A 605453

Digitized by Google

1837
ARTES VERITAS SCIENTIA
LIBRARY OF THE
UNIVERSITY OF MICHIGAN
E PLURIBUS UNUM
TUEBOR
SI QUAERIS PENINSULAM AMOENAM CIRCUMSPICE

THE GIFT OF
Prof. F. N. Scott.

Digitized by Google

838
S88

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Ausgewählte

Romane und Novellen

von

Ludwig Storch.

Siebenter Band:

Die Heideschenke.

Erster Theil.

Leipzig,
Ernst Keil.
1855.

Digitized by Google

Die Heideschenke.

Von

Ludwig Storch.

Erster Theil.

Leipzig,
Ernst Keil.
1855.

Digitized by Google

Digitized by Google

1.

Ein willkommner Hochzeitgast.

Kein Theil der irischen Insel hat mehr Aehnlichkeit mit dem schottischen Hochlande, als die zerklüftete, mit Felsenkolossen bepflanzte rauhe Gegend der Bantry-Bai. Meilenweit hat der atlantische Ocean, dieses länderverschlingende Ungeheuer, an diesen Küsten, die bald hinter niedrigem Gesträuch versteckt, bald von senkrecht aus den Fluthen emporsteigenden Felsenwänden und wunderlich gestalteten zackigen Klippen umgürtet sind, tiefe Buchten ausgehöhlt, in deren Kessel er sich's nun bequem macht, und aus denen er, wenn ihm nicht Granitmassen den Weg verlegen, je zuweilen erdhungrig die langen Wellenzungen über das zitternde Land hinreckt.

Ueber einer dieser Buchten, einer Abtheilung der einsamen Kenmare-Bai, einige Meilen nordwestlich von der genannten Bantry-Bai, zieht sich auf erhöhtem Grunde, der sich nur allmählig nach dem Meere zu absenkt, eine Reihe elender Hütten hin, die einen schreienden Contrast zu den palastartigen Wohnungen der stolzen Herren des umliegenden Grundes und Bodens bilden. Unförmliche Lehmwände unter einem Dache von moderndem, dicht mit dunkelgrünem Moos und Hauswurzel überzogenen Strohe; ein paar schlecht

139029

zusammengenagelte alte Breter mit weitklaffenden Spalten, Thür genannt, statt des Schlosses mit einem plumpen hölzernen Riegel versehen; niedrige Fenster, deren wenige noch übriggebliebene, von Rauch, Staub und Sonne dunkelgefärbte Glasscheiben mit schmutzigen Lumpen fast verdeckt und verhängt sind, die als Verstopfungsmittel der Löcher, Fugen und Ritze dienen müssen; in Dach und Fach überall Durchgänge für Wind und Wetter: das ist das äußere Bild einer solchen Hütte, dem das Innere entspricht, und der alle andern des ganzen Dörfchens Dunmoore mehr oder minder ähnlich sind. Wahrlich, sie gleichen eher dem Aufenthalte irgend eines wilden Völkerstammes, als den ländlichen Wohnungen einer civilisirten europäischen Nation.

Diese Gehöfte, innerhalb eines rohen Erdwalles oder einer aus neben einander gestellten Dornen- und Stechpalmen-Faschinen bestehenden Umfriedigung, deren zahlreiche Lücken jedoch niemals, selbst den armseligsten Schnapphahn nicht, nach einer nähern Beschauung der hinter der Verzäunung geborgenen Gegenstände — etwa ein zertrümmerter, zweirädriger Karren, einige schlecht geformte Ackerwerkzeuge und ein elender Vorrath von Torf — lüstern machen, geben dem Vorüberziehenden einen keineswegs unklaren Begriff vom physischen Zustande und den staatsbürgerlichen Verhältnissen der Vasallen des reichen „lord of the manor.“

Hat der fremde Wanderer aber auch noch Gelegenheit gehabt, einige jener namenlos elenden Troglodyten zu sehen, die, blind, lahm oder mit einem grausenerregenden Aussatze bedeckt — Folge ihrer fast thierischen Lebensweise — vor ihren, in den Aufwürfen um die Felder angebrachten Höhlen, in denen sie,

vom Grundherrn, dem das Erbarmen fremd ist, oder von dessen Pächtern des Obdaches beraubt, die letzte Zuflucht suchen mußten, das Mitleid der Vorübergehenden anflehen: dann hat er ein treues Bild vom Zustande der irischen Landleute, das, einmal gesehen, nimmer aus seinem Gedächtniß entschwinden wird.

Einer jener schönen Spätsommertage, die der Natur so eigenthümliche Reize verleihen, daß selbst minder begünstigte Gegenden durch Beleuchtung und duftige Färbung einen Anstrich von idyllischer Schönheit erhalten, erhob auch den Weiler Dunmoore mit seiner sonst dürftigen Umgegend zu einem leidlichen Landschaftsstück, dessen Vordergrund die tiefer liegende Bucht, dessen Fassung die herbstlich bunten Bäume um die Hütten, dessen Hintergrund der oft sich ziemlich hoch erhebende, bis zum Cap Crow fortlaufende Höhenzug der mit dunkeln Fichten bepflanzten Caba-Berge abgaben. Die Felder standen meist in gelber Reife, denn die Ernte des Jahrs 1795 war vor der Thüre. Gegen Abend wurde dort ein einzelner Reiter bemerkt, der, etwa eine Meile von Dunmoore, die Straße von Killarney nach Bantry verließ und den zum Dörfchen führenden Nebenweg einschlug. Das mit Staub und Schweiß bedeckte Pferd verrieth, daß es seinen Herrn nicht blos zu einem Spazierritt getragen; dieser aber, dem es leid schien, das edle Thier mehr als gewöhnlich angestrengt zu haben, klopfte dessen schlanken Hals beruhigend und suchte es durch Schmeichelworte zum langsameren Schritt zu vermögen, so oft es in seiner heftigen Aufregung bald im Galopp bald im Trabe weiter zu eilen im Begriff war.

„Genug für heute, mein braver Abdul! bald sind wir am ersehnten Ziele," sagte der junge Mann,

dessen einfacher, aber geschmackvoll gewählter Reiseanzug verrieth, daß er den höhern Ständen angehörte; „genug für diesesmal, mein Brausewind! Sparen wir unsere Kräfte lieber für die Zukunft auf; wer weiß, wie sehr wir derselben bedürfen!"

Und immer weiter ritt er durch das Gewirre der das Dörfchen umgebenden Hecken und Gräben, mit denen er recht wohl bekannt zu sein schien, und ließ sein schönes, gutmüthiges Auge bald über die nahen Felder gleiten, bald auf den Hütten ruhen.

Um seinen edel geformten Mund zitterte schmerzliche Wehmuth, da er dort die Restchen dürftigen Hafers und das kümmerliche Laub der Kartoffeln, dieser dem Irländer so unentbehrlichen Frucht, erblickte, Zeugen, daß der Acker schlecht bearbeitet, daß es am nöthigen Stroh zum Dünger fehle und der Zehnten des Lehnsherrn streng genug eingefordert werde; aber sein Auge füllte sich mit der Thräne des Mitgefühls, indem er die ruinenartigen Hütten in der Nähe betrachtete, deren einige unter der Wucht des faulenden Daches, welches, in Ermangelung des Strohes mit Rasenschollen bedeckt, in der Mitte tief auf die zerbrochenen Sparren hinabgesunken war, den baldigen Einsturz drohten.

So hatte er denn, mit bittern Gefühlen kämpfend, endlich den Eingang des Dorfes erreicht; um so überraschter hielt er sein Pferd an, als plötzlich Töne der Freude, die er hier am wenigsten erwartet hatte, Musik und lauter Jubel sein Ohr trafen. Vor einem, fast am entgegengesetzten Ende der Hüttenreihe gelegenen Häuschen, daß sich durch den weißen Anstrich seiner Wände vor den übrigen auszeichnete und durch das über der Thüre hängende Schild als Schenke des Orts kund gab, wogte ein fröhliches Gewühl trinkender

und singender Menschen bunt durcheinander. Alle waren im besten Staate, d. h. in den abgetragenen Kleidern der Männer war gerade kein großer Riß zu sehen, und ein neues Band schmückte vielleicht das Mieder oder das Haar der tanzenden Weiber und Jungfrauen.

Neugierig, die Ursache dieser Fröhlichkeit zu erfahren, stieg der Reiter, die ihn schnell umringende Menge freundlich grüßend, vor dem Hause ab und wurde gar bald durch zwanzig und mehr Stimmen belehrt, daß Michaul Dahna, der an der nahen Teufelsmauer wohne, seine Hochzeit feiere, zu welcher jeder Fremde, der keinen Anstoß an ihrer Armuth nehme, ein willkommener Gast sei.

„Ist's etwa Tom Dahna's Sohn, des ehemaligen Parkwärters Sir William O'Donnel's?“ fragte der Fremde.

„Derselbe, Sir; und zwar sehen Sie ihn vor sich in meiner ganz ergebenen Person,“ erwiderte ein so eben hinzutretender junger Mann mit klangvoller Stimme, in dessen angenehmen Zügen natürliche Gutmüthigkeit, irische Verschlagenheit, Muth und Verwegenheit — der hervorstechende Charakterzug der Kinder dieses Eilandes — mit einander gepaart waren. „Doch wie? Ist's möglich?“ fuhr der Dörfler betroffen fort, „darf ich auch diesmal meinen gesunden Augen trauen, die mich sonst nie betrügen? Sind Sie es wirklich, Sir Lewis? Sir Lewis O'Donnel, unser theurer, vielgeliebter, junger Herr?“ Und rasch den Hut ziehend, trat er mit einer tiefen Verbeugung so nah, wie es der Anstand erlaubte, und warf einen prüfenden Blick auf den Fremden; dann aber rief er den Umstehenden triumphirend zu: „Hierher, Freunde und Landsleute! Hierher zu mir! sage ich. Ja, ja,

er ist's! der einzige Sohn unseres seligen Herrn Sir William O'Donnel! Beim heiligen Patrik, es ist unser lieber Sir Lewis, Herzenskrone und köstliches Kleinod! Gottes Segen über ihn und ein langes fröhliches Leben bis in's höchste Alter!"

„Heil und Segen, langes Leben und guten Fortgang dem Sohne Sir Williams, Herzenskleinod!" rief der jubelnde Chor, und Jung und Alt drängte sich herbei, um den geliebten und hochgeehrten Jüngling zu bewillkommen, ihm die Hand zu drücken, oder wenigstens in das freundliche Auge zu sehen.

„Ja, mein ehrlicher Mic, ja, Ihr guten Leute, der Sohn Eueres ehemaligen Gebieters ist wieder unter Euch, aus fernen fremden Ländern heimgekehrt mit der alten Liebe für Irland und dessen armes treues Volk; und ich freue mich von ganzem Herzen, daß ich wieder bei Euch bin." So sprach der Neuangekommene, nachdem sich die Menge etwas beruhigt hatte. „Besonders aber ist es mir sehr lieb, mein guter Bursche," wandte er sich freundlich lächelnd zu Dahna, „daß ich gerade zu Deinem Ehrentage hier eintreffe."

In diesem Augenblicke machte sich ein alter, sehr langer Mann, dessen kahles spitzes Haupt über alles Volk emporragte, mit dürren weitgreifenden Armen Platz durch das um den jungen Baronet dichtstehende Gedränge. Sein Gesicht, braun und runzlich, wie altes zusammengeschrumpftes Büffelleder, mit weithervorspringender spitzer Nase, kleinen Augen und sehr niedriger Stirn, wodurch es die überraschendste Aehnlichkeit mit einem Aasgeier erhielt, hatte jetzt den flagranten Ausdruck einer staunenden Freude, und seine Augen funkelten begehrliche, hastige Blicke auf den jungen Edelmann, während sein kleiner, knapp um

den zahnlosen Kiefer anliegender Mund eine Art Geheul hervorstieß, aus dessen Tonchaos sich die verständlichen Worte losrangen: „Sir Lewis! mein Junge! — mein junger Sir, wollt' ich sagen. Ist's möglich? Er wieder hier? O, gesegnet meine Augen, daß ich ihn wieder sehe! Ja, das ist er! Ei, wie stattlich, mein Junge! Ich hätte ihn nicht gleich erkannt! Seines edlen Vaters Ebenbild! — Platz da, wenn Euch Euere Rippen lieb sind! Platz, daß ich meinem jungen Sir den Rock küsse!"

So stand der alte Mann, alle Andern zurückdrängend, endlich vor dem Baronet, der ihn, freundlich lachend, aber Thränen der Rührung im Auge, mit den Worten begrüßte:

„Sieh da, auch mein alter guter Samuel Dunfoore, mein trefflicher Reitlehrer! Sei mir tausendmal gegrüßt, redliche Seele! Wie freue ich mich, daß ich Dich noch lebend finde!"

Der Alte wollte reden, aber die Rührung übermeisterte ihn dergestalt, daß er wieder in jenes unartikulirte Heulen ausbrach, wie ein Kind flennte und endlich zu des Jünglings Füßen auf die Kniee stürzte, um dessen Rockzipfel zu wiederholten malen an seine welken Lippen zu pressen.

O'Donnel hob den Greis auf, drückte ihn weinend an's Herz und sagte: „Fasse Dich, guter Alter, und erzähle mir dann, wie es Dir und Deiner Familie ergangen ist, seit wir uns nicht gesehen."

Da sprang Dunfoore empor und rief mit kreischender Stimme über die Köpfe weg: „Paddy, Paddy! schnell herbei!" Und durch die Gasse, die sich bildete, schritt hastig ein stämmiger, kernhafter Bursche, von keckem, trotzigen Ansehen. Die rothe Weste war aufgenestelt, und das weiße Hemd gab die von Arbeit

und Sonne gebräunte breite Brust frei. Kurze weißleinene Hosen und weißbaumwollene Strümpfe machten seinen übrigen Hochzeitsstaat aus, der dem sechzehnjährigen Jungen übrigens recht gut stand.

„Verneige Dich tief vor dem Erben des Hauses und Namens, dessen treuer Diener ich von Kindesbeinen an war!“ redete ihn der Alte gebieterisch an, und Paddy kratzfüßelte, hinten ausschlagend wie ein Füllen, und den breiten Strohhut abreißend, vor Sir Lewis.

„Küß' ihm den Rock und erkenne ihn als Deinen Herrn an, wie er's auch wahrhaftig und vor Gott ist, wenn auch nicht mehr vor schlechten Menschen, die jetzt Gewalt und Herrschaft über uns haben!“ befahl der Greis weiter, und der Sohn erfüllte gehorsam des Vaters Willen.

„Siehst Du, das ist Sir Lewis, der Sohn des Sir William und der Enkel des Sir Harry, von denen ich Dir so viel erzählt habe. Dies ist Sir Lewis, den ich zum erstenmal auf ein Pferd gesetzt; ach, es war Judy, der Goldfuchs — Gott hab' ihn selig! Nachher als es schon bügelgerecht ging, schenkte Ihnen Ihr Herr Vater den Almansor, den Perlschimmel; da flogen wir Beide über Stock und Stein. Und einmal des Abends, es war später an der Jahreszeit, als jetzt, denn die Felder waren schon leer, und die Nacht brach früh herein, da scheuete Ihr Pferd vor der mit Geräusch und Geschrei vom Galgen drüben auf der Heide aufbrechenden Rabenschaar. Am Galgen hing Matty Whlandigh, der Raubmörder; — unter Ihres Herrn Vaters Regiment hier hängte man nur solches Gelichter und nicht ehrliche Leute, wie heut zu Tage — der Kerl baumelte im scharfen Herstabendwind; mir selbst ging's eiskalt durch die Seele,

und schaudert mich zu dieser Stunde noch, wenn ich daran denke; der Almansor that einen Quersatz, Sie waren bügellos; das Pferd wurde wild, that einen Sprung, pautz! dort lag mein Herzenskleinod, und der Schimmel sauste nach der Heideschenke zu. Ich, wie der Sturmwind von meinem Falben herab — wissen Sie noch, ich ritt die alte Mary, es ist mir wie gestern — hilf heilige Maria und Josef! der Kopf blutet, da hier, zeigen Sie her, Sir, über dem linken Auge! Richtig, hier ist die Narbe! Heiliger Patrik, kein Athemzug mehr! Der Junge streckt alle Viere, wie ein geprellter Fuchs. Ich schrie ganz verzweifelt, als ob mich der Teufel beim Hosenbund hätte; ach! ich glaubte Sie mausetodt, Sir. Der Schrecken war mir in die Glieder gefahren, ich lag daneben, wie ein leerer Kartoffelsack, und schrie nur und wimmerte, daß es einen Stein hätte erweichen können. Plötzlich redete mich eine helle Stimme an, ich sah empor und erblickte Peppy Toole, die alte Wirthin aus der Heideschenke, neben mir. Damals war sie freilich noch nicht so alt, wie jetzt, aber wahrlich ein eben so beherztes Weib! Wir waren keine zweihundert Schritte von ihrem Gehöfte; Sie wissen ja, wo der Galgen steht. Das ledige Pferd, das ihr vor die Thüre gelaufen war, machte sie stutzig, und mein Geschrei leitete sie auf die rechte Spur. So fand sie uns, zwei niedergeworfene Menschen. Den Kleinen, verzeihen Sie, Sir, ich wollte sagen Sir Lewis, nahm sie in ihre starken Arme und trug ihn nach der Schenke, mir aber überließ sie die Wahl, wie ich hinterher kommen möchte; ich half mir fort, so gut es eben ging. In der Schenke wusch sie Ihnen die Wunde mit warmen Essig aus, rieb Ihnen die Schläfe, hielt Ihnen Krausemünzwasser unter die Nase und brachte

Sie so wieder zum Leben. Dann schickte sie ihren Sohn, den Bobby, nach Lindsayhall, um Ihrer Frau Mutter unnöthige Angst wegen unseres langen Ausbleibens zu benehmen, kochte Ihnen dann einen guten Kräuterthee, und auf heilsame Kräuter hat Peppy stets gehalten, und legte Sie Ihrer hochgeehrten Mutter — Gott habe sie selig! — die in der Kutsche herausgekommen war, gesund und wohl in die Arme. Heiliger Patrik! das war eine Geschichte! Ich glaube bis diese Stunde noch, wenn die Peppy nicht dazu kam, wir blieben beide todt auf der Stelle liegen, Herzenskleinod."

„Nicht allein von diesem Sturz hat sie mich hergestellt", fügte Sir Lewis hinzu. „Alle Beulen, Wunden und sonstige Beschädigungen, sowohl an meinem Leibe, als auch an dessen Bekleidung, hat sie geheilt, die erstern mit Pflastern und Salben, die andern mit Nadel und Zwirn. Also sie lebt noch und ist wohl und munter?"

„Wie ein Fisch im Wasser, Herzenskleinod. Sie hat die Sechzig nun erreicht, aber sie schenkt noch jedem armen Schlucker seinen Whisky*) und jedem vornehmen Gaste seinen Poleen**) ein, den ihr die Matrosen, als ihre besten Freunde, heimlich in's Haus paschen."

„Gott erhalte sie!" sagte Sir Lewis und wandte sich wieder zum Brautpaar, um demselben seine herzlichen Glückwünsche zu sagen.

Obgleich das festliche Mahl schon gehalten war, so mußte der Baronet doch dem gutgemeinten Drängen des durch seine Ankunft noch mehr erfreuten Land-

*) Gemeiner Kartoffelbranntwein.
**) Fein destillirter Liqueur.

volks nachgeben und zu einer Collation in das Haus eintreten, wohin ihm Dunfoore folgte.

Im geräumigen Zimmer des Wirthshauses fand der neue Hochzeitgast bereits eine Anzahl Greise um einen Tisch versammelt, lauter achtunggebietende Gestalten, ergraut und gebeugt von der Last der Jahre, der Arbeit und des Kummers, heute in freundlichem Gespräche verkehrend mit dem hochwürdigen Pater Augustin O'Kelly, ihnen gleich an Alter und trüben Erfahrungen, wie an Ehrwürdigkeit der Erscheinung. Der katholische Priester, ärmlich in Kleidung, wie seine dürftigen Beichtkinder, von deren milden Gaben er leben mußte, war heute von Bantry, seinem Wohnorte, herübergeritten; denn die sonst so rüstigen Beine, die ihn ein halbes Jahrhundert weit in der Umgegend zu seinen Amtsfunctionen getragen hatten, hielten jetzt den Weg einiger Meilen nicht mehr aus, und ein etwas begüterter, frommer Pächter hatte ihn mit einem ebenfalls sehr alten, halb blinden Gaule beschenkt, der den Priester zum Trost der Dörfler nun sicher umhertrug, und das Brautpaar hatte durch seine Hand die kirchliche Weihe empfangen; nun hielt ihn die Bitte der Vereinigten und die Gesprächigkeit der Alten zurück, und kosend blies er die blauen Wolken aus seiner Tabackspfeife, die einzige Labe seines nicht sorgenfreien Alters.

„Ich grüß' Euch mit Reverenz, hochwürdiger Herr!" redete O'Donnel den Pater an, und dieser hatte kaum von Michaul erfahren, wen er vor sich habe, als er in froher Ueberraschung ausrief: „Meinen besten Segen auf Dein Haupt, getreuer Sohn der heiligen Mutter Kirche! O, es waren doch noch andere Zeiten, als die Herren von Lindsayhall der wahren Kirche angehörten, und Ihr Vater, Sir Lewis, war ein eifriger,

guter Katholik. Der Schloßkaplan, Pater Emerentius — Gott schenk' ihm den ewigen Frieden! — war mein Freund, und oft speiste ich mit ihm an Ihres Vaters Tische; manche Flasche alter Wein wanderte von Lindsayhall in mein ärmliches Haus und befeuerte meinen Eifer für die unterdrückte Sache unserer Kirche. Möchten Sie in seine Fußstapfen treten, Sir Lewis! Seit ein Protestant in dem Schlosse wohnt, sind meine Tage freudlos dahin geflossen."

O'Donnel gab dem wehmüthigen alten Manne lächelnd die tröstlichsten Zusicherungen, und der Pater versprach alle Segnungen seiner Kirche.

Ein Tischtuch, noch eine Reliquie aus der Zeit, wo Michaul's Vater herrschaftlicher Diener gewesen war, und das nur die Stelle der Tafel, wo das Brautpaar gesessen, bedeckte, war unterdessen von Brotkrumen und andern Speiseresten gesäubert und wiederum vor dem gefeierten Gaste ausgebreitet worden, den man denselben Platz, den ehrenvollsten am heutigen Tage, einzunehmen bat.

Die Mutter der Braut, Frau Judy Leghan, brachte schnell einen frisch gerösteten Haferkuchen herbei; die Letztere, die schöne Moya, setzte unter vielen Entschuldigungen, „dem edlen Herrn, dessen Gaumen sicher nur an saftiges Roastbeef und an andere vornehme Speisen, von denen ihnen Mic oft erzählt, gewöhnt wäre, mit nichts Besserem aufwarten zu können", eine große Schüssel mit Weißkohl und gepökeltem Schweinefleische, so wie einen Teller voll der größten und auserlesensten jungen Kartoffeln vor, deren gelblich weißes Innere einladend durch die geborstene Schale hervorblickte; und Michaul Dahna, der, hocherfreut, seinen jungen Herrn wieder einmal bedienen zu können, Hochzeit und Braut vergessen zu haben schien, stellte

mit ehrerbietiger Verneigung einen großen Krug Sprucebier und einen mächtigen Tumbler Whisky, das Lieblingsgetränk der Irländer, neben die Schüssel, indem er Seine Gnaden bat, sich's nun gefallen zu lassen, die Feier des Ehrentages armer Leute durch einen guten Appetit zu erhöhen.

Jeder der Anwesenden suchte sich durch eine kleine Dienstleistung dem Sohne des ehemaligen Herrn gefällig zu beweisen. Die Alten tranken ihm eine Gesundheit nach der andern zu; die Jüngern sangen unter Begleitung der Harfe und des Dudelsacks ihre kräftigen, schönen Volkslieder vor dem Hause, und Sir Lewis fühlte sich bald so leicht und froh unter den ehrlichen Landleuten, von deren aufrichtiger Liebe zu ihm er vollkommen überzeugt war, daß er alle Leiden und Trübsale seines Lebens vergaß und sich mit ganzer Seele den Eindrücken der Freude hingab.

„Nun erzählt mir, Ihr lieben Landsleute und Freunde," begann der junge Baronet, nachdem der erste Sturm ihres lauten Entzückens vorüber war, „wie ist es Euch ergangen, wie ergeht es Euch noch? Zwar hoff' ich eben nicht viel Gutes zu vernehmen, und der alte Lootse John Boyle aus Dunmoore, der uns heimlich in unser Vaterland hereingepascht hat, erzählte mir schon viel Trübes über Euere Verhältnisse; aber ich will nicht allein Euere Freuden theilen, nein, ich will auch Euere Noth mit tragen helfen."

„O, bester Herr!" seufzte Dunfoore, „wir wollen weder Ihnen noch uns den heutigen Tag mit Aufzählung der Uebelstände, die uns drücken, verderben. Nein, Kleinod! Wir sind froh, uns heute das Elend einmal einen Schritt vom Halse geschafft zu haben, das uns morgen um desto wilder anfallen wird, wie ein heißhungriger, blutgieriger Wolf. Ach, Sir Lewis,

das junge Blut, das das gütige und milde Regiment Ihres seligen Herrn Vaters nicht gekannt hat, fühlt den grausamen Druck des Lord Kildare nicht so hart, wie wir Alten, die wir des Segens noch theilhaftig wurden, der aus Sir Williams edlem Herzen in die Häuser seiner Untergebenen floß; Gott vergelt' ihm dafür und schenk' ihm einen Sitz unter den heiligen Märtyrern! denn wahrlich, er ist als ein Märtyrer für uns gestorben, der geliebte Herr." Hier wischte sich der alte Mann die Augen, aber gleich den seinigen waren alle andern naß geworden.

„Lord Kildare ist ein harter, unbarmherziger, grausamer Mann," ergriff ein anderer Greis das Wort; „er würde des ungeborenen Kindes nicht schonen, wenn ihm sein gefühlloser Richter versicherte, dasselbe sei ihm Gefälle schuldig. Rauh und unmenschlich gegen die Armen, ist keine Ader eines Irländers an ihm; denn unser uraltes Volksgebot ist: sei freundlich gegen die Armen. Wenn er dann ein heißes Blut zur tollen Verzweiflung gebracht, dann denunciirt er jedes Vergehen desselben und läßt die bravsten Bursche hängen. So hängt jetzt Thaddy Agroom auf der Heide, der den schändlichen Pachter des Lords, ein wahres Kieselherz, erschlagen, von beiden erst auf das furchtbarste gereizt und gekränkt. Das Bischen Wohlstand, das die Güte Ihres Herrn Vaters in unsere Hütten gebracht, ist längst verschwunden. Lord Kildare, sein Verwalter und seine Pächter und die evangelischen Pfarrer, die Gott verdammen möge, weil sie mit der rohesten Fühllosigkeit den Zehnten von allem, was wir ansehen, abnehmen, nein rauben, haben uns zu elenden Bettlern gemacht."

Jetzt waren die Schleußen gezogen, und die bittersten Klagen strömten vom Munde der guten Leute;

herzzerreißende Geschichten wurden erzählt und vom Pater O'Kelly ergänzt und bestätigt, und Sir Lewis schauderte oft bei Anhörung der dem Volke angethanen Gewaltthätigkeiten.

„Wenn der Himmel nicht einen Engel der Milde und Barmherzigkeit in des Lords Haus gesandt hätte", sprach Dunfoore, „ich weiß nicht wie viele von uns schon am Galgen ihr armseliges Leben ausgehaucht hätten. Aber was der Lord und seine beiden schändlichen Kebsweiber Böses an uns thun, das thut Miß Elisabeth, seine treffliche Tochter, Gutes. Die heilt im Stillen manche Wunden, die uns Habgier und Hartherzigkeit geschlagen. Glauben Sie, ich wäre schon lange aus meiner elenden Pachtung gejagt, wenn sie nicht wäre. Gott segne die Edle dafür!"

„Gott segne Miß Elisabeth!" riefen alle einstimmig. „Ja, Gott segne sie! Obgleich sie im Hause eines Protestanten aufgewachsen ist, so segne sie doch der Gott, der unsere Kirche beschützt, und alle Heiligen stehen ihr bei!" fügte der Pater mit Bedeutung hinzu. O'Donnel beugte sein Haupt tiefer, um die Purpurröthe zu verbergen, die sein schönes Gesicht überzogen hatte, und achtete nicht auf die inhaltschweren Worte des Paters, so wie kein anderer in der Stube. Man merkte bald, daß Sir Lewis die Unterhaltung auf einen andern Gegenstand zu bringen wünsche, indem er sich rasch zu Dunfoore mit der Frage wandte: „Was ist aus Deinen Kindern geworden, Sam?"

„Danke der Nachfrage! Der älteste, Brine, ist, wie Sie vielleicht noch wissen, ein Weber und wohnt in Bantry. Aber die irische Fruchtbarkeit hat sein Haus heimgesucht; sein Weib hat ihm zehn Kinder geboren, die er, da er sie durchaus nicht ernähren kann, betteln schicken

muß. Der zweite, Shamus, ist ebendaselbst Fischer; es geht ihm nicht besser. Der dritte ist Matrose, der vierte Soldat des Königs. Den jüngsten hab ich noch bei mir; er ist ein Feldbauer und soll meine ärmliche Pachtung nach meinem Tode übernehmen, wenn sie mir der Pächter des Lords nicht früher abnimmt und mich aus der Hütte jagt, wozu ich allerdings die beste Aussicht habe. Die Mädchen sind theils an arme Schlucker verheirathet, wie ich selbst bin, und es geht ihnen elend, wie mir; theils dienen sie auf Pachthöfen und in der Stadt. Meine neun Kinder haben mich bereits zum Großvater von sieben und vierzig Enkeln gemacht, und doch ist erst die große Hälfte verheirathet. Kommen die andern auch zum Ehestand und folgen ihren Geschwistern nach, und diese selbst fahren so fort, so kann ich — wenn mir Gott nur noch ein Dutzend Jährchen schenkt, die Ehre haben, der Großvater von hundert menschlichen Wesen zu sein, von denen ich keines mit einem Penny zu erfreuen im Stande bin."

Dunfoore's frohe Laune steckte auch die Andern an, und die Männer, die wenige Minuten vorher unter dem unerträglichen Druck des gemeinsamen Geschicks tief und schmerzlich aufgeseufzt hatten, lachten jetzt wieder aus vollem Halse über ihre Noth und leerten die Schnapsflasche im Kreise auf das Wohl der hundert Enkel Dunfoore's.

„Mic," wandte sich O'Donnel nun an den Bräutigam, „ich vermisse Deine Mutter unter den Gästen. Lebt sie vielleicht nicht mehr?"

„Sie lebt noch, Sir, aber sie ist seit einem halben Jahre bettlägrig, und alle Kräfte haben sie verlassen. Peppy's, der Heideschenkwirthin, Arzneikunst wird an ihr zu Schanden, und die alte Kräuterköchin

meinte, die Kranke werde diesen Herbst noch schlafen gehen. Sie ist seit der Geburt meines jüngern Bruders schwach und elend geblieben und hat, wie Sie wissen, keine Kinder weiter geboren; seit dem unglücklichen Tage, wo unsre Väter fielen, hat sie aber den Rest und schlich die Jahre her wie ein Schatten."

„Wo ist Dein Bruder? Hieß er nicht Andy?"

„Ew. Herrlichkeit zu dienen! Hier steht er hinter Ihnen, das bleiche, schmächtige Flachshaar, und betrachtet Sie mit Wohlbehagen."

„Gieb mir die Hand, Andy!" redete der Baronet den hochaufgeschossenen sechzehnjährigen Burschen an, „und werde so treu und so fest wie Dein Vater, so mild und gut, wie Deine Mutter!"

„Das will ich mit Gott!" versetzte Andy, Thränen in den blauen Augen, und schlug herzhaft ein.

Sir Lewis fuhr nun fort, mit theilnehmender Herzlichkeit nach den Familien-Umständen der Andern zu fragen, die um ihn her saßen, und die er fast alle vertraulich beim Taufnamen nannte, und gern berichteten die heiter und geschwätzig gewordenen Leute dem Sohne ihres ehemaligen Herrn die Veränderungen, die sich während seiner Abwesenheit im Dorfe und in der Umgegend zugetragen hatten.

Endlich richtete Michaul Dahna das Wort an den Baronet: „Nehmen Sie es nicht übel, Sir Lewis, wenn unsere treue Ergebenheit an Ihr Haus mir nun auch die Frage auspreßt, wie und wo sich Ihre verehrten Geschwister befinden, Miß Valentine, Miß Susanne, Sir Oliver und Sir George, der am Tage des Unglücks, der uns unsre beiden Väter raubte, noch in der Wiege lag."

„Ich habe diese Frage von Dir erwartet, gute Seele," versetzte O'Donnel, „und ich thue Dir gern

darauf Bescheid. Valentine ist mit Sir Dunbarton, Major in der Armee Sr. Majestät unsers Königs, verheirathet und bereits Mutter mehrer Kinder; Susanne lebte zeither fern von mir, bei unserer Tante in Paris, und hat sich, wie sie mir kurz vor meiner Abreise aus Frankreich meldete, mit einem Hauptmann der ruhmgekrönten Armee der Republik verlobt, ohne mir dessen Namen zu nennen. Du kennst sie ja, das wilde, flüchtige Wesen; sie hat's in der Eile vergessen. Oliver ist Seekadet bei der französischen Marine, ein an Körper und Geist kräftiger Junge, und den Georg habe ich wieder mit über den Kanal gebracht, damit er das Land seiner Väter kennen lerne. Er soll nach Dublin auf das College. Ich habe den blondlockigen Knaben mit meinem Reitknecht auf der Landstraße vorausgeschickt, damit sie in Greenlodge meine Ankunft beim alten Kastellan verkündigen, während ich vom Schiffe steigend, das uns mit Hülfe des alten John Boyle heimlich wie Diebe in unser Vaterland brachte, sogleich, als wir in der Dingle-Bai landeten, den Abstecher zu Euch herüber machte, wie mir mein Herz vorschrieb."

„St. Patrik und der heiligen Jungfrau Segen über Sie, edler Herr!" jubelten die Männer.

„Da ist der alte John Boyle auch schon!" rief Andy Dahna, hinauszeigend; „sie trinken ihm draußen wacker zu, und er leert die Krüge auf Ihre Gesundheit, Sir O'Donnel!"

„Ruf, ihn herein, die brave irische Haut!"

Auf Andy's Ermahnung trat ein alter stämmiger Seemann in die Stube, braungebrannt von der Sonne, mit gebleichtem Haar, aber kräftiger Haltung.

„Das nenn' ich Glück, Sir" wandte er sich gleich an den Baronet. „Ihr tretet an die Küste, und schon

empfängt Euch Hochzeitjubel. Hab' ich doch selbst nichts davon gewußt, bin drei Wochen abwesend und wäre heute noch nicht so nach meinem einsamen Landneste geeilt, wenn ich nicht noch ein Stündchen mit Euch in der Mitte einiger Freunde zu verplaudern gewünscht hätte. Nun treffen wir sie hier alle fein fröhlich beisammen. Gott segne Irland! Es ist doch voll braver, lustiger Leute."

Die Andern thaten Bescheid, und Sir Lewis blieb nicht zurück.

Der alte gesprächige Lootse brachte allerlei Neuigkeiten von seinen dreiwöchentlichen Excursionen mit und hatte bald einen Kreis neugieriger Zuhörer um sich versammelt.

2.

Zum Grabe des Vaters.

O'Donnel war schon gleich nach seiner Ankunft unter den Hochzeitern ein schönes, etwas blasses, aber edelgeformtes Mädchengesicht aufgefallen. Die feine schlanke Gestalt entsprach dem Gesichte. Zwar war sie gleich allen Uebrigen in die ärmliche Tracht der Dörferinnen gekleidet, aber dennoch sah sie vornehmer darin aus; ihr ganzes Wesen hatte etwas Ausgezeichnetes, Ungewöhnliches.

Es war Sir Lewis nicht entgangen, daß die reizenden Blicke des Mädchens nicht von ihm gewichen waren, daß die Liebliche sich sogar mit in die Stube gedrängt hatte, von einem Winkel aus ihn stets be-

obachtete und jedes seiner Worte mit einer gewissen Gier der Aufmerksamkeit zu verschlingen schien. Sie hatte alle Aufforderungen zum Tanze ausgeschlagen, jedes Gespräch versagt, sich mit gar nichts weiter eingelassen, augenscheinlich nur, um sich ganz ungestört und ungetheilt dem Gegenstande zu widmen, der sie in so hohem Grade interessirte.

Lewis zog endlich Michaul's Ohr an seinen Mund und fragte leise, wer das liebliche Mädchen dort in der Ecke sei. Sie hatte den Sinn der Frage verstanden; denn plötzlich wandte sie das wie vom grellsten Wiederscheine des Abendroths überpurpurte kleine Gesicht ab. Der Bräutigam aber versetzte leise: „Es ist die einzige Tochter des alten Seelöwen O'Neil, des einäugigen Lootsen Evans. Sollten Sie ihn nicht kennen? Nein, nein! Er hat sich erst seit Ihrer Abwesenheit mit der schönen Tochter hier niedergelassen. Er hat zwar schon früher hier gewohnt; da sind wir beide aber noch sehr jung gewesen."

„Ganz recht! Aber einäugig war er nicht."

„Er hat das rechte Auge auf seinen weiten Seereisen verloren; über sechzehn Jahre ist er zu Wasser gewesen und hat seltsame Schicksale erlebt. Vor einigen Jahren kam er mit dieser seiner Tochter wieder hierher, kaufte sich ein Häuschen und nährt sich seitdem als Lootse, wie so viele Andre. Er ist so häßlich entstellt, daß ihn fast Niemand mehr kannte. Man spricht auch von der Sally, so heißt das Mädchen, mancherlei, was ich aber auf keinen Fall nachreden würde. Sie ist brav und gut, hat nur ein etwas lebhaftes Temperament."

Das Letzte hatte Lewis eben nicht bemerkt, denn so lange er sie kannte, war sie wie auf eine Stelle gebannt, ihr liebliches Gesicht ihm zugekehrt.

„Eine O'Neil und ein O'Donnel hier beisammen!“ sagte er feierlich. „Sprossen zweier ächt irischen Familien, die einst die reichsten und mächtigsten in diesem Lande waren, als es noch blühend und glücklich war. Ach, das ist lange her, und jene beiden Namen sind arm und unbedeutend geworden! Dort sitzt sie, die Arme, die von Rechtswegen die Erbin eines großen Fürstenthums sein müßte, von der Natur durch Adel und Schönheit der Gestalt eine große Rolle zu spielen, bestimmt, von britischer Geldgier beraubt und in die Hefe des Volks hinabgestoßen! O England, wann wird über dich die Vergeltung kommen!“

„Sie ist ein Liebling der Miß Elisabeth Kildare,“ fügte Michaul noch hinzu, „und ist oft bei derselben drüben in Lindsayhall.“

„Edles wird von Edlem angezogen,“ sagte Lewis mehr zu sich, als zum Bräutigam und stand auf, ging zu Sally, faßte ihre Hand und sagte gerührt: „Schöne Sally O'Neil, laß Dir die Versicherung geben, daß ich Dein warmer Freund bin und nichts mehr wünsche, als Dir gefällig zu sein. Unsere Häuser waren einst vielfach verschwägert und verzweigt, und so begrüß' ich Dich als mein Bäschen.“

Sally wollte antworten, aber ein Thränenstrom erstickte ihre Stimme. Schluchzend warf sie sich der Braut an die Brust. Als sie sich gefaßt hatte, trat sie herzu und dankte in gewählten Worten für die gütige Theilnahme des Baronets für ein armes Kind, wie sie sich nannte; und Lewis trug ihr die freundlichsten Grüße an ihren Vater auf.

Unvermerkt hatte sich unterdessen der Abend eingefunden und legte sich kühlend auf die erhitzten Hochzeitgäste.

„Es ist Zeit, daß ich aufbreche," sagte Sir Lewis zu Michaul; „denn noch habe ich eine heilige Pflicht meines Herzens zu erfüllen; ich will das Grab meines Vaters besuchen."

Sally hatte auch diese Worte verstanden und war einen Augenblick darauf aus der Stube verschwunden; und vergebens suchte sie später auch draußen des Baronet's Auge. Dieser leerte seine Börse und vertheilte den Inhalt derselben an die ihn Umgebenden, wofür sie ihm hocherfreut des Himmels und aller Heiligen besten Segen wünschten.

„Da wir mehre Meilen einen Weg haben, so würde ich Sie gern, vorzüglich über die Berge, begleiten, Sir Lewis," sprach der Pater O'Kelly zu dem Baronet, als dieser sein Pferd vorführen ließ, „aber meine alte, gutmüthige Rosinante würde mit ihrem flinken Araber gleichen Schritt zu halten sich vergebens bemühen; so will ich denn warten, bis der Vollmond ganz helles Licht wirft, und bis dahin noch einen Krug trinken. In der Heideschenke bei Mutter Peppy ruh' ich dann ein wenig und bin um Mitternacht zu Hause."

Lewis beurlaubte sich von dem Priester und gelobte seiner bald zu gedenken.

Samuel Dunfoore und Michaul Dahna stritten sich, wer den geliebten Herrn über die Heide begleiten sollte; endlich verglichen sie sich, beide mit zu gehen, und wirklich ließ der Letztere Braut und Gäste im Stiche; aber es fiel Niemand ein, ihm deshalb zu zürnen.

Nachdem O'Donnel Allen die Hand zum Abschiede gereicht hatte, ritt er langsam, rechts und links einen Begleiter, die Hüttenreihe hinab, und eine tiefe Wehmuth zog in seine Seele ein, indem er

des Dörfchens Vergangenheit mit dessen Gegenwart verglich.

Ganz am Ende des Weilers führte eine baufällig gewordene Brücke über einen Bach, der kaum beruhigt nach jähem Sturze von einer steilen südwestlich dicht hinter Dunmoore sich erhebenden Felswand, die Teufelsmauer genannt, anfänglich noch schäumend und rauschend über die im Laufe der Zeit in sein Bette hinabgestürzten Felsstücke in die Ebene fluthet, bis er allmählich still und geheimnißvoll, wie die Geister des weiten schweigsamen Moorgrundes, welcher die Feldmark von Dunmoore von dem das Schloß Lindsayhall umgebenden Parke trennt, im weichen, gehaltlosen Boden unter Schilf und Binsenkraut dahinzieht.

Links von hier schweift der Fahrweg, fast in der Ausdehnung einer englischen Meile, dicht an der Teufelsmauer vorüber, nach dem Herrenhause hin, und vereinigt sich dort, indem er sich um einen Theil der Parkbefriedigung schlängelt, mit der Landstraße. Rechts läuft in kürzester Richtung nach einer Hinterpforte des Parks einer der vielen Pfade, die sich durch das Moor und die Heide winden, bald sichtbar, bald durch hohes Kraut und einzelne kleine Erhöhungen versteckt, auf denen man über die gefährlichsten Stellen hinweg gelangt, die aber auch nur von den Ortskundigen mit Vortheil benutzt werden können.

O'Donnel unterhielt sich mit seinen Begleitern von der glücklichen Vergangenheit, wofür jeder Gegenstand umher ihm heitre Jugenderinnerungeu bot. Ueber die Heide war er so oft mit Dunfoore im wildesten Galopp geritten, am Bache hatte er fast täglich mit Dahna geangelt, und mit beiden oder allein hatte er in dieser weit ausgedehnten Oede nach Schnepfen oder Wasserhühnern gejagt. Von seinen treuen Poin=

tern begleitet, war er stets so sicher durch das Gewinde dieser labyrinthisch sich kreuzenden Pfade bei Nacht und Nebel gewandert, jene dichten Nebel, die sich im Frühling und Herbst in düstern Massen auf dem Moore lagern.

„Nimm mein Pferd, Mic!“ sagte der Baronet rasch absteigend, als sie an jenen Pfad gekommen waren. „Mir selbst unbegreiflich, zieht mich das einsame Moor ebenso mächtig an, als in früherer Zeit, wo Du oder Dein guter Vater mir mit den Hunden hinüberfolgtet. Ich erkenne grade in diesem Augenblick im Glanze des aufgehenden Mondes jeden alten Weidenstumpf, jeden kleinen Hügel, jede Lache, wo Greif oder der lustige Aladin mir ein Huhn oder eine Ente apportirten. Aber auch den Teich erkenne ich, wo Du, ehrliche Seele, um mir zu dienen, oft bis unter die Arme in Sumpf versankst beim Aufstören der Wasservögel, oder um die Hunde auf die richtige Fährte zu bringen. „Siehst Du dort unten den hohen Steg zwischen den beiden niedergedrückten Weidenbäumen, wo ich in Verfolgung der Fischotter — es sind jetzt zehn Jahre — sicher ertrunken wäre, wenn Du, damals selbst noch nicht viel stärker als ich, mich nicht mit Gefahr Deines Lebens herausgeholt hättest! Auch dergleichen vergesse ich nimmer, mein treuer Dahna!“

„Zehn Leben für Sie, theuerster Sir, wenn ich sie hätte!“ unterbrach ihn des Parkwärters Sohn, „und zehn andere, beim heiligen Patrik! für den braven alten Herrn, Ihren Herrn Vater, wenn ich ihn damit in's Leben zurückrufen könnte. Fluch, Schande und Verderben über seine Mörder, über den Mörder auch meines alten guten Vaters, über den Mörder Ihres ganzen Lebensglücks, Sir!“

„Daß sie Gott verdamme, die Schurken, mit ihrem Anführer, der sich's jetzt bequem macht in Lindsayhall!“ stimmte Dunfoore, die Faust nach der Richtung des Schlosses ballend, ein.

„Still, still, meine guten Menschen!“ unterbrach O'Donnel die Verwünschungen seiner Begleiter. „Stört nicht den Schatten des theuern Mannes, der dort drüben schlummert. Ueberlaßt die Rache dem ewigen Gotte, der den Mörder finden wird, wenn es in seinem unerforschlichen Rathe so beschlossen ist. Schweigt jetzt davon! Ihr könntet mich sonst wankend machen in dem Versatze, die Wiege meiner Kindheit noch einmal zu sehen und einen letzten Blick auf des frommen Vaters Grab zu werfen, das ihm die Mutter unter dem Dome der hohen Linden und Ulmen auf der Höhe des Parks bereitete, wo der Selige so gern weilte und sich so glücklich fühlte, wenn ihm Dein Vater gerührt den Dank der einen oder der andern Familie brachte, deren Elend er gelindert oder denen er doch wenigstens Trost gesandt hatte. — Laßt mich allein gehen, und harret meiner an der Heideschenke.“ Mit diesen Worten gab er den beiden Irländern noch ein Zeichen, den Fahrweg zu verfolgen, während er selbst mit schnellen Schritten den Fußweg über die Heide einschlug.

Düster und schweigend, wie ein unseliges Geheimniß, lag die Heide, in die aufqualmenden Nebel gehüllt, vor des tiefsinnigen Wandrers Blicken ausgebreitet, und der bleiche Geisterblick des Vollmondes streifte schwermüthig über die öde Fläche, unfähig, das Geheimniß zu entschleiern, vielmehr geschickt, es durch stellenweise unbedeutende Enthüllungen nur noch unlösbarer mit magischen Zauberfäden zu überstricken. Wirklich war der weiße, glanzlose Mondschein auf

den niedrigen, am Boden festgeballten Nebelmassen, aus denen nur einzelne höhere Büsche und hie und da ein ragender Steinpfeiler, umsiedelt von schauerlichen Sagen und Geschichten, in der Ferne die Felsenstirn der Teufelsmauer und auf der andern Seite das Giebeldach der einsamen Heideschenke und der verfluchte Baum des Galgens gespensterhaft auftauchten, von unbeschreiblicher Wirkung. In geringer Entfernung ragten die schwarzen Caba-Berge recht grauenvoll düster über die Heide empor. Bald langsamer, bald schneller schritt der junge Mann über den weiten Tummelplatz seiner Jugend, und alle die seltsamen Dichtungen, die ihm früh aus des Volkes Mund getönt und womit der geistesrege Irländer so freigebig seine Sümpfe, Heiden, Berge und Hügel ausschmückt, fielen ihm bei; doch durch das dunkle Laubgewinde der abenteuerlichen Sage, zu welchem jeder Stein, jede Erhöhung oder Vertiefung, jede Bach- oder Wegkrümmung ein Blatt lieferte, zogen sich die hellen duftenden Blumen schöner Jugenderinnerungen, welche dieselben Gegenstände lieferten.

Mehr finster als wehmüthig gestimmt, trat er endlich an die Pforte des Parks und schritt durch die herbstlich gefärbten Laubgänge einer Höhe zu, von welcher ihm unter einer hohen Baumgruppe, die in das melancholische Mondlicht gehüllt war, das die Feierlichkeit eines solchen Ortes noch um ein Großes vermehrte, der weiße Marmor entgegenschimmerte, unter dem die irdischen Reste seines Vaters ruheten, während am Ende des zum Monumente führenden Hauptweges die Thürme und Zinnen des gothischen Schlosses sichtbar wurden.

Lange weilte sein düstrer Blick auf dem einfachen Denkmale. Da überwältigte ihn plötzlich der schmerz-

liche Gedanke, daß es nicht einmal der Mutter, die aus ihrem Eigenthum vertrieben, fern von hier ihr einsames Grab gefunden, vergönnt sei, an der Seite des Gatten im eisernen Todesschlaf zu liegen, und die bisher behauptete Fassung ging unter in der Gewalt des reinen kindlichen Gefühls. An den kalten Stein niederstürzend, betete er lange und inbrünstig, und aus den dunkeln Gipfeln der Bäume rauschte es herab, als ob der Geist seines Vaters ihm Gewährung zuflüsterte. Mit Thränen im Auge erhob er sich und mit wehmüthiger Sehnsucht nach dem Verlorenen streckte er, einen leisen Klaglaut stöhnend, noch einmal die Hände gegen das Schloß seiner Väter aus, dann schritt er mit gesenktem Haupte langsam die Stufen hinab. Doch sein Fuß haftete plötzlich, wie an den Boden gewurzelt. In geringer Entfernung von ihm erhob sich eine schlanke, weiße Gestalt, die auf ihn zuwankte. Sein Athem stockte; er erkannte die Jugendgeliebte. Seine Verwirrung, sein Schmerz erreichten den höchsten Grad, als ihm das bleiche Mädchen, unter Thränen schmerzlich lächelnd, näher trat, ihm die Hand reichte und zitternd die einzigen Worte, die sie hervorzubringen vermochte: „Lewis, mein Lewis!" entgegenhauchte.

O'Donnel drückte die dargebotene Hand leidenschaftlich an sein stürmisch bewegtes Herz und rief: „So müssen wir zufällig zuerst an diesem Ort uns wiedersehen, meine Elisabeth! Welch ein Wiedersehen nach wenigen Jahren, in denen das Schicksal soviel des Schrecklichen über uns verhängte!"

„Nicht zufällig, mein Freund!" versetzte die Dame. „Nicht ein Ungefähr führt mich hier am Grabe Deines Vaters, das ich so oft besuche, mit Dir zusammen, sondern mein Wille, meine Sehnsucht, Dich zu

sehen, Dich am Tage Deiner Ankunft in Irland zu begrüßen an diesem Orte der schmerzlichsten Erinnerungen für uns beide.“

„Wie? so wußtest Du von meiner Ankunft? Ja es war Dir sogar nicht unbekannt, daß ich hierher, an diese Stelle, diesen Abend noch kommen würde?“ fragte Lewis höchst erstaunt.

„So ist's, mein Lieber! Dies Räthsel wird sich Dir lösen, wenn ich Dir sage, daß Sally O'Neil, der unglückliche Sproß einer Familie, der einst meines Vaters meiste Besitzungen im Süden der grünen Insel gehörten, mir treu ergeben ist, und ich in ihr, seit sie nach langer Abwesenheit nach Dunmoore zurückgekehrt ist, eine edle Freundin gefunden habe, der mein Herz jedes Geheimniß, jedes Gefühl zu offenbaren sich gedrungen fühlt. Sally ist also auch mit dem großen Glück und dem noch weit größern Unglück unserer Jugend bekannt, und ihre theilnehmende Brust sehnte sich lange schon, Dich persönlich kennen zu lernen. Dies ist heute der Fall gewesen; aber kaum hörte sie aus Deinem Munde, daß Du Deines Vaters Grab noch diesen Abend besuchen wolltest, als sie das Hochzeithaus verließ und mit der Schnelle eines Rehes über das Moor nach Lindsayhall herübereilte, um mir Deine Ankunft und Dein Vorhaben zu verkünden. Ich zögerte keinen Augenblick, diese kostbare Gelegenheit zu benutzen; Sally hat mich hierher begleitet; im Schatten jener Bäume haben wir Dich erwartet und — mit Dir gebetet, gebetet für die Ruhe dessen, der da unten liegt, und für Dein Wohl, mein theurer Jugendfreund. — Und nun ich Dich gesehen, Du edler Mann, ist mir das Herz weit aufgegangen, und selige Ruhe hineingezogen und Stärke, von Dir Abschied zu nehmen, Abschied für dieses Leben.“

„Betty!“ rief O'Donnel schmerzlich.

„Wir dürfen uns doch nicht wiedersehen, Lewis. Du weißt es warum; ich wage es nicht auszusprechen, aber es brennt, ein feuriger Schmerz, in meiner Seele; wir müssen für dieses Leben scheiden; denn wenn wir uns auch später begegnen, sehen, sprechen sollten, so können und dürfen wir nicht die Alten sein. Jetzt, hier trennen sich die liebenden Herzen. Wir wollen unsere Jugend und das süßgeträumte Glück einer so viel versprechenden Zukunft in das Grab Deines Vaters legen. — Weine, weine nur! Nie darfst Du diese Hand mehr fassen, ein blutiges Gespenst drängt sich zwischen uns; es heißt Mord! Schaudere und verlaß mich. Aber der Ort, wo der Gemordete, Dein edler Vater, ruht, den ich seit frühester Kindheit als den meinigen zu ehren gewohnt war, heiligt unsern Abschied, versöhnt den Schatten des Mannes, der für eine gute Sache fiel, und bringt“ — hier sank ihre Stimme zu kaum vernehmbaren Lauten herab — „vielleicht auch meinem unglücklichen Vater den langentbehrten Lebensfrieden wieder, wenn es noch möglich ist. — — Und nun, theurer Lewis, Gefährte meiner Jugend, einziger Freund, Mann meiner heißesten Liebe! verlaß mich jetzt, ich flehe es als eine Wohlthat von Dir, die Du mir nicht versagen darfst. Was das schreckliche Verhängniß hier trennte, wird der gütige Vater oben liebreich wieder einen, wenn Du nicht etwa selbst durch den unseligen Gedanken an Rache alle Bande, die uns festhalten für ewige Zeiten, schon hier auf Erden zu trennen beabsichtigst. O Lewis, keine Rache an meinem unglücklichen Vater!“

Schwer aufathmend warf O'Donnel einen Blick auf das Monument, welches sich im Strahle des aufsteigenden Vollmonds, wie von einer Glorie umgeben,

über ihm erhob; dann zog er die, nach ihren letzten Worten sich ganz ihrem Schmerz hingebende Geliebte mit der Linken an seine Brust, während er die Rechte zum Schwur erhob, drückte einen Kuß auf die kalte Stirn der schönen Jungfrau, die gleich einer geknickten Lilie langsam auf die Bank zurücksank, und sagte mit feierlicher Stimme: „Keine Rache an Deinem Vater! so schwört ein O'Donnel einem Engel. Du hörst es, Vater über den Sternen!“ Rasch that er dann einige Schritte auf dem aus dem Park führenden Wege vorwärts; doch noch einmal wandte er sich zurück, breitete die Arme aus nach dem letzten theuersten Wesen, welches er jetzt auf ewig zu verlieren im Begriff war. Er sah sie trostlos weinend in Sally's Armen liegen, und die Mondnacht goß alle ihre wehmühtigen Schauer über sein Herz. „Keine Rache, meine Elisabeth!“ wiederholte er noch einmal mit leiser Stimme und war gleich darauf in der Dämmerung und im dichten Gebüsche des Parks verschwunden.

3.

In der Heideschenke.

Ein altes, ärmliches Haus mit schadhaften Lehmwänden und geringem Gehöft starrt, wie ein ergrauter Wächter des einsamen Moors und dessen Geheimnisse wohl kennend, aber nicht verrathend, aus dem Nebelmeer der Heide empor und dehnt seine baufälligen Giebel und seinen eingesunkenen First dem Mondlicht entgegen, das das Moos des Daches und die

verwitterten Sparren mit seinem elfenfarbigen Zauber überkleidet und durch Ritze und offene Dachlöcher, gemeinschaftlich mit dem vom Meere herüberfahrenden Winde, in das Innere dringt und dort auf zerbröckeltem Boden, an schwarz geräucherten Wänden und an zerbrochenem, elendem Hausrath gaukelhaften Spuk erregt. Vor der geschweiften Thüre, über welcher das irische Wappen als Schild in einem dem Gebäude selbst angemessenen Zustande hängt, führt Michaul Dahna das Pferd des Baronets hin und her, während Dunfoore, einen Krug Ale in der Hand haltend, dem jungen Ehemanne auf Sir Lewis Wohl zutrinkt. Beide waren dabei in eifriger Unterhaltung mit einigen Männern begriffen, die, über die untere Hälfte der Hausthür gelehnt, die Bewegungen des schönen Thieres mit Kenneraugen verfolgten; und so wurden sie O'Donnel nicht eher gewahr, bis das treue Roß, als eben sein Führer nach einer Wendung wieder Halt vor der Thüre gemacht hatte, hell aufwieherte und durch Scharren und muthige Sätze seine Freude über die verzögerte Ankunft seines Reiters an den Tag legte. Nicht wenig waren der Alte und der junge Bursche überrascht, Sir Lewis, der noch vor kaum einer Stunde, so freudig ergriffen von den Erinnerungen an die Jugendzeit, mit ihnen geplaudert hatte, bleich und in sich versunken zu erblicken. Der neugierige Dunfoore hatte große Lust, sich nach der Veränderung zu erkundigen; aber O'Donnel schnitt ihm jede Gelegenheit zum Nachforschen dadurch ab, daß er die Zügel aus Dahna's Händen nahm, sich aufschwang und mit den Worten dem Gebirge zu sprengte: „Ihr wißt mich nun zu finden, Du, mein guter Junge, und Du, alter Kauz, wenn Euch vornehme

Nichtswürdigkeit das Leben zu heiß macht, so daß Euch das Feuer an die Nägel brennt."

Michaul schaute noch lange in die Gegend, von wo die vom Hufe des dahineilenden Rosses dem hartgestampften Kieswege entlockten Funken aufsprühten, und wollte eben, nachdenklich den Kopf schüttelnd, dem alten Dunfoore und den Männern, mit denen sie sich unterhalten, in das Haus folgen, als er den Pater O'Kelly, dessen würdige Hand ihn heute eingesegnet, langsam heranreiten sah. Schnell sprang der gefällige Bursche zurück, begrüßte den Priester ehrerbietig und half dem Greise von dem steifen Gaule herab, band das Pferd an, versorgte es mit einigem Futter und trat an Dunfoore's Hand hinter dem Pater in das geräumige Wirthslocal. Hausflur, Küche und Wohnstube waren durch keine Wand getrennt, sondern gingen bequem in einander über; ja die Breterwand, welche den Behälter für verschiedene Hausthiere abschloß, war im Laufe der Zeit so abgängig und wandelbar geworden, daß die Einwohner des Stalls ihre borstigen Köpfe grunzend durch die Spalten und Löcher steckten, um dem in ihrer Nähe liegenden Abgang von Knochen, Kartoffelschalen und andern Speiseresten aufzulesen.

Am dampfenden, halb eingefallenen Steinherde an der Hinterwand des Zimmers saß die alte Eigenthümerin der Schenke, Mutter Peppy, wie sie fast von allen ihren Gästen vertraulich genannt wurde, und kochte bei kleinem Torffeuer das warme Bier für die Anwesenden. Rauch und Schmutz, die sie schon Jahre lang an dieser Stelle geschwärzt, ein unordentlicher Anzug und, Gott weiß, wieviel Kummer und Leiden ließen die Frau weit älter erscheinen, als sie wirklich war; denn Jedermann schätzte sie ihrem

Aeußern nach für eine hohe Siebenzigerin, während sie in Wahrheit kaum ihr drei und sechzigstes Lebensjahr angetreten hatte.

In der einen Ecke der großen Stube nahm ihr Sohn Bobby, ein stämmiger Vierziger, mit Alley, seiner Frau, mit Andrew, seinem jüngern unverheiratheten Bruder, und Nora, seiner verwitweten Schwester, so wie mit deren und seinen eigenen zahlreichen Kindern verschiedenen Alters und Geschlechts, an einem rohen, niedrigen Tische das gewöhnliche Abendessen ein, Kartoffeln in der Schale, ohne Schüssel bequem auf die Tischplatte geschüttet, nebst etwas saurer Milch, die ihre käsigen Theile schon ziemlich stark von der Molke abgesondert hatte. Auf den Bänken, an den Wänden hin, hatten die eben eingetretenen Männer mit Dunfoore Platz genommen; der Vater setzte sich in die Nähe des Herdes, Michaul aber wurde von zwei Männern, die an einem etwas bessern Tische in der Mitte saßen, angerufen. Ueber das Ganze verbreitete die in der Mitte vom Balken herabhängende schmierige Oellampe nur ein sehr spärliches Licht.

„Ei, guten Abend, Mic!“ rief der eine der beiden besser gekleideten Gäste, in welchem Dahna James Morries, Lord Kildare's Leibdiener, so wie in dem Andern Robert Henderson, Lord Wexford's Kammerdiener, erkannte. „Ei, woher so spät an Deinem Hochzeittage? Verläßt man um diese Zeit noch die Braut, um ein Wirthshaus aufzusuchen? — Oho! wir wissen wohl, daß Du heute Hochzeit hältst, obgleich Du uns nicht dazu eingeladen; aber wir wollen Dir nicht vergelten. Komm', trink mit uns. Doch sag', welche wichtige Ursache trieb Dich von Dunmoore fort, wem war der schöne Araber? Ich konnte den Herrn nicht erkennen, der ihn so schnell bestieg und davon sprengte.“

„Ich weiß es nicht,“ versetzte Michaul mürrisch.

„Du scheinst mir nicht mittheilsam,“ fuhr James fort. „Wart', wir wollen Dir die Zunge lösen. Holla, Mutter Peppy, seht Ihr denn nicht, daß unsere Krüge leer sind, und daß Freund Mic noch einen frischen mit uns zu verschlingen gedenkt, bevor er zum jungen Weibchen zurückkehrt, an das ihn heute der sehr ehrwürdige Pater O'Kelly dort für immer festgeschmiedet? — Nun heute eine Stunde später erhöht den Genuß. Heut' über's Jahr möchte es Dir, armen Jungen, nicht mehr gestattet sein, Abends so spät über's Moor herüberzustreifen und in der Heideschenke Deinen Krug Gewärmtes zu trinken. Da wird's wohl in Mic's Häuschen an der Teufelsmauer oft genug ertönen: ‚Eia, popeia‘, oder: ‚Irlands Kinder allzumal‘, und wenn etwa ein Vorübergehender den Kopf in die Thür steckt, um zu sehen, von wem der lustige Singsang ausgeht, so wird er einen ziemlich gut gebauten jungen Mann erblicken, der mit der einen Hand die Murphys*) auf dem Herde zum Kochen bringt, während er mit der andern den kleinen Schreier auf dem Schoße zu beschwichtigen sucht, der aus vollem Halse schon: ‚Irland für immer!‘**) zu rufen bemüht ist. — Na, schlag' Dir's aus dem Sinn, gute Seele! Hast heute noch einen Nachgeschmack der alten Freiheit. Setze Dich zu uns. — Mutter Peppy, zum Henker! wird's bald mit der neuen Auflage? Die Geduld geht mir aus!“

„Alles mit der Zeit; Eile mit Weile, mein guter Mensch; jedem wird das Seine werden,“ versetzte die alte Frau am Herde, die sich zeither leise nach

---

*) Beiname der Kartoffeln in Irland.

**) Erin go brah.

des Paters Gesundheitsumständen erkundigt hatte, jetzt mit lautkreischender Stimme, während sie den Topf vom Feuer nahm, ihn von der Torfasche säuberte und damit zum Tische trat, um den dampfenden Inhalt desselben in die leeren Zinnkrüge auszuschütten. Noch damit beschäftigt, wandte sie sich im vertraulichen Tone an Michaul. „Aber Dich, mein Junge, heute Abend, an Deinem Ehrentage hier zu sehen, nimmt mich groß Wunder. Es ist ja der erste Tag, Mann, an dem Du wieder einmal Freude haben kannst, seit Lord Kildare und des Königs Rothe Deinem Vater die Augen für immer zudrückten."

„Keinen Unsinn, Peppy!" rief ihr James befehlend zu. „Was wärmst Du stets den alten längst vergessenen Kohl wieder auf? Selten ist man doch hier, ohne Dein Rabengekrächz über die vermoderten Geschichten anhören zu müssen. Laß Dein Lästermaul uns den Abend nicht verderben, es möchte sonst eine geraume Zeit verstreichen, ehe wir Dir wieder die blanken Zehnpencestücke ins Haus bringen, die sich vorm Schlafengehn doch leichter von Dir zählen lassen, als Pad's*) rothe Farthins."

„Der Mund, aus dem die Wahrheit geht, heißt ein Lästermaul," versetzte die Alte ironisch. „Ich nehme es Euch nicht übel, Master James; des Brot ich eß', des Lied ich sing'. Ihr seid des Lords Diener und zieht also an seinem Strange. Der Andre dort, Euer Kamrad, dient einem vornehmen Herrn aus der Armee, der unter Eueres Brotherrn Dache viel ein- und ausgeht und, wie man sagt, um die Beste aller Schloßbewohner, Miß Elisabeth, freit. Da muß es Euch den freilich unlieb sein, wenn seine Ohren

*) Spottname des Iren, Abkürzung von: Patrik.

Eins und das Andere über den künftigen Schwiegervater seines edlen Herrn erschnappten. Nun, man kann sich auch sein Theil denken; nicht wahr, Mic?"

Der Angeredete wollte ihr eben etwas mittheilen, als die Thüre aufging und ein starker, kräftig gebauter Mann in Matrosentracht hereintrat. Sein schwarzbraunes Gesicht war häßlich zerfetzt und das rechte Auge ganz eingedrückt. Braunes Haar flatterte unordentlich auf seine Schultern herab, aus einem kurzen Pfeifenstummel blies er dichte Rauchwolken; stolz, mit dem Anstande eines Feldherrn, ging er, ohne Michaul in der Dämmerung des Zimmers zu bemerken, an den Herrendienern, die er erkannt zu haben schien, vorüber, nahm vor dem Pater ehrerbietig den breiten Hut ab und grüßte dann den alten Dunfoore vertraulich. Dahna war aber freudigen Blickes aufgesprungen, zu dem neuen Ankömmling geeilt und rief nun: „Gott mit Euch, Master O'Neil! Wir haben heute den ganzen Tag auf Euch gewartet; nun wollen wir aber auch gleich aufbrechen, damit Ihr wenigstens noch etwas von meiner Hochzeit genießt."

„Nicht so schnell, mein Junge!" versetzte der Lootse. „Laß mich nur verschnaufen und meinen brennenden Durst löschen. Wir mußten heut' verteufelt lange auf die Najade warten, und als sie herein war, hab' ich noch ein Langes und Breites mit meinem alten Freunde Parker, dem Hochbootsmann, geplaudert; wir hatten uns seit Jahr und Tag nicht gesehen. Da ist denn die Zeit verstrichen. Nun, es wird immer noch ein Restchen Whisky für mich übriggeblieben sein."

„O, Ihr habt viel verloren, Freund," sagte Dunfoore, „wenn auch nicht an Haferkuchen, aber an einem

Manne — nun, ich erzähle es Euch auf dem Heimwege.“ —

O'Neil drang in den Alten, und beide verkehrten heimlich zusammen; Peppy bediente den neuen Gast, wandte sich aber dann wieder zu den frühern und fuhr in ihrer Rede von vorhin fort: „Ja, wenn das große Unglück mit unserm guten alten Herrn nicht geschehen wäre, Gott hab' ihn selig in seinem Freudenreiche! dann hätte Miß Elisabeth sich eines andern Mannes zu erfreuen gehabt und fürwahr des schmucksten von Erins edelsten Söhnen. Ihr wißt, wen ich meine, Samuel Dunfoore und Michaul Dahna.“

„O, ich weiß es nicht minder!“ fiel James lachend ein, „Du meinst Sir Lewis O'Donnel. Damit ist's freilich rein vorbei. So wenig Wasser Dein schlechtes Torffeuer dort zur hellen Flamme anfacht, eben so wenig werden diese beiden ein Paar werden.“

„Wenn er nur unsere grüne Insel nicht — und wahrscheinlich auf immer, verlassen hätte,“ versetzte Peppy, „so hätte doch wohl Rath werden können, und wenn sich Lord Kildare darob zerrissen hätte. Es gab arme, unbedeutende Leute, die in dieser Angelegenheit mächtiger und einflußreicher waren, als der gewaltige Lord mit all' seiner väterlichen Gewalt über Miß Betty. Meint Ihr nicht auch, hochwürdiger Herr Pater?“ Ihr Blick traf des Geistlichen Gesicht mit seltsamen Ausdruck, und er bejahete ihre Frage mit bedeutsamen Kopfnicken.

„Wenn's blos daran läge, und die beiden Liebenden nicht durch Blut getrennt wären,“ sagte Michaul, „so kann ich Euch versichern, daß Sir Lewis vom Festlande zurückgekehrt ist und ferner sein Jagdschloß Greenlodge in unserer Nähe bewohnen wird.

„Sir Lewis O'Donnel zurück!“ riefen zwei Stimmen

zugleich mit der verschiedensten Betonung, je nachdem die innere Gemüthsbewegung über diese Nachricht mehr oder minder Antheil an der Ueberraschung hatte. Sie gehörten der alten Peppy und dem Leibdiener James Morries.

„Er war es, der so eben vor Euerem Hause das Pferd bestieg und mich heute auf meiner Hochzeit gleich zuerst besucht hat, wie er vom Schiffe gestiegen, wodurch dieser Tag erst recht zu meinem Ehrentage geworden ist. Der hochwürdige Pater und Dunkorre werden es Euch bezeugen." Beide nickten beistimmend.

„So segne ihn Gott, den braven jungen Herrn!" rief Peppy wie freudetrunken. „Und wenn er auch heute am Hause seiner alten Freundin vorübergegangen ist."

„Sorgt nicht," tröstete sie Michaul; „er wird sich in den nächsten Tagen schon bei Euch einstellen. Wie er mir heute sagte, gedenkt er noch einige nähere Nachrichten über den blutigen Tag bei Euch einzuziehen, Mutter Peppy, der zwei braven Iren das Leben kostete, denen beiden Ihr, gute Frau, beigestanden mit Euerer Kunst bis zum letzten Hauche; Gott vergelt's Euch! Sir Lewis will nämlich eine genaue Beschreibung jenes Unglückstages in sein Familienarchiv für seine jüngern Brüder und seine oder deren Nachkommen niederlegen."

„Damit kann ich dienen," versetzte die Alte, indem ihre Augen katzenhaft leuchteten, „denn ich weiß jeden, auch den kleinsten Umstand noch, der sich damals zugetragen, als hätte sich die Jammergeschichte gestern ereignet, und wie mit glühendem Eisen ist mir Alles gleichsam ins Gedächtniß eingebrannt, so daß ich oft daran denken muß, wenn ich auch gar nicht will."

„Ei, Mutter Peppy," erhob jetzt der einäugige Lootse seine kräftig tönende Baßstimme, „da Ihr denn so bewandert in der Geschichte jener Händel seid, die einen so schlimmen Ausgang nahm, so erzählt sie mir auch. Ihr wißt, ich war damals abwesend und seit den paar Jahren meines Wieder-Hierseins habe ich ja wohl die Hauptsachen erfahren, niemals aber einen guten Zusammenhang. Und fürwahr, der wackere Sir William O'Donnel war mein guter Gönner, und Tom Dahna, sein Parkwächter und Wildhüter, mein lieber Freund. Erzählt, da einmal die Gelegenheit da ist und Ihr eine so artige Anzahl aufmerksamer Zuhörer habt, die mir zu Liebe die Begebenheiten jener Tage, die sie selbst mit erlebt, anhören." — Dabei zwinkte er mit dem Auge boshaft lächelnd nach James Morries hin. Dieser warf auch sogleich Geld auf den Tisch und wollte die Schenke verlassen, aber der Andere hielt ihn zurück mit den Worten: „Ei, so bleib', Kleiderbürste, und laß mich auch einmal hören, was ich schon längst zu erfahren gewünscht. Denn wahrlich auf Euerm Schlosse zu Lindsayhall erfährt man dergleichen nicht. Da darf Niemand den Namen O'Donnel in den Mund nehmen."

„Man weiß schon, warum," spöttelte Peppy.

„Also, erzähle Du nur frisch weg, Alte", fuhr Henderson fort und zog James auf die Bank zurück.

„Doch keine Lästerungen auf meinen Herrn, Alte!" drohte Kildare's Diener; „das muß ich mir ausbitten, oder es bekommt Dir schlecht."

„O Mensch!" höhnte Peppy. „Lord Kildare hat mir noch kein Haar gekrümmt, obgleich ich meinem Maule gegen ihn noch niemals Gewalt angethan habe. Bin ich doch fast das einzige menschliche Wesen, vor welchem er einige Furcht und Scheu hat, und

wenn er's irgend vermeiden kann, reitet er mir nicht an der Schenke vorüber. Er weiß auch weshalb. Nun, das gehört nicht hierher; ich wollte aber nur bemerken, daß, wenn mir der Lord keinen Finger naß macht, mich der Herr Leibdiener" — sie verneigte sich ehrerbietig — „nicht wird ersäufen wollen. Laßt sehen! ich erzähle und Ihr hört zu; könnt Ihr mich Lügen strafen und wißt es wahrhaftig besser, so tauschen wir die Rollen, und ich bin's auch zufrieden."

Die Gäste rückten näher zusammen; Peppy's Kinder und Enkel strichen die Kartoffelschalen zurück, um sich mit den Ellenbogen bequemer auf die Tafel lümmeln zu können, damit ihnen kein Wort entgehe; die Alte schürte das Feuer noch einmal; Alley, ihre Schnur, befriedigte erst noch die Bedürfnisse der Gäste, dann räusperte sich Peppy und begann.

4.

Sir William O'Donnel's Ende.

„Sir William O'Donnel — Gott schenk' ihm Frieden! — war ein edler, braver Mann, schlicht und recht, thätig, mild und barmherzig, ein Freund Gottes und der Armen, mit einem Worte: ein ächt irisches Blut, wie Ihr, Master O'Neil. Doch, was brauch' ich viel zu rühmen! Das weiß hier zu Land Jedermann. Und die O'Donnel sind stets ehrenwerthe Leute gewesen, deshalb hat man sie auch ihres Eigenthums beraubt, nicht anders, wie es Euch gegangen

ist, Evans O'Neil, und Euern Vorfahren. Mein Mann — Gott hab' ihn selig! — hatte dem Hause O'Donnel gedient von Kindesbeinen an, so wie sein Vater und Großvater, und ich weiß nicht, wie weit noch hinauf; deshalb wußte er auch viel alte Geschichten zu erzählen und war bewandert in all' den bösen Dingen, die die O'Donnel unschuldig haben erfahren müssen. Wie oft hat er uns erzählt, daß die beiden Häuser O'Donnel und O'Neil alles Land im Süden der grünen Insel besessen, das heißt vor ungefähr dreihundert Jahren, und hier gewaltet, wie unabhängige Fürsten. Nun, man hat ihnen glücklich davongeholfen; da sitzt der letzte O'Neil, schon jung verdrängt aus den paar Gütern, die seinem Vater noch geblieben, und muß sich von steter Lebensgefahr nähren, wie ein gemeiner Mann; und der letzte O'Donnel in Irland würde so arm sein, wie ihr, Evans, wenn ihm nicht die beiden kleinen Güter von seiner Mutter geblieben wären, hier im Süden Greenlodge auf den Bergen in der Bantry-Bai, das sie kaufte, als man die gute Frau sammt ihren Kindern aus Lindsayhall hinauswarf, und ihr elterliches Stammschloß Balliford in der Killala-Bai oben im Norden. Auch waren die O'Donnel und O'Neil immer gute Nachbarn und Freunde, beide gute Katholiken und voll Haß gegen ihre Unterdrücker in England. Darum besitzt auch jetzt ein guter Freund der Engländer, ein guter Protestant und Orangeman, die Güter der letzten O'Donnel und O'Neil hübsch beisammen."

„Keine Anzüglichkeiten, Frau!" unterbrach sie James Morries jetzt mit drohender Stimme.

„Ich werde doch den Lord Kildare einen guten Freund der Engländer, einen guten Protestanten und

Orangeman aus dem Norden nennen dürfen? Das ist ja nichts als Lob, das ich unserm Herrn spende."

„Der Teufel auch mit Deinem Lobe! Bist Du nicht selbst aus dem Norden? und was Dein Glaube ist, weiß zur Stunde kein Mensch, weil Hexen einen ganz besondern Glauben zu haben pflegen."

„Stille, Mensch!" donnerte plötzlich eine Löwenstimme durch das Zimmer, daß Alle zusammenfuhren. Es war Evans O'Neil, dessen zerfetztes Gesicht während Peppy's Erzählung eine noch dunklere Farbe angenommen hatte, dessen einziges Auge blutroth hervorgequollen war, dessen Zähne knirschten, dessen Fäuste sich geballt hatten. Mit einer dieser Riesenfäuste hieb er zur Bekräftigung seines Ruhegebots auf den Tisch, und wirklich wagte des Lords Leibdiener kein Wörtchen mehr über die Lippen zu lassen. Peppy aber fuhr schelmisch lächelnd fort:

„Sir William O'Donnel hatte große Reisen auf dem Continent gemacht, mein Mann war sein steter Begleiter gewesen. Was Sir William's Herz im Auslande Gutes wahrgenommen, das eignete er sich an und brachte es mit nach unsrer Insel. Lindsayhall war das einzige Gut, das der Familie von so großen Strecken Land übriggeblieben, aber, wahrlich, er machte diese Handbreit Erde zu einem glücklichen und gesegneten Boden. So weit die uralte Sprache unserer Väter tönt, die kein Engländer versteht, wurde damals alles Volk geplagt und geschunden, schier so schlimm wie jetzt, aber in Dunmoore gab es zufriedene und glückliche Leute. Lord Kildare hatte damals die angränzenden O'Neil'schen Güter gekauft und hauste in Bridgehall, dem alten Stammsitz der O'Neil; und ich weiß nicht, wie wohl oder schlecht sich seine neuen Unterthanen befanden; denn ich hatte damals noch

nicht die Ehre, dazu zu gehören, wie in dieser jetzigen heilvollen Zeit, obgleich ich zu den alten Unterthanen des Lords am Earnsee gezählt ward, — denn dort ist meine Heimath — nur das weiß ich, daß Lord Kildare mit dem Benehmen Sir William O'Donnel's stets unzufrieden war, und diese Unzufriedenheit, die er mit den übrigen gebietenden Herren theilte, dem Sir zuweilen unverhohlen zu erkennen gab, woran sich dieser natürlich nicht kehrte. Beide hielten ja wohl Nachbarschaft zusammen, und in Sir William's Seele war gewiß kein Haß und Groll gegen den Lord, selbst wenn er Ursache gehabt hätte, manches in Kildare's Benehmen nicht gut zu heißen. Wie es mit des Lords Aufrichtigkeit bestellt war, hat die Zeit gelehrt, und ist uns kein Geheimniß mehr. Den ersten Grund zu einer stillen Feindschaft hatte er sicherlich aus dem Norden mitgebracht. Sir William O'Donnel's Gemahlin, die ehrenwerthe Miß Katharina, war nämlich früher mit Lord Kildare verlobt gewesen, hatte aber aus einem guten Grunde diese vorläufige Verbindung wieder gebrochen und Sir William die Hand gereicht. Wer hätte damals geglaubt, daß sie nachher Nachbarn würden! aber mir kam es stets vor, als habe Lord Kildare aus besonderer Absicht die O'Neil'schen Güter so theuer bezahlt, gerade um O'Donnel's Nachbar zu sein. Er war auch erst stets auf Lindsayhall und ließ sich nichts merken, schmeichelte der Miß Katharina, wie er nur konnte, und drängte sich dazu, Sir Lewis, der zu jener Zeit geboren wurde, aus der Taufe zu heben, obgleich Kildare Protestant ist. So führt der junge O'Donnel des Lords Taufnamen; denn Kildare heißt auch Lewis. Man hat über dies Alles seine besondern Gedanken, hütet sich aber wohl, viel davon zu sagen. Sir William hielt, wie gesagt, beim Volke;

er wollte nicht allein der kleinen Zahl seiner Unterthanen, er wollte vielmehr allen Iren helfen; und aller Unfug von oben, wodurch man das Volk knebelte, war ihm ein Gräuel. Es ist gewiß, daß der edle Sir auf die Zugeständnisse, die die Regierung dem Volke der grünen Insel vor sechs Jahren machte, als damals der Lärm drüben in Frankreich losging, großen Einfluß gehabt hat; aber es ist auch eben so gewiß, daß dieser Einfluß seinen Tod herbeiführte. — Genug, Sir William kehrte von Dublin, wo er bis jetzt fast ausschließlich für Irlands Wohl gearbeitet hatte, vergnügt über die dem Volke errungenen Erleichterungen auf sein Schloß in die Arme seiner Familie zurück, um sich nun der Erziehung seiner Kinder zu widmen, und an seines trefflichen Weibes Seite glücklich zu sein. Gott und ich, wir wissen, wie sich Miß Katharina freute, in ungestörter Ruhe mit ihrem Manne zusammen leben zu können; denn sie liebte ihn über alle Beschreibung. Lord Kildare hatte seine Besuche auf Lindsayhall lange zuvor schon eingestellt. Nun ergab sich's, daß sich um diese Zeit die Gährung im Volke, statt sich durch die erlangten Vortheile zu beruhigen, nur noch erhöhte; denn was man zugestanden, machte nicht kalt noch warm; es war zum Leben zu wenig, zum Hungerssterben zu viel und machte Pads gemeines Volk nur kühner. Es gab überall Aufstände. Doch, Ihr Männer, wißt ja das Alles besser, als ich. Sir William war unabläßig bemüht, die Aufrührer zu beruhigen und ihnen klar zu machen, daß dies nicht der rechte Weg sei, die einst verlorenen Rechte des Iren auf sein Vaterland und seine Freiheit wieder zu erlangen; aber es gab unter seinen Nachbarn Leute, die bemüht waren, Sir William's Bestrebungen um Ruhe und Frieden, dem Vicekönige als

geheimen Verkehr mit den Rebellen zu schildern und den edlen Sir als Haupt der Defenders oder vereinigten Irländer zu bezeichnen. O'Donnel wurde der Regierung verdächtig. Diese Nachbarn — ich nenne Niemand mit Namen, Master James Morries, — hatten gezwungen ihren Pächtern und Afterpächtern manchen Nachlaß von Zehnten und Abgaben bewilligen müssen, weil Sir O'Donnel den Seinigen solche freiwillig erlassen hatte; das wißt Ihr ja am besten, James, denn Ihr wart ja in Sir Williams Dienst; nicht wahr, ich habe Recht? — Doch Ihr seid plötzlich stumm geworden, wie ich merke. Nun, es war das gute Beispiel Sir Williams nicht allein; die verdammten Defenders und Weiß-Jungen*) saßen den Herren auf dem Nacken und droheten ihnen die Kehlen abzuschneiden, wenn sie nicht nachließen. Ihr braven Leute wißt so gut, wie ich, daß es endlich in vielen Grafschaften zum offnen Ausbruch kam. Ihr Master O'Neil habt das blutige Unheil nicht erlebt, Ihr wart damals in Indien. Die Soldaten des Königs konnten die Flammen der Empörung nicht mehr ersticken, und die Herren Güterbesitzer bildeten freiwillige Corps, theils um den Truppen in Ausführung ihrer Unternehmungen behülflich zu sein, theils um die eigenen Besitzungen gegen die fast täglich vorkommenden Anfälle und Brandstiftungen zu schützen.

„Auch Lord Kildare befehligte eine solche Abtheilung von Yeomen, aus Gutsbesitzern, Pächtern, Förstern und Verwaltern bestehend; mit diesen hatte er sich eines Tages einer königlichen Reiterschwadron angeschlossen, um einen Haufen Meuterer, der drüben

*) White-boys, so genannt von den weißen Kitteln, die sie auf ihren Verwüstungszügen trugen.

an den Bergen streifte und allnächtlich große Räubereien beging, zu vertreiben, oder vielmehr zu fangen. Es war nämlich bekannt geworden, daß die Weiß-Jungen sich an jenem Tage in Cashelborrow versammeln wollten. Ihr wißt, daß dies Dorf zu dem O'Neil'schen Gute gleiches Namens gehört, dessen Besitzer Lord Kildare geworden ist. Die Anstalten zum Ueberfall der Rebellen wurden sehr heimlich betrieben; nichts desto weniger erfuhr Sir William davon. Ihn dauerte das Blut, das vergossen werden sollte; er wußte wohl, was das Volk zum Aufstande gegen seine Unterdrücker trieb. Er schickte also seinen treuesten und vertrautesten Diener — und wer anders wäre das gewesen, als Tom Dahna, der Parkwärter, Dein wackerer Vater Mic — nach dem Dorfe, um den Weiß-Jungen von ihrem Vorhaben abzurathen, denn Tom genoß weit und breit bei den armen Dörflern wegen seines ehrlichen und herzlichen Wesens großes Ansehen. — Der gute Baronet auf Lindsayhall erschrak nicht wenig, als Tom noch vor völligem Einbruch der Nacht auf schweißtriefendem Pferde zurückkehrte mit der Meldung, daß die Absicht der Rebellen sei, in dieser Nacht mehrere Guts- und Pachthäuser des Lord Kildare zu verwüsten. Tom mußte auf der Stelle auf einem andern Pferde, dem schnellsten in des Baronets Ställen, zurück und die Weiß-Jungen im Namen Sir Williams beschwören, von ihrem ruchlosen Vorhaben abzustehen, oder wenigstens seine, des Baronets, Ankunft erst abzuwarten, bevor sie aus dem Dorfe zögen. Nie noch hatte ich den guten Mann in solcher Bewegung gesehen; aber mit Besonnenheit traf er die nöthigen Vorkehrungen zur Sicherung seines eigenes Hauses, wobei auch mir, die ich eben in Lindsayhall war, einige Aufträge wurden, schloß seine

Gattin, die ihn unter heißen ahnungsvollen Thränen beschwor, sich nicht in Gefahr zu begeben, in die Arme und flog auf seinem Renner davon.

„Heiliger Patrik, du hast es so gewollt! Der edle Herr kam schon zu spät; die Königlichen in Verbindung mit den Freiwilligen waren mit der Nacht rasch, wie aus einem Hinterhalt hervorbrechend, in das Dorf gerückt und hatten die Rebellen überfallen, als Tom Dahna sie eben beschwor, noch zu verziehen. Als der Baronet auf das Dorf zusprengte, tönten ihm schon in ziemlicher Entfernung Flintenschüsse und wildes Kampfgeschrei entgegen. Ungeachtet der größten Eile kam die Bemühung des edlen Herrn, Unglück und Verbrechen zu verhüten, nicht mehr zur rechten Zeit; denn schon am Eingange des Dorfes wurde ihm Tom Dahna, tödtlich verwundet, von einigen Männern entgegen getragen. Der treue Diener war eines der ersten Opfer gewesen. Es war eine helle Nacht wie heute, und der Baronet erkannte seinen Tom im bleichen schauerlichen Mondlicht. Dieser vermochte dem geliebten Herrn kaum mehr verständlich zu machen, daß er diesen Ort des Schreckens so schnell als möglich verlassen möchte, als er unter einem Wehruf über Lord Kildare den Geist aufgab. Tief erschüttert von diesem, ihm eben so schmerzlichen als unerklärlichen Ereignisse ritt der Baronet dennoch vorwärts; einige der fliehenden Rebellen, die ihm entgegen kamen, wendeten, sobald sie ihn erkannt hatten, wieder um und schlossen sich an ihn an. Durch's Dorf erschallte der Ruf: Vater O'Donnel kommt — so nannte ihn jeder Bedrückte — und der Haufe um ihn wurde größer und größer, denn Einige glaubten, unter seinem Schutze sicher zu sein, Andere riefen, man müsse den Trost der Verlassenen, die Stütze der Armen den Mördern ge-

genüber nicht schutzlos lassen. Sir William hatte eben begonnen, begütigende Worte zu den Weiß-Jungen zu reden, und ermahnte sie, sich schnell jeder in seine Heimath zu begeben und sich ferner nicht selbst mit gewaffneter Hand Hülfe zu verschaffen, da der König und das Parlament gute Gesinnungen gegen Irland hegten und zu helfen suchten, wie es nur immer gehe, um nicht gegen Andrer begründete Rechte zu verstoßen, — er war eben im besten Redefluß, der brave Herr — mehr als zehn, von den Weiß-Jungen haben mir's erzählt — als die königlichen Reiter, Lord Kildare nebst einigen Offizieren an der Spitze, in geschlossener Ordnung, die ganze Straße einnehmend, mit hochgeschwungenen Waffen heranrasselten. Der Lord hatte den Baronet kaum erkannt, als er dem neben ihn reitenden Kapitain zurief: Sehen Sie dort den Verräther O'Donnel selbst an der Spitze des Haufens! Meine Ahnung hat mich nicht betrogen, er selbst leitet die Aufrührer. Im Namen des Gesetzes lassen Sie den Elenden ergreifen und niederhauen! — Wer ist hier ein Verräther, ein Elender? rief Sir William, der nahe genug war, die Worte des Lords zu verstehen. Kann ein Mann von meinem Stande und Charakter, ohne Waffen, wenn Sie bemerken wollen, als der Anführer eines auf Mord und Brand ausziehenden Haufens betrachtet werden? — So gut wie Sie selbst, Mylord, bin auch ich gekommen, um hier im Namen des Gesetzes Ruhe und Ordnung zu stiften, und ich hoffe zu Gott, es soll mir dies ohne Waffen und allein besser gelingen, als Ihnen an der Spitze der gerüsteten Reiter, sobald Sie nur von jeder fernern Gewalt abstehen wollen. — Und was erfolgte auf diese schönen und vernünftigen Worte? Kildare vermochte den Kapitain das

Zeichen zum Angriff zu geben, indem er denselben widrigenfalls für die Folgen verantwortlich machte; er selbst feuerte sein Pistol auf den Baronet ab. Dieser wandte rasch sein Pferd und rief: das ferner vergossene Blut auf Ihr Haupt, Kildare! Aber er hatte diese Worte kaum vollendet, als auch schon eine Salve aus den Karabinern der Dragoner in die dichten Haufen der jetzt wiederum dem Ausgange des Dorfes zueilenden Meuterer einschlug und mehrere der Flüchtlinge zu Boden streckte. Unter diesen befand sich auch Sir William O'Donnel. Ohne einen Laut richtete sich der edle Baronet, tödtlich getroffen, noch einmal hoch im Bügel auf und streckte die rechte Hand gen Himmel — wie viele bemerkt haben — gleichsam die Rache desselben über den unerhörten Frevel herabzurufen, dann sank er über den Hals seines Pferdes hinab, das ihn anfänglich noch eine Zeit lang forttrug, dann aber, als der sterbende Mann vollends herabgestürzt war, der zügelnden Hand entbehrend, gestreckten Laufs mit Blut bedeckt, vor dem Schloßthor zu Lindsayhall ankam, dort tödtlichen Schrecken verbreitend. Sir Lewis warf sich todtenbleich in halber Geistesabwesenheit auf ein Pferd, um den Vater zu suchen, und wer weiß, ob nicht auch er ein Opfer der Heimtücke geworden wäre, wenn nicht unser ehrlicher Mic hier ihm begegnet und vom weitern Ritte abgehalten hätte. Mic hatte kaum von dem Kampfe in Cashelborrow gehört, als er um des Vaters und des Baronets Leben besorgt, nach dem Dorf lief; leider! fand der gute Junge beide schon darniedergestreckt, den Baronet sterbend mitten im Felde, seinen Vater am Eingang des Dorfes als Leiche. Er lief nach Lindsayhall zurück, um mich zu holen. Ich eilte, was ich vermochte, mit mehren

Dienern des Hauses — Ihr wart auch dabei. James Morries — in die schauerliche Mondnacht hinaus, und Mic war unser Führer. Ach, Himmel und Patrik! Dahna's Leiche war schon kalt und starr, und der Baronet starb mir unter den Händen. Wir trugen sie unter unzähligen Thränen nach Lindsayhall. O Jesus, war das eine Nacht! Die jammernden Kinder um ihre blutigen, entseelten Väter! O, und Miß Katharina! — —"

Hier übermannte die Rührung die alte Wirthsfrau dergestalt, daß sie nicht weiter zu reden vermochte; ein Thränenstrom erstickte die Worte, und ihre Stimme stieß nur heulende Laute aus, denen eines schreienden Kindes vergleichbar. Aber sie war es nicht allein, welche Thränen vergoß; Michaul Dahna hatte schon lange das Gesicht in den auf den Tisch gelegten, zusammengekrümmten Arm niedergedrückt, still geschluchzt, und nur jetzt, als Peppy nicht mehr erzählte, wurde er lauter vernommen; der alte Tunfoore weinte, die ganze Familie der Wirthin zerfloß in Thränen, Nora, Peppy's Tochter warf sich laut jammernd über die Bank, der Pater O'Kelly bog sich über den Herd und ließ die Thränen seines greisen Hauptes in die Asche fallen, die ihm glich; selbst O'Neil wischte sich das einzige Auge, das er noch besaß, schob aber unmittelbar darauf einen wüthenden Blick auf James Morries, der ungezogene Flüche und Schimpfreden über die alte Wirthin vor sich hinmurmelte, und auf Henderson, der lachenden Mundes schale Spöttereien über die allgemeine Rührung losließ, die selbst die Bauern an der Wand ergriffen hatte.

„Bringt's zu Ende, Mutter Peppy!" sagte endlich der Lootse. „Wir wollen ja noch auf Dahna's Hoch-

zeit. Was soll die Braut denken, wenn Ihr den Bräutigam so lange aufhaltet und windelweich macht? Erzählt fertig!"

„Was soll ich noch erzählen?" versetzte Peppy. „Der Aufruhr wurde gedämpft, nachdem das empörte Volk die dem Baronet geschworne Rache gräßlich geübt hatte, Sir William O'Donnel nach dem Gesetz für einen Hochverräther erklärt, alle seine Güter confiscirt und später zum Besten der Krone an Lord Kildare, dem sie am Gelegensten waren, verkauft worden waren. Ihr fragt verwundert: warum? Dumme Frage! Lord Kildare hatte der Regierung einen Bericht über den Vorfall vorgelegt, den die Offiziere, die damals an seiner Seite gegen die Rebellen gefochten hatten, nicht anders als bestätigen konnten; dessen kurzer Inhalt war: Der Baronet William O'Donnel, schon lange einer gesetzwidrigen heimlichen Verbindung mit den Rebellen verdächtig, ist an der Spitze derselben im offnen Aufruhr erschossen worden. — Miß Katharina kaufte Greenlodge von dem ihr übrig gebliebenen Vermögen; denn sie mochte unsere Gegend nicht verlassen, wo sie so glücklich gewesen war, und ließ ihr Gut in der Killala-Bai ferner verwalten; aber sie starb schon im folgenden Jahre, dem Schmerze um den geliebten Gatten erliegend, als drittes Opfer eines unnatürlichen Hasses. Auf dem Sterbebette mußte ihr Sir Lewis feierlich geloben, mit seinen Geschwistern nach Frankreich auszuwandern und wenigstens unter fünf Jahren nicht zurückzukehren; die gute Frau glaubte, in dieser Zeit würden sich die Stürme in Irland gelegt haben. Die fünf Jahre sind um, und Sir Lewis ist wieder da; und ich freue mich ihn zu sehen. Zwar wird er manchen Leuten ein Dorn im Auge sein; dafür wird er den meisten Bewohnern unsrer Gegend

wie ein Engel erscheinen. Gott schenke ihm Segen und guten Fortgang im Ueberfluß!"

„Amen!" sagte der Pater O'Kelly feierlich.

5.

Der Hausknecht der Heideschenke.

„Da Du nun fertig bist, Alte," erhob James Morries die Stimme, „so sage ich, daß Du in Deinen Hals gelogen hast. Mein gnädiger Lord ist nicht an Sir Williams Tod schuld."

„Halt das Maul, Stiefelbürste!" donnerte O'Neil.

„Was geht Euch mein Streit mit der Wirthin an, Master O'Neil?" fragte der Diener keck und durch Henderson's neuen Spott in Hitze gebracht. „Ihr seid sehr vorlaut und unausstehlich."

„Mir das!" brüllte der alte Lootse, und erhob die geballte Faust. „O Bube, dessen Vater mir die Schweine gehütet, ich will Dir Deinen stinkigen Bedientenrock ausklopfen, wie Du den Staatsrock Deines Herrn noch niemals geklopft, und der Staub soll Dir durch den Leib in die Seele fahren, wo noch mehr Koth aufgehäuft ist." Mit diesen fürchterlichen Worten erhob sich O'Neil und schritt auf James los. Dieser verkroch sich hinter Henderson, der etwas mehr Muth zeigte und dem alten Polyphem abwehrend und mit den Worten entgegen trat: „Ihr stoßt Reden aus, die mich eben so gut beleidigen, wie meinen Freund, und ich werde mich desselben annehmen."

„Hahaha!" lachte O'Neil wild, „ keckes, übermüthiges Söhnlein Albions, meinst Du auch schon in

Irland den Herrn spielen zu können? Hinaus, Tellerlecker, oder ich schlage Dir das kecke Kaperschiff so leck, daß es das Fahrwasser über den St. Georgskanal nicht wieder finden soll.“ Der schmucke Kammerdiener schlug statt der Antwort nach dem gewaltigen Manne, aber einen Augenblick darauf lag er am Boden, und O'Neil hatte den furchtsamen James am Kragen. Die Andern sprangen bei, um den erbitterten Alten zu besänftigen, aber gütige Worte steigerten nur die Wuth, in welche ihn Peppy's Erzählung schon versetzt hatte. Er drohete die Freunde zu prügeln, wenn sie ihn im gerechten Rachehandwerk hinderten, wie er seine That nannte; er schwur dabei mit wilder Stimme, an James Morries und dessen Freund, dem aberwitzigen Engländer, ein Exempel zu statuiren, wie man Tyrannenknechte behandeln müsse; und wer wüßte, was geschehen wäre, wenn sich nicht in diesem Augenblicke die Stubenthüre geöffnet und ein paar Menschen hereingelassen hätte, in welchen alle Anwesenden sogleich Sally, O'Neil's schöne bleiche Tochter, und Tim Ruuthan, den Hausknecht, erkannten. Dieser Letztere war eine kleine Figur, von komischem Ansehen. Er hatte weder einen Höcker auf dem Rücken, noch auf der Brust, und doch dünkte einem so, wenn man ihn zum erstenmal sah; aber sein Körper war in Wahrheit nur zusammengeschoben, wie ein Tubus in der Tasche, und im Verhältniß zu seinem winzigen Rumpfe waren Kopf, Arme und Beine groß zu nennen, während sie doch durchaus keine weitere Ausdehnung hatten, wie bei jedem andern Manne von mittler Körpergröße. Sein Gesicht war freilich nicht hübsch, aber man konnte es eben so wenig häßlich nennen; überdies war es von einem großen, braunen Backenbart überschattet; dafür zeugte ein bedeutender

Haarmangel über der Stirne, daß der kleine Mann schon über die gewöhnliche Lebenshälfte hinaus sei. Kluge, freundliche Augen, ein verschmitzter Zug um die Mundwinkel und eine bedeutend lange, spitze Nase zeichneten außerdem noch Tim Ruuthan aus.

Ein einziges bittendes Wort Sally's entwaffnete den glühenden Zorn ihres Vaters so ganz und gar, daß er die beiden geängsteten Diener laufen ließ und seinem Kinde fast weinend um den Hals fiel. Tim Ruuthan sagte: „Nun läugne mir Keiner, daß Sally O'Neil nicht ein guter Lootse ist! Zur rechten Zeit war sie jetzt am Bord der alten stolzen Fregatte, die im Sturm schon eine Brigg übersegelt hatte und eben auf die andere losging! Sally rafft die Segel ein und führt den unbändigen Dreimaster glücklich in den Hafen. — Master O'Neil, wißt Ihr, wie Ihr mir jetzt vorkommt mit Euerm einzigen Auge? — Gott erhalt's Euch! — Wie ein Leuchthurm, der seine glührothe Laterne hinausgehängt hat zur Warnung für Alles, was auf der See steuert. Wer sich nicht in Acht nimmt und dem Thurme zu nahe kömmt, zerschellt an seinen Klippen. Die beiden Landratten da verstehen den Cours schlecht; dafür haben sie heute Abend Schiffbruch gelitten. Kommt, kommt, Ihr armen Creaturen; Ihr seid nicht mit Wasser getauft, aber mit Schlägen; Ihr liegt zwar nicht im Meere, aber doch in der Prügelsuppe, die aus dieses Meerwandrers Händen auf Euch herabgeströmt ist.“ Alle, die vor einigen Minuten bitterlich geweint hatten, lachten jetzt herzlich, und der kleine Witzbold begleitete die Flüchtlinge bis vor die Hausthür und verkehrte dort noch eine Zeit lang mit beiden heimlich im eifrigen Gespräch; dann — als sie fort waren — trat er wieder in die Stube und bezeigte sich gegen Alle,

vorzüglich aber gegen O'Neil äußerst freundlich, zuvorkommend und unterwürfig, doch Witzfunken aussprühend, wie ein gestreichelter Kater elektrische Funken.

„Ei, wo treibst Du Dich doch herum, Tim?" schnauzte ihn Peppy an.

„Nicht böse, liebe Base!" schmeichelte der Zusammengeschobene. „Shaun Donnough, der Parkwärter in Lindsayhall, begegnete mir gestern Abend auf der Heide drüben beim Wildkatzenstock und bat mich, ihm einen Theil der Hasen und Kaninchen zu tragen, die er geschossen hatte; die Böcke, die er geschossen, trug er selber. Er hat mich gut dafür bezahlt, denn er hat mich mit Kuhfleisch gelabt, ohne der ehelichen Treue seiner Frau etwas zuzumuthen; dann schickt er Euch einen Hasen, Base — Ihr dürft dabei nicht an mich denken — den ich Euch morgen braten will. Nachher kam Sally O'Neil nach Lindsayhall, um mit Miß Betty zu reden. Als mich Sally sah, sagte sie mir, daß sie diesen Abend noch nach Dunmoore zurück müsse auf Mic Dahna's Hochzeit, um dort ihren Vater zu erwarten, daß sie sich fürchte, allein über die Heide zu gehen, und mich bäte, sie zu begleiten. Wen konnte sie sich besser aussuchen als mich, um sich vor den guten Leuten*) zu schützen; denn vor einem Kobold, wie ich, laufen sie alle davon. Ich wartete, bis sie ging, und schlug ihr vor, den Umweg über unsere Schenke zu machen, damit ich Euch benachrichtigen könne, Base. Auch dacht' ich mir wohl, Master O'Neil bei Euch zu finden, denn ich habe lange schon gemerkt, wie verliebt dieses treffliche See-

---

*) Euphemistische Benennung aller Geburten des Volksglaubens, womit der Ire die Heiden und Moore seines Vaterlandes bevölkert.

mannsblut in Euch ist, wie er schmachtet und sich nach Eurem Besitz sehnt. Ihr selbst aber, Base, blühet wie das Heideröslein, seit Master Evans auf Freiersfüßen nach der Schenke wandert, und ich kann meinen Hasen wohl gar zu Euerm Verlobungsfeste spicken. Ihr werdet mit diesem Eucrem zweiten Gatten sicherlich besser fahren, als mit Master Toole, meinem in Gott seligen Vetter, weil er ein Seemann ist; und wenn Master Evans auch nur die erste Pflicht eines Ehemanns erfüllt, nämlich ein Auge zuzudrücken, so könnt Ihr thun, was Ihr wollt, denn Euere Liebe hat ihn blind gemacht."

„Was schnattert der Junge einmal für dummes Zeug!" lachte Frau Peppy.

„Und so lange er mit mir ging, war er fast so stumm, wie ein Fisch," bemerkte Sally.

„Ei," versetzte Tim, „das ist gar ein seltener Fall, daß sich Blitze im Angesicht der Sonne zeigen."

„Wie er so schön spricht!" schrieen die Andern lachend durch einander; „ich glaube gar, unser alter Sumpfvogel ist selbst noch in Sally verschossen."

„Junge Base," erwiderte der Hausknecht mit komischem Ernste, „wißt Ihr nicht, daß alter Wein am hitzigsten ist und altes Holz am besten Feuer fängt? Je näher man dem Winter kommt, desto bedachter ist man auf die warme Stube."

„Du hast recht, Herzenskleinod!" versetzte die Wirthin befriedigt und strich dem alten Knaben mit der flachen Hand über's Gesicht; „versuche Dein Glück, mach's Mic Dahna nach, wähle Dir ein Weib und fang' Deine eigene Wirthschaft an. Du hast das gesetzliche Alter."

Ein bittrer Zug überdüsterte das Gesicht des gnomhaften Mannes; er antwortete nicht, sondern setzte sich

stumm zu den übrigen Hausgenossen, hielt aber die Augen mit einem lüsternen Ausdruck unverwandt auf Sally fest, und als diese ihm für seine Begleitung freundlich dankte, zuckte es wie wahnsinnige Freude über sein Gesicht, und sein unbändiges Lustgelächter glich dem Wiehern eines jungen Pferdes. Er begleitete noch die Scheidenden ein Stück und suchte Sally's Hand zu erwischen, die er mit leidenschaftlicher Heftigkeit drückte. Dies war inzwischen Alles, was seine schnell emporgeloderten Gefühle seiner Scheu abzuzwingen vermochten; sein sonst so wort- und witzreicher Mund blieb dem schönen Mädchen gegenüber verschlossen.

6.

Ausgang der Hochzeit.

O'Neil, Dahna, Dunfoore und Sally schlugen den Weg nach Dunmoore ein, nachdem sie sich ehrerbietig von Pater O'Kelly beurlaubt hatten, der auf der Straße nach Bantry zu trabte, und bald tönten ihnen die lustig gestrichene Fiedel, der Dudelsack, die Pickelpfeife und die fröhlichen Volksgesänge aus dem Dorfe entgegen. Die Ankommenden wurden mit unändigem Jubel begrüßt; denn nur auf sie hatte man gewartet, um der tollsten Freude Zaum und Zügel schießen zu lassen.

„Willkommen! Willkommen!" gröhlte der alte John Boyle seinem Kameraden O'Neil entgegen. „Nun, das ist vortrefflich, daß Du noch kommst, Evans. Wir wollen eine Nacht zusammenfeiern, wie

damals am Bord der Najade, als unser guter Parker Hochbootsmann geworden war. Gott schenk' ihr Glück und St. Patrik Segen, der braven irischen Seele! Und heute wollen wir das schmucke Brautpaar hoch leben lassen und noch einen andern Mann, den ich heute nach Erins grünem Ufer zurückgebracht habe."

„Ha, Du meinst Sir Lewis O'Donnel! Ich beneide Dich um die Arbeit dieses Tages, alte graue Wasserratte!" entgegnete O'Neil. „Nun ich werd' ihn auch begrüßen, den ich nur als Knaben gekannt habe. Aber Du hast recht, wir wollen ihn wacker leben lassen; und Parker dazu."

Die Lootsen schüttelten sich die kräftigen Hände und gesellten sich zu den Uebrigen.

Bald schwenkten sich die jungen Leute im raschen Reel *), während die Alten durch Lewis O'Donnel's Freigebigkeit in den Stand gesetzt waren, einige Quart Whisky mehr in den bei den Iren so beliebten Punsch zu verwandeln, um dessen dampfenden Napf sie zechend saßen.

„Bei unserm Heiligmacher und Erlöser!" rief der alte Dunfoore begeistert, indem er die kleine, schwarz geräuchte Tabackspfeife weiter an seinen Nachbar reichte, seinen bis zum Rand gefüllten irdenen Tumbler hoch haltend: „wie der Stamm, so ist auch die Frucht! Unser junger Squire — denn bei St. Patrik! so will ich ihn genannt wissen, allen Englischgesinnten und Rothröcken zum Trotz — ist, wie alle O'Donnel's gewesen sind, ein ächter Irishman und Freund seiner armen Landsleute, ein Retter aus der Noth, wie sein Vater war. Seit Wochen hatte ich

*) Irischer Nationaltanz.

keinen Penny Geld; er hat mir auf Monate gegeben, wie Euch Allen. — Auf, Ihr Männer! Erhebt Euch alle, Ihr treuen Erinskinder! Ich trinke Sir Lewis Gesundheit und Glück für immer! Auf daß sein Stamm auf's Neue grünen und blühen möge für ewige Zeiten!"

„Sir Lewis O'Donnel für immer!" brauste einstimmig der ungeheure Chor.

„Und daß er Irlands Rechte schirmen und vertheidigen möge, wie alle seine edlen Vorfahren gethan!" setzte O'Neil hinzu.

„Amen! So geschehe es!" rief Michaul. „Laßt uns Alle dasselbe zu thun geloben!"

„Wir schwören es bei St. Patrik!" donnerten die Männer, und Irlands trauernder Genius zog wehmüthig lächelnd über die Häupter der Patrioten dahin, während John Boyle mit großem Lärm alle Irishmen und besonders Lewis O'Donnel und den Hochbootsmann Parker zehnmal hintereinander leben ließ und eine bedeutende Menge des Getränks in sich goß.

„Nun noch den besten von allen unsern Gesängen, Freunde!" fuhr der junge Ehemann fort, indem er die schöne Moya, die sich mit der ganzen Innigkeit einer Neuvermählten an ihn anschmiegte, fest umschlungen hielt. — „Nie stirbt der Muth in Erins Söhnen! —" und alsbald hallte Haus, Hof und Garten, wo sich die zahlreiche Gesellschaft, weil es an Raum in dem kleinen Gebäude gebrach, niedergelassen hatte, von dem kräftigen Gesange wieder, der, in der ursprünglichen altgaëlischen Mundart vorgetragen, die Männer fast ebenso wie ihre Vorfahren entflammte, wenn der Barde des Clans die Krieger durch seinen Heldengesang zu irgend einer kühnen That begeisterte.

Harmlos verbrachte das muntre Völkchen auf diese Weise unter Spiel und Sang noch einige Stunden, und der Witz, woran wenige Völker so reich sind, wie die von ihren stolzen Nachbarn so verachteten Irländer, sprudelte, vielfach belacht, wie gährender Wein über die Gesellschaft. In ihrer Freude vergaßen sie heute die Drangsale, die Manchem unter ihnen schon am folgenden Tage durch eine Ladung des Constable, durch den Zehntsammler oder durch den Pfandmann bevorstand.

Als Mitternacht vorüber war, wurde endlich nach Landessitte der Reihetrunk gehalten, bei welchem der jungen Frau ein Strauß von Immergrün, ein Zweig der Stechpalme und einige volle Kornähren, als Bilder der Treue, der Leiden, welche im Ehestande nicht ausbleiben, und der Hoffnung auf Segen, von der ältesten anwesenden Frau überreicht werden, worauf sie einer jeden Verheiratheten in der Gesellschaft in einem süßen, methartigen Getränke Bescheid thun muß und dann durch Kuß und Handschlag in das Schutz- und Trutzbündniß der Weiber gegen störrige Ehegatten aufgenommen wird.

Nachdem Moya mit heißen Thränen von der zurückbleibenden Mutter Abschied genommen hatte, gab Dahna der noch Zögernden einen Wink, worauf sie ihm hocherröthend folgte und eben so sittsam, wie sie als Mädchen gewesen war, seine Dienste beim Besteigen ihres kleinen Pony annahm.

Während dieser Abschiedsscene, von höchster Wichtigkeit für die Neuvermählte, die, alle die alten befreundeten Gewohnheiten hinter sich lassend, in neue Lebensverhältnisse eintritt, hatten die auswärtigen Hochzeitsgäste die kleinen langhaarigen Klepper herbeigeholt und ordneten sich zum Gefolge. Vielen gelang es

erst nach manchem vergeblichen Versuche, auf dem Rücken der Pferde in leidlich anständiger Figur Posto zu fassen und das schwere Haupt emporzurichten, aber einmal oben saß der Berauschteste fest. Die Gäste aus dem Dorfe nahmen unter Scherzreden und witzigen, dem Brautpaar dargebrachten Wünschen Abschied und gingen. John Boyle und Evans O'Neil führten einander, denn keiner konnte füglich allein gehen, und auch jetzt noch mußte Sally das Beste für ihr beiderseitiges Fortkommen thun.

Nun schwang sich auch Michaul mit dem vornehmeren Anstande, den er früher in der hohen Welt, d. h. im Hause des Sir William O'Donnel zu sehen und zu lernen Gelegenheit gehabt hatte, in den Sattel, und den blumenbekränzten Hut hoch schwingend, setzte er sich unter einem dreimaligen Hurrah als König des Festes an die Spitze des Zugs, umschlang mit der Rechten die unter Thränen lächelnd zu ihm aufblickende Moya, und singend und jubelnd folgte die lustige Cavalcade, Männer und Weiber bunt durch einander, zu Dahna's, etwa eine englische Meile vom Orte am Fuße der erwähnten Teufelsmauer gelegener Wohnung.

Der vorangeeilte jüngere Bruder des Bräutigams machte dort statt der durch Alter und Gebrechlichkeit ans Krankenlager gefesselten Mutter den Wirth. Jeder der Gäste trank noch ein Glas, die Weiber nippten noch einmal, ohne jedoch vom Pferde zu steigen. Einer oder der Andere bat noch um ein Stückchen Rolltaback, oder um die beliebte Prise, dann zerstreuten sich alle, unter Danksagungen und Segenswünschen für das junge Ehepaar, nach verschiedenen Richtungen.

Michaul aber knieete nun mit dem holden jungen

Weibe am Bette der betagten Mutter nieder, die ihnen freudig die abgezehrten Hände entgegenstreckte und sie dann segnend auf das Haupt der geliebten Kinder herabgleiten ließ; dann verriegelte er die zwar kleine, aber nett gehaltene Hütte und übergab Moya das Regiment über sein Hauswesen, dem die schwache Mutter schon lange nicht mehr vorstehen konnte.

Blendend weiß und sauber nahm sie die kleine stille Brautkammer auf, und die Mutter betete heiß und brünstig des Himmels Glück und Segen auf ihre Häupter herab.

6.

Ein Vertrag zwischen zwei Ehrenmännern.

Feucht und grau, in unheimlicher Gestaltung, hier in dunstige Knäul zusammengeballt, dort formlos umherflatternd, hielt des Nebels geisterhaftes Gebild Moor und Heide wie ein Baartuch umspannt, dehnte sich, wie Riesenschlangenbrut, an den Felsen der Meerküste empor, kroch, wie ein wesenloses Unthier, durch die zerklüfteten Steinmassen und griff mit langen Armen über die weißen Schaummarken der Brandung hinaus. Ueber ihm lag die schwarze Finsterniß einer sternenarmen Nacht, der Trauerflor über dem Leichentuche. Auch an Thränen fehlte es nicht, und nicht an Gewimmer und Gestöhn. Die Thränen schienen den tausend und aber tausend gespenstig glotzenden, überschleierten, gestaltlosen Augen der ern=

sten Nacht zu entquellen, die Jammerlaute aus ihrer Brust zu steigen; aber jene Augen blicken nicht Mitleid, nicht Wonne, nicht Wehmuth, nicht Schmerz, und die Nacht hat kein Herz in ihrer Brust. Darum klingen die Thränen so gleichgültig: kalte, rauhe Regenschauer auf die dürre Heide, auf das feuchte Moor; darum ist das Gestöhn so schauerlich gleichförmig, so markerschütternd ausdruckslos: das pfeifende Geräusch des Windes, der über die Heide fährt, das tobende Sausen des Sturms, der um die zackigen Felsenwarten dunkle Riesensittiche rauschend schlägt; das donnernde Gebrüll der Brandung, die die Wächter des Landes, jene festgebannten, steingeschuppten, scharfzahnigen Drachen mit Riesenwellen peitscht. Es ist nichts weiter: der Winter ist im Anzug und sendet seine ungeberdigen Anmeldeboten.

Mit der überhandnehmenden Dämmerung trat ein Mann aus einem der armseligen Häuschen, die an jene klüftige Felsenwand der Küste, die Teufelsmauer, angelehnt waren, und schritt, die Pfade verachtend, über die hügelige Heide durch Regen und Sturm, Nebel und Nacht; unter seinem leinenen Kittel, der halb durchnäßt war, trug er eine Jagdflinte, deren Pfanne er sorgfältig gegen den Regen schützte. Der einsame Nachtwanderer der Heide hieß Michaul Dahna. Lange war er durch Dorngestrüpp und Ginster, über Hügel und durch Vertiefungen hingeirrt und eben über den Bach gesprungen, als sich hinter dem Ufergebüsch desselben eine kleine dunkle Gestalt erhob und ihn gebückt, fast auf die Erde gekauert, verfolgte. Es gemahnte Michaul einige Male, als höre er ein Geräusch hinter sich; sobald er aber stand, die Hand schußfertig an die Flinte gelegt, war es still, und nur der Sturm lärmte über seinem Haupte. Der

nächtliche Jäger wandte sich endlich, nach langem Umherschweifen, rechts nach dem höhern Gelände, das zum Gebirge emporsteigt, wo aus einer Bucht der Kenmare-Bay die Felsen, wie eine wunderlich gestaltete Steinstadt, sich weit in das rauhe Land bis zum Gebirge erstrecken, ein starres Gewirr von Klippen und Hörnern, die Drachenkrone genannt, durch das bei Tage nur der Kundige den sichern Pfad findet, dem bei Nacht kein Bewohner der Gegend naht; denn dort hausen die Geister, die der Landmann aus Scheu mit dem Namen der guten Leute belegt.

Michaul kroch durch die Spalten und wanderte sicher in dem Labyrinth; sein dunkler Verfolger schien aber nicht weniger Kenntniß des Terrains zu besitzen und war stets hinter ihm. Michaul lauerte umher; dort regt sich's und huscht am Boden; am Felsen gedrückt, mit gespanntem Hahn läßt er's näher kommen; weiße Fellchen schimmern durch die Nacht; die Flinte knallt und ein Kaninchen liegt zappelnd am Boden. Die andern sind erschrocken in ihre Höhlen geflohen, und der glückliche Jäger zieht auf weitere Beute fort. Die dunkle Gestalt verfolgt ihn nicht ferner; rasch windet sie sich nach der entgegengesetzten Seite durch die Felsen und kugelt sich dann behende durch die Heide abwärts nach Lindsayhall zu. Dort steht dicht am Park, dem neuen Schlosse gegenüber, ein einstockiges, aber freundliches Haus, mit einem stattlichen Hirschgeweih über der Thüre. Darin wohnt Shaun Donnough, der Parkwärter und Wildhüter Seiner Lordschaft. An die runden Fensterscheiben pochte leise der Dunkle, und Shauns wüstes Gesicht, dampfend von Taback und Whisky, fährt heraus und ruft mit rauher Stimme:

„Wer ist's?“

„Tim Ruuthan,“ versetzte der außen.

„Was willst Du, Frosch?“

„Ich hab' ihn erwischt, so wahr ich ein Schuft bin, es Euch zu verrathen!“

„Wen? was?“ fragte der betrunkene Wildhüter.

„Ei, wen denn sonst, als Mic Dahna auf der Jagd,“ erwiderte der Kleine ärgerlich. „Wenn Euer Magen so leer wäre, wie der meinige, würdet Ihr wahrlich nicht so fragen.“

„Hast Du ihn?“ rief Donnough freundlich. „O, damit werden wir Seiner Lordschaft eine erstaunliche Freude machen. Komm herein, alter Junge, und iß und trink mit mir, was ich habe.“

„Das denk' ich auch,“ murmelte Tim. „Solch' ein Speckfresser hat die Augen im Wanst und das Gedächtniß im Magen; die ersten übergießt er mit Poleen, Whisky, Ale und Ingwerbier, daß sie stets feucht sind, wie von Thränen der Rührung; das letztere überdeckt er mit Schichten von Ochsen-, Hammel-, Schweinefleisch, Wildpret und Geflügel, damit er vergesse, daß andere Leute auch Hunger haben; und nur erst, wenn man solchem Hundsfott einen guten Dienst erwiesen, thut er die Wanstaugen und das Magengedächtniß auf.“ —

Tim zerarbeitete eine Rehkeule mit beiden Backen und goß aus Shauns Waidmannsflasche fleißig Verdünnungsmittel zu; dazwischen mußte er, so viel er Zeit gewinnen konnte, dem Parkwärter das Abenteuer dieses Abends erzählen. Dann brachen beide auf und verfügten sich nach dem neuen Schlosse hinüber. Dies war ein im edelsten modernen Styl von Lord Kildare aufgeführtes großes und prächtiges Gebäude, mit Teichen und Blumengärten umgeben und von der Herr-

schaft bewohnt, während das alte Schloß, ein gothisches, winkeliges, ehrwürdiges Haus, der ehemalige Sitz der Familie O'Donnel, unbewohnt und öde auf der andern Seite des Parks lag, vom Lord nie betreten und nur zur Anhäufung von Vorräthen und zur Aufbewahrung alten Geräthes gebraucht. Unter dem Volke ging sogar die allgemeine Sage, Lord Kildare wage sich nicht in das alte ehrwürdige Schloß der O'Donnel, und es sei ihm früher darin manch Unheimliches und Grausiges begegnet.

Als der Parkwärter mit dem Hausknechte der Heideschenke in das kostbar und modern-vornehm ausmöblirte, hell erleuchtete Gesellschaftszimmer trat, saß der reiche, mächtige Lord bei einer Partie Whist. Er war ein ziemlich corpulenter Mann, mittler Größe, mit einem wohlgebildeten, weinrothen Gesicht, aus welchem Wohlleben und hinlängliche Bewegung die Falten noch entfernt gehalten hatten, während das dürftige Haar nicht mehr im Stande war, den kahlen Oberkopf zu bedecken. Desto üppiger bauschten die Augenbrauen und Wimpern um sein großes, graues, lauerndes Auge. Seine Spielgäste waren Lord Wexford, ein reicher Ländereibesitzer aus dem Norden, jetzt Obrist eines königlichen Regiments, das in der benachbarten Stadt Bantry in Garnison lag, übrigens jung, wohlgebildet, prachtliebend, galant. Der Dritte war ein kleines, schwarzhaariges Männlein von aschgrauer Gesichtsfarbe, zusammengedrückt und hinfällig, stets den beiden anwesenden Damen zugrinsend und dann und wann in ein heiseres Lachen ausbrechend, sobald er selbst oder eines der Andern etwas gesagt hatte. Form und Farbe seiner Kleidung verriethen den protestantischen Geistlichen, und wirklich war es Magister Ephistone, Schloßprediger

und Seelsorger der Schloßbewohner und protestantischen Ansäßlinge der benachbarten, zu Kildare's Gütern gehörenden Dörfer. Die zwei schon erwähnten Frauen nannten sich Miß Anna Neil und Miß Margaret Fitzjames. Die erstere, welche die vierte Person der Whistpartie abgab, lebte unter dem Namen der Haushälterin auf dem Schlosse, die letztere, die sich vertraulich über des Lords Achsel bog, um ihm in die Karte zu sehen, führte den Titel einer Gesellschafterin der Miß Elisabeth, der einzigen Tochter des Lords; doch legte ihnen der Mund des Volkes Beschäftigungen bei, die mit ihren Titeln in keiner Beziehung standen; wenn auch Miß Neil dem Hauswesen vorzustehen schien, so war Miß Fitzjames nichts weniger als Gesellschafterin der jungen Lordstochter. Ihr Aeußeres war allerdings geeignet, den boshaften Behauptungen der Menge einen Anschein von Recht zu geben; denn beide waren schön, Miß Neil schon eine hohe Dreißigerin, aber mit jener stolzen Liebenswürdigkeit ausgerüstet, die Frauen dieses Alters dem wahren Kenner so unwiderstehlich macht, Miß Fitzjames, erst vier und zwanzig, strotzend von Lebensfülle, ungenirt, etwas unordentlich in der Kleidung und im Umgange mit Männern sich Freiheiten erlaubend, die viele mit schlimmern Namen zu belegen geneigt waren. Ihr Betragen gegen den Lord ließ schwerlich Jemandem einen Zweifel über ihr wahres Verhältniß zu demselben übrig.

Während der Wildhüter mit schwerer Zunge die Veranlassung seines späten Erscheinens vorbrachte und sich dabei auf seinen Begleiter bezog, schoß Miß Margaret lachende Blicke auf die ihr schon bekannte kleine Gestalt des Letzteren und lachte ihm

endlich geradezu in's Gesicht, was Tim nicht wenig verdroß.

„Gnädige Frau," wandte er sich an die ausgelassene Gesellschaftsdame, „oder wenn Euch dieser Titel nicht zukommt, so belehrt mich, welchen man Euch mit Recht zu geben hat — ich wünschte, Ihr stelltet mich als Euern Hofnarren oder Spaßmacher an, oder Ihr vermöchtet Seine Lordschaft dazu, was Euch sicherlich nicht schwer fallen wird, mir diesen Posten zu übertragen, damit ich doch wenigstens von dem Vergnügen, das ich Euch bereite, auch etwas hätte; und in der That, es liegt mir jetzt viel daran, bald eine Anstellung zu erhalten, die den Mann mit Frau und Kindern ernährt. Je mehr Ihr dann über mich lachtet, desto lieber wär' mir's. Jetzt seht Ihr, daß ich ein saures Gesicht dazu mache."

„Mann," versetzte sie, „ich kann die Vorstellung nicht loswerden, daß Ihr dem schlecht verwahrten Kasten eines Puppenspielers entsprungen seid, Gott weiß, von welchem dämonischen Geiste beseelt, der große Lust hat, sich einmal in der Menschenwelt umzusehen, und ich fürchte Euch jeden Augenblick als Riesen vor mir stehen zu sehen. Wahrlich, ich sah' Euch schon auf einer Bühne; Ihr kamt ganz so wie jetzt angetanzt, aber plötzlich dehnte sich Euer Leib in's Ungeheure auseinander, und während wir Euere Größe bewunderten, schobt Ihr Euch im Nu wieder zusammen. Geht, Ihr könnt mit Euerer Kunst mehr verdienen, als mit jeglicher Anstellung." Der Magister wieherte seinen heisern Beifall.

„Fürwahr," versetzte Tim, „ich sehe, daß ich die Ehre habe, von Euch gekannt zu sein; doch wundere ich mich darüber nicht mehr, seit ich in Euch die

Prinzessin Pumphia erkannt habe, die den Prinzen Zerbino unter dem Rock verbirgt, als Sultan Saladin sie in seinem Harem besucht. Welcher belebende Geist ist denn in Euere hölzernen Gliedmaßen gefahren, schönste Prinzessin?" Jetzt lachte Lord Wexford, der mit einem Ohre auf Margaret und Tim's, mit dem andern auf Kildare's und des Wildhüters Unterhaltung gehorcht hatte, hell auf, warf der jungen Gesellschaftsdame einen inhaltsschweren Blick zu, der dieser vollends alles Blut in die Wangen trieb, und ärgerlich sich abwendend, murmelte sie etwas von: „unverschämten Burschen."

„Du glaubst also, daß wir den Michaul mit seinem Diebstahl in seiner Hütte erwischen?" fragte der Lord den Hausknecht.

„Nichts gewisser, als das, gnädiger Herr!"

„Und Du bist auch entschlossen, jegliche geheime Verbindung des Sir Lewis O'Donnel aufzuspüren, jeden Schritt desselben zu belauern und mir unverzüglich Kunde davon zu hinterbringen?"

„Ich bin's unter der Bedingung, die ich dem gegenwärtigen Parkwärter und Wildhüter Ew. Lordschaft schon genannt habe."

„Was war's doch, Shaun? ich habe es wieder vergessen."

„Wenn Ew. Gnaden mir die Försterstelle zu Cashelborrow, die sich bald erledigen wird und die Sie mir versprochen haben, ertheilen, möchte Tim hier mein Nachfolger werden."

„Ganz recht."

„Mylord," sagte Tim mit ziemlichem Trotz, „eine Hand wäscht die andere; ich weiß recht gut, welch großen Dienst ich Euch erweise, wenn ich Euch den Sir O'Donnel ans Messer liefere; ja ich weiß, wie

sehr lieb es Euch ist, daß ich den Wilddieb Dahna heute erwischt und angezeigt habe. Ich denke, es soll mir mit Sir Lewis nicht viel mehr Mühe kosten. Aber mir ist eben so gut bekannt, welch ein Schurke ich bin, indem ich mich zu solchem Spioniren und Verrath gebrauchen lasse; ich würde mich auch nimmermehr von Shaun dazu haben bereden lassen, wenn nicht der Fall einträte, daß ich bald, sehr bald eine nährende Anstellung haben wollte, sei es nun als Euer Wildhüter, Diener, Pächter oder was Ihr wollt. Aber ich möchte eben nicht auf den Tod des alten Försters in Cashelborrow warten."

„Ei, und weshalb drängst Du denn den Lord so?" fragte der Obrist Wexford.

„Wenn ich Sir Lewis in's Verderben gestürzt habe, wird dem gnädigen Lord wenig daran liegen, weshalb ich ein solcher Schuft war."

Miß Margaret stieß den Lord Kildare an, und dieser sagte: „Nein, nein, Du mußt es sagen. Das ist nun wieder Bedingung von mir."

„Sagt es, Mann!" gebot Miß Neil mit herrischer Stimme.

„Nun, in's Henkers Namen!" platzte Tim nach einigem Zögern verdrießlich heraus; „ich will meinen eigenen Herd haben und ein Weib nehmen, wozu ich bei Mutter Peppy in der Heideschenke doch nimmer gelangen kann."

Ein allgemeines Gelächter, in welchem sich der Magister und Miß Margaret am meisten hervorthaten, vermehrte den Aerger des kleinen Hausknechtes.

„Sage mir, Tim Ruuthan," fuhr Kildare fort, „hast Du etwa schon eine Verlobte, oder hast Du

Deine Hoffnungen auf ein Frauenzimmer gesetzt, die Du für geneigt halten dürftest, Dein Loos mit Dir zu theilen?"

„So ist's, gnädiger Herr!"

„Und wer ist die Glückliche, auf die Deine Wahl gefallen, und die Du unter die Haube zu bringen so sehr eilst?"

„Ach, Ew. Lordschaft fragt mich aus, wie einen Schulknaben!" sagte Tim mit verbissenem Grimm.

„Wir nehmen nur Antheil an Deinem Schicksal, und es ist nothwendig, daß Du uns mit allen Einzelheiten derselben bekannt machst, willst Du der Wildhüterstelle gewiß sein. Also den Namen, wenn ich bitten darf."

„Meinetwegen. Es ist Sally O'Neil, die einzige Tochter des alten Lootsen Evans in Dunmoore."

„Ah, Respect! die bleiche, schöne Sally, die Freundin meiner Tochter. Du versteigst Dich hoch, Bursche; das Kind stammt aus einem uralten Adelsgeschlecht und hat in ihrer Armuth die ihr angeborene Würde beibehalten. Ich sehe sie stets gern in Lindsayhall. Glaubst Du wirklich, daß Sally Dir zum Altare folgen wird?"

„Sie hat schon viele Bewerber, junge schmucke Bursche, reiche Pachtersöhne und bemittelte Landwirthe abgewiesen," ließ sich des Magisters heisere Stimme vernehmen.

„Abgewiesen!" rief Miß Anna und schlug die Hände zusammen; „junge, hübsche, reiche Leute abgewiesen und will diesen heirathen?!"

„Das hat seinen Haken," sagte Tim pfiffig lächelnd. „Abgewiesen hat weder Sally noch Evans einen ihrer Bewerber; sie sind alle von selbst abge-

standen, sobald der einäugige Lootse mit seiner verzweifelten Offenherzigkeit eine Frage an sie richtete. Sie zogen lange Gesichter und gingen. So verhält sich die Sache."

„Und was ist das für eine Frage?" drängte Lord Kildare.

„Was für eine Frage?" rief Miß Margaret neugierig.

„Ja, das hat sein Aber. Es ist für Manchen eine delikate Sache, aber ich mache mir nichts daraus. Was kann das arme Mädchen dafür, daß ihre Mutter ein schlechtes Weib war? Und was thut am Ende die Noth nicht! Man soll Keinen verdammen. Sally ist mir eben so lieb und wird mein geliebtes treues Eheweib werden."

„So sag', was für eine Frage, was für ein Aber, was für ein Haken ist bei der Sally?" herrschte ihm Kildare zu.

Da stellte sich der zusammengeschobene Hausknecht auf die Zehen, näherte so seinen Mund dem Ohre des Lords und flüsterte etwas hinein, worauf dieser lächelnd nickte.

„Gut, gut! Du bekommst die Stelle, sobald Du mir die versprochenen Dienste hinsichtlich O'Donnels geleistet, und heirathest Sally, was meiner Tochter lieb sein wird," sagte Kildare aufstehend.

„Shaun," redete er dann zum Parkwärter, „Du mußt gleich mit dem Constable nach der Teufelsmauer hinüber, um den Dieb zu überführen, und wahrlich, trotz des Sturmes habe ich große Lust, Dich zu begleiten, um den stolzen Buben, den Mic Dahna, endlich gedemüthigt zu sehen. Ich habe schon lange an dem übermüthigen Betragen dieses Burschen Aergerniß genommen, und wahrlich, es wurde zur Frechheit, wie

mir James Morries versichert hat, seit der Lewis O'Donnel wieder im Lande ist. Wir haben ihn endlich gefangen, und ich muß ihn endlich in der Falle zappeln sehen. Magister, Sie können mir Gesellschaft leisten."

„Wenn Ew. Lordschaft gnädigst befehlen! Ich will nur meinen Mantel umthun, um mich in dieser stürmischen, rauhen Nacht nicht zu erkälten."

„Ich werde dasselbe thun; auch um unerkannt zu sein," setzte Kildare hinzu. „Ihnen, Mylord, darf man wohl den kleinen Spaziergang nicht zumuthen?" richtete er die Rede an den Obristen.

„Ich danke," versetzte dieser. „Ich will Miß Elisabeth noch meine Aufwartung machen; ich höre ihre schöne Stimme einen ergreifenden Gesang vortragen, und mein Herz verlangt, ihr seinen Beifall zu spenden. Miß Margaret, wollen Sie nicht die Tochter des Hauses in meinem Namen um Erlaubniß ersuchen, die stillen und freundlichen Räume ihres Zimmers betreten zu dürfen?"

Die Angeredete warf dem schönen Offizier einen dankbaren, freundlichen Blick zu, drückte ihm, an ihm vorübergehend, die Hand und entfernte sich. Kildare hüllte sich in Mantel und Pelzkapuze, die James Morries herbeitrug; Donnough ging, den Constable aus dem Dorfe zu holen, dann brachen sie zusammen auf; Tim aber trennte sich draußen von ihnen und verfolgte den Pfad nach der Heideschenke, während die Andern sich nach der Teufelsmauer hinüberschlugen, weder Wind noch Regen scheuend.

7.

Eine ernste Stunde.

Während dieser Verhandlungen auf Schloß Lindsayhall umkreiste ein unsichtbarer düstrer Genius den First des kleinen Hauses an der Teufelsmauer, worin Michaul Dahna mit den Seinigen wohnte. Es war der Engel des Todes.

Andy Dahna war in der späten Nacht mit dem zweirädrigen Karren voll Torf heimgekehrt und hatte das dürftige Brennmaterial, das die Bewohner der Umgegend in dieser Zeit graben, und mit dessen mühsamer Gewinnung er den ganzen Tag über beschäftigt gewesen war, noch unter Dach gebracht. Dem dürren Klepper hatte er einige Hände voll Hafer gereicht und ihn dann in die Heide laufen lassen, damit er sich während der stürmischen Nacht vollends an den einzelnen fahlen Grashalmen sättigen möge, die, hie und da unter Ginster und Stechpalmen versteckt, dem übrigen Vieh der kleinen Gemeinde entgangen waren. Nachdem er sein durch Regen und Wind erschwertes Geschäft beendigt hatte, trat der junge Bursche in das Haus und zum Herde desselben, der mit einem freundlichen, geselligen Feuer geschmückt war, um sich zu trocknen und zu wärmen, und der Geruch der frischen Haferkuchen, die Moya eben bereitete, duftete seinem hungrigen Magen sehr angenehm entgegen. Ihn bedauernd und schmeichelnd streichelte das schöne junge Weib dem armen durchnäßten Schwager die kalte Wange, tröstete ihn auf das warme Abendessen, womit heute ein Glas gewärmtes Bier verbunden sein sollte,

und trat dann an die Hausthür, um zu sehen, ob Mic noch nicht wiederkehre; denn er hatte versprochen, zum Essen zurück zu sein.

Da regte sich die kranke Mutter, für deren Leben die übrigen Hausbewohner schon seit einigen Tagen in mehr als gewöhnlicher Besorgniß gewesen waren, mit einem tiefen Seufzer auf ihrem Lager von trocknem Moose, das, als Zeichen besseren Wohlstandes, mit einem reinen Linnenlaken und einer wollenen Decke versehen war. Das Stöhnen wiederholte sich und Moya eilte hinzu, um nach der Alten zu sehen. Der Anblick derselben flößte der jungen Frau bange Besorgniß ein; Dora lag in einem fieberhaften Schlafe und glühte über und über. „Andy,“ sagte Moya, „Deine Mutter ist sehr krank; wenn ihr nur nichts begegnet, während Mic abwesend ist. Ich dächte, guter Junge, Du liefst nach der Heideschenke und holtest Peppy mit ihren Kräuterbüchsen herüber; vielleicht, daß Mutter Dora wieder geholfen wird. Wenigstens haben wir unsere Pflicht gethan, und Peppy ist in jedem Falle unser Trost. Ich will derweil im Gebet bei der armen Schwiegermutter verharren. Lauf' aber ja, was Du kannst, damit ich nicht zu lange bei ihr allein bin. Wenn's nöthig sein sollte, und Angst und Furcht übermannen mich, so will ich die Nachbarinnen rufen.“ — Andy war schon fort und setzte mit langen Sprüngen über die einsame Heide. Das schauerliche Stöhnen der Kranken trat nach immer kürzeren Zwischenräumen ein und hob die Brust hoch, und doch erwachte sie nicht; die Lampe brannte so düster, das Feuer auf dem Herde war erloschen und glimmte nur noch in die Asche; der in den Felsenritzen über dem Häuschen sich verfangende Wind erzeugte pfeifende und heulende Töne und klopfte mit den Sparren des Daches;

der Regen schmitzte klirrend an die Fenster, an deren eines sich ein Käuzchen, dort Leichenhuhn genannt, angeklammert hatte, und ein schrillendes Geschrei ausstieß; über die Heide daher flogen jene unheimlichen, seltsamen Laute, die die Bewohner solcher Gegenden in Irland stets in Schrecken setzen und die sie den „guten Leuten“ zuschreiben. Schauer auf Schauer durchrieselten Moya's Gebeine; sie zog einen Rosenkranz aus ihrem Busen und begann andächtige Gebete mit Inbrunst zu murmeln; dann holte sie die geweihte Kerze herbei, die sie bei ihrer Firmelung erhalten hatte, zündete sie an und hielt sie betend in der Hand. So verstrich der jungen Frau eine quälend lange Stunde. Da erwachte Dora und forderte zu trinken. Ihre Stimme war verändert. Moya reichte ihr die Schale und fragte: „Wie ist Euch, Mutter?“

„Ich glaube, mein Ende ist nahe,“ versetzte jene mit leisen erlöschenden Tönen. „Ein Engel hat es mir zugeflüstert, der in der Gestalt unseres seligen Herrn Sir William meinem Traum erschien.“

Sie hatte noch nicht ausgeredet, als draußen schnelle Schritte vernehmbar wurden, und Andy hereinstürmte, ein Fläschchen mit einem Heiltrank Peppy's in der Hand. „Nehmt dies einstweilen, Mutter,“ stammelte er außer Athem hervor, „Mutter Peppy wird auch gleich kommen; sie reitet mit dem Pater O'Kelly, der in der Heideschenke übernachten wollte, und den ich beredet habe, die Schenkwirthin zu begleiten und Euch geistlichen Trost zu bringen. Sie müssen bald da sein, denn Bobby sattelte die Pferde, als ich dort fortrannte.“

„Du hast wohl gethan, mein Sohn, mir den Priester zu bestellen,“ hauchte Dora; „geistliche Arzenei thut mir noth, die leibliche schlägt nun nicht mehr an.

Kommt näher, meine Kinder, daß ich Euch segne und die Verheißung des Erlösers an Euch erfüllt werde."

Im Schimmer der geweihten Kerze, die Moya dem Bette näher brachte, und die jetzt ihr volles Licht auf das Gesicht der ehrwürdigen Alten warf, erblickten sie die ruhig heitern Züge eines Menschen, der, frei von jedem irdischen Verlangen, mit dem Bewußtsein treu erfüllter Pflicht im Begriff ist, an die Marken seiner Erdenpilgerschaft zu treten. Das Antlitz des Menschen, jener untrügliche Ausdruck der Seele, erscheint im feierlich schauerlichen Augenblick des Scheidens vom Leben mit einem Verklärungsglanze umgeben, der die Umstehenden mit einem unbeschreiblichen Gefühle heiliger Scheu erfüllt.

Auch Moya und Andy, die einfachen Kinder der Natur, fühlten tief die Wirkung, welche die letzte Stunde eines ihnen theuern Wesens in ihnen hervorrief. Schluchzend stürzten sie auf die Knie nieder, während sie die nach ihnen ausgestreckte Hand der Mutter, die bereits unter den Schauern des Todes erkaltete, mit Thränen badeten.

„Ich sehe meinen Erstgeborenen nicht," fuhr die Sterbende mit schwerer Stimme fort. „Gewiß ist der gute Sohn wieder einmal für mich in Nacht und Wetter hinausgegangen, um mir eine Labe zu bereiten. Hu, wie heult der Sturm! und zu mir tritt der Tod. O', möchte Mic nur heute nicht zu lange weilen, um meinen Segen und ein lang gehegtes Geheimniß aus meinem Munde zu empfangen!"

Während die Beiden zu ihrem Haupte Knieenden bemüht waren, die Besorgniß der Sterbenden zu beschwichtigen, wurde rasch die Thüre geöffnet und Michaul trat mit blitzenden Augen, den freundlichen Abendgruß sagend, sehr erhitzt in das Gemach, triumphirenden

Blicks einige Kaninchen hoch emporhaltend. Seinem durchdringenden Blicke entging jedoch selbst bei dem spärlichem Lichte, das die düster brennende Lampe im weiten Raume verbreitete, nicht, was hier vorging. Flinte und Jagdbeute rasch von sich werfend, stand er schon im nächsten Augenblicke am Bette der geliebten Mutter, die ihm beide Arme verlangend entgegenbreitete. Stürmisch nahm der kräftige Mann den Platz des Bruders und der Gattin ein, die sich zurückzogen, damit auch der Aelteste der Familie den ihm gebührenden Antheil von den letzten Beweisen der mütterlichen Liebe erhalte.

„Mic, mein theurer Sohn, mit mir ist es aus," hob die Alte an, als sie sich nach einer Pause etwas erholt hatte; „meine Augenblicke sind gezählt. Meine Leiden werden bald, noch an diesem Abend, ihr Ende erreichen. Schon in dieser Nacht wird mich der an seine Brust nehmen, der, obgleich herzlos, doch der beste Freund der Leidenden ist. — —

„Liebling meiner Seele!" fuhr sie nach einer abermaligen Pause fort, „da mit meinem Leben auch die Veranlassung zu Deinen nächtlichen Streifereien aufhört, so unterlaß' ferner, ich flehe Dich darum an, die gefährlichen Wanderungen durch die Klippen und durch die Heide; gieb nicht länger Dein theures Leben oder Deine Freiheit, die Du bisher so oft für Deine Mutter auf ein gefährliches Spiel setztest, Deinen Feinden Preis. Du kennst Lord Kildare, seinen Haß gegen alle treuen Diener des ehemaligen Herrn und Gebieters dieser Gegend. Fürchte den Mörder Thomas Dahna's, des von mir hochgeehrten Mannes, an dem ich mein ganzes Leben hindurch mit Liebe und warmer Freundschaft hing, fürchte den Mörder Deines Vaters, Mic," setzte sie mit besonderer Bedeutung im Ton

und Blick hinzu, indem sie das glanzlose Auge unverwandt auf den am Fuße des Bettes sitzenden Sohn heftete.

„Ich höre Stimmen und Pferdegetrab,“ fiel Moya ein. — „Sie sind's!“ sagte Andy, der an's Fenster getreten war.

„Dank der heiligen Bridge!“ ließ sich die Kranke vernehmen. „Das ist ein Zeichen des Himmels, mir zur Ruhe und zum Trost, daß er mir einen geweiheten Priester in meiner letzten Stunde schickt, dem ich meine Beichte ansage und von dem ich Absolution und letzte Oelung empfange.“

Andy war hinaus und half den beiden Ankömmlingen von den Pferden, die er in den Stall zog, während O'Kelly und Peppy in die Stube traten.

„Gesegnet sei Euer Eingang, hochwürdiger Herr!“ lispelte Dora.

„Amen!“ fügte Pater Augustin hinzu und reichte ihr die Hand. Peppy schälte sich aus dem großen Sacktuche, das sie vor dem Regen geschützt hatte, setzte sich zu den Häupten der Kranken, fühlte ihr Stirn und Puls und beobachtete sie mit scharfen Augen. Dann wandte sie sich und flüsterte im Hintergrunde Michaul und Moya zu: „Hier hat meine Kunst ein Ende; Euere Mutter stirbt noch in dieser Nacht; der Tod sitzt ihr schon auf der Zunge. Laßt uns Gott bitten, daß er ihr ein ruhiges Sterbestündlein bescheere!“

„Ich danke Gott und meinen Schutzheiligen für die Wohlthat, daß Ihr gekommen seid, hochwürdiger Vater, wozu ich doch gar keine Hoffnung hatte,“ sagte die Sterbende. „Ich habe meinem ältesten Sohne etwas zu sagen, was Ihr wißt, Pater Augustin, und Du, Peppy, und was Ihr Beide ihm bekräftigen sollt. Ihr Beide, Andy und Moya, entfernt Euch auf einige

Augenblicke; ich habe Michaul im Beisein dieser alten Zeugen eine Sache von großer Wichtigkeit zu entdecken, mit welcher er Euch früher oder später, wenn er es für nöthig hält, bekannt machen wird."

Andy nahm seine Schwägerin bei der Hand und führte sie unter den Schopfen vor die Hütte. Der Sturm rasete jetzt über das Moor daher und brach sich mit Geheul an den Felsenkanten über ihren Häuptern. Moya weinte und betete unaufhörlich; selbst Andy wurde von Schauern ergriffen und dachte nicht mehr an Hunger und Durst. Noch war keine Viertelstunde verstrichen, als Michaul Weib und Bruder wieder in die Stube rief. Es war etwas Ernstes, fast Hohes in seinem Wesen, und seine Stimme klang so feierlich, daß die beiden Eintretenden, denen die Veränderung trotz ihrer großen Gemüthsbewegung sogleich auffiel, ihn verwundert ansahen. Der Pater gab der Mutter eben die letzte Oelung, Peppy saß zu Füßen derselben und sagte die üblichen Sterbegebete mit halblauter hohler Stimme her; Michaul nahm Andy und Moya bei der Hand, führte sie an das Sterbebett und kniete mit ihnen nieder. Dora legte die erkaltende Hand auf ihre Häupter; ihre Stimme war unverständlich geworden. Der Pater hielt ihr ein Crucifix hin, das sie inbrünstig küßte; dann warf sie einen freudigen Blick auf die sie umgebende Gruppe, einen andern voll Hoffnung und Ergebung nach oben und verschied ruhig mit einem leisen Seufzer.

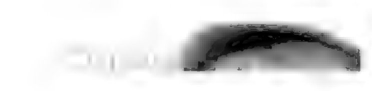
Tiefer, heiliger Frieden schwebte um die Züge der Verblichenen, als die Kinder sich nach einer langen Pause vom Sterbelager entfernten; und stiller wurde ihr Schmerz, indem sie sich, im Gedanken der Verwaisung inniger als je zu einander gezogen fühlend, die Hand zum treuen Bunde für die Zukunft reichten.

Der Pater sprach den Segen über die Leiche, und Mutter Peppy besorgte das Nöthige, was sich auf ihre verstorbene Freundin bezog.

Obgleich Michaul, auf dem Schlosse zu Lindsayhall erzogen, zu den Aufgeklärtesten der Dorfbewohner gehörte und allen in Bildung weit voran stand, so war er doch, was die religiösen Gebräuche und alte Landessitten betraf, zu denen auch die Leichen-Ceremonien gehörten, ein zu guter Irländer, als daß er sich irgend etwas, was in der Meinung des Volkes die Todte hätte ehren können, zu unterlassen erlaubt hätte. Er gab daher dem Bruder den Auftrag, einige Nachbarinnen zur Todtenwache einzuladen und Whisky, Tabak und Pfeifen im nahen Dorfe einzukaufen.

Die junge Frau aber ordnete mit sorgsamer Geschäftigkeit, damit es an nichts fehle, wenn die Gäste kämen, mitten im Gemache die Tafel; setzte die zum eigenen Abendessen bestimmt gewesenen frischen Haferkuchen, saftigen Schinken, Gläser, Krüge und Teller darauf, und heftete endlich im selbstgefälligen Gefühle einer guten Hausfrau, welche für den Augenblick den Schmerz beherrschte, und glücklich im Gedanken, daß die Nachbarinnen ihren kleinen Haushalt in so guter Ordnung finden würden, ihre Blicke auf die weißen Tücher, womit Peppy sowohl die Todte, als sie selbst den wohlbesetzten Tisch geschmückt hatte. Die Heideschenkwirthin legte unterdeß Wachholderreiser auf die neu angefachte Flamme des Herdes und zündete einige Rosmarinstengel an, damit nach den Begriffen des irischen Landvolkes kein unreiner Geist sich der Schwelle des Leichenhauses nahen möchte.

Nachdem Moya so die ihr obliegenden Pflichten treu erfüllt zu haben glaubte, setzte sie sich an die



Seite ihres Gatten, der entweder stumm in die glimmenden Kohlen starrte, ohne irgend einen Antheil an den Anordnungen zu nehmen, welche zum Empfange der Nachbarinnen getroffen wurden, oder sich mit dem eben auch nicht wortreichen alten Priester unterhielt.

8.

Unerwarteter Besuch am Leichenbette.

Immer schauriger heulte der Sturmwind, der sich mit erneuerter Kraft erhoben hatte, durch die Felsenklüfte der Teufelsmauer; Regen mit Schlossen vermischt rauschte in Strömen auf die Heide herab. Nachtvögel, bei dem Unwetter vergebens bemüht, die Rückkehr in ihre Schlupfwinkel zu finden, schlugen ängstlich, angelockt durch das Licht, mit den schweren Fittichen an die niedrigen Fenster des Hauses.

„Hu! welch' schauerliche Nacht, lieber Mic, und wie gräßlich das Leichenhuhn ruft!“ sagte das junge Weib, indem sie sich inniger an den Gätten schmiegte.

„Ja, eine sehr ernste, trübe Nacht, meine Moya!“ entgegnete Michaul mit düstrer Stimme.

„Und doch eine Nacht des Segens!“ sagte der Pater, „denn der Herr hat in ihr einer frommen Seele seinen Himmel geöffnet.“

Da dröhnten plötzlich, um den Graus derselben noch zu vermehren, laute Schläge an der Hausthüre, und von einer rauhen Stimme vernahm man die Worte:

„Oeffnet Euere Thür, Michaul Dahna, im Namen des Gesetzes!"

Rasch richtete sich der, dessen Name gerufen wurde, mit stolzem Anstand in die Höhe. Moya war mehr verwundert über die plötzlich so gebieterisch und drohend da stehende Gestalt ihres Gatten, als über die eben gehörte Mahnung, die das Volk in Irland sowohl am Tage als bei Nacht in jeder Stunde zu gewärtigen hat.

Seine Augen strahlten im ungewöhnlichen Feuer, feste Entschlossenheit drückte jeder seiner Züge aus; seine Haltung, obgleich er an sich schon zu den schönsten Männern der Umgegend gezählt wurde, schien edler geworden zu sein in den letzten für ihn so verhängnißvollen Stunden, als er jetzt festen Schrittes zur Thüre schritt und sie öffnete.

„Was wollt Ihr von mir?" fragte er unerschrokken, als er hinter dem Constable, der den Stab mit der Königskrone, als Zeichen seiner Würde, weit vor sich herstreckte, den Wildhüter des Grundherrn und noch zwei Personen, die er, weil sie tief in Mäntel gehüllt waren, bei dem die Stube nur dürftig erhellenden Lichte des Feuers auf dem Herde und der entfernt brennenden Lampe nicht gleich erkannte, herein treten sah.

„Ihr seid angeklagt, nach schon lange gehegtem Verdachte," begann der Constable mit wichtiger Amtsmiene, „von dem hier anwesenden Shaun Donnough, dem Euch bekannten Parkwärter und Wildhüter Seiner Herrlichkeit des Lords Kildare, auf dieses hohen Herrn Gebiete, welches die ganze Gegend hier weit und breit umfaßt, namentlich aber und insonderheit auf dessen zwischen dem Dorfe Dunmoore und dem herrschaftlichen Parke liegender Heide, am heutigen

Tage im Zwielicht kleines Wildpret und zwar mit einem Feuergewehr — ein sehr gravirender Umstand, bedenkt es wohl Michaul Dahna! — erlegt zu haben."

„Ei, seht doch, Gevatter, dort in der Ecke hängen ja zwei Kaninchen!" rief, den Constable unterbrechend, der Waidmann, dessen Blicke, während der Gerichtsdiener sich seiner Vollmacht entledigte, forschend im Gemache umhergeflogen waren, und der jetzt mit einem Satze nach dem bezeichneten Orte sprang, um die Beute vom Haken herabzunehmen. „Ja, ja, ganz recht!" fuhr er fort, nachdem er sie von allen Seiten betrachtet hatte, „die sind heut' Abend erst erlegt, schweißen noch, schon feist und brauchbar, wie um Christtag; und getroffen bei St. Patrik beide mit der Kugel; zwei wahre Meisterschüsse!"

„So schweig' doch, Du altes Plappermaul!" unterbrach ihn der Constable ärgerlich. „Das nennt man das Corpus delicti; alles zu seiner Zeit! Das zeugt gegen den Beschuldigten, wenn er leugnet und nicht bezahlen will."

Bei den letzten Worten hörte Michaul, wie der Verhüllte das Wort „bezahlen" wiederholte und dabei ein hämisches Gelächter ausstieß. Er blickte scharf auf ihn hin und erkannte Lord Kildare selbst, so sehr sich derselbe auch bemühte, sich durch Heraufziehen des Mantelkragens unkenntlich zu machen.

„Also erlegt zu haben," wiederholte der Constable. „Seid Ihr, Michaul Dahna, dessen ohne weitere Einrede geständig?"

„Ich bin's!" erwiderte dieser stolz, „warum soll ich's leugnen?"

„Das Gesetz," fuhr der Gerichtsbote, entsetzt ob dieser Antwort fort, „verurtheilt Euch zu einer Geld-

buße von zehn Pfund Sterling englische Währung und zum Verluste des Gewehres, mit dem Ihr diesen Frevel begingt, Notabene für dieses erste Mal, das man Euch auf der That erwischte, oder — zu so langer gefänglicher Haft, als der Highsherif in seiner hohen Weisheit und die Jury in ihrer Unparteilichkeit während der nächsten Assissen zu erkennen belieben werden. — — Ferner seid Ihr, Michaul Dahna, Euerm Grundherrn den Erbzins für Wohnung und Garten, Seiner Herrlichkeit Pächter die Landpacht, und — wo seid Ihr, ehrwürdiger Magister Ephistone?" — Bei diesen Worten trat der Vierte hervor, der sich bisher im Schatten der halbgeöffneten Thüre gehalten hatte — „des Sprengels ehrwürdigem Pfarrherrn vom evangelischen Glauben den Zehnten, so wie den Kirchen-Schilling vom letzten Zahltermin her noch schuldig. Ihr kennt die einzelnen Summen alle. Der neue Zahltermin ist übermorgen eine Minute nach zwölf Uhr abermals verlaufen. Hütet Euch vor Schaden, Michaul Dahna; ich warne Euch hiermit im Namen des Gesetzes! Wollt Ihr sie zahlen, gut. Drei Tage Frist bewilligt Euch die Menschlichkeit der Gläubiger. Dankt ihnen für diese nicht geringe Gnade! Ist aber dann nicht alles abgemacht bei Pfund, Schilling und letztem Pence, so räumt Ihr alle, mit Hinterlassung Eueres Hab' und Guts als Pfand, die Hütte. Jedoch Ihr, Michaul Dahna, habt dann noch die besondere Ehre für den Jagdfrevel von mir in das Gefängniß der Grafschaft abgeführt zu werden. Nun ist mein Geschäft zu Ende. Erklärt Euch jetzt, Master Michaul, ohne weiteres Säumen, vor diesen Zeugen, was Ihr zu thun Willens seid?"

„Gleich sollt Ihr meine Erklärung vernehmen, kurz und bündig," erwiderte Michaul, indem er sich

nachlässig mit gekreuzten Armen an die Herdwand lehnte. „Doch treten Sie zuvor näher, Mylord, der Sie sich nicht scheuen, als Kläger und Vollstrecker Ihres Willens in einer Person, in die Behausung eines Ihrer niedrigsten Lehnsleute zu treten. Wozu noch länger die Vermummung, nachdem ich Sie längst erkannt habe, mein sehr gestrenger Herr? Kommen auch Sie näher, Mann Gottes, der Liebe und Barmherzigkeit täglich salbungsvoll im Munde führt, während er Wucher treibt mit dem letzten Bischen Armuth des Bettlers, und gleich dem Raubthier bei nächtlicher Weile auf Beute auszieht in Gesellschaft der Häscher und Pfandleute." —

Zögernd und ängstlich traten beide einige Schritte näher, denn längst hatten sie aus den im Hause getroffenen Vorkehrungen, so wie an dem Geruche, welchen der angezündete Rosmarin und Wachholder verbreitete, die Nähe einer Leiche gemerkt, und diese Wahrnehmung machte sie ungemein geschmeidig, da eine Ungeberdigkeit in einem Leichenhause Jedem als hohes Verbrechen angerechnet wird.

„Ich bin in Rückstand mit Miethe, Zins und Zehnten geblieben," fuhr Michaul fort, „weil mein Hochzeitsfest einen kleinen Aufwand erforderte, den die Herren, denk' ich, verzeihlich finden werden. Ich war jedoch darüber, durch strenge Sparsamkeit und jedmöglichen Erwerb die nöthigen Summen herbeizuschaffen."

„Ja, ja, wir haben gesehen, welche Erwerbsquellen Du Dir geöffnet hast, saubrer Zeisig," fuhr der Lord den Sprechenden an. „Mit dem Erlös aus dem Wildpret, welches Du in meinen Jagden und Gehegen erlegtest, mit dem, was Du mir sonst vielleicht noch raubtest, wolltest Du mich bezahlen! Ist

das etwa die Moral und Tugend, die der ehemalige Herr von Lindsayhall seinen Bauern und Lehnsleuten lehrte? Dann nimmt's mich kein Wunder, daß er einen so mächtigen Anhang unter den Aufrührern hatte, und es ist ihm nur sein volles Recht widerfahren, als er an der Spitze des Lumpengesindels den Tod fand."

Kein Wort, nach dem, was die sterbende Mutter ihm vor einigen Stunden vertraute, hätte Michaul schmerzlicher und schrecklicher berühren können, als die freche Erwähnung Sir William O'Donnels und der gewaltsamen Todesart desselben. Im höchsten Grimme die Fassung verlierend, die er bisher zu behaupten so sehr bemüht gewesen war, ergriff er mit starker Faust den Geistlichen, mit der andern den Lord, und zog sie, ehe es vom Constable und dem Wildhüter verhindert werden konnte, an das Sterbebette der Mutter. Schnell riß er das die Leiche verhüllende Tuch hinweg und, indem er sich an den Geistlichen wendete, sagte er mit brennender Stimme: „Vernimm meine Worte, Du Diener des Herrn," und, die linke Hand auf das erkaltete Herz der Mutter legend, die Rechte aber zum Schwur erhebend, sprach er feierlich: „Nie habe ich oder einer der Meinigen gegen das Gesetz gesündigt; denn recht zu handeln, war es, was der verstorbene, edle Gebieter der Herrschaft uns lehrte. Nie war ich vorher ein Jagdfrevler, bis die Härte, mit der man meinen Bruder in des edlen Fräuleins Abwesenheit aus der Küche des Herrenhauses verwies, als er um eine kleine Labung für die kranke, hochbetagte Mutter bat, mich zur Verzweiflung brachte; nie habe ich meine Hand ausgestreckt nach fremdem Eigenthum, obgleich wir nicht selten nach des unvergeßlichen Herrn Tode mit dem Hunger kämpften, als wir trotz

der schlechten Ernten keinen Erlaß an den Abgaben hatten. Jeder Gedanke an solches Unrecht — Dank den trefflichen Lehren des verewigten Baronets — blieb mir fremd, bis der Gram über den Zustand der Dulderin, welche vor wenigen Minuten hier ausgelitten hat, wenn ich sah, wie sie sich vergebens bemühete, das harte Haferbrot hinunter zu schlucken, den Sieg über meine Festigkeit davon trug, und die Kindespflicht mich aufforderte, das Leben der Armen durch Erlegung einiger Kaninchen oder Wasservögel, selbst auf Kosten meiner Freiheit, noch länger zu fristen."

Deutlich genug verkündigten die Blicke, welche die beiden wider ihren Willen am Bette der Leiche zurückgehaltenen Herren sich verstohlen zuwarfen, wie sie sich vergeblich bemühten ihrer Verlegenheit Herr zu werden, während Michaul, sich an den Lord wendend, mit fester Stimme fortfuhr: „Ich bin zu einer Geldstrafe von zehn Pfund englisch verurtheilt, welche ich so wie die übrigen rückständigen Gefälle binnen drei Tagen bezahlen soll. Ich werde Alles bis zum Penny zur bestimmten Zeit entrichten. Auch Sie, ehrwürdiger Herr, werden den Kirchenschilling und das Sterbegeld für die Mutter nicht vermissen. Dann aber sind wir mit einander quitt, gestrenger Herr. Nehmen Sie die Grundstücke zurück, Mylord! und belehnen Sie damit die jetzt in ihrem Solde stehenden Diener unsres ehemaligen Herrn, die sich des neuen Gebieters würdiger zu betragen verstehen, als ich, der ich nichts weiter bin, als ein grader, ehrlicher Landmann, und die Kunst, sich bei den Hohen beliebt zu machen, nimmer erlernen werde. Die Scholle, die ich bisher mit Freuden im sauern Schweiße bebaut, weil sie mir von Sir William verliehen war, wird mir zum Fluche jetzt aus Ihrer

Hand, seitdem die bleichen Lippen dieser Frau mir noch ein wunderlich Geheimniß offenbarten, bevor sie der Tod auf immer verschloß."

Der steigende Affekt, so wie der hohe Ton, in welchem Michaul bisher zum Lord geredet hatte, machte denselben endlich auf die ihn so beschämende Stellung aufmerksam, in der ihn sein Gefolge einem niedrigen Lehnsmanne gegenüber erblicken mußte, da ein Fremder, diesen Worten nach, den Lord für den Untergebenen, den Sprecher aber für den Herrn zu halten geneigt gewesen sein würde. Er warf daher, indem er unter dem Anscheine stolzer Ruhe die in ihm tobende Wuth zu verbergen suchte, die von einem verächtlichen Lächeln begleitete Frage auf: ob er etwa gedächte, seine künftige Wohnung in einer der Höhlen der Teufelsmauer aufzuschlagen, um von da aus fernerhin entweder das Handwerk des Wildschützen zu betreiben, oder seine aufrührerischen Landsleute auf ihren Raubzügen zu begleiten?

„Lord Kildare ist gewohnt die Absichten der Menschen auf seine Weise zu deuten und danach seine Maßregeln zu treffen, ohne die Ausführung der erstern zu erwarten," erwiderte der Irländer mit giftigem Hohne. „Ein gewisses blutiges Ereigniß hat mich glücklicher Weise frühzeitig genug über diesen Grundzug in Ew. Herrlichkeit Charakter in's Reine gebracht. Es hat mir die Lehre gegeben, mich nicht der Gefahr auszusetzen, so mir nichts dir nichts für Verbrechen bestraft zu werden, welche Mylord wünschen, daß sie von Jemand begangen sein möchten, um sich seiner so schnell als möglich entledigen zu können."

„Teufel!" kreischte der Lord und stürzte, so ganz seine Würde vergessend, in blinder Wuth auf den jungen Mann los, um ihn mit eigener Hand zu züch-

tigen; Michaul wich zurück, aber Kildare verfolgte ihn zornschnaubend mit geballten Fäusten: da erhob sich zu den Füßen des Sterbebettes die alte Peppy, die dort theilnahmlos zusammengekauert gesessen hatte, und trat zwischen Dahna und seinen Verfolger. „Zurück, Kildare!“ sprach sie mit eiskaltem Tone, „und wage es nicht, diesen anzurühren! Er steht unter meinem Schutz.“

Der Lord taumelte leichenblaß, wie vor einem Gespenst zurück, und schrie in einem fast weinerlichen Tone, mit häßlich verzerrtem Gesicht: „Muß ich Dich schon wieder sehen, alte Hexe! Was trittst Du mir immer entgegen, Ungethüm? Hinweg, hinweg, sag' ich, aus meinen Augen!“

Aber Peppy rührte sich nicht von der Stelle und versetzte mit höhnischer Lache: „Bin ich Euch jetzt zuwider, edler Lord? O, ich weiß Zeiten, und es ist doch so lange noch nicht her, wo Ihr entzückt ward, wenn mich Euere Augen erblickten. Nun freilich die Zeiten ändern sich, und die Menschen mit. Ich verlange auch gar nicht, daß Ihr mich ansehen sollt. Dahier seht diese Leiche an, ein neues Opfer Euerer Bosheit, gestrenger Herr, denn an dem Tage, als Sir William O'Donnel und Tom Dahna erschlagen wurden, wurde auch ihr der Tod eingeschenkt; sie führte ein kränkliches Leben, bis sie das Siechbette suchen mußte, von dem sie nicht mehr erstand. Heute Abend ist sie vor Gottes Richterstuhl getreten, um Euch anzuklagen, ruchloser Mann.“

Der Lord floh der Thüre zu; gleich ihm sputete sich Magister Ephistone, der die ehrwürdige Gestalt des katholischen Priesters, ein Kreuz vor ihm schlagend, in der andern Ecke erblickt hatte; Pater O'Kelly's große dunkle Augen und glänzendes Silberhaar

leuchteten ihm gespensterhaft entgegen, und ohne alle Protestation räumte der Protestant, flüchtigen Fußes, den Kampfplatz, eh' noch einmal der Kampf beider Kirchen begonnen hatte.

Michaul rief dazwischen: „Nehmt diese Hütte, nehmt den elenden Hausrath! Auf diesem Grund und Boden ist doch meines Bleibens länger nicht, als bis ich der Leiche meiner Mutter die letzte Pflicht erwiesen habe."

„Und bis Ihr die Strafe für den Jagdfrevel, die Rückstände und meine Gebühren bezahlt habt," setzte der zu ihm herantretende Constable hinzu, indem er jedoch, nicht ganz unbesorgt für seine Person, den Stab mit dem königlichen Namenszuge als Schutzwehr vor sich hinstellte. „Nicht eine Stunde früher zieht Ihr ab, bis Ihr Alles bezahlt habt; bedenkt das wohl, guter Mann!"

„Bis ich bezahlt habe, ganz recht, gestrenger Herr Constable," erwiderte Michaul.

In diesem Augenblicke stürzte der Magister wieder schreiend in die Stube; seine Augen hingen wie erloschene Sterne unter der Wölbung seiner Stirn, sein schwarzes Haar sträubte sich; ihm folgte der Lord mit bleichen Lippen, zitternd vor Furcht und Schrecken. Beide starrten mit vorgestreckten Händen nach der Thüre, durch welche vier Nachbarinnen, fast alle von der Last der Jahre zusammengedrückte Mütterchen, theils in verblichene rothe, theils in alte schwarze Mäntel gehüllt, denen Andy auf dem Fuße folgte, hereintraten. Während sie das dünne graue Haar, von Sturm und Regen in Unordnung gebracht, unter die Tücher zurückschoben, womit sie den Kopf zum Schutz gegen das Wetter so dicht verhüllt hatten, daß ein hervorstehendes Kinn bei der einen, oder eine lang gebogene

Nase bei der andern alles war, was man von den fleischlosen Gesichtern entdecken konnte, schritten sie, die beiden Aeltesten auf Krückstöcke gestützt, unter schwindsüchtigem Husten und heiserem Keuchen durch die Versammlung und näherten sich nach kurzem Gruße dem Bette, ohne sich weiter um die Anwesenden zu kümmern, legten dort die triefenden Mäntel ab und trafen ohne Weiteres ihre Anstalten.

„Unser Geschäft ist somit für heute vertagt und nach andern drei Tagen beschlossen!“ drängte Michaul.

Der Lord, sich seiner Furcht schämend, räumte zum zweiten Male schnell das Feld, froh, so wohlfeilen Kaufes aus dem unheimlichen Hause zu kommen; ihm folgte der Magister, ängstlich den Mantel des hohen Gönners ergreifend, auf dem Fuße, jedoch nicht ohne mit heimlichem Schauer noch einen flüchtigen Blick auf die mumienartigen Gesichter der Weiber und den Pater Augustin zu werfen, die mit grinsendem Lächeln dem verhaßten Verkündiger der ketzerischen Lehre nachstarrten.

Viel geringere Abneigung, länger zu bleiben, zeigte sowohl der Constable, als der gute Waidmann; ihre Blicke verweilten lüstern auf einigen Whisky-Flaschen, die Andy nebst Taback und Pfeifen aus seinem Korbe hervorholte und symmetrisch auf dem Tische zwischen den Tellern und Gläsern ordnete. Gern hätten sie an der Todtenwache und dem damit verbundenen Mahle Theil genommen, wozu sie, als Angehörige des Orts, da sie einmal zugegen, nach Landessitte auch berechtigt waren, wenn nicht ein strenger Ruf des Lords ihnen augenblickliches Folgen geboten hätte.

„Welch eine herrliche Nacht hätte hier für uns werden können, Gevatter!“ flüsterte der Constable.

„Schade um den schönen Whisky, den wir nicht

trinken dürfen!“ seufzte der Wildhüter und schlich mit wehmüthigen Blicken hinter dem Manne mit dem Stabe zur Thüre hinaus.

9.

Die letzte Ehre.

Kaum waren die Männer der Gewalt aus der Hütte, als die Familie Dahna mit dem Pater und der Schenkwirthin zu leiser Berathung am Herde zusammentrat.

„Kein anderer, als Sir O'Donnel, wird uns helfen,“ sagte Michaul. „Er gab mir sein Wort, er wird es halten, obgleich ich nichts Geringes bitte. Er wird uns aufnehmen, und können wir durch unserer Hände Arbeit die große Schuld sobald nicht tilgen, so kann ich doch, bei allen Heiligen! — wer weiß wie bald — mit meinem Blute dem theuern Herrn das Fehlende bezahlen.“

Bewegt ergriff Andy, der sanft war, wie die Mutter, des Bruders Hand; mit Thränen im Auge hing Moya am Halse des geliebten Mannes, dessen letzte Worte sie um so mehr erschreckten, da sie überhaupt in dieser melancholischen Nacht eine bedeutende Aenderung in seinem ganzen Wesen wahrnahm.

„Sir Lewis hilft Euch, Kinder!“ tröstete Peppy; „er war vor kurzem in der Heideschenke und sprach mit großer Liebe von Dir, Mic! Und Pater O'Kelly legt ein gutes Wort ein.“

„Rechnet auf mich!“ versicherte der Priester.

„Aber schnell, meine Lieben, muß hier gehandelt werden!“ fuhr Michaul fort, „denn meine Freiheit ist bedroht, und Euch, treue Seelen, würde dann ein schützend Obdach und jeder Beistand fehlen. Wenn ich nicht eile, könnte es sich leicht ereignen, daß, wenn nicht etwa ein guter Nachbar, oder Deine Mutter, meine liebe Moya, oder Ihr, Mutter Peppy, Euch einen Platz an ihrem Herde gönnten, trotz Sturm und Regen in dieser bösen Jahreszeit, eine von den Höhlen Euch aufnehmen müßte, so wie sie schon manche von des edlen Lords vertriebenen Unterthanen rings umher bewohnen.“

„Dazu würde es in keinem Fall kommen, Herzenskleinod!“ versicherte Peppy. „Noch bleiben mir unfehlbare Mittel übrig, den Lord zu zwingen, Euch Euere Schuld bei Schilling und Penny zu erlassen, und Euch, wenn Ihr sonst bleiben wolltet, nicht im ruhigen Besitz Eueres Häuschen zu stören. Doch davon wollen wir nur im äußersten Nothfall Gebrauch machen. Tröstet Euch! Sobald Dora begraben ist, wird sich alles fügen.“

Die alten Frauen stimmten jetzt mit heisern Kehlen ihre wild klingenden gälischen Gesänge an, schauerliche, markdurchbebende Weisen, und versahen dabei das ihnen, wie es schien, gar nicht unangenehme Geschäft des Streckens der Leiche. Dann setzten sie sich, schmausten, zechten, dampften Taback und wurden ausgelassen lustig. Die ganze Nacht hindurch wanderte die Whiskyflasche von Mund zu Mund. Als der Tag graute, schied Peppy; der Pater blieb bis zu Dora's Beerdigung, welche am folgenden Nachmittage statt fand, zu der auch Peppy wiederkehrte und fast das ganze Dorf sich einfand.

Auch der Constable, wie Shaun Donnough, der Wildhüter, ließen es sich als ächte Söhne St. Patriks nicht nehmen, selbst auf die Gefahr, sich des Lords Ungnade zuzuziehen, bei dem Leichenschmause zugegen zu sein. Dem erstern hatte ein Wink Peppy's die Gewißheit gegeben, daß er noch mehr, als seine Gebühren betrugen, vom großmüthigen Dahna erhalten werde, und der letztere hatte seinen Aerger, daß ihm jener ohne Befugniß in's Gehege gegangen war, so gänzlich vergessen, daß er noch spät am Abend vor dem Beerdigungstage außer einem paar feisten Kaninchen auch noch einige wilde Enten, zur Bewirthung der zahlreich erwarteten Gäste, durch das Schiebfenster der Hütte unter freundlichem Gruße hereinreichte.

Noch mehr aber freuten sich die Bewohner des Dörfchens nach Beendigung der Mahlzeit, wobei sie der Todten und den Lebendigen zu Ehren so viel Gläser geleert hatten, wie sie, um die zum Leichencondukt nöthige anständige Haltung nicht zu verlieren, vertragen konnten, als sie vor die Hütte traten, um ihre rings um das Gehöft grasenden, oder wie in einem Feldlager angekoppelten Pferde zu besteigen, sowohl den Waldhüter als den Constable, die beiden einzigen Personen der Gesellschaft, die einen officiellen Charakter bekleideten, den erstern sogar in seiner glänzenden Livree, schon hoch zu Roß, als Anführer des Zuges zu erblicken. Zur Ehre der beiden Männer sei es gesagt, daß sie die Leiche auf eine so würdevolle Art zur letzten Ruhestätte geleiteten, wie es ihrer Meinung nach der ältesten Dienerin des vormaligen Herrn von Lindsayhall gebührte, und daß sie sich beide, nachdem sie eine Hand voll Erde auf den Sarg geworfen hatten, still in ihre Wohnungen zurückbegaben, während

die Uebrigen unter lauten, wehklagenden Todtengesängen, Manche wohl auch im scharfen Trabe, zur Nachfeier des Tages in das Leichenhaus zurückkehrten.

10

Geheime Botschaft.

Michaul Dahna hatte sich nicht in dem auf Sir Lewis O'Donnel gesetzten Vertrauen getäuscht. Sowohl seine Freiheit, auf die es der Grundherr, als seine kleine Habe, auf die es der Magister und der Pächter abgesehen hatten, wurden durch die Freigebigkeit des Baronets gesichert, und er fand mit seiner Familie eine gütige Aufnahme zu Greenlodge.

Andy wurde zum Aufseher des Parkes ernannt, der, wenn auch kleiner als der zu Lindsayhall, doch den letzten an eigenthümlichen, pittoresken Schönheiten bei weitem übertraf, während Michaul als Leibdiener des Baronets sich einer Behandlung desselben erfreute, die an Freundschaft gränzte.

Der Winter verging den Bewohnern des reizenden, auf dem Berge gelegenen Landsitzes in tiefer Ruhe, und ungestört genossen sie die Pracht des Frühlings und die Herrlichkeit des Sommers. Die Wissenschaften, die Jagd in den einsamen Wäldern und Felsen der Küste, die Fischerei in den krystallhellen Gewässern der Bäche, ein Ritt längs des Gestades der schönen Bay, selten schon nach einem der benachbarten Orte, gewährten dem Eigenthümer hinlängliche Zerstreuung. So wenig die einzelnen Aufstände und Kämpfe im

Norden der Insel, von denen einige blutig genug waren und die Empörer so kühn machten, sogar die Hauptstadt zu bedrohen, als die Demonstrationen der königlichen Truppen und die von der Regierung getroffenen neuen, strengen Maßregeln schienen seine Theilnahme zu erregen.

Die Behörden, welche anfänglich mehr auf Betrieb der Lords Wexford und Kildare, als weil er sich ihnen durch eine zweideutige Handlung verdächtig gemacht hätte, ein wachsames Auge auf Sir Lewis hatten, mußten endlich glauben, daß er nicht der Mann sei, der sich mit den Bewegungen und Umtrieben seiner Landsleute beschäftige. Und die Lage des Jagdschlosses war recht zur Einsamkeit und Zurückgezogenheit geeignet. Ganz abgeschlossen von der übrigen Welt, regte das freundliche Gebäude aus der Nacht düstrer Tannenwälder, die die Caba-Berge krönen, empor und blickte auf die Bucht, über der es zunächst lag, und weiter auf die Bay; kein Weg, ja nicht einmal ein Küstenpfad ging hier vorüber; von drei Seiten war es in geringer Entfernung von Felsen umgeben, an die das Meer sich brandend schlug, und die vierte Seite war mit dichtem Wald bewachsen. Das Schlößchen selbst, bequem und heiter, obgleich in altgothischem Geschmack erbaut, gewährte aus seinen Fenstern eine weite Aussicht über Meer und Ufer; der Gebäulichkeiten umher waren zwar wenige, aber doch genug für eine so kleine Dienerschaft, wie Sir Lewis O'Donnel unterhielt.

Eines Abends, als der Baronet mit der Flinte auf dem Rücken, von einem seiner auserlesenen Hunde begleitet, von einer Streiferei durch die Felsen zurückkam, fühlte er sich vom herrlichen Anblick der Bay und der zauberischen Wirkung hingerissen, welche die

Digitized by Google

untergehende Sonne auf Meer und Land hervorbrachte. Mit stummem Entzücken weilte sein Auge auf dem weiten, vor ihm ausgebreiteten Wasserspiegel, der nur von einem leichten Abendwinde bewegt, vom flammendsten Glutroth, in den mannigfaltigsten Tinten, bis zum dunkelsten Purpur wechselte, je tiefer die Sonne hinabsank. Rechts unter ihm die in der Bay liegende Insel Baar mit einigen kleinen Nebeninseln, links das schroffe Felsengebirge des Schiffskaps, in der Mitte das fluthende Meer. Bald stillstehend, bald langsam weiter schreitend, hatte er sich lange an dem prachtvollen Naturschauspiel ergötzt, als er um einen Vorsprung tretend, der ihm die Aussicht auf den andern Theil der Bay bisher verborgen hatte, ein kleines Fahrzeug erblickte, das, der Gestalt nach ein Kutter- oder Lootsenboot, in der Entfernung von einer Meile Greenlodge gerade gegenüber zu kreuzen schien.

Der Fischfang an jenen Küsten ist nicht besonders ergiebig; außer Handelsfahrzeugen besuchten selten andere als Stationsschiffe oder patrouillirende Kreuzer die Bay; ein größeres Schiff, dem jenes vielleicht hätte als Führer dienen können, war nicht in Sicht. Neugierig auf das Reiseziel des Bootes, ließ sich der Baronet auf einen Felsblock nieder und spähete mit seinem guten Dollond, den er stets bei sich führte, nach den fernern Bewegungen des Fahrzeuges. Die Dämmerung fügte ihr Gespinnst allmählig zum dichten Gewebe zusammen. Kaum vermochte O'Donnel noch die Umrisse des Kutters zu erkennen, als er gewahrte, daß ein Ruderboot von jenem abstieß und rasch in die Bucht hineinsteuerte, über welcher Greenlodge liegt, während das Schifflein, so viel er bemerken konnte, jetzt unbeweglich vor Anker lag.

Schnell hing er das Gewehr über und eilte, den

Hund, der unter dem Gesträuche stöbernd abgestreift war, an sich pfeifend, zum Strande hinab, um das entgegengesetzte Ende der Bucht, wo er vermuthete, daß das Boot landen würde, noch vor demselben zu erreichen.

Als er zur Stelle kam, gewahrte er auch schon die ungewissen Gestalten von vier Männern, die anscheinend den verwitterten Pfad, der von der Küste aufwärts zum Schlosse führte, aufzusuchen bemüht waren. Sie stutzten, als O'Donnel ihnen plötzlich entgegen trat; doch minderte sich ihre Ueberraschung, da sie nur einen einzelnen Mann vor sich sahen. Zwei waren der Kleidung nach Seeleute, aus deren Gürtel Pistolenkolben hervorschimmerten; der dritte, höher an Gestalt, als die andern, war in einen weiten Mantel gehüllt, unter dem des Baronets scharfes Auge bei einer zufälligen Bewegung des Fremden, die den Mantel einen Augenblick verschob, eine Militairuniform und einen Säbel erblickte, obgleich der Träger derselben bemüht schien, beides zu verbergen.

„Wohin so spät, Ihr guten Leute?“ redete O'Donnel die Matrosen an; „Ihr seid des Weges nicht recht kundig, wie es scheint; kann ich Euch Auskunft geben, so bin ich gern bereit dazu.“

„Das sind wir freilich nicht,“ begann einer der Seeleute; „aber mich soll St. Patrik im letzten Sturm verlassen, wenn wir statt des rechten Weges nicht den rechten Mann gefunden haben. Mit Verlaub, seid Ihr nicht der junge Squire Sir Lewis O'Donnel, Besitzer des Waldschlößleins da oben, auf welches wir eben zuzusteuern im Begriff standen?“

„Der bin ich allerdings, und auch Du kommst mir bekannt vor, Alter.“

„I, freilich! das will ich meinen. Ich bin ja der

Lootse John Boyle aus Dunmoore, der Euch im vorigen Herbst glücklich herein spedirte und mit Euch zusammen auf Mic Dahna's Hochzeit war."

„O alte, gute Seele, hätte mir die Dunkelheit erlaubt, Dir gleich in Dein treuherziges, runzliches Gesicht zu sehen, so hätte es dieser Demonstration nicht bedurft. Willst Du zu mir, John?"

„Bei St. Patrik, zu keiner Seele weiter, edler junger Herr! — Parker, trefflicher Hochbootsmann," wandte er sich zu seinem Kameraden, „das nenn' ich Glück! wir haben gleich die rechte Prise gekapert." —

„Die Segel des Bugspriet können sich ja nimmer herrlicher fügen," rief der Angeredete dem hohen Manne zu, der mißtrauisch und beobachtend, ohne zu reden, von fern gestanden hatte. „Seht da, Munsiur! Da ist ja der Gentleman selbst, den Ihr suchet. Seht nun selbst zu, wie Ihr mit ihm fertig werdet."

„Aber macht schnell, beim heiligen Jesus!" setzte der etwas beleibte Hochbootsmann dringend hinzu, damit nicht etwa ein frecher Wachtkutter meiner Molly über die Raaen fällt. Es hat mich ohnehin schon gewundert, keine rothen Wimpel außer der Bay zu erblicken. Wenn so einer uns erst gewahrt hat, dann heißt's — herunter mit der Flagge, die Segel gestrichen! und ohne weiteres Federlesen müßt Ihr mit sammt uns die Höhe messen vom Deck zum Mainyard! He! was meint Ihr, Herr? ein schlechter Spaß solch' eine Höhenmessung ohne Rechnung und Quadranten. Darum sputet Euch, so lange 's Fahrwasser hier noch offen ist. John, ein Tropfen aus Deiner Flasche, während die Herrn da mit einander fertig werden, kann nicht schaden," wandte er sich an den Lootsen, „und Ihr, Munsiur, schnell! schnell! gebt

Euere Ladung ab und sorgt für Ballast auf die Rückfahrt! Nicht wahr, Ihr versteht mich schon!" setzte er auf die Flasche deutend hinzu.

Der Franzose, von seinen Begleitern und den Umständen gleich stark gedrängt, begann endlich, Sir Lewis um einen Schritt näher tretend, mit folgenden Worten:

„Wenn Sie, mein Herr, derselbe sind, als den Sie dieser Lootse erkannt, so sind Sie im Stande, mir den Namen eines Offiziers in der französischen Armee zu nennen, mit dem Sie enger verbunden sind, als durch den bloßen Namen der Freundschaft."

„Hoche!" erwiderte O'Donnel feurig. „O! sagen Sie mir schnell, sandte Sie der General an mich ab? Ist der kühne, große Plan meines trefflichen Freundes zur Ausführung reif?"

„So ist's, mein Herr! Ich bin der Kapitän Dupont vom sechsundvierzigsten Linienregiment. Der General sendet Ihnen durch mich diese Depeschen und Documente." Bei diesen Worten zog er ein Packet hervor und überreichte es dem gespannten Baronet, welcher dasselbe schnell in seinen Busen verbarg. „Ihnen mündliche Mittheilungen zu machen," fuhr der Offizier fort, „ist hier weder die Zeit, noch der Ort. Handeln Sie jetzt zum Wohle Ihres Vaterlandes in Uebereinstimmung mit den von unserm Gouvernement getroffenen Maßregeln. Es ist sein sehnlicher Wunsch, Irland von dem schmachvollen Druck zu befreien, unter dem es zur Schande von Europa so hart darniederliegt. Er bedingt nichts dafür zum Lohn, als treue Bundesgenossenschaft und Verpflegung der Truppen. — Unsere Vorbereitungen sind getroffen; thun Sie jetzt Ihre Pflicht als gewissenhafter Patriot."

„Nur meinem Gewissen folgend," antwortete O'Don-

nel, „werde ich fest und unerschütterlich handeln, als ein Mann, der einmal das Rechte erwählt zu haben glaubt. Ich wirke nach meinen besten Kräften zur Befreiung meines Vaterlandes, oder finde den Tod in diesem Unternehmen. Darauf mein Wort, Kapitän, und hier meinen Handschlag statt meines Eides! Noch nie hat vor mir ein O'Donnel sein gegebenes Wort gebrochen; ich werde nicht der erste sein, den man des Treubruchs in Irland anklagt."

„Es bedarf keiner andern Versicherung!" erwiderte der Offizier; „und es gereicht mir zur großen Beruhigung, so wie zum besondern Vergnügen, in Ihnen den feurigen Mann gefunden zu haben, wie ihn mir die vielen Freunde, die Sie sich während Ihres Aufenthalts in Frankreich unter den Unsrigen erworben haben, und noch Jemand, der Ihnen nahe steht, geschildert hatten. Aber auch Besonnenheit ist nöthig, kalte Ruhe, mein Herr! Rasches Handeln bei klug berechneten Maßregeln! und wenn Sie meinen Rath nicht verschmähen, Herr Baron, und nicht für Anmaßung halten, was mich sowohl die Sorge für unsere Pläne, als auch für Ihres Landes Beste und Ihre eigne Person, Ihnen noch zu sagen treibt, so rathe ich Ihnen, sich jetzt scheinbar allen Zerstreuungen und Freuden des großen Lebens zu überlassen. Keine Miene, kein ernstes Nachdenken verrathe auch nur für einen Augenblick Ihren Feinden, oder denen, die angestellt sind, Sie zu beobachten, daß Ihre Brust von andern Regungen bewegt wird, als von gewöhnlichen Tändeleien eines ächten Fashionable. Seltener vermuthet man bei denen, die sich im Champagner-Rausche der Jugend toll geberden, versteckte, tiefangelegte Pläne, als bei denen, die mit düsterm Feuer im Auge, nachdenklich die Stirn in Falten ziehend,

kalt an der Freude vorübergehen, oder sich in ihre einsamen Gemächer verschließen, während die große Menge vornehmer junger Männer mit durstigen Zügen im Sonnenstrahle der Freude den Nektar schlürft, den die gütige Natur auf den Lenz unseres Lebens herabträufelt. Auf Ihrer Stirne, wo, um die Gefühle Ihres Herzens wahrhaft zu bezeichnen, die marmorkalten Züge eines strengen Ernstes thronen müßten, sei Lust und Sonnenschein gelagert, umkränzt von rosiger Laune. Und wenn es dann gilt: Kampf, unablässiger Kampf, Ausdauer! So allein wird es Ihnen möglich werden, Ihrem Vaterlande zu verschaffen, wonach es schon so lange vergebens gerungen hat — die Freiheit. Sie selbst waren in Frankreich Zeuge, wie manche, die nach dem großen Ziele strebten, ermattet auf halbem Wege unterlagen. Sie selbst haben den Kampf gesehen, den die Menschen grausam mehr mit den Menschen, als mit den Meinungen kämpften, bis endlich der kalte Verstand, wiederum durch das wärmere Gefühl geleitet, dem verstummten Herzen die größere Herrschaft einräumte. Ich habe den ganzen Kampf mit durchgekämpft, Sir Lewis! Das große Ziel, nach dem Millionen strebten, es war des heißen Streites werth; der Preis jedoch dafür, das Blut, die edlen Menschenleben alle, die wir dafür geopfert, er war hoch, zu hoch beinah, für das, was wir errungen. Allmählig, es ist wahr, jedoch nur sehr langsam, verharrschen jetzt in Frankreich die Wunden, und edle Früchte reifen hie und da aus blutiger Saat. Darum alle menschliche Vorsicht angewendet, Sir O'Donnel! Das Land, wo solch ein Versuch mißlingt, blutet Menschenleben hindurch aus einer immer offenen Wunde. Die Directoren vertrauen Ihnen ebenso, wie der General Hoche und die übrigen Anführer. Frankreich erwar-

tet, so wie die Expedition den Fuß an's Land gesetzt hat, den allgemeinen Aufstand und wird dann das Unternehmen eines ganzen Landes, nicht eines Einzelnen mehr, kräftig unterstützen. Herr Baron, prüfen Sie sich wohl, bevor ich Sie verlasse. Von der Meldung, welche ich jetzt mache, hängt nicht allein Ihr Wohl und das von tausenden Ihrer Mitbürger, sondern auch das von tausend braven Franzosen ab, welche für Irland zu kämpfen und zu bluten freudig über den Ocean schiffen!“

„Des Vaterlandes Ruf ist es, dem ich folge!“ rief O'Donnel mit strahlendem Auge; „seine Stimme ist zu ernst, als daß sie mich nicht gebieterisch mahnen und vorwärts treiben sollte. Für dich also, mein Vaterland, zum Kampf! Doch nicht für meine Rache, nicht um des Vaters Blut, nicht um das selbst erlittene Unrecht auszuwetzen! Sagen Sie dem hochherzigen Hoche, daß ich ihm sobald als möglich die genaueste und ausführlichste Antwort überschicken werde. Dort mein alter Freund Boyle übernimmt schon die Botschaft nach Frankreich. Einstweilen bringen Sie dem General meine Grüße und die Nachricht, daß ich eines der Häupter der großen irischen Verschwörung bin, die von jenem Verein ausgeht, der Ihnen jedenfalls schon unter dem Namen der vereinigten Irländer bekannt sein wird. Bemerken Sie ihm gefälligst, daß ich unter dem Schleier des tiefsten Geheimnisses einen großen Einfluß auf die Männer des Vereins ausübe, die zu einer erstaunlichen Anzahl gewachsen sind, und obgleich ich hier im Süden der Insel sehr ruhig lebe, ich doch im Norden viel wirke und dort namentlich den tollkühnen Leslie zu mehr Besonnenheit bewogen habe. Schon habe ich den übrigen Häuptern des Bundes Hoche's gro-

ßen Plan mitgetheilt, und mancher Segenswunsch für sein Wohl ist von Irlands grüner Insel zum Himmel gestiegen. Ich werde nun so schnell als es angeht, um jegliches Aufsehen zu vermeiden, mit meinen Verbündeten alle nöthigen Vorkehrungen treffen. Wir sind jetzt erst im Ende August und können bis zum Winter noch Großes bewirken. Wo Muth, Begeisterung für die Sache, heilige Liebe zum Vaterlande nicht fehlen, da werden auch die größten Schwierigkeiten überwunden! Im Uebrigen werde ich mich genau nach den mir von Ihnen übergebenen Instructionen richten. Sagen Sie den Directoren, daß die Männer, die den Aufstand leiten, auch zu kämpfen wissen; daß sie den Tod nicht scheuen, daß keiner von allen denen, die ich kenne, zum Verräther wird. Kampf also, Kapitain! denn Freiheit ist sein großes Ziel!"

„Als Abgesandter des Generals Hoche bin ich nun mit Ihnen fertig, Herr Baron," redete Dupont jetzt viel freundlicher und herzlicher, als früher. „Erlauben Sie nur noch einige Worte in meinen eignen Angelegenheiten hinzuzufügen und Ihnen als mein eigener Abgeordneter diesen kleinen Brief zu überreichen. Da mich aber die Voraussetzung, ich würde Sie auf Ihrem Schlosse aufsuchen, und Sie diese von lieben schönen Händen geschriebenen Zeilen in meinem Beisein entziffern, betrogen hat, und die Dunkelheit der Nacht Sie jetzt am Lesen hindert, ich aber, froh, Sie dahier getroffen zu haben, nun gleich wieder auf das Boot will, um so schnell als möglich, bevor der Mond aufgeht, an Bord des Veloce zu gelangen, der auf meine Rückkehr wartend, im Kanal kreuzt: so sehe ich mich genöthigt, Ihnen die Verfasserin dieses Briefleins zu nennen; denn daß es

von einer Dame ist, werden Sie an seiner niedlichen Form schon errathen haben. Es ist Miß Susanna O'Donnel, Ihre Schwester, mit welcher ich durch die Güte des Generals Hoche bekannt wurde, und die ich so glücklich bin, meine verlobte Braut zu nennen."

„Wie?" rief Lewis überrascht; „Sie sind der Kapitain, von dem mir die wilde Susanna im vorigen Jahre schrieb, ohne mir seinen Namen zu nennen?"

„Es geschah mit Fleiß, mein Lieber, ich wollte erst Ihre persönliche Bekanntschaft machen; aber als ich nach Brest, Ihrem damaligen Aufenthaltsorte, kam, waren Sie bereits nach Irland abgereist. Mich führte die Kriegsgöttin in die Vendée gegen die verblendeten Kinder Frankreichs. Welchen unsterblichen Ruhm sich Hoche dort erfochten, ist Ihnen vielleicht in Irland bekannt geworden. Jetzt nach Paris zurückgekehrt, bestimmte mich der General aus keinem Grunde weiter zu dieser Sendung, als damit ich mich Ihnen zugleich als künftiger Schwager vorstellen könne. Denn nach meiner glücklichen Rückkehr reicht mir meine geliebte Susanne die Hand vor dem Altare, wenn Sie, mein theurer Bruder, nichts dagegen einzuwenden haben"

„Wer General Hoche's Vertrauen besitzt, muß ein Ehrenmann sein und ist mir willkommen. Glück und Segen, mein neuer Bruder, mir zwiefach werther Mann! Susanna ist ein Edelstein. An mein Herz, Kapitain, damit das Ihrige daran schlage! Schade, daß uns die Nacht verhindert, uns ganz genau zu betrachten; doch erlaubt mir das gütige Sternenlicht schon, mir Ihre edlen Züge tief in die Seele zu prägen."

„Und ich habe in Ihrem Gesicht die Züge meiner theuren Braut erkannt. Noch einen Kuß, und nun Adieu, auf baldiges Wiedersehen!“

Sir Lewis trat jetzt mit zu den Seeleuten, die sich am Strande gelagert, noch immer angelegentlich mit ihrer Rum-Flasche beschäftigten, ohne sich um die Unterredung zu bekümmern, oder an die Abfahrt zu erinnern, und machte sie darauf aufmerksam, daß sie sich so lange als möglich dicht unter dem Lande halten möchten, so lange sie die Felsen der Bay im Gesichte hätten, indem Abends von den königlichen Truppen Nachtposten auf den Höhen ausgestellt würden; daß sie aber späterhin so bald als möglich aus dem Bereiche der Küsten zu kommen bemüht sein müßten, indem sich der Kriegskutter Alacrity und die Swiftsure-Brig mit dem Aufgange des Mondes in Bewegung setzten, um bis mitten in den Kanal, wenn es der Wind erlaubte, auf Recognoscirung zu kreuzen.

„Wir kennen das Fahrwasser, Sir,“ sagte Parker, während er sich aufrichtete, „bis auf eines Fadens Tiefe längs der ganzen Küste von hier bis Coon o' Cork; auch liegen wir heute unter diesem Striche nicht zum erstenmal vor Anker. Von hier ab heißt's — kräftig die Ruder gezogen bis hin zur kleinen Molly; dann steuern wir mit dem Hauptsegel auf Cap Mizen los, von da weiter zum Sande von Innisherkan. Das Loth findet da auf zwei Faden Grund. Kein größeres Fahrzeug als das unsrige kann dort so nahe, als wir, vorüber. Dann alle Segel beigesetzt, die nur der Kutter tragen kann, und ehe der Morgen tagt, sind wir bei diesem Nordwestwinde unter den Kanonen der französischen Flotte. — Tragt nur ein wenig Sorge, Gnaden,“ fuhr er

lachend fort, „daß diese hier“ — dabei drehte er die leere Flasche um, „noch ein Mal gefüllt wird, — dann kümmert Euch nicht weiter um uns und den Gentleman da. Eben so sicher, wie ihn die schmucke Molly zu Euch herüberführte, soll sie ihn, bei Pierce's festem Kopfe! bis zum Franzosenschiff bringen. Denn, glaubt mir's nur, lieber Herr, das kleine Ding dort tanzt Euch über die salzige Fluth so keck, als irgend eine ihrer Namensschwestern, auf Erins festem Grund und Boden im lustigen Reel.“

Dupont schlug die dringenden Bitten des Baronets aus, auf dem nahen Landhause, ehe er wieder an Bord ging, einige Erfrischungen einzunehmen. Lewis schied daher nach Kuß und biederm Händedruck von dem Officier, den er in der kurzen Zeit ihres Beisammenseins so lieb gewonnen hatte, trug ihm tausend herzliche Grüße an Schwester und Tante auf, wünschte nochmals Glück zur Hochzeit, versicherte dem treuherzigen Seemann, daß in wenigen Minuten der gewünschte Ballast am Ufer sein sollte, und schlug dann eiligen Schrittes den kürzesten Rückweg zum Schlosse ein. Dort gab er schnell Befehle, und nach wenigen Minuten schon eilte Michaul Dahna mit kalter Küche, einigen Flaschen Portwein und einem ansehnlichen Kruge des besten alten Whisky für den Kapitain und die Schiffsmannschaft der Molly bergab, der Bucht zu.

11.

Nächste Folge der französischen Botschaft.

Als der treue Diener zurückkam und dem Baronet den letzten Gruß von Dupont und den Dank des Lootsen und des Hochbootsmannes überbrachte, rief ihm O'Donnel mit leuchtenden Augen entgegen: „Wir reisen morgen!“ indem er die flüchtig durchlesenen Instructionen zur Seite schob und dem überraschten Diener die Hand vertraulich auf die Schulter legte. „Doch, nein! übermorgen, in nächster Woche erst, da noch manches zu besorgen ist, und ich will überhaupt keine Uebereilung. Wird denn nimmer dies heiße Blut sich bequemen, fein langsam durch die Adern zu strömen! — Besorge das nöthige Gepäck, mein treuer Bursche! auf Monate, verstehst Du? Untersuche den leichten Wagen. Du begleitest mich. Dein Bruder Andy soll auf das Haus sehen; Fitzgerald besorgt unterdessen den Park mit, und Rob Hudson folgt uns mit den Jagdpferden. Sorge dafür, daß die Eisen nachgesehen und die ganze Equipage im tüchtigen Stande ist. Das Ganze ist überhaupt eine Jagdreise nach meinem alten lieben Balliford in der Killala-Bay; verstehst Du?! Die Ernte ist bald vorüber, die Felder werden leer. Zuvor werden noch einige lustige Freunde besucht, die ich gar lange nicht gesehen habe; dann geht's auf die Hasen- und Hühnerjagd in Balliford und der Umgegend, und endlich folgt die Krone der Jägerfreude — die Jagd des listigen Fuchses. — Du weißt nun, Mic, was Du den Leuten zu sagen hast, wenn sie sich wundern

sollten, daß einiges Leben in unsere Einförmigkeit kommt."

Michaul verzog den Mund zu einem listigen Lächeln und nickte dabei bedeutungsvoll mit dem Kopfe, als wolle er zu verstehen geben, daß er auch etwas Weniges von dem verborgenen Sinne der Worte seines Herrn verstehe; dann aber warf er, wie in einer Anwandlung von Rührung, einen langen, schmerzlichen Blick auf den Baronet, so daß dieser erstaunt, eben im Begriff war, nach der Ursache dieser plötzlichen Bewegung zu forschen, als der erstere, die Rechte auf sein Herz drückend, unter den Worten: „Verlassen Sie sich ganz auf mich, Sir Lewis!" das Zimmer verließ, um seine Rührung, deren er dieses Mal zu unterliegen fürchtete, zu verbergen.

Einige Tage später hielt der — wie man sehen konnte — für eine längere Abwesenheit gepackte Reisewagen des Baronets vor der Auffahrt. Rob Hudson führte ein paar der edelsten Jagdpferde umher, welche er nur mit Mühe von ihren lustigen Sätzen über dem kurz gehaltenen Rasen auf den breiten Kiesweg zurückbringen konnte, der sich zwischen den schönsten Lustgebüschen und Blumenpartien nach dem Schlosse hinzog; und zwei Koppel auserlesener Hunde heulten vor Freude, aus dem Zwinger erlöst zu sein, und zerrten, ungeduldig dem Aufbruche entgegensehend, an der Leitschnur, womit sie der Wärter noch zurückhielt. Um den Reitknecht und den Hundeführer sprang freundlich und dienstfertig Tim Nuuthans kurze Gestalt, fragte den und jenen vertraulich, holte dies und das herbei und schnoberte in allen Winkeln umher.

Endlich erschien Sir Lewis reisefertig in der Thüre und gab jedem Einzelnen seiner zurückbleibenden Dienst-

leute, auf deren Treue er sich verlassen konnte, und die jetzt um ihn versammelt standen, Befehle für die Zeit seiner Abwesenheit. Michaul trug mehre Gewehre, Pistolen und andre Waffen und Jagdgeräthe herbei, ordnete alles sorgsam in den Ecken und Taschen des Wagens, und Tim drängte sich herbei, um zu helfen, wobei er manche Frage nach Zweck und Ziel der Reise wagte, die von Dahna auch umständlich beantwortet wurde. Jetzt sprang Sir Lewis in den Wagen; Michaul warf den Schlag zu, und küßte seiner Moya, die der baldigsten Erfüllung schöner Mutterhoffnungen entgegensah, Stirn und Mund zärtlich, flüsterte ihr noch einen herzlichen Glückwunsch für die schwere Stunde zu und nahm seinen hohen Sitz vorn ein. „Rechts durch die Barriere!“ rief er dem Kutscher zu, als sie den Ausgang des Parks erreicht hatten, und dieser sich fragend nach ihm umsah.

Sobald der Wagen langsamer fuhr, fragte der Baronet den Diener: „Sag' mir, Mic, was kriecht denn der kleine Frosch aus der Heideschenke immer auf Greenlodge umher? Oft hab' ich ihn schon in den Ställen bemerkt, und seine vertraute Unterhaltung mit meiner Dienerschaft fängt mir allmählig an verdächtig zu werden. Zuweilen ist mir's schon sogar gewesen, als schliche er durch den Wald, wenn ich Abends von der Jagd heimkehrte.“

„O, ich habe schon lange einen Zahn auf den alten Sägebock,“ versetzte Michaul. „Wollte mich der Bursche doch vorgestern ausfragen, was wir für fremden Besuch gehabt, und als ich versicherte, es sei keine fremde Seele auf unser Schloß gekommen, behauptete er mir in's Gesicht, ein Kutter sei in die Bay gelaufen und habe ein Boot in unsre Bucht geschickt. Ein Beweis, wie der kurze Schelm aufpaßt.“

„Und was sagtest Du ihm?“

„Was mir Ew. Gnaden aufgetragen; er schüttelte zwar ungläubig den Kopf, aber ich machte es sehr natürlich.“

„Wenn wir nach Greenlodge zurückkommen, müssen wir ein scharfes Auge auf den kleinen Kauz haben, und ihn uns mit Manier vom Halse zu schaffen suchen, ohne daß wir seine Muhme, die alte Peppy in der Heideschenke, beleidigen.“

„Dafür lassen Sie mich sorgen, Sir!“

Und die Goldfüchse brausten wieder in schnellem Laufe davon.

12.

Wie der Knecht, so der Herr.

Lord Kildare war von einer schnell und ziemlich geheim gehaltenen Reise nach Lindsayhall zurückgekommen. Man wußte hier nicht anders, als er sei, um Pachtgelder einzukassiren, in seinen nördlichen Besitzungen gewesen und habe zu diesem Zwecke einige Wochen in Rougholigh am Earnsee, seinem ehemaligen Aufenthaltsorte, verweilt. Miß Anna Neil, die Haushälterin, und James Morries, der Leibdiener, die er beide mit fortgenommen, waren nicht mit zurückgekehrt. Seit seiner Rückkunft war der Lord zu Hause sehr unruhig, in Gesellschaft sehr zerstreut und unnatürlich lustig; ein scharf beobachtendes Auge konnte ihm den Zwang ansehen. Die in der Umgegend beginnenden

Jagden führten ihn von einer Fête zur andern, aber er wurde dieses Lebens doch eigentlich nicht recht froh. Abends spät und manchmal sogar in der Nacht hatten Männer geheimen Zutritt in seine Gemächer, unter welchen sich einige seiner Pächter befanden; die vorzüglichste Person unter ihnen war aber Tim Ruuthan. Endlich langte eines Abends James Morries zu Pferde auf dem Schlosse an, aber nicht wie ein Diener, sondern wie ein Gentleman, in vornehmer, gutgewählter Kleidung, einen Reitknecht des Lords hinter sich, der unstreitig für seinen eigenen gegolten hatte. Lord Kildare hatte kaum vernommen, daß sein Leibdiener wieder eingerückt sei, als er ihm schon einen Boten mit dem dringenden Befehl schickte, ja sogleich und ohne sich erst den Staub von den Stiefeln zu kehren, hinauf zu kommen. Er eilte dem Eintretenden bis an die Thür entgegen und rief ihm in der höchsten Spannung der Erwartung zu: „Nun?"

„Alles glücklich ausgekundschaftet!" versetzte Morries mit stolzer Selbstzufriedenheit. „Nicht auf Balliford, seinem Gute in der Killala-Bay, nicht in Dublin, nicht in Cork, nicht in Wexford war Sir Lewis, sondern in Waterford, und dort sind jetzt alle Häupter der Verschwörung versammelt, zu denen, wie mir über allen Zweifel klar geworden ist, O'Donnel gehört. Und daß sie mit der Regierung der französischen Republik in Verbindung stehen, ist eben so gewiß, ob nun durch Lewis oder Andere, hab' ich nicht ermitteln können."

„Durch ihn! durch ihn!" rief Kildare heftig. „Tim's später eingezogene Nachrichten über den Kutter in der Bantrybay, der spät Abends ein Boot nach Greenlodge zu sandte, beweisen bis zur Evidenz, daß Franzosen am Bord desselben waren, die mit meinem

lieben Pathen verkehrten. Tim hat einen Reitknecht gewonnen und von demselben erfahren, daß Sir Lewis Abends, als er von der Jagd zurückkehrte, Lebensmittel an das Ufer hinabschickte und selbst die halbe Nacht in Papieren las, daß am folgenden Morgen die Reise beschlossen war."

„Ich widerspreche nicht," nahm James das Wort; „denn Lewis wird von allen Verbündeten sehr hoch geachtet, wie ich überall bemerkte."

„Hat er Dich erkannt?"

„Schwerlich. Ich verstehe schon den Gentleman ganz fashionable zu spielen. Weder Sir O'Donnel, noch ein Andrer ahnte in mir Ihren Kammerdiener, Mylord. Nur Mic Dahna mußte ich oft aus dem Wege gehen; er war der einzige Kerl, der mich kannte. Doch in die Gesellschaften, wohin ich ging, durfte er nicht, und so kam ich glücklich durch."

„Nun gut! Ich bin mit Deiner Sendung zufrieden, so sehr, daß ich Dir gleich wichtigere und lohnendere auftrage. Ich habe Dich mit der größten Ungeduld erwartet, James, um Dich nämlich gleich wieder fortzuschicken. Vor allen Dingen mußt Du wissen, daß auch ich die Resultate meiner Reise sehr günstige nennen kann. Es ist mir geglückt, mir das Vertrauen einiger der Häupter der Verschwörung zu erwerben. Ich habe sogar mit dem wilden Leslie gesprochen. Sie rechnen gewiß auf französische Hülfe, und, so wie die Lage der Dinge jetzt ist, kann man nichts Anderes annehmen, als daß Frankreichs Directorium sein Hauptaugenmerk auf Irland richten wird, um es von England loszureißen und den Krieg gegen die stolzen Briten von hier aus zu führen. Ich würde nicht anders handeln, wenn ich die Macht des Gouvernements von Frankreich in den Händen hätte. Und

was hat England den siegreichen Franzosen entgegen zu setzen, wenn sie nach Irland kommen? Der Haß gegen die Briten ist jetzt allgemein in Europa verbreitet. Preußen hat Frieden mit Frankreich geschlossen und ist von England abgesprungen; Spanien und die Niederlande haben sich sogar mit der neuen Republik gegen England verbunden; die Kaiserin von Rußland ist todt, und die russische Freundschaft mit ihr abgestorben; Italien ist in Bonaparte's Händen, die nordamerikanischen Staaten drohen trotz des neuen Vertrags mit Krieg: England steht ganz allein, ganz verlassen, und Frankreich ist jetzt der mächtigste Staat der Welt. Sieh, mein guter Junge, das habe ich wohl bedacht und überlegt, und nach langem Nachdenken brachte ich heraus, daß man nichts Klügeres thun könne, als sich auf alle Fälle vorzubereiten. Es ist also höchst wahrscheinlich: die Franzosen werden kommen, denn die verschworenen Irländer haben sie eingeladen und der jugendliche General Hoche, einer der genialsten und kühnsten Feldherrn, die es je gegeben, hat den Auftrag erhalten, Irland zu erobern. Er wird es wie er die Vendée erobert hat; denn diesem achtundzwanzigjährigen Helden scheint nichts unmöglich zu sein. Also: die Franzosen werden siegen, denn sie sind mächtiger, als die Engländer. Endlich: die Freunde der Franzosen werden sodann hier die Herren spielen, die Freunde der Engländer dagegen mit Schimpf und Schande davon gejagt werden. Wie nun die Sachen jetzt stehen, könnte es sich gar leicht fügen, daß mein guter Taufpathe wieder Herr von Lindsayhall und von noch andern mir gehörigen Gütern würde, ich aber im günstigen Falle Reisaus über den St. Georgskanal nehmen müßte. Ich bin aber ein Irländer und werde niemals ein Engländer werden. Die Sachen müssen also anders

gelegt werden, d. h. es müssen gute Anstalten getroffen werden, daß ich ein noch besserer Franzosenfreund scheine, als O'Donnel; ein weit mächtigerer und einflußreicherer bin ich denn doch jedenfalls. Das wird den fünf Directoren Frankreichs in die Augen springen, so wie es vielen der irischen Verschworenen in die Augen gesprungen ist. Ich habe aber eben mit gutem Bedacht das Wort scheinen gebraucht; denn sieh, mein Junge, ich muß auch eben so gut der eifrigste Freund der Engländer, der unterthänigste und gehorsamste Diener des großbritannischen Gouvernements scheinen, bevor die Würfel gefallen sind. Du weißt, ich bin so wenig der Freund Englands, wie der Freund Frankreichs; ich bin der Freund des Lords Kildare und der Freund des Siegers, von dem ich den größtmöglichsten Vortheil zu ziehen im Stande bin. Wer aber vermag den Gang menschlicher Dinge mit Gewißheit vorauszusagen? Könnten sich in Frankreich die Umstände nicht abermals ändern, und die Expedition nach Irland unterbleiben? Könnten selbst die gelandeten Franzosen nicht von den Engländern geschlagen werden? Genug, die Klugheit gebeut, sich mit den verschworenen Irländern zu verbinden; die Vorsicht erheischt, sich ihnen nicht ganz und unbedingt hinzugeben. Die Klugheit gebeut, das französische Directorium glauben zu machen, daß ich ihm ganz ergeben und mehr ergeben bin, als alle andern Verschworenen; die Vorsicht erheischt, daß ich mir den Rückzug geschickt decke, d. h. die Verschworenen dürfen durchaus keine Ahnung haben, daß ich mit den Directoren persönlich unterhandle. Darin besteht der Hauptcoup meiner Politik, mich auf eigne Faust mit Frankreich zu verbinden, während ich den Verschworenen weißmache, ich sei allein von ihnen ab=

hängig. In diesem Sinne habe ich mit ihnen gesprochen. Ich machte ihnen begreiflich, daß meine bedeutende Stellung mir nicht erlaube, mich gradezu für sie zu erklären, daß ich aber im Fall einer französischen Invasion eine ihnen weit günstigere Stellung einnehmen und meinen Einfluß zu ihrem Vortheil anwenden werde. Dagegen bedingte ich strengste Verschwiegenheit nicht nur gegen die Königlichen, sondern auch gegen die übrigen Verschworenen und vor allen gegen Lewis O'Donnel. In Berücksichtigung der zwischen mir und ihm obwaltenden gespannten Verhältnisse wurde mir von meinen neuen Freunden strengste Verschwiegenheit zugesichert; ich mußte ihnen dagegen schwören, Niemand auf der Welt jemals ihre Namen zu nennen. Und so habe ich sie auch Dir, mein treu ergebener Diener, verschwiegen. Namen thuen auch gar nichts zur Sache. Es handelt sich jetzt allein darum, daß Du als mein Bevollmächtigter Dich unverzüglich nach Frankreich hinüber stiehlst und mit den Directoren in Unterhandlung trittst."

„In dieser Nacht noch, Mylord, wenn Sie wünschen."

„Deine Bereitwilligkeit ist mir bekannt, eben so Deine Klugheit. Von der letztern hängt meine künftige Stellung ab. In Frankreich werden sie noch viel weniger den Diener aus Dir herausriechen, als in Deinem eigenen Vaterlande. Als Edelmann, als mein Vasall, mein Freund führst Du Dich dort ein. Die erste Bedingung von unserer Seite ist ebenfalls die sorgfältigste Geheimhaltung des Plans; die zweite, daß Irland Republik werde, wie Frankreich; die dritte, daß ich die Hauptstimme im künftigen Directorium Irlands erhalte. Von diesen drei Punkten darfst Du nicht abgehen. Haben wir die erlangt, dann laß den General Hoche mit seinen Franzosen kommen! Siegen

sie, so kommt die höchste Gewalt in meine Hände. Die Verhältnisse bleiben nicht, wie sie sind. Ich werde Lord Gouverneur, Protector, Dictator der Republik. Meinst Du, ich werde es dann nicht klüger machen, wie Julius Cäsar oder Oliver Cromwell? Was könnte mich hindern, mir bei einem neuen Wechsel der Dinge die Königskrone aufzusetzen? Es liegt im Kreise der möglichen Dinge, warum sollten wir durch kluge Operationen nicht dahin kommen? Und Du, mein Freund, wirst dann erster Minister, meine rechte Hand, die Du jetzt schon bist, und Ruhm, Ehre und Reichthum winken Dir als belohnendes Ziel. Die Welt soll es wissen, was ich Dir zu verdanken habe."

Der Diener war lächelnd dem kühnen Gedankenfluge seines Herrn gefolgt, ohne den Rausch zu theilen, der sich Kildare's Kopf bemächtigt hatte. „Und wenn unser Plan mißglückte?" fragte er nüchtern.

„So bleibe ich der getreueste und ergebenste Diener Sr. Majestät des Königs von Großbritannien, wie zeither, und werde Mittel finden, dem Lord Gouverneur von Irland von meiner unwandelbaren Treue glänzende Beweise zu liefern und ihn zu überzeugen, daß kein Herz auf der Insel für des Königs Sache wärmer schlägt, als das meinige. Du siehst, James, daß mit Klugheit hier nichts zu verlieren, wohl aber Alles zu gewinnen ist. Während Du in Frankreich bist, erhält Lord Wexford, der königliche Obriste und nächstens General-Adjutant des Gouverneurs, die Hand meiner Tochter. Diese Verbindung muß jeden Schein, der durch Zufall auf mich fallen könnte, von vorn herein entfernen; ich gebe den Königlichen Jagden und Feste, bis die dreifarbige Fahne auf den Mauern unserer Städte weht. Hältst Du mich für einen Stümper, James? Ich habe es durch Klugheit

bis zu einem der mächtigsten und reichsten Besitzer der Insel gebracht; ich gedenke es noch weiter zu bringen. Ich fühle etwas von Cromwells Geist in mir, und der stolze Knabe O'Donnel soll noch der Bannerträger meines Ruhms sein."

„Ich muß bekennen," warf James ein, „daß ich von Sir Lewis viel, ja Alles fürchte. Wenn uns etwas gefährlich werden kann, so ist es seine finstre, schwärmerische Vaterlandsliebe, die mir von sonst noch bekannt ist. Das gemeine Volk ist ihm fast mit Abgötterei ergeben; sein Name hat bei den Vornehmern einen guten Klang und sein Aufenthalt in Frankreich giebt ihm ein starkes Gewicht bei seiner Partei."

„Es ist wahr," versetzte der Lord, „dieser Mensch ist uns sehr zur ungelegenen Zeit nach Irland zurückgekommen; doch seh' ich ihn jetzt hier immer lieber, als in Frankreich, wo er mir höchst gefährlich werden könnte. Jetzt stehen uns genug Mittel zu Gebote, ihn unschädlich zu machen."

„Nur keine gewaltsamen, Mylord! Das wäre so gewiß unser Untergang, als ich die Ehre habe, vor Ihnen zu stehen. Die Landleute schlügen uns mit Dreschflegeln todt."

„Nicht doch! das mein' ich auch nicht. Du hast die beste Gelegenheit, O'Donnel in Paris in ein zweideutiges Licht zu stellen. Du erzählst, daß ich in Besitz von O'Donnels Gütern gekommen bin und daß er mich haßt; wirfst dann hin, wie er wohl wisse, daß ich mich den modernen Ansichten neige, und ihm sogar eine dunkle Kunde zugegangen sein müsse, daß ich mit der französischen Regierung in Verbindung stehe. Um nun gewiß zu gehen, habe er sich ebenfalls den Verschworenen beigesellt und sich, wie mir wohl bekannt sei, mit dem Directorium und

dessen Geschäftsträgern in Unterhandlungen eingelassen, keineswegs aber aus Liebe zu seinem Vaterlande, sondern um mich sicher seiner glühenden Rache zu opfern. Denn eigentlich sei er der britischen Regierung mit Leib und Seele ergeben, habe zwei seiner Brüder in englische Dienste gebracht, und es sei gewiß, daß er selbst bereits heimlich im Solde der großbritannischen Regierung stehe und später, wenn die Krisis vorüber sei, öffentlich als Werkzeug des Parlaments hervortreten werde. Es sei ohne Zweifel, daß er die Franzosen, wenn sie ihm vertrauen würden, verrathen werde, um — wenn es ihm gelungen sei, mich zu verderben, — sich in Besitz aller meiner Güter zu setzen. — Führst Du diesen Plan, wie ich ihn Dir mit flüchtigen Strichen hinwerfe, so aus, wie ich es Deiner Meisterschaft zutraue, so hebst Du den Burschen dort aus dem Sattel. Ihm hier so zu schaden, daß die Regierung ihn unter polizeiliche Aufsicht stellt, ist meine Sache. Seine aus Frankreich empfangene Botschaft, sein Aufenthalt in Waterford unter den Verschworenen soll bald genug zu den Ohren des Lord Gouverneurs kommen. Dazu ist Werford das beste Werkzeug. Ist der gute Obrist nur erst mein Schwiegersohn, dann hab' ich ihn ganz in Händen und kann ihn trefflich zu meinen Zwecken benutzen. Ihn hetz' ich dem lieben Pathchen auf den Hals, und der wackre Degen wird schon mit dem beliebten Volksmanne fertig werden. Drum rasch ans Werk! In dieser Nacht noch schreibe ich Dir Deine Instruction; eh' der Tag graut, mußt Du fort. In der folgenden Nacht fährst Du vom Lande ab; wie Du hinüberkommst, überlaß ich Deiner Einsicht. Ich denke, Du erkaufst einen Fischer mit einem guten Boote; wenn Du Dich für einen Ver-

schworenen ausgiebst, dient Dir Jeder. Im Kanal kreuzen stets französische Schiffe. Du wirst gewiß eins finden. Solltest Du Unglück haben und in die Hände der Engländer fallen, so wirfst Du die Instruction, in welcher ohnedies kein Name genannt wird, in's Meer und giebst Dich für einen Fischer aus. Darum suche Dir die schlechteste Kleidung zu verschaffen. In Brest kannst Du Dich wie ein Graf kleiden. Ich gebe Dir Geld genug mit, daß Du den Herrn mit Anstand spielen kannst. — Nun lege Dich auf ein Ohr!"

Vergnügt und mit den schönsten Aussichten auf ein herrliches Leben, entfernte sich James: der Lord arbeitete die halbe Nacht. In der Frühe des andern Morgens hatte er noch eine lange Unterredung mit dem getreuen Werkzeuge seines Willens, dann verließ dasselbe, als ein ärmlicher Schiffer gekleidet, das Schloß.

13.

Vater, Tochter und prädestinirter Schwiegersohn.

Lord Kildare sandte einen Boten mit einer Einladung an Lord Werford und die benachbarten Edelleute zu einer großen Jagd und überließ sich dann einige Stunden einer fieberhaften Ruhe. Hierauf verfügte er sich, nicht eben zum Besten gelaunt, zum Frühstück auf das Zimmer seiner Tochter, wohin er es bestellt hatte. Miß Elisabeth begrüßte ihn freundlich. „Mein Kind," sagte der Lord, „ich will heute

bei Dir frühstücken, um allein mit Dir zu reden. Du kannst Dir leicht denken, welchen Gegenstand ich mit Dir zu besprechen wünsche. Lord Wexford hat mich endlich um eine entscheidende Erklärung hinsichtlich Deiner Hand gebeten. Ich wiederhole daher meine, Dir oft schon vorgetragene väterliche Bitte, den Obrist zu erhören, jedoch mit der bestimmten Erklärung, daß ich heute keine leeren Ausflüchte annehme, mich nicht abweisen lasse; denn heute kommt Wexford, und ich hoffe Jagd und Verlobung zusammen zu feiern. Mein Kind, dem ich alle Wünsche mit zuvorkommender, verzärtelnder Liebe erfüllte, wird mir gewiß diesen einen Wunsch nicht versagen und die Gattin des jungen, schönen, reichen Lords werden."

„Und wenn ich Sie doch mit Ihrer Bitte zurückwiese? wenn ich mich dennoch Ihrem einzigen Wunsche nicht fügte, mein Vater?"

„Dann wird die ungehorsame Tochter die Strenge ihres, zärtlicher Bitten müden Vaters zu fühlen haben," versetzte der Lord mit einer, Elisabeth bis jetzt fremd gebliebenen Heftigkeit, indem er mit verschränkten Armen und finstern Brauen vor sie hintrat. „Was wird Mylady dem festen, entschlossenen Willen des Lords, ihres Vaters, entgegen zu setzen wagen?"

„Denselben festen Willen!" erwiderte Elisabeth, sich stolz von ihrer Arbeit erhebend, während das leuchtende Auge, dessen Feuer durch eine hervorquellende Thräne gemildert wurde, fest auf den Lord gerichtet war. „Zufrieden mit dem Erbtheil meiner Mutter, wird mich das Gesetz gegen unnatürliche Gewalt in Schutz nehmen, sobald ich dasselbe zum Schutz meiner persönlichen Freiheit anzurufen genöthigt sein

sollte. — O, mein Vater, lassen Sie es nicht dahin kommen! Bedenken Sie wohl, wohin dieser Schritt führen müßte! Ich bitte, ich beschwöre Sie!" rief sie mit verzweiflungsvollem Tone, indem sie mit flehendem Blicke die Hände auf seine Arme legte. „Stören Sie wenigstens unsern Frieden nicht!" setzte sie hinzu und verließ dann das Zimmer, während der Lord, ohne seinen Platz zu verlassen, ohne ihr ein gütiges Wort nachzurufen, ihr finster und überrascht nachsah. In heftiger Aufregung verfügte er sich in den hohen Saal, dessen Länge er mit starken Schritten stundenlang maß, ohne mit sich einig werden zu können. Das ganze Denkvermögen des Mannes, der selten von etwas in Verlegenheit gesetzt wurde, war durch die plötzliche Veränderung der sonst so sanften Tochter, durch die bisher nicht an ihr gekannte Entschlossenheit so sehr in Anspruch genommen, daß er kaum das Hereintreten des Lords Werford gewahrte.

„Guten Morgen, mein Theuerster!" rief der Obrist seelenvergnügt. „Nun, wie geht's, nach der langen Sitzung von Vorgestern bei Sir Ralph Bromton? Wahrhaftig, es war Alles im größten Style beim Diné, und auf meine Ehre! der Port und Old-Bock so gut und ächt, als man ihn nur bei einem fashionablen Diné im Westende zu trinken bekommt. Und die Gerichte in einer Auswahl und Menge, wie sie kaum bei einem Schmause des Lord Mayors von London erscheinen. Denken Sie nur, alter Freund! den Koch hat der Gutschmecker dem Herzoge von Devonshire abwendig gemacht, der ihn auf der letzten Reise von Paris mit nach England brachte. Ich werde den meinigen doch gleich nach meiner Vermählung mit Lady Elisabeth, ob-

gleich Sie wissen, daß er ein ganzer Künstler ist, eine Zeit lang zu Monsieur Petitjeune in die Lehre schicken."

Lord Kildare konnte sich eines leichten spöttischen Lächelns nicht enthalten, und Wexford fuhr fort: „Nehmen Sie mir nur heute Nichts übel, Mylord! Der Kopf ist mir noch so wirrig, daß ich das, was ich zuerst hätte sagen sollen, zuletzt sage und Eins über dem Andern vergesse."

„Nun wahrhaftig!' rief Kildare, „wenn ein so tapferer Soldat, ein Mann, der nie die Haltung aufgiebt, nachdem das Tischtuch entfernt ist, und ein so verwegener Jäger dazu, wie Lord Wexford, einmal die Contenance verloren hat, so muß Sir Bromtons Wein ganz eigene geheime Kräfte besitzen."

„Ad vocem Jäger!" fiel Wexford ein. — „Sobald ich heute Morgen Ihre angenehme Botschaft erhielt, eilte ich sogleich auf Flügeln der Liebe hierher, obgleich ich noch Manches zu ordnen hatte, da ich in einigen Tagen nach Dublin muß. — Der Generalissimus will sämmtliche Truppen mustern. Ich hoffte irgend eine erfreuliche Nachricht in Betreff der meinem Herzen so theuren Angelegenheit zu erhalten! Doch ich habe mich abermals getäuscht! Miß Elisabeth empfing mich so eben mit mehr als gewöhnlicher Förmlichkeit und kaltem Ernste, woraus nicht viel Gutes zu schließen war, an der Treppe und sagte mir weiter nichts als: eine Jagd ist im Werk, Mylord! Eilen Sie rasch hinauf zu meinem Vater, der Sie längst erwartet! Dann verneigte sie sich, sarkastisch lächelnd, und schritt an mir vorüber nach ihrem Zimmer. Ich bin Soldat und Jäger mit Leib und Seele," fuhr er eifrig fort, „ich scheue we-

der die Gefahren des einen noch des andern Handwerks. Vor der Front meines Regiments, oder wenn der Fuchs hoch gemacht und die Hunde los sind, setzt mich kein Hinderniß in Verlegenheit, und das Herz schlägt mir ruhig in der Brust. Aber desto mehr Unglück habe ich beim schönen Geschlecht! Denken Sie sich, Mylord! Ich beugte mich wiederholt, wollte etwas Verbindliches sagen, die schöne Hand an meine Lippen führen; aber während ich noch darüber nachsann und eben die rechte Hand aus der Rocktasche zog, war Mylady längst verschwunden. Ich starrte ihr nach und ärgerte mich über meine Unbeholfenheit. Verdammt! ich sehe immer mehr ein, daß mir der im Auslande gebildete Jugendfreund der Lady, jener O'Donnel, der Gentleman mit dem düstern Feuerblicke und dem stolzen Wesen — ich habe ihn erst einmal, als er neulich, wie ein König um sich blickend, durch Bantry ritt, gesehen — den Rang abgelaufen hat, seitdem er auf seiner Rückreise vom Continente Miß Elisabeth zufällig im Park, in den ihn mein Unstern führen mußte, gesprochen hat!"

„Woher haben Sie etwas von dieser unseligen Unterredung gehört?" fragte Kildare betroffen.

„Woher? — Ei nun, von Miß Margaret, die — ich weiß nicht wie — dahinter gekommen war und mir die Sache mittheilte, um mir Miß Elisabeths Widerspenstigkeit zu erklären."

„Lassen wir das jetzt, mein Lieber!" tröstete Lord Kildare den sich gekränkt fühlenden Offizier. „Zeit gewonnen, ist alles oder doch viel gewonnen. Sir Lewis verwickelt sich anscheinend ebenso, wie sein Vater, in die Angelegenheiten des Landes. Giebt er sich eine Blöße, so ist er verloren. Großbritannien

wenigstens muß er, wenn er nicht tollkühn das Aeußerste zu wagen gesonnen ist, nach den jetzt von der Regierung getroffenen Maßregeln verlassen. Jene geheime Unterredung O'Donnels mit meiner Tochter hat allerdings auf die letztere Einfluß gehabt. Allein was läßt sich anders thun, als warten? Zwang würde zu Nichts führen. Die Zeit verwischt die starken Eindrücke in Elisabeths Seele, löscht allmählig eine Erinnerung nach der andern aus, und Lord Wexford wird, geehrt durch seine den Feinden furchtbar gewordene Tapferkeit, unter den Segnungen des Friedens, die in seinem Innern noch schlummernden schönen Anlagen entwickeln, um mit der Hand auch das Herz einer Dame zu erobern, die nicht nur durch Adel und Geburt, sondern auch durch feine Erziehung und Bildung den ersten Frauen des Landes angehört und die höchsten Ansprüche zu machen hat."

„Ein schlechter Trost!" erwiderte der Obrist aus tiefbewegter Brust, so daß es fast wie ein Seufzer klang. „Mit der Beruhigung unserer Insel möchte es noch im weiten Felde sein, und trotz aller Vergnügungen, die wir hier, soviel es der schwere Dienst gestattet, haben, so sehr auch Sie selbst, Mylord, und Sir Bromton und die ganze loyale Gentry uns hier in der Gegend mit Freundschaftsbeweisen überhäufen, möchte ich doch lieber im ehrlichen Kriege oder auf einer andern Station dienen als hier, in meinem eigenen Vaterlande, im Bürgerkriege. Lieber müßig in meinem Hause in London! Morgens durch Hydepark fahren, Abends den großen Club besuchen, so sehr mich auch die Caprice der schönen Präsidentinnen hinsichtlich des Anzuges, in dem man erscheinen soll, langweilt, als hier länger den Jammer und das Elend mit an-

sehen. Ueberall nur traurige, aber verschmitzte Gesichter voll verbissenen Ingrimms! Man mag zur Jagd, oder zu einem Gastmahl reiten, überall treten mir die hohläugigen, hungrigen Jammergestalten in den Weg. Wie oft schon streckten sie mir die abgemagerten nackten Arme, kaum mit einigen elenden Lumpen bedeckt, mitten im Winter plötzlich aus dem Schoße der Erde, in irgend einer Feldumzäunung entgegen, so daß mein Pferd scheu über den Anblick zur Seite sprang!"

„Wenn diese Armen nicht wären, mein lieber Lord! bedenken Sie es nur einmal recht!" sagte Kildare mit einem hämischen Lächeln, während er zugleich einen stechenden Blick auf den Redner warf, „so würden wir Beide und viele unseres Standes wahrscheinlich etwas minder begütert sein!"

„Ja leider," versetzte der Erstere, „ist das eine schlechte Wahrheit. Doch glauben Sie's mir bei meiner Seele, Freund, der Gedanke, daß ich es nicht bin, der diese jetzt so schwer abzuändernden Einrichtungen getroffen hat, gereicht mir zu nicht geringem Trost."

„Die Rebellen aber, und wahrscheinlich O'Donnel an ihrer Spitze, müssen wir als loyale Anhänger des Königs bekämpfen!" beruhigte Kildare, der den Effect dieser Worte auf den Obersten wohl berechnet hatte.

„Was sagen Sie?" rief der Obrist erstaunt. „O'Donnel an ihrer Spitze? Keine leere Muthmaßung, Mylord! Es ist ein schweres Wort, was Sie da eben aussprachen. Es könnte ja der Galgen sein Loos werden! Doch wenn's wirklich Wahrheit wäre. dann, bei allen Teufeln, nähme ich mir diesen ganz

allein heraus. Er oder ich, Sieg oder Tod. Im offenen Kampfe müßte einer von uns fallen!“

Kildare hatte Wexford, dessen eben ausgesprochene Ansichten ihn nicht wenig beunruhigt hatten, in die Stimmung versetzt, die er zu seinen Zwecken brauchte; nun lenkte er wieder behutsam ein, versichernd, daß man in diesen Zeiten Keinem trauen könne, daß man auf seiner Hut sein müsse und daß allerdings stark gravirende Umstände gegen O'Donnel vorhanden seien, auf die allein hier man indessen keine Maßregeln ergreifen könne.

Wexford schien beruhigt, obgleich das vom ränkevollen Kildare auf ihn abgedrückte Geschoß genau die Stelle getroffen, auf welche dieser gezielt hatte. Das Gespräch wurde abgebrochen und dagegen die große Jagd auf's Tapet gebracht, welche Morgen auf Kildare's Grundstücken in der Umgegend stattfinden sollte.

„Ihre neuen Jagdpferde sind ausgezeichnet, Obrist, besser als irgend Jemandes weit umher,“ sagte Kildare, wohl wissend, wie sehr er dadurch des Ersteren ihm in dieser Hinsicht wohlbekannten Eitelkeit schmeichelte.

„Sie sind gut, Mylord! ich wette auf ein jedes. Da ist der Rapid. Zweihundert gegen eins, er setzt über jede Barriere. Kein Chausseewärter darf sich seinetwegen bemühen, um Nachts den Schlagbaum zu öffnen. Die Veloce läßt kein anderes Pferd vor sich. Die braune Stute hat dies Jahr zweitausend Pfund auf dem Tallamore-Rennen gewonnen. Lord Bridgewarters Pferde sind vielleicht die theuersten im ganzen Lande. Keins ist von reinerem Blute, als sein Emir. Der Prinz von Wales hat dessen Vater Abdul Hamad mit baaren sechstausend Guineen bezahlt, und dennoch, Sir, dennoch, bei Gott! ist es mein

größter Triumph gewesen, blieb der Emir eine Pferdehalslänge hinter meiner Veloce zurück. Bridgewater wüthete, er wollte das edle Thier erschießen, und hätten wir nicht alle flehentlich Einspruch gethan, bei Gott! der kostbare Racer rührte jetzt kein Glied mehr. — Na, und Bella, das haben Sie ja mit Ihren eigenen Augen gesehen, Mylord! die schwimmt wie ein Delphin durch den Shannon; ich getraue mich für eine gentile Wette von der Blackfriars- nach der Londonbrücke mit ihr zu schwimmen, ohne daß sie viel nach Luft schnappt, die brave Mähre. — Und zwei Koppel frischer Hunde von Lord Goderich für siebzig Guineen; wahrhaftig, Kildare, Sie sollen Morgen Wunder sehen. Wie haben Sie denn Ihre Einrichtung für die Jagd getroffen? — Doch, wie kann ich auch fragen? Ein so alter Sportsman, wie Sie, Mylord, der schon so manchen Fuchs geprellt, wird nichts vergessen haben. Ein Rendesvous bei der Heideschenke, so ungefähr" — „und zum Schluß Abends ein paar Schüsseln bei mir hier auf Lindsayhall," fügte der Lord hinzu.

„Verbunden!" erwiderte der junge Edelmann, sich leicht verbeugend, „doch nicht, wie bei Bromton, ich bitte darum," so schloß er mit der heitersten Laune, „damit nicht Mylady's schlimme Meinung von Ihren Freunden noch vermehrt wird." —

Die frostige Weise, mit der die schöne Tochter des Hauses Lord Wexford empfing, als er in Begleitung ihres Vaters, um sich zu beurlauben, in ihr Boudoir trat, fachte indessen den Funken wieder zur Flamme an, den Lord Kildare durch die Anspielung auf O'Donnels Mitwissenschaft um die sich im Lande verbreitenden Unruhen in sein unbefangenes Gemüth geworfen hatte. Es war daher dem jungen Manne

nicht übel zu nehmen, wenn er bei seinen Ansichten von Recht und Ehre den Nebenbuhler in einem doppelt gehässigen Lichte erblickte und feindselige Pläne gegen denselben seinen Geist beschäftigten, als er bald darauf in Begleitung seines Reitknechts dem prachtvollen Landsitze zueilte, auf dem er während eines kurzen Urlaubs verweilte.

14.

Die Jagd.

Noch hatten am folgenden Morgen die Strahlen der Sonne die Nebelschichten nicht durchbrochen, die über den Niederungen der herbstlichen Landschaft auf und nieder wogten, den Beobachter ungewiß lassend, wie sich das Wetter während des Tages gestalten würde, als man schon von vielen Seiten auf den leicht gefrornen Wegen, die nach der Heideschenke führten, den Hufschlag herantrabender Rosse in weiter Ferne hörte, lange vorher ehe man sie mit dem Auge wahrzunehmen vermochte. Die Dunst- und Nebelmassen wogten hin und her, bis sie tiefer herabsinkend, zuerst die Köpfe, dann einzelne Theile und endlich die ganzen Reiterzüge enthüllten; nun begrüßten sich die Pferde durch lautes Wiehern, die Hunde, alte Bekannte von mancher frühern Jagd, heulten und bellten sich freudig entgegen und das lustige Getümmel vor der Heideschenke nahm von Minute zu Minute mehr überhand.

Die Jäger versammelten sich im Kreise. Derbe

Waidsmannsscherze flogen wie Funken herüber und hinüber, und Lust und frohe Laune wurden bald allgemein. Gewährten hier die eleganten Jagdanzüge der Herren einen heitern Anblick, so verdiente die Dienerschaft in glänzender Livrée nicht übersehen zu werden, welche im Hintergrunde dieser Gruppe die Pferde auf und abführte, lauter Thiere von der ausgezeichnetsten Abstammung, auf deren kostbaren Decken man die Wappen und Namen der Eigenthümer in kunstvoller Arbeit gewahrte; an Sattel und Zeug war überdies unglaubliche Pracht verschwendet. Hier sah man Pferde, die dem Besitzer Tausende im Einkauf gekostet hatten, deren schlanke Taille, dünner Hals, dicht am Kopf liegende kurze Ohren, dünne und sehnige Beine, denen eines Hirsches ähnlich, dem Kenner sogleich ächte Renner verriethen, Pferde, die dem Eigenthümer im Einzelnen, ja auch in einer einzigen Wette, ungeheure Summen gewonnen hatten. Wenn diese edlen Gestalten, etwas auf die Vorderbeine vorgestämmt, sich so leicht auf das Hintertheil setzten, aus den großen Augen und weit geöffneten Nüstern feuersprühend, überzeugte man sich bald, welche ungemeine Schnellkraft die Sprunggelenke dieser Pferde vor andern voraus hatten.

Nicht weniger als die Reitknechte, die auf Geheiß ihrer Herren im weiten Kreise umherreiten mußten, weil ihre Pferde stolz und ihres Werthes sich gleichsam bewußt, durchaus kein anderes neben sich dulden wollten, hatten die Hundeführer mit den Kötern zu thun, die unruhig an den Leitschnüren vorwärts strebten, um alte Bekanntschaft mit den oder jenen Koppeln aufzufrischen, oder neue mit denen zu machen, die heute zum ersten Male auf dem Platze erschienen.

Nachdem endlich die meisten Herren, vorzüglich die Offiziere, die im Auslande gedient, ihre Pfeifen angezündet hatten, gab Shaun Donnough, Kildare's Leibjäger, auf des Lords Wink, durch eine lustige Hornfanfare das Zeichen zum Aufbruch.

Lindsayhall links lassend, folgte man dem Wege längs der Teufelsmauer bis an die Brücke. Von hier wandte sich der Troß auf einem schmalen Pfade den höher gelegenen Theilen der Heide zu. Jetzt löste der Spürmann die Leithunde vom Ringe, die schnell sich rechts und links in langen Linien vertheilten. Bald im Schritt, bald trabend, folgten in derselben Ordnung die Jäger, während aller Blicke gespannt nur auf die Hunde gerichtet waren. Die Suche war lange vergeblich, und Kildare schlug schon vor, auf den jenseit des Baches liegenden, mehr hügeligen und mit Gesträuch bewachsenen Theil der Heide, der an die Berge grenzte, überzusetzen, und einige der verwegensten Reiter waren auch hinüber, als die Hunde ganz unerwartet bei einem unter dichtem Gestripp von Ginster und Stechpalmen hervorragenden Steinhaufen mehr und mehr anzogen, dann stehend markirten und endlich auf das Wort des Spürmannes einsprangen.

Mit einem raschen Satze, die Lunte hoch erhoben, flog Reineke hervor und eilte, so schnell als möglich seinen Feinden zu entkommen, in weiten Sprüngen über die Heide hin.

„Ho! halloh, ho! Alle Hunde dran, mein Junge!“ rief der Lord dem Führer derselben zu, und erst jetzt begann querfeldein, über Stock und Stein, über Busch und Baumstumpf, durch Sümpfe und Gräben, die eigentliche wilde verwegene Jagd, die höchste Lust des ächten Briten, die Quintessenz aller Freuden eines verwegenen Reiters. War der Sprung auch ein Wag-

niß um Hals, Arm oder Bein, — ein „damned!“ — war alles, was man hörte, und, ohne sich nach andern Auswegen umzusehen, wurde das Wagniß ausgeführt, und es glückte in der Regel, weil man wußte, was vom edlen Jagdpferde zu erwarten stand. Schon war in weiter Entfernung ein kleiner Fluß durchschwommen, denn der Fuchs hatte sich ungeachtet manches schlauen Versuches, sich durch Niederdrücken den Verfolgern zu entziehen, immer wieder von der wüthenden Meute aufgestöbert, zu diesem letzten Rettungsversuche entschließen müssen, und setzte, die Felder von Dunmoore von der entgegengesetzten Seite erreichend, seine nun schon stundenlang dauernde Flucht mit etwas mehr Sicherheit langsameren Laufes fort. Der Jagdlärm hatte eine Menge Dörfler aus ihren Häusern und von ihrer Feldarbeit herbei gelockt, die nun haufenweise an den Haferstücken standen, mit der Absicht, ihr Eigenthum so viel als möglich zu schützen. Der Fuchs warf sich gleich in das erste dieser aus mehren Aeckern bestehenden Feldstücke, und das Geschrei der Bauern vermochte ihn, sich nur noch tiefer in dem Getreide zu verbergen. Der volle Jagdtroß sauste heran, und die Leute hoben flehend die Hände zu den berittenen Herren empor.

Der Obrist sprengte an Lord Kildare heran und rief: „Wir werden hier den armen Leuten die ganze Ernte verderben! Der Fuchs, einmal auf der Flucht, kommt auf der andern Seite sogleich heraus und kann uns nicht mehr entgehen. Lassen Sie uns einbiegen, Mylord!“

„Verdammt sei das Lumpengesindel!“ rief der Angeredete, in glühender Lust, vorwärts zu kommen. „Es bezahlt mir doch das Pachtgeld nicht. Hol' der Teufel den schlechten Hafer! Hindurch, meine wackern

Burschen! Ho! halloh! Hussah! immer vorwärts! hindurch!" — Und weit voran sprengte der Lord zuerst in das wogende Saatfeld hinein; hinter ihm folgte nun ohne Weiteres der lärmende Zug, und in wenigen Minuten war das kleine Feld in der Breite mehrer Aecker unter den Hufen der Rosse zerstampft.

Die Landleute an den Feldmarken erhoben ein klägliches Zetergeschrei, und ein weißhaariger alter Mann trat mit Blicken der Wuth und Verzweiflung hervor und ballte seine Faust gegen die Jäger hin. Es war der greise Dunfoore. Ihm zur Seite war sein jüngster Sohn. Dieser hatte einen mächtigen Stein ergriffen und wollte hinter den Reitern her, wahrscheinlich in der Absicht, den Lord Kildare damit an den Kopf zu werfen. Der Alte hielt ihn aber mit den wuthersticken Worten zurück: „Laß das, Pat! Du erreichst ihn nicht und wenn auch, Du triffst ihn nicht und kommst um den Hals. Gott wird richten zwischen ihm und uns; wir aber werden Gottes Richtschwert sein. Wir müssen diesen Winter nun verhungern, Herzenskleinod; denn das war unsre Nahrung, und Sir O'Donnel ist auf Monate, vielleicht auf den ganzen Winter, verreist. In einigen Wochen kommt des Lords Pächter; der wird uns aus der Hütte werfen. Aber laß nur, guter Junge; so muß es kommen, wenn was Rechtes geschehen soll. Wir sind sonst feige Memmen. Gott erhalte Irland! Es wird sich schon helfen." Große Thränen rollten über sein runzeliges Gesicht, als er über den verwüsteten Acker ging, vor einer halben Stunde noch seine Freude, und gräßliche Flüche gegen den Lord ausstoßend folgte ihm Patrik nach.

Der geängstete Fuchs rannte unterdessen gerade auf das Dorf los; dort versuchte er einen Satz über die Hecke, der seiner gebrochenen Kraft jedoch kaum

gelang. Blutroth und lechzend hing ihm gleich den verfolgenden Hunden die Zunge aus dem weit geöffneten Rachen.

Es war ein Kohlgarten, wo der Oberst, der schneller als der Fuchs über die Hecke setzte, den ersten Hieb mit der Peitsche nach dem gehetzten Schlachtopfer that.

„O! habt doch Barmherzigkeit, Sir, mit einer armen alten Witwe die ruinirt ist, wenn Ihr den kleinen Garten verwüstet," jammerte ihm eine Frau entgegen, Judy Leghan, Dahna's Schwiegermutter, welcher das Grundstück gehörte.

Eben wollte Wexford, aus Mitleiden mit der Alten, den Fuchs, dem er rasch noch einige Hiebe versetzt hatte, auf die entgegengesetzte Seite der Einzäunung werfen, als Kildare mit den Worten herüberstürmte: „He! was wollen Sie da machen, Herr Obrist? Ist das Waidmannsgebrauch?"

„Erbarmen, Erbarmen! Mylord. Es ist meine Winternahrung!" wimmerte Judy.

„Pack Dich zum Teufel, dessen Tochter Du bist, alte Hexe!" schäumte der Lord, indem er ihr einen Schlag mit der schweren Jagdpeitsche über den Kopf versetzte. „Hier bin ich Herr! Mitten im Garten, da wo der Fuchs fiel, ist hallali! — He! hoho! hallali!" rief er jubelnd den Jägern zu.

„Ho! hoho! hallali!" antwortete der stürmische Jagdchor und setzte hinüber, wobei jedoch einige schwerfällige ältere Gentlemen fast ganz zuletzt noch in Gefahr geriethen, auf den Zaunpfählen gespießt zu werden. Lord Bridgewater aber kam bei dem gewaltigen Satze seines Emirs früher im Garten an, als sein braves, mit dickem Schaum bedecktes Jagdpferd.

Die arme Witwe war, hart vom Peitschenhiebe

getroffen, in einiger Entfernung am Zaun niedergetaumelt, und wehklagend, den Kopf auf die Hand gestützt, blickte sie auf die Verwüstung des Gartens, während sich die Jäger glückwünschend um den Obristen drängten, der seine Beute im Kreise umherzeigte, noch einmal hoch empor hielt und dann unter die lechzend umherliegenden Hunde warf.

Der Sieg war errungen. Der Zweck des Tages, einen Fuchs zu tödten, war auf Kosten von zwanzig müde gejagten Pferden und mehr als vierzig abgehetzten Hunden erreicht. Die meisten standen mit Schaum überzogen, mit niederhangendem Kopfe, manche auf drei Beinen hinter ihren Reitern; die letztern lagen athemlos, mit weit herausgestreckten Zungen, theilnahmlos um den erlegten Feind herum. Mehr als ein Leben hatte dabei auf dem Spiele gestanden.

Die edlen Jäger selbst fühlten sich jetzt weniger behaglich, als am Morgen, bevor sie ausgezogen, und folgten daher gern der Einladung des Lords, die Erfrischungen einzunehmen, welche er durch die mit den Handpferden im Dorfe wartenden Diener in Dunmoore hatte besorgen lassen.

Der feurige Port und Madeira, der der Collation die pikante Würze verlieh, führte gar bald die frohe Laune zurück und verwischte jede Spur von Ermüdung, so daß die Herren nach einer Stunde freudigen Muthes wieder die frischen, vorgeführten Pferde bestiegen, um auf der gebahnten Straße nach Lindsayhall zur Tafel zu reiten. Zuvor warden jedoch die strengsten Befehle an die Stallleute ertheilt, die so scharf gebrauchten Pferde tüchtig zu reiben, mit Branntwein zu waschen, dann in die weiten Decken und Halsüberzüge sorgfältig einzuhüllen und vor jeder Zugluft zu bewahren. Diese zarte Fürsorge nach der

eben stattgefundenen grausamen Behandlung würde jeden Ausländer in das größte Staunen versetzt haben.

„Um zwölf Uhr heute Abend die Kutsche, John!" hörte man wohl auch einen oder den andern der stattlichen Gentlemen hinter sich rufen, vielleicht in Vorahnung eines Schwindels, der manchen von ihnen an einem solchen Tage nach Tisch in lustiger Gesellschaft zu überfallen pflegte, oder einer Ohnmacht, die oft von so langer Dauer war, daß der edle Herr erst unter seinem eignen Dache, spät am andern Tage, erwachte.

15.

Peppy's Weissagung.

Lord Wexfords Kammerdiener hatte einen Auftrag von seinem Herrn erhalten und verließ die Kameraden, noch ehe sie unter den reichlichen Ueberresten der Tafel ihrer Gebieter ganz aufgeräumt hatten. Als er jedoch in der Nähe der Heideschenke dahin trabte, traversirte plötzlich sein Pferd rechts über den Fuhrweg, ein sicheres Zeichen, daß Henderson, wenn er allein war, nicht an dem Hause vorüberritt. Da seine Laune auch dieses Mal mit der seines Pferdes im völligen Einklange stand, so machte er eine ganze aus der halben Wendung des gelehrigen Thieres und ritt gerade auf die Hausthüre zu, wo man den bekannten Gast nicht lange warten ließ. Denn kaum war dieser abgesessen, so reichte ihm Andrew, Peppy's jüngster Sohn, ein

Digitized by Google

volles Rumglas, da dem Engländer der irische Whisky nicht behagte.

Tim Ruuthan sprang herbei, um dem stolzen Kammerdiener das Pferd zu halten, und erkundigte sich, gleich dem Wirthssohne, nach dem Erfolge der Jagd. Während Henderson mit dem Siege seines Herrn prahlte, schlich die alte Peppy frierend vorüber, der Hausthür zu. Henderson rief sie mit einem höhnischen Gruße an.

„Wer ist der Gentleman?“ fragte die Wirthin verdrießlich. „Wahrscheinlich ein fremder Squire, den der Lord zur Jagd gebeten?“

„Wie? Du kennst mich nicht, Alte?“ lachte der Diener laut auf. „Sind denn Deine Augen plötzlich so trübe geworden. Hast Du mir nicht diesen Morgen erst einen Poleen eingeschenkt?“

„Es liegt eine lange, böse, schaurige Zeit zwischen diesem Morgen und jetzt,“ versetzte die Wirthin eintönig; „die Zeit eines großen Frevels und eines bösen Fluchs. Ihr habt am Frevel Theil genommen, Herr; Euer Theil am Fluche wird nicht ausbleiben.“

„Was ist das wieder für ein Rabengekrächz!“ sagte Henderson sich schaudernd.

„Glaubt mir,“ fuhr Peppy fort, „keiner von denen, die heute durch das Haferfeld sprengten und der armen Leute Brot in den Boden stampften, kann dem bösen Geschick entgehen, das der wohlverdiente Fluch des alten Dunfoore, der Fluch, den er hier in der Schenke ausgestoßen, über ihn herbeiführen wird. Denn wißt nur, fremder Herr, diese unscheinbare Schenke hat die dämonische Eigenschaft, daß Fluch und Segen, die in ihr ausgesprochen werden, auf wunderbare Weise in Erfüllung gehen. Seht dies Haus nicht so verächtlich an! Gar manches geheimnißvolle

Geschick ist darin von den Geistern gesponnen und gewebt, die über das Menschenleben gesetzt sind. Sie haben Dunfoore's Fluch empfangen und tragen ihn bei sich, wie ein Weib die empfangene Frucht ihre Zeit trägt, bis sie, ausgebildet, geboren wird. So wird der Fluch einst über Euere Häupter kommen, eine furchtbare Geburt."

„Was geht mich der Fluch an!" sagte Henderson, kleinlaut ausweichend, denn die ernsten Worte der Frau hatten ihm die Seele durchbebt. „Seine Gnaden, der Lord Kildare sprengte zuerst in das ihm gehörige Feld. Dann die Sportsmen. Wir waren die Letzten und mußten wohl nach."

„Auch wird Kildare der Fluch am ärgsten treffen. Es wird ein Tag kommen, wo alle Sünden dieses Mannes gegen ihn aufstehen werden, als lebendig gewordene blutige Gespenster. Er hat viel verbrochen, glaubt es, Herr; aber das Strafgericht über sein Fleisch und Blut und über seine Seele wird nicht ausbleiben. — Es hat schon lange begonnen," setzte sie murmelnd hinzu.

„Verdammt mit Deinem ewigen Eulengesang, Mutter Peppy!" rief Henderson ärgerlich. „Mir ist stets, als hört' ich ein Leichenhuhn, wenn Du so faselst. Ich komme Dir bei St. Georg nicht wieder über die Schwelle, wenn Du mir stets die alte trübselige Weise vorleierst. Doch ich denke, Du wirst schon eine andere anstimmen, wenn erst mein schmukker Obrist die Lady von Lindsayhall heimgeführt hat."

„Das wird nimmer geschehen, mein guter Mann!" lachte Peppy heiser.

„Wer will's verhindern?" fragte der Kammerdiener verwundert und ärgerlich.

„Wenn Gott nicht: Ich!"

„Du! altes, verrücktes Weib! Hör', nimm Dich vor Lord Kildare in Acht! Es möchte Dir sonst ergehen, wie vorhin der Alten im Dorfe."

„Wer Alten?" rief Peppy, ihn mit weitgeöffnetem Munde und starren Augen ansehend.

„Die Leute sagten, sie sei des eingebildeten Michaul Dahna's Schwiegermutter, der jetzt den Kammerdiener beim Baron O'Donnel macht. Das Weib heulte und lamentirte, als die Herren auf der Folge in ihren Kohlengarten sprengten. Flugs gab ihr der Lord Kildare mit der Jagdpeitsche eine hinter die Ohren, daß ihr Hören und Sehen verging. Sie lag am Boden, wie der verendete Fuchs, und das getroffene Auge quoll ihr blutig aus dem Kopfe."

„Gott steh' uns bei!" kreischte Peppy. „Der Lord hat Dahna's Schwiegermutter geschlagen! Beim Erlöser! das setzt Blut. Wißt Ihr, Mann, wer dieser Dahna ist? Nein, Ihr wißt es nicht, und der Lord Kildare weiß es nicht! Ihr könnt es nicht wissen, nicht ahnen. Aber Michaul weiß es, seit seine Mutter todt ist, und wehe dem Lord, daß er es weiß! — Reitet heim! — Reitet schnell, Master Henderson! Es ist viel schwarzes Unglück im Anzuge, und es wird schneller laufen, als Euere theuersten Rosse, und den Reiter überholen und im Fluge erlegen. Die Langmuth Gottes hat ein Ende. Reitet und sagt dem Lord, daß die Rache schon hinten auf seinem Pferde hockt."

Heulend lief die Wirthin in's Haus und kehrte gleich darauf mit einer vergilbten Schachtel unter dem Arme, worin ihre Medicamente verwahrt waren, zurück; ohne sich umzusehen, rannte sie damit auf dem Wege nach dem Dorfe zu, um so schnell als möglich Judy Leghan Hülfe zu bringen.

Henderson bezahlte und stieg verstimmt zu Pferde. Tim sah ihm pfiffig lächelnd nach.

16.

Sir Lewis in Bantry.

Düster gestimmt ritt Lewis O'Donnel, von Michaul Dahna begleitet, durch eine der schmutzigen, mit niedern elenden Hütten bepflanzten Vorstädte von Bantry. Die Avenuen aller irischen Städte sind so schlecht bebaut, und hier wohnen die Katholiken, die eigentliche irische Bevölkerung des Landes, während die fremden eingewanderten Protestanten, die Herren des Landes, sich's in den prachtvollen Gebäuden der innern Stadt bequem machen. Der Winter war mit seinem unfreundlichen Gefolge auf der Insel eingekehrt; es war naßkalt und Regen wechselte mit Schnee.

Mit wehmüthigem Lächeln theilte der Baronet den Inhalt seiner Börse unter einige zerlumpte Weiber aus, die ihm ihre Kinder — ihn für einen Engländer haltend — bettelnd entgegenstreckten, halbnackte, bleiche, frierende Geschöpfe.

„Ei, was machst Du denn, Kiddy? S'ist ja Seine Gnaden Sir Lewis vom Jagdschlosse!" rief ein zerlumpter breitschultriger Mann von bleichem, kummervollem Ansehen, der aus der nächsten Hütte herbeisprang und die Bittende zurückzuziehen suchte. „Laß ab, sage ich Dir, der Gentleman giebt genug an die

Armen! Seine Schuld ist's nicht, wenn die Behörden die Gaben nicht immer an den Bedürftigsten vertheilen. Nehmen Sie's nicht übel, Gnaden, daß Kiddy so unverschämt ist. In zwei Tagen hat das arme Weib mit dem Kinde an der Brust nichts Warmes gegessen, und die kleinen unschuldigen Würmer da wissen sich in den rauhen Tagen der Kälte nicht zu erwehren. Lieber Gott! der Verdienst ist so gering, und die Lebensmittel so theuer bei den vielen Soldaten; die Ernte ist gut und reichlich in Irland gewesen, gnädiger Herr, aber der Irländer muß doch hungern. Gott sorgt für uns, aber unsere Herren nehmen uns die Gaben seiner Güte vor dem Munde weg." —

„Ei, bist Du nicht Shame Dunfoore, des alten Samuel zweiter Sohn?" fragte der Baronet.

„Freilich bin ich's, und Euer Gnaden unterthänigster Diener. Ach, gnädigster Sir, unser Gebet folgt Ihnen, so oft Sie hier vorüberreiten, denn Sie sind ein Freund der Armen, das weiß jedes Kind in der ganzen Grafschaft."

„Aber warum so müßig zu Hause, Shame, wenn man ein so hübsches Weib und eine Hand voll Kinder hat? Du bist ein Fischer, der gehört um diese Zeit in die Bay hinaus."

„Ach, bester Her Baron, ich habe keine Barke!" weinte der Mann. „In diesem Frühjahr verlor ich mein bestes Fahrzeug auf den Klippen, das andere ließ mir James Morries, des Lord Kildare's Leibdiener, für eine kleine Schuld wegnehmen. Mein Vater hätte es vielleicht doch möglich gemacht, mir eine zu schaffen, aber vor drei Wochen hat ihn der Pächter des Lords durch den Constable aus seiner Hütte werfen lassen."

„Dein Vater ohne Obdach!“ rief der Baronet erschrocken. „Wo hält er sich auf?“

„Seit einigen Tagen ist er bei meinem ältesten Bruder, dem Weber hier. Aber der hat selbst zehn Kinder, die er betteln schicken muß, und mein Vater will nicht bei ihm bleiben, ihm die Last zu vermehren, obgleich ihn Brine gern behalten will.“

„Komm' zu mir auf mein Landhaus, Shame; Du sollst Dir in meinem Walde das zu einem neuen Fahrzeug nöthige Holz schlagen, und auch Du, arme Kiddy. komm' morgen mit Deinen Kindern zu mir,“ sagte O'Donnel tröstend, „wir wollen sie neu herausputzen. Kommt aber morgen, hörst Du, Shame! Auch Deinen Vater bring' mit. Vergiß es nicht; ich habe nothwendig mit ihm zu reden.“ — Dann sprengte er rasch von dannen, denn ein Haufen Neugieriger fing an, sich um die Gruppe zu sammeln, während das dankbare Ehepaar ihm Rock und Hände küßte.

Je weiter der Baronet in die Stadt einritt, desto mehr erheiterte sich das Ansehn derselben, denn die auf einer sanften Erhöhung liegende evangelische Kirche, von den Wohnungen des Geistlichen, des Sherifs und andrer Behörden umgeben, die Häuser der protestantischen Einwohner, so wie die mit allen Bedürfnissen des Lebens und des Luxus reich gefüllten Gewölbe, freundlich einladende Gasthäuser und schöne Casernen, gewährten ein dem eben erblickten ganz entgegen gesetztes Bild des Wohlstandes und des ächt englischen Comforts.

Soldaten, denen der Obrist heute einen Feiertag geschenkt hatte, tummelten sich lustig in den Schenken, oder füllten die Läden der Kaufleute. Fashionable Herren unterhielten sich mit Offizieren über die Neuigkeiten des Tages, und hohe Damen, mit schlanker Taille,

schritten stattlich geputzt auf den reinlichen Trottoirs, oder dankten mit britisch vornehmer Kälte hinter den glänzenden Spiegelscheiben den Grüßen der Vorübergehenden. Hier war alles behaglich, wie mitten in England.

O'Donnel, dessen schöne Gestalt nicht weniger Theilnahme erregte, als seine Schicksale, erwiderte freundlich die ihm von vielen Seiten her zu Theil werdenden Grüße und stieg in der Hafenstraße vor dem Hotel ab, wo er gewöhnlich einzukehren pflegte. Im Gesellschaftszimmer hatte er kaum eine der entferntesten Logen eingenommen, die hier ebenso, wie in England, die Gäste einzeln oder in kleinen Gesellschaften von den übrigen trennen, als sich seine Aufmerksamkeit auf einen Offizier lenkte, der schnellen Schrittes auf ihn zu kam, und in welchem er jetzt einen intimen Jugend- und Schulfreund erkannte.

„Du hier, Harry!" rief er freudig überrascht. „In meiner Nähe hier in Bantry, ohn daß ich ein Wort von Deiner Anwesenheit gehört habe?"

„Ich bin erst seit wenigen Tagen hier," erwiderte der Angeredete mit einem kräftigen Handschlag. „Der schwere Dienst, den sammt der Veranlassung der Teufel holen möge! hat mir noch nicht erlaubt, unter Menschen zu kommen, von denen ich etwas Näheres über Dich erfahren konnte. Ich habe zwar von einigen Leuten Deine Anwesenheit in der Nähe von Bantry gehört, jedoch von solchen, von denen ich am wenigsten etwas über Dich zu hören geneigt war."

„Nun!" fragte O'Donnel sichtlich gespannt. —

„Schnack, Ausgeburten eines übertriebenen Mißtrauens! Die Menschen sehen jetzt überall Gespenster. Denke Dir, Lewis," setzte der Freund mit gedämpfter Stimme hinzu, „Du stehst jetzt auch, so wie Leslie,

Laing und Andere, auf der Liste der Verdächtigen. Du mußt gewiß Feinde haben, die Dich beim Lord Gouverneur anschwärzen. Ich habe heute, ehe Se. Excellenz uns verließ, einige Worte vernommen, die deutlich genug verriethen, daß man Dich scharf auf's Korn genommen hat. Lord Wexford, unser Regiments-Commandeur, versah eine Zeit lang den Dienst eines Oberadjutanten bei dem General en chef, nachdem er seinen Urlaub theils auf seinen Gütern, theils bei Lord Kildare zugebracht, und — weshalb blickst Du mich so starr an?"

„Fahre fort, Harry, nur weiter!" sagte O'Donnel finster.

„Nun, Lord Wexford hat Lord Corhampton auf der Inspectionsreise begleitet und ist nun hier zurückgeblieben, um sein Regiment, selbst zu commandiren. — Ich verlasse mich ganz auf Sie, Herr Obrist! sagte Corhampton, als er uns entließ. — Ich werde mich um die Beweise bemühen, die meine Ansicht über O'Donnel bestätigen, Mylord! erwiderte' Wexford, verbeugte sich und ging mit einem Lächeln davon, das ich boshaft genannt haben würde, wenn mir der Lord nicht als ein vollkommener Gentleman in jeder Hinsicht bekannt wäre."

„Wexford also und Kildare! Ich ahndete die Quellen," sagte O'Donnel düster. „Immerhin, ich trete mit euch in die Schranken;" doch schnell sich fassend fuhr er fort: „Was weißt Du sonst noch, mein guter Harry!"

„Ist's doch mehr als zu viel schon, denke ich, wenn man einen ehrlichen Mann, wie Du bist, verdächtiget. Ich ärgerte mich im Stillen, freute mich aber auch zugleich im Voraus, daß die Herren sich das nächste Mal mit einem langen Gesichte begegnen

werden, wenn sie einsehen, daß sie fehlgeschossen haben. — Wenn ich aber alles so recht genau erwäge und mir die unglücklichen Ereignisse Deines Hauses, das Dir angethane Unrecht, den gerechten Schmerz darüber in einem großen Nachtstück vor die Augen treten, dann, O'Donnel, fühle ich mich tief ergriffen, und es bangt mir, daß Du, hingerissen vom Uebermaße des Gefühls sowohl für die eigenen Leiden, als für den Druck, unter dem das Vaterland erseufzt, im Stande wärest, etwas zu unternehmen, was ich in meinem jetzigen Stande mißbilligen, ja bekämpfen müßte. Doch es bestärkt mich noch etwas Anderes in der Vermuthung, daß Wexford Dein Freund nicht sein kann. Es ist mir ein dunkles Gerücht zu Ohren gekommen, daß er sich um die Hand der schönen Elisabeth bewirbt, die, — so viel ich weiß — doch nie einem andern als dem glücklichen Sir Lewis O'Donnel gehören wird."

„Das schöne Band ist für diese Welt zerrissen," versetzte O'Donnel schmerzlich. „Berühre diese Saite nicht, mein Harry; ihr Klang ist hohl und schaurig, und tönt mir, wie eine Todtenglocke. Denn nur durch die dunkle Pforte des Todes führt der Weg zu unserer Vereinigung, da ich doch nie die Tochter des Mörders meines Vaters als mein mir angetrautes Weib umfangen kann."

„Bei unserer Freundschaft, O'Donnel! bei unserer glücklichen Jugendzeit! bei Deiner Elisabeth! trage als Mann, hoffe das Beste von der Zeit, die so oft ausgleicht und versöhnt, was unmöglich schien. Laß Dich nicht in Unternehmungen ein, die ja auch uns trennen müßten. Raube mir den Glauben nicht, daß Du fest an dem König hältst. Sei groß und stark im Dulden, wie Deine Vorfahren fest und kräftig in ihren Unter-

nehmungen waren. Ein Augenblick kann ja Alles umgestalten!“

„Für mich selbst hoffe ich nichts mehr. Wünsche hege ich nur noch für mein Vaterland in der für alles andere erkalteten Brust. Furcht aber hat nie ein O'Donnel gekannt. Gehe Du den Weg, den Du als den rechten einmal erkannt hast, mein alter theurer Jugendfreund! Laß mich den meinigen gehen, den ich mir vorgezeichnet habe, seitdem ich ein Mann wurde. Jeder führt zum Ziele. Wohl uns Beiden, wenn unser Wille gut war! Die Binde fällt erst dann von unsern Augen, wenn unser Schaffen nicht irdischer Natur mehr ist!“

Die beiden Freunde hatten sich erhoben, um im Saale, wo sich nur wenige in Zeitungen vertiefte Gäste befanden, auf und abzuschreiten, als die Thür ungestüm geöffnet wurde, und Lord Wexford, von einigen seiner Offiziere begleitet, hereintrat. Ueberrascht warf er das durchdringende Auge bald auf den einen, bald auf den andern, nahm am Kamin Platz, störte heftig das Feuer auf, daß die Funken weit umhersprühten, und befahl dem Aufwärter eine Bowle starken Punsch zu bringen.

„Etwas Neues, Mr. Thornton?“ wandte er sich dann an einen in seiner Nähe sitzenden eifrigen Zeitungsleser.

„Gewiß, Mylord?“ erwiderte der Gefragte, „sehr interessante Neuigkeiten! Admiral Elphinstone hat die holländische Flotte unfern des Caps der guten Hoffnung genommen.“

„Er lebe!“ rief der Lord, ein großes Glas auf einen Zug leerend; — „möge jede künftige Unternehmung des braven Seemannes von ähnlichem Erfolge gekrönt sein!“

„Die Spanier haben uns den Krieg erklärt!" fuhr Thornton, nachdem er sein Glas, gleichfalls auf das Wohlergehen des Seehelden geleert hatte, in seinem Berichte fort.

„Hole sie der Teufel!" sagte der Obrist mit dem Fuße stampfend, „es sind auch katholische Schurken! Sir John Jervis ist mit einer tüchtigen Flotte unter Segel gegangen. Es wird sich bald zeigen, wer Herr im mittelländischen Meere ist."

„Ich bin ganz Ihrer Meinung, Mylord. Aber nun die wichtigste Nachricht: Lord Malmesbury ist in Paris, um wegen des Friedens zu unterhandeln. Möge er glücklich sein, damit wir recht bald nach Außen stark, im Innern beruhigt, den so lang entbehrten Segen des Friedens im vollen Maße genießen! Dies ist mein Toast, Gentleman; ich hoffe, ein jeder von uns wird ihn so aufrichtig trinken, wie ich selbst."

„Auch ich stimme Ihnen vollkommen bei, Mr. Thornton!" sagte der Lord, nachdem er die Pflicht, den ausgebrachten Toast zu trinken, erfüllt hatte; „denn auf Ehre! man wird des ewigen Scharmuzzirens mit dem Lumpengesindel in Irland satt. Haben wir Frieden mit Frankreich, so werden sich die rastlos machinirenden Menschen, der Hoffnung und Hülfe von Außen her beraubt, wohl zum Ziele legen müssen."

„Geben Sie unsern armen Landsleuten nur Brot und Gelegenheit zum Erwerb, Mylord! so werden Sie sicherlich durch Unruhen in Irland nicht veranlaßt werden, so lange als bisher von London abwesend zu sein."

„Haben sie Brot, so wollen sie auch Fleisch," ent-

gegnete der Obrist gereizt, der den Zusatz nicht überhört hatte.

„Auch dessen mögen sie vollkommen werth sein!“ fuhr Thornton fort, „so gut als unsre Nachbarn, die Engländer, von denen der geringste Arbeiter nicht unter zwei Schilling täglich verdient, so daß er Fleisch essen und Porter dazu trinken kann, während unser armes Landvolk mit allem Fleiße kaum den täglichen Bedarf an trocknen Kartoffeln erschwingen kann und noch obendrein einer ungeheuren Abgabenlast erliegt, die der Engländer zum Theil gar nicht kennt.“

„Dann wäre mit dem Gesindel, das wie toll und wüthend auf nichts als Raub, Mord und Brand sinnt, gar nicht mehr auszukommen,“ meinte bitter lächelnd der Obrist.

„Die Excesse, Mylord, die täglich unter unsern Augen vorfallen, sind lediglich die Folge der Verzweiflung über unmenschlichen Druck. Sie werden aufhören, sobald die Veranlassung dazu entfernt wird.“

„Dies wird geschehen; das Volk soll sich nur ruhig dem Gesetz unterwerfen.“

„Das Gesetz ist kalt, Mylord, und das Herz warm. Irland ist das fruchtbarste Land Europa's und seine Kinder verhungern. Der Bauer vermag die hohen Pachtgelder nicht zu erschwingen; die Schulden häufen sich, und das Gesetz schreibt in solchen Fällen vor, soviel an Werth von des Schuldners Effecten zu nehmen, als die Forderung beträgt. Da diese aber oft den Werth des sämmtlichen Hausgeräthes übersteigt, so bleibt dem Bauer nichts übrig, als die nackten Wände der zerfallenen Hütte. Durch irgend einen Verdienst den herben Verlust zu ersetzen,

oder die nächste Anforderung zu erschwingen, dazu fehlt es an Gelegenheit; alle Hülfsquellen stocken und die Herren, die so gern den Comfort in England genießen, ziehen es vor, was sie hier den bedürftigen Landleuten zuwenden sollten, in London mit vollen Händen zur Erhaltung einer mit schwelgerischer Pracht ausgestatteten Haushaltung zu verschwenden. — Der Gerichtsbote erscheint bald zum zweiten Male. Dann tritt die wahre Noth heran; es heißt: fort aus dem Hause! Weib und Kinder flehen, der Mann bittet mit wenigen ernsten Worten um Aufschub. Doch wer keine Gnade kennt, ist der hartherzige Gutsherr, oder der protestantische Zehntner. Der Wurm windet sich, Mylord, wenn er getreten wird; so thut der Ire. Er setzt sich zur Wehr auf der Schwelle des Hauses und flieht, der Uebermacht weichend, mit Rache im Herzen zu den unvernünftigen Bewohnern der Heide und des Waldgebirges, oder in die unzugänglichsten Klüfte der Felsen; und wer trägt die Schuld, wenn er geächtet, dem Gesetze hohnlachend, um sein elendes Leben zu fristen und den Hunger, der grimmig mit allen seinen Schrecken den Seinigen naht, zu stillen, bei nächtlicher Weile, gleich dem wilden Thiere auf Beute lauernd, aus seiner Höhle heraustritt?“

„Ich glaubte mich hier unter loyalen Unterthanen des Königs zu befinden,“ fuhr der Obrist jetzt heftig auf; „aber ich will verdammt sein, wenn das nicht klingt, als ob ein Apostel des Aufruhrs hier unter uns predigte! Ich hielt sie bisher für einen ruhigen gemäßigten Mann, Mr. Thornton; aber freilich, seitdem ich sehe, in wessen Gesellschaft Sie sich hier befinden“ — er warf einen bedeutungsvollen

Seitenblick auf O'Donnel, der ruhig seinen frühern Platz eingenommen, während sich der Offizier seinen Kameraden zugesellt hatte, — „muß ich annehmen, daß Sie von den verderblichen und für Sie so gefährlichen Meinungen der Männer angesteckt sind, welche jetzt hier in der Gegend ein Geschäft daraus machen sollen, die Gemüther zu erhitzen und den Samen des Aufruhrs auszustreuen. Hüten Sie sich, Sir! und nehmen Sie meinen freundschaftlichen Rath als Warnung, solchen gefahrbringenden Umgang zu meiden!"

„Ich bin Ihnen verbunden für Ihren gütigen Rath, Mylord, und weiß Ihre Theilnahme zu schätzen; jedoch bitte ich Sie, zu bemerken, daß das Wort kein Privilegium für den Engländer allein ist, und daß sich ein braver Irländer eben so wenig, wie jener, eine Zurechtweisung durch irgend einen von Sr. Majestät Offizieren gefallen läßt. — Aber, sieh' da, Sir Lewis!" wandte sich der freimüthige Bürger jetzt an diesen, der von den Worten des Obristen zwar in Wallung gesetzt, dennoch, die auf ihn Bezug habende Pantomime nicht bemerkend, ruhig mit der Durchsicht eines vor ihm liegenden Tagesblattes beschäftigt geblieben war; — „entschuldigen Sie meine Unhöflichkeit; ich habe, vertieft in die Politik, Ihren Eintritt gar nicht bemerkt. Wie geht's in Ihrem Tempel der Diana? Schönes Wetter zu Ihrem Lieblingsvergnügen, in der That! Sie können es nicht besser wünschen. Aber haben Sie gehört, Sir, was Lord Wexford von uns, oder, um mich seines Ausdrucks zu bedienen, von den Männern der Nachbarschaft so eben sagte? Seine Herrlichkeit scheinen keine gute Meinung von uns allen hier zu

haben, überhaupt sehr gegen uns eingenommen zu sein."

„Was könnte der Obrist gegen Sie haben, selbst wenn Sie sich freimüthig über die Angelegenheiten des unglücklichen Vaterlandes äußern, das, an den edelsten Theilen verletzt, langsam verblutet?" entgegnete O'Donnel. „Sie können also von Sr. Lordschaft nicht gemeint sein." Und zu Wexford sich wendend, sagte er: „Ich bin der einzige Mann aus der Nachbarschaft in diesem kleinen Kreise, Mylord. Ich muß Ihre Aeußerung demnach auf mich beziehen, und es dürfte deshalb keine unbillige Forderung sein, wenn ich Sie ersuche, sich unumwunden zu erklären, was Sie an mir zu tadeln haben."

„Mr. Thortons Zunge ist heute sehr geläufig, wie es scheint," entgegnete Mylord; „der Herr scheint sehr gut gelaunt zu sein und es eben nicht sehr genau mit seinen Worten zu nehmen, denn ich sprach durchaus nicht von Männern aus der Nachbarschaft, wie mir die andern Herren bezeugen werden. Ich weiß mit Bestimmtheit weder Gutes noch Böses von Ihnen zu sagen, Sir Lewis. Das ist meine kurze Erklärung, wenn Ihnen so sehr daran gelegen ist. Es wird für uns Beide gut sein, wenn ferner keine Erklärungen zwischen uns vorfallen, und wenn wir uns überhaupt nie mehr begegnen. Es giebt Verhältnisse, über welche ein Schleier stets zuträglich ist. Gut für Sie, mein Herr, wenn meine Hand nie genöthigt wird, den Schleier, den bis jetzt Ihr Thun und Lassen der Welt verbirgt, hinwegzuziehen!"

„Wenn Ihre Hand einst den Vorhang, der zwischen Ihren und meinen Handlungen und Absichten schwebt, hinwegziehen sollte, Mylord, so hoffe ich

zu Gott, Ihnen nahe genug zu stehen, um Sie zu überzeugen, daß ich mich weder vor Ihnen, noch irgend einem Manne im Königreich zu demaskiren gescheut habe. Wenn Sie selbst übrigens dem Augenblick so ruhig entgegen sehen, wie ich, so bin ich fest überzeugt, Sie werden künftighin Ihr Glas Punsch hier behaglicher trinken, als Sie heute gethan haben."

„Sehr pathetisch! Haben Sie etwa während Ihres Aufenthaltes in Paris Lectionen bei dem berühmten Talma genommen?"

„O, daß Sie der Witz nur am Ende der Hauptsache nicht verlassen möge, Herr Obrist!" fuhr O'Donnel heftig empor und war im Begriff, dem Lord eine bittre Wahrheit zu sagen, als ein heftiges Getümmel von der Straße herauf zu den Ohren der Anwesenden drang.

„Wir sprechen uns wohl gelegentlich auch über die Veranlassung dieses neuen Tumults, Sir Lewis!" rief der Obrist höhnisch und schnallte den Säbel um. „Was gilt's, ein Kampf zwischen den Soldaten und Bauern, die heute wieder, wie eigens dazu bestellt, seit dem frühesten Morgen in allen Schenken liegen! Könnte man das Pack doch nur mit einem Schlage auf einmal mit der Wurzel vertilgen! — Gehen Sie, Kapitain Howard," wandte er sich befehlend zu O'Donnels Jugendfreunde, „und sehen Sie, was der Lärm bedeutet. Nehmen Sie einen Theil der Wache mit. Wenn's Noth thut, lassen Sie gleich Lärm blasen. Doch nein! melden Sie mir zuvor; dann kann Ihre Schwadron aufsitzen und dem Volke einmal die flache Klinge fühlen lassen."

17.

Ein Volksaufstand.

Die Gäste traten in die Fenster des Saals. Ein geordneter Zug Menschen schritt langsam und feierlich auf der Straße dahin. Zuerst ein kleiner Mann, in welchem O'Donnel den Hausknecht aus der Heideschenke erkannte, der auf einer großen weißgeschälten Stange ein Stück Haferbrot angespießt, von einem langen schwarzen Flor umflattert, trug. Ihm folgte auf dem Fuße der alte ehrwürdige Pater Augustin O'Kelly mit seinem in Schmerz versteinertem Antlitz, das weiße dürftige Haar vom Nordwind aufgewühlt, in den knöchernen gefalteten Händen das Krucifix haltend; sein zerfetztes Priestergewand gestattete dem Sturm freien Durchzug. Ihm nach traten zwei arg zerlumpte Männer, die auf einer rohen Bahre die nackte unverhüllte Leiche eines weiblichen Kindes von zehn bis zwölf Jahren trugen. Hinter der Leiche schwankten drei große Männer, so zerrissen und zerfetzt, daß die bloße Haut überall durchschimmerte, von hohläugigem gespensterhaftem Ansehn, wahre Schaudergestalten des Elends. Es war Samuel Dunsoore mit seinen beiden Söhnen, Brine, dem Weber, und Shame, dem Fischer. Der Greis schleppte sich in der Mitte fort. Seine Augen starrten glanzlos und verwildert auf die kleine Leiche; seine verrunzelte Haut war selbst mit der fahlen Farbe des Todes überzogen; sein zahnloser Mund wie von Hunger und Kummer schmerzlich eingeklemmt; die Lumpen schlotterten um die durchschimmernden gräßlich abgemagerten Gebeine; die ganze Ge-

stalt war nichts als ein schauerlich wandelndes Gerippe. Seine Söhne hatten nichts voraus, als einige Jahre, deren Elend noch vor ihnen lag. An diese drei Männer schlossen sich die halbnackten Jammergestalten von sieben Kindern, die baarfuß durch den eisigen Koth der Straße wandelten, bleich und abgezehrt, dem Hunger verfallene Beute. Dann wandelten Paar um Paar Männer und Frauen der Vorstädte, Niemand mit einem ganzen Rocke, Niemand mit einem frischen Gesichte, nein alle zerlumpt bis auf die Haut, alle verhungert bis zum Umfallen, alle niedergedrückt von der unmenschlichen Last des Elends. Der Zug war lang, und das Gespensterhafte desselben erhöhete bei weitem eine schwermüthige, schauerliche Weise, die sie mehr stöhnten und summten, als daß sie das dazu gehörige Trauerlied gesungen hätten. Stumpfsinnig und theilnahmlos wanderten diese Leute dem Todtenacker zu, aber hinter ihnen brach die Wuth des Pöbels furchtbar los.

„Es ist Brine Dunfoore's, des Webers, Kind, das Hungers gestorben ist!“ heulten die Stimmen gräßlich aussehender Weiber, mit flatternden Haaren, verzerrten Gesichtern und geballten Fäusten, die sie im wüthenden Schmerz vor die fleischlose Brust schlugen. „Unsre Kinder werden auch noch Hungers sterben! Wir sollen uns alle selbst aufzehren wie die Ratten, und das schöne Getreide unseres Landes fährt man auf Schiffen fort!“

Die Bauern, eben noch in den Wirthshäusern, wo sie ihre wenigen Pence verzehrten, von den bei vollen Porterkrügen und Punschgläsern sitzenden Soldaten, die heute die erhaltene Freiheit mißbrauchend, gern die Herren des Landes spielten, beschimpft und verhöhnt, schlossen sich ebenfalls dem Leichenzuge an;

und nach wenig Minuten brauste ein Haufe wildaussehender Männer mit Knitteln und Waffen, die sie den betrunkenen Soldaten entrissen, versehen, daher und drang unter wildem Aufruhrgeschrei bis mitten auf den großen Platz vor.

Sir Lewis zog, als er dieses bemerkte, die Schelle und befahl dem eintretenden Aufwärter seinen Diener herbeizurufen.

Einige Worte O'Donnels genügten den besonnenen Dahna, der schnell hinauseilte und im dicksten Volkshaufen verschwand. Der Obrist Wexford schritt mit steigendem Zorn im Zimmer auf und ab, fluchte auf seine unter den Fenstern des Zimmers mit blutigen Köpfen aus dem Getümmel eilenden Dragoner und wartete mit steigender Ungeduld auf die Rückkehr des entsendeten Offiziers; der Baronet unterhielt sich dagegen ruhig mit Master Thornton. So verging ungefähr ein halbe Stunde; da wurde es allmählig ruhiger. Das Getöse, das sich erst gleich dem Toben empörter Meereswellen durch die Straßen gewälzt, ließ mehr und mehr nach; die Bauern, wie die kampflustigen Vorstädter, trennten sich in einzeln stehende murmelnde Gruppen, und ungeneckt sah die Wache auf dem Platze, das Gewehr im Arm, des Anführers Befehlen entgegen.

„Die Emeute ging ja diesmal schnell vorüber!" meinte der Obrist, wie es schien, selbst verwundert, als Kapitain Howard mit der Meldung eintrat, daß sich eben, als er im Begriff gewesen wäre, seine Schwadron zu benachrichtigen, ein einfach gekleideter Mann, von gewöhnlichem Ansehn unter das Volk geworfen und die Empörer bald in irischer, bald in englischer Sprache mit kräftiger Stimme angeredet und in kurzer Zeit besänftiget habe. Wie auf Commandowort

hätten alle alsobald die Waffen gesenkt und wären dann unter einem Hurrah auseinander gegangen.

„Sehen Sie, Mylord,“ sagte Thornton zum Obristen, „so vermag ein einzelner, vernünftiger Mann oft mehr, als Ihre Waffen. Der Mann ist hier Sir Lewis O'Donnel. Güte, Billigkeit, Duldung! ist sein Losungswort. Damit kann er Alles. Ist er Ihnen vielleicht deshalb verdächtig, Herr Obrist? — Nicht wahr, der Ire, wenn er hungert und friert und nicht mehr thut, als das hungernde Thier der Wüste, ist ein Rebell, und wer die Verzweiflung besänftigt und das schreiendste Bedürfniß stillt, ist ein Majestätsverbrecher? Nicht wahr Mylord?“

„Predigen Sie Ihre Weisheit dem Unterhause oder auf den Hustings, oder wo es Ihnen beliebt, Mr. Thornton. Ich thue als loyaler Unterthan des Königs meine Pflicht, und wenn ganz Irland darüber zu Grunde geht, so soll mich das Geschrei der Reformer nicht davon abhalten!“ versetzte Wexford stolz.

Unterdessen hatten sich noch mehre Herren aus verschiedenen Ständen eingefunden, die täglich um diese Zeit gewohnt waren, bei einem Glase Brandy und Wasser oder Whiskypunsche, die Zeitungen zu lesen oder die politischen Angelegenheiten des In- und Auslandes zu besprechen. Einer derselben, ein wohlgekleideter Countrysquire, trat an Lord Wexford, dessen Eifer, seine Meinung durchzuführen, größer wurde, jemehr sich das Publikum um die kämpfenden Parteien vermehrte, mit den Worten heran: „Emancipation der katholischen Glaubensgenossen und ein vereintes Parlament würde für den Augenblick alle Gemüther besänftigen, Mylord!“

„Also doch für den Augenblick!“ entgegnete der Obrist spöttisch.

„Bei größern Handelslicenzen, wage ich zu behaupten, würde die Ruhe von Dauer sein," sagte ein Kaufmann.

„Sie wollen die Abschaffung des Zehntens und andrer drückenden Abgaben nicht vergessen, die auf den Katholischen lasten, Mr. Dononright!" sagte ein Pächter aus der Nachbarschaft."

„Uns drückt so vielerlei, geehrte Gentlemen!" Mit diesen Worten trat ein Anwalt in den Kreis, der dem Gespräche zugehört und mit ausgespreizten Beinen seine magre Gestalt an dem unbesetzten Kamine erwärmt hatte. „Bei der Gelegenheit, die mir meine Praxis giebt, die Defecte und Mängel der Landesverwaltung, den Doppelsinn und das Unzulängliche der Gesetze u. s. w. kennen, ja besser kennen zu lernen, als irgend ein andrer von ihnen, wie ich mir die Erlaubniß nehme, Ihnen zu sagen, ohne jedoch der Einsicht irgend eines der Herren nahe treten zu wollen, — habe ich täglich mehr eingesehen, daß uns nur eine gänzliche Reform in allen den in Irland bestehenden Einrichtungen wahre Hülfe und Besserung der Dinge verschaffen kann. Irland muß erst wieder das Vaterland des Iren werden, meine Herren; kein anderes Mittel kann diesem unglücklichen Volk radikal helfen. Wo, ich beschwöre Sie, Herr Obrist, bei den über- und unterirdischen Göttern, wo gab es je in der Welt ein Volk, dessen Elend so groß war, daß es auf den Aeckern und in den Hütten seiner Väter wohnte, die diese Väter angelegt, gebaut hatten, in einem Lande, das diese Vorfahren von Anbeginn erb- und eigenthümlich besessen und diese Aecker, diese Hütten, dieses Land nicht sein nennen darf, das Vaterland, das sie geboren, dem sie mit Liebe zugethan sind, ihnen nicht gehört! Nein ein fremdes, kaltes

Volk besitzt es, das keine Liebe hat zu diesem schönen Lande; fremde vornehme Herren sind hier Eigenthümer, die es nie gesehen, nie Sympathie dafür empfunden; herzlose Priester einer Kirche, der der Ire nicht angehört, schwelgen im Mark dieses Landes. Der Ire, der Stammsasse dieser Insel, der ächte Nachkomme der ersten Ackerbauer des grünen Erin, hungert, friert, kann seine Blöße nicht bedecken, hat kein Vaterland, keine Heimath, keine Hütte; wenn der engländische Herr befiehlt, wird er hinausgejagt in die öde Heide, in die Bergschluchten, in die Moorsümpfe und, wenn er eine Miene verzieht, die wie Widersetzlichkeit aussieht, so ist er ein Rebell und wird von den besoldeten Menschenjägern unsres gnädigsten Königs todt geschossen, wie ein toller Hund. Das Gesetz! rufen die Herren stets; das Gesetz ist zum himmelschreiendsten Unrecht geworden, Vernunft wird mit Füßen getreten, Menschlichkeit ist eine Fabel, Christenthum ein Spottgelächter. Aber es wird, es muß ein Tag kommen, der diese furchtbaren Unbilden auch furchtbar rächt."

Rauschender Beifall belohnte den Sprecher. O'Donnel drückte ihm seufzend die Hand.

Wexford, dadurch in Harnisch gebracht, schrie mit gereizter Stimme: „Die katholischen Notablen verlangen Zulassung zu den höchsten Würden im Reiche, die Pächter: keine Abgaben, die Kaufleute: keine Zölle, die Advokaten möchten Sprecher in einem vereinten Parlament sein; dann die Abschaffung des Königsthums, Irland eine Republik, und wir Vornehmen in England und Irland Bettler. Nicht wahr, meine Herren! das wäre ungefähr der Zuschnitt einer Reform nach Ihren Ansichten? Ha! ha! ha! Recht schöne, sehr geläuterte Ideen in der That! Ich sage Ihnen, der Teufel hole eine solche Reform!" Damit nahm er

den Helm und verließ, nochmals laut auflachend, von seinen Offizieren gefolgt, das Zimmer. Der laute Ruf: „Es lebe die Reform!“ schallte hinter ihm her, und ein dreimaliges „Hurrah!“ der Zurückbleibenden verkündigte den Triumph, einen Gegner ihrer Sache aus dem Felde geschlagen zu haben.

Eine solche öffentliche Aeußerung der politischen Meinungen war zu sehr im Geiste des britischen Volkes und seiner Rechte begründet, als daß Lord Wexford, bei allem seinen geheimen und offenen Groll darüber, ein Zeichen von Rebellion und Hochverrath darin hätte wahrnehmen können. Nur O'Donnel war der Mann, den er für den Augenblick fürchtete. Die geringe Mühe, die es dem Baronet gekostet, den Auflauf zu stillen, galt ihm als ein Beweis des großen Einflusses, den derselbe über die Masse des Volks ausübe. Die Achtung, deren sich Sir Lewis von den höhern Ständen erfreute, ließ auf ihre Billigung und Uebereinstimmung mit seinen Maßregeln schließen, die nach der harten Behandlung, die seine Familie von der Regierung erfahren, wahrscheinlich nicht im Interesse derselben getroffen waren. Die kurze Zeit, die der Obrist in dieser Gegend zugebracht hatte, reichte hin, um ihn den Geist der Bewohner derselben, die ihrer Lage wegen am mehrsten einer feindlichen Landung ausgesetzt waren, kennen zu lehren. Er beschloß bei sich, von nun an ein scharfes Auge auf O'Donnel zu haben, dessen Schweigen selbst im Hotel, wo Alle laut und heftig gesprochen, ihm verdächtig vorkam.

18.

Matrosen am Lande.

Während des hitzigen Wortstreites im Hotel in der obern Stadt herrschte ein lustiges, aber dabei ganz friedliches Getümmel längs den Quais und der Bay in den untern Gegenden Bantry's.

Die Mannschaft einiger im Hafen angekommenen königlichen Schiffe machte sich dort das Vergnügen, den ärmern Theil der Bevölkerung, der sich, von Dahna beruhigt und von Excessen abgehalten, hier zahlreich eingefunden hatte, mit Lebensmitteln, als Schiffszwieback, gesalzenem Schweinefleisch, das vom Irländer ganz besonders hochgeschätzt wird, Rum, Whisky, alten Kleidern und Geld reichlich zu beschenken, oder in den Wirthshäusern und Schenken am Strande mit Porter und Whisky zu bewirthen.

Scenen der verschiedensten Art gaben dem Beobachter Gelegenheit, die Eigenthümlichkeiten zweier, wenn gleich unter einem Scepter vereinten, nur durch einen schmalen Kanal von einander getrennten und doch so ganz verschiedenartigen Nationen kennen zu lernen.

Mit freudeleuchtenden Augen sah man hier einen armen Teufel vor einem ihm begegnenden Bekannten, der sich nicht besserer Vermögensumstände erfreute, eine alte Matrosenjacke entfalten, „an der noch kein Knopf fehlte," wie er sagte. Dort rannte ein Anderer mit einem rothwollenen Hemde davon, während er sich schon eine alte Mütze von ähnlicher Farbe auf's Haupt gestülpt hatte, wodurch er in Uebereinstimmung zu seinem übrigen zerlumpten Anzuge das treue Bild ei-

nes Sansculotten des Nachbarlandes darstellte. Ein altes Mütterchen mühte sich, niedergekauert hinter einem halb zertrümmerten, im Sande steckenden Boote, einen kurzen, abgetragnen Nachtrock von Doppelfrieß auseinander zu ziehen, der, weil er schon manche Nacht zum Kopfkissen auf dem frisch getheerten Ankertau gedient hatte, stets in die von Pech und Theer starr gewordenen Falten zurückfiel, bis sie endlich mit dem Troste, den ihr eine Gevatterin gab, von dannen trippelte, daß ein Kessel heißes Wasser hinreichend wäre, den widerspänstigen zu dehnen und zu glätten, so daß er noch immer ein gutes Kleid für den Winter abgäbe.

Den blanken Hut mit dem Namen des Schiffes in goldenen Lettern auf einem Ohre, das indische Tuch nachlässig um seinen Hals geschürzt, in der feinen blauen Seemannsjacke, mit blanken Schuhen und weißen Strümpfen, schritt hier ein Matrose, die schöne Tochter des Landes am Arme, stolz vorüber. Ernstlich bemüht, den rechten Cours zu halten, klimpert seine Hand auf vornehme Weise mit den blanken Dollars und halben Kronen in der Tasche. Man sieht es dem Manne deutlich an, daß er von dem Ueberfluß — es ist der Gehalt mehrer Monate — befreit zu sein wünscht. Allmählig erreicht er den Zweck, oftmals gesteht er mit lachendem Munde, daß er sogar früher, als er erwartet hätte, zum Ziele gekommen sei. Jeder Laden wird besehen, in jedem ein Leibgeschenk für die Dame seines Herzens gekauft, bis diese über und über mit Bändern, Tüchern und Stücken Kattun geschmückt, unter der Freigebigkeit des Liebhabers fast zu Boden gedrückt, ihn selbst dringend ans Nachhausegehen mahnt.

Weiter unten sprengen ein paar verwegene Bursche,

um einmal in vollen Zügen die Freuden des Landlebens zu genießen, auf alten Jagdpferden, die nach mencherlei merkwürdigen Schicksalen endlich das Eigenthum unbarmherziger Pferdevermiether geworden sint, ihrer Meinung nach, wie ein Schiff mit vollen Se eln, längs dem niedrigen Gestade dahin. Allmählig geräth das Blut in den Adern der, wenn gleich auch alten, doch von Ursprung edlen Thiere in Wallung. Noch einmal regt sie das Bewußtsein einer schönen Vergangenheit zu einer gewaltigen Kraftanstrengung auf, und in einem stärkern Laufe fliegen sie dahin, je mehr Tom und Billy die Zügel entschlüpfen, die dafür den Sattelknopf und die Mähne statt des verlornen Steuers ergreifen. Jetzt setzt Toms Roß flüchtig über einen Graben, und auch die letzte Stütze entgleitet seinen Händen während des mächtigen Sprunges. Er schwebt hoch in der Luft, das Pferd setzt unter ihm weg, und er stürzt, gleich einem Kreisel sch drehend, senkrecht herab, wie der Mast eines aufgeflogenen Schiffes. Doch wohl ihm! statt rauchende Trümmer und den Wogen des Meeres schlägt nur die schwärzlich gelbe Masse der sumpfigen Lache über ihm zusammen.

Auch Billy ist längst vom rechten Course abgekommen; doch gelingt es ihm noch, wie er Tom zuruft, sich reuzend bei contrairem Winde auf gleicher Höhe mit hm zu halten. Da rast aber plötzlich, brausend wie eine Sturzwelle, das seines Reiters entledigte Roß dicht an seinem Bord vorüber. Billy merkt zwar früh genug die Gefahr und denkt ihr geschickt dadurch daß er schärfer in die Zügel greift, zu entgehen. Das Jagdpferd aber, welches, einst in Lord Bridgewaters Dienst, keinem andern den Vorrang zu lassen gelernt atte, bockt und schlägt so schnell hinter-

einander aus, daß es dem Seemann wie die Bewegung des Schiffes vorkommt, das von den Grundwellen nach einem starken Sturme stoßweise heftig vom Kiel aus erschüttert wird. Er macht daher die balancirende Bewegung, indem er sich bald auf die eine, bald auf die andere Seite lehnt, so wie er es, um sich aufrecht zu erhalten, auf seinem Schiffe zu thun gewohnt ist. Doch gerade dies ihn an Bord vor dem Fall schützende Manoeuvre ist es, wodurch der Arme in einem ihm unbekannten Fahrwasser das Gleichgewicht verliert, und es dauert gar nicht lange, so fällt auch er, doch ungleich sanfter, als sein Kamerad, auf trocknem Sande zur größten Belustigung aller Anwesenden vor Anker.

Während sich auf einem andern großen ebenen Platze die Irländer mit Schlagen des Fußballs ergötzten, hatte ein speculativer Kopf in der Nähe eines Wirthshauses ein Hahnengefecht veranstaltet und gab dadurch den dieses Vergnügen leidenschaftlich liebenden Engländern für wenige Pence Gelegenheit, ihre Wettlust zu befriedigen.

Die Strandschenken waren alle überfüllt doch auch durch das Gedränge auf den Plätzen und auf den Quais wanderte die Schnapsflasche von Mund zu Mund; und wer nicht aus Lust trank, mußte der Kälte wegen trinken. So waren denn die Wirkungen der rauhen scharfen Luft bald glücklich besiegt, aber die meisten auch schon nicht mehr geraden Schritt zuhalten. Wie vorhin in der Oberstadt nur Laute der Trauer, der Erbitterung, der Wuth und der Rachgier vernommen wurden, so hörte man jetzt hier, und zum Theil von denselben Leuten, nur Töne der Freude, der Lust, der seligsten Vergessenheit alles irdischen Elends.

Von der Stadt herab schritt eilig ein Pärchen.

Der kleine, wohlbekannte, zusammengeschobene Mann, der vorhin noch das Haferbrot auf der beflorten Stange getragen, machte der Dame seines Herzens, mit den Ellenbogen Püffe austheilend, Bahn, wo das Gedränge arg war; an minder bevölkerten Stellen wanderten sie selbander.

„Gewiß ist nun der Vater schon herein, und ich wollte ihn doch heute gar gern empfangen, wenn er ans Land träte," klagte das schöne, bleiche Mädchen. „Du weißt ja, Tim, daß heute sein sechzigster Geburtstag ist. Wo Du Dich auch nur herumtreibst und läßt mich bei dem schrecklichen Lärm in wahrer Todesangst in der Schenke sitzen! Wenn ich mich nur allein herausgewagt hätte unter das tolle Volk, so hättest Du mich nachher suchen können."

„Zürne mir nicht, Sally!" bat der kleine Hausknecht. „Ich mußte doch dem hochwürdigen Pater O'Kelly gehorchen, der mir befahl, die Stange zu tragen. Und dann lag mir auch viel daran, zu erspähen, was eigentlich vorgehen sollte und wer die Rädelsführer wären."

„Gerade das gefällt mir nicht von Dir, Tim, daß Du überall umherschnüffelst," sagte Sally. „Ich wette, Du machst nicht den besten Gebrauch von Deinen eingezogenen Erkundigungen. Als ich neulich Miß Elisabeth auf Lindsayhall besuchte und Dich aus dem Zimmer des Lords kommen sah, fuhr mir so ein Gedanke durch den Kopf."

„Und Du wolltest mir deshalb Vorwürfe machen? Du?" fragte Tim schmerzlich. „Wahrlich, von Dir verdiene ich sie nicht!" Und er schluchzte.

„Du bist ein närrischer Kauz!" lachte Sally. „Ich glaube gar, Du flennst. Nun tröste Dich und laß es gut sein." Und mit der Hand seine alternde Wange

berührend, fügte sie noch einige Schmeichelworte hinzu, die den kleinen Mann in hohes Entzücken versetzten. Dann schritten sie wieder hastig vorwärts. Der kurze Timotheus fragte hier und da einen langen Seemann nach dem einäugigen Lootsen und wurde endlich mit seiner Begleiterin in eine Schenke gewiesen, aus der ihnen lautes Toben entgegenschallte, und in deren Eingang das Pärchen unter der aus- und einströmenden Menge verschwand.

Bisher war alles in Frieden abgegangen, man hörte nichts als derbe, lautgesprochene Scherzreden, jubelnde Seemannslieder, mehr gebrüllt als gesungen, und sonstige Ausbrüche einer lärmenden Freude, doch kein Zank hatte die allgemeine fröhliche Stimmung gestört. Unstreitig waren die vielen Irländer, welche auf den im Hafen ankernden Schiffen dienten, die Veranlassung, daß die Vereinigung der beiden sich nicht günstigen Nationen nicht von Excessen begleitet war, wie gewöhnlich sonst geschah, wenn ausschließlich englische Matrosen in einer irischen Hafenstadt ans Land stiegen.

Da stürzte plötzlich aus derselben Schenke, in welche Ruuthan und Sally gegangen waren, ein Mann in goldstrotzender Livree; ihm auf dem Fuße folgte Evans O'Neil unter gräßlichen Flüchen und tobendem Geschrei, das zerfetzte Gesicht kirschbraun, das Auge glühend wie eine Kohle.

Eben wollte sich der erste durch einen Haufen Matrosen Bahn machen, um sein Heil in der Flucht zu suchen, als sein Verfolger ihn mit den Worten beim Kragen erfaßte: „Was, Du elender Gauch von einem Yorkshireman, Du willst auf Sir Lewis lästern? Und wie kannst Du es wagen, den braven Dahna zu schimpfen? Mich und meine Faust hattest Du hier nicht vermu-

thet, Bursche, mit der Du in der dunmoorer Heideschenke schon Bekanntschaft gemacht. Gebt Raum, Gentleman, daß ich dem Schurken den lügnerischen Schädel auf irische Weise zerschlage!"

„Halt, was giebt's da mit Euch beiden?" ertönte es plötzlich aus mehr als zwanzig rauhen Kehlen. — „Was hast Du vor, mit der Landratte, mit dem Buntspecht von Kleiderputzer, Bruder O'Neil?" rief ein aus dem Haufen hervortretender, stämmiger Mann, vor dem die übrigen Seeleute scheu zurückwichen. „Nun, es mag sein, was es will; er scheint mir ein Engländer zu sein! Du hast lange genug auf der Flotte gedient, O'Neil, um zu wissen, was sich schickt. Fechtet es aus, auf rechtliche Weise, wie es Gentlemen geziemt. Platz da! Ihr Herren, gebt Raum! so ist's recht und billig. Keine gemeine Prügelei! Nicht wahr, Kameraden?"

„Ich danke Dir, Bruder Parker," versetzte O'Neil, „daß Du mich erinnerst, im Aerger keine Schande auf mich zu häufen. Dieser Bursche ist mir schon einmal unter die Faust gelaufen; jetzt soll er mir nicht so gut davon kommen. Sei Du mein Secundant, Parker, ich vergelte Dir schon den Dienst einmal. — Und Du laß ab mit Bitten, Sally," wandte er sich zur Tochter, die ihn vom Kampfe abzuhalten suchte. „Laß ab, sag' ich Dir; denn wahrlich, ich gedenke mir selbst zu meinem sechzigsten Geburtstage keine größere Freude zu machen, als dieser Narrengeburt Altenglands den aufgedunsenen Cadaver zu zerbläuen."

Sally trat weinend zurück. Henderson, der seine im halben Rausche begangene Unbesonnenheit zu spät bereuete und die Matrosengesellschaft verwünschte, in die ihn sein Unglück geführt, verkehrte heimlich und eifrig mit Tim, um diesen als Retter aus der Noth

anzuwerben. Aber der kleine Hausknecht zuckte ausweichend und bedauernd die Achseln, und that, auf die umstehende Mannschaft deutend, die Unmöglichkeit dar, dem Kampfe auszuweichen.

„Gebt Raum! gebt Raum!“ Unter diesen Worten hatte sich schnell ein weiter Kreis um die Streitenden gebildet, während Jung und Alt aus den Häusern stürzte, um des beginnenden Kampfes Ende zu erwarten.

Nachdem die Regeln des Kampfes geordnet und auch für Henderson ein Secundant ernannt war, warfen die Männer die Kleider ab, und bald begann das wüthende Faustgefecht.

Den Feind stets im Auge, standen sie sich lange in vorgebeugter Stellung, die am wenigsten geschützte Stelle erspähend, gegenüber. Endlich schlug der Engländer aus. Das darauf folgende Beifallsgeschrei der Zuschauer zeigte an, daß es ein Meisterschlag war. Der Irländer parirte gewandt, während der erstere mehre gutgerichtete, aber zu hitzige Ausfälle that. Je mehr O'Neil den Gegner ermatten sah, desto eifriger ging er selbst zum Angriff über. Nun fiel Schlag auf Schlag von des Irländers Seite. Henderson parirte geschickt, doch er ermüdete augenscheinlich immer mehr; da fiel O'Neil plötzlich wüthend aus, und während er mit der Linken Kopf und Körper geschickt zu decken wußte und zugleich des Gegners Arm zurückdrängte, schmetterte seine riesige Faust so heftig auf die Brust desselben nieder, daß dieser, einen Blutstrom von sich gebend, besinnungslos zu Boden fiel.

„Es ging Alles nach Recht und Ordnung zu, Bruder Parker,“ sagte der Sieger, stolz auf seinen Feind herabblickend.

„Alles nach Recht und Billigkeit!“ riefen die Secundanten.

„Sie hatten Raum und Secundanten!“ sagten die Zuschauer, von denen die Schiedsrichter einige aufforderten, für den Verwundeten die nöthige Sorge zu tragen, während die übrigen den ehemaligen Kameraden im Triumph in's Gasthaus zurückführten.

Den besten Beistand fand der ohnmächtige Henderson in Tim Ruuthan; denn das irische Volk ging mit Gespött über den ihm verächtlichen Engländer, dem sein Recht widerfahren war, von dannen, und nur der kleine Hausknecht blieb bei ihm, wusch ihn mit kaltem Wasser, brachte ihn so zur Besinnung, führte ihn langsam in ein Haus, schickte nach einem Arzt und sorgte dafür daß der zerschlagene Mann in einer Sänfte nach seines Herrn Wohnung gebracht wurde. Henderson dankte und versprach dem alten Burschen, dieses Liebesdienstes bestens zu gedenken. Hierauf kehrte Ruuthan in die Strandschenke zurück.

19.

Seltsame Werbung und noch seltsamere Verlobung.

In der Strandschenke hatten sich unterdessen sechs der ältesten Matrosen, deren Hälfte O'Neil, John Boyle und Parker ausmachten, um einen mit Punsch und Porter reich besetzten Tisch versammelt, zu welchem auf Parkers Befehl aus des Wirths Küche und

Keller immer frische und gute Nachschüsse zuströmten. Sally saß bei Seite in einer Ecke.

„Eia!“ jubelte der Hochbootsmann der Najade; „nicht vergebens hat uns Dein schmuckes Töchterlein verrathen, daß heute Dein sechzigster Geburtstag ist, alter Neptun,“ schrie er auf O'Neil ein. „Der Tag wird auf meine Kosten gefeiert, Ihr blutjungen Gesellen! Wir müssen das Leben genießen, dieweil wir noch jung sind. Wie lange wird's dauern, so sind wir alt, und dann ist's mit der Freude aus. Noch spielen bunte Locken um unsere Schläfe; Narren sagen, sie wären weiß. Stoß an, O'Neil, Deine sechzig sollen leben! Heiliger Patrik! vor achtundzwanzig Jahren machte ich Deine Bekanntschaft auf dem Ikarus; es war meine erste Reise nach Virginien. Seitdem waren wir stets gute Freunde. Unsre Bekanntschaft lebe hoch und blühe für immer!“

„Für immer!“ stießen die Andern an.

„Aber Deine schmucke Tochter, die ich noch nicht kannte,“ fuhr Parker fort, „soll auch bei uns sitzen, soll mit uns anstoßen und trinken. Doch, was sitzt denn dort für ein Wichtlein bei ihr? Sieht aus wie meine große Ankerwinde. Mich soll St. Patrik nicht trösten, wenn der kleine Purzelbaum nicht eben so alt ist, wie meine linke große Fußzehe. Wenn der mir Abends allein auf einem Moore begegnete, ich hielte ihn für einen von den guten Leuten.“

„Kennst Du den Kleinen nicht?“ fragte Boyle.

„Wahrlich, ich habe ihn noch nie gesehen!“

„Er ist Hausknecht in der dunmoorer Heideschenke.“

„Dort war ich nie. Aber was scharmuzirt die Gnomengestalt mit Deiner Sally, Evans?“

„Er ist ihr Begleiter gewesen von Dunmoore her,

weil sie sich nicht allein durch den öden Bergwald und hier in das Gedränge getraute."

„Aber er schneidet ihr Gesichter wie ein verliebter Kater. — Hört, guter Freund," redete der Hochbootsmann den Hausknecht an, „überlaßt mir diese Dame. Sie wird die Gewogenheit haben, sich zu mir an den Tisch zu setzen; für Euch ist freilich kein Platz mehr daran."

„Ihr mögt wohl mit einer alten Seejungfer umzugehen wissen, wie Euere Najade," versetzte Tim, „aber Mädchen vom Lande sind viel zu zerbrechliche Waare für Euere rohen Fäuste. Wer baden kann, kann noch nicht schwimmen, und wer Geld hat, hat noch nicht Liebe."

„Ihr seid witzig, Jüngling; aber Euer Witz riecht nach Pferdestall. Aus Euern Worten geht übrigens hervor, daß Ihr Euch um die Liebe dieses schönen Kindes bewirbt. Nun betrachtet Euch nur selbst, Mann! Ihr könnt Euch die Schuhe am Fuße putzen und braucht Euch nicht dazu zu bücken; und in Euerm Gesicht reifen auch schon des Herbstes gelbe Früchte. Evans, wenn die Sache so steht, so trete ich mit diesem auf der Hefe sitzen gebliebenen Mann in die Schranken und werbe um Deine Tochter. Meine Frau ist seit drei Jahren todt; ich bin frei und ledig, und St. Patrik soll mir's bezeugen, daß ich keine fünf Jahre älter bin, als hier Meister Fir Darrig*), der winzige König der Heide."

„Euerer Werbung hängt das Stroh einer liederlichen Nacht noch in den Haaren!" eiferte Tim, dem des Zornes helles Licht und dunkle Schatten in das

*) Fir Darrig, der Irrwisch, der in Irlands Volksglauben eine bedeutende Rolle spielt.

Gesicht stiegen. „Kämmt sie aus, alter Seebär, wascht ihnen das Gesicht und zieht ihnen einen reinlichen Rock an, der nicht allzu sehr nach Theer und Tabak stinkt.“

„Hinaus mit Dir, Breitmaul!“ rief Parker erhitzt. „Ich will mich kielholen lassen, wenn ich Dich hier dulde, Krötenkopf! Du hast vorhin schon mit dem Schuft, dem Engländer, scharmuzirt; ich hab' es wohlbemerkt. Du bist ein Spürhund, ein Achselträger, ein Lump. Fort! hinaus mit Dir!“

Sally bat und flehete, ihres Begleiters zu schonen, und legte die besten Wörtchen für ihn ein. Aber Tim, sprühend vor Wuth, belferte wieder.

„Ihr habt recht, Master; ich rieche den Unrath, aus dem Ihr gemacht seid, wie Ihr da sitzt; ich habe an Euerer Grobheit auf beiden Achseln zu tragen, und Euer Betragen gegen Leute, die Ihr nicht kennt, muß Jedem Herz und Geduld zerreißen; Ihr seid also der Lumpenmacher. Die Dame, um die Ihr werbt, wird sich baß an dieser Euerer Eigenschaft ergötzen.“

Das Beifallsgelächter, welches die scharf hervorgekreischten Worte des Hausknechts belohnte, der wie ein Kampfhahn mit ausgespreizten Beinen und geschwollenem Kamm mitten in der Stube stand, brachte den hitzigen Hochbootsmann ganz in den Harnisch. Eh' sich's Tim versah, saß er draußen vor der Thüre, und nun folgte ihm ein wüthendes Spottgelächter nach. Er knirrschte mit den Zähnen, ballte die Fäuste und schlich, da er wohl einsah, nichts gegen den Hochbootsmann eines Schiffes ausrichten zu können, in einen Winkel. Es war ihm unerträglich, Sally Zeugin dieses ihn so sehr erniedrigenden Vorfalls zu wissen. Sein Kopf brannte fiebrisch, seine Pulse flogen; in seinem Kopfe bäumten sich Riesen von Rachegedanken auf.

In der Schenke ging es unterdessen lustiger, als zuvor; die Köpfe waren warm geworden, und Parker hielt den Gedanken, seines Freundes Tochter zu ehelichen, fest. „Ja, Jungen!“ rief er selig; „ich bin reich, ich habe Geld und Gut. In jener merkwürdigsten Nacht meines Lebens, wo ich es wagte, in einem Fahrzeug, nicht größer als eine Nußschale, unserer Besatzung in Gibraltar die Nachricht zu bringen, daß Rodnay heran segle, um den Spaniern eins aufzuspielen, habe ich mir Ruhm und Reichthum erworben. Das war ein Tanz, Bursche! Zwei und zwanzig Schiffe fielen in unsere Hände, und die ganze Flotte vernichtet! Da gab es Prisengelder! und das reiche Geschenk unseres Königs dazu! Ich habe damit Haus gehalten, O'Neil. Deine Tochter soll's gut haben, wenn sie meine Frau wird. Schlag ein, Bruderherz! Das Mädel wird mich doch dem verhunzten Gesellen aus dem Pferdestalle vorziehen? Nicht wahr, Püppchen? Nun, so gebt mir die Hände, damit wir Verlobung und Geburtstag zusammen feiern.“

„Schlag ein, Evans!“ schrieen die Matrosen. „Das giebt ein Halloh!“

„Da habt Ihr Geld, Bursche!“ rief Parker und warf den Kameraden eine Hand voll Guineen auf den Tisch, „damit Jeder sich mit einem Glückwunsch für mich an den Abend erinnern kann, wo er mich froh und glücklich gesehen hat. Und nun Verlobung, Evans!“

Das zerrissene Gesicht des einäugigen Lootsen hatte sich im Gegensatze zu der Fröhlichkeit der Andern mehr verernstet und verdüstert. Sally's Augen hingen mit scharfer Spannung an den Zügen ihres Vaters. Da wandte sich O'Neil an Parker: „Ich habe Dir einige Worte unter vier Augen zu sagen,

Bruder!“ und ein unsäglicher Schmerz zuckte, wie tödtender Fieberanfall, über das plötzlich glutroth gewordene Gesicht des Mädchens. Die beiden Matrosen entfernten sich aus der Stube, und Sally flüchtete in die dunkelste Ecke, wo sie das fieberglühende Gesicht in beide Hände verbarg und darunter einen Strom bittrer Thränen vergoß. Es verging einige Zeit; die Nacht war ganz heraufgezogen, die Lichter brannten düster, und die Matrosen hatten ein politisches Gespräch begonnen. Endlich traten die beiden Seemänner wieder herein; Parker ganz verwandelt. Eine düstre Wolke hatte sich auf seiner hohen Stirn gelagert. Sein Auge suchte Sally mit einem Ausdruck von Mitleid auf ihrer vorigen Stelle, und als er sie nicht fand, setzte er sich mit einem Anstrich von Verlegenheit und Beklommenheit nieder. O'Neil war zu seinem Kinde gegangen und sprach mild mit der Schluchzenden.

„Nun, wie weit seid Ihr?“ rief einer der Matrosen dem Hochbootsmann zu.

„Stille davon!“ versetzte dieser mürrisch. „Ihr sprecht von unserm armen Vaterlande; laßt uns bei diesem Gespräch verbleiben!“

„Es vergeht ihm, wie allen Bewerbern um Sally's Hand,“ murmelte John Boyle. „Ich möchte wissen, was Evans mit dem Mädchen hat.“

„Still, Alter, sag' ich Dir! Hier ist noch eine Guinee für Dich, aber ehre fremde Geheimnisse,“ sagte Parker. „Du erzähltest eben von des Lords Kildare Abscheulichkeiten. Fahre fort, Herzenskleinod.“

„Vielen Dank, Du brave Seele!“ rief Boyle freudig. „Rechne auf mich, wenn Du meiner bedarfst. Die Schule, in der ich seit funfzig Jahren studirt habe, hat mich vorsichtig, und glaube mir“ — dabei

reichte er dem Hochbootsmann die Rechte — „auch zuverlässig gemacht. — Ich könnte Dir wohl noch Manches sagen, wenn ich wüßte, wie es mit den Andern hier bestellt wäre,“ flüsterte er Parker in's Ohr.

„Narr!“ versetzte dieser. „Sind alle meine Freunde und gehören zur Mannschaft des Kapitän-Boots. Also zuverlässige Leute, wie Du weißt, denen Du trauen kannst, wie mir selbst. Glaubst wohl, daß Deine Landsleute auf der Flotte, während Ihr hier geduldig nur an den Ketten rüttelt, ruhig zusehen, wenn man Euch einen nach dem andern, gleich einem Haufen Schlachtvieh, dahin mordet? Ein schlechter Sohn St. Patriks, der nicht mitfühlt bei Euern Leiden! Der erste Lord der Admiralität, John, fühlt nicht wärmer, als ich, für das Land seiner Väter. Gar oft schwebt mir das schöne Bild meiner Jugendzeit vor, John; freundliche Erinnerungen beschleichen mich. Denk' ich aber dann weiter, so wird's mir dunkel vor den Augen; wie wildes Wetter braust's in mir herauf, und das Herz schlägt mir im heftigen Kampfe in der Brust, wie stürmende Wogen an die Planken des Schiffes. John, meine alte Mutter wurde, als der Vater im Sturm umgekommen war, mit ihren Kindern aus der Hütte geworfen. Die Leute sagen, sie sei einst von Frost erstarrt gefunden worden. Ich war damals noch klein, aber der Stachel des Rachegefühls grub sich mir tief in's Herz.“

„Sprichst Du von Rache, Mann?“ redete O'Neil ernst dazwischen, der plötzlich wieder unter den Männern stand mit einem schmerzzerwühlten Gesicht. „Ich dürste, ich lechze nach Rache, wie ein hungriger Tiger nach Blut. Mit Rachegedanken schlafe ich ein; sie wecken mich auf, und eh' ich ihn nicht gestillt,

diesen wüthenden Durst, schmeckt mir nicht Speise, noch Trank, und keine Freude erhebt mein altes Herz. Ich kann nicht sterben, bevor ich nicht mit Wollust das Herzblut geschlürft von Irlands und meinen Feinden."

„Was kannst Du, einzelner Mann?" fragte Parker. „Nur aus dem Zusammenwirken Aller kann Heil ersprießen. Soll aber was Rechtes geschehen, so bedarf es der Zeit und der Einigkeit unter Euch hier im Lande! Für das zweite müßt Ihr sorgen und die erste geduldig abwarten. Dann könnt Ihr vereint mit uns vielleicht das große Werk vollbringen. So lange Ihr aber nur herumzieht und raubt und plündert, Euch mit den Gutsherren, mit den Pfaffen und Friedensrichtern balgt und streitet, so lange ist an Freiheit oder an bessere Zeit in Irland nicht zu denken. Die Flotte muß ein Wörtchen mitsprechen. Von Portsmouth, von Spithead muß erst ein Freiheitsruf erschallen, bevor Ihr hier in Irland das alte Banner aufsteckt. Doch, wie Ihr staunt und die Augen aufreißt, Ihr alten Bursche! Denk immerhin, Du hättest im Traume gehört, was ich Dir jetzt sage. Du glaubst doch an Träume, Evans? Wenn wir uns wiedersehen, oder Du von England Botschaft hast, daß über Parker am Foretopmast 'die schwarze Flagge geweht hat, dann hast Du meines Traumes ganze Deutung, Kamerad."

Der Retraiteschuß vom Commodoreschiff unterbrach für diesen Abend jede weitere Unterredung. Alles, was von Seeleuten noch am Lande war, folgte ohne Säumen dem Zeichen, sich an Bord zu begeben.

John Boyle begleitete den Hochbootsmann bis zum Boote. Evans O'Neil wollte eben mit seinem Kinde aufbrechen, um sich nach ihrer dürftigen Her-

berge zu verfügen, als plötzlich, zu ihrem nicht geringen Erstaunen, Tim Ruuthan unter einem nahen, im Schatten stehenden Tische hervorkroch und ihnen mit boshaftem Lächeln einen guten Abend bot. Seine Augen leuchteten, wie die einer Katze, und hatten auch denselben Ausdruck. „Ich muß ja doch mit Euch zur Herberge gehen," sagte er, „wohin sollt' ich noch so spät? Ich bin mit Sally gekommen und muß bei ihr bleiben. Da Ihr mich in der Stube nicht dulden wolltet, Ihr Herren, so sah' ich mich genöthigt, mir's unterm Tische bequem zu machen, und habe dort den größten Antheil an Euerer Unterhaltung genommen, von der mir keine Sylbe entgangen ist."

O'Neil erschrak über die letzten Worte, auf welche der Hausknecht einen besondern Nachdruck legte.

Tim plauderte auf dem Wege weiter: „Master Evans, Ihr wißt nun nur allzu gut, daß ich Euch, sammt dem höflichen Hochbootsmann der Najade in den Händen habe. Also ohne Umstände: gebt mir Euere Tochter zur Ehe, und in meiner Brust bleibt für ewig begraben, was ich diesen Abend mit angehört."

O'Neils Gesicht verfinsterte sich. „Es ist weit mit mir gekommen," sagte er düster, „daß Du es wagen darfst, mir einen solchen Antrag zu machen. O ihr Schatten meiner Väter, dieser Mensch wirbt um einen Sproßen eueres Hauses, und ich, euer Sohn, bin nicht entrüstet darüber! Tim, ich habe Dir vorher etwas zu sagen, wie jedem Andern, der um meine Sally geworben hat." Sally that einen dumpfen Schrei der Verzweiflung.

„Was Ihr mir sagen wollt, ist mir kein Geheimniß mehr, Evans. Ihr habt es allen Bewerbern gesagt; deshalb wundert Euch nicht, daß es auch

zu meinen Ohren gedrungen. Keiner der frühern Freier liebte Euere Tochter wahrhaft und von Herzen, wie ich. Sie sprangen ab, ich bleibe. Sie ist mir lieb und werth, so wie sie ist, und ich fühle mich berufen, sie wieder zu Ehren zu bringen. Tim Ruuthans Frau soll sein, wie jede andere."

„Mensch!" sagte der Lootse gerührt; „so hat mir wahrlich noch keiner geantwortet, und so kann nur die heißeste Liebe antworten. Du bist ein braver Junge, Tim, und Du sollst mein Kind haben, sobald Du ein Stückchen Brot für sie erwirbst."

„Das wird nicht lange mehr dauern," versetzte der kleine Hausknecht vergnügt.

„Will Dir Deine Base Peppy vielleicht eine Wirthschaft erwerben?"

„Nichts davon! Ich habe bessere Aussichten, und ich werde Euch zur rechten Zeit damit überraschen. Jetzt laßt mich schweigen! Ihr sollt nicht denken, daß ich aufschneiden wollte. Genug, Ihr gebt mir Euere Tochter, sobald ich sie als Frau versorgen kann."

„Du sollst sie haben, guter Junge!"

„Und Sally?" wandte sich der Kleine in einem zärtlichen Tone an das Mädchen, das stumm und verzweifelt in die Nacht hinausweinte. Sie reichte ihm die Hand, auf die er zitternd vor Wonne einen glühenden Kuß preßte.

Die kalte finstre Winternacht war die einzige, die unfreundliche Zeugin dieser seltsamen Verlobung. Statt der bei einer solchen Feier üblichen bunten Bänder und grünen Kränze hing sie ihre schwarzen Schleier über das Paar; statt geselliger Lieder tönte des Sturmes wilder Gesang und das dumpfe Rauschen des Meeres in der Bay; Nachtschatten und Nebel-

massen zogen wie grinsende Geister vorüber, und das Herz der Braut erstarrte in den eisigen Gefühlen eines unaussprechlichen Jammers.

20.

Hiobsposten.

Der Wintermonat neigte sich seinem Ende zu, und gewaltige Stürme begleiteten seinen Gang. Schnee und Regen peitschten Land und Meer, und der Nebel lag, wie ein unheimlicher Alp, auf der schlafenden, schwerträumenden Insel. Ach, und was für böse Träume hatte sie! Markdorrender Hunger, gebeinzermalmender Frost, unmenschliche Unbarmherzigkeit, grausame Tyrannei, ohnmächtige Wuth, hirnzerstörende Verzweiflung, gräßliche Empörung, blutiger Mord; das waren die scheußlichen Bilder dieser bangen Träume. Gleich wie das Wetter, so war die Stimmung des Volks über alle Beschreibung schauerlich.

Auf einen trüben stürmischen Tag war ein finsterer stürmischer Abend gefolgt. Die Windsbraut saus'te auf eisigem Fittig über das Meer, wühlte den tiefsten Grund der Bay auf, warf himmelhohe Wellen wider die schaumbedeckten Klippen, daß sie erzitterten, und fegte dann die hohen Föhren um O'Donnels Jagdschloß. Die Erde erschauerte unter dem Flügelschlag des Sturms, unter dem Fußtritt des Winters, des alten Zauberers. Ueber die umhüllte, wild aufgeregte Meersfluth huschte es, wie Geister;

kein Lebendes war auf dem empörten Element. Aus dem unheimlichen Rauschen der Fichten klang es, wie Gespensterwehruf; auch dorthin wagte sich weder Mensch, noch Thier. Die Nacht allein, die allwissende, selbst unentschleierte Mutter der Geheimnisse, wußte es, was dort sich regte, was hier seufzte. Auch den Wetterfahnen und Dachlidern auf den Erkern und Thürmen von Greenlodge hatte der Sturm ein unheimlich wildes Leben eingehaucht, und in langen, schrillen, wimmernden Mißtönen, bald dahinsterbend, bald wieder aufrasend, fuhr der scharfe Zug durch die hochgewölbten Gänge und die gothisch geschweiften Fenster.

Im Wohnzimmer schritt Lewis in melancholischer Stimmung auf und ab; das düstre Licht warf seinen langen Schatten ungewiß an die Wände, über deren Dämmerunghüllen es dann und wann seltsam, wie Geisterblicke, hinblitzte, wenn der Sturm durch das Kamin herabfuhr und die Kohlen auf dem Roste anfachte und wohl gar herabfegte. Wie der Sturm das Schloß, so umfing Schwermuth dessen Besitzer mit finsterm Fittig und preßte ihn hier um so fester in ihre geistumnachtenden Schleier, je mehr er draußen in der Welt die lästige Maske des Humors und Leichtsinns festzuhalten genöthigt war. Tief aufseufzend trat er bald zum Kamin, um die Kohlen wieder zusammen zu schüren, bald an das klirrende Fenster, um dem Wüthen des Sturmes zu lauschen. Da war es ihm, als vernehme er unten Hufschlag und eine Stimme. Er öffnete das Fenster, die Thorglocke wurde angezogen, ein Reiter begehrte Einlaß. O'Donnel schellte seinerseits im Zimmer nach seinem Kammerdiener, aber statt desselben trat Rob Hudson der Reitknecht, herein.

„Wo ist Mic?“

„Als es dunkelte, bat er mich, falls Euere Gnaden etwas verlangen sollten, den Dienst für ihn zu verrichten; er habe einen nothwendigen Gang. Trotz Regen und Wind lief er mit seinem Bruder Andy eilig davon.“

Der Baronet schüttelte mißmuthig den Kopf. „Sieh zu, wer in dem Unwetter angekommen ist. Führe den Gast unten in die Hirschstube und melde mir seinen Namen.“ Der Reitknecht entfernte sich, und O'Donnel maß die Länge des Zimmers, zwiefach unruhig, mit verdoppelten Schritten. Sporngeklirr weckte ihn aus seinem Brüten; die Thüre wurde hastig aufgethan, und statt Rob Hudsons trat ein hoher, schlanker Mann in triefendem Mantel herein. Ueberrascht blickte ihn Lewis an und rief dann, auf ihn zu eilend: „Dermot Laing! Was führt Dich in diesem Wetter zu mir? Was bringst Du mir? Ich lese nichts Gutes in Deinen ernsten Zügen.“

„Sie täuscht Dich nicht, diese Schrift,“ versetzte jener traurig, indem er sich des Mantels entledigte; „leider bringe ich schlimme Kunde zum schlimmen Wetter.“

„Und was? bei allen Heiligen!“ rief der Baronet gespannt.

„Brydone, unser treuer, redlicher Bundesgenosse, hat den Tod gefunden in einer Schlacht gegen die Königlichen, die Leslie's wilder Feuereifer herbeiführte. Mit ihm fielen viele tapfere irische Männer.“

„Um Gott! Eine Schlacht! Brydone! Leslie!“ rief O'Donnel furchtbar erschrocken mit entstellten Zügen.

„So ist's. Brydone hatte Alles versucht, um die wildempörten Männer von Tipperary bis zur versprochenen Landung der Franzosen in Zügel zu halten; aber eine Woche um die andere verstrich, und immer

Digitized by Google

erfolgte die sehnlichst erwartete Hülfe nicht. Brydone's Lage wurde immer schwieriger; der Geist des Volks flammte wilder und rachedürstender auf, angefacht von Leslie's patriotischen, gewaltigen Reden. Er, der Feurige, und das von ihm geleitete Volk zwangen endlich Brydone mit den Waffen in der Hand, sich an ihre Spitze zu stellen, und rotteten sich zusammen. Sie wollten, von Leslie's Worten begeistert, sich nicht mehr auf die Franzosen verlassen, sondern ihr Heil auf eigne Faust versuchen. Brydone und Leslie waren die Führer. Unser Freund setzte Alles auf eine Nummer. Mit tausend seiner Kühnen fand er bei Fairbridge den Tod für's Vaterland. Die Königlichen siegten. Leslie soll glücklich entronnen sein."

„Fahr' wohl, edle Seele!" rief O'Donnel weinend, vom Schmerz übermannt. „Dir ist wohl mit Deinen tapfern Helden! Aber uns, uns fehlen euere Arme, ihr muthigen Männer, die ihr als Opfer fremder Schuld fielet auf dem Altar des unglücklichsten Landes der Erde! O, dieser Leslie hat uns um die Männer betrogen, hat dem hülfsbedürftigen Vaterlande ihre Kraft entzogen. Dieser tolle, unbesonnene Mensch war mir stets zuwider. Nie ging seiner That eine Ueberlegung voraus; blind stürzte er sich stets auf den Feind. Und doch meint auch er es gut, und doch brauchen wir auch solche Leute; nur an der Spitze des Volks sollten sie nicht stehen, nur keine Macht haben, die Menge in's Verderben zu reißen. Es kam mir schon zu Ohren, daß es in Tipperary sehr unruhig aussehe, als die königlichen Truppen zusammengezogen wurden, und Lord Wexford mit seinem Regiment aus Bantry rückte. O, mich quälten bange Ahnungen; sie sind nur allzu richtig eingetroffen! Was half es nun, daß ich mit dem Aufgebot all' meiner Beredsam-

keit die Männer ermahnte, sich ruhig zu verhalten bis zur rechten Zeit; Irlands böser Dämon riß sie in's Verderben, und die Sache des Vaterlands, der sie nützen wollten, steht schlimmer als zuvor. O, wären sie doch meinem besonnenen Rathe gefolgt! Laing, Laing! ich beschwöre Dich bei den blutigen Schatten der unnütz Gefallenen! bei dem Opfertod unsres Freundes! besänftige die Männer von Kilkenny und Wexford, die Dir ebenso ergeben sind, wie die von Tipperary an Brydone hingen; halte den wilden irischen Geist nieder, bis die Hülfe des Auslandes an unsere Thüren klopft. Ich habe die sichersten Nachrichten vom Directorium Frankreichs, daß General Hoche beauftragt worden ist, uns nächstens Hülfe zu bringen. Die brester Flotte ist dazu bestimmt. Also bald, bald, mein Laing, schlägt die Rettungsstunde! Dann brich mit Deinen Männern los! Rege sie auf! Begeistre sie! Räche Dich, daß die Menschen, die sich schamlos Patrioten nennen, Dich verdächtigten und Deine Verstoßung aus des Königs Armee bewirkten. Du stehst ihnen dann gegenüber. Nur keinen Tag, keine Stunde früher, bis die französische Flotte in der Bantry-Bay eingelaufen ist; denn sie habe ich in Uebereinstimmung mit andern wahren Patrioten und dem General Hoche zur Landung bestimmt. Wenn sich nur erst das Wetter abgetobt und beruhigt hat! Eher ist an nichts zu denken. Der Himmel schenke uns seinen Segen in heiteren Tagen."

„So ist es gewiß, daß sie kommen?" rief Laing mit leuchtenden Augen.

„So wie die Stürme sich legen und der Himmel sich klärt. Dies ist stets zu Anfang Dezember der Fall, wenn die Tage kälter werden. Wir haben also jeden Morgen besseres Wetter zu erwarten. Lord

Malmesbury ist mit seinen Friedensvorschlägen in Paris abgefahren; ich habe vor einigen Tagen erst einen verwegenen Boten aus Frankreich erhalten, der sich auf einem Fischerboot herübergestohlen. Alles steht günstig für uns. Auf allen Klippen und Küstengipfeln harren getreue Männer bis zur Killala-Bay auf der einen, bis nach Dublin auf der andern Seite hinauf, die es sich zurufen, wenn unsere Befreier landen, damit es Irlands streitfertige Männer an einem Tage erfahren. In den Buchten liegen die mir befreundeten Lootsen, die die französische Flotte bedienen werden."

„Wohlan! so reite ich in dieser Nacht noch zurück, um die Männer meiner Grafschaft mit dieser Nachricht zu befriedigen, die jeden Augenblick loszuschlagen bereit sind."

„Gönne Dir einige Stunden Ruhe, mein Freund, und erquicke Dich an Dem, was Dir meine Junggesellenwirthschaft bieten kann. Dazwischen laß uns Brydone's Gedächtniß durch Aufzählung seiner Tugenden ehren. O, es erfüllt meine Seele mit der Nacht banger Traurigkeit, daß er nicht mehr unter den Lebenden wandelt. Er war mein Freund, mein Vertrauter, und theilte meist meine Ansichten über den Plan zur Rettung unseres Vaterlandes." Und abermals rollten Thränen über die Wangen des gefühlvollen Mannes.

Die beiden Freunde verkehrten eben beim Mahle in herzlichem Gespräche, als plötzlich abermals die Thorglocke mit auffallender Heftigkeit gezogen wurde, so daß ihr dröhnender Schall bis in das Zimmer drang. „Man darf Dich hier nicht sehen," sagte O'Donnel zwar erschrocken, aber doch entschlossen; „schnell herein in dies dunkle Gemach, nebst Deinem Couvert, Mantel, Hut und Allem, was Dein Hiersein verrathen könnte!"

Lewis war kaum mit dem Aufräumen fertig und hatte sich in seinen Lehnstuhl geworfen, die Augen starr und gespannt auf die Thür geheftet, als diese abermals hastig aufgethan wurde, und Sally O'Neil athemlos hereinstürzte. Ihr vom Sturm zerzaustes Haar und ihre dürftige Kleidung troffen von Regen; die scharfe Novemberluft hatte ihre sonst bleiche Wange geröthet; ihr großes schönes Auge blitzte in feurigem Glanze, so daß O'Donnels Blicke voll Bewunderung ihrer Schönheit auf ihr verweilten, und das Ungewöhnliche und Seltsame ihrer Erscheinung deshalb einen weit geringern Eindruck auf ihn machte.

„Um St. Patrik, Sir, retten Sie die Lady von Lindsayhall!“ keuchte das Mädchen in abgerissenen Worten hervor; aber O'Donnel stand schon vor ihr, wie von einem Zauberstabe berührt; entsetzt, bebend, mit gesträubtem Haar, todtenbleich, faßte er sie bei den Schultern und schrie: „Was ist's mit Miß Elisabeth? Um Gotteswillen schnell! Ein Jahr meines Lebens für einen Athemzug! Was ist's?!“

„Sie ist vor einigen Stunden von Weiß-Jungen geraubt und entführt worden; die Rebellen haben mit Anbruch der Nacht das neue Schloß angesteckt, das jetzt in lichten Flammen steht, und im Trubel den Lord erstochen und die Lady von dannen geführt.“

„Barmherziger Gott!“ stöhnte der Baronet auf. „Häuft sich denn heute alles Unglück auf mein schwaches Haupt! Gieb mir Kraft, Vater im Himmel, daß ich die Wuth des Schicksals ertrage!“

„Die Dienerschaft ist entflohen, die Dorfleute plündern hohnlachend das brennende Schloß und berauschen sich in dem gestohlenen Wein. Niemand denkt

an das unglückliche Fräulein; da bin ich schneller als der Sturm zu Ihnen herübergelaufen, Sir Lewis, in der festen Ueberzeugung, daß Sie die arme Elisabeth aus den Händen der frechen Räuber befreien werden."

„Rob! Rob!" kreischte O'Donnel aus der Thüre und riß zu gleicher Zeit den Glockenzug ab. „Den Abdul! Schnell, schnell! in zwei Minuten, gut gesattelt und gezäumt! Rasch, Junge, es gilt Dein Leben." Und zu Sally sich kehrend und ihre erstarrten Hände fassend, sagte er tief gerührt: „Nein, mein gutes, frommes Kind, Du hast nicht vergeblich auf mich gebaut: Miß Elisabeth soll in dieser Nacht noch aus den Händen ihrer wahnwitzigen Räuber befreit werden. Und ist denn der Lord wirklich ermordet?"

„Ich hörte von einigen Leuten, er sei blutend in das Parkhaus getragen worden. Einige behaupteten, er sei erstochen, Andre sagten, es sei Miß Margaret Fitzjames, die der wüthende Haufe erschlagen. Ich hielt mich bei ihren schadenfrohen Erzählungen nicht auf, sondern rannte nach dem Gebirge, Greenlodge zu." —

„Dank! ewigen Dank, Dir, edle Seele!" rief Lewis und küßte das schöne Mädchen auf Mund und Stirne. Hoher Purpur übergoß ihre Züge, ihr Auge feuchtete, ertrinkend im Meere süßer Gefühle.

„O Elisabeth! Elisabeth!" schrie er dann wie verzweifelt auf, „mußte es dahin kommen! Du in der Gewalt der rohen Menschen, denen nichts heilig ist, wenn es die Befriedigung ihres wilden unbändigen Racheburstes gilt! Das ist der arge Fluch, der sich an die Fersen des Vaterlandsbefreiers hängt! O Freiheit! warum ist deine Wiege so blutig! — — Hudson! Rob! Teufel! wie lange zögerst Du?!"

Seinen versteckten Gast und die Botin der

Schrecken vergessend, eilte er die Stufen hinab und half selbst das Pferd mit zurichten. Rasch warf er sich darauf und wollte eben zum Thore hinaussprengen, als Sally's helle Stimme seinen Namen gellend rief. Er wandte sich und hielt den Araber unwillig im Zügel.

„Beim heiligen Kreuz und des Erlösers Wunden, beschwöre ich Sie, Sir, nehmen Sie mich mit!" weinte das Mädchen. „Ich muß zu Miß Elisabeth und weiß nicht, wo ich sie suchen soll. Lassen Sie mich nicht zurück. Ich stürbe vor Angst oder käme auf dem Rückwege um."

„Was ist da zu machen? Herauf! Schnell herauf zu mir!" rief O'Donnel, ohne sich lange zu besinnen. „Wir haben nicht Zeit, erst noch ein anderes Pferd satteln zu lassen, und wer steht dafür, daß Du reiten könntest! Drum nur herauf! Hier vor mir sitzest Du fest." Schon war ihr kleiner Fuß im Bügel und bei der Hand sie fassend, zog Lewis sie kräftig hinauf, nahm sie in den Arm und jagte zum Thore hinaus.

21.

Ungewöhnliche Nachtfahrt.

Der Regen hatte zwar nachgelassen, und einzelne Sterne blinzelten hier und da mit mattem Schimmer durch das zerrissene Gewölk, so daß der Gebirgsweg, den das Reiterpaar auf dem raschen Renner dahineilte, gerade nothdürftig genug beleuchtet war, um ihn vom gefährlichen Flugsande, den die wilderregten Flu-

then meilenweit über die Küste hingewälzt und frühere Stürme hier heraufgeführt hatten, unterscheiden zu können. Der Wind aber strich noch heulend durch die Fichten auf den Bergen und das hohe Schilfgras am Ufer und, als sie den nordwestlichen Abhang hinab waren und an die Ufer der Kenmare-Bay kamen, übertönte das Toben der massenweise in ununterbrochener Folge am Felsengestade brandenden Wellen, die den funkelnden Schaum gleich sprühenden Flammen über die Reiter hinwegschleuderten, den Hufschlag des Arabers und den Angstruf des Mädchens in O'Donnels sicherm Arm. Ihr laut klopfendes Herz lag dicht an dem seinigen, das seine Schläge ebenfalls nicht langsam und ruhig that; ihr schöner Kopf ruhete halb an seiner Brust, halb an seinem Halse; sein Athem fächelte über ihre Wange, und wenn sie sich leise wandte, um ihm zu antworten, trank er ihres Athems Welle und ihre Lippen berührten sich fast. Mit dem einen Arm hielt er die edlen Formen ihres schönen Körpers umspannt. Anfangs fror sie vor Nässe, Kälte und ungeheurer Anstrengung, bald aber glühete sie über und über; ihre Wange brannte an seiner Brust, ihr Athem streifte heiß seine Lippen, ihr Blut tobte fieberisch durch die Adern.

„Durch Wogenschaum und Flugsand, durch Dümpfel, über Felsen und Berge, in Sturm und Regen hast Du den weiten, gräßlichen Weg mit Deinen zarten Füßen gemacht," klagte Lewis; „Du armes liebes Kind; zehn gute Meilen*) in einer Stunde! Dein Herz muß recht voll warmer Liebe sein; denn nur die Liebe kann dies Alles überwinden. Erkennt denn

*) Irische Meilen, um ein wenig größer, als die englischen.

aber auch Miß Elisabeth, wie Du ihr so ganz ergeben bist, daß Du selbst Dein Leben für sie wagst in solch' schrecklicher Nacht?" —

„Ich bitte Sie, Sir," versetzte Sally, „sagen Sie der Lady nicht, daß ich es war, die Sie zu ihrer Rettung aufrief. Versprechen Sie mir das! Ihr Dank thut mir weh. Ich will nicht, daß Miß Elisabeth erfahre, wie sehr ich sie liebe, wie ganz ich ihr ergeben bin; ich will nicht, daß irgend ein Mensch, den ich liebe, solches jemals erkenne."

„Unbegreifliche, Du willst also nicht Gegenliebe, nicht Dankbarkeit?"

„Nein, Sir! Mein Herz treibt mich zu dem, was ich thue, und ich vollbringe die That, weil ich nicht widerstehen kann; die Liebe in mir ist meine Herrin; ihr muß ich unbedingt folgen. Aber Gegenliebe will ich nicht, verdien' ich nicht."

„Himmel, welch' ungeheurer Schmerz liegt lastend auf Deinem Leben, Mädchen! So spricht nicht die unerfahrene, unbefangene Jugend!"

Sally seufzte tief auf; er wollte weiter fragen, da fühlte er eine heiße Thräne auf seine Hand fallen. Sein Herz wallte über von Gefühlen, aber er schwieg. Zudem sah' er, wie er eben aus dem Walde herausritt, den Himmel in blutrother Glut wogen, und bald stellte sich die Flammengarbe des brennenden Schlosses seinen Blicken dar; er schrak zusammen und gab dem Araber die Sporen, daß er wie auf Flügeln dahin sauf'te.

Etwa eine halbe Stunde lang mochten sie auf dem unebenen Wege fortgeritten sein, als sie an die Stelle kamen, wo jene wunderlich gestalteten Felsen sich in vielfachen Verklüftungen in das Land hinein bis zu den Bergen erstrecken, wo Tim Ruuthan Mic Dahna

auf der Kaninchenjagd belauscht hatte. Diese Felsenstadt, die den Namen Drachenkrone führt, senkt sich von da schroff in das Meer hinab und greift als den Schiffern gefährliche Riffe weit hinaus in die Fluth. Jede Spur eines Weges scheint sich hier plötzlich zu verlieren. Wohin das Auge blickt, sieht man nur steile Wände, und die in wilder Unordnung über einander gethürmten, hier und da tief gespalteten grauen Steinmassen gleichen einem Haufen riesiger Werkstücke, welche vom Bau des Weltalls zurückgeblieben zu sein scheinen. Nur der Ortskundige oder ein genauer Forscher entdeckt einen Hohlweg, der sich links hinter einem einzelnen kegelförmigen verwitterten Horne in die Heide hinabzieht. Schon war O'Donnel im Begriff diesen Weg einzuschlagen, als eine rauhe Stimme von der Höhe des Felsens herab ihm zu halten gebot und das Losungswort forderte.

„Grün Irland und St. Patrik," war des Erstern kurze Antwort, und ungeduldig über den Verzug spornte er sein Pferd vorwärts. Doch als er eben in den Hohlweg einritt, trat ihm eine dunkle Gestalt entgegen, die durch einen raschen kräftigen Griff sein Pferd anhielt und ihn mit den Worten anredete:

„Zwei Worte nur, Sir Lewis! wenn's Ihnen genehm ist, ehe Sie weiter reiten. Wer hätte erwartet, daß Ihro Gnaden in solch' einem Wetter das warme Kamin verließen! Solch Wetter taugt nur für des armen Volks Hanthierung. Werden doch wohl nicht nach Ihrer alten Residenz zu Lindsayhall hinüber reiten wollen? Sein Sie unbesorgt, Sir Lewis! Der Schurke, der es gewagt hätte, die Hand ans alte Schloß zu legen, hätte kein neues Tageslicht wieder geschaut. O'Donnels alter Sitz steht fest, wie einer. Nur der neue buntgemalte Thierkäfig mit dem

platten welschen Dache und aller Herrlichkeit darin, wo sich's der reißende Wolf bequem machte, weil ihn das Gewissen im alten Bau nicht duldete, ist wiederum zu Staub und Asche geworden. Nun können in dem Schutt wieder so schöne Linden wachsen, wie die waren, unter denen Sir William, Ihr Herr Vater, uns am St. Patrikstage so manche Gallone zum Besten gab, und die der Tyrann weghauen ließ, weil sie der Aussicht im Wege standen, wie er sagte."

„Sam, Sam!" rief O'Donnel, — denn er hatte den alten Dunfoore an der Stimme erkannt. „Dich hat der Teufel verführt, alter Mann, daß Du in dieser schlimmen Nacht der Theilnehmer einer so bösen That geworden bist. O Greis, warum kamst Du nicht nach Greenlodge, wohin ich Dich durch Deinen Sohn Shamus, sammt ihm, einladen ließ? Ich hätte Dir geholfen. Statt dessen nimmst Du Theil an solchem Bubenstück, kurz vor Deinem Ende! Sam, Du hast sehr übel gethan."

„Nicht der Theilnehmer, Sir, der Anführer sogar bin ich," erwiderte Jener stolz. „Ich habe den Plan entworfen, unter meiner Leitung ist er ausgeführt worden. Die Rache des Himmels bleibt uns zu lange aus, und Ihro Gnaden sind viel zu großmüthig gegen alle Ihre Feinde, als daß wir es hätten wagen können, Ihnen zuvor davon Anzeige zu machen. Aber es ist noch etwas mehr geschehen, mein theurer Herr. Die edle Dame Lady Elisabeth weilt ganz in Ihrer Nähe unter unserm Schutz. Ich dachte sie Ihnen zuzuführen, sobald der Sturm etwas nachgelassen; nicht, wie die Andern wollten, sie als Geißel hier zu verbergen. O, theurer Sir! ich kannte ja die schöne Liebe Ihrer Jugend, die unter meinen Augen sich entfaltete. Ich weiß, welche Hindernisse das böse

Digitized by Google

Schicksal zwischen die beiden besten Menschen warf. O, Lady Elisabeth ist ja ein Engel! Da dachte ich, sie, die da unschuldig ist an allem Unglück, sie muß des Vaters Sünde sühnen und durch ein Eheband mit Sir Lewis den Schatten des Sir William, unseres guten Herrn, versöhnen. Führen Sie die Dame jetzt auf Ihr Schloß, Sir Lewis. Bestellen Sie Ihr Haus und fliehen Sie mit ihr nach Frankreich. Da können Sie noch glücklich sein! Hier, Sir, o glauben Sie mir altem Manne, hier, im tiefgebeugten Irland, blüht Ihnen nimmer das Glück, daß Sie so sehr verdienen. Von Blut, von Bürgerblut wird hier der Boden nie trocken, und wo von uralter, undenklicher Zeit der Haß als böse Saat gewuchert hat, da kann man auf keine Ernte der Liebe und Versöhnung rechnen. Sie sind der letzte der O'Donnels hier in Irland; soll das edle Haus mit Ihnen erlöschen? Solch einen Jammer, Sir Lewis, den ich als zartes Kind auf meinem Arm getragen, dem ich die edle Reitkunst gelehrt, den ich — der Himmel möge mir's verzeihen, wenn ich Unrecht that! — selbst meinen eigenen Söhnen vorgezogen und als ein theures Kleinod hegte, o, diesen Kummer machen Sie dem alten Manne nicht!" Mit von Thränen erstickter Stimme ergriff der Greis bei diesen Worten O'Donnels Hand und zog sie, indem er sie mit Küssen bedeckte, an sein Herz. „Aber, bei St. Patrik! wen haben Sie denn da noch auf dem Pferde?" fragte Dunfoore hochverwundert, jetzt erst die Reiterin bemerkend.

„Es ist Sally O'Neil, die ebenfalls die edle Herrin sucht, um ihr zu dienen," versetzte Sir Lewis.

„Das ist brav von Dir, Kind!" lobte sie Dun-

foore. „Steige ab und nimm meine Hand, ich will Dich führen.“ Das Mädchen ging flink von dem Thiere herab. „Du findest auch Deinen Vater bei uns,“ flüsterte ihr der Greis zu.

Der Mond durchbrach jetzt die lichter werdenden Wolken und beschien Dunfoore's ehrwürdige Züge und silbernes Haar; er sah schauerlich ernst aus. O'Donnel erwiderte den Händedruck, tief ergriffen von der treuen Theilnahme des alten Diener, fragte wehmüthig: „Wo ist Elisabeth?“

„Geben Sie Ihr Pferd nur dem kleinen Buben dort, der mit mir Wache hielt und hier unter dem Schutze der Felswand damit zurückbleiben kann, und folgen Sie mir unverzagt auf dem Pfade, den ich Sie führen werde. Vornweg, etwa ein funfzig Schritt wird's Ihnen etwas sauer werden. Bücken Sie sich nur tief genug, damit Dornen und Gebüsch Ihnen die Haut nicht zu schlimm zerkratzen. Auch Du, mein Kind, nimm Dich in Acht.“

Gern ließen sich O'Donnel und Sally seitwärts vom tiefen Wege, hinter einigen Felsgruppen weg, zu einem Pfade geleiten, der sich unter dichtem Gestrüppe steil emporwand und den ein Unkundiger selbst bei hellem Sonnenschein nicht gefunden haben würde.

Der Mond verbreitete zwar ein ungewisses Licht, jedoch vermochte der Baronet nur mühsam vorwärts zu schreiten, während Dunfoore, das Mädchen galant an der Hand führend, sorgsam bemüht war, das Gebüsch an den Stellen, wo es zu dicht verwachsen war, auseinander zu bringen und die nächtliche Wanderung dem jungen Paare so leicht als möglich zu machen.

„So,“ sagte der Alte, „nur frisch hinauf!“ als er

sah, wie O'Donnel, ohne alles Murren, so schnell als möglich, durch die labyrinthischen Felspfade schlüpfte. „Grade so war auch der selige Herr; wenn es etwas galt, war ihm keine Gefahr zu groß, keine Mühe ein Hinderniß."

„Ich denke doch, der Verzagtheit, alter Knabe, wirst Du mich, der Du ein Eingeweihter meines Bundes bist, so wenig als irgend einen andern meines Namens bezüchtigen können," sagte O'Donnel lächelnd, als sie den Gipfel einer Anhöhe erreicht hatten und nun etwas gemächlicher vorwärts schritten. „Doch ich gestehe Dir offen, daß ich in dieser Nacht alles meines Muthes bedarf, um vor der edlen Dame zu erscheinen, die, nachdem ich durch Zufall in dieses Ereigniß verwickelt bin, mich nicht ohne Grund für den Urheber aller dieser Vorgänge zu halten geneigt sein wird. Verzeihlich wäre es auf jeden Fall, wenn sie jetzt Zweifel in meine Denk- und Handlungsweise setzte. Doch mag geschehen, was da will, so bin ich dem Zufall dankbar verpflichtet, der durch meine Dazwischenkunft Dein zwar wohlgemeintes, aber — nimm es mir nicht übel — schlecht berechnetes Unternehmen, Miß Elisabeth zu mir auf mein Schloß zu führen, glücklicherweise verhindert."

„Was?" unterbrach ihn Dunfoore verwundert, plötzlich mitten auf dem Wege stehen bleibend: „Sie wollen am Ende wohl gar die Lady nach Lindsayhall zurückbringen?"

„Das will ich, so wie es mir die Pflicht gebietet," versetzte O'Donnel ernst. „Was Du für mich thun wolltest, das erkenne ich an und fühle es tief. Schon dieser Vorsatz würde mir Deine Liebe zu mir verbürgen, wenn nicht Dein ganzes langes

Leben das schönste Bild der Treue und Anhänglichkeit an unser Haus gewährte. Doch scheinst Du in Deinem Eifer nicht bedacht zu haben, Sam, welche tiefe Kluft der Tod des Mannes, den Ihr ja alle ohne Ausnahme so hoch verehrt, zwischen mir und Elisabeth geöffnet hat. Sein Blut, Mann mit dem grauen Haare, muß ich Dir's noch sagen! vergoß ihr Vater, oder ihr Vater war es, der es vergießen ließ. Sie ist ein Engel, Sam! und jede ihrer Handlungen ist eine Tugend. Ich liebe sie mit aller Kraft der ersten Liebe, und als ihr Gatte würde ich unaussprechlich glücklich sein. Vernimm es, alter Mann, Beschützer meiner Kindheit, wie meine Liebe sich zum letzten Male äußert und als heiliges, den Menschen hoch erhebendes Gefühl die Bande gewaltsam sprengt, in denen ich mein Herz gefesselt und erkaltet glaubte. Ohnmächtig, fühl' ich, kämpft jetzt die Kindespflicht gegen dies Gefühl, das stärker ist, als alle andern und das selbst der Bande der Natur spottet. Ja, ich liebe Elisabeth mit meines Herzens glühendsten Trieben; nie werde und kann ich ein anderes Weib lieben, nie wird eine Andre meine Gattin werden. Die Liebe, die mich an Elisabeth gefesselt hält, stirbt nie! doch eine gesetzliche Verbindung" — hier wurde seine Stimme so schaurig, daß Dunfoore und Sally bebend die Stimme eines Sterbenden zu vernehmen glaubten — „würde den Fluch des Himmels auf unsere Nachkommen herabziehen, in denen sich dann das Blut des Mörders mit dem meinigen vermischte. Und so werde ich denn der letzte meines Stammes in die Gruft steigen, noch glücklich, wenn es mir vergönnt sein wird, den Opfertod für das Vaterland zu sterben, das ferner keinen O'Donnel besitzen wird. — Doch genug jetzt!" setzte

er nach einer kurzen Pause, mit stärkerer Stimme hinzu: „Zurück, meine Gefühle, in den Kerker, aus dem ich selbst euch zum letzten Male entließ! Mit süßem Schmerze weide ich mich noch einmal an dem verlornen Glück! Das Kleinod, für welches ich fortan auf Erden zu kämpfen habe, heißt — Vaterland. Und bin ich gefallen, so reicht mir vielleicht dort oben Elisabeth die Palme des Friedens. Vorwärts jetzt, Dunfoore, vollende Dein Werk und führe mich ans Ziel! Du wolltest mich in die Arme der Liebe geleiten, alter Mann, mir aber bleibt nichts übrig, als mich in die Arme des Todes zu werfen."

„O, Sir Lewis!" rief der Greis mit bewegter Stimme, „wie haben Sie mich durch Ihre Worte im tiefsten Innern erschüttert! Sie stehen jetzt so fest, so groß, so erhaben vor mir, daß ich Sie für einen der heiligen Märtyrer zu halten geneigt bin. Ich alter Mann dachte bisher, es könne nichts Höheres geben für einen jungen feurigen Mann, als die Liebe. Jetzt weiß ich's besser! Es ist die Tugend, die obenan steht. Wären alle die Herren Ihres Standes in England und Irland so edel und brav, wie Ew. Gnaden, dann dürften wir nicht erst kämpfen um unsere Rechte und um größere Freiheit. Wohl dem, der in dem heiligen Kampfe mit Ihnen und für Sie kämpft und siegt; ja wohl auch dem, der mit Ihnen stirbt, Herr! wenn Sie fallen sollten, was Gott in seiner Gnade verhüten möge!"

Nach diesen Worten ergriff der gerührte Greis die Hand des Baronets und drückte sie ehrerbietig an seine Lippen. O'Donnel fühlte, daß eine heiße Thräne darauf herabfloß; die andre Hand aber hatte Sally

ergriffen und deckte sie mit Küssen und Thränen. Sie hatte lange schon laut geschluchzt. Als sich Lewis nach ihr hinwandte, kniete sie neben ihm auf dem harten Felsen, hielt seine Hand krampfhaft mit ihren beiden Händen umspannt und flüsterte mit einem heißen, ängstlichen Tone zu ihm hinauf: „Heiliger Lewis, bitte für mich!“

„Du bist eine kleine Schwärmerin!“ sagte der Baronet mißbilligend und hob sie auf, strich ihr die nassen dunklen Locken aus der Stirn und küßte sie darauf. Sie zuckte zusammen, als wenn sie ein Engel berührt hätte.

„Thuen Sie, was Ihnen gut däucht, Sir Lewis!“ sagte Dunfoore. „Ich werde Alles, was Sie thun, als das Rechte betrachten.“ Lewis hielt Sally's Hand und führte sie. Sie war stumm und in sich gekehrt; nur dann und wann warf sie einen scheuen Blick auf sein edles, im Mondschein verklärtes Gesicht und seufzte. Dann ging es rascher vorwärts.

22.

Lewis unter den Weiß-Jungen.

Etwa eine Stunde mochten die drei Wanderer in der schauerlichen Wildniß schweigend hingeschritten sein. Die Felsen gaben das dumpfe Echo ihrer Schritte zurück und ihr Schatten schwebte an den Wänden wie unheimliche Wesen, hin: da neigte

Digitized by Google

sich der Pfad steil abwärts, und Dunfoore bat seinen Begleiter, sorgfältiger auf den Weg Acht zu haben, der sich jetzt schneckenförmig, längs eines Schwindel erregenden Abgrundes, in die Tiefe hinabzog.

Sie hatten bald den Boden eines schauerlichen Thalkessels erreicht und betraten einen schmalen, durch Felsenwände sich schlingenden Gang. Es wurde mit jedem Schritte finstrer um sie; Sally schmiegte sich ängstlich an O'Donnel. Da erschallte der Ruf des Wächters des Engpasses, sich zuvor als Freunde zu legitimiren, ehe sie weiter schritten.

„Irland und unser gutes Recht!" sagte Dunfoore, „ist heute die Losung, und meine Begleiter Sir Lewis O'Donnel und Sally O'Neil."

„Er ist uns willkommen! Ihr könnt passiren!" war die kurze Antwort des wachsamen Iren.

Ein helles Licht schimmerte im engen Gange herauf, als sie noch einige Schritte weiter gegangen waren, und Dunfoore, die Spannung in O'Donnels Zügen wahrnehmend, sagte: „Wir sind jetzt am Ziele, theurer Herr! Hier in dieser fast unzugänglichen Schlucht der Teufelsmauer ist Ihres alten Dieners Wohnung, seit ihn des Lords Pächter aus der Hütte geworfen. Doch nicht so ganz unwirthlich ist's im Innern, wie Sie aus dem ersten Anblick etwa schließen möchten. Treten Sie nur näher, Sir. Bald werden Sie auch Lady Elisabeth erblicken."

O'Donnel fühlte, wie ihm bei diesen letzten Worten seines Führers das Blut in den Pulsen stockte und dann wiederum fiebrisch durch die Adern jagte. Ein schwerer Augenblick war für ihn gekommen. Er sollte Elisabeth sehen und in welchen Verhältnissen!

Er sollte hören, ob die Ereignisse dieser verhängnißvollen Nacht sie nicht in ihrem Glauben an ihn wankend gemacht, und es war daher sehr verzeihlich, wenn der sonst so entschlossene Mann einiger Zeit bedurfte, um sich vollkommen zu fassen, ehe er weiter schritt.

Die Scene, die sich seinen Blicken allmählig enthüllte, je mehr sein Auge sich an den Glanz des Lichts gewöhnte, trug nicht wenig dazu bei, bald eine andre Stimmung in ihm hervorzurufen.

Der durch starrendes Gestein gewundene, zuweilen von Steinmassen überbaute Pfad, in welche anfangs einige, dann immermehr Streiflichter gefallen waren, mündete plötzlich auf einen ziemlich ebenen, rund von ungeheuren Felswänden eingeschlossenen Platz. In der Mitte desselben brannte ein großes Feuer, dessen mächtige Flamme weit zum dunkeln Nachthimmel emporschlug. Beim Scheine derselben erblickte O'Donnel unten zur ebenen Erde eine Menge in weiße Kittel gekleidete Männer, deren Gesichter entweder geschwärzt oder sonst unkenntlich bemalt waren. Ein Theil derselben lag um das knisternde Feuer plaudernd oder schmausend und zechend; ein andrer stand auf die ländlichen Waffen, Heu- und Mistgabel, Spieße und Dreschflegel — mitunter sah man auch eine alte Flinte oder Büchse — gelehnt umher; wieder andre schlichen auf und ab. Weiter oben zeigte das Feuer am dunklen Gestein Moos und Gesträuch, auch einzelne dunkelgrüne Kiefern, mit den nackten Wurzeln in den Ritzen festgeklammert, herabhängendes Schlingkraut und den Strahl einer Quelle, die von der Höhe theils herabschoß, theils perlte und stäubte und in deren Wasser das Licht sich buntfarbig brach. Noch höher ragten die zackigen Felsen-

gipfel, nicht selten mächtige Bäume auf ihren Häuptern tragend, die sich nur schwach am dunkeln Nachthimmel abkanteten, der nur zu einem sehr kleinen Theil oben als Deckgewölbe sichtbar war und nur den schwachen Silberblick einiger Sterne in die felsige Tiefe sandte. An einigen Stellen, wo die Wände nicht schroff herabfielen, standen Leitern, und einzelne Männer stiegen auf und nieder; zuweilen zeigte sich auch ein solcher auf der Höhe, und O'Donnel schloß nicht mit Unrecht, daß dies ausgestellte Wachen seien. Kein Ausgang, als der, auf welchem sie gekommen, war weiter sichtbar. Die grelle Beleuchtung auf dem grauen und schwarzen Gestein, mit seinen grünen Verzierungen, seinen düstern Bäumen und dem darauf lastenden Schnee, mit der Quelle, den Leitern, mit den Schatten in den Vertiefungen; der dunkle Himmel oben, die Weißkittel unten, die rothe Glut der Kohlen und die den angelegten Baumstämmen entsprühenden Flammen gaben zusammen ein so höchst eigenthümliches, romantisches Bild, daß Lewis mehrere Augenblicke staunend still stand, während welcher seine beiden Begleiter sich unter das Volk mischten.

Auf keinem dieser Gesichter konnte er auch nur die leiseste Spur von Frohsinn und Heiterkeit erblikken: nichts von dem Uebermuth und der derben Ausgelassenheit jener Gestalten Salvator Rosa's, wenn er uns jene rohen Söhne der Nacht und des Apennin vor die Augen zaubert, edle, verwilderte Züge, ihre Abstammung vom begrabenen Rom bekundend. O'Donnel hatte im Ausland oft Gelegenheit gehabt, die Bilder des großen italienischen Meisters zu bewundern. Sie fielen ihm jetzt sogleich ein; die Situation war wohl ähnlich, aber der Geist fehlte. Wehmüthiger

Schmerz zuckte um seine Lippen, als er diese Weißkittel näher in's Auge faßte, als sein scharfer Blick in ihren Zügen forschte. Hier sah er nichts, als den Ausdruck lang verbissener Wuth, rohe gemeine Schadenfreude, Triumph, dem das scharf ausgeprägte Elend, das diese Gesichter durchwühlt, seine Spitze nahm; Kniffe eines unterdrückten Volks, dessen Hoffnung, sich jemals emporzurichten, immer tiefer herabsinkt. Auf O'Donnel aber machte der Anblick einen um so tieferen Eindruck, da er nur zu gut wußte, daß unter allen diesen Geächteten, welche sich in fast lautloser Stille ihr Leid klagten, vielleicht kein einziger war, der auch nur einmal im Leben den äußersten Saum des goldgestickten Purpurmantels erblickt hatte, welchen die Glücksgöttin leuchtend um ihre Schultern schlägt.

Gegenüber in der Felsenmauer bemerkte er eine Grotte; ihr Eingang wurde durch übereinander geschobene gewaltige Steintrümmer gebildet, die, auf kolossalen Pfeilern des Urgesteins ruhend, wie von Menschenhänden zum Portikus eines Palastes gebildet schienen. Zwei steinerne Sitze, ein paar Gartenstücke, zur Seite des Eingangs, nebst mehren kleinen Vertiefungen, die er allmählig in den Wänder entdeckt hatte, sowie das in ihrer Nähe stehende Hausgeräthe, gaben ihm die Ueberzeugung, daß diese Höhlen Wohnungen der heimathlos umherirrenden Menschen seien, und daß die große Grotte dem Haupte dieses unterirdischen Freistaates zur Residenz diene.

Zwei bewaffnete Iren saßen am Eingange, von denen der eine ein kleines Feuer zu unterhalten bemüht war, während der andre das Abendessen für die vom nächtlichen Zuge heimgekommenen Männer zu bereiten schien. Entsetzt erkannte der Baronet in

ihnen seine beiden Diener Andy und Mic Dahna, und sein Zorn entbrannte auf's heftigste; doch bald vollkommen gefaßt und Herr über die ihn vor wenig Augenblicken so heftig bestürmenden Gefühle trat er jetzt festen Schrittes zu den um das Feuer gelagerten Männern. Alle erhoben sich rasch, sobald sie seine Tritte vernahmen. Kaum war aber von seinem Begleiter der Name O'Donnel genannt, und kaum hatten die mehrsten sich von der Gegenwart des hochgefeierten Mannes überzeugt, der lange mit düsterm Blick auf die Versammlung sah, ehe er sie eines Grußes würdigte, da entblößten sich die Häupter und hießen ihn willkommen. In demselben Augenblick trat auch Elisabeth, entweder erschreckt durch das Geräusch, das die bisherige Stille unterbrochen, oder neugierig, wem der ehrerbietige Gruß gelten möge, vor den Eingang der Grotte, im heftigen Zwiegespräch mit einer alten Frau, welche vergebens bemüht war, sie unter beruhigenden Worten zurückzuhalten, und in welcher O'Donnel, wenn ihn auch nicht die schwarze, einen Theil ihres Gesichts verhüllende Binde aufmerksam gemacht hätte, Judy Leghan, die Schwiegermutter seines Dieners, erkannte. Elisabeth trat einige Schritte näher; doch mit allen Zeichen des Entsetzens haftete ihr Fuß plötzlich wie eingewurzelt am Boden, als sie O'Donnel erkannte, der ihren Blicken bisher durch die ihn umringenden Männer verborgen geblieben war. O'Donnel's Scharfblick entging es nicht, wie Unwillen und Verachtung sich in ihren Zügen malten, und wie sie stolz die Thräne trocknend, die ihr Auge erfüllte, ohne weiter ein Wort mit der Alten zu reden, in die dunkle Klause zurücktrat. Doch mit der Kraft eines Mannes, der nicht wankt, sobald er das Rechte erkannt und einen Entschluß gefaßt hat, redete er, seine

Augen sowie sein Herz gleich stark beherrschend, die Männer an, die, als sie Elisabeth erblickten, gespannt in des Baronets Zügen forschten. Die beiden Brüder Dahna waren erschrocken von ihren Sitzen aufgesprungen und späheten mit scheuen Blicken nach ihrem Herrn.

„Nicht um als Richter Euere rasche That zu beurtheilen, bin ich zu Euch gekommen. Die Welt wird sie verdammen. Denn nur ein kleiner Theil wird den Maßstab des Gefühls daran legen und darnach ermessen, wie nur die Verletzung der heiligsten Menschenrechte das Euerige zu einer Handlung unerlaubter Willkür aufzuregen vermochte. Daß ihr zu gleicher Zeil Willens waret, mir eine Dame zuzuführen, zu der ein Theil von Euch meine Verehrung noch aus einer frühern Zeit her kennt, beweist mir Euere Theilnahme, sowie Euere Liebe, die ich vollkommen zu würdigen verstehe. Ihr vermochtet jedoch nicht die bösen Folgen zu berechnen, die aus der That für mich selbst entstanden sind. Wißt, Ihr Männer! Man wird mich allein für den Anstifter des so gewagten Unternehmens halten und den Schloßbrand nur als das von mir gebrauchte Mittel betrachten, um die Entführung der Lady desto besser zu bemänteln. Gelingt es mir, woran ich nicht zweifle, Lady Kildare eine bessere Meinung von mir zu geben, als die ist, welche sie jetzt von mir haben muß, so ist meine persönliche Freiheit, die Ihr ohne alle Ueberlegung tollkühn genug auf ein verwegenes Spiel gesetzt, nicht länger gefährdet. Mein guter Ruf jedoch, ihr Männer," rief er jetzt mit strenger, mit erhobener Stimme — „ist durch den Vorfall in ein zweifelhaftes Licht gestellt. Nicht allein die unziemliche oder schlechte That selbst, sondern auch jeden Schein muß

der sorgsam vermeiden, der ein großes, volksthümliches Unternehmen beabsichtigt. Die Ausführung ist halb gelungen, sobald man die öffentliche Meinung zu gewinnen verstand. Männer von Kerry, ich muß Euch hart tadeln: Ihr habt unsrer guten Sache geschadet, indem Ihr Euch in die Zahl verabscheuungswürdiger Mordbrenner und Räuber stellt! Warum befolgtet Ihr meinen Rath nicht? Warum kehrtet Ihr Euch nicht an meine Bitten? Ich versprach Euch Hülfe, Beistand, Rettung aus Euerer trostlosen Lage; warum habt Ihr meinen Worten keinen Glauben geschenkt und die rechte Zeit nicht erwartet? Ist je ein O'Donnel wortbrüchig geworden? Hat je ein O'Donnel seine Liebe zu Erins Kindern verläugnet? Warum betrübt Ihr mich, indem Ihr mir durch diese böse That Mißtrauen zeigt? Womit habe ich es an Euch verdient, daß Ihr die Last meiner Sorgen durch diesen Frevel noch vermehrt? Vernehmt es, die Männer von Tipperary, die in offene Empörung ausgebrochen, sind dem Schwerte der Engländer erlegen. Wie wird es Euch ergehen? Solche Beispiele von Rache, sowie alle die einzelnen Unternehmungen, Euch selbst Recht zu verschaffen, wo es Euch verweigert wird, setzt Euch nicht allein in den Augen der Engländer, sondern auch in der Meinung der Bessern unter den eignen Landsleuten herab. Merkt Euch diese Lehre, gebt ferner mehr auf mein Wort und sorgt jetzt für Euere Sicherheit. Ich werde. für die meinige sorgen. Harrt noch eine kleine Zeit aus und seid überzeugt, da Ihr ja alle die Theilnahme kennt, die ich an Euerm harten Loose nehme, daß ich Euch bald bessere Nachrichten zu verkünden im Stande sein werde. — Blickt auf mich, der ich so Vieles verlor; auch ich dulde und hoffe. Ihr alle seid zu schönen Hoffnungen berechtigt. Doch

handelt nicht ferner aus Leidenschaft, wie Ihr es leider immer noch thut, ungeachtet aller meiner Ermahnungen. Ihr sollt handeln, wenn die Zeit kommt, doch als Männer, die man bewundern und selbst im Unglück nicht verachten soll. Mit Dir, Michaul Dahna, habe ich im Angesicht dieser Männer noch besonders zu reden. Du hast Dich unterfangen, hinter meinem Rücken der Genosse einer Verbindung zu sein, die ich nie gut geheißen, vor der ich Dich stets gewarnt, deren Theilnahme ich Dir streng untersagt habe; ja Du verläßt freventlich das Schloß, ohne mir etwas zu sagen, verführst Deinen Bruder und wirst der Genosse eines abscheulichen Verbrechens. Diese Männer sind frei; ich habe sie nur zu bitten, zu warnen: Du warst mein Diener, Dir hatte ich zu befehlen. Du hast demnach doppelt strafwürdig gehandelt. Lohnst Du mir so meine Liebe, Mensch, den ich wie einen Bruder behandelte? Hat die herzlichste Sorgfalt, womit ich mich Deines Looses annahm, keine Macht über die blinde Gier tobender Rachsucht, blutlechzender Leidenschaft? Geh' mir aus den Augen, mich schaudert vor Dir! Von dieser Stunde an kann ich Dich nur verachten, und Du hast heute aufgehört mein Diener zu sein. Wohnung behältst Du mit Deinem Bruder im Parkhause; Deiner Frau werde ich monatlich Deinen Gehalt auszahlen; Deines Kindes werde ich mich stets als ein gewissenhafter Pathe annehmen. Nur von Dir will ich nicht länger bedient sein."

In Michauls Gesicht arbeitete und zuckte zu Anfang dieser Anrede ein wilder, gräßlicher Schmerz; er reckte mehrmals, wie in größter Verzweiflung, die Hände zum Himmel empor. Gegen Ende hatte er seine Fassung wieder gefunden und erhob sich stolz.

Zwar zitterte seine Stimme, als er die folgenden Worte sprach, zwar lag um seinen Mund noch tiefer Jammer, aber er führte es glücklich durch und unterlag ihm nicht.

„Sie haben mich geliebt, Sir, wie unter den Lebenden Keiner; Gott allein weiß es, wie dankbar ich dafür bin! Sie entlassen mich Ihres Dienstes, der mein Glück war, und auch für diese Strafe bin ich dankbar; denn ich fühle am besten, wie sehr ich sie verdient habe. Als Ihr Diener geziemt mir zu schweigen; jetzt da ich es nicht mehr bin, erlauben Sie mir nur einige Worte zu meiner Entschuldigung. Thaten sollen für mich reden. Lord Kildare hat seit drei Jahren zwei der bravsten Männer aus unserer Grafschaft hängen lassen, weil sie in der Verzweiflung, in die sie der Elende gestürzt, sich an seinen Quälgeistern, die Gott verdammen möge! vergriffen hatten. Sie finden die nächsten Verwandten dieser unglückseligen Opfer hier unter uns. Lord Kildare überfiel mich im vorigen Jahre, in jener Nacht, als meine Mutter gestorben war, in eigner Person; er ließ mich mit meinem jungen Weibe und meinem Bruder aus der Hütte werfen. Mindert es seine Grausamkeit, daß ich Obdach, Unterhalt und das edle Herz eines Gebieters auf Ihrem Schlosse fand, Sir Lewis? — Nun komme Du her, Judy Leghan!“ rief er wilder, faßte seine Schwiegermutter, die auf den Ruf ihres Namens aus der Höhle getreten war, bei der Schulter und führte sie so gewaltsam dicht vor O'Donnel; hier riß er ihr die Binde vom Gesicht und das aus dem Kopfe geschworene Auge starrte eiternd, schwarz, grün und gelb, und von der Flamme des Feuers fürchterlich beleuchtet, den entsetzten Zuschauern entgegen. Michaul fuhr mit gesteigertem Affect fort: „Dieses Auge ver-

nichtete Lord Kildare mit einem scheußlichen Peitschenschlag, als die Frau wimmernd bat, ihres Kohlgartens zu schonen, in welchen sich der geängstete Fuchs geflüchtet hatte. Sie wurde krank und elend und konnte die schweren Steuern nicht bezahlen; vor acht Tagen hat sie des Lords Pächter aus dem Hause werfen lassen. Sie hat noch zwei unerzogene Kinder, mit denen sie in diese Felsenhöhlen gekommen ist. — Nun tretet Ihr heran, alter Samuel Dunfoore, einst der treueste Diener des Hauses O'Donnel! Auf jener Fuchsjagd wurde sein Hafer verwüstet; der Greis war ohne Nahrung für den Winter, er konnte die Steuern nicht bezahlen, da ließ ihn des Lords Pächter nebst seinem Sohne aus der Hütte werfen. Diesen ehrlichen alten Mann, dessen Ansehen zu Liebe und Mitleiden auffordert, dessen Silberhaar die gegründetsten Ansprüche auf unser Herz hat, er jagte ihn in die markdurchbebenden Winterstürme! — Herr! ist Ihr Blut noch nicht erstarrt? Nun so hören Sie weiter! Vorgestern lief Cauth Murthocks, der Witwe und meiner ehemaligen Nachbarin an der Teufelsmauer, einzige Kuh auf der Heide und gras'te; lieber Gott, was wird sie gefunden haben? Da kommt Shaun Donnough, der Wildhüter, besoffen, wie er stets ist, des Wegs daher, sieht die Kuh für ein Wildpret an und schießt sie todt. Die Frau heult und schreit, der freche Waidmann geht lachend von dannen. Cauth rennt nach Lindsayhall, sie will Miß Elisabeth ihr Herzeleid klagen; da hält sie die jüngste von des Lords Concubinen ab, schilt die Frau und verwehrt ihr den Eintritt zur Lady. Und als Cauth in Noth und Verzweiflung heftig wird, ruft die schändliche Margaret den Lord herbei, und beide — beide sag' ich — werfen die arme Frau die Treppe hinab: mit eigner

Hand; so weit geht die Verruchtheit, daß sie sich nicht einmal mehr des Armes ihrer Creaturen bedienen. Cauth zerschellte sich den Kopf an den Wänden und brach unten auf den harten Steinplatten ein Bein. Dort lag sie wimmernd, bis einige Mägde, in deren Brust der Funken des Mitleids noch nicht verloschen war, sie aufhoben und in das Hinterhaus trugen. Dort starb sie in der Nacht einen fürchterlichen Tod am Brande, der in ihre Wunden geschlagen war; denn keine ärztliche Hülfe wurde ihr zu Theil. —

„Haben Sie nun genug, mein gnädiger Herr? Wohlan ich glaube es! Zum Schluß nur noch dieses. Sie versprachen Hülfe, Rettung; Sie vertrösteten das Volk von einer Woche zur andern. Alle waren schlagfertig, und nie ging Ihr Versprechen in Erfüllung. An Sie, mein Herr, wagte sich Niemand; ich war der Mann, den die Unglücklichen bestürmten. Ich konnte ihnen endlich nichts mehr entgegenstellen. Bei jeder Schandthat des Lords wurde ihre Wuth größer, unbändiger; der alte Dunfoore schürte das Feuer. Sie hatten ihn zum Oberhaupte gewählt. Die Verstümmelung meiner armen Schwiegermutter reizte mich zum Tigergrimme; ich verlor alle Fassung und wurde ein Mitglied der Weiß-Jungen. Der Abzug der königlichen Truppen aus Bantry schien uns allen eine treffliche Gelegenheit, und doch wäre vielleicht nichts geschehen, wenn der an Cauth verübte Mord uns nicht alle in rasende Wuth versetzt hätte. Es ist geschehen, was wir nicht lassen konnten. Ich sah mein Unglück voraus, aber ich konnte nicht widerstehen. Und so erkenne ich meine Strafe als eine gerechte an und danke Ihnen dafür."

„Ich bedaure Dich, armer Junge, ich bedaure

Euch alle, Ihr Männer!" sagte O'Donnel tief bewegt. „Ach, ich ahne aus dieser wilden Leidenschaftlichkeit nichts Gutes für mein Vaterland. Der schönste Sieg eines Mannes ist der über sich selbst, die höchste Klugheit, den rechten Zeitpunkt erwarten und dann mit aller Kraft handeln. Ihr habt beides verfehlt. Seht mich an! Mir erschlug Kildare den Vater; hab' ich mich an ihm gerächt? Ich verlor alle Güter meiner Vorfahren; hab' ich daran gedacht, mir als Einzelner Recht zu verschaffen? Folgt meinem Beispiele! Verhaltet Euch ruhig, bis ich Euch zum Kampfe aufrufe, aber dann zum offenen im Angesicht des Tages! Zerstreuet Euch noch diese Nacht, suche jeder seine Wohnung, gehe jeder morgen an seine Arbeit, und wartet geduldig bis die Stunde der Erlösung schlägt."

Er grüßte mit der Hand und schritt würdevoll dem Eingange der Grotte zu. Unter den Weißkitteln entstand ein Murren; einige schienen ihm antworten zu wollen, andere machten Miene, ihm zu folgen. Dunfoore aber, der Herr des Felsenthales, der wegen seines Alters und seiner Stellung in der Familie O'Donnel bei Allen hohes Ansehen genoß, gebot ihnen im strengen Tone, zurückzubleiben, und die wilden Iren gehorchten und setzten sich wieder ruhig und geräuschlos, wie vorher, um das jetzt düster glimmende Feuer.

Nur einer unter ihnen, der aus den Worten O'Donnels dessen Absicht, Miß Elisabeth dem Vater wiederzugeben, errathen haben mochte, der einäugige Lootse Evans O'Neil, äußerte sich mißbilligend über die große Geduld und die Schonung, welche ihnen der Baronet fortwährend zur Pflicht machte, während sie selbst doch täglich neue Beweise von Härte und Unge-

rechtigkeit von Seiten ihrer Unterdrücker erfahren müßten.

„Hier quälen uns die Lords und Grundbesitzer," eiferte er. „In Tipperary klagen sie über die unersättliche Habgier der evangelischen Pfarrer, in Galway über beide zugleich. Rings um die gute Stadt Cork herrscht Hungersnoth, denn zu den höchsten Preisen kauft die Regierung Kartoffeln und Lebensmittel jeder Art, um die Magazine anzufüllen, aus denen sie die Expeditionen verproviantirt, die fortwährend zu Eroberung und zu Anlegung neuer Colonien in die entferntesten Winkel der Erde ausgeschickt werden. Während das Volk in Irland fast Hungers stirbt, geben unsre Herren Subsidien an Europa's Fürsten, um Kriege zu führen, deren Erfolge nur England zu gut kommen. Die Schwachen merken es nicht, und man bewundert auf dem Continente, wo eine Geldsendung nach der andern ankömmt, die britische Großmuth, ohne das Blut zu erblicken, das an diesen Schätzen klebt, Schätzen, die zum Theil vom Ganges hereingeschleppt wurden, den neuerdings dem eisernen britischen Scepter unterworfenen Völkern mit grausamer Härte abgepreßt. Im übrigen Europa beneidet man das vermeintliche Glück, den blühenden Wohlstand des Inselreiches und weiß nichts von einem Anblicke des Entsetzens, wo Tausende, wie bleiche Gespenster umherwanken. Jede Höhle, jede Kluft hallt wider von den Seufzern der sterbenden Unglücklichen; selbst im stolzen Mutterlande verhüllt sich die Armuth nur dürftig unter dem erborgten Gewande. Doch Alles vergebens! Mit dem Bajonnet treibt man in Cork und Waterford die Leidenden von den Vorrathshäusern, und im Kanonendonner der Magazinschiffe, die mit vollen Segeln und stolz wehenden Wimpeln den

Hafen verlassen, verhallt des Säuglings letzter Klaglaut an der Brust der Mutter, der es an Nahrung fehlt, das Leben des Lieblings zu fristen. Ha!" rief er wild aufspringend aus, „ich segelte jahrelang, in London zum Matrosen gepreßt, mit den Engländern fast unter allen Zonen und in allen Meeren; doch nirgends sah ich solche Nahrungsnoth, solchen Jammer, solches Elend, wie hier bei uns zu Lande. Was hilft nun die längere Nachsicht, die Großmuth, die Schonung, die uns der edle Baronet täglich entweder selbst predigt, oder durch seine Gesandten empfehlen läßt? Er verspricht Besserung unseres Zustandes. Ich möchte doch wissen, woher sie kommen soll, wenn wir sie uns nicht sobald als möglich selbst verschaffen? Wir haben jahrelang gehofft und geharrt, es ist immer schlimmer geworden. Wir werden alt und kraftlos dabei. Darum zugeschlagen, so lang es noch möglich ist, und nicht unsern Nachkommen aufgebürdet, was wir selbst verrichten können und müssen. Wollt Ihr mir folgen, Männer, so ist es gut! wo nicht, so führe ich Krieg allein mit jedem Großen auf meine eigene Gefahr und Rechnung. An Anhang, glaubt's sicherlich, wird's mir nicht fehlen. Zuerst nach Dublin! In wilden Sprüngen windet sich die Schlange in Bengalen, wenn ihr der Kopf genommen ist. Doch gefahrlos wird der Kampf, wenn man am rechten Flecke zur rechten Zeit zugreift. Fest sei nur der erste Griff der starken Faust, und ohnmächtig windet sich die Hyder in langsameren Kreisen. Das Haupt muß fallen, und wenn ringsum sich in wilder, toller Verwirrung Alles aufregt, bewegt, dann springe nur einer muthig in den wilden Kampfe und greife nach des steuerlosen Schiffes Lenkung! Es gelingt, wie ich's den Engländern so oft gelingen sah im Kampfe mit

den Fürsten Indiens. Nichts wird den Kühnen leichter, als wenn das Haupt gefallen, das Volk aufgelöst in gänzlicher Verwirrung, die Truppen noch ungewiß, welchem unter den Prätendenten sie folgen wollen, erst als Vermittler, dann als Regent des Reiches Ruder zu ergreifen. Ihr seht, es fehlt Evans O'Neil so wenig, als irgend einem Andern, der etwas mehr von der Welt, als unser Jammerland gesehen hat, an gesundem Menschenverstande. Glaubt ja nicht, daß ich mich allein, wie ein thörichter Narr, in solch ein gefährliches Spiel einlassen würde. Das Zeichen aber muß von mir allein ausgehen, laut, so daß es hinüberschallt zu den alten Gefährten, die, mit mir vom Ganges heimgekommen, jetzt die Schiffe in Portsmuth und auf der Rhede von Spithead zu neuen Thaten rüsten."

Verwundert sahen die Genossen auf den Sprecher, je mehr das Feuer seiner Rede sich steigerte. Manchem schien eine Frage auf den Lippen zu schweben. Doch er erhob sich mit stolzer Haltung, blickte mit fester Zuversicht im Kreise umher und verließ die Versammlung, um mit untergeschlagenen Armen in der Nähe von Dunfoore's Wohnung gedankenvoll auf und nieder zu schreiten.

23.

Zwei große Seelen.

O'Donnel hatte einige Augenblicke stumm im Eingange des zwar dürftig, aber mit sorgfältiger Ordnung ausgestatteten Gemaches Elisabeth gegenüber gestanden, die auf einen Sessel niedergesunken, den Kopf auf dessen Lehnen gestützt, düster da saß und sich den Dienstleistungen und Liebkosungen Sally's überließ, die vor ihr kniete und bald die Hände der Herrin mit Küssen bedeckte, bald das braune Haar derselben, das aufgelöst auf die schöne Stirn und über die Schultern herabfloß, zu ordnen und zu flechten bemüht war.

„O, sehen Sie doch auf, theure Lady!“ bat die Letztere, „da ist ja der gute edle Sir Lewis. Wie können Sie noch länger befürchten, daß Ihnen in seiner Nähe auch nur ein Haar gekrümmt werde?“

Elisabeth schreckte sichtbar bei Nennung des Namens zusammen; sie seufzte tief, doch ihr Kopf blieb auf die Hand gesenkt, und man sah, wie sie sich ängstlich bestrebte, den Anblick des jungen Mannes zu vermeiden.

„Kann Elisabeth es nur einen Augenblick für möglich halten, daß ich die Veranlassung dieser für sie so beängstigenden und qualvollen Stunden sei?“ Mit diesen Worten unterbrach O'Donnel endlich das peinliche Schweigen. — „Ihre Meinung von mir, Ihr Vertrauen auf mich, Mylady, war bis heute mein höchstes Gut, mein Alles, was ich mir gerettet hatte.

Es bleibt mir nichts, als das armselige Leben, wenn ich auch das erstere verloren habe, und selbst dieses, welches schon längst aller Freuden entbehrte, würde ferner nicht den geringsten Werth mehr für mich haben, wenn Sie glauben könnten, daß es jetzt mit einer solchen That befleckt sei. Ich beschwöre und betheure meine Unschuld nicht. Doch blicken Sie auf, Elisabeth! forschen Sie selbst, ob mein Gesicht, in dessen Zügen Sie einst meine Freude, meinen Kummer, Alles zu lesen vermochten, was mein Gemüth bewegte, ob diese Züge eine andere Spur verrathen, als die des Unmuths, vielleicht des Zorns über den begangenen Frevel, als die der Sorge um Sie selbst."

Die Worte O'Donnels, die wohlbekannte Stimme des geliebten Mannes verfehlten auch jetzt nicht, den Zauber hervorzurufen, den sie in den frühern glücklichen Zeiten so oft über Elisabeth ausgeübt hatten. Der Zorn entschwand, die Eisrinde ihres Herzens schmolz, jemehr sie den wohlbekannten süßen Lauten horchte, und mit thränenfeuchtem Blicke sah sie endlich in das bleiche treue Gesicht des Geliebten, sah, wie seine Augen so ruhig, wie sonst, auf den ihrigen weilten und ein leichtes Lächeln wie flüchtiger Sonnenstrahl aus trüben Wolken über seine düstern Züge dahinglitt.

„Glaubst Du mich schuldig, meine Elisabeth," fuhr er fort, „so führe ich Dich sogleich nach Lindsayhall zurück und leiste Verzicht auf jede fernere Erörterung. Der Zweck meines Hierseins ist kein anderer, als Dich dem Vaterhause wiederzugeben. Froher würde ich von Dir scheiden, wenn ich mein Bild vorwurfsfrei und tadellos in Deinem Herzen zurückließe.

„Dein Herz, mein Lewis, hat sich immer so treu

und rein bewährt, daß nichts bis jetzt im Stande war, nur den mindesten Zweifel daran in mir aufkommen zu lassen. Ich hielt den nächtlichen Ueberfall, die schrecklichen Flammen, ja selbst meine Entführung nur für die Folgen der neuerdings leider wieder von meinem Vater an einigen Einwohnern in Dunmoore verübten, unglückseligen Härte. An eine Mitwirkung oder ein Mitwissen von Deiner Seite dabei zu denken, schien mir selbst dann noch ein Frevel, als ich Dunfoore, den mir wohlbekannten alten Diener Eueres Hauses, an der Spitze der aufgereizten Männer erblickte. Als ich Dich jedoch vorhin plötzlich unter ihnen erscheinen sah, als ich hörte, mit welchem Jubel sie Dich begrüßten, da, o vergieb mir, Lewis! da war ich nicht länger stark in meinem Glauben, und die Kraft, welche mich bisher aufrecht erhalten hatte, brach zusammen. Ich glaubte Dich im Bunde mit den fürchterlichen Menschen, die sich, ach! so entsetzlich gerächt haben. In meinem Innern begann ein heftiger Kampf der kalten Vernunft mit meiner heißen Liebe, und ich hielt Dich für schuldig, ich hielt Dich meiner nicht ferner werth, da Du im Stande warst, alle Rücksichten, die mir schuldige Achtung, das Urtheil der Welt und Deinen eignen guten Ruf zu vergessen. — Aber muß ich's gestehen?“ fuhr sie in schöner Verwirrung fort. „Ist Dir daran gelegen, Deine Triumphe durch mein Geständniß zu erhöhen? O so vernimm es, daß der Ton Deiner Stimme, als ich Dich vorhin mit der gewohnten Ruhe reden hörte, in ein entzücktes Ohr fiel. Schon fühlte ich mich um ein Großes beruhigt, und es entstanden Zweifel bei mir über Deine Schuld! Sehe ich nun den Blick des freien Auges, der wie sonst zu meinem Herzen spricht, betrachte ich die hohe Stirn, auf welcher der Adel

Deiner Seele unverkennbar wie immer thront, dann wird es mir ferner unmöglich, eine Schuld an Dir zu finden. Die ruhige Entschlossenheit, die sich heute mehr als sonst in Deinem ganzen Wesen spiegelt, mag irgend einen andern, des Mannes würdigen Entschluß, nur keine schlechte That bezeichnen. O gewiß, Du wußtest Nichts vom Vorhaben dieser Menschen, Lewis! Fremd war Dir selbst die Ahnung eines solchen Unternehmens auf unser Haus! O, sprich es aus, mein Leben hängt daran. Bist Du schuldlos, mein Lewis?"

„Ich bin ein O'Donnel!" erwiderte dieser mit hohem Ernst. — „Wenn Lewis' Worte den Eingang zu Elisabeths Herzen nicht mehr finden, so hoffe ich, wird wenigstens Lady Kildare's hoher Geist gleichen Flug mit meinem Stolze halten."

„Ich erlasse Dir ja gern jeden ferneren Beweis, Du stolzer Mann. Höre auf, ich bitte Dich!" so flehte Elisabeth; „mein Herz hat längst entschieden. Verzeih', wenn ich, durch die Ereignisse dieser unglücklichen Nacht so sehr erregt, nur einen Augenblick an Dir irre wurde! Was jetzt auch fernerhin geschehen mag, es wird mich nicht mehr im Glauben an Deine hohe Tugend erschüttern." Sie reichte ihm die Hand, die er mit Heftigkeit an sein Herz preßte. „Doch wirst auch Du mir ferner noch vertrauen, nachdem Du mich so schwach gesehen?"

„In dem, was Du Schwäche nennst, theure Elisabeth, erblicke ich nur einen neuen Beweis Deines hohen Seelenadels, und glaube mir, nie fühlte ich heftiger, welch schweres Geschick auf uns lastet, als in diesem ernsten Augenblick. O Elisabeth, in Deinem Besitz wäre ich allzu glücklich geworden. Mein Loos wäre nicht das eines gewöhnlichen Sterblichen gewesen. Uebermüthig in Deinem Besitze, würde ich

mich über Alle erhoben haben. Schwelge ich doch jetzt, während ich Dich nur als eine Heilige verehren darf, in Deinen Anblick, in Deine Reize versunken, im seligsten Rausche! Ich hätte den Himmel vergessen und Irland und die ganze Welt, denn Du wärest mein Himmel, meine Welt, mein Alles geworden. Aber der Mensch soll nicht zum Gotte werden; die Erde muß die Erfüllung der höchsten und heiligsten Wünsche versagen, damit etwas für den Himmel übrig bleibe. So nun," schloß er mit weicher Stimme, „theile ich meine Liebe zwischen Dir und dem Vaterlande, Elisabeth, und am Ende meiner Tage sehe ich im letzten Aufflammen des sterbenden Herzens freudig zum Himmel empor, wo ich Dir allein mit unsterblicher Liebe ergeben sein darf, und wo ferner keine irdische Macht, kein neidisches Verhältniß uns trennen wird."

Elisabeth hatte ihren Kopf an O'Donnels Schulter gelehnt; eine lange feierliche Pause folgte auf seine letzten Worte, während welcher er die tief Erschütterte mit seiner Rechten umschlungen hielt. Die halbe Mondscheibe erschien eben oben an dem kleinen Stück Himmelsgewölbe und warf ihr freundliches Licht in die tiefe Schlucht hinab, und mit gefalteten Händen blickte Sally, wie im andächtigen Gebete, auf die Liebenden. Thränen schimmerten in ihren schönen Augen, ihr Gesicht war ernst und verklärt, wie das einer Heiligen. Sie lispelte einen guten Segen über das Paar froh und gerührt. „Seid stark!" sagte sie, „der Herr ist groß und allmächtig. Er, der Schweres über Euch verhängte, er kann ja Glück aus Unglück machen. Möge er sich Euerer erbarmen und Euere schweren Leiden in Freuden verwandeln nach der Zeit der Prüfung!"

„Amen!“ sagte Elisabeth unter einem tiefen Seufzer. „Amen!“ sagte O'Donnel gefaßt.

Nachdem er Elisabeth gebeten, etwas zu ruhen und dann ihre Anstalten zum Aufbruche nach Lindsayhall zu treffen, verließ er die dunkle Wohnung, sowohl um mit Dunfoore die nöthigen Maßregeln deshalb zu verabreden, als auch um den übrigen Männern noch einigen Rath wegen ihrer Sicherheit zu ertheilen, falls es ihm nicht gelingen sollte, eine Amnestie von Lord Kildare für das Geschehene auszuwirken.

24.

Der alte Seelöwe.

„Schenkt mir doch einen Augenblick Gehör, Sir Lewis!“ — mit diesen Worten vertrat ihm der vorhin erwähnte Seemann, der ungeduldig auf sein Herauskommen gewartet zu haben schien, den Weg. „Nur wenige Minuten, Sir! schenkt mir Gehör, wenn's Euch gefällig ist, bevor Ihr eine neue That der christlichen Liebe begeht, oder einen abermaligen Beweis der mir unbegreiflichen Geduld und Langmuth abgebt. Die Tochter Eueres Todfeindes ist in Eueren Händen. Haltet sie fest, Sir! oder überlaßt uns ihre anständige Bewachung, bis uns Sicherheit wegen der nächsten Zukunft, wenigstens für Leben, Freiheit und bessern Unterthalt, vom lord of the manor gegeben ist.“

„Euer Leben so wie Euere Freiheit würde jetzt

nicht gefährdet sein, wenn Ihr die That, die ich so wenig als Euere Feinde billigen kann, unterlassen hättet," erwiderte O'Donnel kurz. „Sie würde nicht begangen sein, auf mein Wort! wenn ich im entferntesten hätte ahnen können, daß auch die Landleute auf den Besitzungen meines seligen Vaters ihre Leidenschaften so wenig zu zügeln verständen. Wozu führt dies, als zu noch größerem Druck und zu noch heftigerer Erbitterung von Seiten unserer Gegner? Wer nicht warten will, bis ich selbst ihn den ehrenvollen Weg zur Freiheit führe, den muß ich fortan aufgeben und seinem Schicksale überlassen. Leid ist mir's indessen um jeden Einzelnen, den sein Verhängniß dahinreißt, und der, wenn ihn des Gesetzes Strenge trifft, unbeachtet, ja verachtet vom Leben scheidet auf dem Wege des gemeinen Missethäters."

„Die schönen Worte haben wir schon oft von Ihnen und Ihren vornehmen Freunden gehört," entgegnete der Seemann finster. „Aber es bleibt bei den schönen Worten, und That und Wort ist doch zweierlei. Nehmen Sie mir's nicht übel, Sir, ich war nie ein Freund von glatten Worten. — Auf, Bursche! so pflegte Rodney zu sagen, hinauf in die Masten! die Luken auf! eine volle Lage von unten und von oben! und so wie wir dem Feind unterm Wind kamen, hieß es kurz ab: Segel ein! Enterhaken los! hinüber, Jungen, drauf und dran! — Das ist auch meine Meinung, Sir. Wozu das Kreuzen und Laviren, sobald der Feind uns die Flagge zeigt? Drauf und dran, Sir, sage ich mit Rodney! Wozu das längere Zaudern? Des Irländers Blut ist leicht entzündet, doch brauchen muß man's, ehe es verraucht. Werfen Sie einen Brand in den leicht entzündlichen Stoff, und die Glut wird alsbald in Flammen em-

vorlodern, während man mit der verglimmenden Kohle nur mühsam ein Feuer entzündet, das im langsamen Entstehen gar leicht wieder zu löschen ist."

„Wer seid Ihr, Mann?" fuhr O'Donnel gereizt den Sprecher an. „Ich kenne Euch nicht und sah Euch nie zuvor in Dunmoore oder dessen nächster Umgebung. Wer giebt Euch das Recht, in solchem Tone mit mir zu sprechen und von Verhältnissen zu reden, die Euch Euerm Stande nach nur wenig bekannt sein können?"

„Ich bin ein Mann," entgegnete Evans, sarkastisch lächelnd, „der die Welt schon etwas länger kennt, als Ihro Gnaden, ein Mann, der fast in denselben Verhältnissen geboren wurde, wie Sie, Sir Lewis, der Sprosse eines Hauses, das eben so alt, eben so edel, eben so berühmt ist, als das der O'Donnel. An meiner Wiege stand ein Vater, der Herr von Land und Leuten war und stolz auf mich, als den einzigen Erben seines Besitzes, herabsah. Dieser mein Vater wurde geächtet, vertrieben, seiner Güter beraubt und mußte arm und elend im Auslande sterben. Warum? weil er stets Anstalten traf zur Rettung des Vaterlandes, wie wir, und niemals drein schlug, wie wir, bis es zu spät war, wie wir's auch machen werden, wenn wir Ihnen folgen, Sir. Der Erbe des Namens, auf den Irland einst stolz war, dessen Ahnen, mit den O'Donnels vereint, diese Grafschaft beherrscht, steht vor Ihnen, Sir Lewis, ein armer, alter Lootse. Wissen Sie nun, wer ich bin?"

„Ja, ich weiß es," sagte der Baronet, tief erschüttert, und ergriff O'Neils Hand, um sie herzlich zu drücken. „Ich habe Euch in Euerer Jugend recht wohl gekannt, Master O'Neil; Ihr waret oft bei mei-

nem seligen Vater. Aber Ihr habt Euch so verändert, daß ich Euch nicht wieder erkannt hätte."

„Nicht wahr, das Leben hat auch meine äußere Hülle arg zugerichtet?" lachte der Lootse bitter. „Sie haben viel Böses erfahren, Sir Lewis, aber alle Ihre Schicksale sind Süßigkeiten gegen den Hefentrank, den mich das Leben bis zum Bodensatz auszuleeren gezwungen hat. Ständen Sie mit meinen Erfahrungen an meinem Platze, Sie würden denken und reden wie ich. Sprosse einer edlen Familie, hatte ich nichts gelernt, was mich nähren konnte; ich hatte ein kleines Eigenthum von meiner Mutter in Dunmoore und trieb Feldbau, aber ich war leichtsinnig und hatte Unglück. Meine junge Frau konnte sich nicht in unsere Lage finden. Wir verarmten immer mehr. Hunger und Stolz trieben uns endlich mit unserm Kinde fort. Auf Antrieb meines Weibes gingen wir nach London. Ich wartete dort der Einkehr des Glücks und nährte mich anfangs vom Pferdezureiten, denn ich war ein guter Reiter. Aber in einer bösen Nacht, wo ich leider über den Durst getrunken, verlockt von Schelmen, wurde ich zum Matrosen gepreßt, von meinem Weibe und zwei Kindern gerissen, und segelte an Bord des Intrepide wider meinen Willen in die weite Welt. Ich jammerte erst nicht wenig, weil mir ahnete, daß die Armen nun wieder hungern würden, wie vorher. Doch die Peitsche machte mich lustig. Gleich einem Wiesel erkletterte der Sohn der alten edlen O'Neils, der Herren ungeheurer Länderstrecken Irlands, die Masten und lachte auf der luftigen Höhe in grimmiger Fröhlichkeit hinaus in die stürmenden Wogen, bis mir heiße Thränen über die Backen herabflossen, und der kalte Nachtwind mich endlich hinab in die warme Hangematte trieb. — Am Hudson, bei Rhodeisland,

in den ostindischen Gewässern kämpfte ich unter der Flagge des Volks, das sich das freieste der Erde nennt, gegen die Freiheit fremder Völker. Im Kampfe bei Misore, wo wir zum Sturm auf die festen Wälle von den Schiffen beordert wurden, verlor ich das Auge, und nach langer Abwesenheit habe ich erst vor drei Jahren Englands weiße Felsen wiedergesehen. Reiche Prisengelder wurden im Hafen von Portsmouth vertheilt. Voll Freude stieg ich ans Land. Das verlorne Auge verschaffte mir den Abschied, und ich dachte nun wieder, wie sonst, nur an mein Weib und meine Kinder, und wie sie nicht mehr zu hungern brauchten, wenn sie noch lebten; ich hatte sorglich für sie gespart. Der Jubel meiner Gefährten, die in trunkener Freude die Früchte langer blutiger Jahre am Ufer vergeudeten, reizte mich nicht. Die Wollust, die in so schrecklicher Blöße ihre verführerischen Bilder in den Seestädten entfaltet, hing sich an jeden meiner Schritte. Doch ihre Lockungen wurden vergebens an mich verschwendet. Nach allen Seiten hin herzhaft mich ihrer wehrend, drang ich durch die wüsten Haufen der feilen Dirnen; denn nach London trieb mich mein sehnend Herz. Ich hatte die Stelle am Quai erreicht, wo der Weg von Portsmouth nach Gasport führt, als mich vor einem Branntweinladen ein schönes Mädchen anredete. An ihrer Kleidung erkannte ich sie auch als eine der Lustdirnen, die auf die geldschweren Matrosen warten, wenn sie von den Schiffen steigen. Sie war nicht so frech, wie die andern, die ihr zuvorgekommen, sich versehen hatten; ihr blieb nichts übrig, als sich an den alten Seemann zu wenden; aber sie war nicht zudringlich, ihre weiche Stimme zitterte, ich sah eine Thräne in ihrem herrlichen Auge glänzen. Da dachte ich an Gott und mein ewiges Heil, und

daß es die Engel im Himmel erfreue, wenn eine gefallene Seele gerettet wird, und daß der ewige Vater einen Gnadenblick auf ihren Retter werfe. Ich blieb stehen, sah dem bleichen Mägdlein mit den kummervollen Zügen in die Augen und sprach ernst: Hast Du darum diesen schönen Leib von unserm gütigen Gott zum Gnadengeschenk erhalten, daß Du ihn auf der Straße für elend Geld an besoffene Matrosen verkaufest? Fühlst Du nicht, daß Du Gott schändest, dessen Ebenbild, sein Geschenk, Dein Leib ist? Warum dienst Du nicht als redliche Magd und issest Dich satt bei Müh' und Arbeit im Schweiße Deines Angesichts, wie Gottes Gebot lautet, statt ein solch verworfenes Leben zu führen? — Da stürzte das Mädchen vor mir auf die Kniee und weinte: Herr, ich will Euch ja gern als Magd dienen, wenn Ihr mich haben wollt! Meine Mutter hat mich zu dem Leben erzogen, das ich treibe, und das sie selbst trieb, von der Noth gezwungen. Aber sie ist gestern an einer bösen Krankheit gestorben; gebt mir nur so viel, daß ich sie begraben lassen kann. Dann macht mit mir, was Ihr wollt. — Ein Stein hätte sich erbarmen müssen, wie viel mehr ich, der ich flennte, wie ein Kind. Wie heißt Du, armes Wesen? fragte ich. Sally, war ihre Antwort; ich bebte zusammen beim Tone dieses Namens, den mein ältestes Töchterlein geführt. Und Dein Geschlechtsname? fragte ich weiter. — O'Neil! — Herr, als sie das Wort gesprochen, war mir's, als ob die Häuser am Quai über mich herstürzten und der Boden unter mir wankte. Wie die Donner einer vollen Lage vom Intrepide über die Wellen hinrollen, so tönte mein eigener Name, von den Lippen des unglücklichen Geschöpfes gelispelt, zermalmend in meinem Innern wieder. Die Tochter der

Schande war mein eigenes Kind! Fühlen Sie, Sir, die bodenlose Tiefe meines Jammers? Nein! Sie können es nicht! Kein Mensch kann es. Es ergab sich aus wenigen Fragen sonnenklar, sie war mein Kind, und mein Weib, das dies mein Kind zu dem abscheulichen Gewerbe angehalten hatte, war Tags vorher an den Folgen ihres Lebenswandels Todes verblichen. Wie ich geweint, geras't, das weiß ich nicht mehr. Genug, ich befand mich in der elenden Wohnung bei der Leiche meines Weibes. Geflucht habe ich ihr nicht, daß sie mein Kind dazu gebracht; Noth und Mangel hatten sie dazu getrieben; ihr jüngstes Töchterlein war im Elend dahingestorben; sie waren von London nach Portsmouth ausgewandert, um hier von den frisch ankommenden Matrosen besseren Verdienst zu haben und wohlfeiler zu leben. Nein, ihr habe ich nicht geflucht, sie war ja todt, auch meinem Kinde nicht, es trug ja keine Schuld und war trotz seines tiefen Falles ein edles, treffliches Wesen. Sally war eine in den Koth getretene Perle; wahrlich, Sir, sie war unschuldiger, als manche Reine! Aber Irlands Unterdrückern habe ich geflucht, furchtbar geflucht, die mein Kind, die eine O'Neil so weit gebracht haben, und habe ihnen ewigen Haß und Verderben geschworen, und ich will meinen Schwur halten, oder nicht selig werden! O glauben Sie mir, Herr! mein Weib war schön und fromm und ihrem Gatten treu inmitten aller Verführung, welche sie ringsum in London umgab. Ich küßte die kalte bleiche Stirn, und eine Thräne fiel aus meinem Auge auf die Sünderin. Es war die heißeste Thräne in meinem Leben, aber in ihr sprach sich meine Vergebung aus, und sie hat das Weib gereinigt von dem Fehltritt, den sie aus Noth begangen hat.

„Ich schob eine Zwanzig-Pfund-Note in die gefalteten Hände der Todten, ergriff mein unglückliches Kind, um ein Land zu verlassen, wo seine Schande sein elendes Leben gefristet, während der Ernährer, gewaltsam auf die Flotte geschleppt, für britischen Ruhm in entfernten Weltgegenden gekämpft hatte. Ich führte sie in mein armes Vaterland zurück und nährte mich als Lootse. Da lernte ich mein Kind kennen. Das Mädchen ist ein Engel, Herr, ein gefallener Engel, aber doch noch ein Engel des Himmels. Ihre Schönheit machte bald Aufsehen, zog Bewerber um ihre Hand herbei. Soll Evans O'Neil einen Menschen auf Erden betrügen? Nimmermehr! Eh' die Welt in Trümmern, als solches! Und als ein ehrlicher Mann sagte ich allen Bewerbern, wie's um Sally stand. Wie mir das Herz dabei geblutet, wie Verzweiflung bei solchem Bekenntniß ihre Krallen mir in die Brust schlug, — davon will ich schweigen. Die Freier standen natürlich ab; Keiner wollte der Gatte eines Mädchens sein, die einst öffentliche Dirne gewesen war. Ich kann's Keinem verdenken und war nie bös darüber. Nun hab' ich sie," murmelte er dumpf, „dem verkrüppelten Hausknecht in der Heideschenke verlobt; der weiß es auch, will sie aber aus Barmherzigkeit als sein Weib wieder zu Ehren bringen, und ich bin ihm dankbar dafür."

Jetzt schwieg der Erzähler, und tief gerührt ergriff O'Donnel seine Hand mit den Worten: „Ich ehre Euern Schmerz, Mr. Evans, und erkenne, daß die Quelle Eueres Feuereifers, Eueres Thatendurstes nicht gemeinen Ursprungs ist. Sagt mir jedoch, was könnt Ihr einzeln oder in kleinen ungeregelten Haufen gegen die überlegene Macht der königlichen Truppen unternehmen? Geduldet Euch dies eine Mal noch,

guter Mann; in wenigen Wochen schon kann Vieles anders sein."

„Anders," lächelte der Lootse bitter, und sein Auge glühte in düsterm Feuer, „das räum' ich ein, ob aber besser, das ist eine andere Frage. Sie scheinen noch auf andere Hülfe zu rechnen, Sir Lewis, wenigstens lassen mich die hingeworfenen Aeußerungen Dahna's und Dunfoore's auf so etwas schließen."

Betroffen blickte O'Donnel den Alten an. „Lassen Sie sich deshalb nicht bangen," fuhr jener fort; „der alte Diener Ihres Hauses und der ehrliche Mic kennen mich gar wohl, auch war ich Ihrem braven Vater nicht unwerth, deß können Sie sich vielleicht noch erinnern. Ich bin meines Gewerbes jetzt Lootse an den irischen Küsten. Ich komme und gehe, wie's trifft. Mein Geschäft hier und drüben im Nachbarlande läßt mich Manches erfahren. Doch ich ehre jedes Geheimniß und habe dafür auch die meinigen. Seien Sie dessen versichert, Sir Lewis, daß meine Pläne die Ihrigen weder durchkreuzen, noch verderben, und daß sie ohne den Beistand Anderer recht gut auszuführen sind. Es ist mir lieb, Sie wiedergesehen zu haben; rechnen Sie darauf, daß ich Ihnen diene, wo ich nur kann."

„Ich danke Euch herzlich, Master Evans," versetzte O'Donnel dem hohen Manne, ihm die derbe Hand drückend. „Nehmt auch Ihr die heiligste Versicherung, daß ich an Euch und Euerm lieben Kinde den innigsten Antheil nehme. Nur um Eins bitte ich Euch: keine Uebereilung!"

„Sir Lewis! handeln Sie nach Ihrem Gutdünken. Die Züchtigung, die wir an Kildare vollzogen, hatten wir Alle einstimmig als gerecht erkannt. Seine Tochter, die, wie Sie vielleicht gehört haben, meinem

Mädchen dort mit vieler Liebe zugethan ist, war Jedem von uns heilig, wird ferner Jedem heilig sein. Der Maßstab, nach dem wir Ihre Gefühle berechneten, ich und der alte Dunfoore, als wir beschlossen, die edle Dame, die Sie, wie wir wissen, seit längeren Jahren schon geliebt haben, Ihnen zuzuführen, war der unrichtige, das gesteh' ich gern zu. Vergeben Sie den Mißgriff!"

Evans sprach hierauf noch einige leise Worte zu seiner Tochter, die eben aus dem Innern der Grotte trat, und mischte sich dann unter die übrigen Männer, während O'Donnel seine weitern Maßregeln mit Dunfoore überlegte und den jüngern Dahna beauftragte, seiner mit dem Pferde vor dem Schloßthore zu Lindsayhall zu warten. Dann verfügte er sich wieder zu Miß Elisabeth. Dunfoore's Diensteifer verschaffte der Dame alle in diesen Steinhöhlen mögliche Bequemlichkeit, und Sally und Judy Leghan beeiferten sich, sie zu bedienen. O'Donnels Auge ruhte mit wehmüthiger Theilnahme auf der ersteren.

25.

Ueberfall und Flucht.

Nach Mitternacht wurden einige Fackeln angezündet, und Elisabeth war eben im Begriff, an Lewis Arme, in Begleitung Sally's und einiger Bursche, die die Fackeln trugen, die schauerliche Felsenwohnung zu verlassen, als plötzlich ein dumpfes Getöse aus dem

Felsengange an ihr Ohr schlug. Aufmerksam blieben sie horchend stehen. Da erschallte von der Spitze der Felsen, wie aus dem Himmel herab, der Ruf der Wachen: „Verrath! Ueberfall! Rettet Euch!“ Und in demselben Augenblicke stürzten mehrere Männer aus dem Gange herbei und schrieen: „Die Rothen dringen herein und haben die Teufelsmauer umstellt! Es muß uns Einer der Unsrigen verrathen haben. Schon liegen einige unserer Besten in ihrem Blute!“ Auf diese Schreckensnachricht griffen die meisten nach den Waffen und stürmten in den Gang, um die Soldaten von den Felsen herab zu erschlagen; Andre stiegen auf den Leitern empor. Es war eine allgemeine Verwirrung. Niemand dachte mehr an die Frauen und O'Donnel, die in einen peinlichen Zustand versetzt waren. Lewis übersah das Schreckliche seiner Lage mit besonnenem Blicke.

Sally rief entschlossen: „Um aller Heiligen willen, schnell! Sir O'Donnel, fort von hier! Man darf Sie hier nicht finden! Ich wäre untröstlich als die Urheberin Ihres Unglücks!“

„Es ist wahr,“ versetzte Lewis, „ich muß fort! Unser Plan ändert sich. Die königlichen Soldaten, wahrscheinlich Lord Wexford an der Spitze, der vielleicht heute aus Tipperary zurückgekehrt ist, kommen Dich zu befreien, Elisabeth. Würden sie auch mich hier finden, es wäre mein Untergang, und das wäre noch das Geringste; nein! es wäre auch der Untergang eines großen heilsamen Unternehmens. Leider wird ihnen mein Pferd schon in die Hände gefallen sein, ein böser Umstand für mich! Die gebieterische Nothwendigkeit zwingt mich, Dich dem Lord Wexford zu überlassen, Elisabeth, und mit blutendem Herzen

scheide ich von Dir, um mein Heil in der Flucht zu suchen."

„Ich sehe ein, daß Du fort mußt," versetzte Elisabeth, „aber es ist mir unmöglich, allein in diesem schauerlichen Aufenthalte, in dieser fürchterlichen Lage, zurückzubleiben. Ich würde sterben, wenn der blutige Kampf sich bis hierher wälzte, und es ist alle Wahrscheinlichkeit dazu da. Ich würde sterben über die Ungewißheit Deines Schicksals. Ich fliehe mit Dir. Und sollst Du umkommen in diesen dräuenden Felsen oder im Meere, so will ich mit Dir sterben; sollst Du gefangen werden, so will ich ebenfalls Dein Loos theilen."

„Aber Du wirst die gefährlichen Leitern in der Nacht nicht steigen können; jeder Schritt auf den Felsen, deren Gelegenheit wir nicht kennen, droht Dir den Tod!"

„Dir nicht minder, mein Freund!" sagte Elisabeth zärtlich. „Komm, laß uns zusammen sterben!" Ihr Auge streifte ihn mit einem unaussprechlich süßen Blick, ihr Kopf sank an seine Brust.

„Fort, Fort!" stürmte jetzt Sally herbei, die im Felsengange gelauscht hatte. „Die Weiß=Jungen werden zurückgedrängt, die Soldaten werden bald hier sein. Fort, um Gottes heiligen Willen!"

Wirklich ertönte jetzt Waffengeklirr an der Geängsteten Ohr. Da stürzte Judy Leghan herein und rief: „Folgt mir! ich kenne den Weg über die Felsen." Und rasch eine der Leitern erklimmend, zog sie die Lady nach. Dieser folgte Lewis, und zuletzt erstieg Sally die gefahrvolle Staffel, stets bereit, den Baronet mit ihren Händen zu unterstützen, oder, wenn er wankte, von ihm hinabgeschleudert zu werden. Glücklich gelangten sie auf die Felsen hinauf. Wildes,

kampfempörtes Geschrei drang ihnen nach aus der Tiefe herauf, Geheul der Verwundeten, Gestöhn der Sterbenden, Fluchen der Streiter, mit dem schauerlichen Rauschen der Waffen untermischt, und der Widerhall der Felsen, der all' diese Töne zusammengeschmolzen, im vielfachen Echo als dumpfes Chaos zurückgab. Schaudernd blickte O'Donnel hinab und erkannte im dünnen Mondstrahle die Würgescene nur zum Theil in der Tiefe. Andere Flüchtlinge folgten auf den Leitern nach. Da ergriff er Elisabeths Arm und zog sie eilig fort. Und über scharfe Kanten, an furchtbaren Abgründen hin, wo der Fuß kaum einen Halt hatte, an der feuchten Steinwand hingeschmiegt, über Risse und Spalten ging der gräßliche Weg. Endlich rauschte ihnen auf der andern Seite das Meer aus der Tiefe der einsamen Kenmare-Bay entgegen. Der Mond warf ein melancholisches Licht über die starre Landschaft. Der Weg ging abwärts und wurde nun schier noch gefährlicher; Judy immer voran. Elisabeth schwindelte, als sie in die Bucht hinabstarrte, und der vom Monde noch weißer gebleichte Silberschaum derselben ihr das Auge blendete. Lewis ergriff sie unter den Armen und trug sie kühn und sicher vollends hinab. Aber trostlos sahen sie über das rauschende Gewässer der Bucht hin. Was sollte nun weiter werden? Hier war jede Rettung fern. Verzweiflungsvoll starrte O'Donnel in die Nacht und die Ferne hinaus, und Elisabeth gab leise Klagelaute von sich. Sally lief wie eine Gazelle am Felsenrande hin und war bald den Blicken der Uebrigen entschwunden.

„Hierher, hierher!“ übertönte plötzlich ihr Ruf das Rauschen der Wellen, und gleich darauf wurde O'Neils Stimme laut, der von den Felsen herabstieg.

Der helle Klang einer Bootsmannspfeife schrillte durch die Luft, und wenige Minuten darauf bog ein kleines Boot um die Felsenecke.

„Wir sind gerettet!“ rief Elisabeth.

„Gerettet durch Sally!“ setzte O'Donnel hinzu. Diese trat in demselben Augenblicke heran; auch das Boot lag zu ihren Füßen.

„Hinein!“ drängte Sally und ergriff Elisabeths Hand. O'Neil war bei ihnen und half Judy; dann sprang er selbst nach, nahm die Ruderstange, die ihm sein das Boot führender Knecht überreichte, und das leichte Fahrzeug schoß von seinem Stoße in die Fluth.

26.

Der Morgen in Lindsayhall.

Der junge Morgen huschte trübe und traurig um die rauchenden Trümmer des neuen Schlosses zu Lindsayhall und lockte hier und da noch eine Flamme aus dem glimmenden Gebälk, um in Verbindung mit ihr die neblige Winternacht zu vertreiben, die immer noch nicht weichen wollte, obgleich sie schon lange über die Hälfte des Stundenkreises für sich weggenommen hatte. Um die glühende Asche wandelten, aus Nebel und Nacht auftauchend und blutroth angestrahlt vom aufsprühenden Zorn der Flamme, bleiche, elende, zerlumpte Gestalten, deren ohnedies thierische Züge, von roher Schadenfreude und befriedigter Rachelust widrig

verzerrt, sich angrins'ten. Es waren die unglücklichen Einwohner von Dunmoore und anderer benachbarten Ortschaften. Sie flüsterten sich mancherlei unheimliche Dinge zu, indem sie sich scheu nach allen Seiten umsahen; sie schienen sich nicht allein vor den Dienern des Lords Kildare zu fürchten, die zuweilen das Volk fluchend und tobend bei Seite stießen; sie sprachen auch von Sir William O'Donnels Geist, der sich gezeigt, so wie von einzelnen „guten Leuten," die in der Nacht hohnlachend das Feuer geschürt hätten.

Aus des Parkwärters Wohnung schimmerte ein trübes Licht, und Shaun Donnough marschirte, eine Büchse im Arm, vor derselben auf und ab, und drohete, Jeden, der zu nahe komme, oder irgend einen ungebührlichen Lärm mache, wodurch der Lord in seiner Ruhe gestört werden könne, auf der Stelle zu erschießen. Kein Mensch wagte sich deshalb heran, und der diensteifrige Wildhüter hatte daher Muße, seine Waidflasche oft genug zum Munde zu führen, um sie bald zu leeren und sich selbst zu füllen. Dadurch in eine selige Vergessenheit gerathen, hatte er nicht bemerkt, wie eine kleine menschliche Gestalt, aus den schweren Morgennebeln sich heraushüllend, vorsichtig nach der Thüre des Parkhauses schlich, bis sie nur noch einen Schritt von ihm entfernt war. Hastig fuhr er mit der Büchse an das Kinn und kreischte mit heiserer Stimme: „Wer da?" Aber schon war der Andere bei ihm und sagte mit spöttischer Lache: „Seht Ihr mich für einen Hasen an, Shaun? Dann müßte ich Euer Herz haben. Und selbst dann bliebe mir vom eignen Blut genug, um, ohne das Euerige in Wallung und Euere Augen in Verlegenheit zu setzen, glücklich Eueres eigenen Hauses

Thüre zu erreichen. Dankt Gott, guter Mann, daß Ihr nur das Bettlervolk dort in Respect zu erhalten habt; denn wären noch welche von den verdammten Weißkitteln hier, so würden Euere Gänge hier sehr überflüssig sein."

Der Parkwärter holte tief Athem und sagte mit großer Offenherzigkeit: „Ja, Tim, ich danke dem heiligen Patrik, daß Du es bist, und kein Andrer. Ich habe seit dieser Nacht vor den rasenden weißen Burschen eine solche Furcht, daß mich eine Gänsehaut überläuft, wenn ich nur an sie denke. Einer dieser Schelme riß mir meine beste Doppelflinte, die ich in aller Eile ergriffen, aus der Hand und schlug mich damit dermaßen über den Kopf, daß ich — Gott weiß, wie lange! — besinnungslos am Boden lag; denn als ich wieder zu mir kam, war das Schloß schon halb niedergebrannt, und weil mir Alles am Leibe weh thut, so vermuthe ich, daß der ganze Haufe über mich hinmarschirt ist."

„So habt Ihr wirklich den Spitzbuben auf sehr fühlbare Weise etwas unter den Fuß gegeben, nachdem Ihr dem schlagenden Witz derselben nicht habt widerstehen können," lachte Tim, der dem Wildhüter alle erfahrene Unbill von Herzen zu gönnen schien.

„Galgenstrick!" schimpfte Shaun. „Bin ich doch nicht der Einzige, dem sie dies irische Witzspiel aufgespielt, ich meine auf den Rücken oder den Kopf. Der Lord," fügte er flüsternd hinzu, „mußte ihnen als Baßgeige dienen, worauf sie ihre Fiedelbogen zum Tanz aufstrichen; Miß Margaret aber war die kleine Geige, und auf ihr haben sie einen Reel gespielt, an den sie Zeit ihres Lebens denken wird. — Doch ich schwatze, ohne Dich nach dem Wichtigsten zu fragen.

Was bringst Du für Nachrichten, Tim? Bist Du mit Deiner guten Nase den irischen Raubthieren auf die Spur gekommen?"

„Wenn Ihr auch kein Bedenken tragt, mich für einen Hund zu halten," versetzte Tim ärgerlich, „so seid Ihr doch der Jäger nicht, dem ich apportire. Schläft der Lord?"

„Ich weiß es nicht, aber er hat schon nach Dir fragen lassen."

„Warum sagt Ihr mir das nicht gleich?" Mit diesen Worten glitt Tim durch die Thüre und steckte seinen Kopf lauernd in die Stube. Hier sah es lazarethmäßig aus, oder vielmehr noch etwas schlimmer. Das Ehebett des Wildhüters hatte Miß Margaret Fitzjames eingenommen, die sich, mit verbundenem Kopfe und bleichem, blutgefleckten Gesicht aus den buntüberzogenen wollenen Decken hervorlugend, seltsam genug ausnahm. Einen noch wunderlichern Anblick gewährte aber auf der andern Seite Lord Kildare auf dem Lotterbette, das stolze Haupt gleichfalls in Bandagen, wozu aber nicht die feinste und reinste Leinwand genommen worden war. Beide stöhnten um die Wette, und ein Diener lief von einem Bette zum andern, um die vom Schmerz ausgepreßten Worte aufzufangen. In der offenen Kammer zeigte sich die Frau des Wildwärters, bemüht, ihr kleines Kind ruhig zu erhalten. Hier und dort lagen und standen eine Menge der verschiedensten Dinge, theils von hohem Werth, theils sehr geringfügige, wie sie Zufall und Bestürzung aus dem brennenden Schlosse gerettet und ohne Wahl hierher geschleppt hatten. Der Diener bemerkte kaum Tims listiges Gesicht, als er auch schon seinem seufzenden Herrn davon Nachricht gab.

„Tim? Tim!“ fuhr Kildare empor. „Was bringst Du? Was hast Du ausgerichtet? Komm schnell! meine Seele lechzt nach ein paar Worten aus Deinem Munde. Bist Du schon wieder da! Das nenn' ich schnell expedirt!“

„Dafür ist er aber auch Ihr getreuer Bote Däumling mit den Siebenmeilenstiefeln,“ sagte Margaret giftig. „Und hat er nicht Däumlingsgestalt.“

„Verzeiht, wunderschöne Dame,“ versetzte der kleine Hausknecht mit Lachen, „Zum Däumling bin ich doch etwas zu groß gerathen; so es Euch jedoch beliebt, mich mit einem der trefflichen Märchenhelden zu vergleichen, so nennt mich lieber Ruprecht mit der Kuppe, und ich bin stolz genug, zu glauben, daß ich diesem wackern Prinzen nicht allein an Leibesgestalt ähnlich bin. Ihr werdet mir dann aber auch erlauben, Euch für die Schönste aller Schönen, für die sehr ehrenwerthe Prinzessin Tausendschön zu halten, bevor sie mit dem Prinzen Ruprecht bekannt wurde *).“

---

*) Die schöne Märchenwelt ist Manchem fremd geworden oder gar geblieben; deshalb die kurze Erklärung: Däumling war der jüngste und kleinste Sohn eines armen Holzhackers, bei seiner Geburt nicht größer, als ein Daumen und später im Wachsthum nicht sehr vorgeschritten, dafür aber desto klüger. In seiner Geschichte kommen viel schlagende Beweise seiner Klugheit vor; er rettete sich und seinen Geschwistern zu verschiedenen Malen dadurch das Leben, betrog den Menschenfresser Oger und zog, verfolgt von demselben, diesem Riesen die Siebenmeilenstiefeln aus, die er nachher trefflich benutzte, und als Bote des Königs große Reichthümer erwarb. — Ruprecht mit der Kuppe war ein sehr häßlicher kleiner Prinz, mit einem Haarbusch auf dem Haupte, der ihm den Beinamen gab. Doch hatte ihm seine Frau Pathe, eine Fee, die Eigenschaft verliehen, daß er von seiner immensen Klugheit einem andern menschlichen Wesen so viel mittheilen konnte, wie ihm beliebte. Mit den Töchtern des benachbar-

„Infamer Schuft!“ schimpfte die Miß emporfahrend, aber ein stechender Schmerz preßte ihr einen heftigen Schrei aus, mit welchem sie auf das Lager zurücksank. Mit thränender Wuth und zorngereizter Stimme schrie sie: „Mylord, wie können Sie leiden, daß mich dieser Wechselbalg mit frecher Stirn schmäht und beleidigt! Es wird mein Tod sein, sag' ich Ihnen!“

„O meine Werthe!“ versetzte Kildare ziemlich gleichgültig, „ich kann nicht umhin, den Vergleich des kleinen Mannes hier als sehr treffend anzuerkennen. Fürwahr, hätten Sie etwas mehr Verstand gehabt, als Prinzessin Tausendschön, so stände mein schönes Schloß noch, und wir lägen Beide nicht hier an allen Gliedern zerschlagen.“

„Warum sind Sie meinen Eingebungen gefolgt, die doch, Ihrer eigenen Aussage nach, so dumm waren?“ eiferte die Dame. „Dies ist wahrlich keine Empfehlung Ihres eigenen Verstandes.“

„Freilich bin ich ein Thor gewesen, aber Sie sollen mich nicht vergebens daran erinnert haben. Ich werde auch ohne Sie leben können. Und nun bitte ich, Ruhe zu halten; denn ich bin sehr begierig auf Tims Bericht.“

Aber Miß Margaret schrie und schluchzte und zeigte sich ganz ungeberdig; des Parkwärters Frau kam hinzu, um ihr beizustehen, und versicherte den Lord, die

---

ten Königs, Tausendschön und Tausendklug, hatte es ähnliche Bewandtniß. Die erste war die größte Schönheit, aber über alle Begriffe dumm, doch besaß sie ebenfalls durch eine Fee die Eigenschaft, einem menschlichen Wesen von ihrer Schönheit so viel mitzutheilen, wie sie wollte. Ruprecht und Tausendschön lernten sich kennen, halfen einander aus und wurden ein Paar.

Miß werde den Geist aufgeben, wenn er fortfahre sie zu ärgern.

Dies schien auf den Unwilligen Eindruck zu machen; er sprach einige begütigende Worte zu der Gekränkten, winkte Tim an sein Bett heran und befahl ihm, leise zu reden.

„Ich kann mich kurz fassen," versetzte dieser. „Wir haben die Mordbrenner richtig in ihrer Raubhöhle erwischt. Viele davon liegen todt in den Klüften der Teufelsmauer; Einige, und darunter den alten Rädelsführer Dunfoore mit seinem jüngsten Sohn, haben wir gefangen genommen. Viele haben sich durch die Flucht gerettet, und unter diesen befindet sich leider Sir Lewis O'Donnel mit der geraubten Lady Elisabeth."

„O'Donnel!" kreischte der Lord auf. „War er wirklich unter dem Raubgesindel? Vielleicht gar ihr Anführer?"

„Zweifelsohne. Als ich Sie verließ, um auf Ihren Befehl, Mylord, dem Lord Wexford zur Aufspürung der Mordbrennerbande behülflich zu sein, vermuthete ich gleich, daß sie sich in die Höhlen der Teufelsmauer zurückgezogen haben würden. In der größten haus'te nämlich der alte Dunfoore, seit Ihr Pächter ihn aus dem Hause werfen ließ, nebst einigen Andern, denen Aehnliches begegnet ist. Ich zog schnell mein Hemd über die andern Kleider, entstellte mein Gesicht, so gut sich's in der Eile thun ließ, mit Asche und Kohle des brennenden Schlosses und kroch vorsichtig durch das Gestein der Drachenkrone. Meine Vermuthung, daß sie dort Wachen ausgestellt haben würden, betrog mich nicht; ich sah hier und da einen Weißkittel auf einem Felsenvorsprunge im schwachen Mondlicht schimmern. Bald vernahm mein lauschen-

des Ohr Pferdegewieher durch die Stille der Nacht; ich schlich dem Tone nach. In einem Hohlwege find' ich einen Knaben, der Sir Lewis mir wohlbekanntes Pferd, den Abdul, hält. Ich mache mich an den Jungen und erfahre in wenig Augenblicken von der Unschuld, daß Sir O'Donnel mit Dunfoore nach der Schlucht gegangen ist, wo die Uebrigen sich auch befinden. Ich wußte genug und ging zurück. Am Eingange der Felsen war Lord Wexford mit seinen Reitern zurückgeblieben; sie saßen ab, luden ihre Karabiner und Pistolen, und vorsichtig führte ich sie auf Felsenpfaden, die außer mir Wenigen bekannt sind, nach der Höhle hinab. Wir umgingen auf diese Weise die meisten Wachen. Der Kampf war hart und blutig, die Kerle haben sich gewehrt, wie Teufel. Ich habe mich fern gehalten; denn das Volk darf nicht wissen, daß ich die Soldaten geführt; sonst wär' es morgen um mein Leben geschehen."

„Du hast recht, mein braver Bursche. Und ich brauche Deine Hülfe noch längere Zeit, als bis morgen. Das Eine empört mich, daß Ihr den saubern O'Donnel nicht in der Falle gefangen habt. Und auch meine Tochter habt Ihr nicht?"

„Auch sie ist entflohen; ob gezwungen oder freiwillig, wer will's behaupten?"

„O, daß ich das erleben muß! Mir mein Kind zu rauben! Der Schändliche! Darauf war ich nicht gefaßt. Ich traute dem äußern Schein seines Edelsinnes, und nun wird mir's erst klar, daß er aus keiner andern Ursache aus Frankreich herübergekommen ist, als diese Rache an mir zu nehmen. Jetzt ist er mit dem geraubten Mädchen dahin zurückgekehrt. Aber warte nur, Bube, Du sollst auch in Frankreich keine Ruhe vor mir haben!"

Verdrießlich wandte sich der Lord auf die andre Seite, und Tim stand, plötzlich sehr überflüssig geworden, neben dem Bette und machte ein langes Gesicht. Margaret, die des Lords Stimmung bemerkte, ließ sogleich ihrem Groll gegen den Hausknecht freien Lauf und befahl ihm, sich sogleich zu entfernen und sich nie wieder vor ihr sehen zu lassen. Sie schrie dem Lord zu, diesen Befehl zu bestätigen, weil das längere Bleiben des ihr verhaßten, abscheulichen Menschen unfehlbar ihren Tod herbeiführen würde.

„Geh, Tim," sagte der Lord mürrisch, „und komm nicht eher wieder, bis ich Dich rufen lasse."

Der Hausknecht schnitt eine scheußliche Grimasse, drückte ein heiseres, verzweifeltes Lachen, das ihm entfuhr, in die Brust hinab, daß es schier hohl und schauerlich klang, und verließ die Stube. Draußen knirschte er mit den Zähnen, ballte die Faust und murmelte Flüche. Dann schlug er den Weg heimwärts nach der Heideschenke ein, um mit Tagesanbruch auf seinem Posten zu sein.

27.

Die beiden Nebenbuhler.

Tim hatte kaum das Feld geräumt, als eine lustige Fanfare aus kleiner Entfernung die Aufmerksamkeit des Volks erregte. Alles, was auf den Beinen war, strömte nach der Gegend hin, woher die Töne kamen, und bald sah man in der mehr und mehr

überhand nehmenden Morgenhelle eine ansehnliche Reiterschaar, Lord Wexford an der Spitze, daher ziehen. In der Mitte derselben gingen gefesselt und an Pferdeschweife gebunden Samuel Dunfoore, sein Sohn Patrik und noch fünf andere Gefangene. Der Greis sah ernst und gefaßt vor sich hin; er schien in sein unvermeidliches Schicksal ergeben. Auf den Gesichtern der Uebrigen malte sich Verzweiflung. Das versammelte Volk schrie laut auf bei ihrem Anblick; es war ein herzzerreißender Jammerschrei.

Am Parkhause angekommen, warf sich Wexford vom Pferde und eilte hinein. „Triumph!“ rief er dem sich erhebenden Kildare entgegen. „Die Buben sind theils gefangen, theils erschlagen. Das hatten sie sich nicht gedacht, daß die Sache in Tipperary bereits abgemacht, und ich schon zurückgekehrt sei. Wahrlich, zur rechten Stunde traf ich ein. Hab' ich Ihnen auch Ihr Schloß nicht erhalten können, Mylord, so hab' ich doch die verruchte Bande vernichtet, die Ihr Schrecken war und Sie in diesen elenden Zustand versetzt hat.“

„Aber meine Tochter? Haben Sie mein Kind befreit, Mylord, und bringen es mir zurück?“

Wexford zuckte mit den Achseln und erwiderte: „Der edle Sir Lewis O'Donnel ist mir leider zuvorgekommen. Es leidet keinen Zweifel, daß er sich mit ihr in ein Schiff geflüchtet, das sie nach Frankreich trägt. Dieser Verlust trifft mich nicht minder, als Sie, Mylord.“

Kildare legte sich auf das andere Ohr und zeigte dem tapfern Obristen nicht die mindeste Theilnahme mehr. Was hätte ihn dieser Mann auch ferner noch interessiren können, da durch Elisabeths Raub jeder Plan auf eine Verbindung mit Wexford vernichtet

war? Dieser trat nun an Miß Margarets Bett und sprach zu der arg Mißhandelten mit einer Zärtlichkeit, die das Maß einer gewöhnlichen Theilnahme bei weitem überschritt. Sie erzählte ihm, auf sein Befragen, wie sie von den fürchterlichen Weißkitteln überfallen und so schlimm geschlagen worden sei, daß man sie für todt hierher getragen habe, daß es dem Lord, der von einer Jagdpartie aus der Nähe heimkehrend das Schloß bereits in Flammen gefunden, nicht besser ergangen sei, als er ihr habe zu Hülfe kommen wollen, und daß sie erst durch die Stimme des Obristen, die ihr angenehm, wie stets, in die Seele gedrungen, von ihrer schweren Ohnmacht erwacht sei, ihn aber nachher nicht gefunden habe.

Ein feuriger Händedruck Wexfords war eine deutlichere Antwort, als er in Kildare's Gegenwart redend geben konnte.

„Ich war kaum angekommen," versetzte er, sich entschuldigend, „und hatte einige Worte mit Kildare gewechselt, als ich auch sogleich wieder aufsaß, um die rebellischen Hunde in ihren Schlupfwinkeln aufzusuchen, was mir glücklich gelungen ist. Ich kann Ihnen eine glänzende Rache an Ihren Peinigern versprechen."

Sie dankte und flüsterte ihm noch einige Worte zu, die Kildare's Ohr nicht erreichen durften, dann empfahl er sich. Draußen ordnete er sofort an, daß die Gefangenen in das alte Schloß nach Lindsayhall in Gefängnisse gebracht und seine Reiter mit einem guten Frühstück regalirt würden. Er selbst nahm in der Mitte seiner Offiziere um einige Fässer und halb verbrannte Tische Platz.

„Nichts ist mir empfindlicher," nahm er das Wort, „als daß uns der irrende Ritter mit seiner köstlichen

Beute durch die Lappen gegangen ist. Er hätte uns für das ruinirte Schloß büßen sollen, dessen Einäscherung allein von ihm herrührt."

„Es ist durchaus nicht erwiesen, daß Sir O'Donnel in der Schlucht war," erhob der Kapitän Howard grollend die Stimme, „und die Gefangenen, die ich darüber vernahm, leugnen es hartnäckig. Sir Lewis ist ein Gentleman in jeder Hinsicht, Mylord! und demnach keiner solchen Schandthat fähig."

„Auch wir kennen den Baronet als einen Ehrenmann, Herr Obrist," sagten einige andere Offiziere; „wir hatten fast Alle Umgang mit ihm und müssen daher bis auf Weiteres für seine Ehre bürgen."

„Hört man die Herren," rief der Obrist, „so möchte man glauben, der Baronet sei der Edelmann par excellence. Ich bin jetzt Partei, meine Herren, und enthalte mich daher fürs Erste jedes fernern Urtheils über O'Donnel. Was ich jedoch so eben hinsichtlich Ihres Umganges und Ihrer nähern Bekanntschaft mit Sir Lewis höre, ist mir bei der kurzen Zeit, welche das Regiment in der Gegend steht, fast unbegreiflich, und muß mich um so mehr befremden, da es Keinem von Ihnen unbekannt sein kann, welche Meinung Se. Excellenz. der Lord Lieutenant, von jenem unstätt umherirrenden Manne hegt. Verzeihlicher schon finde ich es, wenn Sie, Kapitän Howard, keine böse Meinung von Ihrem Jugendfreunde haben, dessen Ruf. ausgenommen in den untern Volksklassen, eben nicht der beste ist. Ich bitte indeß jetzt im Allgemeinen, daß die Herren hinfüro aufmerksamer auf ihren Umgang sind und überhaupt den Dienst des Staats nicht über Ihren Jagdzügen und Tafelfreuden vernachlässigen. Und wenn das Herz auch bricht, Mr. Howard, ver-

gessen Sie über der Freundschaft Ihre dem Könige schuldige Pflicht nicht."

„Ich werde O'Donnel der ganzen Welt zum Trotz meinen Freund nennen," brummte Howard verdrießlich in sich hinein, während die Falkenaugen des Obristen sich auf ein leises Geräusch nach dem Thore hinwandten und, unerachtet der noch herrschenden Dämmerung und des Nebels, Sir Lewis erkannten, der, Lady Elisabeth am Arme, von Sally O'Neil gefolgt, so eben in den Hof eintrat.

„Zu Pferd, meine Herren! vor Ihre Züge! Schwadron aufgesessen!" donnerte der Obrist, entweder, weil er einen Rückhalt O'Donnels vermuthete, oder um seinem Feinde, der ihm jetzt in Elisabeths Nähe doppelt hassenswerth erschien, zu imponiren.

„Man melde Lord Kildare die Ankunft der Lady!" herrschte er einem in der Nähe stehenden Diener zu; dann sprang er schnell hinzu und bot Miß Elisabeth mit einer tiefen Verbeugung den Arm, indem er sich an den ruhig weiter gehenden Baronet mit den Worten wandte: „Sparen Sie jede fernere Bemühung, Herr Ritter; die Posse ist jetzt zu Ende. Oder wollen Sie etwa gar der Welt mit bewundrungswürdiger Dreistigkeit glauben machen, daß Sie als der Befreier der edlen Dame aus großer Gefahr kommen, um sich den Dank vom tief bekümmerten Vater zu holen? Noch einmal, nicht weiter, mein Herr! Ihr Blendwerk ist nicht für Augen, wie die meinigen, gemacht! Doch in der That, Ew. Edlen" — hier machte er eine tiefe Verbeugung — „haben in den Augen eines gewissen Publikums Ihre Rolle trefflich, bis zur Wirklichkeit täuschend, gespielt. Rechnen Sie indessen nicht zu viel auf Thränen des Dankes; hier möchte wohl eher etwas heißes Blut fließen."

„Auf Ihre Beleidigungen, Mylord, meine Antwort nachher!“ entgegnete O'Donnel, seines Unwillens nicht länger Meister. „Doch jetzt, ich bitte Sie darum, machen Sie Platz für die Dame, welche nur in meiner Begleitung vor den Vater tritt.“

„Sir Lewis ist über jeden Verdacht erhaben, Mylord,“ sagte Elisabeth mit fester Stimme, dem Obristen einen Schritt näher tretend. „Nur so viel halte ich nöthig, den so kriegerisch blickenden Herren zu erzählen, daß der Baronet unterwegs, als er auf die erste Kunde von dem uns betroffenen Unglück hierher zu eilen im Begriff war, durch Zufall meinen Aufenthaltsort erfuhr. Und jetzt bitte ich, und hoffentlich nicht vergebens,“ setzte sie mit einem fast befehlenden Blick auf den Obristen hinzu, „uns nicht ferner abzuhalten, den Vater von unserer Abwesenheit in Kenntniß zu setzen.“

Lord Wexford, wohl einsehend, daß er die Pflichten des Anstandes nicht verletzen dürfe, verneigte sich gegen die Dame mit gezwungener Freundlichkeit und erklärte höflich, daß er jeden ihrer Wünsche als Befehl anzunehmen gewohnt sei. Dann drehte er sich rasch um, jedoch nicht, ohne einen vielsagenden Blick auf O'Donnel geworfen zu haben.

Die Scene im Parkhause, wo Lord Kildare die Ankommenden schon erwartete, war für alle Theile frostig, gezwungen und daher in jeder Hinsicht das Gemüth unbehaglich beengend.

„Ihre edle Tochter, Mylord,“ sagte Lewis, „ist die Veranlassung, mich alle zwischen uns obwaltenden Mißverhältnisse für jetzt vergessen zu lassen. Ich hoffe sogar in dem Augenblicke, während ich sie in Ihre Arme zurückführe, so willkommen in diesem Hause zu

sein, wie irgend Jemand, der uns ein theures, verlornes Kleinod zurückbringt."

Der Lord stattete mit kalten und streng abgemessenen Worten auf eine hohe und feierliche Weise seinen Dank ab, während einestheils die Zweideutigkeiten seiner gesuchten Rede den Zweifel an O'Donnels Unschuld deutlich verkündeten, anderntheils sein Stammeln das große Erstaunen über O'Donnels Erscheinen verrieth.

„Ich finde mich hinreichend in dem Dienste selbst belohnt, Mylord," entgegnete O'Donnel, „welchen ich so glücklich war, Ihrer liebenswürdigen Tochter leisten zu können. Auf Ihre Zweifel war ich schon gefaßt, als ich die Befreiung von Miß Elisabeth unternahm. Doch schreckte mich der Gedanke davon nicht ab, diese heilige Pflicht zu erfüllen. Sollte Ihre edle Tochter nicht im Stande sein, jene zu heben und mich von jedem Verdacht zu befreien, so genügt es mir, wenn ich vor der Einen gerechtfertigt dastehe, welche mir mehr gilt, als das Urtheil einer ganzen Welt."

Stumm führte er Elisabeths Hand, die sie ihm zum Abschied gereicht, an seine Lippen. „Ich fühle tief, was ich Ihnen schulde, Sir Lewis," sagte sie mit kaum hörbarer, von Thränen fast erstickter Stimme, „doch Worte, Redeformen, kalte Laute sind nicht im Stande, das auszudrücken, was jetzt mein Herz so tief bewegt. Die Zukunft, Sir Lewis, wird entscheiden, ob Elisabeth des großen Opfers würdig ist, welches Sie ihr heute gebracht haben!"

Sanft entzog sie ihm die Hand, die er während dieser Worte fest in der seinigen gehalten hatte, und blickte, unter Thränen lächelnd, schmerzlich zu ihm auf; dann wandte sie sich zu ihrem Vater, um mit kindlichem Gefühle sich nach dem Befinden desselben zu

erkundigen und ihm ihre Pflege anzubieten. Der Baronet legte, sich verneigend, die Hand auf seine Brust und verließ, in der Thüre noch einmal sich nach ihr umsehend, gleichsam als wolle er den letzten Anblick ihrer Gestalt als ein ewig unvergeßliches Bild mit hinwegnehmen, das Zimmer. — Draußen rief er Andy Dahna, den er innerhalb des Thores erblickte, zu, das Pferd herbeizuführen, dann schritt er auf Lord Wexford zu, der allein für sich mit klirrenden Tritten in der Nähe auf und nieder ging, während die Offiziere in einzelnen Gruppen umherstanden und sich eifrig mit einander unterhielten.

„Mylord," redete der Baronet den Obristen an, „ich habe Sie bislang für einen Ehrenmann gehalten. Sie werden mir daher bei gelegener Zeit die Genugthuung geben, die meine Ehre für Ihre vorhin geäußerten Worte heischt. Beweisen Sie den Gentleman durch die That; jene Worte haben es nicht gethan."

„Sie sollen nicht vergeblich auf mich warten, sehr verehrter Sir," erwiderte der Obrist mit Anstand. „Sobald es der Dienst gestattet, reden wir ein Weiteres darüber! Wir treffen uns sicher noch früh genug. Nur fragt es sich, in welcher Gestalt?"

Mit der kalten, besonnenen Ruhe eines Mannes, der mit dem Leben abgeschlossen hat, während er die Ehre noch als sein einziges Kleinod betrachtet, zog O'Donnel den Hut und bestieg schulgerecht, als sei nichts Besonderes vorgefallen, das vorgeführte Pferd. „Leben Sie wohl, meine Herren!" grüßte er mit einer Bewegung der Hand zu den Offizieren hinüber. „Gott befohlen, lieber Howard!" sagte er diesem der herbeigeeilt war, ihm zum Abschiede die Hand zu drücken. Dann ritt er langsamen Schrittes, wie von

einem Besuche heimkehrend, an der Parkmauer hin und verschwand bald darauf den ihm nachstaunenden Blicken.

„Ein verteufelter Kerl, dieser O'Donnel!“ murmelte der Obrist; „ein Anderer werde aus ihm klug! Er hat uns durch sein Erscheinen Alle verblüfft.“

„Ein wackrer Junge, dieser Sir Lewis!“ flüsterten sich die übrigen Offiziere zu. „Schade, daß er keiner der Unsrigen ist!“

„Der wäre ein Kamerad für uns! Nicht so, Ihr Herren?“ sagte Howard freundlich. „So wie er, denk' ich mir stets, muß der berühmte Ritter ohne Furcht und Tadel gewesen sein.“ —

Nach eingenommenem Frühstück saß die Schwadron wieder auf, um sich nach ihrer Garnison zu verfügen. Die schadenfrohen Dörfler verliefen sich auch, aus Furcht vor dem hellen Tage, der ihre Gefühle offenbaren konnte, und so wurde es stiller und stiller auf der traurigen Brandstätte.

28.

„Dein böser Genius, Kildare.“

Nur im Parkhause war es laut. Sobald Sir Lewis O'Donnel sich entfernt, hatten Elisabeth und Sally die Pflege der Verwundeten übernommen, und die liebenswürdige Lady, die nach dieser Nacht der Schrecken und Strapazen selbst der Ruhe bedurft

hätte, bediente unverdrossen ihren Vater, und Sally ging ihr freundlich zur Hand. Der Lord forderte seine Tochter auf, ihm umständlich zu erzählen, wie es ihr unter den Mordbrennern ergangen sei, und Elisabeth erfüllte seinen Willen, nicht ohne die gute und zarte Behandlung, die sie von den Rebellen erfahren hatte, hervorzuheben und zu rühmen.

„Mein Vater," fügte sie dann, nach einem minutenlangen Schweigen hinzu, indem sie seine Hand ergriff, „Ihre Tochter ist Ihnen wiedergegeben, zurückgebracht von einem edlen Manne, den Sie nicht lieben, und der Gründe von der verschiedensten Art hatte, sich meiner Person zu versichern, die, ich gestehe es ja, sich nicht ganz ungern von ihm hätte zurückhalten lassen. Er hat seine Liebe und seinen Haß gleich siegreich bekämpft und mich wieder in Ihre Arme gelegt. O, möchte Ihre Vaterfreude über meine Wiedererlangung mir ein Geschenk nicht versagen, das ich, die Gerettete, von Ihnen erbitte! Ihre Liebe kann und darf es mir nicht abschlagen, mein Vater!"

„Und was wünscht mein geliebtes Kind von mir?" fragte der Lord gütig und ließ einen gewährenden Blick über Elisabeths blühende Schönheit hingleiten.

„Schenken Sie mir die gefangenen Rebellen und machen Sie eine allgemeine Amnestie für alle in dieser Nacht von dem empörten Volke erlittenen Unbilden bekannt."

Kildare's Stirn hatte sich rasch umdüstert und, die Hand zurückziehend, wollte er eben finstern Blicks antworten, als ihm Miß Margaret zuvorkam, die die Stimme keifend erhob: „Wie? Ist Mylady vom Dämon der Rebellion ergriffen, vom Wahnsinn der

Weiß-Jungen angesteckt worden? Diese Mörder, die mich blutrünstig geschlagen, sollten befreit werden! Diesen Mordbrennern, diesen Teufeln sollte vergeben werden! Kaum hat mich Unglückliche Lord Wexfords Tapferkeit, die die Bestien eingefangen, etwas erquickt, so treten Sie mit dieser abscheulichen Bitte hervor, Miß Betty, und verschlimmern damit meine Leiden."

„Es thut mir leid," sagte Elisabeth kalt, „daß meine menschenfreundliche Bitte Ihnen solche Beschwerde macht. Sie war nicht für Sie bestimmt, sondern für das Herz meines Vaters, und ich muß sehr bitten, diesem das Wort zu gönnen. Bedenken Sie wohl, Miß Margaret, wie viel Schuld Sie selbst an diesen traurigen Auftritten haben! Denken Sie an die alte Frau, die auf der Treppe des nun eingeäscherten Schlosses ihre morschen Glieder zerbrach und unter unsäglichen Schmerzen ihren Geist aufgeben mußte, und ertragen Sie die Ihrigen mit Geduld. — Von Ihnen, mein Vater, wünsch' ich einige Worte zu hören, aber Worte des Friedens, der Beruhigung, der Liebe, der Versöhnung. Schenken Sie mir die Gefangenen, schenken Sie mir Verzeihung für die Andern."

„Wo denkst Du hin, Betty," versetzte der Lord, während Margaret, weinend vor Verdruß, ihren zerschlagenen Kopf in das Kopfkissen verbarg. „Deine Bitte zeugt von Deinem guten Herzen, aber ich bedaure sehr, sie Dir nicht gewähren zu können. Den strafenden Arm der Gerechtigkeit aufzuhalten, ist ein Frevel, der sich an seinem Vollbringer rächt. Diese gräßlichen Menschen sind nicht an mir allein zu Verbrechern geworden; sie haben sich an der Gesellschaft

vergangen, und diese stößt sie aus. Das freventlich verletzte Gesetz verlangt gebieterisch Sühne."

„Nicht doch, mein Vater! Das Gesetz ist ein todter Buchstabe, nicht Rücksicht nehmend, auf die heißen Gefühle und Leidenschaften, auf ihre Verflechtungen und Resultate in der menschlichen Brust. Aber das Erbarmen wohnt auch darin und ist warm und lebendig, eine duftende Blume, deren Kelch das Herz ist, bethaut von Thränen des Mitleids. O mein Vater, der Same dieser göttlichen Blume ruht gewiß auch in Ihrer Brust, wie in der meinigen; ich wäre sonst Ihre Tochter nicht. Nur Unkraut ist darüber gewachsen, der Boden ist nicht locker genug für das edle Gewächs. Reißen Sie das Unkraut heraus, bebauen Sie das innere Feld, gestatten Sie, daß die Thräne Ihres einzigen Kindes es anfeuchte, und die Blume wird bald üppig und frisch aufsprießen und gesegnete Früchte tragen. Sie reden von der beleidigten Gesellschaft, an welcher diese Menschen gefrevelt; o, die große Masse des Volks urtheilt anders über sie, als die Hand voll Edelleute, gegen welche die Erbitterten ankämpfen! Die Welt sieht in ihren Verbrechen nur einen verzweifelten Nothschrei der niedergedrückten Menschheit, ein tolles Aufrasen gefesselter, entwürdigter Kräfte, die, dem Ersticken nahe, sich nun selbst Luft gemacht. Auch ist ihre Schuld gesühnt. In den Klüften der Teufelsmauer ist durch Werfords Schwerter genug Blut geflossen in dieser fürchterlichen Nacht. Die Verwegensten sind gefallen, haben ihre böse That nicht lange überlebt. Lassen Sie sich daran genügen, mein Vater. Treiben Sie es nicht weiter! Jagen Sie die Uebriggebliebenen nicht auf die äußerste Spitze der Verzweiflung, um Ihr, um unser aller Heil willen nicht! Denken Sie daran, wessen

der Mensch fähig ist in der wildesten Verzweiflung! Dann ist er kein Mensch mehr! Nein, ein Tiger, eine Hyäne, taub und blind vor Wuth! Bringen Sie die Leute nicht zum Aeußersten!"

„Dein weibliches, zaghaftes Gemüth sieht Schreck-nisse, wo keine sind, Elisabeth. Es sind Phantome Deiner erhitzten Phantasie. Du hast in dieser Nacht nicht geschlafen; der Schrecken des Brandes, Deiner gewaltsamen Entführung, die blutigen Auftritte in den Felsenklüften haben auf Deine Nerven einen verwir-renden, wildaufregenden Eindruck gemacht. Dies auf-rührerische Gesindel muß hart bestraft, muß mit eiser-ner Strenge niedergehalten werden. Man muß dieser Hyder, der die abgeschlagenen Köpfe immer von neuem wachsen, die Wunden mit Feuerbränden ausbrennen, wie Herkules mit der lernäischen Schlange gethan. Nur dadurch kann man sie zu Paaren treiben. Ei, wie würden sie übermüthig und trotzig die Häupter erheben und mir unverschämt Trotz in's Gesicht bieten, wenn ich Deine wenig überlegten Bitten erfüllen wollte! Sie würden, in der Meinung, ich fürchte mich vor ihnen, nicht mehr zu bändigen sein, und das ganze Land in's Verderben stürzen. Glaubst Du, sie wür-den das Geschenk der Freiheit und Amnestie meiner Großmuth anrechnen? O, Du Taubenunschuld! Nein, sie würden hohnlachend behaupten, die Furcht habe es mir abgepreßt, und dann wehe mir und allen Gü-terbesitzern dieser und der benachbarten Grafschaften! Wehe ganz Irland! Nein, mein Kind, meines Wohls und meiner Nachbarn, des Wohls des ganzen Vater-landes wegen muß ich die Verbrecher bestrafen und verfolgen. Ich bin es Irland und seinem Adel schul-dig. Hat die Regierung diesen tollen Menschen nicht die schönsten Zugeständnisse gemacht, ihnen nachgegeben,

ihnen Rechte verliehen, sie gütig behandelt? Und was war die Folge? Empörung, unverschämte Forderung, wahnsinniger Freiheitstaumel. In der Voraussetzung, das Gouvernement habe aus Furcht vor ihnen nachgegeben, machten sie die albernsten Ansprüche und unterstützten ihr Gesuch mit Feuer und Schwert. Sieh an diesem großen Beispiel, was mein Schicksal im Kleinen sein würde, wenn ich Deinen Bitten nachgäbe, Elisabeth. Bitte etwas anderes, mein Kind, es soll Dir gewährt werden."

„Ich habe nichts weiter zu bitten, Mylord; das Eine war mein Alles, und noch kann ich nicht von meinem Verlangen abstehen; es ist mir in das Herz gewachsen, es ist mir zu Blut und Lebenssaft geworden. Auch kann ich Ihre Ansichten nicht theilen, mein Vater. Diese Leute waren unter dem vorigen Besitzer von Lindsayhall gute, treue Unterthanen, brave Staatsbürger. Ich habe mich genau darnach erkundigt, es ist unter der Herrschaft Sir William O'Donnels auch nicht ein einziger Exceß vorgefallen. Und doch waren sie auch arm. Aber er behandelte sie leutselig, gütig, menschlich. Ziehen Sie nun selbst den Schluß, warum es stets Empörung gab, seit Sie hier wohnen. O, möchten Ihnen die Ereignisse dieser Nacht eine ernste Lehre sein! Woran liegt es denn, daß der Ire, der von Natur froh, heiter, leichtblütig, mit Wenigem zufrieden ist, dem Drange des jedem Menschen inwohnenden Gefühls folgend, endlich seine Menschenrechte gewaltsam geltend macht?"

„Der Teufel ist in das Volk gefahren," sagte der Lord unwillig, „und der trägt die Schuld, nicht ich. Von Frankreich ist er herübergekommen und hat ihnen die Köpfe verwirrt. Unsre Väter konnten sie ruhig beherrschen, wie's in der Natur liegt; jetzt lehnt sich

die Kanaille gegen Natur und Gott auf. Aber sie sollen sehen, daß sie der Teufel, ihr Herr und Meister, in's Verderben führt."

„O Gott!" weinte Elisabeth. „Sie verschließen Ihr Herz immer mehr den edlen und sanften Gefühlen! Ihre Härte ist fürchterlich!" Und an das Bett auf die Kniee sinkend, erhob sie flehend die Hände nach dem Vater, der sich von ihr abwandte. Miß Margaret aber rief: „Sie handeln Ihrer würdig, Mylord. Ich muß die Hunde, die mich mit ihren Knitteln so übel zugerichtet, mir meinen Arm entzwei geschlagen haben, die sich sogar an Ew. Lordschaft geheiligtem Leibe vergriffen, als Sie mir zur Hülfe beisprangen, ich muß sie hängen sehen, eher werde ich nicht wieder froh und gesund."

Elisabeth lag noch immer weinend vor des Vaters Bett; da sprang Sally hinzu und sagte entrüstet mit edlem Zorn im Auge: „Knieen Sie vor Gott, Mylady, und flehen Sie von ihm Gnade für die Armen. Sie hören ja, daß Mylord geneigter ist, die Reden jener Dame dort, die Gott noch nicht genug gestraft hat, anzuhören, als Ihr kindliches Flehen. Es wird ein Tag kommen, wo dieser erbarmungslose Mann seinen Starrsinn bereuen wird." Und das Fräulein emporziehend, wollte sie dieselbe aus der Stube führen; aber Elisabeth entwand sich ihren Händen mit den Worten: „Und wenn mein Vater noch so hart wäre, Sally, so darf ich ihn nicht von Dir schmähen lassen, und in jedem Falle ist und bleibt mein Platz an seinem Lager. Ich werde hier ausharren, so lang es meine Kräfte erlauben."

Die letzten Worte waren in einem dumpfen Vorgefühl gesprochen; denn augenblicklich entfärbte sich die Lady und sank ohnmächtig in Sally's Arme.

Während der Wildhüter, sein Weib, Sally und die Dienerschaft bemüht waren, ein drittes Bett für

das Fräulein einzurichten, trat die alte Peppy, die Wirthin der Heideschenke, mit ihrer unschimmern Kräuterschachtel unter dem Arme in die Stube und sagte ihren Gruß leise und mürrisch. Dem Lord entfuhr bei ihrem Anblick ein Schrei des Schreckens und Unwillens, und heftig rief er seinen Dienern zu:

„Was will das Weib? Wer hat ihr erlaubt, hier herein zu kommen?"

„Verzeihen Ew. Gnaden," versetzte Donnough; „der Feldscheerer fand die Wunden der Miß Margaret sehr bedenklich, und da er sich stets der Beihülfe der Mutter Peppy zu bedienen pflegt, so hat er selbst nach ihr geschickt. Es ist bekannt, daß ihre Mittel immer die besten und wirksamsten sind."

Der Lord wandte brummend das Gesicht ab, und Peppy packte brummend ihren Kram aus. Zuerst verfügte sie sich zu Elisabeth und gab ihr durch einige narkotische Tropfen die Besinnung wieder, rieth ihr Ruhe an und band Sally mehrere Verhaltungsregeln in Betreff der Lady auf die Seele; dann ging sie schweigend zu Miß Margaret und legte kühlende Salben auf die Wunden derselben; endlich trat sie an das Bett des Lords.

„Fort!" sagte er unwirsch und mit Abscheu, „und rühre mich nicht an."

„O, diese Hand war Ihnen doch sonst willkommen, gnädiger Herr!" flüsterte Peppy höhnisch. „Doch ich will Ihnen meine Hülfe nicht aufdringen. Nur ein paar Worte hören sie gütigst an, Mylord. Des Königs Soldaten haben in dieser Nacht den alten Dunfoore mit seinem jüngsten Sohne gefangen genommen und in die Kerker des alten Schlosses nach Lindsayhall abgeliefert. Um Ihres eigenen Heils willen, Mylord, bieten Sie Alles auf, die Leute wieder in Freiheit zu setzen und keinen der Betheiligten weiter zu verfolgen. Es ist Ihr und Ihres Hauses Untergang,

wenn Sie meinen Rath nicht befolgen. Es leben zwei Rachegeister für Sie, Mylord, die zeither geschlummert und sich ruhig verhalten haben, die aber durch einen gewaltsamen Tod der Gefangenen aufgeweckt, aufgestachelt, zur Wuth gereizt werden. Es ist in dieser Nacht wieder viel Blut geflossen, aber die Rachegeister werden Sie deshalb nicht drangsalen; morden Sie Dunfoore, so ist's mit Ihrer Ruhe aus."

„Und wer wären die beiden Furchtbaren?" höhnte der Lord.

„Wie, Sie wüßten es nicht? O, Sie kennen die Beiden von Alters her. Sie wissen, daß Peppy Toole und Augustin O'Kelly die Rachegeister des Lewis Kildare sind. Der Geist William O'Donnels ist auch noch nicht gesühnt. Und endlich haben Sie meinen Stallburschen an sich gelockt und jedenfalls zu Schlechtigkeiten verleitet. Ich sehe es Tims altem Gesichte an, daß er Böses auf dem Gewissen hat; ich erfahre noch Alles und komme hinter seine nächtlichen Schliche. Weh' ihm und Ihnen, Lord, wenn sich mein Verdacht bestätigen sollte! Aus dieser Verbindung wird und kann nichts Gutes erwachsen. Aus verfluchter Saat kann nie eine gesegnete Ernte keimen. Der Bursche ist so alt geworden, und Sie haben sich nicht um ihn bekümmert; auch sind Sie niemals seinetwegen in Anspruch genommen worden. Was wollen Sie jetzt plötzlich mit ihm? — Ahnen Sie denn gar nicht, wer dieser Tim Ruuthan ist? Oder sollen Sie es errathen haben? Sollte eine geheime Stimme es Ihnen zugeflüstert haben? Oder sollen Sie dunkel fühlen, welch eine wichtige Person dieser unscheinbare verkrüppelte Hausknecht ist? O, er trägt an seinem verhunzten Leibe den sichtbaren Fluch einer schweren Schuld! Die Natur hat ihm den Stempel zweier Verbrechen aufgedrückt, an denen er selbst doch unschuldig ist. — Wissen Sie nicht, wer er ist, Mylord?"

Ihre Stimme war leiser und heiserer geworden; sie hatte ihren Kopf tiefer und tiefer auf das Bett gebeugt und starrte den Lord ganz nahe mit unheimlichen Katzenaugen an; ihr häßlicher Mund kam seinem Gesicht immer näher, und doch lag er still, Angstschweiß vergießend, wie festgebannt, und rief nicht und befahl nicht seinen Knechten, daß man Peppy hinauswerfe; er war dem Thiere gleich, das die Klapperschlange anstarrt. Es zog durch seine plötzlich geängstete Seele wie martervolle Erinnerungen an einst geträumte böse Träume, wie Reminiscenzen arger Thaten, die ihm doch nicht klar wurden; es dämmerte aus schwarzer Nacht wie schlimme Ahnungen in ihm auf, und leise fragte er mit gepreßter Stimme: „Und wer ist er denn?"

Peppy fuhr empor, besann sich einen Augenblick, beugte sich dann wieder rasch zu ihm nieder, um ihm etwas zu sagen; aber das Wort erstarb ihr auf der Lippe. Sie stand wieder aufrecht, sah einige Augenblicke nachdenkend vor sich hin und sagte dann düster in sich hinein: „Dein böser Genius, Kildare."

Ausgewählte

Romane und Novellen

von

Ludwig Storch.

Achter Band:

Die Heideschenke.

Zweiter Theil.

Leipzig,
Ernst Keil.
1856.

Die Heideschenke.

Von

Ludwig Storch.

Zweiter Theil.

Leipzig,
Ernst Keil.
1856

1.

Die ersehnte Botschaft.

Nach vielen stürmischen Tagen war endlich um die Mitte des Dezember ruhiges und heiteres Wetter eingetreten. Mit steigender Unruhe und Erwartung sahen die Häupter der Volkspartei der Ankunft der französischen Flotte entgegen. Jeder war auf seinem Posten. Waffen, Munition und Kriegsbedarf, den die kühnen Schmuggler, trotz der schärfsten Aufsicht, von Frankreich herüber gebracht, war in verschiedenen, wohlbedeckten Depots im Ueberfluß angehäuft. Zuverlässige Männer aus dem Volke, die durch kräftige Sprache, Muth und Unternehmungsgeist bei den Defenders in besonderem Ansehen standen, waren mit den nöthigen Instruktionen versehen, und es bedurfte jetzt nur eines einzigen Signals, um alle die tausende der kühnen Iren schlagfertig an den südlichen und westlichen Küsten zu versammeln, die für die Freiheit das Letzte zu opfern bereit waren.

O'Donnel war eines Abends von einem Ritt durch die Umgegend von Bantry, von Kälte halb erstarrt, auf sein Schloß zurückgekehrt. Er hatte die Ausführung seiner Anordnungen in den einsamen Felsenbuchten, in den Dörfern und auf den Steinwarten der Küste besichtigt. Ein lustiges Kaminfeuer, das wohlthätige Wärme und

Digitized by Google

hinlängliches Licht im hohen Gemache verbreitete, um die eingetretene Dämmerung zu erhellen, sowie das feurige Purpurblut einer Flasche, das er von Zeit zu Zeit mit hastigen Zügen aus dem vor ihm stehenden Krystallbecher schlürfte, erfrischten indessen gar bald seine etwas niedergedrückten Lebensgeister so sehr, daß er im Augenblick nichts sehnlicher wünschte, als die dreifarbige Flagge in der Einfahrt des Hafens zu erblicken, damit der Unthätigkeit und dem gespannten Zustande ein Ende gemacht würde.

Das stete Vertrösten des aufgeregten Volkes war ihm auf die Dauer selbst unangenehm geworden; die unausgesetzte Befürchtung, verrathen und von den Werkzeugen der englischen Regierung aufgehoben zu werden, hatte seinen unbehaglichen Zustand vermehrt, und die heftigste Sehnsucht nach einer endlichen Aenderung der Dinge, nach Freiheit oder Tod stellte seine jetzige Lage in ein recht grelles Licht. Er hatte wieder Jagden und Bällen in der Umgegend beigewohnt; er hatte sich wieder leichtsinnig, genußsüchtig, freudetoll gestellt; dafür umgarnte, nachdem er mit dem Eintritt in sein einsames Haus die lästige Maske von sich geworfen, Schwermuth seinen Sinn, und tiefe Seufzer stiegen aus seiner bedrängten Brust.

„Benutzt das Feuer, ehe es verglimmt! sprach nicht so der kühne, unglückliche Evans O'Neil? Ja, wahrhaftig, er hat Recht, der brave Mann!“ sagte er zu sich selbst. „Auf große Spannung folgt Abspannung, und selbst der beste Wille ermattet endlich. Wollte daher der Himmel die Flotte der Bundesgenossen mit günstigem Winde herbeiführen, damit wir endlich einmal laut über das Königreich verkünden könnten: Freiheit ist der Iren Losung!“

Gleichsam als ob die himmlischen Mächte auf der

Stelle den sehnlichsten seiner Wünsche erfüllen wollten, meldete der mit dem Licht hereintretende Diener, daß John Boyle, der Lootse, so eben ziemlich eilig im Schlosse angekommen, Se. Gnaden zu sprechen wünsche.

„Laß ihn sogleich hereinkommen," erwiderte Lewis, kaum im Stande, seine Freude zu verbergen. „Bringe noch Wein und ein Glas; dann sorge, daß wir allein bleiben, Tom."

Der Diener entfernte sich, und bald nachher trat der alte Boyle herein, dieses Mal im saubern Anzuge seines Standes, den blanken Wachstuchhut in der Hand, doch unbeholfen und unsicherer auf dem gebohnten Fußboden des Zimmers einherschreitend, als auf dem Decke seines Kutters, wo er zur Zeit eines heftigen Sturmes, trotz Wind und Wogendrang, so fest vom Stern zum Bugspriet und wieder rückwärts wanderte, als schritte er über die feste Heide seines Vaterlandes dahin.

Als der Lootse nach manchem Schwanken fest und aufrecht vor O'Donnel stand, der lächelnd sein Herankreuzen gewahrte, blickte er, den Hut verlegen in den Händen drehend, mit scheuem Blick im Zimmer umher.

„Was bringst Du, alter Seevogel? Rede frei weg von der Leber. Du bist im guten Fahrwasser, keine verborgene Klippe droht Dir in O'Donnels Hafen," redete ihn der Baronet an.

„Nun, Sir, gute Nachricht zuerst, und Morgen, so Gott will, auch unsere Freunde, die Franzosen. Die Flotte ist heraus, der Wind gut; wenn er fest steht, und kein Unwetter heraufkommt, so ist bis übermorgen Alles abgemacht!"

„Ho, ho! Alter, langsamer!" rief O'Donnel lächelnd. „Wenn auch nicht ganz so schnell ausgeführt, so sind dennoch Deine Worte sehr erfreulich. Doch

trink' erst einmal, kühner Kaper; die Neuigkeit ist schon des vollen Bechers werth. Leer' ihn auf Erfolg des Unternehmens, auf guten Wind und stilles Wetter, John! auf der Feinde Feigheit und auf das Glück der Kinder Erins! Doch was weißt Du weiter von der Flotte, wie stark ist sie, und wie viel Linienschiffe sind dabei?"

„Ich denke, Alles soll gut gehen," fuhr der Seemann fort, als er das Glas schmunzelnd gegen das Licht gehalten und dann auf einen Zug, um den vielen guten Wünschen O'Donnels vollkommen Genüge zu leisten, ausgeleert hatte. „Ein alter Seemann, der sich schon oft herausgewagt, und den die Engländer von Indien her kennen, hat seine Flagge am Bord des Trident aufgehißt. An Schiffen erster Größe fehlt es der Flotte nicht. Es ist zwar nicht zu läugnen, daß der Franzmann nimmer aufkommt gegen den britischen Schiffer, der den Leuten jenseits des Kanals schon so oft das Weiße im Auge gezeigt hat, daß sie nicht vor einer Flagge Respekt haben sollten, die in allen Meeren so frei und ruhig segelt, wie der stolze Schwan auf den amerikanischen Landseen. Ich denke aber, Evans, der einäugige Freibeuter, wird in Dublin und hier an den Küsten, so gut wie Parker auf der Flotte zu Spithead und Portsmouth, während dem für Arbeit sorgen, so daß sie hüben kein einziges, oder doch nur spärliche Segel aufziehen, die wenigen im Hafen hier abgerechnet, bevor das Werk gethan ist. Und das Elend in den Provinzen und der Uebermuth der Behörden und Grundbesitzer, Herr, und Gott für uns und die gerechte Sache, ist das nicht voller Wind in unsere Segel?"

„Das legt allerdings viel in die Wage zu unsern Gunsten. Ich vertraue fest darauf und freue mich

auch Euerer Zuversicht. Doch was sprichst Du da von Evans O'Neil in Dublin, von des Hochbootsmanns Parkers Bemühung auf der Flotte zu Portsmouth und Spithead? Sind's leere Worte, oder giebt's noch ein anderes Geheimniß außer dem meinigen?"

„Sie zu Lande, Sir Lewis, jene Verwegenen zur See! Keiner kommt dem Andern in den Weg. Lassen Sie sie ruhig gewähren, Sir. Zwei Wege stehen Jenen nur offen, Sieg oder Tod. Erringen sie den ersten, so wird's uns nutzen und frommen. Der letztere befreit sie von allen Mühseligkeiten des Lebens und schadet uns hier nicht einmal so viel, als der Werth eines Stücks alten Segelgarns. Evans hat, so wie ich höre, noch einen kleinen Nebenplan. Er will den Feind in der eigenen Höhle überfallen und Bahn machen auf dem Wege zur Hauptstadt."

„Ich will nicht hoffen, daß irgend Einer von Euch auf Mord, auf feigen Meuchelmord sinnt!" fiel O'Donnel dem Seemann in die Rede.

„Ich weiß nicht genau, Sir, was Evans in Dublin aufs Korn genommen, seit er sich aus den Klüften der Teufelsmauer gerettet. Das Land ist mein Element nicht. Im Hafen hört meine Arbeit gewöhnlich auf. Haben Sie mir noch etwas zu sagen, Sir Lewis, so bitt' ich schnell darum. Wind und Wetter sind gut. Ich muß in See gehen, denn ich habe dem französischen Herrn, der im Sommer bei Ihnen war, versprochen, sein Schiff den übrigen voran zu lootsen, so daß er der Erste von Allen den Fuß ans Land setzt." —

„Geh' mit Gott, mein ehrlicher Boyle, und behalte Dein Geheimniß. Führe unsere Freunde sicher durch Klippen ans irische Gestade. Vor Allen aber

behüte mir den wackern Dupont vor aller Gefahr und rette ihn, wenn irgend ein Unglück über Euch hereinbrechen sollte, was Gott verhüten möge!"

Eine Belohnung schlug der Lootse mit den Worten aus: „Keiner kann wissen, was er selbst noch braucht in dieser wilden, bewegten Zeit. Geht Alles gut, so will ich mich schon melden, wenn meine alte Barke das Wasser nicht mehr hält. Für jetzt sorgen die Nachbarn von drüben her für des alten John geringe Bedürfnisse. Erst kürzlich haben sie mir den Kutter ganz neu aufgetakelt und das Zwischendeck mit Provision und einem guten Trunk versehen."

„Auf Wiedersehen also, auf freudiges Wiedersehen nach Kampf und Sieg!" rief der Baronet, indem er die schwielige Hand des Lootsen herzlich schüttelte, ohne den Ernst zu übersehen, der plötzlich über des rauhen Seemanns Züge dahinglitt.

2.

Die französische Flotte.

Des Lootsen Schritte waren kaum in den Gränzen des Schlosses verhallt, da siegelte, packte und vernichtete O'Donnel einen großen Stoß verschiedenartiger Papiere. Dann prüfte er seine Waffen, gab seinen Leuten Aufträge und ertheilte noch spät in der Nacht die erforderlichen Befehle an einige der herbeigerufenen Unterbefehlshaber.

Mitternacht war längst vorüber, als er sich durch einige Stunden Schlaf für das bevorstehende, große Werk zu stärken gedachte; wilde, verworrene Träume schreckten ihn bald wieder auf, und noch lange, ehe der Morgen graute, stand er am Fenster seines höchsten Gemaches, das eine weite Aussicht über das Meer gewährte, mit heißer Sehnsucht den ersten Strahlen der aufgehenden Sonne entgegenharrend.

Noch lag Land und Meer in dichten Nebel gehüllt, der, zu einer einzigen Fläche verschmolzen, sich wie eine unabsehbare Wüste vor seinen Blicken ausbreitete. Doch bald begann sich das düstere Grau in große, wogende Massen aufzulösen. Gleich Berg und Thal wälzten sie sich auseinander, während einige zum Himmel aufstrebten, andere sich in Gestalt schwerer Wolken auf die höchsten Gipfel der Berge lagerten. Aus dem lautlosen, chaotischen Treiben leuchteten zuerst die Spitzen der höchsten Felsen in sichern Umrissen hervor, dann das niedere Land mit den Vorgebirgen Dunmannus und Crow, die sich wie zwei felsige Riesenarme weit in das Meer hinausstrecken, um Bantry's steinerne Brust in des Oceans kühlen Gewässern zu baden, bis endlich auch tief unten in der düstern, von Felsen umgürteten Bay zu seinen Füßen die Bäreninsel sichtbar wurde, auf welcher die Schatten der Nacht am längsten verweilten.

Am grauen Felsen erblickte man schon den weißen Schaum der rastlos kämpfenden Brandung, und im Hafen flatterten stolz über einer sinkenden Nebelschicht die wallenden Wimpel der englischen Kriegsschiffe im frischen Morgenwinde. Doch der Rumpf derselben mit den drohenden Kanonenpforten war dem Auge noch verborgen, und auch jenseits der Bay blieb der Horizont noch eine Zeit lang den Blicken verschlossen. Zö-

gernd weilte die Sonne, gleichsam als wolle sie mit der Enthüllung des großartigen Schauspiels, welches die Küstenbewohner heute erblicken sollten, so lange warten, bis auch der letzte Langschläfer das weiche Lager verlassen hätte.

Endlich aber strahlte sie im vollen Glanze über den Felsen von Bantry und das winterliche Gebirge; wie durch einen Zauberschlag war die Aussicht frei, und vom höchsten Erstaunen gefesselt erblickten die Bewohner der Gestade fern auf der hohen See die mächtige Flotte, die stolz, mit vollen Segeln die Freiheit verheißend, aus Südwesten heranzog. Da leuchteten auch O'Donnels Augen wie feurige Sterne. So weit sein Blick reichte, war das Meer mit einem Wald von Segeln bedeckt, und fortwährend zogen neue Fahrzeuge, keck, wie weiße Schwäne, am Horizont herauf, sich dem weiten Halbmonde anzureihen, in welchem die Flotte, noch in Entfernung vieler Meilen, auf die Küste lossteuerte.

„In des Vaterlandes Namen heiße ich euch, Fremdlinge, willkommen, die ihr als Retter und Befreier aus niedriger Sklaverei heranzieht!“ rief der von Begeisterung glühende Jüngling, die Arme ausbreitend auf seinem hohen Standpunkte. „Seid auch mir als Bundesgenossen willkommen, die ihr mir Gelegenheit gebt, die Schmach des durch fremde Tyrannei zur Dürftigkeit herabgesunkenen Sprößlings eines sonst so mächtigen Stammes durch irgend eine glänzende That von mir abzuwaschen! Hinweg mit der letzten Spur des Gefühls, das mich unter dem Titel „Loyalität“ so sklavisch der usurpatorischen Gewalt der britischen Krone unterwarf! Blicke herab, du mein edler, von den Satrapen der Tyrannei so schändlich gemordeter Vater, auf den verachteten Sohn;

umschwebt mich alle ihr Geister der geächteten und verbannten Ahnen, und auch ihr, die ihr den Namen O'Donnel in fremden Reichen mit neuem Glanze umgebt, verbindet euch mit einem der letzten eueres Namens hier im Lande, um des Volkes altgeheiligtes Recht, väterliche Sitte und die Religion der Vorfahren wieder zu erringen und für die Zukunft zu beschirmen! Verleihet mir Muth und ausdauernde Kraft, gebt mir Glück, daß das Werk gelinge! Segnet mich! Beschützet mich!"

Stolz, wie irgend zuvor einer seiner Ahnen, wenn er im Begriff war, zur Fehde auszuziehen, schritt Lewis mit hallenden Tritten durch die Gemächer. Gebieterisch und fest ertheilte er seine Befehle den stündlich in größerer Anzahl sich meldenden Anführern. Umsicht, Klugheit und List, sowie sie den irischen Häuptlingen sonst eigen war, sprach sich in jeder seiner Verfügungen aus, und mit Freuden wurde pünktlich einer jeden derselben Folge geleistet.

Alles war vorbereitet; doch tiefe Ruhe herrschte scheinbar im Schlosse und dessen nächster Umgebung. Selbst dem schärfsten Beobachter, der nicht mit den Verhältnissen des Baronets genauer bekannt war, würde das höhere Feuer und das scharfe Spähen des verschlagenen Blicks jener Männer nicht aufgefallen sein. Auf den königlichen Schiffen im Hafen aber tönte die schrille Pfeife des Hochbootsmannes. Signale schwirrten schnell nach einander an den Masten hinauf, die Ankerwinde knarrte, und die Raaen waren dicht bedeckt mit Matrosen, welche sich beeilten, die Segel zu entfalten. Alle Fahrzeuge, bis auf ein Linienschiff, welches gleich hinter der Bäreninsel die Anker wieder fallen ließ, um den Eingang zu decken, steuerten hinaus und bildeten, nur zwölf an der Zahl,

groß und klein, eine dünne Beobachtungslinie westlich von Burseyisland über die Vorgebirge von Crow und Mizen hinaus bis zum Eingange von Crookhaven, während einige leichte Schiffe, um den Feind zu recognosciren, kreuzend weiter hinaus in die blauen Fluthen segelten.

Auch Lord Wexfords Ordonnanzen flogen auf allen Straßen dahin, um Befehle an die in der nächsten Umgegend kantonirenden Truppen zu überbringen, und in wenigen Stunden sah man die einzelnen Corps mit fliegenden Fahnen und klingendem Spiel in die ihnen angewiesene Stellung einrücken.

Mit prüfenden Blicken musterten die Bewohner von Clonakitty, Longroß, Skibbereen, Castlehaven, Baltimore und Crookhaventown, ihre ländlichen Handwerkszeuge in der Hand, während das alte gute Feuerrohr schon geladen an irgend einem verborgenen Platze der Hütte in Bereitschaft stand, die vorüberziehenden königlichen Truppen, und nicht undeutlich malte sich in ihren Zügen die hohe Zuversicht auf die Ereignisse des heutigen Tages, wenn sie die zahlreiche französische Armada, die jetzt ganz deutlich im Angesicht war, mit den wenigen Streitkräften verglichen, welche man ihr von Seiten der Regierung an diesem Punkte nur entgegen zu stellen vermochte.

Der erste Schuß an der Küste würde sowohl für die sich jetzt mit nur noch schlecht verhehltem Ingrimm leidend verhaltenden Zuschauer des kriegerischen Vorspiels, als auch für die wilden Gebirgsbewohner von Kerry das Zeichen gewesen sein, mit den bereit gehaltenen Waffen als die ärgsten und erbittertsten Feinde in den Rücken der Königlichen zu fallen, und die Sache der Defenders würde, vereint mit einem zahlreichen, französischen Landungscorps, schon dadurch den

Sieg davon getragen haben, noch ehe die vom commandirenden Oberoffiziere der Garnison von Cork aus erbetene Hülfe angekommen sein würde.

Immer näher kam die Flotte heran, und einzelne Schüsse, welche die leichten, den beiden Flotten voran segelnden Schiffe mit einander wechselten, verkündeten schon am felsigen Ufer, dumpf über den Wogen rollend, den Anfang des Seegefechtes.

Gespannt beobachtete O'Donnel durch sein Fernglas, von seinen Getreuesten umgeben, jede Bewegung auf dem hohen Meere, und freudig zeigte er einem der zunächst Stehenden, wie die Hörner der französischen Schlachtordnung sich immer mehr gegen einander krümmten, wie einzelnen englischen Schiffen bereits durch ein kühnes Manoeuvre des französischen Admirals der Wind abgeschnitten wurde, und wie andere den Lauf rückwärts nach Bantry nahmen, obgleich nicht ohne ihren Gegnern die breite Seite und eine volle Lage gegeben zu haben. Da ließ der Wind, der seit mehreren Tagen aus Südwest geweht, seit dem Morgen aber sich ganz nach Westen umgesetzt hatte, allmählig nach, und zugleich mit dem Abnehmen desselben hörte die Energie in den gegenseitigen Bewegungen auf. Immer kürzer kräuselten sich die Wellen, und es dauerte nicht lange, so lag der weite Ocean, wie eine große Spiegelfläche, fast regungslos vor den Blicken der Beobachter. Jedes Manoeuvre der Flotte hatte sein Ende erreicht, denn schlaff hing ein Segel nach dem andern an den Masten herab, und wie durch geheime Zauber gebannt, lag der Wald von Masten auf offener See, gleich Schiffen, die im Hafen vor Anker die Segel zum Trocknen gelöst haben.

Es war indessen nur eine kurze, verrätherische Ruhe, und nicht ohne Grund hatte O'Donnel mit ge-

heimer Besorgniß am frühen Morgen bemerkt, wie sich einzelne der schweren Nebelwolken auf die höchsten Felsenkronen von Nedeen und Kenmare unbeweglich niedergelassen hatten. Diese gewannen gegen Mittag einen immer größeren Umfang, hoben sich empor, senkten sich langsam in die Thäler und zogen endlich düster und schwarz, Irlands bösen Geistern vergleichbar, in's Meer hinaus, wo sie jede fernere Bewegung der kämpfenden Flotten mit ihren weit ausgebreiteten Schwingen verhüllten.

Wie ferner Donner rollten jedoch immer schneller die Schüsse, welche die Gegner jetzt, mehr um sich von ihrem Standpunkte zu überzeugen, als um sich zu schaden, auf einander abfeuerten. In den Schluchten der die Bantrybay umgebenden Gebirge aber begann es wild und schreckhaft zu brausen; auf ihrem Gipfel schüttelten die alten Waldbäume die riesigen Wipfel, und ängstlich zogen die Seevögel, im Vorgefühl des nahen Unwetters, vom Meere her landeinwärts in die Sicherheit gewährenden Felsen. Das dunkle Gewölk hatte sich zu einer einzigen schwarzen Wand verdichtet, die den ganzen Hintergrund des weiten Horizonts einnahm, und bald gewahrten die bestürzten Blicke auf Greenlodge, wie das dunkelfarbige Meer, von dem zum Orkan herangewachsenen Sturmwind aus Westen gepeitscht, hochschäumend zu sieden begann. Mit niedrigen, scharf gerefften Segeln näherten sich die englischen Schiffe, schon schwer gegen die Wellen kämpfend, der Küste. Nicht mehr geschlossen, wie früher, doch muthig vorwärts dringend, hielt die französische Flotte noch immer die Richtung landwärts, indem sie Schuß auf Schuß der Amphitrite, der Meermaid und dem Donnegal nachsendete, welche Crookhaven und Cap Clear zu erreichen suchten, da

sie der Sturm östlich von der Bantrybay zugleich mit den Feinden wider Willen hinwegtrieb.

Mit der Vorsehung hadernd, richtete O'Donnel einen verzweiflungsvollen Blick nach oben, als der Sturm gegen Ende des kurzen Wintertages, der ohnehin seit Mittag mehr einer Dämmerung geglichen, das Meer zu Bergen und zu Thälern aufthürmte, spaltete, die Schiffe, Feind und Freund, in wilder Unordnung durch einander, bald hoch auf ihren Gipfel emporhebend, bald in die schwarzen Abgründe hinabschleudernd.

Signal über Signal flatterte am Mast des französischen Commodore. Kanonenschüsse riefen mit eherner Zunge das Commando über die zerstreute Flotte. Doch vergebens war der angestrengteste Kampf der Menschen; vergebens waren sie mit seltener Unerschrockenheit bemüht, die Elemente zu beherrschen. Er, der allmächtig über Elemente und Menschen herrscht, hatte es anders beschlossen in seinem unerforschlichen Rathschlusse; und als die Nacht über die Scene des Grausens ihren dunkeln Schleier herabsenkte, war die stolze französische Armada zerstreut; ein Schiff nach dem andern verschwand am dunkeln Horizont, und mit zerrissenen Segeln und zerbrochenen Masten nahm jedes, so gut es vermochte, den Lauf rückwärts nach Brest und den andern benachbarten Häfen.

Noch nie zuvor hatte die Hoffnung auf Freiheit den Irländern so freundlich gelächelt. Um so mehr fühlten sie jetzt die bittere Täuschung und die Schwere ihres harten Geschicks, als sie finster, mißmuthig und hoffnungslos in ihre Hütten zurückkehrten. Irlands guter Genius hüllte sich weinend in die Wolken der Berge.

Den zweckmäßigen Maßregeln O'Donnels, der in der Verzweiflung doch keinen Augenblick die Besonnenheit verlor, war es wenigstens gelungen, zu verhüten, daß dieses Mal kein unnützes Bürgerblut vergossen wurde, so lockend sich auch die Gelegenheit zu Excessen jeder Art den wildesten Küstenbewohnern am heutigen Tage dargeboten hatte.

Die kummervollen Freunde des Baronets entfernten sich unter dem Schutz der stürmischen Nacht wieder so unbemerkt, wie sie gekommen waren. Ach, mit welchen Gefühlen hatten sie O'Donnels Schloß betreten und mit welchen verließen sie es! Er selbst aber saß in derselben Nacht, zu einer späten Stunde, einsam und still in düstres Sinnen verloren, in demselben Gemache, wo er sich am vorigen Abende den reichsten Hoffnungen überlassen hatte. Der kühne Adler, der zur Sonne gestrebt, hatte umkehren müssen und saß nun trauernd auf seinem Horste. Zwar verwünschte er des Schicksals Tücke, doch zugleich dachte er auch schon wieder mit der seltenen Beharrlichkeit, an der man die Stärke großer Seelen erkennt, über neue Pläne nach, wie Irlands Befreiung mit Benutzung der eignen innern Kräfte, so daß die Ausführung weniger vom Zufall, oder von der Hülfe von außen her abhing, bezweckt werden könne. — Das geheimnißvolle Rauschen der Bäume um sein Waldschloß sang endlich den Kummervollen in Schlummer, und ein hehrer Engel küßte des müden Schläfers Stirne; es war die Freiheit, die Bürgerin einer vollkommnern Welt.

Das war der 15. December 1796, der verhängnißvollste Tag in der neuern Geschichte der unglücklichen grünen Insel. Nie früher, nie später hat ihr die Freiheit so nah gestanden. Nie kam ihr mehr ein so hochherziger Retter, wie der jugendliche Lazare Hoche,

mit den besten Mitteln ausgerüstet zu Hülfe, und Irland blieb die unbequeme, gefürchtete und gehaßte Sklavin Englands.

3.

Ein Freudenmahl.

Obgleich immer noch an den bösen Folgen der Schreckensnacht kränkelnd, hatte Lord Kildare, sobald die Nachricht der längst erwarteten französischen Flotte zu seinen Ohren gedrungen war, schnell das Corps seiner Freiwilligen aus der Umgegend zusammentreiben lassen, und an der Spitze derselben eine Stellung an der äußersten östlichen Landzunge von Bantrybay eingenommen. Indem er sich auf diesem Posten, dessen Gefährlichkeit ihm sogar die königlichen Offiziere wiederholt vor Augen hielten, scheinbar als einen der wärmsten Vaterlandsvertheidiger und Anhänger der Krone bewieß, beabsichtigte er in der That nichts anderes, als, wenn das Unternehmen der Franzosen vom Glück begünstigt würde, sich gleich zuerst zu Gunsten der Invasion und der Patrioten zu erklären, wodurch seiner Meinung nach das große Ziel, die höchste Würde im Lande zu erreichen, von ihm nicht verfehlt werden könnte, oder aber, bei einer für die Franzosen ungünstigen Wendung, sogleich über Sir Lewis und seine Anhänger, deren bewaffnete Ankunft auf dem Wahlplatze zeitig zu erwarten war, herzufallen, damit er sich wenigstens für das Scheitern seiner ehrgeizigen

Pläne an den wenigen, noch übrigen Gütern des Baronets, welche er im Geiste schon dem Fiscus anheimgefallen dachte, entschädigen und der Krone als ihr eifrigster Anhänger zeigen könne.

Mit dem Blicke des Tigers sah er daher wiederholt nach dem Schloßberge hinauf, von wo er seine Beute jeden Augenblick herabkommen zu sehen erwartete, während O'Donnel, umsichtiger und schlauer noch als sein Gegner, nach wohlgetroffenen Vorbereitungen, von oben herab, in völliger Sicherheit die Bewegungen in der Bay scharf beobachtete, um darnach seine fernern Maßregeln zu nehmen, ohne voreilig das Leben vieler Tausende vergeblich aufs Spiel zu setzen.

Von Regen triefend, hielt der Lord bis zum späten Abend auf dem sumpfigen Boden in der selbstgewählten Stellung aus, viel zu stolz, der wiederholten Aufforderung des commandirenden Offiziers, nach verschwundener Gefahr einen bequemern Platz einzunehmen, Folge zu leisten, und neben ihm harrte James Morries, jetzt sein erster Pächter, als sein Adjutant, auf einem herrlichen Pferde der Befehle des Lords.

Schon war es finster geworden, als der eifrige Vaterlandsvertheidiger, fast vor Kälte erstarrt, unter dem lauten Murren der Seinigen, die schon am Morgen der Meinung gewesen waren, solch ein Ehrenposten gebühre weit eher den königlichen Truppen als den Gentlemen von Lord Kildare's Yeomenry, nach Bantry zurückkehrte.

Das um so reichlichere Diné, das er hier in einem der ersten Hotels mit den Angesehensten seines Corps einnahm, vermochte so wenig, wie die scherzhaften Toaste seiner Offiziere, die der feurige Wein

von Oporto und das glühende Gewächs von Madeira jetzt erst den Umfang ihrer Heldenthaten dieses für sie so ehrenvollen, unter Sturm und Regen verbrachten Tages erkennen ließ, die schwarze Laune zu verscheuchen, die sich des heldenmüthigen Anführers bemächtigt hatte. Vergebens suchten einzelne unter ihnen die Aufmerksamkeit ihres Chefs auf die Anlagen zum Helden hinzulenken, die mancher im Verlauf des consistenten Dinés an sich zu entdecken vermeinte, während sie mit schlagender Beredtsamkeit die Thaten auseinandersetzten, die sie zur Verwunderung des Lords ausgeführt haben würden, wenn der Feind wirklich gelandet wäre, oder die Rebellen sich gezeigt haben würden; wobei sie jedoch nicht unterließen, im Verfolge der Mahlzeit ihr „damned“ über die Unbequemlichkeit des Dollmans und der Schärpe mehr als einmal laut werden zu lassen, die der Dienst den Helden heute nicht abzulegen gestattete.

Des Lords noch wankende Gesundheit schien durch eine starke Erkältung wieder einen empfindlichen Stoß erlitten zu haben, und er ließ durch James Morries im Stillen seinen Wagen bestellen.

„Hört endlich auf, von Dingen zu reden,“ sagte ein Gentleman-Farmer von stattlichem Körperumfange, der so eben seinen Nachbar gebeten, ihm noch zu einem Stückchen Plumpudding und einem Mund voll Roastbeef von der saftigen innern Seite zu verhelfen, „die zu Euerm Heil nicht geschehen sind, und vor denen uns Gott immer bewahren möge! Ich glaube, Ihr hättet mit viel weniger Energie auf die Franzosen eingehauen, als Ihr es in den Rindsbraten und in die Hammelskeule gethan habt, von der ja wahrlich kaum noch so viel übrig ist, daß ein Mann, der wie ich, wegen seines schlechten Gebisses langsamer

essen muß, noch ein Stückchen davon nachholen kann. — Der Teufel tröste alle Franzosen! Sind Sie nicht auch der Meinung, Mylord Kildare? Was das für ein schlechter Comfort ist, ein so vortreffliches Mittagsessen in einem so durch und durch nassen Anzuge einzunehmen! Bei Georg! der Appetit muß einem ehrlichen Manne dabei vergehen! — Ich bitte Sie noch um ein Stück Apfeltorte, Mr. Twickenham — und die Leute würden doch sicherlich ein schönes Gelächter erheben, wenn ich etwa hier, noch halb und halb auf Vorposten, den bequemen Hausrock anziehen wollte, den meine gute Hausfrau dem Tom hinten aufgepackt hat. Ich kann wahrhaftig den Eifer nicht begreifen, Mylord, mit dem Sie sich seit einiger Zeit allen diesen verdammten Strapazen unterziehen, gerade als wenn Sie einer von Sr. Majestät ältesten Soldaten wären. Ihro Gnaden liebten doch, so lange ich die Ehre habe, Sie zu kennen, Ruhe und Comfort, so gut wie irgend ein andrer hoher Herr in Irland und England, und ließen so ungern, wie die Andern, eine Unbequemlichkeit, der Sie sich ohne Schaden entziehen konnten, an sich kommen. Etwa ein Fuchsjagen, das war früher alles. Nun das ist ja so Ew. Gnaden Passion, hahaha! Die alte Judy von Dunmoore weiß ein Lied davon zu singen. Nun nehmen's nur nicht übel, Gnaden! Das Volk hat's auch verteufelt krumm genommen, so gleich einem den rothen Hahn aufs Dach zu setzen! Ja, ja, Mylord! Was soll man dazu denken? Ich pflege immer zu meinem Nachbar Sir Rowland zu Bandonbridge zu sagen: Der Wurm krümmt sich, wenn er getreten wird. Sie haben Unglück, Mylord, verteufeltes Unglück, und sollte gar die alte Cauth Murthock mit ihrer Kuh in Ew. Gnaden Park spuken! — Wollen Sie mir

wohl den Chesterkäse dort reichen, Mr. Barnstable? Die Nässe hat mir den Appetit verdorben. S'ist nur der Ordnung wegen, und um einen regelmäßigen Beschluß zu machen; auch mundet der Wein besser nachher."

Der Lord sah den Sprecher verwundert an, wurde aber durch die laute Stimme eines der tapfern Yeomen verhindert, der sein gefülltes Glas sammt der Flasche passiren ließ und dazu rief: „Wollen Sie uns nicht einen Toast geben, Mr. Knatshbull?"

„Ich gebe Ihnen den König, Gentlemen!" sprach der Angeredete, sich mit seinem vollen Glase hebend, feierlich: „Möge er seine Minister veranlassen, die Angelegenheiten dieses armen Landes in genaue Berathung zu ziehen, damit das gehetzte Volk endlich zur Ruhe kommt, und wir Uebrigen nicht ferner beunruhigt werden oder gar noch mehrmals so wie heute, als hätten wir Handgeld empfangen, zwölf Stunden bei Wind und Regen im Donner der Kanonen stehen müssen, ohne ein comfortables Obdach."

„Den König trinke ich mit Ihnen von ganzem Herzen in einem vollen Bumper," ließ sich der Squire Ralph Bacon vernehmen. „Aber bedenken Sie, Mr. Knatshbull, um das ganz nach Ihrer Meinung zu bezwecken, würden Sie um manche schöne Einnahme verkürzt werden. Welch ein Beträchtliches würde ich allein schon am Zehnten verlieren, und wie würden die katholischen Geistlichen wiederum kühn ihr Haupt erheben, wenn ihrer Kirche mehr Freiheit und bessere Einnahmen gestattet würden! Selbst der Papst in Rom würde wieder einen langen Hals nach unsrer Insel herüber machen. Es ist noch nicht lange her, daß sich die Bekenner der protestantischen Lehre vom letzten großen Schrecken erholt haben."

„Wenn aber wir hier im Lande so sprechen wollen, mein theurer Sir," entgegnete Mr. Knatshbull, „wie kann man's, abgesehen von denen hier im Lande, zu deren Partei Sie zu gehören scheinen, den Tory's in England verdenken, wenn sie handeln, so wie es das Interesse der Krone erheischt, mit dem das ihrige so innig verbunden ist? Glauben Sie mir, Freund, wenn Jeder, den es betrifft, nur ein ganz Geringes dazu hergiebt, so ist dem Volke geholfen, und wir, die wir das Wenige nur opfern, um so Viele glücklich zu machen, sind nicht dadurch ruinirt; und was den katholischen Klerus betrifft, so stehe ich Ihnen dafür, daß der mit Andacht für den König und seine evangelischen Brüder beten wird, sobald er ferner, ohne in seinem Sprengel auf den Bettel umherziehen zu müssen, anständig, wie unsre Pfarrherren, leben kann, von denen so mancher eine große Einnahme hat, ohne dafür mehr zu thun, als dann und wann seinen Namen zu unterschreiben, woraus man sieht, daß er ein evangelischer Clergyman ist. Vom ohnmächtigen Papste gar wird England nie mehr etwas zu fürchten haben. Aber ich bin kalt, wie ein Laubfrosch," setzte er scherzend hinzu. „Der Wein will die Strapazen der Beiwacht am Strande noch nicht gehörig vertreiben. Störe das Feuer, John!" rief er dem Aufwärter zu, „rücke einen Tisch an das Kamin und laß uns eine warme Bowle haben, damit das erstarrte Blut wieder in Umlauf kommt. — Mylord!" wandte er sich dann an den finster drein schauenden Commandanten. „Ich denke wir Yeomen mischen uns künftig nur in die Affairen, wenn der Feind auf den Küsten erscheint. Dann wollen wir campiren und fechten, sollte es auch im Regen und im Spätherbst sein, wie heute. Gegen unsre Landsleute, Ew. Gnaden, können wir aber an-

dre Waffen gebrauchen, die keine blutige Wunden schlagen und doch wirksamer sind, als alle die strengen Edikte aus Wilhelms und der Königin Elisabeth Zeiten, glorreichen Andenkens. Sie heißen Gerechtigkeit, Billigkeit und Humanität. Genießen unsre unterdrückten Landsleute, so wie ich mich sie zu nennen nicht schäme, wenn gleich unsre Vorfahren von drüben herüber kamen, und wir selbst altenglischen Ursprungs sind, gleiche Rechte mit den übrigen Briten, und hört Irland endlich einmal auf, eine große Sinecure für Einzelne zu sein, dann dürfen wir ferner nicht, wie heute, bis an die Zähne gewaffnet ausziehen und, statt nach des Tages Last gemüthlich daheim am traulichen Herde zu sitzen und das Neue uns aus den Zeitungen zu ersehen, die nassen Kleider auf dem erstarrten Körper trocken werden lassen, wofür noch Mancher von uns eine schöne Rechnung an Doctor und Apotheker wird bezahlen müssen."

„Ja und Niemand hätte zu fürchten, daß er von Geistern heimgesucht und beunruhigt würde," setzte der behagliche Gentleman-Farmer, sich einschenkend, hinzu. „Fürwahr, meine Herren, mit dem lebenden Volke ließe sich zur Noth noch fertig werden; wenn aber erst das todte wieder aufsteht und als Gespenster gegen uns Krieg führt, dann blase ich Rückmarsch und lasse Haus und Hof, Feld und Garten im Stich."

„Ich weiß nicht, Mr. Fletwood, was Ihre sonderbaren Reden bedeuten sollen," sagte der Lord ernst und verdrießlich. „Schon vorhin machten Sie eine Anmerkung in diesem Sinne, und ich muß mir eine nähere Erklärung von Ihnen ausbitten, da Ihre Reden allein auf mich gemünzt zu sein scheinen."

„Wie, Mylord, Sie sollten nicht wissen, was

doch die ganze Umgegend weiß, und wovon sich alle Kinder in der Dämmerstunde mit heimlichem Schaudern erzählen?" versetzte der Farmer verlegen.

„Nichts weiß ich, gar nichts!" rief der Lord hitzig, „und ich fordre Sie deshalb auf, hier zu sagen, was, Ihrer Erklärung nach, außer mir alle Welt weiß."

„Gewiß, dann haben Ihre Leute Ihnen die Sache verborgen, um Ihnen etwas Unangenehmes zu ersparen, und es thut mir deshalb leid, darüber eine Sylbe verloren zu haben. Ich setzte voraus, Sie wären so gut unterrichtet, wie ich."

„Nun, so sagen Sie doch, zum Henker! was all Ihr Geschwätz bedeutet, und lassen Sie mich nicht länger von meiner bis zum höchsten Grade gesteigerten Ungeduld martern."

„Man sagt, daß sich alle Nacht zur zwölften Stunde in Ihrem Park zu Lindsayhall die alte Cauth Murthock, die von Ihrer Treppe fiel, Mylord, und einige Stunden darauf verschied, nebst ihrer Kuh, die Ihr Parkwärter das Unglück hatte, zu erschießen, als Gespenster beim Monument des seligen Sir William O'Donnel sehen lassen. Manche wollen sogar behaupten, der Geist dieses Herrn wandle auch zu Zeiten nach dem alten Schlosse. Es ist Alles Gerede; ich kann's nicht verbürgen; denn ich habe nichts gesehen."

Der Lord hatte die Farbe gewechselt. Seine Augen schienen, wie ausgebrannte Lichter, zu verlöschen; schauerlicher Frost rieselte durch seine Glieder. Kaum vermochte er auf des Farmers Erzählung einige nichtssagende Worte mit einem erzwungenen Grinsen zu erwidern, die die Sache lächerlich machen sollten, aber gerade das Gegentheil bewirkten. Dann erhob er sich,

winkte James Morries herbei, zog ihn in eine Ecke und fragte ihn flüsternd, was er von der dummen Gespenstergeschichte wisse.

„Ich kann nicht läugnen," versetzte der Pächter, „daß ich schon zu verschiedenen Malen von dem Spuk gehört habe. Shaun Donnough schwört Stein und Bein, das Gespenst habe es vorzüglich auf ihn abgesehen und werde ihn noch ums Leben bringen; er habe seine Flinten und Büchsen schon alle darnach abgeschossen, aber die Kuh habe ihn verfolgt, ohne durch ihren Lauf das geringste Geräusch hervorzubringen; er werde den Tod noch davon haben, wenn Ew. Gnaden ihm nicht eine andere Versorgung gäben, so weit als möglich von Lindsayhall entfernt. Man hat Ihnen während Ihrer Krankheit die Sache verbergen wollen, um Sie nicht zu beunruhigen, Mylord; aber nun, da Sie einmal davon erfahren haben, ist's besser, Sie erfahren Alles."

Der Lord war einer Ohnmacht nahe. Doch suchte er sich zu fassen, so gut es ging, und sagte zu seinem vormaligen Diener: „James, ich fühle, daß ich mich zu früh dem Unwetter des heutigen Tages ausgesetzt habe; aber es ging nicht anders, bei Gott! nicht; Du weißt es ja selbst am besten. Ich habe mich sehr erkältet und fürchte eine ernstliche Krankheit. Hier hab' ich meine Bequemlichkeit nicht; ich sehne mich nach Hause in meine Ordnung und zu meiner Tochter. Ich lege das Obercommando, da ja doch alle Gefahr vorüber ist, in Sir Walter Sheels Hand, und Du fährst mit mir nach Lindsayhall und bleibst bei mir. Besorge mir den Wagen."

„Wie Ew. Herrlichkeit befehlen," entgegnete der Pächter, und traf, so eilig es sich thun lies, die Anstalten zur Abreise. Der Lord entschuldigte sich mit

seinem überhand nehmenden Unwohlsein bei der Gentry, übertrug das Commando dem ersten Offizier, leerte schnell noch ein Glas heißen Punsch, ließ sich in seine Pelze hüllen und in den Wagen heben und fuhr an seines getreuen Morries Seite von dannen.

4.

Gespensterspuk.

Die Nacht war düster und stürmisch, zerrissene Wolken flatterten über den matt leuchtenden Halbmond und warfen Regen und Schnee zugleich. Die Föhren des Gebirges stöhnten schauerlich, vom mächtigen Fittig des Sturmes gepeitscht. Die Fahrt konnte wegen des schlechten unsichern Weges nur langsam gehen. Die spärliche Unterhaltung drehte sich um die Gespenstergeschichte. So waren sie über den Bergrücken gekommen, und schneller rollte der Wagen dem Parke zu. Als sie an der Umzäunung desselben vorüber fuhren, warf der Lord einen scheuen Blick nach dem Monument auf dem Hügel, das aus der Nacht der Bäume unheimlich hervorschimmerte; ein unwillkürlicher Schauer rieselte durch seine Gebeine. Da bog der Weg in den Park hinein nach dem alten Schlosse zu, das auf der entgegengesetzten Seite lag und jetzt Lord Kildare's Wohnung war, und der Wagen fuhr kaum hörbar über die Fichtennadeln, womit der Weg dick besäet war, und kaum sichtbar durch das hohe Holz. Plötzlich zuckte der Lord jach zusammen, schnellte

hoch auf vom Sitze und ergriff Morries' Arm krampfhaft. Dieser war eingeschlummert und schreckte nun seinerseits auch heftig empor. Die Pferde scheueten, der Kutscher wimmerte mit angstgepreßter Stimme ein Stoßseufzerlein und der Diener, der vorn beim Kutscher saß, war mit einem Satz vom Bock im Wagen, ohne die Erde berührt zu haben.

„Um Gotteswillen, was giebt's?" fragte James halblaut.

„Die Kuh!" stöhnte der Lord.

„Die Kuh!" wisperte der Diener und kauerte sich im Wagen nieder, um nur nichts mehr zu sehen, und der Kutscher perorirte: „Alle guten Geister loben Gott den Herrn!"

Wirklich verschwand, so viel in der Nacht zu erkennen war, eine einer Kuh ähnliche Thiergestalt hinter den Büschen.

Morries war noch der Beherzteste, und seinen Vorstellungen gelang es endlich, den Kutscher zum Weiterfahren zu vermögen. Der Lord zitterte am ganzen Leibe und schien keines Wortes fähig. So langten sie am Schlosse an. Nur in Morries' Begleitung war der Diener aus dem Wagen zu bringen, um am Thore zu läuten. Zu ihrem Erstaunen fanden sie es auf, ebenso die Hausthür. Nirgend war eine menschliche Spur zu entdecken; die Bedienstenstube zu ebener Erde leer mit weitaufgesperrter Thüre. Die beiden Männer beschlossen schnell, dem Lord nichts von dieser Entdeckung zu sagen, um ihn nicht in noch größern Schrecken zu setzen; sie schlugen Feuer, zündeten ein Licht an, eilten damit hinaus und hoben den von Fieberfrost geschüttelten Mann aus dem Wagen. Der Diener ging mit dem Lichte voran, um zu leuchten; Morries führte den zitternden

Lord, der die Oede des Hauses gar nicht zu bemerken schien. Der Pächter hütete sich wohl, ihn darauf aufmerksam zu machen, befand sich aber in der tödtlichsten Verlegenheit und der gespanntesten Erwartung, was dies zu bedeuten habe. Da schlug, während sie langsam und lautlos den langen, winkeligen, gothisch geschweiften Corridor dahin schlichen, die Thurmuhr des Schlosses mit langgezogenen, schauerlich schrillenden Tönen zwölfmal, und die Schläge hallten in dem Gewölbe nach. Die Nacht grinste sie aus allen Winkeln an und wehrte sich mit dichten Schleiern gegen das ohnmächtige Licht, dessen Strahl es nicht in ihre Heiligthümer dringen ließ. Das alte unfreundliche Schloß war jetzt doppelt unheimlich; Oede und Grausen schienen ihre Wohnung darin aufgeschlagen zu haben, und auch Morries wurde es bei jedem Schritte unwohler. Der vorleuchtende Diener bog eben um eine vorspringende Wand, als er einen dumpfen Schrei ausstieß und das Licht fallen ließ. Beim letzten Schimmer desselben, eh' es verlöschte, schweiften des Lords Augen vorwärts; auch er stöhnte: „O mein Gott, Sir Williams Geist!“ und sank ohnmächtig zu Boden. Der Diener war entflohen, Morries' Haar sträubte sich, als er beim dürftigen Mondstrahl, der sich durch eines der hohen düstern Bogenfenster stahl, mehre gespensterhafte Gestalten rasch an sich vorbeihuschen sah; im Hintergrunde lärmte ein seltsames Geräusch, Lichtstrahlen blitzten plötzlich auf und zitterten rasch vorüber, Schatten liefen hastig an den hohen Wänden hin, dann versank Alles wieder in Nacht und tiefes Schweigen; nur des Mondes schwermüthiger Blick dämmerte durch das Fenster, nur die schweren Athemzüge des Lords waren zu hören. Dem erschrockenen Pächter wollte es trotz seiner Angst bedünken, als sei

an diesen Erscheinungen viel Körperliches gewesen; er bemühte sich, den Lord wieder zum Bewußtsein zu bringen, und schleppte denselben, als er nur erst wieder auf den Beinen stehen konnte, mehr als er ihn führte, nach dessen Zimmer. Kildare weinte und schluchzte dazu, wie ein Kind. Ein neuer Uebelstand trat ein. Morries konnte hier nicht Licht schaffen, und der Lord wollte durchaus nicht allein bleiben, und doch versagte ihm die Kraft zu gehen; er konnte sich nicht mehr aufrecht erhalten und war von Fieberhitze überbrütet. Dennoch rief er mit wahrer Todesangst nach Licht, und Morries lief endlich, um das ungestüme Verlangen seines Gebieters zu befriedigen, leise fort, um zu versuchen, ob er nicht in Miß Elisabeths Zimmern Licht auftreiben könne. Er klopfte an die Thür; ein lautes Jammergeschrei erhob sich darin, und eine weibliche Stimme bat um Gnade und betete und fluchte untereinander, wie im Wahnsinn. Morries wußte nicht, was er davon denken sollte. Doch klopfte er noch einmal und begehrte im Namen des Lords, der so eben krank angekommen sei, Einlaß und Licht. Nun erhob sich drinnen ein Zank dreier Frauenstimmen, welche Morries endlich erkannte. Miß Elisabeth befahl, daß geöffnet werde; Sally O'Neil wollte öffnen und Miß Margaret suchte es zu verhindern, und schrie jämmerlich dazu. Sie war es auch, die er zuerst vernommen hatte. Morries nannte seinen Namen, auf der Letztern dringendes Begehren, und nun wurde die Thür endlich aufgethan. Miß Margaret, auf ein unordentliches Lager hingestreckt, freute sich nun eben so unsinnig, endlich ein lebendes bekanntes Wesen, einen Mann von Fleisch und Bein, vor sich zu sehen, wie sie vorhin gejammert hatte, und von ihr erfuhr James, daß das

Schloß von Geistern wimmele, alle Diener vor Furcht und Entsetzen entsprungen und sie selbst, keine Viertelstunde vor Morries Ankunft, aus ihrem Zimmer auf das der Miß Elisabeth geflüchtet sei, obgleich noch krank und elend, um nur nicht vom Geist der Frau Cauth erdrosselt zu werden, der plötzlich drohend vor ihr gestanden. Dem schlauen James fiel die Ruhe auf, in welcher sich die danebenstehende Sally und die in ihrem Bette im Nebengemach aufrechtsitzende Elisabeth befanden, doch hatte er jetzt nicht Zeit, weiter zu forschen und die in ihm aufschießende Ahnung zu verfolgen, und wollte sich eben mit dem angezündeten Lichte wieder empfehlen, als die Thür schnell aufgerissen wurde, und Lord Kildare, sich kaum mehr ähnlich, todtenbleich, mit hervorgequollenen, glanzlosen Augen, mit gesträubtem Haare, mit vorwärts gestreckten Händen und ausgespreizten Fingern hereinstürzte, ein jammervolles Wehgeschrei ausstoßend: „Weh' mir! Weh' mir! O'Donnels Geist! Sir Williams zürnender Schatten verfolgt mich! Alle Geister der O'Donnel stürmen in diesem ihrem Schlosse auf mich ein. Rettet mich! Schützt mich vor ihnen!“ Und kraftlos sank er auf Miß Margarets Lager, die, darüber von Neuem entsetzt, sein Geschrei mit dem ihrigen begleitete. Miß Elisabeth sprang herbei und rief dem Lord zu: „Beruhigen Sie sich, mein Vater! Ihre aufgeregte Phantasie täuscht Sie. Sie haben nichts von Geistern zu fürchten. Es wird sich Alles aufklären, beruhigen Sie sich nur.“

Aber der Lord erwiderte weinend: „Holt mir den Magister Ephistone herbei, daß er meine Beichte höre und mir meine Sünden vergebe. Er soll diese Nacht bei mir zubringen. Holt ihn schnell herbei!“

Morries mußte sich entschließen, den Pfarrer aus

dem Dorfe herbeizurufen, so sehr er auch in der Seele überzeugt war, daß es mit der Spukgeschichte eine natürliche Bewandtniß habe, und Elisabeths Worte hatten ihn nur in dieser Meinung bestärkt.

5.

List um List.

Der kleine Magister folgte unweigerlich dem Befehle und trug sein ewig lachendes Gesicht in's Schloß. Die entflohene Dienerschaft rückte auch allmählig wieder ein, als sie sich überzeugt hatte, daß Menschen und nicht Geister in den erhellten Zimmern hausten. Der Lord wurde todtkrank in sein Zimmer zurückgebracht, der Magister verfügte sich zu ihm, und zehn Lichter brannten auf dem Tische. Im Vorzimmer saßen alle dienenden Geister des Hauses, vom Kammerdiener des Lords bis zum Küchenjungen herab, um James Morries versammelt und erzählten ihm, laut durcheinanderschreiend, die schrecklichen Ereignisse der letztverwichenen Stunde, während der Magister drinnen hinter der verschlossenen Thüre das lange Sündenregister des Lords empfing, dann und wann eine heisere Lache zu den Kraftstellen ausstoßend. Die Summe von dem, was Morries vernahm, war, daß plötzlich, als schon alle im Schlafe gelegen und die Thurmuhr schon lange eilf geschlagen, ein seltsames Geräusch vernommen worden, und die Thür, die doch von innen verriegelt gewesen, geöffnet worden sei. Ein dadurch

ermunterter Diener sei auf den Corridor hinausgegangen, aber mit wildem Geschrei zurückgekehrt; die Andern, dadurch aus dem Schlafe geschreckt, seien herbeigeeilt, und alle hätten die Geister gesehen, die alten O'Donnels und auch Sir William darunter. Lautlos seien sie an den Wänden hingeglitten, ohne daß sich ihre Füße bewegt, und ein wunderbarer Dämmerschein sei von ihnen ausgegangen. Nun seien Alle, von Grausen gepackt, davon gerennt und hätten Thür und Thor offen gefunden, die doch Abends verschlossen und verriegelt worden wären. — Bei einigen Bowlen Punsch, die der Lord seiner heldenmüthigen Dienerschaft zum Besten gab, wurde die ganze Nacht verplaudert. Die Gesellschaft rückte enger zusammen, die Mägde, dann und wann furchtsame Blicke nach der Thüre werfend, immer mehr in die Mitte, und alle alten und versauerten Geister- und Gespenstergeschichten aus der ganzen Umgegend wurden wieder aufgewärmt und aufgetischt. Die begierigen Zuhörer fanden sie aber sehr schmackhaft, und in der That waren sie auch gar so übel nicht; denn niemals ist der Ire poetischer und exaltirter, als wenn er Geistergeschichten oder die reichen wunderbaren Sagen seiner Heiden, Moore und Bergwälder erzählt. Der trübe Dezembertag dämmerte, eh' sich's die muntere Gesellschaft versah, und der Magister schlich grinsend vorüber, um sich zu Hause auf ein Ohr zu legen; der Lord war etwas eingeschlummert. Das furchtsame Volk zerstreute sich mit dem Tage; Morries aber ging der Spur seiner Ahnung nach, um sich Licht zu verschaffen, nach den Gefängnissen hinab, worin die von Lord Wexford eingefangenen Rebellen verwahrt wurden, und fand sie — erbrochen und leer. Nur ein einziges, das eine Treppe tiefer auf der andern Seite lag, und worin

sonst nur die schlimmsten Verbrecher eingekerkert wurden, war noch verschlossen und unverletzt. Heimlich lachend ging der schlaue Pächter wieder hinauf, um den Lord über die Geistererscheinung aufzuklären. Dieser hörte ihm mit wachsendem Aerger zu und fing an, sich seiner Gespensterfurcht und der Gebilde seiner tollen Phantasie zu schämen, und bereuete, daß er den Geistern nicht lieber zu Leibe gegangen sei. Während sie noch darüber redeten, stellte sich Shaun Donnough ein und begann einen schaudervollen Bericht von der Erscheinung der alten Frau mit der Kuh, die ihn in der verwichenen Nacht mit Frau und Kindern aus dem Hause getrieben. Diesen Morgen aber vermisse er die Schlüssel zu den Gefängnissen, die er als Gefangenwärter in Verwahrung hatte, und behauptete, sie müßten ihm in dieser Nacht gestohlen worden sein.

„Geh', ungeheurer Esel!" donnerte der Lord, plötzlich muthig und herzhaft geworden, den zitternden Wildhüter an, „oder ich mache Dich stracks selbst zum Gespenst."

Hierauf verfügte er sich an seines getreuen Morries Arm selbst in die unterirdischen Gewölbe, um Alles in Augenschein zu nehmen. Unerklärlich blieb, weshalb die Befreier der Gefangenen erst die Schlüssel aus dem Parkhause gestohlen, da die Thüren der Gefängnisse doch mit tüchtigen Werkzeugen erbrochen waren; ja das Räthsel wurde noch viel dunkler, als Morries auf etwas Klirrendes trat und die Schlüssel aufhob, da wo die Treppe hinab zu dem tiefern Gefängniß führte.

„Ha, gewiß ist der alte Rädelsführer der Mordbrennerbande mit seinen Ranken auch entsprungen!" rief der Lord in einer Art von Verzweiflung, ergriff

die Schlüssel, eilte rasch hinab und öffnete das Gefängniß.

Dunfoore's hagre Greisengestalt erhob sich langsam vom Stroh, während sein Sohn ruhig fortschlief.

„Nein, Gottlob! sie sind noch da!" rief der Lord mit einer teuflischen Freude. „Nun, ihr zwei Hunde sollt mir für die Entwischten büßen!" Und die Thür wieder zuschlagend, ergriff er Morries' Arm und sagte frohlockend: „Wir sind in voriger Nacht noch gerade zur rechten Zeit gekommen! Wir haben die Schurken verstört, und die besten Vögel haben sie uns im wohlverwahrten Neste sitzen lassen. Na, wart' nur, die sollen die Suppe nun ausessen! Die Freude ist Dir versalzen, mein Pathchen. Denn nichts ist gewisser, als daß diese neue Schurkerei von Lewis O'Donnel ausgeht."

„Ich habe dieselbe Vermuthung, Mylord, daß der Baronet die Hand dabei im Spiele hat, und eine Ahnung davon flog mich schon in der verwichenen Nacht an. Ich weiß, er liebt den alten Dunfoore sehr, und er hatte ja auch, wie ich erfahren, Miß Elisabeth gestimmt, daß sie bei Ihnen um Gnade für die Verbrecher flehen mußte." Weiter erlaubte sich Morries nicht, seinen Vermuthungen, daß auch Miß Elisabeth um die Befreiung der Gefangenen gewußt, Worte zu geben; denn er war schlau und eigennützig und verdarb es nicht gern mit einer Partei; auch war er der Tochter des Hauses wirklich sehr ergeben, als daß er es hätte über sich gewinnen können, ihr durch das Lautwerden seiner wahrscheinlichen Vermuthungen Unannehmlichkeiten zu bereiten.

„Ja, ja!" rief der Lord, sich vergnügt die Hände reibend, „da es mit der Landung der Franzosen nichts war, so wollte mein lieber Pathe diese Nacht,

die ich, seiner Voraussetzung nach, in Bantry zubringen mußte, benutzen, um sich seine Freunde aus meinen Gefängnissen zu holen. James, das müßte ihm den Hals brechen, dem verdammten Buben, wenn wir's heraus kriegten, auf ihn bringen und ihm beweisen könnten. Weiß Gott, was ich darum gäbe, mein Junge! Wir ertappten ihn in der eigenen Falle, und er müßte in der Grube verderben, die er mir gegraben. Und welch' ein Gaudium für mich, wenn ich für den Schrecken und die Angst der verwichenen Nacht Rache an ihm nehmen könnte! Denn nichts ist mir empfindlicher, als daß ich mich lächerlich gemacht habe, vorzüglich vor dem grinsenden Pfaffen. O James, wie beginnen wir's, um das Baronetchen zu fangen. Gelingt's, so erhältst Du den Castor, das beste Pferd aus meinem Stalle."

„Am besten ließe sich's bewerkstelligen," versetzte Morries schmunzelnd, „wenn wir einen seiner Leute, die doch sehr wahrscheinlich um die Sache wissen, ja vielleicht gar dabei gewesen sind, gewinnen und zu uns herüberziehen könnten. Nun hat der Baronet den Michaul Dahna, seinen Kammerdiener, aus dem Dienst gejagt, und der Kerl sitzt meist Grillen fangend in der Heideschenke. Vielleicht gelingt's, ihn zu erkaufen. Schwer ist's; aber mit Geld ist Alles möglich. Ich wollte wetten, der Mic hat in dieser Nacht einen Geist gespielt, der Kerl kennt ja jeden Ort des Schlosses bis auf den kleinsten Winkel. Haben wir ihn gewonnen, so haben wir den Baronet gefangen."

„Ein köstlicher Einfall, Junge! Aber wie gewinnen wir den Mic?"

„Ich selbst darf nicht an ihn, sonst merkt er den Braten; auch wäre es besser, wenn wir Ew. Herrlichkeit aus dem Spiele ließen. Der Bursche wird

sonst stutzig. Wir müssen ihn fein und listig kirren, daß er keine Witterung von unserm Plane hat, sonst bricht er uns durch die Garne. Ich kenne ihn von sonst her, als wenn er mein Bruder wäre, und weiß genau, wie er behandelt werden muß. Sie thun am besten, Mylord, den Lord Wexford und dessen pfiffigen Kammerdiener Henderson zu bestimmen, daß sie unsere Rollen übernehmen. Henderson muß den Michaul überreden, Dienste bei seinem Herrn zu nehmen, und der Lord muß dem Burschen goldene Berge vormalen, bis er gebeichtet hat. Henderson ist ein ganz durchtriebener Kerl und beschwatzt für eine gute Belohnung einen Engel zur Sünde."

„Nun, wir wollen ihm das Maul schon schmieren," lächelte Kildare. „Alles ist gut ausgedacht; Du bist ein Prachtjunge, James, und Dein Schade ist's auch nicht, mir stets so gute Rathschläge zu geben; das weißt Du ja." —

Und noch an demselben Tage ging eine Einladung an den tapfern Obristen ab.

„Ich hatte Ihnen ohnedies einen Besuch zugedacht, Mylord Kildare," sagte derselbe am folgenden Tage, in das düstre Wohnzimmer des alten Schlosses zu Lindsayhall eintretend, „denn ich halte es für meine Pflicht, Sie in Kenntniß zu setzen, daß ich mich mit dem Baronet O'Donnel allernächstens schlagen werde. Ich bin das ihm, der in einer allgemeinen Achtung, nicht nur beim Volke, sondern auch bei meinen Offizieren steht, nicht minder schuldig, als meiner Ehre. Die Ruhe ist in der ganzen Gegend wieder hergestellt; wir haben nichts zu fürchten, was schnell meine Dienstfunktionen in Anspruch nähme, und so soll mich denn nichts abhalten, meinem Gegner zu beweisen, daß

ich nicht der Mann bin, der die Mündung eines Pistolenlaufes, oder eine blanke Klinge fürchtet."

„Ich weiß nicht, ob ich Sie darum loben oder tadeln soll," versetzte Kildare. „Es wäre eine Schande für Sie, sich mit einem ehrlosen Manne zu schlagen, und ich habe alle Ursache zu vermuthen, daß Lewis O'Donnel ein solcher ist." — Hierauf erzählte er von dem Ueberfall und der Befreiung der Gefangenen, so viel er für gut fand, und verschwieg also sorgfältig seinen Schrecken, seine Gespensterfurcht und seine dem Magister geleistete Beichte, und knüpfte daran die Bitte, sich mit ihm zur Entlarvung O'Donnels auf die von Morries angegebene Weise, die er für eignen Einfall ausgab, zu vereinigen.

„Zur List müssen wir unsere Zuflucht nehmen, mein lieber Obrist, um jenem eben so vorsichtigen, als kühnen Verräther auf die Spur zu kommen. Jedes Mittel ist erlaubt, wo es das Wohl des Staats und der Krone gilt, dies lehren uns die Grundsätze der Politik;" so schloß Kildare, um Wexford zu beruhigen, der die entschiedenste Abneigung gegen alle versteckten, mit seinem offenen Charakter im Widerspruch stehenden Wege an den Tag legte.

„Wozu alle diese listigen Ränke, Mylord Kildare? Er fällt einst noch mit en Waffen in der Hand in unsre Gewalt oder sonst im Begehen irgend einer That, wo wir offen, mit dem Gesetz gerüstet, gegen ihn handeln können. Dann ist's noch früh genug, und er selbst hat mit Fug und Recht die Folgen davon zu tragen. Daß man ihn jedoch nach der Weise der Diener der heiligen Hermandad mit Netzen und Fallen umstellt, oder, nachdem man irgend ein zweideutiges Wort oder eine freimüthige Aeußerung erlauert hat, über ihn herfällt, das — hasse ich, My=

lord, selbst bei den Dienern der Gerechtigkeit, am allerwenigsten aber mag ich die Hand dazu bieten. Und ist es denn erwiesen, daß er den nächtlichen Einbruch in Ihr Schloß leitete? Könnten es nicht viel wahrscheinlicher die Spießgesellen der Gefangenen gewesen sein, ihre Freunde und Verwandte? Ich möchte mich weit eher für das Letztere entscheiden."

„Ihr braves Soldatenherz will immer nicht an das Böse glauben," lächelte Kildare. „Allein ich kann nicht umhin, zu versichern, daß Sie in Ihrer Garnison gegen O'Donnel und seiner Bande Ueberfall nicht geschützter sind, als ich in meinem Schlosse. Kennen Sie die Wirkung, die ein fanatischer Kopf auf die dumme rohe Menge ausübt? Und hat dieser O'Donnel nicht alle Eigenschaften eines vollkommenen Schauspielers, um das Volk zu bethören? Er erheuchelt Tugend, Frömmigkeit, Enthaltsamkeit, Tapferkeit; er huldigt den wüthenden Leidenschaften des Pöbels und ist dadurch sein Abgott geworden; er hat durch ein wohlberechnetes Spiel sogar bessere Naturen umstrickt. Was ist diesem gefährlichen Menschen nicht Alles möglich? Mein Leben liegt in seiner Hand, wie Ihre Ehre, Mylord. Er darf nur wünschen, und ich werde in meinem Schloß ermordet; er darf nur wünschen, und Sie werden in Ihren Casernen überrumpelt, entwaffnet, geschändet. Um sich seiner zu erwehren, müssen wir gleiche Waffen gegen ihn brauchen: List, Verschlagenheit."

Dieses Argument wirkte schlagend auf die Bedenklichkeiten des beschränkten Obristen. Kildare hatte ihn bei der rechten Stelle gefaßt; die vorgespiegelte Schande, sich von den Rebellen entwaffnet, gefangen zu sehen, griff ihm schon jetzt an das Herz, und er

ging nun unbedingt auf die Pläne seines Gegenübers ein.

Es wurde beschlossen, keine Mühe zu sparen, den von O'Donnel verabschiedeten Diener zur Annahme eines Dienstes bei Lord Wexford zu bewegen, oder denselben, wenn dies nicht gelingen sollte — woran man jedoch nicht zweifelte — über Sir Lewis Handlungen auszuforschen.

Während der Obrist nach seinem Standquartier zurück ritt, war er in Gedanken bald mit dem Charakter des Mannes beschäftigt, dem er die Ehre des Zweikampfes zuzugestehen im Begriff war, und den er, nach den bisher über ihn gemachten Erfahrungen, als vollkommen befähigt dazu erklären mußte, bald untersuchte er, ob der durch Befolgung der Vorschläge Kildare's der Regierung geleistete Dienst auch mit der wahren Ehre des Mannes im Einklange stände. Da gab plötzlich der Anblick der niedrigen, so wenigen Schutz gewährenden Mauern, im Augenblick als er auf den Hof der Dragoner-Caserne einritt, und der Gedanke: wie wenn einst das Regiment hier überfallen und gefangen würde, was einem kühnen Rebellenhaufen nicht schwer werden dürfte? — ein Gedanke, der für das Ehrgefühl eines britischen Cavallerie-Offiziers so unerträglich war, wie die Schande selbst — seinem Schwanken den Ausschlag, und sein Entschluß war plötzlich gefaßt. Dann vom Pferde steigend, und, ehe er von den zur Abendparade auf dem Platze versammelten Offizieren umringt wurde, gab er Henderson die nöthige Weisung im Betreff des gegen O'Donnels verabschiedeten Diener zu beobachtenden Verfahrens.

6.

Neues Leben in der Heideschenke.

Michaul Dahna wohnte zwar noch mit Frau, Kind und Bruder in dem kleinen Parkhäuschen zu Greenlodge, und der Baronet zahlte Moja monatlich den Gehalt aus, wie früher, aber der Wurm, von allen Dienstleistungen ausgeschlossen zu sein und gleichsam das Gnadenbrot zu essen, nagte ihm am Herzen. Er war ein schwermüthiger Träumer geworden; das peinigende Gefühl verließ ihn nie, an dem ihm so theuern Manne ein Unrecht gethan zu haben, obgleich es ihm, seinen ächt irischen Begriffen nach unmöglich war, die Selbsthülfe, wo von Gesetz und Recht keine Aenderung zu erwarten ist, für unerlaubt zu halten. Die Liebe seines Weibes konnte ihn nicht mehr beglücken, er brütete über düstern Plänen und suchte die heimlichsten Schlupfwinkel der Rebellen auf. Ein großer, gewaltiger Schmerz lag in seiner Seele, er war mit sich selbst zerfallen und konnte aus Sir Lewis nicht klug werden, dem er, wie er nur konnte, aus dem Wege ging. So kam es, daß er seine Wohnung ganze Tage mied und dann wieder still und in sich gekehrt ganze Tage hinter dem Ofen derselben saß und in das Schneegestöber oder in die auf dem Meerbusen wogenden Nebel hinausstarrte. Wenn es das Wetter erlaubte, ging er gern einsame, wenig betretene Fußpfade über die Bergrücken nach der Heideschenke hinab und rief sich dort unter Menschen, die er liebte, und von denen er geliebte wurde, verklungene und abgefärbte Jugendträume in die Erinnerung zurück. Auch hielten

die Rebellen unter dem Schutze der alten Peppy manche geheime Sitzung im Hinterhause, und Michaul fand hier zuweilen Gelegenheit, seinen düstern Unmuth in hellen Wortesflammen auflodern zu lassen. In einem andern Wirthshause sah man ihn nicht. Seit der beabsichtigten und verunglückten Landung der französischen Flotte hatte Michaul noch mehr Gelegenheit, die Heideschenke zu besuchen. Zwei große Kriegsschiffe lagen auf Wache in der Kenmare-Bay, so wie auf ähnliche Art alle Busen und Küsten des südlichen und westlichen Theils der Insel besetzt und bewacht waren; und die muntern Schiffsleute, fast alle mit Michaul befreundet, pflegten fleißig bei Mutter Peppy einzukehren; denn sie hatten von ihr nicht weit zu ihren Schiffen. Eben so lag seit dieser Zeit eine Abtheilung Fußsoldaten in Kenmare, die, um die verdächtigen Bewohner der Umgegend in Respekt zu halten, so oft sich's des Wetters wegen thun ließ, Waffenübungen auf der Heide vornahmen.

Am frühen Morgen erschienen unter Anführung des Quartiermeisters oder des Oberbootsmanns die Matrosen, die, um frische Lebensmittel an Bord zu holen, Wasser einzunehmen, oder irgend etwas an den Schiffen zu bessern, ans Land gekommen waren, um mit einigen Gläsern ächter Waare den Geschmack zu verbessern, der ihnen, wie sie scherzhaft meinten, durch Admiral Grog *) beim Frühstück verdorben war.

---

*) Admiral Grog war die Veranlassung, daß der Rum, welcher den Matrosen früher rein geliefert wurde, um Excesse zu verhüten, die so häufig aus der Trunkenheit hervorgingen, mit drei Theilen Wasser vermischt, ausgetheilt wurde.

Gegen Mittag erschienen jene ärmsten aller Pächter oder Bauern, um sich, bevor sie den geringen Erlös für die zum Markt gebrachten Lebensmittel nach Hause brachten, eine kleine Güte zu thun. Alsdann reichte das Uebrige gerade noch hin, die rückständigen Gefälle für den Monat zu bezahlen. Für das, was ein Glas Whisky oder ein Maß Ingwerbier kostete, konnten sie ja doch den zerlumpten Rock, aus dessen Rissen die sehnigen Arme und andere Theile des nackten Körpers hervorschienen, nicht durch einen neuen ersetzen, oder dem sie begleitenden Knaben, welcher neugierig mit den Falkenaugen die Wohlhabenheit der Stadt beschaut hatte, während er barfuß und abgerissen mit verwildertem Haar neben dem Vater hergetrabt war, ein ihm gegen die Winterkälte nöthiges Röckchen kaufen. Wer hätte es den Armen verdenken mögen, wenn sie sich auch nur für wenige Stunden Trost und Vergessenheit ihrer Leiden aus dem berauschenden Becher tranken?

Wenn die Parade auf der Heide vorüber war, füllten Soldaten das alte baufällige Haus, um die wenigen Stunden, die ihnen der schwere Dienst frei ließ, bis zur Retraite zum Vergnügen zu benutzen. Diese Armen, nur selten aus dem strengen Joche befreit, sind jedoch schlechte Herren ihrer Neigungen und Gelüste und sehen daher viel öfter, als ihnen gut ist, den Boden der blanken, zinnernen Krüge. Sie singen und trinken, und trinken und singen und lassen den König hoch leben und Altengland und die schöne Nel von Cork, und die blonde Poll, und die schwarzäugige Baß von Waterford und Bellfast, und hören nicht den Retraiteschuß und den unter dem Fenster wirbelnden Tambour, und erkennen in süßer Vergessenheit den gestrengen Corporal mit der Patrouille nicht, der

sie auffordert, in die Casernen zu gehen. Subordination! welch lächerliches Wort für die freien Männer von England, die den Corporal hinauswerfen mit der Patrouille und in seligem Taumel Brüderschaft trinken mit dem Offizier, der mit der Wache kommt und die braven Bursche endlich unter Schmeichelworten zur Caserne abführt, vor der sie morgen zur selben Stunde, mit Sack und Pack und noch einigen schweren Musketen beladen, und wenn es Reiter wären, gesattelt und gepackt, wie ihre Pferde, mit Säbel, Carabiner und Pistolen auf und ab schreiten, in tiefe Betrachtungen versunken über den Wechsel der Dinge und die Veränderlichkeit im menschlichen Leben. Unterdessen sitzen in den obern Zimmern der Schenke, die Hände in den Taschen, mit weit von sich gestreckten Beinen, in eine undurchdringliche Dampfwolke gehüllt, die Stewards und Steuerleute von den Kauffahrern, Proviantmeister und Hochbootsleute von den Kriegsschiffen in strenger Absonderung von den Landtruppen, über die sich alles, was Seemann heißt, hoch erhaben fühlt. Erst wenn die untern Räume von den Soldaten gesäubert sind, mischen sie sich unter die ehrbaren Landleute und Bürger, die, von Geschäften über Land heimkehrend, noch einen Trunk in der Heideschenke thun, ehe sie den späten Gang über das Moor nach der Stadt zu wagen; auch schlägt die Hoffnung, Reisegefährten in der Schenke zu finden, nie fehl. Die Angelegenheiten des Landes, des Parlaments, die Maßregeln der Minister werden besprochen und getadelt, während alle Andern die Vertheidiger der hölzernen Wälle auf jede Weise zu ehren bemüht sind und so wenig die oft etwas derbe Gutmüthigkeit derselben, als die Grandezza übel nehmen, mit der jeder britische Seemann mehr oder minder zu

verstehen giebt, daß er ein Theil des Strahlenkranzes ist, der Britanniens weites Reich mit so glanzvollem Schimmer umgiebt.

Gewöhnlich entbrannte Kampf und Streit, wenn der Zufall alle diese Stände in der Heideschenke unter einander mischte. Grimmiges Boxen entschied den Streit unter Soldaten und Matrosen. Blut war fast immer die Losung unter den Soldaten und dem irischen Landvolke, da beide Theile sich absichtlich durch rasches Trinken erhitzten, nur um Gelegenheit zu finden, den unauslöschlichen Nationalhaß durch einen Kampf abzukühlen, der selten ohne Hinterlassung von Todten und Verwundeten auf beiden Seiten endete. Der Matrose vergißt dann für den Augenblick, daß er ein Engländer ist, und giebt, indem er den Eingebornen beisteht, nur seinem Haß gegen die Landratten Raum, bemüht, mit knorriger Faust das Deck von den Rothjacken schnell zu reinigen.

Solch muntres, lautes und vielbewegtes Leben hatte nun schon eine ganze Woche seinen Wohnsitz in der sonst öden Heideschenke aufgeschlagen, und Gäste aller Art besuchten Mutter Peppy's unansehnliches Wirthshaus, wovon die Meisten viel Geld aufgehen ließen, wo sonst nur der arme Landmann, höchstens der wenig bemittelte Bürger, seine paar Pence sitzen gelassen hatte. Das rührige Schaffen schien der alten Wirthin trefflich zu bekommen und der Segen der einträglichen Arbeit sie zu verjüngen. Oft waren nicht Hände genug da, alle Gäste zu bedienen, das weite Local der untern Stube langte nicht hin, die Menge der Einkehrenden zu fassen, das obere Zimmer war eingerichtet worden (auch schon deshalb, weil die Seeleute gern allein sein wollten), und bald reichte auch dieses nicht mehr zu; es mußte an eine dritte

Schenkstube gedacht werden. Die zahlreiche Familie zeigte bald durch eine bessere Kleidung, daß sie den guten Verdienst auch gut anzuwenden wisse, und bald nahmen auch einzelne Theile des Hauses eine bessere Gestalt an. Peppy unterhielt alle Gäste durch ihre klugen und oft witzigen Reden, sie suchte Zank zu verhindern, Streit zu schlichten, und es gelang ihr nicht selten, Blutvergießen zu verhüten. Schon in der ersten Woche noch zeigte sich ihr Einfluß auf die Gemüther ihrer Gäste; man fing an, ihr zu gehorchen, Schlägerei wurde seltener, und wo die Alte waltete, schien sie die Dämonen des Streits, die die hitzigen Getränke gelös't, wieder zu fesseln. Bald hieß es allgemein unter Matrosen und Soldaten: „Nirgend kann man seinen Krug ruhiger trinken, als bei Mutter Peppy. Man muß der Alten gewogen sein, man mag wollen oder nicht."

Wenn Michaul Dahna jetzt die Heideschenke besuchte, pflegte er sich gewöhnlich schweigend in eine Ecke zu drücken, wo er unbemerkt und ungestört hören oder mit einem Bekannten ein vertrautes Wort reden konnte. Nur selten mischte er sich in die allgemeine Unterhaltung. Meist plauderte Peppy selbst ein Viertelstündchen mit ihm, oder Bobby, ihr Sohn, raunte ihm ein freundliches Wort zu. Doch seinem scharfen Ohr entging in dem düstern Winkel nichts von dem, was seinen Herrn betraf, oder was auch nur in der entferntesten Beziehung zu den Angelegenheiten stand, von denen er wußte, wie sehr dieselben Sir Lewis Theilnahme erregten.

Henderson, der sich seit der bittern, in der Strandschenke gemachten Erfahrung jetzt einer um so größern Vorsicht in seinen Aeußerungen befleißigte, je mehr er einsah, daß er durch geschicktes Verhehlen seiner Mei-

nung und eine gewisse diplomatische Verschlagenheit allein etwas in der Sache ausrichten konnte, welche er doch eigentlich nur deshalb haßte, weil sein Herr sie haßte, oder weil ihm das Hinterbringen einer oder der andern Neuigkeit reiche Spenden von Lord Kildare einbrachte, hatte Michaul, seitdem dieser dienstlos war, schon mehrere Male in der Heideschenke gesehen und gesprochen; doch nur selten hatte ihm der Einsylbige Rede gestanden, und die glatten Worte, mit welchen der Engländer den Iren zu kirren gesucht, um etwas über dessen Verhältnisse zum Baronet zu erfahren, waren jedes Mal erfolglos an dem finstern Wesen des anscheinend rauhen Mannes abgeprallt.

Es war gerade am achten Tage nach der vereitelten Landung der Franzosen, als Michaul wieder in der obern Stube der Heideschenke saß. Er war viel zu bescheiden, um sich unter die Seeleute zu drängen, welche die Bänke eingenommen hatten, sondern hatte seinen Platz am Kamin genommen, wo Peppy das warme Bier bereitete, und kosete mit ihr.

„St. Patrik weiß, was die bunte Kleiderbürste des Lord Werford von Dir will, Mic," sagte sie; „der hochmüthige Mensch ist nun schon zwei Tage hinter einander da gewesen und hat nach Dir gefragt."

„Er hat der Zeit zu viel und wird sie sich von mir vertreiben lassen wollen," lachte Michaul bitter. „Und doch fürchtet er sich vor einigen Seelöwen dort und schnüffelt wie ein Spürhund, ob vielleicht Einer oder der Andere da ist, vor dem er Respekt haben mag."

Sie ging, um die Gäste von den Schiffen zu be-

dienen, und Dahna horchte auf das Gespräch derselben. Die verunglückte Landung der Franzosen war der Gegenstand ihrer Unterhaltung.

7.

Parker der Hochbootsmann.

„Allen Respekt vor der britischen Marine! Aber ich sage Euch ein für alle Mal, wenn der dicke Nebel und der Sturmwind nicht dazwischen kam, Kameraden"' rief der Steuermann der Najade, „so will ich verdammt sein, wenn Einer von uns Allen mit Sicherheit hätte für den Ausgang stehen können. Bedenkt nur, es waren ihre besten Schiffe. Vier vom ersten Range, zehn starke Fregatten, eben so viele Briggs, ohne der leichtern Fahrzeuge zu gedenken. Die Kerls hielten sich gegen die See und den Sturmwind, der ihnen gerade in die Zähne blies, eben so lange und muthig, wie nur irgend eines von Sr. Majestät Schiffen gethan haben würde. Hol's der Teufel, sie hatten's dieses Mal ganz darauf abgesehen, durchzudringen bis an die Küste. Gelang's ihnen, so hätten wir ein böses Spiel gehabt, denn sie hatten die rechte Zeit gewählt. Bei allem Muthe von Altenglands braven Burschen würden unsere paar Fregatten und Briggs, und wenn ich Schoner und Kutter hinzurechne, kreuzten doch nur etwa zwölf Fahrzeuge ihnen gegenüber, nicht einen halben Tag im

Fahrwasser geblieben sein, ohne daß sie uns, rein von allen Segeln und Masten entblößt, wie die Hulks vor Portsmouth und Schereß, in die Bantry=Bay oder nach Crookhaven hineingetrieben hätten."

„Und waren sie erst an der Küste, Mstr. Mac Tillies, wohin sie, jedoch nicht, ohne manchen Eisenball in den Rippen zu fühlen, gekommen sein würden," sagte der Quartiermeister vom Delphin, „dann hatten sie leichtes Spiel. Die katholischen Murphys und Pads, die jede andere Flagge lieber in ihren Häfen sehen, als das Andreaskreuz von England, hätten ihnen beim Landen die Hand gereicht, und die Hand voll Truppen an der Küste würden's nicht haben hindern können."

„Wohl aber möchte ich wissen," fuhr der Steuermann fort, „nachdem der Spaß für dieses Mal vorüber ist — denn lange wird's nicht dauern, so müssen wir hinter ihnen her mit einer tüchtigen Macht, — was an dem Tage dem langen Parker einmal wieder im Kopfe herumspukte. Ein tüchtiger, braver Mann! kein besserer Hochbootsmann — ohne Jemanden zu verachten auf irgend einem europäischen Kiel! Hättet Ihr gesehen, wie er liebäugelte mit den Schiffen der Franzmänner, und welche Gesichter er später schnitt, als der Sturmwind, der auch uns so wenig verschonte, daß wir Bugspriet und Toppmast verloren, endlich zwischen sie fuhr, Ihr hättet geglaubt, den fliegenden Holländer zu erblicken, oder Old=Nick, wenn er mit höhnischem Blick, Unheil verkündend, über das Verdeck hinschreitet, denn eben so drohend war sein Angesicht mit den zum schrecklichen Ernst verstimmten Zügen. Der Ton seiner Pfeife, der in seinen ruhigen Tagen schon stark genug ist, hätte Todte in den Gräbern aufwecken können, und das Rollen seiner

glühenden Augen, während er anscheinend in größter Ruhe auf die Ankerspille gelehnt, mit einem unheimlichen Lächeln jeden Splitter, den eine feindliche Kugel oder der Sturm über Bord führte, folgte, war wirklich grausig mit anzusehen. — Worauf grollst Du denn, alter Seelöwe, fragte ich ihn, indem ich eine Kanone laschte, die ein Kernschuß von der Stadt Paris noch ganz zuletzt von der Lavette herabgestürzt hatte. — Mit den Elementen, alter Dick, und allen bösen Geistern des Salzwassers, rief er mit einem Lachen, das mir durch Mark und Bein ging, und stieß ein paar derbe Splitter, die vor ihm niederfielen, brummend mit dem Fuße fort. Sind uns heute doch ganz dienlich, Kamerad, erwiderte ich leise; denn ich war nicht wenig erschreckt, wie der Verwegene die unheimlichen Wesen des Wasserreichs hervorrief. — Mir gerade so dienlich, als eine Gallone kalten Wassers im Magen, alter Narr! rief er grimmig lachend und stieß, da eben der Topp vom Mizzen mast krachend über Bord fiel, in seine Pfeife, daß mir das Trommelfell zu springen drohte."

„S'ist ein sonderbar Ding mit diesem Parker," sagte der Bootsmann vom Delphin und stieß die leere zinnerne Kanne auf den Tisch, deren hohler Klang sogleich die Wirthin herbeiführte, die solche Töne nicht ungern vernahm. „Einen heißen, Mutter Peppy! mehr Brandy, weniger Porter hinein, Ingwer und Zucker nicht vergessen! Verstanden, Frau Toole?"

„Wohl, Sir!" versetzte die Alte, „ich hoffe, es zu treffen, so daß es dem Herrn besser behagen wird, als der letzte Kernschuß von der guten Stadt Paris."

Die Seeleute lachten, und der Bootsmann sagte ebenfalls lachend: „Man muß der alten Hexe etwas zu gut halten."

Der Duft des neuen Topfes, welcher jetzt aufgetragen wurde, wirbelte dem Bootsmann kräftig entgegen; er that einen tüchtigen Zug, wandte sich wieder zum Steuermann der Najade und fuhr fort: „Ja, wer Parkers Thun in den fremden Gewässern sieht, gleichviel, ob unter der Glut der Mittagslinie, oder im Eise des Nordpols, im Kampfe mit unsern Feinden zur See, oder mit Maratten und Menschenfressern, im einfachen Dienst, oder beim Grogglase, der freut sich über die kalte Ruhe, mit der er am Bord unter dem Sausen der Kugeln seine Pfeife handhabt, oder wie er mit der Riesenfaust das Schwert auf das Heidengesindel an den fremden Küsten schwingt, und über die Heiterkeit, mit der er beim vollen Glase die herrlichsten Lieder singt. Ja, dann giebt es keinen lustigern Burschen unter allen Winden, als unsern Parker."

„So wie's aber heimwärts geht," schaltete der Steuermann ein, „so ist er wie verwandelt. Immer toller wird sein närrischer Spleen, und sieht er nun vollends die weißen Berge von Altengland, dann wird er unwirsch, wenigstens sobald wir die Anker an irgend einer Küste fallen lassen. Spähend, wie ein scheuer Luchs von Ceylon schleicht er über's Deck hin. Jeden hört er reden, er selbst spricht nur wenig. Sein Blick aber dringt in's innerste Mark ein, und auf eines jeden Gesicht, möcht' ich sagen, lies't er, was einer denkt. So treibt er's nun schon manches Jahr. Den Dienst wahrt er dabei, wie einer der Besten. Aber der Teufel weiß, worüber er spintisirt. Hier geht er nur spät Abends ans Land, und nüchtern, wie ein Fisch, kommt er jedesmal mit dem Kanonenschuß, ganz das Gegentheil von uns Andern, pünktlich an Bord."

„Wie kommt's denn, daß man hier noch keinen Fuß von ihm gesehen hat?" fragte der Quartiermeister. „Er ist doch sonst den Wirthshäusern nicht abhold."

„Ei, weißt Du nicht, was mit ihm geschehen?" versetzte der Bootsmann. „Ist er denn noch nicht zurück?" wandte er sich zum Steuermann der Najade.

„Kein Wort weiß ich!" rief der Quartiermeister. „Ist er denn nicht an Bord Eueres Schiffes, Mstr. Mac Tillies?"

„Nicht so," entgegnete dieser. „Er fehlt seit einer Woche, seit dem bangen Tage. Als nämlich die Franzmänner ihre Segel rückwärts braßten, da kämpfte eines ihrer leichtern Fahrzeuge, welches von der Flotte weit abgetrieben war, schwer mit den Wellen. Die Nacht trat ein, und es hatte sich noch nicht wieder mit der Flotte vereinigt. Der Wind trieb es fortwährend nach Osten, es schien beträchtlichen Schaden gelitten zu haben und sich mit dem Marssegel an dem kurzen, gebrochenen Maste nicht mehr flott halten zu können. Wir segelten auf gleicher Höhe mit dem Schiffe, als, wie Ihr wißt, das letzte Signal vom Admiralschiff, das man noch erkennen konnte, der Escadre den Befehl ertheilte, so gut es anginge, nach der Bantry-Bay oder nach irgend einem andern nahen Hafen zurückzugehen und auf dem Wege die feindlichen Schiffe, mit welchen man etwa noch zusammenträfe, aufzubringen oder zu vernichten. Unser Kapitän machte alsbald Jagd auf das feindliche Schiff, so gut es die hochgehende Fluth erlaubte, und wir hatten Segel aufgesetzt, mehr, als wir tragen konnten. Doch unfern vom Mizenpoint, wo es durch das Vorgebirge geschützt wurde, verloren wir es plötzlich aus dem Ge-

sicht, als wenn es uns Old-Nick selbst entführt hätte. Da das weitere Verfolgen an der Küste gefährlich wurde, und man vermuthen mußte, daß das feindliche Schiff irgendwo auf den Strand laufen würde, so wurde das Langboot zur Recognoscirung längs der Küste bemannt. Parker erbot sich freiwillig zum gefährlichen Commando des Fahrzeugs. Es ist der achte Tag, daß er, wörtlich genommen, im Dunkel der Nacht und hinter den Wogenbergen verschwand. Ist er mit dem Feinde zugleich eine Mahlzeit der Fische geworden, hat ihn jenes feindliche Schiff gar selbst gekapert? Darüber ist bis jetzt keine Gewißheit! Bei Cap Clear, so sagen Einige, habe man das gänzlich entmastete Wrack eines Kriegsschiffes umhertreiben sehen."

Eine minutenlange Stille trat ein; Jeder sah in sich versunken vor sich hin, da hörte man draußen ein Geräusch und flüsternde Stimmen, und gleich darauf die Tritte eines Mannes auf der Hausflur; jetzt sprang die Thür auf, und herein trat Parker mit seinem ernsten Gesicht, begrüßte ringsum seine Kameraden und setzte sich ohne Weiteres an das obere Ende des Tisches zu den Zechenden.

„Beim heiligen Georg!" riefen die Erstaunten, „da ist er ja selbst! Ist's nicht, als wenn wir ihn citirt hätten durch unsere Erzählung? Willkommen im Hafen, braver Parker! Seit wann liefst Du ein? He! wie ging's mit dem verteufelten Kreuzzug? Was macht das Longboot? Wie steht's mit der Prise?"

„St. Patrik stehe mir bei und segne den Fluß Euerer Rede! So wenig man mit allen Winden zugleich segeln kann, eben so wenig bin ich im Stande, alle die Fragen, die, wie ein Wirbelwind, aus Euerem Schlunde hervorbrausen, auf einmal zu beantworten. Also ver-

nehmt denn zuerst, daß ich seit zwei Stunden, eben wie der Vollmond heraufkam, vor Anker ging. Mit dem Kreuzzuge für's zweite ging's schlecht, weil ich meinen Zweck nicht erreichte. — Das Segelboot für's Dritte, oder die Schaluppe, hat mich gelehrt, was man mit solch einem Ding ausrichten kann, wenn man nur ruhig bedenkt, daß man auf dem Royal George eben so wenig unsterblich ist, als auf der Pinasse. Es ist mir zweimal leck geworden, und mein Glücksstern hat mich doch nicht verlassen, wie Ihr seht. Mit der Prise endlich steht's noch am Besten. Als sie locker wurde in ihren Rippen und Planken, da ging die Mannschaft mit den Böten unter Segel. Sie hat entweder ihr Grab in den Wellen gefunden, oder ist von einem ihrer Streifer an Bord genommen; ich verlor unsre Schaluppe aus den Augen, als ich meine Blicke auf die Corvette richtete, die wie ein gläserner Krug an den Felsen von Glandore, wo schon manch stattliches Schiff versenkt liegt, zerschellte. Ich dachte mir so Einiges aus den Trümmern heraus zu fischen, und trieb daher das Boot so nahe, als möglich heran. Es war jedoch schon ein anderer Prisenmeister dabei geschäftig. Evans mit dem einen Auge, Ihr kennt ihn ja alle, den wackern Helden, mit seiner traurigen Geschichte. Stolz umkreiste er gleich dem Adler an Bord seines Kutters, mitten unter seiner Flotte von Böten und kleinen Fahrzeugen, die schwimmenden Trümmer und nahm davon Besitz im Namen aller Hülfsbedürftigen an jenen Küsten, welche die Armen ihr Vaterland nennen, ohne dabei so viel zu haben, wohin sie ihr Haupt trocken niederlegen können. — Halb Part, Kamerad! rief ich lachend, als er mich mit dem einen, ihm übrig gebliebenen Falkenauge erkannt hatte. Doch bedeutungsvoll wieß er mit der Rechten auf einen Haufen halbnackter Landsleute,

die hungrig am Ufer lagen und mit wilder Gier den etwa zu rettenden Proviantfässern entgegensahen. Ich verstand Evans O'Neil und segnete seine Gedanken. Laß einmal die Armen von Glandore und Klonakilty ihren Hunger stillen und ihre nackten Leiber bedecken, Freund Parker! sagte er mit finsterm Ernst. Von den Schiffstrümmern mögen die Heimathlosen sich Hütten bauen und ein Feuer anzünden, um die in den Schluchten der Uferfelsen erstarrten Glieder zu wärmen. — O'Neil half mir mein leckes Fahrzeug ausbessern, und da mir der Wind contrair war, blieben wir ein paar Tage bei einander; dann nahm ich meinen Weg längs der Küste zurück, langsamer, als ich gekommen war, da mir der Wind, der zwar etwas nachgelassen hatte, doch noch immer entgegen war. Die neueste Verfügung nicht kennend, lief ich in die Bantry-Bay ein und suchte dort unsre Najade. Auch ließ ich mir da den zweiten Leck bepflastern; deshalb bin ich so lange ausgeblieben. Ihr lacht, weil ich so leer ausgegangen bin! Immerhin! es thut nichts. Zu gelegener Zeit nimmt Parker doppelt, wo es, ohne die Armen zu beeinträchtigen, geschehen kann. Doch jetzt, Freunde, laßt uns noch einmal trinken, und dann an Bord in die Hängematten! Glaubt mir nur, ich sehne mich seit meiner Irrfahrt nach Ruhe in meiner Matte eben so heiß, wie die Iren nach Frieden auf die vielen Stürme, die seit ein paar Jahrhunderten über dieses Land dahin toben."

„Ein braver Mann, wer sein Vaterland liebt!" sagte der Steuermann. — „Darum liebe ich Dich, Herzensjunge, mit ganzer Seele."

„Und ich," sagte der Quartiermeister, „auch wenn er zuweilen etwas gar zu stark den Spleen hat."

Parker reichte ihnen die Hand mit herzlichem Druck und trieb abermals zum Aufbruch. Die Andern bezahlten ihre Zeche, und alle Seeleute brachen nach ihren Schiffen auf.

8.

Hendersons Spekulation.

So wie die Seebären Platz gemacht hatten, steckte Henderson seinen glatt geschornen Kopf durch die Thür. Er hatte in der untern Stube auf das Weggehen der Schiffsmänner gewartet und bereits von Bebby erfahren, daß Michaul oben sitze.

„Ihr seid ja ein später Gast hier,“ sagte Letzterer, dem es auffiel, Henderson zu dieser Stunde in dem von Bantry so weit entfernten Hause zu sehen.

„Und Ihr, Master Dahna, ein desto soliderer Mann, der in allen Stücken pünktlich und streng auf Ordnung hält, so daß er allen Dienern von den Herrschaften zum Muster gestellt wird. Sobald nur das Geringste bei einem von uns vorfällt, da heißt's gleich bei Mylord: Hat man wohl je dergleichen Unordnung und Liederlichkeit erlebt! Seht Euch Sir Lewis O'Donnels Leibdiener an; an dem nehmt Euch ein Beispiel! Der ist der valet de chambre comme il faut. Ein Haushofmeister ohne Tadel. Der Stall in Ordnung, wie der Marstall eines Prinzen. Kein besserer Kellermeister, als Mr. Dahna. Seines Herrn Port und Claret kostet vielleicht nicht so viel, als der

anderer reichen Leute, und doch schmeckt eine Flasche aus des Baronets Keller weit besser, als jeder andere, der zum höchsten Preise bezahlt wird; so wird behauptet. — Seht, Kamerad! so heißt's stets. Das hat man nun von Euerem haushälterischen, ehrbaren und sittlichen Betragen. Nichts, als beständigen Tadel! Keiner von uns allen kann's dem Herrn mehr recht machen, seitdem er des Lobes von Euch so viel gehört hat. Nun, man hat doch auch seinen Stolz und sein Ehrgefühl, sein point d'honneur! Aber Ihr macht es jetzt einem ehrlichen Manne schwer hier zu Lande, das Ehrgefühl zu befriedigen, Mr. Dahna."

„Allerdings muß das Benehmen Eueres Herrn einen in jeder Hinsicht so vollkommenen Diener, wie Ihr seid, Mr. Henderson, verdrießen," entgegnete Dahna. „Doch Ihr wißt ja, die Arme der Großen sind lang, und es ist nicht gut Kirschenessen mit den hohen Herrschaften, weil sie uns Stiele und Steine in's Angesicht werfen. Schlagt nicht gegen den Sporn, Henderson, und tragt mit Geduld die Launen Eueres Herrn, so wird's schon besser gehen. Doch meine Zeit ist um, schlaft wohl, Master Henderson!"

„Ein Wort noch, ich bitte!" rief Wexfords Diener, nicht geneigt, seine Mission, sowie den Lohn für deren guten Erfolg ohne Weiteres aufzugeben. „Noch immer dienstlos, Mr. Dahna?"

„Ihr seht's ja," entgegnete der Gefragte kurz. „Wäre es anders, so würde ich nicht, wie Ihr, der Ihr Euch doch so bitter über die Launen Euerer Herrschaft beklagt, so fern von meiner Wohnung die Mitternacht hinter dem Glase erwarten."

„So kommt und dient meinem Herrn, alter Freund! Ich weiß, Ihr seid ihm sehr willkommen," schmeichelte Henderson im herzlichen Tone. „Er zahlt

Euch gewiß doppelt so viel, als Ihr von Sir Lewis erhalten habt, und Euere Dienstverrichtungen werden noch leichter und ehrenvoller sein, als bei Euerm ehemaligen Herrn."

„Dem Letzten, der kommt, wirft man sonst gewöhnlich die Knochen hin," sagte Dahna lächelnd. „Doch Scherz bei Seite! Ich war ja das, was Ihr noch jetzt seid, ein Diener des besten aller Herren, und dennoch machte ich es nicht nach seinem Sinne. Ich mag um des Brotes Willen bei keinem Andern versuchen, was mir bei dem Einzigen, den ich aus reiner Liebe dienen wollte, nicht gelang. Spart daher Euere Worte und laßt mich in Frieden ziehen; das lange Sitzen in der Schenke ist ohnehin nicht meine Passion."

„Nun, wie Ihr wollt! Jeder hat seinen freien Willen bei uns in England. Aber sag' mir doch, Du kreuzbrave Seele, was treibt denn eigentlich Dein ehemaliger Herr in seiner langweiligen Einsamkeit, und was vermag Dich selbst dazu, wie ein frommer Klausner zu leben? Die Leute oben in Bantry flüstern sich vom guten Sir Lewis so wunderliche Dinge in's Ohr, die so wenig Lord Wexford, wie irgend ein Anderer von uns zu glauben geneigt ist. Freilich, wenn so Eins oder das Andere davon wahr wäre, und auch das, was man von Deiner Abkunft munkelt, so möchte man Dich in der That, nimm's mir nicht übel, Freund, für eine sehr gutmüthige Seele halten."

„Nun, ich bitte, Sir," sprach Dahna gereizt, „was ist es denn eigentlich, was die Leute sagen, und was mir so eben die Ehre Eueres feinen Kompliments verschafft."

„Sie sagen —" erwiderte Henderson zaudernd —

„Nun! wird's bald? nur frei heraus mit der Sprache!" fiel Dahna hitziger ein.

„Nun, sie sagen — wenn Ihr's mir denn nicht übel nehmen und mir meinen guten Willen, Euch zu dienen, daraus erkennen wollt. Sir Lewis conspirire mit den Defenders oder den Weiß-Jungen, wie man sie nennt, gegen die Regierung unsers allergnädigsten Königs. Ferner, daß es unbegreiflich wäre, da man doch jederzeit für sich selbst zuerst sorgt, daß Ihr nicht sein dunkles Treiben zur Kenntniß der Behörden brächtet und Euch selbst in den Besitz dessen zu setzen suchtet, was man Euch unfehlbar von seinen noch übrigen Gütern zusprechen würde, sobald Ihr Eure nahe Verwandtschaft mit Sir Lewis dokumentirtet."

„Wirklich, das sagen die Leute?" rief Dahna, dessen Auge während eines kurzen Moments im unheimlichen Feuer erglühte. „Nun, ich muß gestehen, es liegt viel in diesen wenigen Worten, und bei St. Patrik, Euere Ausarbeitung übertrifft bei Weitem noch den Stoff. Man sieht es hier aufs Neue bestätigt, daß die Menschen nur zu gern glauben, was sie wünschen. Aber von wem habt Ihr diesen Unsinn? — Von wem — ich beschwöre Dich, Mensch! bei dem, was Dir heilig ist, von wem, sage ich, hast Du die Mär' von meiner Geburt und die übrige höllische Composition?"

„Nun, so gerathet doch nur nicht gleich in solchen ganz unnöthigen Eifer, Dahna! Ich meine es wirklich gut mit Euch und würde gern der Erste sein, der Euch als Sir Michaul O'Donnel begrüßte. Vernachlässigt doch nicht die Dinge, die nahe vor Euerer Nase liegen, während Ihr nach dem hinstarrt, was in weiter Entfernung vor Euch liegt. Was weiß ich, wer das Alles erzählt? Ich hab' es auch in Lindsayhall erfahren."

„Ja, dorther kommt der Wind. Ich konnte es

mir schon denken, aus Lindsayhall. Der Geruch des Gewinnstes ist's, der Dich lockt. Du vermagst so wenig, wie Deine übrigen Landsleute, den Dir inwohnenden Hang nach ungerechtem Gut zu verläugnen. Aus Deinen Worten erkenne ich die Quelle des Hasses, mit dem man von einer gewissen Seite her den edlen, so tief gekränkten O'Donnel verfolgt. O, die Barbaren! bedenken sie nicht, wie groß das ihm bereits zugefügte Unrecht und die Geschichte desselben lang ist! Wollen sie nimmer einsehen, daß der einmal in Fluß gerathene Strom fortfahren wird, von Geschlecht zu Geschlecht bis in die spätesten Jahrhunderte zu fließen, und daß kein Bollwerk im Stande ist, seinen Lauf zu hemmen oder das einmal gewählte Bett zu verändern? Geh' schlafen, Mann, ich mag nicht Bischof werden!" So endete Dahna, indem er den betroffen ihn anblickenden Henderson auf die Schulter klopfte; und mit stolzen Schritten, ohne den Ueberraschten noch ferner eines Wortes zu würdigen, verließ er das Zimmer.

„Verdammt sei der Pinsel mit sammt seinem Herrn!" fluchte Henderson, das geleerte Glas auf den Tisch stoßend, daß die Scherben klirrend umherflogen. „Muß mich der Henker plagen, daß ich dreimal den beschwerlichen Weg in Wind und Wetter, bei Nacht und Nebel vergeblich da herüberreite und mich in dem verwünschten Neste auch jetzt noch der Gefahr aussetze, mit den brummigen Seebären, die die Heideschenke seit einer Woche gepachtet zu haben scheinen, Händel zu bekommen."

Er war noch daran, seinem Aerger Luft zu machen, als die Thür aufging und ein reizendes Gesichtchen sich sehen ließ.

„Ah, nur herein, schönes Kind!" rief der Eng-

länder verbindlich und mit ganz verändertem Tone. „Vielleicht soll mein Ritt heute doch nicht vergeblich gewesen sein.“ Mit diesen Worten zog er die schüchterne Sally O'Neil in die übrigens leere Stube. „Suchst Du in dieser einsamen Nachtstunde einen Mann, wie mich, zum Gesellschafter, so werd' ich Dir wahrlich nicht davon laufen, sondern Dir vielmehr jeden galanten Dienst erweisen, nach welchem Dein Herzchen Verlangen tragen könnte.“

„Ich verlange und begehre nichts von einem Manne, wie Ihr seid, Mr. Henderson,“ versetzte Sally ernst.

„Oho, mein Püppchen! Das sind ja große Worte und klingen gerade, wie die Deines Vaters.“

„Der einzige Unterschied ist, daß es mein Vater meist nicht bei den Worten läßt, wenn er mit Euch redet, Mr. Henderson.“

„Ich weiß es wohl, daß Dein Vater mir zürnt, liebes Kind; aber wahrlich mit Unrecht. Ich habe ihn mit Wissen und Willen nie beleidigt. Im Gegentheil bin ich dem wackern Seemann stets im Herzen gewogen gewesen und habe seine groben Ausfälle gegen mich geduldig ertragen. Noch mehr aber schmerzt es mich von Dir, Sally, mich unverdienter Weise schnöde behandelt zu sehen, da es Dir längst kein Geheimniß mehr sein kann, wie gewogen Dir mein Herz ist. Wenn mein Herr das Fräulein von Lindsayhall heimführt, so dürfte es mir nicht schwer werden, von ihm die Erlaubniß auch zu meiner Verheirathung zu erhalten. Wenn Du nun nicht spröde gegen mich wärest und nicht die kalte Tugendhafte gegen mich spieltest, so wäre ich wohl entschlossen, Dein Glück zu machen.“

„Ich danke für Euer Glück, Mann; wendet es einer Andern zu, die sich besser dazu schickt, als ich."

„Das sind Worte, die nicht aus Deiner schönen Seele kommen, geliebtes Mädchen," schmeichelte der Kammerdiener und wollte seinen Arm um ihre Hüfte schlingen. Da trat Peppy herein, und ihr auf dem Fuße folgte Tim, der Hausknecht, anscheinend, um die Krüge und Gläser wieder aufzuräumen und die Stube in Ordnung zu bringen, in Wahrheit aber, um zuzusehen, was Sally bei dem geschniegelten Engländer, dem er das Pferd noch nicht vorgeführt, zu schaffen habe.

„Mutter Peppy," wandte sich Henderson an die Wirthin, ohne Tims zu achten, „helft mir diese kleine Spröde besiegen. Du kannst Dir einen schmucken Kuppelpelz von mir verdienen, Alte, wenn Du ein gutes Wörtchen für mich bei Sally einlegst. Ich bin nicht abgeneigt, sie mit meiner Hand und meinem Herzen zu beglücken, — das letztere besitzt sie eigentlich schon lange — sie scheint meinen Worten aber nicht den rechten Glauben schenken zu wollen. Oder fürchtest Du, daß der Groll Deines Vaters gegen mich ein Hinderniß unserer Liebe wäre? Beruhige Dich darüber, Schätzchen; ich will den Alten schon gewinnen, und wenn er hört, was für eine gute Partie Du machst, so wird er mir schon schmunzelnd die Hand bieten. Nun, Peppy, so rede ihr doch zu!"

„Das mag sie halten, wie sie will," versetzte die Wirthin mürrisch. „Sie hat schon manchen schmukken Freier ausgeschlagen, und ich habe mich nicht hineingehängt; so werd' ich's jetzt auch nicht thun. Will sie Euere Frau werden, Mr. Henderson, so ist's gut; will sie nicht, so ist's besser. Aber woher kommst Du denn noch so spät, Mädchen?" wandte sich die alte

Wirthin verwundert an Sally; „ich denke, Du liegst schon lange auf einem Ohre und träumst Dir die süßen Dinge, die Du auf Erden doch nicht erleben wirst.“

„Ist denn mein Vater nicht hier?“ fragte Sally mit einem Anflug von Bestürzung.

„Ich habe ihn seit vierzehn Tagen mit keinem Auge gesehen, Kind; und Du suchst ihn bei mir, jetzt in der Mitternacht?“

„Er ließ mir gestern durch einen Schiffsknecht, der von Bantry kam, sagen, ich möchte um diese Zeit hier sein, er bedürfe meiner Hülfe.“

„Nun, dann wird er wohl noch kommen; Du weißt ja, daß er, wenn nur möglich, Wort hält. Wer weiß, was er vorhat! Euch, Mr. Henderson, wollte ich aber freundlich gerathen haben, seine Ankunft nicht abzuwarten. Erspart Euch Unannehmlichkeiten, guter Mann!“

„Wie, wenn ich ihn gleich mit der frohen Nachricht überrasche, so wie er herein tritt, daß ich seine Tochter heirathen will? Dann werden wir zur Stelle die besten Freunde sein. Komm, mein holdes Bräutchen, und gieb mir einen Kuß, auf Abschlag.“ Er umfaßte das Mädchen abermals, aber in demselben Augenblick ließ Tim, der zeither nur stumme Wuthblicke auf ihn geschossen hatte, ein Glas fallen, daß es am Boden klirrend in Stücken zersplitterte, sprang hinzu und riß die sich sträubende Sally aus Hendersons Armen, mit wutherstickter Stimme schreiend: „Wagt es nicht, sie anzurühren, Mann! denn wisset, daß dieses Mädchen meine verlobte Braut ist!“

„Deine Braut! Deine verlobte Braut!“ riefen Henderson und Mutter Peppy zu gleicher Zeit und mit gleichem Hohne und Erstaunen aus. „Deine Braut?“

wiederholte Peppy ernster; „und wie so denn? seit wann denn? Und warum erfahre ich davon jetzt erst? Ich kann vor Erstaunen nicht zu mir kommen.“

„Ich wollte es Euch nicht eher anzeigen, Base, als bis ich Hochzeit zu machen gedachte,“ entgegnete der Hausknecht mit einem gewissen Trotz, der seine Verlegenheit überschleiern sollte. „Ich fürchtete Euern Hohn, der mir ja auch jetzt, da mich meine Hitze verrathen, aus Euern Worten entgegen klingt. Auch liebe ich nicht, von einer solchen Sache viel Gerede zu machen.“

„Ist es wahr, Sally,“ wandte sich die alte Wirthin jetzt an das Mädchen, das mit hocherglühten Wangen — eine große Seltenheit bei ihr — und gesenktem Blick dastand; „bist Du wirklich mit Deiner und Deines Vaters Bewilligung seine verlobte Braut?“

„Es ist so!“ rief Sally mit weinender Stimme, und ein furchtbarer Jammer brach aus ihrer Brust hervor; ihre Thränen strömten zahlreich, sie konnte sich nicht fassen.

„Eine seltsame Braut,“ murmelte Henderson, und wußte vor Verlegenheit nicht, was er thun sollte. Da gab ihm sein böser Genius das Schlimmste ein.

Während Peppy mit einem vom furchtbarsten Ernst fast versteinerten Gesicht den Hausknecht stumm beim Arm faßte und nach der Thüre zog, trat er zu dem trostlosen Mädchen und flüsterte ihr zu: „Ha, ich verstehe schon, mein süßes Kind! Man bedarf einer spanischen Wand, hinter der man mit Glück und Lust seinen schönen Neigungen opfern kann. Und fürwahr, zu solcher gemalten Figur ist der alte Bursche gut genug. Vergiß nur nicht, schlaues Kind, mir auch einen geheimen Schlüssel zu Deinem Asyl zuzustecken.

Tröste Dich, weine nicht! Du sollst einen sehr zärtlichen und dankbaren Freund in mir gefunden haben. Es ist ja so vortrefflich von Dir erdacht, und daß ich's nur gestehe, mit dem Heirathen war's vorhin auch gar mein Ernst nicht. Ich liebe Dich innig und feurig, es kann Dich kein Mann mehr anbeten, aber mit dem Heirathen — ei nun, Du weißt ja schon aus der Erfahrung – mir ist ja auch manches über Dich zu Ohren gekommen, — wie's die Männer machen, wenn sie einen gewissen Zweck erreichen wollen. Aber auf diese Weise geht's ja vortrefflich, und man verständigt sich leicht."

Sally sank auf eine Bank und konnte vor riesenhaftem, sie ganz bewältigenden Jammer kein einziges Wort hervorbringen. Sie rang nur die Hände und stöhnte wild und verzweiflungsvoll auf. Henderson, darüber aufs Neue bestürzt, wollte ihr zu Hülfe kommen; sie stieß ihn aber mit Abscheu zurück und rief: „Vater, Vater! wo bleibst Du, um mich von diesem gräßlichen Menschen zu retten." Da merkte endlich der eingebildete Engländer, wie sein Spiel stand, und machte schnell Anstalten, um sich eilig aus dem Staube zu machen und eine Begegnung mit Evans O'Neil zu vermeiden, obgleich ihm des Mädchens Wahl nun ganz unbegreiflich vorkam.

Unterdessen hatte Peppy den kleinen Mann hinausgezogen auf den Vorsaal, über den der Nachtwind schauerlich strich. Er folgte ihr mit einem bänglichen Gefühl über ihr feierliches, abgemessenes Wesen und schauderte, als sie ihn am offenen Fenster, durch das der Mond sein kümmerliches Licht warf, mit wahnsinnverkündenden Blicken anstarrte und endlich mit hohlen, langgezogenen Tönen fragte: „Wovon willst Du denn eine Frau ernähren, Junge?"

„Ich bin alt genug, um endlich diesem Namen entwachsen zu sein, Base!“ fuhr er beleidigt auf. „Und was meine und meines Weibes künftige Nahrung betrifft, so geht Euch dies gar nichts an; das ist meine Sache und ist bereits dafür gesorgt. Ihr werdet mir nichts dazu geben, und ich verlange nichts von Euch.“

„So! Nun bin ich mit Dir im Klaren, Bube! Jetzt weiß ich, was Deine nächtlichen Streifereien zu bedeuten haben. Du bist ein Schuft. Die Sally kannst und darfst Du aber doch nicht heirathen.“

„Und warum nicht?“ fragte Tim trotzig.

Sie zog ihn mit nerviger Faust näher heran und raunte ihm mit einer gräßlichen Stimme in's Ohr: „Weil sie Deine Schwester ist!“ Dann ließ sie ihn fahren, und er taumelte, wie von einem Blitz getroffen, zurück und war einige Augenblicke lang gar keines Gedankens fähig. Als er wieder zu sich kam, war Peppy die Treppe hinab. Wie ein Wahnsinniger stürzte er hinterher. Er suchte sie auf; sie war im Begriff sich schlafen zu legen. „Base, Base!“ schrie er, „erklärt Euch näher. Nie habe ich etwas Rechtes über meine Geburt von Euch erfahren können. Ihr habt mir nur gesagt, mein Vater, Euer Bruder, sei vor meiner Geburt gestorben. Jetzt beichtet und sagt Alles! Wie kann Sally, die zwanzig Jahre jünger ist, als ich, meine Schwester sein. Sagt, ich lasse Euch nicht!“

„Laß mich, Junge! Ich muß mich schlafen legen; mein alter Leib bedarf der Ruhe. Aber Sally ist doch Deine Schwester, so wahr Gott und seine Heiligen mir gnädig sein mögen! Mehr will und kann ich Dir jetzt nicht sagen.“

In dem Augenblicke rief Henderson nach seinem

Pferde. „Geh!“ herrschte Peppy dem Hausknecht zu, „und rühre mir das Mädchen nicht an, Tölpel. Du bist ohnedies ein Spitzbube, der uns ihretwegen an Kildare verräth. Ich will ihrem Vater stecken, was Du bist; da hat die Freude gleich ein Ende.“

Zähneknirschend ging Tim und murmelte: „Ihr seid wahnsinnig, und ich werde mich wahrlich nicht an Euern verrückten Kopf kehren.“

„Wag' es nur!“ drohte Peppy noch hinterdrein. Tim ging in den Stall, um Hendersons Pferd aufzuzäumen. Die Stalllaterne warf nur einen trüben Schimmer und umhüllte Henderson, der von Tim ungesehen und unbemerkt im Winkel an der Stallthüre stand, ganz mit Schatten. Da sah der Kammerdiener eine lange Gestalt um die Hausecke biegen und vorsichtig nach der Stallthüre heranschleichen, immer bemüht, sich dicht am Hause hinzudrücken. Henderson glaubte nicht ohne eine Anwandlung von Furcht O'Neils eckige Gestalt im dünnen Mondstrahl zu erkennen; er schmiegte seinen langgeschäfteten, umfangarmen Körper nur noch dichter in den Winkel und hielt den Athem an, als der Mann hart neben ihn trat und den Kopf spähend in den Stall steckte. Das erste Wort des vorsichtigen Schleichers verrieth dem beklommenen Engländer die Wahrheit seiner Vermuthung; es war der einäugige Lootse. „Tim! Tim!“ rief er mit gedämpfter Stimme, und der Hausknecht trat näher. „Bist Du allein?“

„Ja. Ihr seid's Evans?“

„Ist im Hause alles leer?“

„Ja.“

„Was für ein Pferd zäumst Du?“

„Es ist dem Bratspieß von Engländer, den Ihr schon einigemal im Schmiedefeuer gehabt.“

„Aha, der buntgemalten Kleiderbürste des Rothrockes! Ist der Kerl hier?“

„Er will so eben wegreiten.“

„Zu seinem Glück! Sonst bohrt' ich sein Schiff auf den Grund.“ Henderson lief es eiskalt über den Rücken.

„Ist Sally drinnen?“ fragte der Lootse weiter.

„Ja, sie wartet auf Euch.“

„Höre, Tim, Du mußt mir einen sehr wichtigen Dienst erweisen, und — nun Du wirst mein Schwiegersohn, und ich darf Deiner Verschwiegenheit gewiß sein.“

„Was wollt Ihr; ich bin bereit.“

„Sobald der englische Tagedieb fort ist, holst Du Sally herab und gehst mit mir zur kleinen Spiegelbucht. Von dort wirst Du einem fremden Herrn in dieser Nacht Bote sein müssen; wohin, weiß ich selbst noch nicht. Du sollst's aus seinem Munde erfahren. Ein gutes Trinkgeld wirst Du schon dabei verdienen, und wenn nichts fallen sollte, so hast Du mir den guten Dienst erwiesen. Verstehst Du mich?“

„Ja wohl, ich bin gleich bereit.“ Damit zog er das Pferd aus dem Stalle und führte es um das Haus herum; O'Neil trat in den Stall, und Henderson huschte schnell und leise um die Ecke herum und kam von der andern Seite an die Thür.

„Sei mir nicht bös, Alter,“ sagte er zu Tim. „Ich konnte ja nicht wissen, daß Sally Deine Verlobte war; ich weiß fremdes Eigenthum zu respectiren.“ Ein fettes Trinkgeld fiel in Tims Hand, und einen Augenblick darauf sauste der Renner mit seiner Last auf der Straße nach dem Gebirge hin.

9.

Henderson doch nicht vergeblich geritten.

Aber nicht lange verfolgte der rasche Reiter den Weg nach den Höhen. Kaum einen Schuß weit von der Schenke entfernt, lenkte er links ab nach einem etwas hochgewachsenen Gestrüpp, sprang, davor angekommen, vom Pferde, führte es in die dichte Mitte desselben, band es dort an und lief nun nach dem Ufer hinab, rechts und links das Terrain mit Falkenaugen erspähend. Die von O'Neil genannte Bucht war ihm nicht unbekannt; sie war meist der Landungsplatz für kleine Böte und für Lustfahrer dieses Landstrichs. Sie war die bedeutendere jener unzähligen Einschnitte, die hier in großer Menge, mit dichtem Gestrüpp umwachsen, sich einige Faden tief in's Land erstrecken. Der seiner Fülle entgegengehende Mond wurde selten der schwarzen Schneewolken mächtig, die zusammengeballt und zerrissen sich vor sein mattglänzendes Gestirn lagerten, und wenn es ihm einmal gelang, frei hervor zu treten, war es nur ein einziger schwermüthiger Sehnsuchtsblick, der ihm über die winterliche, wie ausgestorben daliegende Landschaft und die schauerliche Meereswüste zu thun vergönnt war; denn eine neue Wolke, neidisch auf seine schwärmerische Liebe zur Erde, warf sich vor sein träumerisch blickendes und nickendes Antlitz. Des Engländers scharf gespanntes Ohr vernahm kein anderes Geräusch, als das sanfte Plätschern der an der niedrigen Küste sich brechenden Wellen und den eintönigen Ruf der Nachtwachen der fern von hier vor Anker liegenden Schiffe. Ruhe und

dämmernde Nacht hielten Erde und Meer in weichen Banden.

Wie ein Fuchs, der, seine Beute zu erlauern, sich in Hinterhalt legt, kroch Henderson, so leise als möglich in das Gebüsch und hielt dort mit seinen Gedanken ein Zwiegespräch. „Dieser Zufall sorgt vielleicht besser für mich als meine Klugheit. Wohin ist der Lump, der Mic, noch so spät gegangen? Was hat der Hundsfott O'Neil so Geheimnißvolles? Was ist das für ein Fremder, von dem er spricht? O sicherlich passirt hier etwas, das mit O'Donnel zusammenhängt, und ich erfahre auf diese Weise vielleicht mehr, als ich selbst bei besserm Glück jemals von Dahna erfahren haben würde, und der reiche Lohn fällt dennoch in meine Tasche. Den ungeschliffenen Irländer hatte ich zu leicht genommen; die Arbeit ist nicht so schnell verrichtet, wie mein Herr und Kildare sich denken. Nun, ich hoffe zu Gott, der Schaden soll mir ersetzt werden. Tausend Guineen von Kildare, wahrlich keine Kleinigkeit! Ein Ziel, werth darnach zu ringen. Und ist's erreicht, dann — Adieu, Mylord Wexford. Ich will selbst den Herren machen, will nicht länger Diener sein." Zu den letztern Worten, die er, in London im Opernhause gehört, fast trällerte, wiegte er den Kopf hin und her.

Da tauchten aus der Dämmerung drei Gestalten vor ihm auf; er duckte nieder und verhielt sich ruhig. Es waren O'Neil, Sally und Tim, die herankamen. Der Lootse ließ sogleich einen feinen Pfiff ertönen; gleich darauf plätscherten Ruderschläge im Wasser. Es war streng verboten bei Nacht an einer dieser Buchten zu landen, und die wachhaltenden Schiffe wollten es, seit sie in der Kenmare-Bay vor Anker lagen, selbst am Tage den Einheimischen nicht mehr gestatten. Dies

war Henderson wohl bekannt, um desto größer war seine Freude, irgend einem Geheimniß auf die Spur zu kommen, was Sir O'Donnel, oder doch wenigstens dem verhaßten Lootsen O'Neil verderblich werden könnte. Aug' und Ohr schärfte ihm die gespannteste Aufmerksamkeit.

Immer näher kam das kleine Fahrzeug. Der versteckte Lauscher erkannte, wie das zur Hülfe der Ruderer aufgepflanzte Segel eingezogen wurde, und hörte, wie das Boot gleich hernach auf den Sand lief; er sah vier Ruderer und drei Männer in Mänteln, die von zwei der Erstern unterstützt wurden, das Ufer trocknen Fußes zu erreichen, während die beiden Zurückgebliebenen bemüht waren, das Schifflein am Ufer zu befestigen.

„Sind dies die Boten!" fragte der Eine von den Eingemantelten den alten Lootsen in schlecht ausgesprochenem Englisch.

„So ist's, Monsieur," versetzte Evans. „Es ist meine eigene Tochter und ihr Verlobter, auf die Ihr Euch verlassen könnt, wie auf mich selbst. Befehlt nur jetzt, wohin Ihr gebracht sein wollt. Ihr seid in der Nähe der alten Heideschenke, wohin Ihr verlangtet."

„Gut," sagte Jener, dem man den Franzosen an jedem Worte anhörte. „So muß in der Nähe das Schloß Lindsayhall liegen; dorthin laß mich führen, alter Ire.

„Lindsayhall?!" fragte der Lootse erstaunt. „Ihr allein nach Lindsayhall zum Lord Kildare?"

„Kildare? Lindsayhall?" fragten jetzt auch die beiden andern Fremden und traten näher zu dem Dritten hin, der den Wunsch, nach dem Edelsitze gebracht zu werden, eben ausgesprochen hatte.

„Ihr seid wohl im Irrthum, Monsieur," fuhr O'Neil fort, „und der Befehl Euerer Regierung lautete wohl, daß Ihr Euch im Fall einer glücklichen Landung zuerst mit bewaffneter Macht nach Lindsayhall verfügen solltet, um Euch der Person seines Besitzers, des Lord Kildare, zu versichern. Nicht wahr, Sir, so lautete der Auftrag?"

„Keineswegs, närrischer Kauz," entgegnete der Franzose; „er lautet, mich im Namen meiner Regierung mit Lord Kildare zu besprechen, der ja doch einer der mächtigsten Malcontenten und Defenders ist. Doch schnell! Was plaudern wir! Die Zeit ist kostbar."

„Das verstehe, wer kann!" brummte O'Neil. „Ich bin doch kein Knabe mehr und habe vieles in der Welt gelernt und erfahren, und bin aus verwickelten Dingen klug geworden; aber ich will mich kielholen lassen, wenn ich begreife, welche friedliche Aufträge Euch die französische Regierung an diesen Erzfeind aller Iren, an diesen königlich gesinnten Mann, der die Defenders mit Feuer und Schwert verfolgt, an diesen ärgsten Tyrannen Süd-Irlands zu geben hatte."

„Herr Obrist," trat jetzt einer der beiden Uebrigen mit militärischem Anstande hervor und redete den Erstern in französischer Sprache an, „entschuldigen Sie, wenn ich es wage, die ausgesprochene Ansicht dieses alten Schiffers durch eigne Erfahrungen zu unterstützen. Die Subordination hat mir nicht erlaubt, Sie über die Ihnen von unsrer Regierung gewordenen Aufträge zu befragen." —

„Auch war mir durchaus keine Mittheilung erlaubt, wie Ihnen wohl aus ähnlichen Aufträgen bekannt sein wird."

„Ganz wohl, Monsieur! jetzt aber, da Sie Namen und Ort genau genannt haben, muß ich auf die Gefahr hin, ein Dienstvergehen zu begehen, Sie dringend ersuchen, das Haus dieses Lord Kildare zu meiden. Ihr Leben ist mir zu lieb, als daß ich es, ohne mich aus allen Kräften zu widersetzen, einem solchen grimmigen Feinde der irischen Freiheit in die Hand gegeben sehen sollte; denn Sie wären wahrlich der Erste nicht, an welchem der sündhafte Frevel dieses Mannes zum Mörder würde."

„Kapitän Dupont, Sie sprechen sonderbar von einem Manne, der mit dem Directorium Frankreichs aufs Innigste verbündet ist und uns den Sieg über die Königlichen auf der Insel, falls die Landung gelungen wäre, sehr erleichtert haben würde."

„Ich spreche aus Erfahrung, aus Ueberzeugung. Einer der edelsten Iren und wackersten Verfechter der Volksrechte war Sir William O'Donnel, der Vater meines Weibes und des jungen Seeoffiziers, den das Schicksal zu Ihrem Begleiter gemacht hat. Jener Lord Kildare raubte Sir William das Leben und riß dessen Güter an sich. Ebenso verfolgt er mit wüthendem Hasse Sir Lewis O'Donnel auf Greenlodge, welches kaum einige Meilen von hier liegt und wohin ich mich, wie ich Ihnen bereits eröffnet, mit des Baronets jüngerem Bruder begeben werde. Lewis ist mit treuer, warmer Seele der Sache der irischen Freiheit zugethan, er meint es mit seinen armen Landsleuten gut und aufrichtig; aber Kildare ist ein kalter schändlicher Tyrann. Es leidet keinen Zweifel, das Directorium Frankreichs ist von diesem hinterlistigen Kildare furchtbar betrogen, und Sie würden, wenn Sie nach Lindsayhall kämen, wahrscheinlich als Opfer dieses

Betrugs fallen, mit welchem der Verräther, Gott weiß was, bezweckt."

„Sie machen mich nachdenklich, Kapitän," sagte der Obrist. „Man darf diesen Engländern nicht zu viel trauen, und Kildare ist doch ein solcher. Zwar begreif' ich die Sache nicht; denn Kildare wollte uns sogleich nach der Landung eine ansehnliche Streitmacht zuführen und sich zuerst für uns erklären. Dies Räthsel wird mir dunkler, jemehr ich darüber nachsinne." —

„Ich bitte Sie, mein Obrist, geben Sie aus Vorsicht, die Sie Ihrer Person schuldig sind, den beabsichtigten Gang nach Lindsayhall auf, da er Ihnen, Frankreich und Irland unter den jetzigen Umständen doch nichts helfen kann. Folgen Sie mir nach Greenlodge zu meinem Schwager. Dieser ist als ächter hochherziger Ire auf der ganzen Insel bekannt; in seiner Brust schlägt ein aufrichtiges, edelgesinntes Herz. Er wird Ihnen, hoff' ich, das Räthsel lösen. Und wenn Alles in Ordnung, und von Kildare jede Zweideutigkeit verschwunden wäre, nun so haben Sie ja an einem Tage nichts verloren und können morgen Nacht nach Lindsayhall hinüber reiten."

„Gewiß ist es so und nicht anders," lachte der Obrist. „Die Herren Kildare und O'Donnel werden im Geheim, wie es ihr beiderseitiges Interesse fordert, die besten Freunde sein und alle frühern Händel friedlich beigelegt haben; um sich aber der großbritannischen Regierung nicht verdächtig zu machen, werden sie vor den Augen des Volks die alte Feindschaft zum Schein fortsetzen und gegenseitigen Haß erheucheln. Die Menge aber urtheilt ganz natürlich nach dem Scheine."

„Nun, bin ich auch nicht mit dem Baronet O'Donnel so vertraut, daß er mir seine versteckten Pläne und

geheimen Handlungen entdeckte," sagte der Lootse, der genug französisch verstand, um den Sinn von des Obristen Worten zu fassen, „so weiß ich doch so viel vom Ganzen, daß ich mit Bestimmtheit angeben kann, welcher Partei jeder der beiden genannten Männer angehört. Eher glaube ich, daß das Eis vom Nordpol zum glühenden Strom wird, als daß diese Beiden weiter etwas mit einander gemein haben, als die menschliche Gestalt. Sir, glaubt mir, Kildare ist ein Teufel, O'Donnel ein Engel, und Himmel und Hölle haben nie Brüderschaft mit einander getrunken. Ich will gleich die Hostie darauf nehmen, wenn die angebliche Verbindung des Lord Kildare mit der französischen Regierung nicht eine höllische Spitzbüberei ist. Wäre Parker noch bei uns, er würde Euch dasselbe sagen."

„O kommen Sie, Herr Obrist, mit zu meinem Bruder!" flehte jetzt der Jüngling und ergriff zutraulich des ältern Kriegers Hand. „Sie werden gewiß in seinem Hause sehr willkommen sein."

„Wohlan denn! Ich habe alle Ursache, Euch wackern Seeleuten und Euch braven Kameraden vollkommen zu trauen. Dir, alter Mann, und dem trefflichen Parker verdanken wir Leben und Freiheit. Ich habe mich überzeugt, wie gut Ihr es mit mir meint. Ich muß es vielleicht dem Himmel Dank wissen, daß ich durch Euch verhindert werde, die Depeschen des Directoriums an Lord Kildare abzugeben. So laßt uns gehen!"

„Ich muß von Euch scheiden, Messieurs," sagte der Lootse, „denn ich muß in dieser Nacht noch auf mein Schiff zurück. Vertraut Euch nur der Leitung dieses kleinen Mannes an. Du aber, Sally, bist nun

übrig und kannst wieder heimgehen. Morgen Abend bin ich bei Dir; koche mir eine gute Suppe."

„Lebt wohl, Mr. O'Neil!" sagten die Franzosen, dem Lootsen herzlich die Hand schüttelnd, und der Obrist fügte hinzu: „Wir hoffen, daß die Zeit bald kommen wird, die uns erlaubt, uns dankbar zu zeigen."

Evans winkte abwehrend und stieg in das Boot, das, eben so still wieder gelöst, über den Wasserspiegel hinglitt und hinter den Büschen in der Nacht verschwand. Sally wünschte gute Nacht, nachdem ihr Tim noch Einiges zugeflüstert, und schlug den Weg nach dem Moor ein, Tim aber und die drei Männer der mit Unterbusch und Hochwald bewachsenen Anhöhe zu. Bald war Alles wieder ruhig und leer wie zuvor; und die kalte Nachtluft strich leise vom Meere her, kräuselte die Wasserfläche und bewegte die Wipfel der Büsche am Ufer.

10.

Hendersons erwünschter Fortgang.

Henderson kroch aus dem Dickicht hervor, schaute sich behutsam um und lief dann, so schnell seine Beine vermochten, nach dem Orte, wo sein Pferd versteckt stand. Dort überlegte er, was er nun zu thun habe, ob er die gemachte Entdeckung seinem Herrn mittheilen und den Lord Kildare geradezu als einen Landes-

verräther bezeichnen, oder ob er diesem Alles verschweigen, gleich nach Lindsayhall reiten und von Kildare erforschen sollte, wie schwer derselbe geneigt sei, die kostbare Entdeckung mit Gold aufzuwiegen. Daß in diesem Falle der vom Lord für Michauls Gewinnung versprochene Lohn jetzt um ein Bedeutendes steigen müsse, war gleich Hendersons erster logischer Schluß. Hatte er doch genug gehört, um daraus zu folgern, daß der Lord da nicht knausern werde und dürfe, wo es außer dem Hauptgeschäft, nämlich Sir Lewis O'Donnel zu verderben, dessen Ziel so leicht und köstlich erreicht war, jetzt noch ganz besonders darauf ankam, Hendersons tiefste Verschwiegenheit zu erkaufen. Sein innerer Streit war bald geschlichtet; er bestieg sein Pferd und ließ es langsam nach Lindsayhall zu gehen, überlegend, wie er morgen den Lord am besten fassen wolle. Auf dem Schlosse angelangt, klopfte er einen Reitknecht heraus, zog sein Pferd in den Stall und suchte sich ein Lager.

Kaum war der Tag in die düstern Gemächer des alten Schlosses eingekehrt, als auch Henderson schon im Vorzimmer des Lords stand und gleich darauf in dessen Schlafcloset gerufen wurde.

Mit einem künstlichen Anstrich von Einfalt und Treuherzigkeit berichtete er die am Meerufer belauschte Unterredung und hob hier und da einzelne Partien hervor, legte auf Manches einen besondern Nachdruck und gab seiner Darstellung die Färbung, die er für sich am einträglichsten hielt.

So groß auch Kildare's Ueberraschung war, so verrieth doch kein Zug des stolzen kalten Gesichts das Entsetzen, womit ihn der Gedanke erfüllte, jetzt durch die Mittheilungen des französischen Offiziers an den Baronet ganz in die Hände des Mannes

gegeben zu sein, den er selbst dem Untergange geweiht hatte.

Zu klug, als daß er sich hätte von Henderson daran mahnen lassen, reichte er demselben auf der Stelle eine so reichliche Belohnung, daß sie sogar dessen kühnste Erwartungen überstieg, selbst wenn er noch eine Additionalsumme dafür in Rechnung brachte, daß er vor der Welt die zweideutige Art und Weise, wie er des Lords Namen nennen gehört hatte, geheim hielt.

„Du siehst, mein Sohn," sagte der Lord, den Diener freundlich auf die Schultern klopfend, „wie wenig dazu gehört, den Ruf selbst eines in der höchsten Achtung stehenden Mannes zu verletzen. Ein andrer, weniger erfahren und klug als Du, Henderson, würde da gleich eine Verbindung zwischen mir und dem Feinde geahnet haben. Und wirklich scheinen die Franzosen in ihrer Anmaßung und Leichtgläubigkeit zu wähnen, sie hätten ein eben so leichtes Spiel mit mir, einem der ersten Großen des Landes, an dessen Mitwirkung zu ihren verabscheuungswürdigen Plänen ihnen allerdings nicht wenig gelegen sein mag, wie mit dem armen Schlucker Lewis O'Donnel. Ja vielleicht, was eben so wahrscheinlich ist, wurzelt die Aeußerung des französischen Obristen im Betreff meiner Person in einer gut angelegten Intrigue des Baronets, dieses Menschen, der jeden Augenblick bereit ist, seinen König zu verrathen; warum nicht mich? Immer unbegreiflicher wird mir die Nachsicht, mit welcher ihm unsres erhabenen Königs Gnade den Aufenthalt im Lande gestattet, welches ohnehin einen Ueberfluß an Subjecten hat, die durch den Umsturz der bestehenden Ordnung, worauf sie stets sinnen, wenigstens nichts mehr verlieren, wenn sie auch nimmer

durch ihre Mitleid erregenden Anstrengungen etwas gewinnen werden."

„Ew. Gnaden belieben so eben zu sagen," erwiderte Henderson mit der, Leuten seines Schlages eignen Anmaßung, sobald sie Mitwisser von Schwächen oder gar Verbrechen Vornehmerer geworden sind, an deren Verheimlichung diesen Alles gelegen sein muß, „daß es so leicht sei, den Ruf unbescholtener und sogar hoch stehender Männer zu beflecken. Dieses würde nun der Fall bei dem Baronet Sir Lewis O'Donnel sein, wenn die ungünstige Meinung, die Mylord von demselben hegen, durch Weiterverbreitung Glauben erhielt, und doch ist die Sache meiner Meinung nach nicht so ganz klar in's Licht gestellt. Ich bitte daher submissest um die hohe Erlaubniß, bemerken zu dürfen, daß die Person, in der ich allerdings einen feindlichen Offizier erkannt zu haben glaube, nur von Aufträgen seiner Regierung redete, welche er an Lord Kildare zu überbringen gehabt, sobald die Landung stattgefunden habe; ohne überall des Baronets Sir Lewis O'Donnel dabei zu erwähnen, und daß erst die Andern — —"

„Das Letztere magst Du überhört haben," unterbrach der Lord rasch, jedoch mit sichtbarer Verlegenheit die Rede des schlauen Dieners. „Du magst überhaupt Manches im Geräusche der Wellen und bei der Entfernung Deines Standpunktes von den Redenden nicht deutlich gehört und, um nur einigen Zusammenhang in die Unterredung zu bringen, nach Deiner Weise gedeutet haben. Und nun meinst Du selbst gehört zu haben, was nur Geburt Deiner Phantasie ist."

„Mylord wollen gnädigst verzeihen," erwiderte Henderson, „wenn ich bemerke, daß Ew. Gnaden im

Irrthum hinsichtlich meiner Meinung sind. Ich habe wenigstens das Eine deutlich gehört, daß jener Abgesandte im Begriff war, sich nach Lindsayhall mit seinen Depeschen zu begeben, als er vom Sturme daran verhindert wurde."

„Fürwahr, mein Junge," entgegnete Kildare mit gezwungenem Scherze, „Du verstehst so gut einen irischen Blunder zu machen, wie ein ächter Dundolkman. Doch lassen wir das! Ich hoffe, mein Sohn," setzte er mit hohem Tone hinzu, „daß ich, Lord Kildare, Herr von Lindsayhall, Bridgehall und Roughcleigh, Pair des Reichs und Ritter vom Bathorden, über jeden Verdacht erhaben und, beiläufig gesagt, der Mann bin, der Dir helfen kann. Eine nicht üble Farm ist jetzt erledigt. Es mögen längst verzeihliche Wünsche in Dir aufgestiegen sein, wenn Du Deinen ehemaligen Kameraden und Freund James Morries als stattlichen Pächter gesehen hast. Wohlan, ich will Dein Loos dem seinigen gleich stellen. Du bist alt genug, Dein eignes Nest zu bauen; an Verstand fehlt's Dir nicht. Besieh Dir bei Gelegenheit das niedliche Landgut auf Chasnuthill. Gefällt's Dir, so werden wir wohl einig darüber."

Henderson verbeugte sich tief und zuckte die Achseln.

„Ich verstehe!" lächelte der Lord. „Das zu übernehmende Inventarium schreckt Dich ab. Ich werde es mit dem abgehenden Pächter arrangiren. Schreibe mir die paar tausend Pfund gut in Deinem Contobuche, und nun Gott befohlen."

Zufrieden mit sich selbst, verließ Henderson, jetzt wohl wissend, daß der stolze Lord von hm abhing, gleich dem Diplomaten, der über einen Mächtigen der Erde durch ein politisches Kunststück den Sieg davon

getragen und ihm sich dienstbar gemacht hat, das Schlafzimmer.

Die schöne Pachtung, die ihm so eben der Gebieter von Dunmoore versprochen hatte und die den gestern noch so unbedeutenden Menschen zu einem der glücklichsten unter der Sonne gemacht haben würde, genügte jetzt seinem schon höher fliegenden Ehrgeize nicht mehr. Im Geiste sah er sich demnächst als den Generalpächter des Lords, und warum sollte er die Staffel zu Ehren und Würden nicht bald so hoch bauen, daß ihm selbst das Ende unabsehbar erschien?

Dem stolzen Lord aber hatte nie die Gefahr so nahe gestanden, wie in diesem Augenblick. Rathlos lief er durch seine Zimmer, der Verzweiflung nahe. Nur dadurch, daß der Feind plötzlich durch einen unerwarteten Schlag niedergeschmettert wurde, konnte er dem sich so drohend über seinem Haupte zusammenziehenden Unwetter entgehen. Ein Bote flog, um James Morries herbeizuholen; ein Andrer, Shaun Donnough, um den Hausknecht aus der Heideschenke zur Stelle zu schaffen. Bald stand auch der Wagen bereit, um den Lord, sobald er die Beiden gesprochen, nach Bantry zu Wexford zu tragen und diesen zur Ausführung der gefaßten Pläne geneigt zu machen.

———

11.

Französische Freunde auf Greenlodge.

Sir Lewis O'Donnel war nicht wenig überrascht, als ihn sein Leibdiener lange vor Tagesanbruch weckte und mit großer Aengstlichkeit benachrichtigte, es seien so eben drei Fremde vor dem Schloßthore angelangt, welche schnellen Einlaß und eine Unterredung mit dem Baronet begehrten, ohne jedoch ihre Namen nennen zu wollen. Der Eine habe versichert, sie würden dem Herrn des Schlosses sehr angenehme Gäste sein. O'Donnel, Verschworne in ihnen vermuthend, die ihm irgend eine unangenehme Kunde zu hinterbringen hätten, befahl sie sogleich in das geheizte Unterzimmer zu führen, kleidete sich an und stieg mit erwartungsvollem Herzen die Treppe hinab. Wie groß aber, wie freudig war sein Erstaunen, als er in den beiden auf ihn zueilenden Männern seinen Schwager und seinen Bruder erkannte!

„Wie? Ist's möglich? Darf ich meinen Augen trauen? Oliver, mein Junge! Und Sie, mein theurer Dupont, in Irland und auf Greenlodge. Träume ich denn noch?“

„Es ist eine traurige Wirklichkeit,“ sagte der Kapitän, sich aus des Baronets Umarmung windend, „aber versüßt durch das Glück, Sie wieder zu sehen, mein Theurer, bei Ihnen zu sein. Doch wir sind es nicht allein; ich habe die Ehre, Ihnen in diesem dritten Herrn den Obristen Gély vorzustellen, einen vertrauten Freund des Generals Hoche und mit besondern Aufträgen unserer Regierung beehrt.“

„Ich glaube, wir kennen uns schon, Herr Obrist,“ sagte O'Donnel, demselben die Hand freundlich bietend.

„Ohne Zweifel!“ rief Gély froh überrascht; „ich hatte die Ehre, mit Ihnen beim General Hoche zusammen zu sein. Ihr Name war mir entfallen, doch Ihre Züge belehren mich, daß wir uns keine Fremde sind.“

„Drum herzlich willkommen auf meinem einsamen Waldsitze! — Aber sagt mir, Ihr Theuern, welche seltsame Schicksalsfügung führt Euch zu mir?“

„Sie sehen in uns ein Theilchen des Wenigen, das von der französischen Armee an die irische Küste gekommen ist,“ ergriff Dupont das Wort. „Und nicht siegreich, wie wir gehofft, sind wir in dieses romantische Schloß eingezogen, nein, wie Verbrecher haben wir uns herein geschlichen bei Nacht und Nebel. Ach! es sind unsrer nur drei, und doch hat es mehr Mühe gekostet, uns ans Land zu bringen, als die Hereinführung unsrer ganzen Flotte verursacht haben würde, wenn Wind und Wetter günstig gewesen wären. Aber der Admiral der Lootsen und aller Küstenfahrer, die wegen des freien, zwischen Irland und Frankreich von ihnen getriebenen Handels den Rothröcken so verhaßt sind, jener hochherzige Evans O'Neil, hat Wunder an uns gethan. Ihm verdanken wir das Leben und dem nicht minder wackern Hochbootsmann Parker die Freiheit.“

„Erzählen Sie! Erzählen Sie schnell!“ rief der Baronet begierig. „Doch nein!“ verbesserte er sich, „versparen Sie Ihre gütige Mittheilung bis zum Frühstück, das wir mit ächt englischem Comfort einnehmen wollen; denn nicht vergebens sollen Sie in den Staaten Seiner Majestät von Großbritannien ans Land gestiegen sein. Geschwind kommen Sie herauf

auf meine Zimmer, werfen Sie Ihre durchnäßten Kleider ab und bedienen Sie sich meiner warmen Schlafpelze. Das Frühstück soll gleich fertig sein. — Du aber, mein Oliver, laß Dich abküssen! Mein liebes Bruderherz, wie bist Du groß und stattlich geworden! O, wie sind in Deinem blühenden Gesichte die mir theuern Züge des Vaters und der Mutter verschmolzen! Ich will Dich heute hinunterführen in den Park auf das Grab unsrer guten Mutter. Du sollst eine Thräne des kindlichen Dankes auf ihrem Hügel weinen. Und wenn es möglich ist, will ich Dich auch in den Park zu Lindsayhall zu des Vaters Grab bringen; doch müssen wir uns dorthin bei Nacht stehlen. Du mußt es frühzeitig erfahren, daß man in einem geknechteten Lande an den Gräbern edler Menschen nur verstohlne Thränen vergießen darf. Es wäre gräßlich, wenn Dich die Pietät in Lord Kildare's fürchterliche Hände brächte!"

„Hören Sie, Obrist!" flüsterte Dupont diesem zu. „Nun ziehen Sie aus diesen paar Worten einen Schluß."

„Ich bin schon ganz überzeugt," versetzte dieser, und alle stiegen in die obern weiten und freundlichern Gemächer. Bald saßen sie umgekleidet in bequemen Lehnstühlen um den Tisch, auf welchem der narkotische Absud der arabischen Bohne aus dem blanken Kupferkessel dampfte und nach englischer Art die verschiedensten Fleischspeisen, Fische, hartgesottene Eier, Honig und dergleichen aufgehäuft waren. Als die Gäste das erste Bedürfniß gestillt und die Behaglichkeit des Genusses und ihrer Umgebung empfunden, erzählte Dupont: „Wir waren zusammen auf einer kleinen Brigg, die vom Directorium eigentlich für den Obristen Gély bestimmt war. Weil sie aber die Weisung hatte, wo

möglich zuerst Anker zu werfen und den Obristen mit seinen wichtigen Depeschen ans Land zu setzen, so baten wir, Oliver und ich, um die Vergünstigung die Ueberfahrt mit dem Obristen zu machen, um so schnell als möglich zu Ihnen zu kommen, theuerster Schwager. Gerade aber unsrer leichten Brigg wurde vom Sturme am schlimmsten mitgespielt; wir wurden von der Flotte ganz ab östlich nach Cap Mizen getrieben und geriethen in die Uferfelsen. Der Himmel schien uns dem Untergange geweiht zu haben; denn unser Schiff bekam ein bedeutendes Leck: da erschien uns ein Retter in der größten Noth, Evans O'Neil, der einäugige Lootse, der aus der Dunmannus-Bay, wo er zu diesem Behufe kreuzte, unsere Noth bemerkt hatte und uns zu Hülfe kam. Er und der alte John Boyle, die Beide mich schon einmal hierher brachten, bewirkten die Rettung der Mannschaft glücklich; des Schiffes Untergang war nicht zu verhindern: es wurde eine Beute der Uferbewohner. Der Kapitän, die übrigen Offiziere und die Mannschaft retteten von Lebensmitteln, was zu retten war, denn O'Neil versprach alle in den Höhlen der Uferfelsen unterzubringen, bis es ihm oder einem seiner Freunde gelingen würde, uns nach Frankreich hinüberzuführen und Alles aufzubieten, um unsre Gefangenschaft zu verhindern. Diese Hoffnung sank, als mit der einbrechenden Nacht ein englisches Longboot sich durch die Wellen kämpfte, und wir glaubten uns schon in den Händen unserer Feinde, als der Führer des Bootes sich uns als Parker zu erkennen gab. Zu unsrer Rettung war er gekommen, der brave Mann, mit einigen seiner getreuesten Matrosen, lauter Iren. Wir blieben in der Nacht auf O'Neils Kutter und auch am folgenden Tage hielten wir uns hinter den Felsen versteckt. Parker

ging aber ans Land und blieb mehre Tage aus; er hatte uns während der Zeit bei seinen Freunden in der Grafschaft Cork Quartiere ausgemacht, und, als er wiederkehrte, brachte er Proviant mit. Wir hatten unterdessen in feuchten Höhlen viel von der kalten Witterung gelitten; die drei Männer, Parker, O'Neil und Boyle brachten nun die Einzelnen bei Nacht an ihren Bestimmungsort, meist bei Pächtern und Bauern auf einzelnen Höfen und abgelegenen Häusern. Der Obrist Gély verlangte in die Kenmare-Bay gebracht zu werden, und mein und Olivers Sinn stand natürlich zu Ihnen, Theurer. Wir machten also die Fahrt mit ihm; sie war gefährlich in einem kleinen Boote an der Küste hin; doch Parker war auch hier unser Schutzengel; er wendete jeden Verdacht von uns ab, und so stiegen wir in der verwichenen Mitternacht ans Land, nachdem wir acht Tage lang viele Mühseligkeiten an den Felsenküsten Irlands ertragen hatten. Als Untergebenem des Obristen kam es mir nicht zu, nach seinen Dienstgeschäften zu fragen, vorzüglich insofern dieselben die Ueberbringung geheimer Depeschen betrafen; ich wußte kaum, daß er welche bei sich führte. Erst als wir ans Land getreten sind, erfahre ich durch Zufall, daß diese Depeschen an Lord Kildare gerichtet sind, und der Obrist von der Regierung Befehl hat, sie nach der Landung so schnell als möglich nach Lindsayhall zu bringen."

„Depeschen an Lord Kildare!" rief der Baronet, den Erzähler unterbrechend, betroffen. „Wie ist das möglich?"

„So viel ich weiß," versetzte Gély, „hat sich ein geheimer und geschickter Agent des Lords diesen Herbst lange in Paris aufgehalten und mit den einzelnen

Gliedern des Directoriums, vorzüglich mit Barras, viel unterhandelt."

„Obrist, Ihre Regierung ist fürchterlich betrogen, oder sie spielt ein grausames Spiel mit mir, mit uns, den ächten Iren, in welchem das Leben und die Ehre von Tausenden der Einsatz ist."

„Dasselbe hat der Obrist von mir, Oliver und O'Neil vernommen, und dadurch stutzig gemacht, ist er, statt nach Lindsayhall zu gehen, mit uns nach Greenlodge gegangen, um sich durch Ihren Ausspruch vollkommen zu überzeugen, daß hier ein gräßlicher Betrug obwaltet."

„Aber, mein Gott!" sagte der Obrist. „Ich kann mich aus der Verwirrung noch nicht herausfinden. Ich beschwöre Sie, Herr Baron, ist denn jener Lord nicht Ihr Verbündeter, nicht das Oberhaupt der ganzen Partei, mit dem die Regierung auf seine Veranlassung, als mit einem Manne von so großem Einfluß auf unsre Angelegenheiten, und weil er die bedeutendsten Großen zu seinen Freunden zählt, unter denen er Sie selbst obenan stellt, unterhandelt, ohne Ihnen deshalb zu nahe zu treten?"

„So vernehmen Sie denn, mein Herr, in wenigen klaren Worten," entgegnete O'Donnel, „mein Verhältniß zu diesem Manne! Lord Kildare ist der tödtlichste Feind unserer Sache. Er betrachtet Irland mit den Augen eines Raubthiers, welches nur den rechten Augenblick erwartet, um sich auf seine Beute zu stürzen. Lord Kildare, mein Herr, ist der Mörder meines Vaters, also mein Feind, mit dem mich nichts auf Erden versöhnen kann. Lord Kildare endlich, Herr Obrist, ist der Name, welcher jede fernere Verbindung mit Ihrer Regierung von meiner Seite zerreißt. Mag diesem Irrgewinde von Intriguen dienen,

wer da will, ich für mein Theil bin fest entschlossen, solch wahrhaft teuflischen Anschlägen nicht ferner Kopf und Arm zu leihen."

Unter den mannigfaltigsten, schnell mit einander wechselnden Gefühlen blickte der Offizier finster auf O'Donnel, der immer mehr in Feuer gerieth, je weniger der Erstere Miene zu machen schien, sich zu vertheidigen. Unerträglich wurde jedoch dem stolzen Franzosen der Gedanke, in den Augen eines Mannes, den er in einem so hohen Grade schätzte, als Vermittler in einer schändlichen Intrigue, vielleicht gar als ein Verräther an ihm selbst zu erscheinen. Unwillig, sich länger als einen Falschspieler betrachtet zu sehen, zögerte er nach kurzem Ueberlegen nicht länger, einen entscheidenden Schritt zu thun.

„Halten Sie noch eine kurze Weile zurück mit Ihren zwar verzeihlichen, aber dennoch zu voreiligen Schlüssen," sagte er mit Würde, erhob sich von seinem Sitze und holte ein in seinen Kleidern wohl verborgenes Portefeuille herbei. — „Auf mich allein falle die Verantwortung, wenn ich es wage, eigenmächtig ein Räthsel zu lösen, dessen augenblickliche Entzifferung, wie ich sehe, nur allein im Stande ist, den Vorwurf irgend eines schwarzen Vorhabens von mir und dem Directorium zu wälzen." Unter diesen Worten nahm er alle Papiere heraus, entsiegelte mit rascher Hand die, welche verschlossen waren, und breitete sie einzeln vor O'Donnel, der erwartungsvoll dem Thun des Mannes zusah, auf dem Tische aus.

„Diese werden uns bald Licht verschaffen und sowohl meine, als die Ehre meiner Regierung retten," fuhr er fort. — „Lesen Sie, ich bitte Sie, Herr Baron, um Ihre Meinung über uns darnach zu berichtigen. Kein Bedenken! Infamie darf nicht auf mei-

nem Frankreich haften! Ein Mißverständniß mag vielleicht hier obwalten, das geb' ich zu, welches, wie ich mehr und mehr begreife, für uns Beide hätte verderblich werden können, wenn nicht der Himmel selbst die Ausführung eines Verbrechens verhindert hätte, das jedenfalls in diesem Lande allein projectirt worden ist. — Ich bitte nochmals darum, lesen Sie schnell, mein Herr," so schloß er und trat an seinen Platz am Kamin zurück.

Dupont und Oliver O'Donnel sahen staunend den Obristen und dann ermunternd Lewis an, der endlich die Papiere ergriff und rasch eins nach dem andern durchflog. Immer finstrer wurde sein Gesicht, und die tiefen Furchen, welche sich auf seiner Stirne bildeten, glichen den sich zusammenziehenden Wolken eines heftigen Ungewitters.

„Ich habe genug!" rief er endlich, heftig aufspringend, aus. „Hier diese Schriften geben mir genügenden Aufschluß; es bedarf keines andern. Bei Allem, was Ihnen und mir heilig ist, Herr Obrist, schwöre ich, daß Kildare noch ein ungleich größerer Bösewicht ist, als für welchen ich ihn bisher gehalten habe. Wie Schuppen fällt's mir von den Augen. Dieses Patent, welches ihm von Seiten Ihrer Regierung die Statthalterschaft von Irland zusichert, wogegen er den eignen und den Beistand vieler Großen dieses Landes verspricht, von denen, ich versichere Sie, die wenigsten ein Wort vom ganzen Plane wissen; dieses andre hier, wodurch ihm, auf sein Begehren, von Ihrer Seite zugesagt wird, seine Theilnahme am Unternehmen vor jedem andern Theilnehmer verborgen zu halten, sehr klug ersonnen, damit er nicht im unglücklichen Falle compromittirt wird, während er selbst die Namen aller derer, welche sich um Hülfe

bittend an Ihr Gouvernement gewandt haben, aus Ihren Listen kennen lernt, zeigt mir den Elenden in seiner ganzen Blöße. Als Vicekönig oder Tyrann vielmehr von Irland, will er über Alle unumschränkt regieren, oder, wenn dieser herrlich ausgesonnene Plan mißlingt, durch Verrath die Güter der dann gerichtlich Hingeopferten an sich bringen, sowie er schon mit den O'Neil'schen und O'Donnel'schen gethan. — —

„Sie kennen das Drama meines Lebens noch nicht, Herr Obrist," fuhr der Baronet fort, und auf des Letztern Verneinen erzählte O'Donnel die Schicksale, welche seine Familie betroffen hatten, in skizzenhaften Umrissen.

Der Obrist behauptete bis zu Ende der Erzählung ein tiefes Stillschweigen und schauderte über so viele, in einem einzigen Menschen vereinte Bosheit.

„Wollen Sie noch mehr Beweise, mein lieber Gély, für die Wahrheit meiner frühern Behauptung und für meine Ansicht von jenem höllischen Plane?" fragte Lewis ernst, als er seine Geschichte geendigt hatte. „Wohlan, so werden Hunderte von geachteten Männern dieser Insel das von mir Gesagte bestätigen! Ich werde alle meine Verbündeten versammeln, und hören Sie dann selbst, ob ein Einziger anders über jenen Lord denkt, als ich."

„Ich habe genug von ihm gehört," erwiderte Gély. „Ich betrachte Sie, mein lieber Baronet, im Namen der Regierung von jetzt an als Oberhaupt der verbündeten Irländer. Denn glauben Sie nicht, Sir Lewis, daß wir es aufgegeben hätten, Ihnen Beistand zu leisten, weil es dieses erste Mal mißglückte! Ihre Freiheit ist eng mit unserm eignen Vortheile, welcher uns aus einem Bündniß mit Irland gegen unsere Erbfeinde entsteht, verknüpft, als daß das Directorium

nicht Alles aufbieten sollte, Irland einen Platz unter Europa's selbstständigen Nationen zu verschaffen. Verlassen Sie sich ganz auf den Bericht, den ich meiner Regierung abstatten werde; danken Sie der Vorsehung für den Sturm, denn der Schaden, welchen er unserer Flotte zugefügt hat, steht in keinem Verhältniß zu dem Unglück, welches er von diesem Lande abgewendet hat. Muth, mein Freund! Einige Monate später, was verschlägt's? Es ist Ihnen diese Frist sogar von großem Nutzen, da Sie die mehrsten Ihrer Maßregeln werden ändern müssen. Aber Vorsicht und Schlauheit, dem Verräther so nahe gegenüber, dürfte vielleicht jetzt mehr als je zu empfehlen sein, indem man nicht weiß, ob er es nicht vorzieht, durch feilen Verrath einstweilen etwas auf Abschlag an Besitzthum zu erringen, da ihm die Erlangung der Statthalterwürde wieder weiter hinausgerückt ist. Er scheint mir nicht der Mann langdauernder, tiefliegender Pläne, sondern mehr, gleich dem gemeinen Wucherer, nur darauf bedacht, Nutzen aus jedem Ergebniß des Augenblicks zu ziehen. — Nehmen Sie jetzt diese Papiere, Sir Lewis," so schloß der wieder zur frühern guten Laune zurückgekehrte Franzose; „sie mögen Ihnen zur Zeit der Noth als ein Palladium dienen! Mit den eignen Waffen des Elenden sind Sie ja nun jeden Augenblick im Stande, den Verräther zu Boden zu schmettern, sobald er es wagen sollte, Ihnen in offener Feindschaft gegenüber zu treten." Und sich zu Dupont wendend, sagte er: „Ich denke, so ist unsre, mit einer schändlichen Zweideutigkeit bedrohte Ehre gerettet, und wir dürfen nun ohne Mißtrauen fröhlich als Freunde beisammen sein."

Die vier Männer besprachen noch manche Maßregel, welche die Dringlichkeit der Umstände und die

so sehr veränderte Lage der Dinge erforderten. Sie waren zu sehr davon überzeugt, daß der Mann, welcher kein Bedenken trug, die niedrigsten Mittel in Verfolgung seiner ehrgeizigen und habsüchtigen Pläne anzuwenden, dem Nichts heilig war, wo es sein Interesse galt, keinen Augenblick zaudern würde, selbst den Abgesandten der Nation, mit welcher er auf das feierlichste unterhandelt hatte, zu opfern, wenn ihm ein Zufall dessen Anwesenheit in Irland verrieth; sobald er nur die Ueberzeugung gewinnen würde, daß er durch dieses neue Verbrechen irgend einen andern bedeutenden Vortheil sicherer und schneller erreichen könne, als durch einen in späterer Zeit wiederholten, zweifelhaften Landungsversuch, wenn auch die Lordlieutenantsstelle in ihrem Hintergrunde den Reiz noch immer nicht für ihn verloren hätte.

O'Donnel unterließ daher schon deshalb nicht, seinen wenigen Dienern, auf deren Treue er sich um so mehr verlassen zu dürfen glaubte, weil sie fast alle aus Eingebornen von Dunmoore bestanden, deren Anhänglichkeit an seine Familie und Person er bei mehr als einer Gelegenheit zu prüfen Gelegenheit gehabt hatte, die nöthigen Weisungen zu geben, falls man sich nach fremden Personen auf dem Jagdhause bei ihnen erkundigen sollte. Sodann legte er die von Gély erhaltenen Papiere unter Siegel und verwahrte sie an einem Orte, zu welchem außer ihm selbst nur Michaul Dahna der Zugang bekannt war. Als nach allen diesen Vorkehrungen und Verabredungen Wirth und Gäste sich für's erste gesichert glaubten, führte O'Donnel, sobald die Mittagstafel vorüber war, die von so vielen ausgestandenen Mühseligkeiten und Gefahren ermüdeten Krieger in ein dicht an das seinige gränzendes Schlafgemach, wo bereits Schlafstätten ein=

gerichtet waren, während er selbst dem Heere von Gedanken nachhing, welches ihn nothwendigerweise nach den von Gély erhaltenen Aufschlüssen bestürmen mußte. Bei der Abendtafel deutete der Obrist darauf hin, ob der Baronet die erhaltenen Papiere nicht gegen Lord Kildare benutzen wolle; doch dieser verwarf einen solchen Vorschlag mit entschiedenem Unwillen.

„Die Schande des Angebers,“ sagte er, „der, selbst ein Theilnehmer oder Mitwisser um irgend eine Verbindung, daran zum Verräther ward, um sein bedrohtes Leben zu retten, würde mit Schimpf meinen Namen brandmarken, der bis jetzt mit Achtung und Bedauern in Irland genannt wurde.“

Keine Rache an dem Vater nehmen zu wollen, hatte er überdies seiner theuern Elisabeth gelobt. Pflicht, Ehre und Liebe, die letztere um so reiner und veredelter, als sie so ganz ohne Hoffnung war, bezeichneten dem edlen Irländer die Bahn, welche er unter so verwickelten Umständen einzuschlagen hatte. Mit einer Würde und Entschlossenheit, die Sir Lewis in der Achtung der Franzosen um so höher stellte, als das Volk, dem sie angehörten, nichts mehr schätzt, als jene edle, ans Romantische gränzende Ritterlichkeit, worin es ihm so leicht kein anderes zuvorthut, erklärte er seinen festen Entschluß, den Lord dem Walten des Fatums zu überlassen und den einmal betretenen Weg, so wie die Liebe zum Vaterlande ihm denselben vorgezeichnet habe, unabweichbar fortzugehen.

„Alles verloren, Ehre gerettet! ist mein Wahlspruch, sowie der Ihres Volkes, meine Herren!“ rief er am Schlusse der Argumente, welche er denen der beiden Franzosen entgegengestellt hatte „Mit ihm will ich leben und kämpfen und — sterben, wenn es nicht anders sein kann, nachdem alle Bemühungen der Gut-

gesinnten in Irland, dem Vaterlande ein besseres Loos zu verschaffen, mißglückt sind. Die Rache jedoch soll keinen meiner Schritte leiten, und zum Kampf für eine so hehre Sache muß keine Leidenschaft den Streiter treiben, sobald er die Gnade hofft, die der Allmächtige den unterdrückten Völkern nicht für immer entzieht.“ —

Auch den Vorschlag des Obristen und die daraus entspringenden, freundlich dringenden Bitten Duponts und des Bruders, mit ihnen nach Frankreich bis auf günstige Zeiten zurückzukehren, schlug der furchtlose Mann unter dem Vorwande ab, daß er, ohne in steter Verbindung mit dem Vaterlande zu bleiben, außer Stande sein würde, die Kräfte, welche er bisher so sorgsam zusammen zu halten bemüht gewesen, disponibel zu erhalten, wovon der Erfolg der nächsten Expedition, welche er von Frankreich her erwarte, wesentlich bedingt sein würde.

12.

Neue Pläne für die nächste Zukunft.

Am Spätabend des folgenden Tages stellte sich noch ein Gast auf Greenlodge ein; es war Dermot Laing, der bei seinen Verbündeten in der Grafschaft Cork mehre der dort einquartirten, französischen Soldaten und Seeleute gesprochen und von ihnen erfahren hatte, daß der Kapitän Dupont mit Oliver O'Donnel das Jagdschloß ihres Verwandten sich zum

Zufluchtsort ausersehen hätten. Er war überrascht, auch den Obristen Gély dort zu finden und Kildare's nicht geahnte Verrätherei sowohl an der Regierung, als am Volke zu vernehmen.

Das nächste Interesse drängte die engverbündeten Freunde zur Entwerfung neuer Pläne. Die Irländer wie die Franzosen sahen die vereitelte Landung der Flotte jetzt für ein Glück an und beschlossen, ferner vorsichtiger zu sein und jeden Plan zu einer neuen Landung sorgfältig vor Kildare zu verbergen. Theils, um möglich fern von Kildare's Wohnsitz zu landen, so daß ihm jede Gelegenheit zu Machinationen genommen, theils, um das Schicksal einer zweiten Landung nicht abermals vom bösen Zufall eines Sturms abhängig zu machen, stimmten Alle überein, einen mehr nördlichen Hafen zu wählen.

„Mein früherer, dem General Hoche gemachter Vorschlag," bemerkte O'Donnel, „die französische Flotte in der Bantry-Bay landen zu lassen, wurde nicht nur durch meinen Aufenthalt hier, sondern vorzüglich durch den Umstand bestimmt, daß die Grafschaft Cork am stärksten mit Unzufriedenen bevölkert ist. Kildare scheint aus ähnlichen Gründen diesem meinen Vorschlage durch seinen Agenten in Paris beigetreten zu sein, wie aus einem der Papiere hervorgeht. Alle diese Rücksichten haben sich geändert. Kildare darf von fernern Beschlüssen nichts erfahren; die nördlichen Grafschaften sind nicht minder für die Revolution und Abwerfung des englischen Jochs; die südlichen Häfen sind sorgfältig bewacht, und die ohnedies schwer zugängliche Bantry-Bay wird durch eine englische Flotte, die nicht lang auf sich warten lassen wird, jedem feindlichen Eindringen gänzlich verschlossen sein."

„Was hindert uns," nahm Laing das Wort, „ei-

nen der Gründe, der Dich bei der frühern Bestimmung leitete, auch bei der jetzigen gelten zu lassen? Du hast eine Besitzung, an der Bantry=Bay gelegen, die einen stillen Einfluß auf die Umgegend möglich machte; Du hast auch eine Besitzung an der Killala=Bay im Norden, das Erbe Deiner Mutter, und ein kurzer Aufenthalt dort wird Dir bald alle Herzen der Landleute zukehren, wie sie Dir hier ergeben sind. Die vielen Landseen und Sümpfe der dortigen Niederungen bieten dem listigen und gewandten Bewohner jener Gegenden die herrlichste Gelegenheit dar, das durchschnittene Terrain im kleinen Kriege mit Vortheil gegen die Königlichen zu benutzen. Es ist unmöglich, daß reguläre Truppen dort gegen den allgemeinen Volksaufstand etwas ausrichten können, und das ans Land gesetzte französische Armeecorps kann von dort aus in wenigen Tagen die Hauptstadt erreichen, ehe die Rothröcke, deren größter Theil doch hier im Süden bei uns cantonirt, nur zur Hälfte aufbrechen und hinanziehen."

Laings Meinung fand vielen Beifall; der Baronet legte die genauesten Specialkarten der vaterländischen Insel vor, und die kriegserfahrnen Männer entwarfen einen vollständigen Operationsplan nach allen Regeln der Strategie und Taktik, nach welchem die Irländer handeln sollten, sobald die nächste Flotte am Lande erscheinen würde, deren Auslaufen aus den französischen Häfen nach des Obristen und des Hauptmanns Meinung sobald als möglich im Frühjahr stattfinden könnte.

Das heimliche Beisammenleben auf Greenlodge wurde durch O'Neils Erscheinen unterbrochen. Eingedenk des früher bei ihm ausgesprochenen Entschlusses der Franzosen, sobald es das Wetter erlaube, die In=

sel wieder zu verlassen und nach ihrem Vaterlande zurückzukehren, stellte er sich ein, um auf den guten Wind aufmerksam zu machen, zu melden, daß John Boyle bereits mit den meisten Uebrigen glücklich abgefahren sei, und anzufragen, wann O'Donnels Gäste aufzubrechen gedächten.

„Ein guter Seemann, Gentleman," sagte der Lootse, „benutzt den ersten günstigen Wind, sobald ein Fahrzeug zum Segeln fertig ist. Ich habe schon oft erlebt, daß die Fahrt nicht glücken wollte, sobald der erste günstige Augenblick vorüber war. Es drängt mich ohnehin, dieses Geschäft noch abzumachen; es könnte leicht mein letztes sein in diesen Gewässern."

„Wie?" fragte O'Donnel, „Ihr wollt uns verlassen, Evans, wollt die Sache Eueres Vaterlandes wohl gar aufgeben?"

Da lächelte der einäugige Mann mit seinem zerfetzten Gesicht recht bitter. „Aufgeben?" fragte er in einem ironischen Tone. „Haben Sie so ganz vergessen, Sir Lewis, was ich in den Höhlen der Teufelsmauer in jener schlimmen Nacht zu Ihnen gesprochen, die uns Allen den Untergang drohte? Die Ereignisse der jüngsten Zeit haben mir das Bischen Hoffnung, das ich noch auf Hülfe von Andern setzte, geraubt. Alle Ihre Vertröstungen gingen auf die französische Flotte, das hab' ich später einsehen gelernt; in jener Nacht verstand ich Sie nicht. Was hat sie uns geholfen? Der Himmel hat Ihren Trost selbst vernichtet, den sichern Ankergrund unter Ihrem Schiffe hinweggespült, um uns recht klar vor die Augen zu führen, daß der Irländer sich selbst helfen müsse. Und fürwahr, ich werde seinen Wink befolgen; alle die frühern Bilder sind in mir erwacht, frischer, kräftiger, und mein Vorsatz steht unabänderlich fest."

„Und was habt Ihr vor, alter, wunderlicher Mann?“ fragte O'Donnel betrübt.

„Sir Lewis, nehmen Sie es mir nicht übel; ich habe noch nicht nach Ihren Plänen und Vorhaben gefragt. Keiner hat in Irland so viel gelitten, wie ich; Keiner hat weniger zu verlieren, als ich; Keiner ist befähigter, einen entscheidenden Schritt zu thun, als ich. Ich habe nun das Letzte abgewartet, die französische Flotte. Es hat auch nicht gezogen; so geschehe denn, was mir stets als nothwendig erschien. Erst will ich aber die Herren an die Küsten des glücklichen Frankreich hinüber bringen.“

„Ich denke, wir brechen morgen Abend auf, sobald es dunkelt. Wir verfolgen von hier aus den steilen Gebirgszug bis nach Cap Crow. An der äußersten Spitze erwartest Du uns.“

„An der Spitze möchte es gefährlich sein, aber westlich, eine gute Meile von der Spitze, liegt eine tiefe, felsige Bucht, der Kuhstall genannt, dorthin führen Sie die Herren, Sir Lewis; man steigt von einer Felsenplatte herab, freilich etwas unbequem, aber die Kreuzer aus der Kenmare- und Bantry-Bay schießen da vorüber; wir können den günstigen Zeitpunkt zum Auslaufen ruhig abwarten. Sind Sie nur erst bei mir an Bord, und liegen drei Meilen zwischen uns und der Küste, dann mögen Sie immerhin sagen, wenn's Ihnen beliebt, Evans O'Neil, jetzt rechnen wir auf Dich, und Sie sollen sich nicht geirrt haben im alten Seemanne. Aber ich habe seit gestern auf meinen Wegen einen verdächtigen Kerl bemerkt, den ich nicht dazu bringen kann, seine Flagge zu zeigen. Wenn ich nicht falsch gesehen, so ist's derselbe, der mir schon früher einige Mal an diesen Küsten be-

gegnet und von dem ich mein Fahrwasser auf ewige Zeiten gereinigt zu haben glaubte."

„O, Du meinst Henderson, den englischen Diener des Lord Wexford!" sagte O'Donnel lächelnd.

„Ich glaube, es ist derselbe. Er lugt umher, wie der Kapitän eines Kapers, dem die Regierung so eben den Freibrief untersiegelt hat. Ich möchte ihm lieber zur See begegnen, Sir Lewis, als hier auf dem Lande in der Umgegend von Greenlodge."

„Schlagt Euch die Grillen aus dem Sinn, alter Seelöwe, von denen, seltsam genug, oft die Kühnsten Eueres Gewerbes auf dem Lande heimgesucht werden. Ich sollte glauben, der Kerl hätte an dem Vergißmeinnicht genug, das Ihr ihm bei Euerem letzten Abschiede mit Eueren zarten Händen reichtet, um sich nach der Erneuerung Euerer Bekanntschaft eben sehr zu sehnen."

„Sie haben Recht, Sir! was kümmert mich der Buntspecht, und mich wird er wohl auch ungehudelt lassen; ich meinte nur, er könnte unsern Freunden, den Herren Franzmännern, schaden."

„Die hab' ich heimlich genug gehalten und gedenke, dies auch morgen noch zu thun. Hernach vertraue ich sie Euch an."

„Und da sind sie auch gut aufgehoben. Also morgen Abend im Kuhstall erfreuliches Wiedersehen! Leben Sie wohl, Sir O'Donnel und Sir Laing! Leben Sie wohl und seien Sie glücklich, wenn wir uns nicht wiedersehen sollten! Wünschen Sie auch mir Glück! Ich bedarf es. Sie werden von mir hören." Mit diesen dunklen Worten ging der starke Mann von dannen.

„Was mag er vorhaben?" fragte O'Donnel gedankenvoll seinen Freund Laing.

„Ich glaube es zu wissen," versetzte dieser. „Schon hat er bei seinen und unsern Freunden in der Grafschaft Cork ähnliche, geheimnißvolle Reden geführt, und man hat von ihm herausgebracht, daß er mit einem großen, blutigen Plane schwanger geht. Viele vermuthen — und ich zähle mich dazu — daß er den Lord Statthalter in Dublin ermorden will."

Wie ein Blitz durchzuckte dies Wort des Baronets Geist. „Ja, Du hast Recht!" rief er erschreckt. „Ueber nichts anders brütet er. Beim allmächtigen Gott, ich hätte, mir seine Reden in der Teufelsmauer zurückrufend, von selbst darauf verfallen können; er sprach es ja ziemlich deutlich aus. Bei allen Heiligen, eine solche unbesonnene und frevelhafte That würde uns Alles verderben. Dieser Mann mit seinen engen Begriffen hält den Lord Gouverneur für die Quelle oder Ursache unseres Unglücks. O Himmel! die Dummheit unsrer Freunde wird uns noch elender machen, als die Bosheit unsrer Feinde. Laing, Laing! wir müssen diese That des bornirtesten Fanatismus nach Kräften zu vereiteln suchen."

„Aber wir können doch den wackern und unsrer Sache so förderlichen Evans unmöglich vor dem Lord Statthalter compromittiren!" rief Laing ängstlich.

„Nein, das wollen wir nicht. Ich schreibe Lord Corhampton einen Brief, entdecke ihm, daß ein Anschlag auf sein Leben besteht, und warne ihn vor allen Seeleuten. Dann wird er schon seine Vorsichtsmaßregeln treffen. Du aber überbringst ihm den Brief selbst und kannst nebenbei Manches für Dich ausrichten."

„Dies läßt sich hören! Ich habe ohnedies lange Gelegenheit gesucht, mit dem Lord Statthalter frisch von der Leber zu sprechen. Hilft es nichts, so scha-

det es auch weiter nichts. Hier bietet sich von selbst die Gelegenheit. Ich ergreife sie."

Lewis schrieb den Brief, und Laing reiste schon vor Tagesanbruch von Greenlodge ab, nachdem er herzlichen Abschied von den Franzosen genommen.

13.

Herausforderung zum Duell.

Ungeachtet der dringendsten Vorstellungen, welche Lord Kildare dem Obristen Wexford gemacht hatte, sich der Person O'Donnels auf den Grund der von Henderson gemachten und durch Tims Aussage bestätigten Anzeigen zu bemächtigen, so glaubte derselbe doch seiner Pflicht schon dann vollkommen genügt zu haben, wenn er den Baronet unter strenge Aufsicht nehme, von dem Vorfall Anzeige bei der Behörde mache und die weitern Befehle im Betreff der gegen den Baronet zu thuenden Schritte abwarte.

„Das ist für einen Kriegsmann keine so angenehme Sache, Mylord!" hatte er ihm zuletzt fast unwillig gesagt. „Es kann wohl sein, daß Sie sich das Geschäft eines Häschers leichter denken, als wir Andern. Ich habe Vorkehrungen getroffen, daß O'Donnel nicht entfliehen kann. Warten wir nun die weitern Verfügungen aus der Hauptstadt ab!"

Lord Wexford, eben so eifersüchtig auf seine Ehre als seinen Muth, wollte die Zwischenzeit benutzen, seinem Gegner die verlangte Genugthuung zu geben.

Er ließ daher an demselben Morgen, der zur Abreise der französischen Offiziere von Greenlodge bestimmt war, an den Mann, dem er in seinem Innern die Hochachtung nicht versagen konnte, so sehr er auch sowohl seiner Liebe als seinen politischen Meinungen im Wege stand, eine schriftliche Einladung ergehen, sich an einem näher bezeichneten abgelegenen Orte am westlichen Abhange des Gebirges ohnfern der Heideschenke einzufinden, um die geforderte Genugthuung zu gewärtigen.

„Ich habe gehört, Sir Lewis sei ein firmer Pistolenschütz'," so schloß das Schreiben des Lords, „ich habe daher diese Waffen um so lieber gewählt, da der hohe Preis dieses Kampfes gewiß jeden von uns zum höchsten Bestreben anfeuern wird, die Stelle des Gegners zu treffen, die allein schon die Quelle einer unversöhnlichen Feindschaft zwischen uns sein würde, wenn uns auch nicht die Verschiedenheit unsrer politischen Meinungen zu ewigen Antipoden und natürlichen Feinden gemacht hätte." —

Kaum war indessen die Ordonnanz zurück, welche Wexfords Schreiben an O'Donnel nach Greenlodge und dessen Einwilligung, die Ladung anzunehmen, an den Obristen überbracht hatte, als auch schon ein Staatsboote mit Depeschen vom Statthalter aus Dublin gemeldet wurde.

Der Obrist, dem die Mißbilligung nicht entgangen war, mit welcher die Offiziere seines Regiments sein Benehmen gegen O'Donnel am Morgen nach dem Brande von Lindsayhall aufgenommen, hatte sie gerade alle bei sich versammelt, um ihnen sein Vorhaben zu eröffnen.

„Zwei der Rädelsführer, welche den schändlichen Ueberfall auf Lindsayhall ausführen halfen, die im

Gefängniß ihrer verdienten Strafe entgegen sitzen," redete er zu den Herren, „haben als streng gläubige Katholiken auf die Hostie geschworen, daß Sir Lewis nicht den entferntesten Antheil an jenem Verbrechen der Weiß-Jungen genommen hat, so wie ich es damals vermuthete. Sie konnten mir es nicht verdenken, meine Herren, daß ich dem Baronet die von demselben verlangte Genugthuung so lange versagte, bis der geringste Zweifel an seiner Ehre gehoben war. Ich halte ihn jetzt für einen Gentleman, der werth ist, so gut wie einer von uns, den Rock Sr. Majestät zu tragen, und habe ihm daher das Rendezvous, um welches er mich gleich damals bat, auf heute Nachmittag am Gebirge nicht weit über der dunmoorer Heide zugesagt, damit die Waffen die seit jener Nacht zwischen uns obwaltende Differenz auf ehrenvolle Weise beseitigen."

„Wir haben es nicht anders von unserm ritterlichen Anführer erwartet," sagte ein alter Kapitän, während sich in den Zügen aller Uebrigen unverkennbarer Beifall zu des Obristen Worten ausdrückte.

„Und Sie, Kapitän Howard," fuhr der Obrist, sich zu diesem besonders wendend, fort, „ersuche ich, Ihrem Freunde Ihre Dienste als Zeuge anzutragen, und dies als eine Art von Genugthuung für Sie selbst zu betrachten, daß ich O'Donnel — damals wenigstens — zu viel that."

„Sir Lewis hat mich für den Fall schon früher darum ersucht," versetzte der Angeredete mit ernstem Tone.

„Nun so erfüllen Sie den von Ihnen gewünschten Dienst ohne alle Scheu. Mein Ehrenwort wird Ihnen hoffentlich genügen, womit ich Sie versichere, daß dadurch keine Aenderung in meiner vortheilhaften

Meinung von Ihnen hervorgeht. Ich erkläre den für einen Schurken, der nur einen Augenblick Bedenken trägt, zur Herstellung verletzter Ehre zu wirken, mögen auch die politischen Meinungen sein, welche sie wollen. Das ist eine Observanz im britischen Reiche, die der Geist des Volks erzeugte, von der einen rechtschaffenen Mann selbst die strengen Gesetze der Magnacharta nicht entbinden können."

Der eintretende Henderson meldete, daß der Staatsbote auf die Entschuldigung des Obristen rechne, wenn er Se. Herrlichkeit nochmals dringend ersuchen lasse, die für ihn bestimmten Papiere in Empfang zu nehmen, weil er von der Stunde seiner Ankunft bei seiner Rückkehr Rechenschaft abzulegen habe.

„Ich bin bereit, den Herrn zu empfangen!" wandte sich der Obrist zum Diener; dann zu den Offizieren: „Es war mir daran gelegen, dies Geschäft unwiderruflich zu arrangiren, ehe ich den Mann oder die Nachrichten, welche er mir bringt, gesehen hatte." —

Kaum hatte Lord Wexford mit flüchtiger Eile die ihm von dem Abgeordneten überreichten Papiere übersehen, als er den Mann, dessen ganzes Aeußere die Schnelligkeit verkündigte, mit welcher er seinen Weg gemacht hatte, mit den Worten anredete: „Ich vermuthe, Sir, Ihr Geschäft ist mit der Entledigung Ihrer Sendung an mich, ohne daß Sie etwa noch weitere Aufträge an andere Behörden haben, abgemacht."

„Es ist ganz so, wie Sie zu sagen belieben, Mylord," erwiderte jener.

„Nun, so will ich nicht säumen, Ihnen den Empfangschein auszustellen, woran Ihnen zu Ihrer ungesäumten Rückkehr gelegen sein muß," fügte der Obrist

hinzu, indem er sich an seinen Schreibtisch setzte und mit rascher Hand die Schrift aufsetzte, wodurch er den Empfang der ihm aus der Staatscanzlei zugeschickten Befehle bescheinigte.

„Meine Ahnung hat mich nicht betrogen, meine Herren,“ nahm er dann nach einer kurzen Pause, als der Bote sich entfernt hatte, das Wort wieder auf; „Sir Lewis ist auf den Grund, daß er drei feindliche Offiziere bei sich verborgen halten soll, der Conspiration gegen Sr. Majestät Regierung verdächtig, angeklagt, und mir ist der Auftrag, der jetzt doppelt unangenehme Auftrag geworden, denselben als Gefangenen zugleich mit den feindlichen Agenten nach Dublin zu senden, da die Habeascorpus-Akte*) suspendirt ist, und der gewöhnliche Weg des Rechts nicht bei ihm verfolgt werden soll. Doch dieser mißliche Umstand ändert durchaus nichts in der Sache, die wir so eben besprochen haben. Ein Andrer dürfte vielleicht mit Freuden die Gelegenheit ergreifen, sich einer solchen kitzlichen Angelegenheit zu entziehen; O'Donnel soll jedoch nicht die Freude haben, Lord Wexford der Feigheit oder des Mangels an Lebensart zu beschuldigen. Noch frei sich wähnend, soll er mir gegenüber stehen. Wer weiß, vielleicht befreie ich ihn von seinen irdischen Banden und er dankt es mir wohl selbst einmal jenseits, daß er aus meiner Hand einen ehrenvolleren Tod empfangen hat, als der ist, der seiner wartet,

---

*) Das Gesetz, wonach kein Brite, ohne Angabe der Ursachen, verhaftet werden kann. Dieses Gesetz kann nur durch einen Parlamentsbeschluß in außerordentlichen Fällen und drangvollen Zeiten — und dann nur auf kurze Frist — aufgehoben werden.

wenn sich der auf ihm lastende Verdacht bestätigen sollte. Im andern Falle, Kapitän Howard, ertheile ich Ihnen hiermit den Auftrag, sich sowohl der Person Ihres Freundes, als seiner Papiere und der Franzosen, die sein Unstern herbeigeführt, zu bemächtigen. Nehmen Sie dieses als einen Beweis meines Vertrauens, und wie ich zugleich, was in meinen Kräften steht, gern dazu beitragen will, die Gefangenschaft eines Gentleman, den ein Ehrenmann, wie Sie, seinen Freund nennt, so viel als möglich zu erleichtern, eines Gentleman sag' ich, den Sie alle, meine Herren, mit Ihrer Achtung beehrt haben, und daher des Verbrechens, dessen er bezüchtigt wird, für nicht fähig halten können," setzte er mit einem Anflug von Ironie hinzu, „obgleich ich immer meine eignen Gedanken, sowohl bei dem Treiben O'Donnels, als auch bei den mehr als freimüthigen Aeußerungen desselben gehabt habe. Ich hasse ihn und mache kein Hehl daraus, weil er, wie Ihnen bekannt sein mag, ein mächtiger Rival und, wie es mir immer deutlicher wird, ein unübersteigliches Hinderniß bei meinen Bewerbungen um eine Dame ist, welche ich anbete. Aber da es jetzt so mit ihm kommt — weiß Gott, wie es zugeht! — da fällt mir wieder unter den wenigen, welche ich leider behalten habe, der Spruch ein, den uns der alte Rector zu Eaton College so oft vorpredigte, wenn ein Schüler den andern anschwärzen wollte: Quilibet praesumitur bonus, donec probetur contrarium*). Und deshalb will ich mich auch mit ihm schlagen. Was Pflicht, Ehre und Gewissen jedem ächten Briten zum

*) Jedermann ist für brav zu halten, bis das Gegentheil erwiesen ist.

Gesetz gemacht haben, soll keiner einen Augenblick säumen zu erfüllen. Ihr Ehrenwort, Kapitän Howard, daß O'Donnel kein Wort früher von dem erfährt, was der Dienst der Regierung von uns erheischt! Denken Sie nicht minder, mein Herr, an den Spruch: England erwartet, daß Jedermann seine Schuldigkeit thut.

„Major Norton, lassen Sie durch Piquets O'Donnels Schloß und dessen Umgegend scharf bewachen, so daß sich Niemand daraus entfernt, als O'Donnel und etwa einer seiner Diener zu der zum Zweikampf bestimmten Zeit, zu welcher ich Sie selbst als meinen Secundanten auf dem Bergrücken auf dem Wege nach Lindsayhall erwarte. Um jene Zeit sollen sich keine unsrer Leute zeigen. Nur Offiziere besorgen dann die Aufsicht über Greenlodge. Das Uebrige späterhin ist Ihre Sache, Howard. Ich fühle, Ihr Geschäft ist das schwerste, aber es ist auch das ehrenvollste, und der König mag dem Manne, der hier nicht wankt, das Schwierigste in seinem weiten Reiche hinfüro sicherer als jedem Andern anvertrauen." —

Die Offiziere empfahlen und zerstreuten sich, um den erhaltenen Befehlen nachzukommen.

14.

Die Warnung.

Um dem Freunde jede Verlegenheit hinsichtlich seiner fremden Gäste zu ersparen, schrieb Howard einige Zeilen an O'Donnel, worin er ihm meldete, daß er ihn um drei Uhr Nachmittags auf Greenlodge abholen wolle.

Genau um die angegebene Zeit hielt der Kapitän an der innern Barriere des Waldschlosses und schickte seinen Reitknecht hinein, um den Baronet zum Aufbruche aufzufordern. Sir Lewis erschien sogleich selbst, um den Freund zum Absteigen und Einkehren einzuladen; doch dieser ermahnte, da sie fast zwei Stunden angestrengten Ritt haben würden, ehe sie an dem vom Obristen bestimmten Orte ankommen dürften, weshalb jeglicher Verzug zu vermeiden sei, zum Aufbruch und entging dadurch der Nothwendigkeit, in das Schloß eintreten zu müssen.

„Wahrlich!“ sagte O'Donnel, „Seine Herrlichkeit hätten es näher haben können. Die Sache wäre eben so gut ein paar hundert Schritte von hier abwärts am Strande abgemacht worden. Wozu nur der weite Weg?“

„Bestimmt kann ich freilich den Grund dieser Wahl nicht angeben,“ versetzte Howard, „doch glaube ich, ihn zu ahnen oder vielleicht errathen zu haben. Von jener Heidestelle des Gebirges, die sich Lord Wexford zum Zweikampfe auserkoren und die mir eben so gut bekannt ist, wie Dir, sieht man gerade vor sich, in der Ferne unten, das alte Schloß Lindsayhall,

die Trümmer des neuen und den Park; die Fenster der Fronte des alten Schlosses sind dem Gebirge zugerichtet, und so will Wexford im Angesicht der Dame, um derentwillen er doch eigentlich in den Kampf geht, recht als ein ächter Ritter für seine Liebe seine Tapferkeit bewähren. In seinem Kopfe spuken noch chevalereske Ideen, der Mann ist um drei Jahrhunderte zu spät gekommen; deshalb kann er sich auch nicht in unsre Zeit finden. Der Anblick des Schlosses, wo der schöne Preis des Kampfes wohnt — wenigstens stellt sich seine ritterliche Phantasie Miß Elisabeth als solchen vor — wird seinen schwärmerischen Muth erheben, und selbst im Falle, daß ihn das unglücklichste Loos träfe, träumt er sich im Angesicht von Lindsayhall schöner sterben zu können."

„Du magst Recht haben," entgegnete der Baronet, bitter lächelnd. „Und wer würde mir verwehren, mich gleichen Gefühlen und Träumereien hinzugeben? Und hätte ich nicht weit gegründetere Ursache dazu? Ach! aber mir flieht vor dem kalten Ernst des Lebens jede bunte Täuschung. Lord Wexford hat einen schweren Kampf; denn ihm, dem verspäteten Nachhall der schwärmerischen Ritterzeit, steht in meiner Person die nüchterne Jetztzeit mit ihrer kalten Besonnenheit, ihren vernünftigen Schlüssen und stürmischen Forderungen gegenüber."

Der Reitknecht führte das Pferd vor, und Sir Lewis sprach noch heimlich mit Michaul Dahna. Es waren Verhaltungsbefehle hinsichtlich der Führung seiner Gäste nach dem Kuhstall, die er, selbst daran verhindert, keinem Andern vertrauen konnte und mochte, als Michaul. In den Augen desselben glänzte unaussprechliche Freude; es war der erste Dienst, den der Baronet wieder von ihm forderte, und das neue

und große Vertrauen desselben erhob ihn vor sich selbst, ehrte ihn und erfüllte sein Herz mit hohem Glück. Er versprach Alles aufs Beste zu besorgen, und Lewis warf sich, über diesen Punkt ganz beruhigt, in den Sattel und sprengte an der Seite seines Freundes davon. Ihr scharfer Ritt litt wenig Unterhaltung, doch war die liebe Jugendzeit, wenn sie die Pferde einmal langsamer gehen ließen, der Gegenstand derselben, und um Howards Mund zuckte bittre Wehmuth, wenn er den Freund aus den heitern Farben der Vergangenheit Bilder der Zukunft weben sah.

So waren sie in die Nähe des Kampfplatzes gekommen und standen eben im Begriff, von dem nach Dunmoore hinab laufenden Wege abzubiegen, als sie ein Weib erblickten, welches, flinken Fußes diesen Weg bergaufwärts verfolgend, ihnen entgegen kam und durch Zeichen und Rufen sich ihnen bemerklich machte. O'Donnel erkannte sogleich Sally O'Neil in ihr und hielt sein Pferd an. Mit wenigen Sätzen war das flinke Mädchen bei ihm, zog einen Brief aus dem Busen und hielt ihm denselben mit den Worten entgegen: „Ich wollte zu Ihnen nach Greenlodge, Sir, und bin recht gelaufen; denn es war mir die möglichst größte Eile auf die Seele gebunden; desto lieber ist es mir, daß ich Sie jetzt schon treffe."

O'Donnel hatte die Züge der ihm so theuern Hand an der Aufschrift schon erkannt und sein Gesicht sich verklärt; hastig öffnete er das zierliche Brieflein und seine glänzenden Blicke durchflogen es, wie buntgefiederte Vögel die duftgeschwängerte Luft eines schönen Frühlingsmorgens.

„Ich kann in diesem Augenblicke weder den guten Rath der Lady befolgen," wandte er sich an Sally, „noch Dir eine bestimmte Antwort geben, nicht einmal eine mündliche. Willst Du, gutes Kind, hier aber

eine kleine Weile verziehen, — ich denke in einer halben Stunde wird Alles abgemacht sein — so bin ich dann eher im Stande, eine bestimmte Antwort von mir zu geben, oder auch gar keine, und doch wird dies ebenfalls eine sehr bündige Erklärung sein. Jetzt habe ich ein unaufschiebbares Geschäft vor; dies muß erst abgemacht sein. Setze Dich auf diesen Baumstamm.“ Und ihr freundlich zuwinkend, ritt er dem Kapitän nach.

„Sonderbar!“ sagte er zu diesem. „So eben schreibt mir Miß Elisabeth Kildare, ich solle mich so eilig als möglich von Greenlodge entfernen und in einem schwer zu entdeckenden Versteck verbergen; meine Freiheit, ja mein Leben seien in der größten Gefahr, und der Verzug einer Stunde könne mir verderblich werden. Ich sei verkauft und verrathen. Sie sei erst heute hinter das unselige Geheimniß, das mich bedrohe, gekommen. Auch soll ich sogleich bestimmte Antwort von mir geben, ob ich ihren Rath befolgen und wohin ich mich flüchten will, damit sie mir später ausführlichere Nachrichten geben könne, was ihr jetzt unmöglich sei, da die größte Angst sie dränge. Dieser qualvolle Seelenzustand geht aus den flüchtigen Schriftzügen und den Beschwörungen hervor, die sie niederschreibt, um mich zur Flucht zu bewegen. Was denkst Du davon, Harry?“

„Daß es Deinen Feinden gelungen ist, Dich beim Statthalter anzuschwärzen, und daß man Dich, Gott weiß welch eines Verbrechens zeiht.“

„Aber darauf hin kann doch weder meine Freiheit noch mein Leben bedroht sein? Stehe ich nicht unter britischem Gesetz, das meine Freiheit schützt, so lange die Klage von meiner Behörde nicht gegen mich erhoben ist?“

„So ist Dir noch unbekannt, daß die Habeascorpus-Akte in Bezug auf Irland abermals suspendirt worden ist?"

„Ha, dann begreife ich!" rief O'Donnel erschrocken, „dann ist es freilich Zeit, den Rath meiner geliebten Elisabeth so schnell als möglich auszuführen. Und fürwahr, sobald ich mit Deinem Obristen in's Reine bin, Harry, werde ich darauf bedacht sein; komm' ich mit heiler Haut oder einem blauen Auge davon, so werde ich höchstwahrscheinlich einen andern Weg einschlagen, als nach Greenlodge."

Howard lächelte wieder bitter; es durchschnitt ihm das Herz, den Freund, der schon gefangen war und es noch nicht wußte, in dem Wahne verharren lassen zu müssen, als sei für ihn noch ein Entrinnen möglich.

Auf der Wahlstatt angelangt, versank O'Donnel in tiefes Sinnen; es schien, als ging die Ahnung seines Geschicks, das verhüllt schon neben ihm stand und bereits die verhängnißvolle Hand auf sein Haupt gelegt hatte, in dunkeln Schauern durch seine Seele. Er hielt dies aber für Todesahnungen, zog sein Portefeuille hervor und schrieb emsig hinein. Dann verschloß er dasselbe wieder und übergab es dem Freunde mit den Worten: „Sollte ich fallen, Harry, so überschicke durch jenes Mädchen dies Portefeuille Lady Elisabeth nebst einigen Papieren, deren Aufbewahrungsort allein Michaul Dahna kennt. Der Befehl an Mic, sie Dir auszuliefern, steht ebenfalls in diesen Blättern. Du kannst Alles lesen, eh' Du es der treuen Botin übergiebst. Es ist mein Vermächtniß an Lady Elisabeth. Ich gebe ihr nichts Geringes mit diesen Dokumenten. Denn sie wird sich dadurch in dem Besitz eines Mannes bestätigt sehen, der ohne mich so gut als verloren für sie war."

„Ich verspreche es Dir heilig, Dein Testament, selbst im unglücklichsten Falle, an die edle Dame zu überbringen."

15.

Das Duell.

„Sieh dort den Obristen mit Major Norton und den übrigen Herren Offizieren! Es ist Zeit an das Menschliche zu denken, das mich in den nächsten Minuten treffen kann."

Howard zuckte bei diesen Worten zusammen, doch O'Donnel sah es nicht und führte den Freund raschen Schrittes zu dem Platze hin, wo Lord Wexford, eben vom Pferde gestiegen, stehen blieb, um mit der Miene des Kenners das mit dem seinigen zugleich hinweggeführte Pferd des Majors zu mustern.

„Kehre noch einmal zurück, John!" rief der Soldat mit unbefangener Stimme; „so recht! Laß gerade auf mich zu schreiten! Die Hand weg unter den Ganassen, Mann! Freien Zügel! Sind ja keine Remonte-Pferde! Das edle Thier trägt schon von selbst den Kopf hoch und zeigt dadurch die edle Race."

„Die Bemerkung des Obristen hat eine tiefe Bedeutung," flüsterte O'Donnel dem Freunde zu, der ihn auf den Gleichmuth des Lords aufmerksam machte. „Wahrlich, es gehört ein besonderer Menschenschlag dazu, an der Stelle, wo es sich im nächsten Augen-

blick um Leben und Tod eines Menschen handelt, mit derselben Ruhe die Mängel und Vorzüge eines Pferdes zu prüfen, als befinde er sich auf einem Wettrennen oder auf einer Versteigerung von Vollblutpferden."

„So recht, John!" fuhr Jener fort. „Jetzt sieht man die freie Action. Wahrhaftig ein schönes Spiel der Ohren, dicht zurückgelegt, wie beim ächten Vollblut! Weit geöffnete Nüstern, vorliegende glänzende Augen, die wahren Kennzeichen seiner Aechtheit! Bei vieler Muskelkraft in den Sprunggelenken, doch nicht zu viel Nachgiebigkeit! Nun ist's gut! Führe sie weg, John! Hinter jenen Klippen ziehe sie nur langsam herum, damit sie sich allmählig abkühlen. Sie haben Recht, Major," wandte er sich an den Letztern, „den schönen Nacken Ihres edlen Thieres hat noch kein Joch gedrückt. Ich irrte mich vorhin. Ihnen gefällt also mein Aladin. Gut, wir handeln vielleicht nachher darum, wenn die Geschichte, die jetzt folgt, mir nicht etwa den Mund verschließt. — Entschuldigen Sie, meine Herren," sagte er dann, einige Schritte vorwärts tretend, zu den beiden Freunden, unter einer leichten Verbeugung, „wenn ich Sie einige Augenblicke auf mich warten ließ. Major Nortons Pferd hatte alle meine Gedanken in Anspruch genommen. S'ist einmal meine vorherrschende Passion. Säumen wir jetzt nicht länger, Gentlemen! Ich sehe der Apparat ist in Ordnung. Laden sie gefälligst, meine Herren Secundanten! Die Zeit ist heute mehr als gewöhnlich kostbar."

Während die nöthigen Vorbereitungen getroffen wurden, blickte der Obrist mit untergeschlagenen Armen starr nach Lindsayhall hinab; dann, von seinem Secundanten erinnert, trat er mit dem Pistol in der

Hand kaltblütig wie vorhin auf die Mensur, indem er zu O'Donnel sagte: „Sie haben den ersten Schuß, Sir Lewis, und man weiß, daß Sie selten das Ziel verfehlen. Auch ich schieße nicht übel. Zielen Sie gut. Keine lächerliche Großmuth! ich bitte darum. Ich liebe solche Spielereien nicht und will sie gern den Herren auf und neben dem Wollsacke überlassen, die, wenn sie sich erst mit der spitzen Feder oder mit der Zunge verwundet haben, das Publicum zuweilen damit belustigen. Ich thue Ihnen, wenn ich zum Schusse komme, bei meiner Ehre! nichts darauf gut. Sie sind hierher gekommen, um Ihre beleidigte Ehre zu rächen; ich, um Ihnen Satisfaction zu geben und, wenn ich kann, Sie bei dieser Gelegenheit aus der Welt zu schaffen. S'ist vielleicht kein geringer Dienst, Sir Lewis, den ich Ihnen dadurch erweise."

O'Donnel sah bei diesen Worten dem Obristen fest in's Auge, dann aber blickte er wie fragend auf den ihm noch zur Seite stehenden Howard. Diese Aeußerung schien ihm mit Elisabeths Brief in Verbindung zu stehen. Der Kapitän aber kannte zu gut die Bedeutung jener Worte und sah finster zu Boden.

Da erhob O'Donnel das Pistol und spannte den Hahn unter den Worten: „Kein Spiel also, Mylord! Haben Sie Acht! Blut nur wäscht den Schimpf von mir, den Sie auf meinen Namen legten." Hohe Röthe überstrahlte während dem sein Gesicht, doch er zielte fest und wankte nicht.

Mit seiner gewöhnlichen Kälte blickte der Obrist auf die Mündung des Gewehrs. Kein Glied rührte sich am ganzen Körper und auch sein Auge zuckte nicht.

Noch einen Augenblick zögerte die Entscheidung;

da fuhr der Schuß dahin, und der Obrist stand aufrecht.

„Nun ist's an mir!“ mit diesen Worten hob er das Pistol und drückte ab. Lewis zuckte zusammen, das Gewehr entfiel seiner Hand. „Ich bin getroffen!“ sagte er laut und wurde bleich. Howard sprang hinzu, ihn in seinen Armen aufzufangen. In demselben Augenblick ertönte dicht neben ihm der durchdringende, schmerzerfüllte Schrei einer weiblichen Stimme; verwundert sahen sich die beiden Freunde um und erblickten Sally, die unbemerkt und wohl ahnend, welch ein Geschäft hier abgemacht werden solle, dem Obristen und seiner Begleitung gefolgt war und sich nah' an der Scene in Todesangst hinter einen Baum versteckt hatte. O'Donnels letztes Wort trieb sie aber mit Angstgeschrei hervor, und ohne sich ihrer Handlungen bewußt zu werden, stürzte sie auf den Baronet los, umklammerte ihn mit einer unbändigen Leidenschaftlichkeit, zog ihn mit mehr als männlicher Stärke zum nächsten Rasenhügel und entkleidete seinen Oberkörper mit Gedankenschnelle. Ihre kleine weiße Hand zitterte, ihr bleicher Mund stammelte unverständliche Laute, Angst und Begierde beflügelten ihre Blicke zu Blitzen, die umherzuckten, die Wunde zu entdecken. Und doch war sie bei der rasenden Eile behutsam, um dem Gegenstande ihrer Sorgfalt nicht noch mehr Schmerzen zu bereiten. Bald hatte ihr gierig forschendes Auge entdeckt, daß der rechte Oberarm zerschmettert war, und schon lag die Wunde blos vor ihren Blicken. Rasch warf sie sich darauf und sog das hervorquellende Blut mit ihrem Munde auf, drückte dann die Wunde zusammen, entledigte sich mit derselben Eile ihres feinleinenen Busentuchs, zerriß es und legte es geschickt als Verband an. O'Donnel war vor Schmerz unter

ihren Händen ohnmächtig geworden; sie trocknete ihm die großen Schweißtropfen von der bleichen Stirn. Howard war ihren Bewegungen mit steigender Bewunderung gefolgt und hatte den Freund fast ihrer Sorgfalt allein überlassen. Nun sprang sie hurtig davon, um an einer nahen, ihr bekannten Quelle frisches Wasser in O'Donnels Hut zu seiner Wiederbelebung herbei zu holen.

Auf der andern Seite hatten die Dinge unterdessen eine noch schlimmere Wendung genommen. Kaum hatte nämlich Lord Wexford seinen Schuß gethan, als seine Hand zu zittern, sein ganzer Arm heftig und heftiger zu beben begann. Auch ihm entfiel die mörderische Waffe. Todtenblässe trat an die Stelle der blühenden Röthe seines Gesichts. Man sah, wie der hohe Mann grollend mit sich selbst eine gewaltsame Anstrengung machte, fest zu stehen. Die Umstehenden staunten und wechselten bedeutsame Blicke. Da — Alles war das Werk weniger Sekunden — wankte der ganze Körper des Lords in convulsivischen Bewegungen, und langsam, wie die stolze Ceder, neigte er sich zur Seite; dann aber stürzte er plötzlich im heftigen Falle zu Boden, noch ehe die Assistenten, die in ihrer Bestürzung anfänglich nicht begriffen, was vorgefallen war, ihn in ihren Armen auffangen konnten.

„Gut getroffen! Haben Sie Genugthuung, Sir Lewis?“ stöhnte der Lord, indem er sich auf den einen Arm zu stützen versuchte, während er die Linke heftig gegen die Brust drückte, aus der jetzt das Blut in einem dunkeln Strom hervorquoll.

„Er hat Sie vielleicht auf Kosten Ihres und seines Lebens erhalten, Mylord,“ sagte der Major Norton, indem er neben dem Verwundeten niederkniete

und das matte Haupt desselben unterstützte. „Auch Sir Lewis ist getroffen und liegt darnieder.“

„Ich glaube nicht, daß die Wunde tödtlich ist,“ sagte der sie untersuchende Arzt, „wenn Sie sich von diesem Augenblick so ruhig als möglich verhalten, Mylord. Daher muß ich bitten, meine Herren, daß jedes aufregende Gespräch vermieden wird.“

„Ich stehe in der Hand des Herrn, der über Leben und Tod aller Menschen gebietet,“ flüsterte der Obrist mit kaum vernehmlicher Stimme. „Rufen Sie Kapitän Howard herbei!“ Es geschah. „Kapitän!“ redete er diesen mit Anstrengung an, „lebend betrachte ich mich noch im Dienste meines Königs und mahne Sie daher an die Ihnen übertragene Pflicht. Ich fühle jetzt doppelt, welch schweres Gewicht ich auf Ihre Schultern legen mußte, um Ihnen Gelegenheit zu geben, das für Ihren Freund zu thun, was sich mit dem Dienste des Königs verträgt. Ist die Wunde des Baronet gefährlich?“

„Nein, Mylord, er hat sich so eben wieder erholt und kommt am Arme jenes Mädchens, das ihm der Himmel zum Beistand geschickt zu haben scheint.“

„Er hatte stets bei den Frauen mehr Glück, als ich.“

Lewis kam an Sally's Arm heran und blickte schmerzlich auf Wexford. Dieser streckte ihm die Hand entgegen, der Jener nur die Linke bieten konnte.

„Ich bedaure Sie, O'Donnel,“ sagte der Obrist, „doch ich achte Sie. Hier der schwache Druck meiner Hand möge Ihnen beweisen, daß es mir lieber gewesen wäre, Ihnen an der Spitze meines Regiments

gegenüber zu stehen. Fügen Sie sich, wie ein Mann, in das Unvermeidliche. Muß ich es doch auch thun."

Verwundert starrte O'Donnel bald auf den Obristen, bald auf Howard, der ihn schmerzlich anblickte, als man plötzlich von zwei Seiten her laute Stimmen vernahm, und gleich darauf Lord Kildare, von Henderson gefolgt, auf schäumenden Pferden über die Heide daher sprengte.

„Haltet ein, Ihr Menschen, verhütet eine rasende Tollheit, Ihr Andern!" rief Kildare, noch ehe er den Platz erreicht hatte, vom Pferde springend, „oder ist vielleicht gar schon das Unglück geschehen, wodurch die Verbrechen dieses Mannes" — hier warf er einen glühenden Blick auf O'Donnel — „sich bis zum Uebermaße häufen."

„Retten Sie sich, theurer, geliebter Herr!" keuchte athemlos Michaul Dahna von der andern Seite heran, indem er sich zu den Füßen O'Donnels warf und seine Knie umklammerte. „Verrath bedroht Sie ringsum. Dragoner sind vor dem Jagdhause. Keiner darf ein oder aus. Ich habe mich mit Lebensgefahr durch das Dickicht am Hinterhause geschlagen. O, daß ich dieses Schreckliche erleben muß! Staunen Sie nicht, Sir Lewis! fragen Sie jetzt nicht! Keinem andern Gedanken als Flucht geben Sie Raum; nichts, als die schnellste Flucht darf Ihren Geist beschäftigen."

„Was, beim Himmel und seinen Heiligen, vermochte Sie, Herr Obrist, Ihrer Pflicht so schnurgrade entgegen zu handeln?" stürmte Lord Kildare, als er den todtverwundeten Wexford erblickte. „Heißt das die Befehle der Regierung respectiren, wenn man jede höhere Rücksicht über Privatsachen vergißt? Und

was haben Sie am Ende davon, als wohl gar den Tod in der Blüthe Ihres Lebens?"

„Wo ist Ihr Himmel, Mylord, den Sie beschwören?" sagte der Obrist, der sich etwas erholt hatte, mit feierlicher Stimme. „Von welcher Art sind die Schutzgeister, welche Sie anrufen? Ich wage es nicht, mich Ihnen anzuvertrauen auf dem letzten Wege. Kein ächter Brite, Mylord, versäumt die Pflichten zu erfüllen, die Ehre und Gewissen ihm zum Gesetz machten, noch lange vor der Magnacharta. Deshalb sind indessen die Interessen, die in Ihren Augen einen ganz besondern Werth zu haben scheinen, nicht vergessen. Denn Kapitän Howard hat die Befehle bereits von mir, jetzt gleich die mir von der Regierung ertheilten Aufträge, die Resultate Ihres erhabenen Machwerks, zu vollziehen."

Während Lord Kildare in einem schlecht verhaltenen Ingrimm, mit den Zähnen knirschend, schwieg, jammerte Dahna in sichtbarer Angst um den sich kaum wiedergewonnenen Herrn. „So hat mich meine Ahnung nicht betrogen," rief er, „als ich schon vor mehreren Tagen Verdächtiges, vor Allem aber die Schritte, welche man heute in der Nähe des Schlosses that, gewahrte, und die mich mit steigender Besorgniß um das theure Haupt erfüllten!"

O'Donnel trat jetzt vor und sprach mit fester Stimme: „Ich fange an, zu begreifen, um was es sich eigentlich hier handelt, meine Herren! Darum zögern Sie nicht lange und verkünden Sie mir ohne Umstände, was Sie mit mir vorhaben. Ein Mann, der so eben dem Tode ruhig in's Antlitz geschaut hat, wird wahrlich nicht zagen, etwas ihm Unangenehmes erfahren zu müssen."

„Mylord," redete der Arzt zum Obristen, „wenn

Sie länger zögern, meinen Beistand unter besserer Pflege anzunehmen, und diesen aufregenden Auftritt nicht sogleich beendigen, so stehe ich für Nichts. Bedenken Sie, daß Ihnen eine Kugel in der Brust sitzt.

„Wohlan denn! Es muß heraus, Sir Lewis O'Donnel!“ begann der Obrist, sich so viel aufrichtend, als es seine Wunde gestattete, und alle Kräfte aufbietend, um seinen Worten die Würde zu geben, welche ihm die Wichtigkeit des Gegenstandes zu erheischen schien. „Sie sind wegen Verheimlichung mehrer französischer Offiziere und wegen unerlaubten Verkehrs mit denselben unter Ihrem Dache des Hochverraths angeklagt, und mir ist von Sr. Herrlichkeit dem Statthalter des Reichs der Befehl ertheilt worden, Sie unter militärischer Eskorte nach Dublin zu senden, woselbst Sie vor das Gericht gestellt werden sollen. Es wird Ihnen diese Maßregel lieber sein, als würden Sie durch die Agenten der Polizei verhaftet, und hoffentlich ist Ihnen Ihr Begleiter dort, Kapitän Howard, nicht unangenehm, wenn er auch streng von mir angewiesen ist, seine Pflicht nicht aus den Augen zu verlieren.“

„Ich rechne Ihnen diesen Beweis Ihres Zartgefühls hoch an, Mylord,“ versetzte O'Donnel, sich verbeugend. Dann dem Rittmeister die Hand reichend, fügte er hinzu: „Komm, Howard, führe mich jetzt, wohin Du willst! Ich bin bereit, Dir zu folgen. Ich fühlte vorhin eine ungeheure Last auf meine Brust gewälzt, doch ich athme jetzt frei und leicht, seitdem ich weiß, wie diese Dinge zusammenhängen und die Räthsel, die sich mir vorhin so schnell aufgebaut, sich nun eben so schnell gelöst haben. Ich kenne meinen Ankläger, ich kenne meinen Verräther

und erblicke sie Beide in meiner Umgebung. Doch sie sollen sich Beide ihres Triumphes nicht lange erfreuen.“ Dabei haftete sein Blick finster und zürnend auf Lord Kildare und den feilen Menschen an seiner Seite, der es in der Kunst der Verstellung noch nicht zu solcher Meisterschaft gebracht hatte, wie sein hoher Gönner. Hendersons Auge irrte unstätt und verlegen umher, ohne O'Donnels Blick ertragen zu können, während man in den steinernen Zügen des Lords vergebens nach etwas geforscht hätte, was nur im entferntesten Rapport mit seinem bösen Gewissen gewesen wäre. Und wieder zum Rittmeister gewandt, fuhr Lewis fort: „Begleite mich mit Deinen Wachen erst noch nach Greenlodge, ich bitte Dich sehr darum. Dort habe ich noch etwas sehr Wichtiges abzumachen. Ist dies geschehen, stelle ich mich ganz zu Deiner Verfügung.“

Indem Michaul ihm das Pferd vorführte, fragte er diesen flüsternd: „Sind unsere Gäste gerettet?“

„Ich wollte sie in den Gewölben verstecken, ja, sie hätten sich vielleicht mit mir durchschlagen können, aber sie verweigerten beides, und so habe ich Sir Oliver allein in sichere Verborgenheit gebracht.“

„Gut denn! Du hast Deine Schuldigkeit gethan, wie ich die meinige.“ Mit diesen Worten ließ er sich auf das Pferd heben. „Sally!“ rief er dann dem unfern stehenden, erröthenden Mädchen zu, „heute kann ich Dich nicht zu mir aufs Pferd nehmen; Du siehst die Unmöglichkeit selbst ein. Und doch bedarf ich Deiner Begleitung; denn gerade Dir habe ich einen sehr wichtigen Auftrag zu geben, den Niemand besser ausrichten wird, als Du. Du mußt schon den Weg zu Fuß machen, es war Dir einmal bestimmt,

und Mic wird Dir ein unterhaltender Begleiter sein.“ Er winkte freundlich und setzte sein Pferd in Trab. Die Offiziere folgten theils ihm und dem Rittmeister, theils blieben sie bei ihrem Obristen zurück, um ihn auf einer schnell bereiteten Tragbahre nach der Heideschenke, als dem nächsten Hause in der ganzen Umgegend, hinab zu tragen. Langsam und vorsichtig traten sie mit dem schwer Aufstöhnenden den Weg an. Henderson aber flog nach Lindsayhall zurück, um einen bequemen Wagen des Lords zu besorgen. Und vielleicht konnte Wexford dem Umstande, daß er den Kampfplatz so nahe an der Heideschenke gewählt, nicht genug danken; denn der alten Peppy Kräutertränke, Umschläge, Salben und Verordnungen, womit sie sogleich dienstfertig bei der Hand war, waren ihm, nach des Arztes eigenem Geständniß, der hier gleichsam eine ganze Apotheke und den verständigsten Provisor vorfand, vom besten Nutzen, so daß die Kutsche wieder leer zurückfahren mußte, indem der tapfere Lord, so weit es seine Umstände gestatteten, sich ziemlich wohl in der schwarz geräucherten Heideschenke befand. Nur mit dem größten Widerwillen betrat Kildare das baufällige Haus.

16.

Verrath und Treue.

Vielleicht wäre es den französischen Offizieren möglich gewesen, sich zu retten und mit Michaul den Kuhstall zu erreichen, oder wenigstens in den unterirdischen Gewölben des Schlosses sich zu verstecken; aber nach einer kurzen Beredung mit einander hielten sie es, da die Sachen einmal so weit gediehen waren, daß sie den Schluß ziehen mußten, ihre Anwesenheit auf Greenlodge sei dem englischen Gouvernement in Irland kein Geheimniß mehr, ihrer Ehre für angemessener, zu bleiben, und gaben ihre Einwilligung, den jungen Oliver, dem, als einem Sohn des Landes und Sproß des Hauses O'Donnel, die Gefangenschaft gefährlicher werden mußte, als ihnen, den Fremden, so gut als möglich zu verbergen. Auch glaubten die edlen Franken, dem Freunde durch ihre Erklärung, daß sie nichts weiter, als Schiffbrüchige seien, die höchstens das Loos von Kriegsgefangenen treffen könnte, nützlich zu werden, und hielten es außerdem für ihre Pflicht, O'Donnel darauf aufmerksam zu machen, daß seine Rettung, vielleicht seine augenblickliche Freilassung durch die Auslieferung der gegen Lord Kildare zeugenden Papiere an die Regierung bewerkstelligt werden könne.

Ein Dragoner-Piquet marschirte im Schloßhofe auf, sobald O'Donnel und Howard in seinen Mauern angekommen waren.

„Mein Freund, der Rittmeister Howard vom er-

sten Dragoner-Regiment, welcher mich auf Befehl seiner Regierung nach Dublin begleitet!" so stellte er diesen den französischen Offizieren vor, die die Ankommenden in voller Uniform im Gesellschaftszimmer erwarteten, verhehlte aber dabei seine Bewunderung des Edelmuths der Franzosen nicht, die, wie er deutlich einsah, nur um sein Schicksal zu theilen, die eigene Rettung verschmäht hatten.

„Wir sind Ihre Kriegsgefangenen, Herr Kamerad!" Mit diesen Worten übergab der Obrist Gély dem Briten seinen Degen, und der Kapitän Dupont folgte diesem Beispiel, wogegen es sich Howard angelegen sein ließ, die beiden Offiziere mit derselben Schonung zu behandeln, wie seinen Freund.

Es kam bald zur Sprache, daß Lord Kildare die Hand hier im Spiele habe, und von ihm die Anzeige an den Lord Gouverneur ausgegangen sein müsse.

„Aber mein Gott," sagte Gély, „warum wollen Sie, mein lieber Sir Lewis, gewisse, in Ihrem Besitz befindliche Dokumente jetzt nicht zu Ihren Gunsten benutzen? Haben Sie vergessen, welche Waffen in Ihren Händen sind? Im Kriege, und Sie werden mir doch zugeben, daß Sie im ewigen Kriegszustande zu dem Mörder Ihres ganzen Erdenglücks stehen, gilt jeder Vortheil gegen den Feind."

„Sind Beweise gegen Kildare in Ihren Händen, theurer Herr," rief Michaul, „o, benutzen Sie den geringsten derselben, ich beschwöre Sie! Jedes Mittel ist erlaubt, um einen Bösewicht zu entlarven!" —

Langsam, im tiefen Nachdenken, im schwierigen Kampfe, wie es schien, mit sich begriffen, schritt Lewis im Gemache auf und ab. Dahna's trüber Blick folgte jeder seiner Bewegungen, ängstlich seiner Entscheidung entgegensehend. Howard hatte sich mit

Gély und Dupont in eine Fenstervertiefung zurückgezogen, wo sie leise mit einander sprachen und die Franzosen den Briten über den Inhalt der besprochenen Papiere in Kenntniß setzten. Dann blickten sie schweigend hinaus auf den weiten Ocean, den die Nacht allmählig in Windeln und Schleier hüllte, wie eine besorgte Mutter ihr junges Kind, und Niemand wagte es, die unheimliche Stille, welche im Zimmer herrschte, zu unterbrechen.

„Nein! es ist nichts damit!“ rief der Baronet endlich aus, indem er sich erschöpft auf einen Sessel niederließ. „Niemals durch Verrath, selbst nicht am Feinde, erkauft ein O'Donnel seine Freiheit! Du willst meine Papiere, Howard! Hier sind die Schlüssel zu allen Gemächern. Du findest jedoch nichts, was gegen mich zeugen könnte. Denn kein todter Buchstabe deutet das Schaffen in meinem Herzen an. Die Welt, die darin wohnt, kennt Niemand, wie ich selbst; meine Gedanken sind ihre Bürger, das Ganze ist mein freies Eigenthum, und zollt keiner andern Behörde. Mögen immerhin die Menschen nach falschem Scheine richten! Dort oben waltet ja ein anderes Regiment, das den Gedanken nicht minder, als die That ermißt. Das was ich that, geschah für Irland. Für Irland, für mein armes Vaterland hab' ich gelebt, für Irland kann ich freudig sterben. Ja sterben, doch keine Rache nehmen an dem Manne, den du Vater nennst, Elisabeth, so schwur ich dir, und nichts soll mich vermögen, den Schwur zu brechen.“

Howard begann nach diesen Worten, welche den Entschluß des Freundes fester als je verkündeten, sein unangenehmes Geschäft; doch es waren nur unbedeutende Briefe und Haushaltsrechnungen, welche er fand

und versiegelte, um sie zugleich mit seinen Gefangenen zu überliefern.

O'Donnel hatte ihn begleitet, um überall zu öffnen. Aus einem künstlich verborgenen Wandschrank, den weder Howard noch irgend ein anderer, noch sorgfältigerer Späher jemals entdeckt haben würde, zog der Baronet ein Fascikel Papiere hervor und nöthigte dann den Freund, sich in dem Schranke umzusehen. „Ueberzeuge Dich, mein Harry, daß auch an diesem Orte, wo meine Heimlichkeiten doch ganz sicher verborgen gewesen wären, sich durchaus weiter Nichts befindet, als was ich so eben heraus nahm. Und diese Papiere gehören nicht mir; ich habe Dich schon heute unterrichtet, daß sie mein Vermächtniß an Miß Elisabeth sind. Auch jetzt noch betrachte ich mich als einen Sterbenden. Doch sollen sie Dir erst zur Einsicht vorgelegt werden."

Als sie wieder in dem Versammlungszimmer waren, sagte Howard nicht ohne einige Verlegenheit: „Mein Befehl spricht von drei französischen Offizieren, die hier auf Greenlodge verborgen sein sollen, und ich habe die Ehre, deren nur zwei vor mir zu sehen."

„Der Dritte hat sich gerettet, wie es auch diese beiden Herren vermocht hätten," entgegnete O'Donnel. „Diese hielten Flucht mit ihrer und meiner Ehre unverträglich; sie sind als Männer, als höhere Offiziere, geblieben, die da wissen und fühlen, was sie ihrem Vaterlande schuldig sind. Der Dritte war ein unbedeutender Jüngling, der noch keine höhere Charge bekleidete, es war mein Bruder Oliver. Ich kann Dir mein Ehrenwort geben, daß ich nicht weiß, wohin er gekommen ist. Befiehl Deinen Leuten, daß sie das Schloß durchsuchen."

„Es genügt!" sagte der Kapitän ernst und ord-

nete zum Schein einige Nachsuchungen an, die inzwischen nicht eifrig betrieben wurden.

Jetzt legte O'Donnel die französischen, an Lord Kildare gerichteten Dokumente dem Rittmeister vor, der zu seinem Schrecken bestätigt fand, was sein Staunen vorhin dem Obristen Gély nicht hatte glauben wollen.

„Meine Herren, alle drei meinem Herzen theuer und als Männer mir schätzenswerth," redete der Baron zu den Uebrigen, „Sie theilen mit mir das wichtige Geheimniß dieser Papiere. Von mir, den er mit tödtlichem Hasse verfolgt, hat Lord Kildare nichts zu befürchten; ich werde niemals an ihm zum Verräther werden. Allein ich könnte mit stillschweigendem Jesuitismus, um den mich wahrlich Niemand tadeln würde, selbst der strengste Moralist nicht, der Freundschaft überlassen, was ich, selbst zu thun, durch festbindende Rücksichten verhindert würde. Du, mein theurer Harry, mußt der Behörde einen Bericht über die Art und Weise vorlegen, wie Du den Dir anvertrauten Befehl in Lord Wexfords Namen getreu ausgeführt, und was Dir dabei aufgestoßen ist. Es wäre richtiger, zu behaupten, daß Du zweierlei Pflichten nachkämst, nämlich der gegen die Behörde und der gegen die Freundschaft, wenn Du dieser Papiere Erwähnung thätest, als daß Du eine Pflicht verletztest. Du würdest dem Gouvernement über das wahre Treiben Lord Kildare's die Augen öffnen und mich dadurch frei machen. Und doch würde ich diesen gutgemeinten Schritt als eine schwere Verletzung der Pflichten unserer Freundschaft betrachten müssen. Mit Ihnen, meine Herren Franzosen, stehe ich in ähnlichem Verhältniß. Man wird Sie einem scharfen Verhöre unterwerfen. Sie, Herr Obrist Gély, brauchen nur die Wahrheit

zu sagen, und Lord Kildare ist verloren. Sie haben keine Verpflichtungen gegen diesen treulosen Mann. Ihre Liebe zu mir, mit deren unzweideutigen Beweisen Sie mich so hochbeglückt haben, könnte Ihnen einreden, ich sei ein Kranker, man müsse mir auch gegen meinen Willen helfen, und da Sie im Besitz der mir heilsamen Arzeneien wären, geböte es die Freundschaft gegen mich, diese Mittel anzuwenden. Wer wollte Sie ob dieser Schlüsse tadeln? Allein um jeder derartigen Handlung von Ihrer Seite, meine Herren, zuvorzukommen, rede ich jetzt mit Ihnen. Es ist mein heiligster Wunsch und Wille, daß weder direct noch indirect Lord Kildare Schaden durch mich leide. Von Greenlodge aus, sei es durch wen es wolle, soll ihm kein Verderben kommen; nie liege der leiseste Schein auf mir, als habe ich sein Verderben verhindern können, und es nicht gethan. Ich gab einst seiner Tochter mein Wort, niemals Rache an ihrem Vater zu nehmen, und ich werde mich durch gar nichts dieses Wortes entbunden erachten, ja ich werde den Sinn meines Versprechens in der möglichst weitesten Ausdehnung fassen und halten. Darum, meine Freunde, geben Sie mir, ehe Sie Greenlodge verlassen, die Versicherung, von Ihrer Mitwissenschaft um diese Papiere gar keinen Gebrauch zu machen; legen Sie Ihr Ehrenwort in meine Hand, ich bitte sie flehentlichst darum, vor der Behörde die Existenz dieser Papiere gar nicht zu erwähnen und nichts zu thun oder zu sagen, was Lord Kildare zu Schaden gereichen könnte."

„Wahrlich!" rief Gély aus, „Sie sind der seltsamste Mensch, der mir noch jemals vorgekommen ist. Ich weiß nicht, ob ich Sie mehr loben oder tadeln soll; bewundern thu' ich Sie im hohen Grade."

„Freund, Schwager!" rief Dupont, „ich beschwöre

Sie im Namen Ihrer Angehörigen bei Allem, was Ihnen heilig und theuer ist, geben Sie diese Papiere nicht aus der Hand, benutzen Sie sie in Dublin zu Ihrer Rechtfertigung, um des Lords Klage nieder zu werfen. Die ganze Familie O'Donnel hat ein Recht auf diese Dokumente, nicht Sie allein; denn durch sie kann das schmälig herabgebrachte Haus wieder in den Besitz der Güter gelangen, wie sie noch Ihr Vater besaß, Lewis. Selbst der Schatten Ihres gemordeten Vaters muß zürnend ob Ihres Beginnens auf Sie niederschauen."

„Die seligen Geister wissen nichts von Rache, mein Freund," lächelte Lewis mild; „sonst wären sie ja nicht selig, und Sie werden so wenig, wie ich, an der Seligkeit eines so edlen Mannes zweifeln, wie Sir William war. Die Güter des Hauses O'Donnel, selbst in ihrer ältesten Ausdehnung, gehörten immer nur mir, dem Erstgebornen dieses Hauses. Allein nicht die Schätze der Welt sollen mich dazu bewegen, mein Gewissen mit einem Vorwurf zu belasten, mich zu einem Wortbruch zu verleiten, oder irgend etwas zu thun, was mich vor mir selbst erniedrigen würde. Mein reines moralisches Bewußtsein gilt mir höher, als Reichthum, Freiheit, ja selbst Leben. Ersparen Sie sich deshalb jedes Zureden, meine lieben Freunde; ich bin von Ihrem besten Willen überzeugt. Geben Sie mir lieber Ihre Hände und Ihr Wort, meinen klar ausgesprochenen Willen zu erfüllen."

„Du edler, trefflicher Mensch!" rief Howard mit Thränen im Auge und zog den Freund an seine Brust. „Du verkannter Juwel, Du verschütteter Edelstein vom reinsten Wasser! Ich ehre, mit hoher Bewunderung Deiner, Deine Verfügung und erkenne sie an. Ich verstehe Dich ganz, Lewis. Deine Ehre wie Deine

Liebe sind beide hier gleich betheiligt. Beide sind zarte Pflanzen Deines Herzens, die nur im reinsten Element gedeihen. Ich könnte Dir ausweichend erwidern, daß meine strenge Pflicht als Soldat, als Dienstmann des Königs, mir unerläßlich geböte, von Lord Kildare's Verrath Anzeige zu machen. Allein Du weißt, daß meine Ansichten von Dienstpflicht mir gestatten, nicht so weit zu gehen. Um aber auch mir in dieser Hinsicht jeden Vorwurf von innen oder von außen zu ersparen, habe ich bereits meinen Entschluß gefaßt. Dich nach Dublin in's Staatsgefängniß abzuliefern, wird meine letzte Dienstverrichtung sein."

„Wie, Du könntest —?"

„Ich werde um meinen Abschied einkommen."

„Ich theile meinen letzten Bissen Brot mit Dir, wenn ich wieder frei werde," rief O'Donnel entzückt.

„Du sollst frei werden!" sagte Howard ernst und bestimmt, und sein Auge flammte in ungewohntem Feuer.

„Ich muß ihm grollen, dem unbeugsamen Manne," rief Dupont, den Schwager umarmend, „und doch kann ich ihm meine hohe Bewunderung nicht versagen. Wohlan denn, Kildare wird die Strafe seiner Sünden ereilen, und Sie werden den Lohn Ihrer Tugenden empfangen, so wahr ein vergeltender Gott lebt! Hier haben Sie meine Hand und mein Wort! Von mir erfährt Niemand von den Dokumenten."

„Auch von mir nicht," sagte Gély gerührt und reichte seine Rechte dem Baronet.

„Und hier hast Du auch mein Versprechen!" rief Howard, dem Freunde Hand und Kuß reichend.

„Ich bin doch ein reicher Mann, weit reicher als Kildare!" sagte O'Donnel gerührt, die drei Hände fest haltend; „denn ich habe Freunde, wahre ächte Freunde.

— Ich danke Euch! Gott wird Euch diese Wohlthat an mir vergelten. — Und nun fort mit den Papieren!" —

Er wollte noch einige Zeilen an Elisabeth schreiben und ihr seine Umstände melden, aber sein zerschossener Arm gestattete es nicht. Deshalb forderte er Howard auf, Sally das Portefeuille mit den Papieren zu übergeben. Howard schrieb noch einige Zeilen hinein, worin er der Lady mittheilte, daß ihre Warnung zu spät gekommen, und Sir O'Donnel bereits bei Empfang ihres Briefes sein Gefangener gewesen sei, und daß nur des Baronets verwundeter Arm denselben abhalte, ihr selbst diese Nachrichten mitzutheilen. Sally war unterdessen herbeigerufen worden und stand bescheiden im Schatten des Lichts an der Thüre. Ihr Auge hing verstohlen an O'Donnels leidenden Zügen. Howard wollte Papiere und Portefeuille versiegeln.

„Nicht doch!" sagte Lewis. „Dieser treuen Botin übergebe ich nichts versiegelt. Ihr Herz, ihre Hand sind das beste Siegel, das schützendste Petschier."

Dankbar flammte Sally's Auge in hohem Entzücken an O'Donnel empor. Sie trat in den Glanz des Lichtes hervor und haschte nach dem Zipfel seines Rockes, um ihn an ihre Lippen zu führen, wozu sie einige Worte der tiefsten Ergebenheit flüsterte.

„Nicht also!" sagte der Baronet, von einem heißen Gefühl ergriffen. „Reiche mir Deine Stirne, Deinen Mund, daß ich Dich darauf küsse, die Du so besorgt für mich gewesen bist." Schon streckte er die linke Hand nach ihr aus, aber Sally wich zurück, eine düstre Wehmuthswolke überschattete ihr Gesicht; sie verhüllte es mit ihrer Schürze und schluchzte aus

tiefer, schmerzzerrissener Brust: „Nein, gnädiger Herr, das bin ich nicht werth.“

„Ei, Du sonderbares Mädchen, warum denn wohl?“ fragte Lewis verwundert.

„O, ersparen Sie mir dieses Geständniß!“ weinte sie noch heftiger. Da kam dem Baronet plötzlich die leidenschaftliche Mittheilung ihres Vaters in den Höhlen der Teufelsmauer wieder in den Sinn, woran seine Harmlosigkeit nicht gedacht hatte, und die ganze Last derselben drückte plötzlich auf seine Seele. Das heiligste Mitleid übermannte ihn, er stand auf, trat zu Sally, streichelte ihr die Wange und sagte: „Armes Kind! Du bist ja doch die Unglücklichste von uns Allen!“

Sally verging fast in ihrem trostlosen Schmerz.

„Du hast mich mit Deinem Tuche verbunden,“ fuhr der Baronet fort, „so erlaube mir wenigstens nun, Dich dafür mit dem meinigen zu schmücken.“ Mit diesen Worten knüpfte er sich ein schönes buntseidenes Tuch ab, das er leicht um den Hals trug, und legte es ihr über den Busen; der Schmerz in ihren Zügen verklärte sich zu einem seligen Lächeln. „Als besondres Andenken an mich trage aber diesen Ring,“ sprach O'Donnel weiter, indem er ihr einen einfachen Goldreif, den er sich so eben abgezogen, an den Finger schob; „ich gehe jetzt einem dunklen Verhängniß entgegen, wer weiß ob wir uns wieder sehen; Tochter O'Neils, denke zuweilen an Deinen Freund O'Donnel.“

„Ewig! ewig!“ schluchzte Sally wonnetrunken und bedeckte die Hand, die sie so gütig beschenkte, mit warmen Küssen.

„Sally, ich vertraue Dir in diesen Papieren ein wahres Heiligthum an, dessen Werth Du kaum ah-

nen kannst. Liefere es richtig in die Hände der Lady von Lindsayhall ab; sie wird Dir dafür ewig dankbar sein."

„Verlassen Sie sich ganz auf mich!" betheuerte sie. Mit einer wahren Andacht empfing sie das Packet und das Portefeuille aus O'Donnels Hand und wollte sich sogleich damit entfernen. Ihre zitternde Stimme hauchte: „Leben Sie wohl, Sir Lewis! Gott schenke Ihnen bald Freiheit und Glück!" auf die Hand.

„Wie, mein Kind?" fragte dieser befremdet; „willst Du denn in der rauhen Winternacht den weiten Weg nach Lindsayhall hinüber gehen?"

„Ach, die Lady wird mit Schmerzen auf meine Rückkehr warten! Denken Sie sich ihre Angst, Sir, wenn sie das Eine oder das Andere erfahren hat und doch keinen sichern Grund weiß. Sie wird ohnedies diese Nacht nicht schlafen können. Ich muß eilen, sie sobald als möglich von der peinlichen Unruhe zu befreien. Ich bin ja diesen Weg schon oft bei Nacht und Nebel in Wind und Wetter allein gewandert, und die „guten Leute" des Bergs und der Heide müssen mir gewogen sein; denn sie haben mich stets ruhig und unangefochten meine Straße ziehen lassen."

„Wer wollte Dir auch nicht gewogen sein, Mädchen? Aber wenn Dich auch die guten Leute der Heide ungetückt wandern ließen, so möchten die bösen Leute, die auf oder an der Heide wohnen, leicht zum Gegentheil geneigt sein, zumal wenn sie nur die leiseste Ahnung von dem Schatze hätten, den Du diesmal bei Dir trägst. Es könnte Dir ein Unfall zustoßen. Die Lady ist nun doch um die ruhige Nacht; denn vor Morgen erreichst Du Lindsayhall doch nicht.

Es geht sich gar schlimm in der Dunkelheit auf den unsichern, schneebedeckten Gebirgspfaden, und ‚die Nacht ist keines Menschen Freund.‘ Bleibe Du bis Morgen; vor Tages Anbruch rüsten auch wir uns zur Abreise. Einige Meilen fährst Du mit mir im Wagen bis an den grünen Stein oben, wo die Wege sich theilen. Unterdessen ist's Tag geworden, und Du wanderst dann sicher und bequem über die Höhe nach Lindsayhall hinab.“ — Sie beugte sich wieder auf seine Hand und ließ ein paar warme Thränen darauf fallen. — „Nein, nein, ich lasse Dich jetzt nicht,“ fuhr Lewis immer gütiger fort, „dazu bist Du mir viel zu lieb, auch würde mich Miß Elisabeth, die Dich ebenfalls so sehr liebt, deshalb sehr ausschelten, und das mit allem Rechte. Du bleibst im Schlosse mein Gast; Michauls Frau, die gute Moya, wird schon für Deine Unterhaltung sorgen und Dir ein weiches, warmes Bettchen zurecht machen. Mic führe sie zu Deinem Weibe! — Schlaf wohl, mein Kind!“

Sally stürzte hinaus; Rührung und Wonne droheten ihr das Herz zu zersprengen; sie war einsilbig den ganzen Abend in Moya's Gesellschaft, und diese mußte ihr — sie bat die junge Frau so herzinnig darum — nur von Sir Lewis erzählen, und Moya erfüllte diese Bitte so gern, keine hätte sie lieber erfüllt. Sie erzählte von des Baronets Güte, Edelsinn, Hochherzigkeit, von seinen heimlichen, guten Handlungen, von seiner unbegränzten Liebe zu den Armen, und küßte dazwischen ihr allmählig entschlummerndes Knäblein, es ermahnend, eben so fromm und gut zu werden, wie sein Herr Pathe. In Sally's Augen kam kein Schlummer, wohl aber je zuweilen Thränen; doch diese Thränen erzeugten ihr ein so

süßes, unbeschreiblich wohlthuendes Gefühl; es war, als weine sie damit den letzten Erdenschmerz hinweg, und wüchsen ihrer von schweren Banden befreiten Seele Schwingen, auf denen sie sich durch alle Morgenröthen irdischer Seligkeit hindurch jubeln und es den Himmel verkünden möchte, daß dieser Edelster aller Menschen sie geehrt, ihr Zeichen seines Wohlwollens gegeben habe. Dann und wann drückte sie verstohlen das seidene Tuch an ihre Lippen oder den Ring an das Herz, und lauschte dann wieder, in Wonne badend, Moya's farbenglühenden Erzählungen. Es war lange nach Mitternacht, als Sally's Bilder aus der Wirklichkeit allmählig in die des Traumes übergingen; es war ja doch nur Lewis blühende verklärte Gestalt, die sich in all' jenen Bildern, erst durch der Wachenden, dann durch der Schlafenden Seele drängte, nur war der Traum milder und gütiger, ein wonnespendender Zauberer, und gewährte ihr leicht und spielend, was ihr sein nüchterner, zauberloser Bruder stets streng versagte: Lewis berührte küssend die Fülle ihrer Schönheit. —

17.

Abschied von Greenlodge.

Als Michaul Dahna auf O'Donnels Befehl in das Gesellschaftszimmer des Schlosses zurückgekehrt war, winkte ihm dieser in das Nebengemach mit den Worten: „Nun habe ich noch Einiges mit Dir zu sprechen, Mic.“

Und unter vier Augen fuhr er fort: „Dein Vergehen gegen mich habe ich vergessen und Dir verziehen; ich kann Dir keinen größern Beweis meiner Liebe geben, als daß ich die Sorge für mein Hauswesen in Deine Hände lege. Ich werde Dir eine Vollmacht ausstellen, die Dich zu meinem Verweser und Verwalter auf Greenlodge und Balliford macht, und die Herren draußen im Zimmer werden die Güte haben, sie als Zeugen zu unterschreiben. So lange die Regierung die Güter nicht confiscirt, verwaltest Du die Einkünfte und besorgst die nöthigen Ausgaben, die Dir alle bekannt sind. Oliver rettest Du, sobald es Dir möglich ist, nach Frankreich hinüber und versorgst ihn anständig mit Geld. Bis zur Abreise halte ihn so heimlich als möglich verborgen, denn Lord Kildare wird nicht unterlassen, ferner seine Spione hierher zu schicken, wie er — wir haben davon untrügliche Beweise — zeither gethan hat. Eben so sei mir auf den kleinen George bedacht, daß er nicht in seinen Studien gestört wird. Der Junge entwikkelt sich jetzt an Geist und Körper gleich vortheilhaft, macht die besten Fortschritte und mir immer mehr Freude. Es wäre ewig Schade, wenn mein trübes

Loos einen ungünstigen Einfluß auf seine Carriere haben sollte. Nimm Dich der beiden jüngsten Söhne Sir Williams, Deines Wohlthäters, an, als seiest Du ihr Bruder; mein Vertrauen betrachtet Dich als den meinigen."

Da stürzte Michaul, von der unwiderstehlich aufglühenden Macht eines starken Gefühls, das in seiner treuen Brust schlummerte, ergriffen, zu des Baronets Füßen, umklammerte die Kniee desselben heftig, preßte sie gewaltig an seine Lippen und stieß so laute und schmerzliche Töne aus, daß Lewis verwundert auf ihn herab sah, und die Männer im anstoßenden Zimmer bestürzt herein eilten.

„Was fehlt Dir? Was ficht Dich an?" fragte O'Donnel mißbilligend.

„Ja, ich will ihr Bruder sein, bei Sir Williams heiligem Schatten, der jetzt auf uns schaut, oder in unsrer Nähe ist!" stöhnte Michaul, sich aufraffend und reichte dem Gebieter zur Bekräftigung seines Versprechens die Hand.

Dieser gab ihm nun noch specielle Aufträge und kehrte dann zur Gesellschaft zurück.

Aber von all' diesen verschiedenen aufregenden Eindrücken begünstigt, hatte sich unterdessen beim Baronet ein Wundfieber erzeugt, das, sobald er sich unter seinen Freunden niederließ, schnell an Heftigkeit zunahm und diese besorgt machte. Der Kranke konnte kein Auge schließen und die Andern wachten an seinem Bette. Die Franzosen sprachen schon davon, daß es unmöglich sei, den Baronet in diesem Zustande fortzubringen, und Howard war im Herzen sehr geneigt, ihnen beizustimmen, obgleich er dadurch in Verlegenheit gerieth. Gegen Morgen erklärte jedoch der Kranke bestimmt, er würde reisen, selbst wenn es

schlimmer mit ihm stände, und bestand unabweisbar darauf, daß man den Wagen anschirre. Howard wußte diesen Beweis von Freundschaft nach Würden an O'Donnel zu schätzen.

Sally stellte sich zeitig ein und hörte mit Bestürzung von O'Donnels Erkrankung. Es war nun an ihr, zu bitten, zu flehen, daß er noch einen oder ein paar Tage verziehen möchte, und sie bat wie ein frommes unschuldiges Kind, und Moya und Michaul stimmten ihr bei; aber die Charakterstärke des Baronets siegte. Nun wetteiferten Sally und Moya, ihn gegen die Einwirkung der Luft und Kälte zu schützen, und Lewis empfing manch' rührendes Zeichen der Anhänglichkeit dieser guten einfachen Menschen an ihn.

Als Alles zur Abreise fertig war, ließ Sir Lewis seine ganze Dienerschaft, die eben nicht groß war, in das Zimmer rufen. Hier stellte er mit ernsten und kurzen Worten Michaul Dahna ihnen als einstweiligen Gebieter, während seiner Abwesenheit, vor und ermahnte sie zum strengsten Gehorsam gegen den Mann, der jetzt nicht mehr ihr Kamerad, sondern ihr Herr sei. Dann reichte er jedem zum Abschied die gesunde Hand. Es war eine rührende Scene. Weinend ergriffen die Einzelnen die Hand, bedeckten sie mit Küssen und Thränen, erschöpften sich in Segnungen und Glückwünschen, die sie auf Sir O'Donnels Haupt häuften, und konnten kaum von ihm lassen. Ihr Wehgeschrei erfüllte die Luft und selbst die Augen des Baronets und der Offiziere wurden naß. Nun umarmte Lewis den treuesten seiner Diener. Michauls Jammer war unaussprechlich groß. „Ich besorge nicht, daß Du wieder etwas thust, was meiner und Deiner unwürdig wäre", sagte der scheidende

Gebieter. „Hüte und zügle das Feuer Deiner Leidenschaft!“ — Michaul legte die Hand stumm auf das Herz, er konnte kein Wort reden. Moya und Andy Dahna sanken in die Kniee und küßten des Baronets Hände und Füße; es war ein herzzerreißender Anblick.

Von zwanzig und mehr Armen wurde der Baronet in den bequemen Reisewagen getragen. Als Sally einstieg, war es ihr, als huschte Tims, ihres Verlobten, kleine Gestalt wie ein Schatten an den Boskets vorüber, die den Rasen des Auffahrtsplatzes zierten. Sie schauderte unwillkürlich zusammen, sie wußte nicht warum. Im Wagen mußte sie an O'Donnels Seite Platz nehmen; sein fieberkrankes Haupt sank an ihre wogende Brust und seligere Gefühle kehrten wieder in dieselbe ein. Die französischen Offiziere setzten sich gegenüber, Howard bestieg sein Pferd und ritt dem Wagen zur Seite; Dragoner eröffneten und schlossen den Zug. Unter lautem verzweifeltem Wehklagen, mit denen der gemeine Irländer meist der gepreßten Brust Luft macht, verließ der traurige Conduct den Schloßplatz. Die letzte Nachtwache der schaurigen Winternacht zog trübe und schwermüthig über die Höhen, der Wind schnitt empfindlich kalt, und in der Ferne erlöschten bald die einzelnen über den Schloßhof wankenden Laternen. Der Wagen konnte nur ganz langsam fahren.

Als Sally einmal wieder von ungefähr den Blick in die trübe neblichte Frühe hinauswarf, däuchte ihr abermals, als ob Tims Gestalt durch die Bäume und Büsche des Waldes neben dem Wege hingleite; gleich darauf hörte sie einige der nachreitenden Dragoner einem Menschen drohen, doch entführte ihr der Wind den ganzen Sinn der Worte, sie hatte nur Ein-

zelnes verstanden. Ihr Herz wurde von großer Angst gemartert.

Der Morgen glich einem dampfenden qualmenden Feuer, das nicht brennen will; der Tag konnte sich durch die dichten Nebel und Nachtmassen anfangs gar nicht durcharbeiten; es war feucht und kalt und im höchsten Grade unfreundlich. So war es noch immer dämmrig, als die Reisenden beim grünen Stein anlangten, wo die Wege sich trennten, und Sally ans Aussteigen erinnerte. Ach! es wäre ihr ja die größte Erdenseligkeit gewesen, wenn sie mit dem Manne, den die Schwärmerei ihrer Seele wie einen Heiligen anbetete, nach Dublin in das Gefängniß hätte gehen können, um den Kranken zu pflegen, ihm als Magd zu dienen. Aber der Lady gehörten ihre nächsten Pflichten, und sie küßte des Baronets heiße Hand, empfing demüthig seinen Kuß auf die Stirne, nahm das Päckchen, das den ihr anvertrauten Schatz enthielt, und wanderte, von den besten Wünschen der Reisegesellschaft begleitet, dem Bergkamme zu. Oben blieb sie stehen und winkte mit dem seidenen Tuche, Sir Lewis theuerm Geschenke, dem Wagen so lange zu, bis er hinter Bäumen, Felsen und Bergvorsprüngen verschwunden war, und der Nebel ihr nicht erlaubte, sein ferneres Wiedererscheinen zu verfolgen. Rüstig schritt sie über die Höhe und sah sich scheu um, ihre Füße beflügelnd, wenn es zuweilen neben ihr im Walde raschelte, als ob ein Mensch dort gehe. Sie mußte immer zagend an Tim denken. Plötzlich, als sie hurtig bergab schritt, thaten sich ihr zur Seite die laublosen Gebüsche auseinander, und zu ihrem Schrecken stand die verwachsene Gestalt ihres Verlobten vor ihr und bot ihr grinsend einen guten Morgen.

„Ei, mein holdes Bräutchen,“ höhnte der Kleine,

und sein langes dunkelfarbiges Gesicht mit den stechenden Augen nahm sich zwischen dem großen schwarzen Backenbart wie eine höllische Fratze aus. — „Du zitterst wie Espenlaub, und der Dank auf meinen höflichen Gruß bleibt Dir in der Kehle stecken. Woher so früh des Weges?“

„Pfui!“ sagte endlich Sally böse, „Du hast mich recht erschreckt, Tim.“

„Das habe ich wohl bemerkt. Kann aber die Braut, die ein gutes Gewissen hat, durch das plötzliche Erscheinen ihres Bräutigams erschreckt werden? Woher Du kommst, mein Täubchen, hab' ich Dich gefragt?“

„Das weißt Du ja, so gut wie ich; denn ich habe Dich beim Einsteigen in den Wagen auf dem Schloßplatze zu Greenlodge bemerkt.“

„Nun freilich war ich dort; aus lauter Sehnsucht und Zärtlichkeit zu Dir, mein süßes Kind. Ich mußte doch zusehen, wohin mein Vögelchen gestern so schnell geflattert sei, als es an der Heideschenke vorüberflog, ohne mir einen Gruß zu gönnen.“

„Du hast mich gesehen? Ich hatte die größte Eile.“ —

„Und was hattest Du denn so sehr eilig zu besorgen?“

„Ich weiß nicht, ob ich es sagen darf. Zwar ist es mir nicht verboten, aber Schweigen versteht sich doch eigentlich von selbst.“

„Mir wolltest Du es nicht sagen, der ich Tag und Nacht an unserm künftigen Glück baue, der ich alle Kräfte anstrenge, um Dich, mein Schäfchen, bald recht warm und weich zu betten? Gegen mich willst Du ein Geheimniß haben, Sally? Schäme Dich! Du betrübst mich sehr!“

„Nun ich will Dir's sagen; Du darfst es aber Niemand mittheilen."

„Nimmermehr! Hier hast Du meine Hand darauf."

„Ich brachte dem Sir O'Donnel ein Briefchen von Miß Elisabeth."

„Und jetzt trägst Du die Antwort zurück? Das ist ein starker Brief, den Du da hast. Dann hat der Baronet wohl die ganze Nacht geschrieben?"

„Nicht doch, der rechte Arm ist zerschossen, er kann nicht schreiben."

„Ja, das hatt' ich vergessen. Du hast ihn wohl die Nacht über unterhalten, den armen Mann? Dafür hat er Dich aus Dankbarkeit diesen Morgen in den Wagen genommen und küßte Dich beim Abschied recht zärtlich. Das läßt sich ja allerliebst an, mein Schätzchen!"

Sally blickte in das scheußlich verzerrte Gesicht Tims und erbebte. Angstvoll stammelte sie: „Du bist böse, Du zürnest mir?"

„Nein, nein! — Das niedliche rothsaffianene Büchlein da hat Dir Sir Lewis wohl zum Andenken an eine glückliche Stunde geschenkt? Ich sehe da ein nettes Ringlein an Deiner Hand blitzen! Und das schöne seidene Tuch? O, das hast Du Alles in der Nacht erobert. Du verstehst das noch von sonst her. — Zeig' doch her das Büchlein und laß es mich auch betrachten."

Sally war erblaßt; Tims boshafte Worte gingen ihr wie ein zweischneidiges Schwert durch die Brust. Grimmiger Schmerz zuckte ihr durch das innerste Leben, es wirbelte ihr im Kopfe, sie stöhnte tief und schwer auf, und von einer plötzlichen Betäubung ergriffen, wußte sie nicht, wo sie sich befand und was mit ihr geschah. — Diesen augenblicklichen bewußtlo-

sen Zustand benutzte Tim, nahm ihr das Portefeuille ab, öffnete es und blickte neugierig hinein. Dieser Raub brachte aber das Mädchen wieder zur Besinnung; hastig griff sie nach der Brieftasche, aber er wich ihr aus und sagte höhnisch: „Laß mich's doch inwendig auch ansehen, ich kann ja doch nicht lesen, was da geschrieben steht.“ Dabei aber funkelten seine Augen immer feuriger und wilder, indem sie über die Zeilen hinirrten.

„Du liesest es ja doch!“ kreischte Sally verzweiflungsvoll und haschte wieder nach dem Buche.

„Nun ja doch,“ versetzte er teuflisch lachend, „nicht vergebens hat mich meine Muhme Peppy, als ich noch ein Bube war, beim Pater Augustin O'Kelly lesen und schreiben lernen lassen. Hier hast Du das Büchlein wieder, mein Herz. Und nun laß einmal ein vernünftiges und freundliches Wörtchen mit Dir reden. Unser künftiges Glück hängt ganz allein vom Lord Kildare ab. Er will uns beiden wohl und mir eine Anstellung geben, die uns reichliches Auskommen verschafft. Shaun Donnough wird nächstens versetzt, dann erhalte ich die Parkwärterstelle zu Lindsayhall, und wir machen Hochzeit und sind ein glückliches Paar. Dann dürftest Du mir freilich keine nächtlichen Besuche mehr in Greenlodge machen, doch das giebt sich schon von selbst; denn der ehrenwerthe Sir wird schwerlich dorthin zurückkehren. Um aber wieder auf den Lord, unsern Wohlthäter, zu kommen, so versteht sich von selbst, daß wir ihm gefällig und dienstwillig sind, wo wir vermögen. Und je größere Gefälligkeiten wir ihm erweisen, desto besser ist's für uns, desto eher erhalte ich die Stelle, desto bälder wirst Du mein Weibchen. Dies wird Dir einleuchten. Wenn ich Dir nun sage, daß Du jetzt im

Stande bist, dem Lord eine sehr große Gefälligkeit zu erzeigen, so hoff' ich, Du wirst um unsres eignen Wohls willen nicht anstehen, sie sogleich zu erfüllen."

„Ich?" fragte Sally verwundert. „Womit könnte ich armes Mädchen dem reichen Lord einen Dienst erweisen, der der Erwähnung werth wäre?"

„Wenn Du dieses Päckchen mit Schriften dem Lord statt der Lady überbringst, oder mir aushändigst, daß ich es an seine Herrlichkeit besorge."

„Verhüt' es Gott und alle Heiligen!" fuhr Sally erschrocken zurück.

„Nicht so heftig, mein Kind! höre weiter. Diese Papiere sind eigentlich des Lords Eigenthum, und der Baronet hat sie nur durch einen listigen Betrug in die Hände bekommen. Der Lord weiß darum; er war außer sich darüber. Tim, sagte er zu mir, wenn Du mir die an mich adressirten französischen Briefe, die die Franzosen nach Greenlodge gebracht haben, verschafffst, so mache ich Dich zum reichen Mann. Wie sollte ich es aber anfangen? Ich konnte doch nicht im Jagdschlosse einbrechen, und wenn ich's gethan, wußte ich, wo die Papiere waren? Ich habe Mancherlei versucht, ich bot dem Tobby Hudson, dem Reitknecht auf Greenlodge, meinem Freunde, viel Geld; er warf die Augen darnach umher, aber es war Alles vergebens. Nun vermuthet der Lord, der Gefangene Sir Lewis werde diese wichtigen Dokumente mit nach Dublin nehmen, und wollte deshalb sogleich dorthin abreisen, sobald ich ihm die Abreise des Sir Lewis gemeldet, um diesem zuvorzukommen und ihm die Papiere sogleich beim Eintritt in's Gefängniß abnehmen zu lassen. Sieh, deshalb lag ich in dieser Nacht im Stalle bei Tobby zu Greenlodge. Die Reise des Lords wird nun unnöthig; denn daß dies die fraglichen

französischen Papiere sind, steht ja ganz deutlich in dem rothen Büchlein. Ob sie die Lady hat, der sie auch nicht gehören, oder der Lord, der schändlich darum gebracht worden ist, kann Dir nichts verschlagen; im Gegentheil, Miß Elisabeth speist Dich mit einem kühlen Dank ab, der Lord aber macht uns reich und glücklich. — Drum gieb schnell her!"

„Nein, sag' ich Dir! das Päckchen erhält nur die Lady von mir!" rief Sally heftig und sich widersträubend.

„Bist Du klug, Mädchen, mir, Deinem Verlobten, Deinem Bräutigam, solches zu verweigern? unser Glück, das Du in Händen hast, wegzuwerfen, von Dir zu stoßen? Gieb her und in vier Wochen bist Du mein glückliches Eheweib und Wildhüterfrau von Lindsayhall."

„Nun und nimmermehr! Laß mich gehen! Halte mich nicht länger auf, ich habe Eile."

„Dein Vater wird Dir zürnen, wenn ich ihm erzähle, wie Du unser Heil mit Füßen trittst. Die Lady wird die Papiere ihrem Vater hernach doch ausliefern, das gebieten ihr Klugheit und Kindespflicht, und sie werden dergestalt gewiß an ihren rechtmäßigen Eigenthümer zurückkommen; aber wir sind dann um den reichen goldenen Lohn betrogen, der uns gewiß ist, wenn wir das Päckchen gleich an den Lord abgeben und von der Lady gar nichts erwähnen."

„Schweig! Ich mag nichts mehr hören. Laß mich meines Weges ziehen, oder ich werde bitter böse werden. Die Papiere erhältst Du nicht und wenn Du auch noch länger schwatzest."

„Und so will ich sie doch erhalten, selbst gegen Deinen Willen!" rief Tim, sprang auf die Erschrokkene zu, entriß ihr das Päckchen und schwang sich

damit auf den Rand des Wegs, um in das Thal hinabzuspringen, über welchen sie eben wandelten. Zufällig war dies aber gerade eine sehr abschüssige felsige Stelle; er wagte den Sprung in die Tiefe nicht, sondern eilte vorwärts, wo er einen bequemen, minder gefährlichen Punkt erspäht hatte. Aber auf diesem kurzen Wege kam ihm Sally zuvor. Einen Schrei des Entsetzens hatte sie ausgestoßen, dann aber that sie entschlossen einige pfeilschnelle Sätze vorwärts, gleich einer schlanken Hindin, die des Jägers Hund verfolgt. Sie blieb im Wege und hatte leichtern und bequemern Lauf, und eh' er sich's versah, schwang sie sich auf den Vorsprung empor, stand vor ihm und wollte ihm das Päckchen wieder entreißen; aber er hielt es fest und widersetzte sich. Schreiend rang sie mit ihm, faßte ihn mit beiden Händen in den schwarzbuschigen Backenbart und riß ihm den Kopf mit solcher Gewalt herum, daß er laut aufstöhnend die Papiere fallen ließ, um sich von seiner schonungslosen Quälerin zu befreien. Sie ließ ihn sogleich los, um sich des ihr anvertrauten Schatzes wieder zu bemächtigen, aber auch er fuhr mit beiden Händen darnach, erwischte jedoch nur das Portefeuille, denn ehe er zu dem Päckchen gelangt war, hatte sie ihn von der Seite gefaßt und gab ihm mit Arm und Hüfte, in einer Stellung, wo sie ihre ganze Kraft anwenden konnte, einen solchen Stoß, daß er, sich überschlagend, in den Abgrund hinabstürzte, in dessen Tiefe der Waldbach rauschte, der sein Wasser später über die Teufelsmauer in die Heide hinabgoß. Krachen hörte sie noch seinen Fall und sein klägliches Geschrei, aber mit Blitzesschnelle raffte sie die Papiere auf und sauste, als müßte sie verfolgenden Geistern entrinnen, schneller als eine Gazelle, den Berg hinab.

Und wie eine reizende, des berauschenden Gottes volle Bacchantin, stürzte sie mit fliegendem Haar in das alte Schloß zu Lindsayhall und hielt athemlos der erschrockenen Lady das Päckchen entgegen. Sobald ihr gereizter Zustand sie nur einiger Maßen zum Wort kommen ließ, erzählte sie die seit gestern erlebten Vorfälle und verschwieg selbst den Ausgang ihres Kampfes mit ihrem Verlobten nicht. Elisabeth umarmte sie schweigend. Nachmittags ging Sally nach Dunmoore; Abends wurde auch ihr Vater in seinem Häuschen dort und gleich darauf in der Heideschenke im eifrigen heimlichen Zwiegespräch mit Mutter Peppy bemerkt, aber am andern Morgen waren sie beide verschwunden.

18.

Die Grotte des Riesendamms.

Hoch oben an der mitternächtlichen Küste der von Gott gesegneten, von Menschen verfluchten smaragdenen Insel, am äußersten Nordende der städte- und menschenarmen, aber berg- und felsenreichen Grafschaft Antrim, an jenem gigantisch-groteSk gebildeten Felsenbord von Fair Head bis zum Foyle-See, dessen seltsame starre Formen die Woge des Oceans peitscht, dessen einsame, kühne Schöpfungen das Wellenlied der Atlantis umdonnert, des ungeheuern Meeres, das seine Fluthen vom fernen Amerika bis hierher ungehindert, von keinem Lande gebrochen, wälzt, dort baut und schweift sich, aus tiefem, stillen Wassergrund aufdäm-

mernd, aufsteigend, höher und höher bis zum schwindelnden, riesenhaften Felsenscheitel, in unaussprechlicher Pracht und Majestät, ein zum gewaltigsten Erstaunen hinreißendes Naturwunder kühn empor, dessen Schönheit unvergleichbar ist, dessen imposante Formbildung kein Land der Erde weiter zu bieten vermag; es ist das großartige, herrliche Basaltgebirge des Riesendammes. Meilenweit an der Küste dehnen sich diese Basaltmassen aus und erheben sich eckig und scharf, oft weit in das Meer vorspringend, oft sich ragend in die Luft aufgipfelnd, eine grandiose Felsenkette, bis zur Höhe von fünfhundert Fuß. Von der See aus in einiger Entfernung gesehen, erscheint dieses Felsengebirge einer ungeheuern Festung im Riesenmaßstab täuschend ähnlich; man sieht die enormen, vorspringenden Außenwerke, die Wälle, die Bastionen, Böschungen, Köpfe, und besonders eine Basaltgestalt, die Kaiserkrone genannt, trägt die überraschendste Aehnlichkeit eines trotzig in's Meer hinreichenden Kastells. Wo diese Felsenkolosse sich dem Meere zusenken, dessen mit der Erde gezeugte Söhne sie sind, aber stets im hartnäckigen Kampfe mit Vater und Mutter — denn sie verschmähen die braune Kutte und das grüne Oberkleid des erstern und gestehen ihm keine Macht zu über sich, sie verhöhnen ebenso die Schmeicheleien und den Zorn der Mutter und schleudern die fürchterlichsten Riesenwellen, die jene ihnen nach dem Haupte wirft, um sie zu vernichten, gebrochen, hohnlachend zurück — dort unten, wo ihre Füße im tiefsten Meeresgrund wurzeln, haben sie köstlichen Säulenschmuck vor sich aufgestellt, kühn gemeißelte, starke Pfeiler, gewaltige Träger ihrer Steinlasten, prächtig gerundete Formen majestätischer Felsenbildung. So stehen sie, in unendlicher Zahl an einander gereiht, bald in ge-

rader Linie fortlaufend, eine wundervolle Colonnade, bald weit ausgebauscht in das Meer hervortretend, von kürzern zu längern sich empor gliedernd, eine Riesenorgel, bald in den Berg hineingebaut, treppenweise sich aufstufend, ein ungeheures Amphitheater, immer aber in großen, überraschenden Bildern. Unten mit dem Meerspiegel gleich, schweifen sich zwischen doppelten, theils abgebrochenen, theils ganzen Säulenreihen weite Gewölbe in die Felsengebirge, kühn emporgehalten und getragen von jenen Basalt-Pilastern, wie von unzähligen, hervorgestreckten Armen. An hundert Fuß lang und oft nicht weniger hoch, liegen diese herrlichen Höhlen in die hohen Felsen gesprengt, einsam und unbesucht, und die schauerlich lautlose Oede, die mit starrem Auge durch ihre Räume glotzt, ist ihr einziger, ihr ewiger Gast; selten, daß im hohen Sommer die monotonen Ruderschläge eines Nachens in diesen heiligen Domgewölben der Natur wiederhallen; es ist weder vom Land, noch von der See aus leicht und gefahrlos, sie zu besuchen, und nur, wenn das Ungeheuer Meer im Sonnenschein schläft, oder sich behaglich dehnt, kann der staunende Wandrer auf seinem Rücken im leichten Nachen hineingleiten; außerdem verwehrt's ihm die schäumende, donnernde Brandung. Von diesen Höhlen und ihren Trägern, von jenem Steinwald des Gebirges aus, laufen nun jene tausend und aber tausend an einander gereihten und gefügten Basaltsäulen in wundervoller Abstufung, aber allmählig kleiner und kleiner werdend und wie abgebrochen erscheinend, mehrere Meilen in das Meer hinaus. Diese so enggegliederte, prächtige Säulenbildung ist der Giants Causeway, der gewaltige Riesendamm. Wie die Sage an der einsamen, nur von wenigen armen Fischern bewohnten Felsenküste geht,

haben die Riesen der Erde einst versucht, Irland und Schottland, das seine lange Landzunge Kantyre hier, wie verlangend, nach Irland, herüberstreckt und ihm nahe kommt, mit einander zu verbinden und den kühnen Damm zu bauen begonnen, Säule an Säule setzend, und wirklich schimmern bei heller, ruhiger See die prächtigen Säulenreihen weit, weit nach Norden und Nordosten hinüber, den schottischen Ufern zu, aus der Wassertiefe herauf, nach diesen verschiedenen Richtungen hinlaufend, und nehmen sich unten, aus dem dunkelgrünen Meergrund aufragend und doch dessen hellgrüne Oberfläche noch lange nicht erreichend, wie halbzerstörte Riesenstädte mit Hallen und Portikus aus, und ihr Bild taucht aus dem tiefen Meeresschoos herauf, wunderbar seltsam und Schauer erregend, wie ein längst vergangener grotesker phantastischer Traum aus der Erinnerung. Die Erdriesen bauten rüstig, so erzählt die Sage weiter, aber die Meerriesen verwehrten es ihnen und verhinderten sie daran; es brach ein furchtbarer Kampf zwischen beiden los, in welchem die Erstern unterlagen. So steht der Wall, der zur Verbindungsbrücke werden sollte, ein unvollendetes Riesenwerk, aber doch würdiges Zeugniß ablegend von seinen Erbauern. Und wahrlich! diese Säulenwelt, aufstarrend aus Meer und Erde zugleich, und auf ihren Gipfeln die ungeheuern Felsenlasten emporhaltend, sieht selbst aus, wie die drei erdgewaltigen Centimanen, die furchtbaren Funfzighäuptigen, die den Kampf gegen die Titanen mit ungeheuern Felsstücken fochten. Auf ihren Händen liegen noch die unförmlichen Blöcke, die sie eben gen Himmel schleudern wollten, als sie selbst erstarrten, und so liegen angefesselt die Riesen der Mythe, die selbst ihrem Vater Uranos Schrecken einflößten, gefes-

selt von Erde und Meer zugleich, und der Himmel hat nun Ruhe vor ihnen. Der Riesendamm selbst erhebt sich nicht sehr hoch über die Oberfläche des Meeres, erst nach dem Lande zu klaftert er sich auf; die meisterhaft, wie von der geschicktesten Menschenhand mit dem kühnsten Meißel gehauenen und geründeten und wundervoll an einander gereiheten Säulen bilden aus dem Meere herauf Treppen und sehen in der Tiefe der unergründlichen, stillen See, die convexe und concave Aushöhlung genau in einander gepreßt, wie ein köstlicher Mosaikboden aus. Diese untadelige, außerordentliche Regelmäßigkeit der Bildung überrascht, wenn man, das beschauende Auge senkend, über den Meerspiegel fährt, bei jedem Schritte neu und steigert die Bewunderung, wie sie selbst, diese farbigen Säulen, aus der Tiefe ans Licht heraufsteigen, zum größten Erstaunen.

Eine der Höhlen des Causeway ist durch Größe und die Menge ihrer Nebenhöhlen, Grotten und Gemächer ausgezeichnet, ein Wunder an erhabener Schönheit unter Wundern. Ueber den Damm durch die Reihen der aufsteigend größer werdenden Säulen hindurch trägt sein kühner Nachen den staunenden Schiffer in das stolze Steingewölbe; die freundliche Sonne giebt ihm ihren Strahl, der sich siebenfarbig in der hehren Ordnung der ragenden Colonnade und dem stillen, krystallreinen Wasserspiegel dieser heiligen Gemächer bricht, zum Begleiter und Leuchter mit. Schimmernde Tempelhallen werfen ihre wunderbaren Bogen in schwindelnder Höhe über das weiter dringende Schifflein, denn nur dem Kiele, nicht dem Fuße ist der Eingang gestattet — gigantische Zauberpaläste, hier in heimlicher Dämmerung, dort in magischer Beleuchtung sich ausdehnend, reihen sich an einander, labyrinthische

Felsengänge springen über dem Haupte des Schiffers empor, winden sich weit fort und münden in Grotten, deren fester Boden dem Wasserwanderer ans Land zu treten erlaubt, deren Felsengemächer ihm gastfreundlich Wohnung bieten. Auch an wunderbaren Tönen fehlt es nicht in diesem unterirdischen Schlosse der Meergötter, und wie sein Bau viel Aehnliches von der berühmten Fingalshöhle auf der nicht fernen, hebridischen Insel Staffa hat, so tönen auch in seinem Innern, wie in dieser, jene von fallenden Wassertropfen erzeugten wunderbaren Melodien, die wie Geistergesänge an das Ohr des tiefergriffenen Hörers hauchen und ihm die Seele mit dem stillen Entzücken heiliger Schwermuth erfüllen. Und so fehlt dem Tempel nicht der Weihegesang, ewig hier Gottesdienst haltend; den Zauberpalast durchsäuseln Zauberstimmen, und wie hier keine menschliche Hand gebaut, so ist es auch kein menschlicher Hauch, der diese seltsam schönen Klänge hervorruft. Wenn der Sonnenstrahl sich spaltet und mit diesen Tönen im hochgespannten Säulendache verbindet, dann blitzen und schimmern die Hallen wie von Sternen besäet, dann glänzt es von den unzähligen Basaltsäulen wie Diamantengefunkel, und das tönende blaue Gewässer spiegelt sich noch verschönert wieder; der friedliche See und das starre Gestein scheinen die Rollen zu tauschen, denn das Meer flimmert in bunter Farbenfülle über allen Ausdruck erhaben prächtig, die Säulen tönen wie Flöten, und die Halle scheint das Dach einer ungeheuern Orgel zu sein, die leise singend, klagend den gewaltigen, zur Resignation gedämpften Schmerz, die sich selbst verzehrende Wehmuth gefallener Engel ausweint. Erlöschen dann die Farben, und kommt ein linder, zartbeflügelter Abendwind und schwebt an den klingenden Säulen hin, dann

entlockt er ihnen wieder andere Töne, die denen der Aeolsharfe gleichen und sich den Wasserlauten verschwistern, wie verstoßene, unglückliche Kinder, denen nur der Tod übrig bleibt. Gleich schmerzlicher Sphärenmusik rauscht es durch die dunkelnden, unermeßlichen Hallen; es ist, als ob die grüne Insel hier ihren schmerzumzuckten Muttermund aufthäte, um das namenlose Unglück, den herzzerreißenden Jammer ihrer armen Kinder zu beklagen, es ist, als sängen die Geister der Berge und Matten, der Heiden und Moore, der Felsen und Gewässer dem unselig gedrückten, irischen Volke ein ewiges Sterbelied.

Es war hart gegen das Ende des Jahres, als die einsame Meerhöhle ein paar Bewohner erhielt. Ein oder zweimal strich in der Morgendämmerung bei ruhiger See ein schmaler Nachen aus dem gewaltigen Felsenthor, wand sich durch den Riesendamm und schlug dann nach dem hohen Ufer einen Bogen ein, um sich dort einen Landungsplatz zu suchen. Dies ist nicht leicht, denn weit und breit ist kein Hafen, noch ein zum Landen geeigneter Platz; der Schiffer muß in eine Felsenspalte einlaufen, dort sein Fahrzeug an einem Steinhorn befestigen und die Klippen hinanklimmen, wo dies am wenigsten gefährlich ist; ist das Meer aber unruhig, so schwebt Mann und Schiff in großer Gefahr, denn die vielen Riffe und Klippen und die dem Causeway gegenüber liegenden nahen Inseln machen die Passage zu einer der schwierigsten. Erst am Abend, wenn es schon dunkel geworden war, oder der Mond das weite, öde Meer übersilberte, kehrte das leichte Schifflein zur klingenden Neptungrotte zurück. Meist ging aber das Meer hoch und stürmisch, und die furchtbar donnernde Brandung machte die Küstenfahrt unmöglich, dann zeigte sich das Schiffchen nicht,

und nur die Geister der Elemente tanzten über den weißen Schaum der brandenden Wellen. In diesem Nachen saß gewöhnlich nur ein Mann; sehr selten wagte sich auch ein anderer aus der Höhle heraus. Dieser zweite blieb Tag und Nacht im Innern des Wasserpalastes und bewohnte in einer Grotte desselben ein ziemlich bequemes Gemach. Dort war dürres Laub und Moos und Heidekraut in Menge aufgehäuft; aus Holzstämmen waren roh und unbeholfen ein Tisch ausgezimmert, dem Bedürfniß aber genügend; in einigen irdenen Gefäßen standen Vorräthe von Oel, Wasser, Mehl, Kartoffeln und gesalzenem Schweinefleisch; Waffen hingen an den in die Felsenrisse eingerammten Holzpflöcken, ein paar prächtige Pistolen, eine Büchse und ein Karabiner, ein paar Säbel. Auch einige Bücher lagen mit anderm Geräth auf einer Erhöhung im Hintergrunde, und vorn am Eingange brannte den ganzen Tag ein eingeklemmter, in Oel getränkter Spahn, um die Dämmerung des Felsengemachs zu erhellen.

Die beiden Bewohner dieser Zelle waren Herr und Diener, der erstere ein kräftiger Mann in den angehenden dreißiger Jahren, der zweite noch ein blutjunger schmächtiger Bursch. Dieser Letztere war es, der zuweilen die gefährliche Reise nach der Küste machte und, mit neuen Lebensmitteln versehen, die er in dem nahen Orte Ballintoy, oder in dem schon entfernteren Städtchen Ballycastle, oder in den einzelnen Fischerhütten der Umgegend aufgetrieben, noch vor Mitternacht zurückkehrte. Der Einrichtung nach schien es fast, als ob diese zwei Gefährten ihre seltsame Wohnung den Winter über behaupten wollten.

Der Gebieter, von vornehmem Ansehn und stattlich gekleidet, vertrieb sich die Zeit mit Lesen und Holz-

schnitzen; meist unterhielt er auch das Feuer außerhalb der Grotte auf einer über das Wasser vorspringenden Felsenplatte und kochte dort das frugale Mahl; oft beschäftigte er sich mit seinen Gewehren, oder er angelte am Eingang der Höhle Fische, und wenn er einmal Nachts im Mondschein mit an das Ufer gefahren war und in den Felsen ein paar Kaninchen oder einen Hasen geschossen hatte, dann bereitete er am folgenden Tage einen Braten zu und suchte die Felle zur Erhöhung seiner Bequemlichkeit zuzurichten. Trotz dieser Beschäftigungen, die freilich sehr einförmig waren, kam oft eine trübe und verzweifelte Stimmung über den Gast des prächtigen Meerschlosses; dann saß er stundenlang in tiefen Gedanken versunken, das ausdrucksvolle Haupt in die Hand gestützt; oft schlich sogar zu den flüsternden Klängen der Wassermusik eine Thräne über seine kummervollen Wangen; zuweilen aber warf er auch drohende Blicke umher, seine Fäuste ballten sich, und seine Flüche und Verwünschungen hallten grausig an den Säulenwänden und Felsendecken wieder und übertönten laut und gewaltig den Chorgesang der Wassergeister.

Wenn aber draußen der König Sturm seinen Sklaven Meer peitschte, und dieser empört sich zu den Füßen seines Tyrannen wand, bemüht, sich aufzurichten und seinen grausamen Herrn und Meister mit seinen tausend Wasserarmen zu erfassen und zu bewältigen, des Meisters, der hohnheulend sein schwarzwolkenlockiges Haupt bis zum Himmel erhob; dann kletterte der ernste Höhlenbewohner mit Lebensgefahr an den Felsen empor und klemmte sich hoch oben an den Gipfeln in ihre scharf kantigen Spalten. Der Blick seines begeistert leuchtenden Auges verfolgte dann die mit Blitzesschnelligkeit dahin fahrenden Wolken, die

sich immer tiefer auf die rasch aufsteigenden und eben so rasch wieder verschwindenden Wasserberge herabsenkten, und ergötzte sich an dem kochenden Ocean, dessen silberweißer Gischt mit den heranrollenden Wogen tobend und in schauderhaft furchtbaren Brandungen über die riesigen Felsen herstürzte, ergötzte sich, wenn die Wellengebirge heranraseten, als wollten sie alle die wunderbaren Säulen von Grund aus zerbrechen und zertrümmern, und dann selbst gebrochen von den ewig unzerstörbaren Basaltpfeilern zurückprallten; sein Ohr lauschte mit Entzücken dem Toben, Heulen, Donnern, Aechzen, Stöhnen, dem furchtbar schönen Brüllen des Meerungeheuers, dessen Tönen keine andern auf Erden gleichen, wenn es die landgierigen Zungen in toller Wuth lechzend ausstreckt und mit ihnen an den Felsen emporleckt. Der ernste Zuschauer dieses Naturschauspiels kehrte wohl erst in später Nacht halb erstarrt über Felsenspitzen und Hörner — ein schrecklich schöner Pfad — von seiner Felsenwarte in sein Felsennest zurück, und die noch grollende Welle netzte ihm den Fuß. Dann war ihm wohl; er sang stürmische Freiheitslieder, daß die Wände wiederhallten, bis er auf dem Laube entschlummerte.

19.

Erins Schutzgeist.

Eines Nachmittags, dessen Decembersonne ein blitzendes Strahlenbündel in die Höhle schickte, freundliche Lichtkinder, die muthwillig an den Säulen umhergaukelten und im blauen Wasser untertauchten, drang ein bis jetzt von ihren Bewohnern noch nicht vernommenes Geräusch in die Grotte; beide horchten auf und überzeugten sich bald, daß es nahende Menschenstimmen seien, deren Schall bis zu ihnen schrillte. „Sie haben uns doch aufgespürt,“ sagte der Gebieter leise zum Diener; „aber wahrlich, lebend sollen sie mich nicht haben, und ich will ihnen mein Bischen Leben so theuer als möglich verkaufen. Nimm den Karabiner, eine Pistole, einen Säbel, das kleine Pulverhorn und den Kugelbeutel, Tom, und ziele gut.“ Er selbst nahm die Büchse, die andre Pistole, den andern Säbel und eine volle Patrontasche, löschte den brennenden Spahn und schlich vorsichtig hinaus, an den feuchten Felsenwänden hin, erklimmte Steigen und schwebte endlich über dem Wasserspiegel, wie ein Gemsjäger auf den Felsengrat der Alp über der schwindelnden Tiefe. Ein Kahn war in die Höhle eingelaufen, und ihr lauernder Bewohner erkannte zwei bejahrte Männer in Seemannstracht und ein junges Mädchen darin; sie ruderten näher, und der Horcher verstand jedes ihrer Worte.

„Weiter hinten ist fester Boden,“ sagte der eine der Männer, „und Kammern und Räume, in deren einem wir uns recht schön einrichten wollen, während

Du Deinen Plänen nachgehst, Evans. Hier ist Sally sicherer und auch Du, wenn's etwa schief ablaufen sollte, was der Himmel verhüte! als irgendwo auf dem Lande; denn das arme, unschuldige, spärliche Volk der Umgegend scheut und flieht die Höhle, wie ich Dir schon gesagt habe, und deshalb bist Du vor jedem Verrath geschützt."

„Ich danke Dir, John," versetzte der starke, einäugige Mann, an welchen diese Anrede gerichtet gewesen war. „Du hast Dein Wort gut gelöst. Obgleich ein geborner und sein Vaterland treu liebender Ire, ja, obgleich ein Seefahrer, kannte ich diese Höhle bis jetzt doch nur dem Namen nach. Aber Du weißt ja, alter Freund Boyle, wie's um mein früheres Leben bestellt war. Ich bin nur einmal hier vorüber gefahren. Fürwahr, schlagen meine Pläne fehl, und ich kann mich durch die Flucht retten, so sucht uns hier keiner der verfluchten englischen Rothröcke, bis es uns gelingt, nach Frankreich zu entfliehen; komme ich nicht mit dem Leben davon, so ist hier mein Kind vor jeder Gewaltthat gesichert, bis Du sie hinüber bringen kannst an die uns befreundete Küste."

Sally schmiegte sich weinend an ihren Vater. „Laß uns weiter rudern," sagte der alte John Boyle, „und im Namen des unglücklichen Irlands Besitz nehmen für einige unglückliche irische Herzen."

„O, ich würde fern von der Welt, die mir so viel Leids gethan, hier gern meine Tage beschließen!" sagte Sally wehmüthig. — Sie ruderten weiter nach dem Hintergrund, und das Mädchen horchte dem Klingen der Wassertropfen, indem ähnliche Perlen über ihre bleichen, abgehärmten Wangen rollten.

Der finstre Bewohner der Höhle hatte sich wieder

nach seinem Gemache zurückgezogen. Die fremden Ankömmlinge landeten.

„Es riecht hier wie Rauch," bemerkte Evans, „und wenn mich mein Auge nicht trügt, so sehe ich dort von jener Felsenplatte einzelne Rauchsäulchen aufsteigen."

„Du hast Recht," versetzte Boyle, „dort glimmt noch Feuer. Vielleicht hausen schon unglückliche Kinder Erins in dieser Einsamkeit. Wo wären sie nicht alle versteckt, die Armen, denen man die menschliche Hütte nicht mehr gönnte?"

In diesem Augenblick stieß Sally einen Schrei der Ueberraschung aus. Der ältere Bewohner der Höhle stand plötzlich vor ihnen.

„Wenn Ihr von dem edlen, gehetzten Wild seid, worauf die englischen Blutschützen jagen," sagte er ernst und feierlich, „so heiße ich Euch im Namen des Vaterlandes als Unglücksgefährten willkommen in diesen, sonst von den Menschen geflohenen Hallen."

„Wir sind's!" rief Evans, die Hand nach der des Fremden ausstreckend. „Aber der Löwe der Wüste hat scharfe Klauen, womit er seinen unbarmherzigen Verfolger zu zerreißen gedenkt."

„Löwe, so bist Du in die Höhle des Tigers gekommen; denn ich kenne nur ein Glück: meinen schändlichen Feind zu vernichten; ich habe nur ein Vergnügen: im Blute der Engländer zu schwelgen."

„Laß Dich umarmen, junger Mann, den mein Auge noch nie gesehen! Du hast meine Gedanken; Du verdientest, mein Sohn zu sein. Hast Du je gehört von dem ungeheuern Löwen Hindostans, der einen Stachel in seinem Schweife hat, womit er sich selbst sticht und zu immer größerer Wuth aufreizt? Ich habe ihn gesehen, diesen König der Wüste in sei-

nem Vaterlande, und ich bin ihm gleich. Der Stachel, womit ich mich stets und ohne Unterlaß zu kochender Wuth reize, heißt Rache! Rache an den kalten, herzlosen Unterdrückern unsers Volks, an der verfluchten Krämerbande, die jenseits des Kanals ihre Buden aufgeschlagen hat und mit Menschenblut, mit Glück und Leben gleichgültig feilscht, wie mit ihren Pfeffersäcken."

„Segen auf Dein Haupt und St. Patriks beste Fürbitte für Dich, Erins wackerer Sohn!" rief der junge Mann begeistert. „Sage mir Deinen Namen, Alter, damit ich Dich als Vater verehre."

„Ich heiße Evans O'Neil."

„O'Neil war der Name eines der edelsten Geschlechter unserer Insel."

„Ich bin sein unglücklichster Sproß. Doch wie heißt Du, den ich so schnell liebgewonnen?"

„Mein Name ist Leßlie."

„Leßlie?!" riefen die Ankömmlinge alle drei zugleich. „Der kühne Irenhäuptling? Der gefürchtetste Feind der Engländer und ihr erbittertster Verfolger? Bist Du dieser?"

„Ich bin's!" versetzte Jener ernst und stolz.

„Ha, so gestatte mir, Dich noch einmal an mein altes, von schweren Leiden gemartertes Herz zu drücken! Dein Name ist, von allen Iren gesegnet, weit über unsere Insel hinausgeflogen und wird von Jedem, dem ein menschlich Herz in der Brust schlägt, mit Achtung genannt. O, wie oft habe ich mit Sir Lewis O'Donnel von Dir gesprochen, edler Häuptling! Wie oft mich gesehnt, Dich zu schauen! Sei gesegnet, edelster Sohn der smaragdnen Insel!"

„So kennst Du Lewis O'Donnel!"

„Ich kenne ihn, er ist mein Freund. O Sir,

gestatte, daß ich Dich ferner mit dem freundschaftlichen Du anrede! Es thut meinem Herzen wohl, das wahrlich nicht minder feurig für Irlands Wohl schlägt, als das Deine."

„Sei mein Vater, mein Freund, O'Neil! — Doch sage mir, was treibt Dich in dieses einsame Krystallschloß? Ist Dein Haupt von unsern Henkern geächtet, wie das meine?"

„Noch nicht; es ist ein Mißgeschick andrer Art. Ich habe auf der weiten Welt Niemand weiter, der mir, dem ich angehörte, als dies mein einziges Kind. Sie ist eine namenlos Unglückliche! Gott weiß, welch' ein Fluch auf dem unschuldigen Haupte dieses Mädchens lastet! Um sie einer unverdienten Schande zu entreißen und ihr Loos zu sichern, wenn ich einmal nicht mehr sein würde, hatte ich sie einem — bösen Buben verlobt. Ich wußte damals nicht, daß er von unsern Feinden erkauft, daß er ein Spion des Lords Kildare sei. Mein Kind hat, sich gegen seine schlechte Anmuthung vertheidigend, ihn durch einen unseligen Zufall ums Leben gebracht. Soll ich meine Tochter am Galgen sehen? Eh' noch Lord Kildare seine Häscher nach ihr ausgeschickt, sind wir geflohen. Wir konnten nicht in der Gegend bleiben. Man hätte die Aermste aufgespürt und in's Gefängniß geschleppt. Wir durften uns Niemand anvertrauen. Ohnedies war ich eben gewillt, einen lang gehegten Plan zur Rettung meines elenden Vaterlandes auszuführen; ich mußte fort aus Dunmoore, meinem Wohnort. Wo hätte ich sie lassen sollen, gesichert gegen die Nachstellungen eines blutigen Gesetzes? Auf dem Lande mochte ich sie nicht versteckt halten; ich, der Sohn des Wassers, konnte sie nur auf mein Schiff bringen. Da sprach mir mein Freund und Kamerad, der alte,

ehrliche Lootse John Boyle, ein eben so ächter Erinssohn, wie Du und ich, von dieser Höhle und ihrer schönen Lage. Er gelobte mir, mein Kind darin zu verbergen, während ich gehe, mein Werk auszuführen, und treu bei ihr auszuhalten in aller Noth und Fahrniß."

„Und was hast Du vor, alter Löwe?" fragte Leßlie.

„Ich will es Dir sagen, wenn wir allein sind," flüsterte ihm Evans abgewendet zu. „Es taugt nicht für die Ohren meines Mädchens. Du aber sollst mein Geheimniß theilen, Tiger, der auch nach englischem Blute lechzt."

Leßlie führte die ihm schon so lieb gewordenen Gäste in seine Wohnung. „Seid mir herzlich gegrüßt und willkommen geheißen!" redete er sie hier an, während Tom die Kienfackel wieder anzündete. „Diese wunderbare Höhle sei Dir ein eben so sicherer Zufluchtsort, wie sie es mir geworden ist, schönes Mädchen! Sieh', auch ich war verfolgt und gehetzt, wie der edle Hirsch, und lag schon unter den Fängen der blutdürstig nach mir schnappenden Meute. Doch ich wehrte mich meines Lebens; ein paar der wildesten Hunde krümmte sich zerschellt am Boden, und ich floh mit diesem treuen Jungen in das herrliche Labyrinth; ein kleiner Nachen trug uns hierher: wir waren gerettet. Ein hoher Preis war auf meinen Kopf gesetzt, ein noch höherer, wenn sie mich lebend fingen; es hat sich noch Keiner hier herein gewagt, um meine Ruhe zu stören; denn der Klang der heimlichen Geisterstimmen, der mir Frieden in die Seele geweint, mich oft mit Rührung, mit hoher Andacht erfüllt, schreckt die Bösewichter zurück. Sie glauben, sie ahnen es nicht, daß ich mich hierher in das schauerliche

Bereich mächtiger Geister geflüchtet haben könne. Die hohen Felsen der Küste, die wilden Wellen des Meeres sind meine treuen Wächter geworden. So sei Du mir willkommen, Leidensgefährtin, desselben Trostes gewärtig! Was in meinen Kräften steht, soll geschehen, Dir das Leben angenehm zu machen.“

Sittig dankend verneigte sich Sally vor dem neuen Freunde; seine Rede wie sein Wesen gefielen ihrem Herzen wohl.

Nun war plötzlich Leben und Bewegung in die Räume und Gemächer des sonst so einsamen Wasserschlosses gekommen. Leßlie's Unmuth war verscheucht, O'Neils herzfressender Gram verschwunden; die beiden Männer richteten sich an einander auf, begeisterten sich gegenseitig und entwarfen große Pläne. Auch Sally wurde heiter und froh gestimmt, und der alte John warf jubelnd seine Mütze bis an die höchste Decke des Gewölbes. Dann ruderte er hinaus auf das Meer, wo O'Neils Kutter hielt, der einem jüngern Lootsen übergeben worden war, und führte Lebensmittel, Decken und Kleider herein, Vorrath für den ganzen Winter. Ein zweites Gemach wurde eingerichtet für die Gäste, die bis nach Mitternacht mit ihrem gütigen Wirthe beim heißen Whiskypunsche kosend saßen. Sally hatte sich früher niedergelegt, und O'Neil mit seiner Lebensgeschichte dem kühnen Britenfeinde neues Oel in die Glut seiner Seele gegossen. Als auch John und Tom zu Bette gegangen waren, enthüllte der einäugige Lootse dem neugewonnenen Freunde das Geheimniß seines Planes. Zwei wilde Feuerköpfe waren hier zusammen gekommen und loderten nun in wilden Flammen auf; sie gaben sich die Hände, sie küßten sich, sanken sich an die Herzen und schwuren, bei einander zu bleiben und Noth und

Tod mit einander zu theilen. Schon flogen die Boten des Morgens, die kalten Ostwinde, über das Meer, als sie ihr Lager suchten.

Am folgenden Tage gab Leßlie seinen Gästen ein Fest; Sally wurde als Königin desselben würdig bedient. Nach eingenommenem Frühstück führte der glückliche Wirth die Dame auf seinem Nachen durch die Reihe der glänzenden, hochgewölbten Säle, ihr alle Herrlichkeiten derselben zeigend, und die schüchternen Najaden, die noch nie eine so schöne, sterbliche Schwester hier erblickt hatten, hoben staunend die triefenden Häupter empor und sangen zu Ehren der Lieblichen, die bei ihnen zu wohnen gekommen war, ihre schönsten Weisen. Und um die weite Höhle aufs prachtvollste auszuschmücken, erblickten ihre Bewohner plötzlich die Sonne im weiten Hintergrunde, gleichsam in der Vogelperspective, wie sie so eben als Feuerkugel dem Schoße des Meeres entstieg, gerade dem Eingang der Grotte gegenüber, mit der jungen Pracht ihres Lichts die Krystallschlösser vergoldend, überpurpurnd, in alle Farben tauchend. Sally faltete die Hände, Thränen wonniger Rührung glänzten in ihren schönen Augen, und auch sie wurden vom Glanze des Tagesgestirns verklärt. Auch Evans fuhr mit leuchtenden Blicken, in stummer Andacht versunken, durch diese Wunderwelt; zuweilen lehnte er sich auf sein Ruder und blickte mit dem einen Auge so kühn unter der hohen Stirn empor, auf der die Trauergeschichte seines untergegangenen Geschlechts geschrieben stand, während ein schmerzlicher Zug um seinen Mund, in ein ironisches Lächeln überspielend, die Geschichte seines eignen Lebens verkündete; hier in diesen heiligen Hallen schien er seine innere Weihe erhalten zu haben; er beugte sich vor Gott und schwur mit lautlo-

sen Worten einen feierlichen Eid, seinen Entschluß in Bälde auszuführen.

„Sieh'," sagte Leßlie vertraulich zu Sally, „in diesem meinen unterirdischen Reiche habe ich nun schon drei Wochen, wie ein verzauberter Prinz, zugebracht, nicht anders, als hielte mich eine der schönsten Feen unsres Landes, die sich mir aber nur im Traume zeigte, mit ihrer göttlichen Liebe in ihrem unterirdischen Diamantenschloß gebannt; und wahrlich, oft wollte es mich gemahnen, als flüsterten aus diesen wunderbaren Tönen zauberische Feenstimmen schwermüthige Klagen unerhörter, unerwiderter Liebe, als blicke mich aus dem farbigen Luftraum das tiefblaue, ernste Auge eines in namenlosen Liebesschmerz dahingeschwundenen Frauengesichts an. Oft überliefen mich süße Schauer in der heiligen Einsamkeit dieses Orts, dessen Wunder schon unsre alten Barden zu ergreifenden Gesängen begeisterten; oft durchglühte mich hohe, ahnungsvolle Wonne, und in meine Seele zitterte die Ueberzeugung, daß mich unsichtbare Geister, die gastlichen Beschützer dieses Orts, umschwebten. Nicht selten entschlummerte ich unter so schönen Phantasien, und dann war es auch meinem geistigen Auge vergönnt, die meine Ruhe schirmenden Nereiden zu schauen und mit ihnen zu kosen."

„O, Ihr Leben, Sir, muß schön gewesen sein in diesem Palast aller Paläste!" rief Sally mit strahlenden Augen. „Wie ärmlich sind dagegen Londons prachtvollste Königshäuser! Armseliger Flitter! eitles, vergängliches Menschenwerk! Moder und Staub nach wenigen Jahrhunderten! Erborgte, prahlerische Größe, die nur zu bitterm Spott reizt, während dieser Palast, ewig neu und im frischesten Glanze, stets den Men-

schen zu Anbetung und Preis des Höchsten aufruft, dessen Werk allein er ist."

„Aus Deiner schönen Seele sprechen mich schwesterliche Gefühle an!" rief der Häuptling entzückt. „Und doch, mein liebes Kind, sehnt sich das Menschenherz, in diesen unaussprechlichen Zauber der Einsamkeit eingesponnen, allmählig mehr und mehr, unter gleichgestimmten Herzen zu schlagen; es zählt so gern an den Taktschlägen jener Geistermusik in der befreundeten, in der geliebten Brust die Minuten eigenen Glückes ab. O, ich freute mich immer des Anblicks dieser stillen Herrlichkeit, ich sog stets gierig die Strahlen des Sonnenlichtes ein, ich genoß alle schauerlichen Wonnen einer mondbeglänzten Zaubernacht, zwiefach zauberhaft in diesem klingenden Neptunsschlosse! Dennoch schweifte an sonnenheitern Tagen mein Blick sehnsüchtig über den in unendlicher Ferne sich ausdehnenden Ocean hinaus, ob ich nicht irgend ein herannahendes Segel erblickte, das mich aufnähme und nach Frankreichs befreundete Küsten trüge. Denn wahrlich, oft gewahrte ich mit Schrecken, wie mich der Zauber der poetischen Wollust mit goldnen Traumnetzen süßer und süßer umgarnte, und wie ich den Lockungen der schmeichelnden Wassergöttinnen mehr und mehr verfiel. Lieblicher Wahnsinn der Verzauberung spielte mir schon um Stirn und Brust, und die Oberwelt mit ihrer Noth, mein armes Vaterland mit seinem Jammer lag schon unendlich fern über mir; ich war wie versunken tief in des Meeres Schoß, mir war's, als hause ich im Krystallschloß der Wasserfei und der Hülferuf der gemarterten Menschheit dringe nicht mehr an mein entwöhntes Ohr. Zuweilen fuhr meine Sehnsucht nach oben, wie ein Feuerstrahl durch meine Brust, doch er verglühete schnell im bunten

Gewirr neuer Träume. Da trat gestern plötzlich mein Vaterland in einer hohen Frauengestalt mahnend vor mich hin, und mit einem Male war abgestreift das umstrickende Zaubernetz. Ja, Sally, Du bist mir erschienen als zürnende und doch hoffnungsgrüne Erinia, als dieser Insel trauernder Genius. Ich habe die unselige Geschichte Deines Elends aus Deines Vaters Munde gehört, erschrick nicht, Mädchen, schlage den Blick nicht erröthend zu Boden, ein Mann steht Dir gegenüber, dem die ganze fürchterliche Flammengewalt Deines Unglücks in der eignen Seele brennt, auf dessen Haupt Dein Leiden feurige Kohlen gesammelt, und der beim allmächtigen Gott in der verwichenen Mitternachtsstunde geschworen hat, Deine Schmach zu rächen. Ja Du bist mir als das treueste Bild meines armen Vaterlandes erschienen, um mich aus meiner trägen, sinnverwirrenden Ruhe aufzustacheln und zu Thaten anzuspornen. Ist nicht Irland eine von gefühllosen Fremdlingen entwürdigte Jungfrau, wie Du? Muß sich diese schöne grüne Insel nicht täglich schänden lassen von kalten Buben, die in ihren Reizen schwelgen, muß eine gottverfluchte, markverzehrende Buhlschaft treiben mit ihren gehaßten Feinden, damit sie das tägliche Brot habe? O, man könnte rasend auflachen im grimmsten Schmerz über Irlands Unglück und das Deinige, Mädchen, die sich einander so gleich sind, wenn man sich nicht todt weinen müßte über die Höllenqual der Menschheit. Ja Du bist mir Irland, Mädchen, und im Blut Deiner Feinde will ich Dein beflecktes Jungfrauenthum so rein und weiß waschen, daß es edler werden soll, als die reinste Unschuld. Der Ruf unsrer Rache sei: Irland und Sally!"

„Irland und Sally!" rief O'Neil mit seiner Lö-

wenstimme, daß die Felsenwände dröhnten, und schwang das Ruder wild in der Luft, wie einen Flamberg.

„Segne mich, Sally! Segne mich!“ fuhr Leßlie begeistert fort und stürzte vor ihr auf die Kniee; und Sally legte die Hand auf sein lockiges Haupt und blickte fromm empor; ein lautloses Gebet sproßte aus ihrem Herzen, und die Riesenorgel der Höhle sang ein feierliches Lied zu dieser Weihe. Sanft schaukelte dann der Kahn nach den Wohngemächern zurück, wo unterdessen das Mittagsmahl bereitet worden war.

Gegen Abend fuhren O'Neil und Leßlie hier aus, um in den Felsen des Ufers zu jagen; sie brachten in der Nacht reichliche Beute mit.

Als am folgenden Tage Sally wieder mit Leßlie durch die Höhle fuhr, sagte sie zu ihm: „Sir, ich habe eine dringende Bitte an Ihr Herz zu legen.“

„Rede, Mädchen, und sollte ich den Engländern meinen Kopf verkaufen, ich will sie Dir erfüllen.“

„Nicht solches bedarf es,“ versetzte sie lächelnd. „Sie haben sich das ganze Vertrauen meines Vaters erworben und, wie man zu sagen pflegt, einen rechten Stein bei ihm im Brete. Ihnen schlägt er nichts ab. Nun hat seine allzuzärtliche Vaterliebe einmal den Entschluß gefaßt, mich diesen Winter über mit dem alten Boyle in die Höhle hier einzusperren, um mich den Nachstellungen seiner und meiner Verfolger zu entziehen. Er will nach Dublin und dort Pläne ausführen, die ich nicht kenne, deren große Gefahr aber mich nicht treffen soll. In Wahrheit, Sir, ich habe keine Lust, mich diesen väterlichen Anordnungen zu fügen, und doch muß ich, wenn Sie nicht vermittelnd eintreten. Ich habe mein Vertrauen zu Ihnen gefaßt. Mein Herz dürstet nach Thaten, nach Gefahren, nach Kampf und Sieg, wie das meines

Vaters, wie das Ihrige, Sir. Seit dem Augenblick, wo ich den abscheulichen Tim in den Abgrund hinabgestürzt, ist mir das Herz in der Brust verwandelt worden, ist ein männlicher Geist in mich gefahren. Ich fühle, daß ich etwas verrichten kann, es drängt mich gewaltig, mir mein Theil vom Leben zu erkämpfen und entweder den goldnen Morgen der Freiheit als ihre Priesterin zu begrüßen, oder im ehrenvollen Kampfe für sie zu fallen. Nein, Sir, ich kann nicht in träger Ruhe hier verweilen, indeß ich meinen Vater, Sie und O'Donnel handelnd weiß. Nicht vergebens haben Sie mich gestern Erinia genannt; Erins Schutzgeist will seine Tage nicht bei einem alten Manne hier verseufzen; er will auf der Wahlstatt sein. Meinen Bitten wird der Vater kein Gehör geben, reden Sie mit ihm."

„Himmlisches Mädchen!" rief Leßlie entzückt. „Du sollst mit mir ziehen, sollst mein Schutzgeist sein. Wahrlich, solche erhabene Tugenden, wie in Deiner Seele leben, dürfen nicht unbenutzt bleiben! Oft bedient sich der Herr der Schwachen zu seinen größten Plänen, und manches Weibes Geist hat schon ausgeführt, was keinem Manne gelang. Mein Wort, Du gehst mit uns!"

Dankbar beugte sich Sally auf seine Hand herab, er aber schlang den Arm um sie, zog sie an sich und drückte ihr einen begeisterten Kuß auf die Wange. „Morgen kommt Deines Vaters Schiff, richte Dich indessen ein!" rief er ihr noch zu, als sie aus dem Nachen stieg. „Ich gehe jetzt mit Deinem Vater zu reden."

Aber die Ungeduld hatte den Alten hinausgetrieben, um über die Meerfläche zu spähen, ob er seinen Kutter nicht gewahren möchte, den er diesen Abend

oder den folgenden Morgen in der Frühe bestellt hatte. Es war schon dunkel geworden, als er auf dem kleinen Boote hereinstürmte. „Er ist da!“ rief er Leßlie fröhlich zu, „der stolze Seevogel. Rüste Dich zum Aufbruch, mein Junge! eh' der Tag anbricht, lichten wir den Anker. Nimm mein Wort, tapferer Freund, daß ich Dich in meinem Fahrzeug so sicher nach Dublin bringe, wie ein königlicher Flottenoffizier, der Dich gefangen hätte. Hier habe ich Dir einen schönen Matrosenanzug mitgebracht, das Gesicht färbe ich Dir diesen Abend noch braun und kämme Dir die Haare schlicht hinein. Kein Mensch wird Dich dann für den tollkühnen Leßlie halten, der in der Schlacht von Fairbridge kaum dem Tod entrann. Muth! Muth! Diese Scharte kannst Du wieder auswetzen. Wäre ich damals schon bei Dir gewesen, Du hättest die Schlacht nicht an die Rothröcke verloren. — Deinen Nachen und Deinen Diener läßt Du hier zurück. Es dauert gewiß nicht länger, als ein paar Wochen, und Alles ist entschieden; doch eh' wir weiter von andern Dingen reden, gewähre mir eine Bitte, Leßlie!“

„Sie ist es schon; denn Du verlangst nur, was ich gewähren kann.“

„Nimm Dich meines Mädchens an, wenn es anders kommen sollte, als wir hoffen. John Boyle führt sie dann sobald als möglich nach Frankreich hinüber. Für Mittel zu Sally's Unterhalt habe ich während meiner mühevollen Dienstjahre gesorgt. Sei Du ihr Freund, ihr Vormund, ihr Vater! Bedenk' es wohl, Sprößling eines alten edlen Stammes, daß auch Sally edler Abkunft, die Tochter eines jener O'Neil ist, die, von der englischen Grausamkeit zu Bettlern gemacht, doch nie ihren Stolz verlernten, der vom Vater auf die Tochter übergegangen ist. Sie ist eine

gefallene O'Neil, eine geschändete O'Neil! Darum Dir doppelt heilig. Sei ihr Rächer, Leßlie, wenn ich es nicht werden kann. Wasche sie in englischem Blute rein!"

„Ich habe es ihr geschworen, ich schwöre es Dir, so wahr mir Gott helfe, sein Sohn, das Opferlamm der Welt, sein heiliger Geist, die benedeite Jungfrau und alle Heiligen, St. Patrik insbesondere, ich will es thun!" rief Leßlie die Hand zum Schwure erhebend, und der Alte schloß ihn weinend an die Brust und küßte ihn auf Stirn und Mund.

„Doch nun habe ich das Recht, mein Vater, auch die Gewährung meiner Bitte von Dir zu verlangen."

„Mein Leben ist Dein, Leßlie!"

„Ich bitte Dich, Sally nicht hier zu lassen, sondern mit uns zu nehmen. Es ist ihr höchster Wunsch. Du mußt gewähren, ich habe es ihr versprochen. Auch sie wollen wir als Matrose verkleiden, auch ihr holdes Gesichtchen färben, ihr Haar männlich locken. In Dublin habe ich einige mir treu ergebene Freunde, bei denen wir sie, wenn es Noth thun sollte, sicher verstecken können. Deine Tochter ist eine O'Neil! Sie muß als O'Neil handeln! Gieb ihr Raum! Die unwillkürliche That, die sie an dem ihr verlobten Buben beging, hat den schlummernden Funken ungeheurer Kraft in ihrer Seele geweckt, und schon schlagen Flammen empor, die Du nicht unterdrücken darfst. Gewähre meine Bitte, dafür gelobe ich Dir hier feierlich mit Ehrenwort und Handschlag, mißglückt Dein Plan, und mußt Du Dein Leben lassen, so wird Sally mein Weib."

„Könntest Du das, Junge?!" rief der Alte bebend vor wonniger Freude und weinte laut an des Jüng-

lings Hals. „Wohlan, es sei! Sie geht mit uns; sie theilt die Gefahr mit uns. Der Himmel hat mir den Sohn genommen; so ist vielleicht auf sie der kühne Geist meiner Väter übergegangen. Ich will mit ihr reden.“ Er trat zu ihr in das Felsengemach, ernst und feierlich. „Leßlie hat mit mir gesprochen; Dein Wunsch ist Dir gewährt. Gott gebe seinen Segen! Aus Liebe wollte ich Dich hier verbergen, aus Liebe nehme ich Dich mit in den Sturm. Geh ich unter, so wirst Du Leßlie's Weib.“

Da schüttelte Sally wehmüthig verneinend das lockige Haupt. „Nicht also, mein Vater! Ich kann auf Erden nun keines Mannes Weib werden. Ihr wißt, warum. Ich bin mündig geworden und erkenne meine Lage und mein Herz. Ich werde nie glücklich sein. Meine Liebe ist Irland geweiht. Irlands Jammer wird mein Gatte. Ich ahne, der Himmel wird es lenken zu meiner Zufriedenheit. Verehelichen aber werd' ich mich nie; das sagt Master Leßlie.“

O'Neil zerdrückte eine Thräne im Auge; er antwortete nicht, mit schweigendem Schmerz ehrte er die Ansicht der Tochter.

Am Abend wurde noch viel besorgt und noch vor Mitternacht nahm die kleine, als Matrosen gekleidete Gesellschaft Abschied von der klingenden Höhle. Leßlie sagte der Nymphe derselben rührenden Dank. Dann setzten sie in ihren beiden Kähnen über die Fluth bis zum Kutter, an dessen Bord sie schliefen, und der wenige Stunden darauf seine Segel entfaltete.

20.

Ein freimüthiger Ire.

Lord Corhampton, als Oberbefehlshaber in Irland mit unumschränkter Gewalt bekleidet, hielt ein glänzendes Levée in dem alterthümlichen aber prachtvollen Palaste der königlichen Statthalter zu Dublin.

Im hohen Audienzsaale schritten in der streng vorgeschriebenen Hoftracht die ersten Männer der Residenz in eifrigem Gespräch auf und nieder. Viele Große aus den Provinzen, welche zur Stadt gekommen waren, um Sr. Herrlichkeit ihre Glückwünsche wegen der eben abgewandten Gefahr der französischen Invasion darzubringen, die das Reich mehr als je zuvor bedroht hatte, füllten die anstoßenden, nicht minder prachtvollen Hallen. Männer in weniger glänzendem Anzuge, denen man ansah, daß sie nicht gewohnt waren, sich auf den glatten Parkets zu bewegen, standen mit der bereitgehaltenen Bittschrift im tiefen Hintergrunde, ruhig erwartend, wann der dienstthuende Kammerherr ihre klanglosen Namen verzeichnen würde. Pairs, Ritter vom Hosenbande und vom Bathorden sprachen dagegen den ihrigen mit der ihrem Stande und dem englischen Nationalcharakter eigenen Grandezza mit vornehmer Kürze aus und setzten mit einem verächtlichen Seitenblick ihre Promenade fort, wenn etwa in ihrer Nähe eine alte, vor anderthalb Jahrhunderten von ihrem hohen Standpunkt herabgesunkene irische Adelsfamilie genannt wurde. Und doch hatten die ehemaligen Besitzungen eben dieser verarmten Häuser durch Cromwells Edicte eben jenen stolz

dahinschreitenden Männern erst den Glanz verliehen, womit sie sich jetzt brüsteten, während jene mit verschlossenem Grolle sich in denselben Gemächern, wo manche ihrer Vorfahren einst Befehle ertheilt hatten, zu der Rolle der Bittenden erniedrigt sahen.

Jetzt öffneten sich die hohen Flügelthüren. Augenblicklich herrschte tiefes Schweigen ringsum, und von einem glänzenden Gefolge umgeben, trat der Statthalter in die Versammlung, die sich in zwei Reihen zu beiden Seiten der Säle aufgestellt hatte.

Mit Würde nahm der vielgeltende Mann die Glückwünsche der zur Cour erschienenen Großen an. Freundlich redete er fast mit allen, doch entging es dem Beobachter nicht, wie er an einzelnen Herren, deren Härte und Grausamkeit bis zu seinen Ohren gedrungen war, kalt grüßend vorüber ging und seinen Blick mit hohem Ernste einige Augenblicke auf ihnen verweilen ließ.

Man blieb zweifelhaft, ob die Indignation, welche die diplomatisch kalten Züge des Staatsmannes für einen Augenblick veränderten, der Ausdruck eines bessern Gefühls war, das er selbst in Ausübung seines strengen Amtes nicht zu unterdrücken vermochte; oder ob es die Mißbilligung des Tory darüber verrieth, daß Männer von der Partei, der er selbst angehörte, so fehlerhafte Maßregeln, wie Härte, Gewalt und Grausamkeit waren, anwendeten, um ihre Privilegien aufrecht zu erhalten, da sie sich, seiner bessern Einsicht nach, durch zeitgemäße Güte, diplomatische Gewandtheit und schlaue Nachgiebigkeit in Kleinigkeiten, worauf die niedern Volksklassen nicht selten einen hohen Werth legen, den alten Zustand der Dinge viel leichter zu sichern und zu erhalten vermochten.

Mit freundlicher Herablassung, wodurch es den

Großen der Erde so leicht wird, sich die Herzen ihrer Untergebenen auf wohlfeile Weise zu erwerben, ertheilte er darauf den zahlreichen Sollicitanten Gehör. Besondere Worte des Trostes hatte er für die Einzelnen von ihnen. Allen aber versprach er eine bessere Zukunft, und Mancher, dessen unmuthiger Blick beim Eintritt in den Palast des mächtigen Engländers nur zu deutlich verrieth, daß er — dessen Ahnen einst in höherem Ansehen gestanden, als Lord Corhampton — diesen demüthigenden Schritt nur nach reiflicher Ueberlegung gethan, ehe er die Entscheidung seines vermeintlich wohlbegründeten Rechts, der Waffengewalt anheimstellte, verließ mit weniger Groll und mit neuer Hoffnung die glanzerfüllten Hallen, die unter Mitwirkung seiner Vorväter erbaut waren.

Schon hatte eine leichte Verbeugung des Statthalters das Zeichen zur Entlassung gegeben, und der größte Theil der Anwesenden unter Beobachtung derselben Förmlichkeiten, die ein Levée des Vicekönigs von Irland eben so steif und abgemessen machten, wie ein vom Monarch der drei vereinigten Königreiche selbst gehaltenes, sich empfohlen, und eben war Se. Herrlichkeit, froh, daß die lästige Stunde vorüber war, im Begriff, sich in sein Kabinet zurückzuziehen, als der dienstthuende Kammerherr noch einen Herrn anmeldete, der sich absichtlich, wie es schien, in den entferntesten Theil des weiten Saales zurückgezogen, um sein Anliegen ungestört, nach der Entfernung der Uebrigen, vorbringen zu können.

„Mr. Dermot Laing?“ wandte sich der Lord Lieutenant fragend zu einem nahestehenden Adjutanten.

„Der verabschiedete Kapitän von Lord Wexfords Dragonern, Excellenz,“ flüsterte der Gefragte mit einer Verbeugung.

„Ah! ich weiß schon," sagte der Erstere, „der Freund und Vertraute von Sir Lewis O'Donnel."

„Zu Dero Befehlen," erwiderte der Offizier.

Auf einen Wink des Lords trat der Gehör Bittende mit festem Schritt und edlem Anstand, aus dem man sogleich den Soldaten erkannte, heran, verbeugte sich und blieb dem Statthalter nahe gegenüber in ehrerbietiger Haltung stehen.

„Sie dienten in der Armee, Mr. Laing?"

„Seit meiner frühesten Jugend, Excellenz, vom Cadetten bis zum Hauptmann." —

„Sie dienten auch schon im Auslande! So deutet wenigstens Ihr ganzes Aeußere an, welches den Stempel des vielversuchten Kriegers trägt."

„Ich war zur Zeit der Belagerung in Gibraltar und stand dann mehre Jahre in Indien gegen Tippo Saib. Eine schwere Wunde, die ich dort in einem der letzten Gefechte erhielt, war die Veranlassung, daß ich nach England zurückkehrte und durch Tausch in das von Lord Wexford befehligte Dragoner-Regiment eintrat."

„Und warum entzog ein so wackrer Streiter seine Dienste dem König, der ungern solche Männer verliert, wie Sie sind, Mr. Laing?"

„Gern hätte ich länger gedient, Ew. Excellenz," versetzte der Gefragte, „jedoch ich vermochte es nicht, zumal da ich mich häufig sowohl in Garnison als im Felde von der Unzweckmäßigkeit des Princips über die Käuflichkeit der Offizierstellen überzeugte und mein Mißvergnügen nicht zu unterdrücken vermochte, als ich erfuhr, daß einer der bravsten Offiziere meines ehemaligen Regiments, mit Ruhm und Wunden aus mehren Feldzügen heimgekehrt, als Offizier und Gentleman sich des fleckenreinsten Rufs erfreuend, zwei-

mal durch Kauf von jungen Leuten, die eben die Schule verlassen hatten, übergangen war. Diese Aeußerungen, dem freien Briten erlaubt, dem geborenen Irländer, von dem man überdies wußte, daß er mit unzerstörbarer, kindlicher Liebe an seinem Vaterlande hing, sehr übel gedeutet, verwandelten die bittre Stimmung der übrigen Offiziere gegen mich in eine feindliche, da sie, als Söhne englischer und irischer Pairs, ein von dem meinigen, der ich dem guten Mittelstande angehöre, so ganz verschiedenes Interesse hatten. —

„Es wäre leicht gewesen," fuhr der Sprecher nach einer kurzen Pause fort, da er bemerkte, daß der Statthalter seine Erzählung nicht ungern anzuhören schien, „mich durch eine Bitte um Versetzung diesen Verhältnissen zu entziehen. Jedoch mußte nach meinen Ansichten das Recht, auf das ich mich stützte, unter allen Verhältnissen sich gleich bleiben; ich bat nicht und — wurde aus Sr. Majestät Dienst entlassen. — Ich lebe jetzt, geehrt und geliebt von meinen Landsleuten, auf dem kleinen Landgute meines Vaters, der früher fast gleiches Schicksal mit mir gehabt hat: das so betrübende Schicksal aller katholischen Irländer — — mit Mißtrauen betrachtet zu werden."

„Sie richten doch wohl etwas zu streng, Mr. Laing, über die politischen Parteien in Großbritannien, und haben zu wenig Vertrauen zu den wahrhaft väterlichen Gesinnungen unsres edlen Königs für Irland, dessen Verwaltung er mir anzuvertrauen die Gnade hatte. Und glauben Sie mir, Sir, es würde Manches hier besser sein, wenn man sich den Maßregeln einer so gütigen Regierung, wie die ist, deren sich die vereinigten Reiche unter Georg III. erfreuen,

mehr fügte, statt in ewiger Opposition gegen dieselbe zu verharren."

„Mein Leben für Georg III.!" erwiderte Laing, „und des Himmels besten Segen über seine Minister, wenn sie in seinem milden Geiste über Irland herrschten! — Aber — — jedoch Verzeihung, Excellenz!" unterbrach er sich selbst; „schon zu lange mißbrauchte ich Ew. Herrlichkeit Geduld. Ein Schreiben von Wichtigkeit, welches einer meiner Freunde keiner andern Hand als der meinigen anvertrauen wollte, weil es Dero eigene erhabene Person betrifft, die jedem Ehrenmann in diesem Reiche heilig ist, veranlaßt mein Erscheinen hier im Palaste. — Nehmen Sie Ihre Maßregeln darnach, Mylord! Vielleicht erscheint Ihnen fernerhin der Mann in einem bessern Lichte, der den Unwillen der Regierung dadurch erregt zu haben scheint, daß er seine eigenen Interessen hier im Lande vernachlässigend, mit Wärme für seine unterdrückten Landsleute sprach, so wie es schon sein edler Vater gethan hatte, und die letzten Trümmer seines geringen Vermögens dazu verwendete, den Hunger der Nothleidenden zu stillen und die Armuth der Gedrangsalten zu lindern."

Mit ächt britischer Ruhe wandte sich der Gouverneur, als er das ihm von Laing überreichte Schreiben flüchtig durchgesehen hatte, an sein umstehendes Gefolge. „Sonderbar! Derselbe Sir Lewis O'Donnel, den man mir so sehr zu verdächtigen bemüht ist, gegen den ich, aufs Aeußerste gedrängt, sogar einen Verhaftsbefehl erlassen habe, warnt mich in diesen wenigen Zeilen vor einem Anschlag auf mein Leben. Jedenfalls bietet das Leben dieses Mannes ein auffallendes Gemisch von Edelmuth, Patriotismus und Verirrung in seinen politischen Ansichten dar. Seien

Sie versichert, Mr. Laing," fuhr er, sich wieder an diesen allein wendend, fort, „daß ich nie eine schlechte Meinung von Ihrem Freunde gehabt habe, daß ich sein Gefühl ehre, wiewohl ich nur zu sehr befürchte, daß es ihn endlich auf Abwege leitet, und daß ich zugleich seine Umsicht und Klugheit, mit der er sich bisher benommen hat, bewundern muß. Ich würde Ihnen auftragen, ihm zu sagen, daß mich seine Warnung, an deren guten Meinung ich nicht zweifeln will, nichts desto weniger nicht abhalten soll, die Beruhigung der insurgirten Provinzen mit allen mir zu Gebote stehenden Kräften zu vollenden, wenn Sie ihn treffen könnten; allein des Hochverraths aufs Härteste angeklagt und beschuldigt, einige französische Offiziere bei sich zu beherbergen, habe ich einen Verhaftsbefehl gegen ihn erlassen müssen, der bereits ausgeführt sein muß. Ich wünsche nichts mehr, als daß es Sir O'Donnel gelingen möchte, sich von dieser Beschuldigung zu reinigen; er würde nur noch höher in meiner Achtung steigen."

Laing erschrak, suchte sich aber zu fassen und versetzte: „Und selbst wenn O'Donnel in diesem Falle strafbar befunden würde, möchten Ew. Excellenz nicht im Sinne des harten Gesetzes, sondern mit weicher menschlicher Empfindung über ihn richten! Er hat nahe Verwandte in Frankreich unter dem Militär. O Gott! er ist von seinen Feinden und durch die Verurtheilung seines schändlich gemordeten Vaters aufs Aeußerste getrieben worden. Und wie in seinem, so wüthet in tausend und aber tausend zerfleischten Herzen edler Irländer Verzweiflung. O, lassen Ew. Excellenz in Irland das neue Leben beginnen, dessen sich jetzt fast alle andern Länder Europa's erfreuen, und Se. Majestät wird über ein so treues, bildsames, der

Freiheit und des Glückes würdiges Volk in Frieden herrschen, wie irgend ein Monarch in der weiten Christenheit! O Mylord, die Irländer sind auch Menschen, wie Ihre Brüder in England, und in ihrer Brust wohnen auch Herzen, die eben so lebendig für alles Schöne und Gute schlagen, wie sie tief das Elend und die Verachtung empfinden, die sie in Europa auf die niedrigste Stufe der cultivirten Nationen gestellt haben. — Wollen Sie O'Donnel verdammen — ich frage Ew. Excellenz als Mensch, nicht als Statthalter — wenn er die Ketten der Nacht und des Elends, die so drückend auf uns lasten, abzuschütteln strebt?"

„Vergessen Sie nicht, Mr. Laing, daß ein Volk, welches so wenig wie das irische den Gesetzen Folge zu leisten versteht, für eine größere Freiheit noch nicht reif ist."

„Das Volk beobachtet treulich alle Gesetze, Excellenz, außer denen, welche es der Existenzmittel berauben. Es sind ja nur die kirchlichen Verhältnisse und der Zehnten, gegen die es kämpft. Mit welchem göttlichen oder menschlichen Rechte, Mylord, vermag es der Naturmensch oder der scharfsinnigste Philosoph mit dem einfachen Verstande, oder der logisch gebildeten Vernunft in Einklang zu bringen, daß die Bekenner der katholischen Religion, außer der ihrigen, auch die protestantische Kirche erhalten und die letztere auch noch aus dem einzigen Grunde so reichlich dotiren sollen, um den jüngern Söhnen der Großen des Landes eine gemächliche Existenz auf Kosten des Volks zu sichern? Und dieser Zehnten, Mylord! wird je ein Irländer dessen Geschichte vergessen? Sollte es möglich sein, nachdem kaum ein Jahrhundert vergangen ist, das Entstehen der neuen Lehre, die Vertheilung

der Länderei an die englischen Ansiedler aus dem Gedächtniß zu verwischen, während die Nachkommen der vertriebenen Familien heimathlos von Land zu Land irren und von der Gnade fremder Völker und Fürsten leben? Und ihr Verbrechen, Mylord, worin bestand es? Einzig und allein darin, daß sie treu, wie so viele Millionen Europäer, am Glauben ihrer Väter hingen und der Gewalt, mit der man ihnen unter gräßlichen Drohungen die neue Lehre aufdringen wollte, den Widerstand entgegen setzten, der ihrer dermaligen hohen Stellung im Reiche vollkommen entsprach. — Während in England nicht allein, alle Confessionen, sondern alle Sekten frei geduldet werden, sollen hier zu Lande nur Protestanten, deren Zahl die kleinste ist, regieren? Ew. Herrlichkeit sind Christ und Mensch! Bedarf es mehr, um das Schreckliche einer Lage zu fühlen, die, beim barmherzigen Gott! in vielen Stücken weit schlimmer ist, als das Loos der verachteten Kinder Israels? Denn als im Mittelalter die grausamsten Judenverfolgungen Statt fanden, als man sie hundertweise erschlug, weil sie bei den verschiedenen Ausbrüchen der Pest die Brunnen vergiftet haben sollten, da gönnte man den Lebenden doch Häuser und gesunde Nahrung, und wenn man ihnen nichts mehr lassen wollte, nun, so nahm man ihnen auch das Leben, und dies war wahrlich barmherzig gehandelt im Vergleich der Handlungsweise unserer Herren mit ihren irischen Landpächtern. Excellenz sind Statthalter von Irland, aber Sie haben noch keine irische Wohnung gesehen, wie sie englisches Mitleid unserm ärmsten Volke gelassen hat. Möchten Sie einmal durch die Grafschaften Wicklow, Carlow, Kilkenny reisen und sich die sogenannten Dörfer besehen. Mylord! Vier nebeneinander gelegte

Steinhaufen, deren Zwischenräume mit Lehm verklebt sind, mit Stroh und Simsen überdeckt, das ist dort die gewöhnliche Wohnung des armen Landmanns. Sie hat kein Fenster und keinen Schornstein, und statt der Thüre ist ein mit einem alten Brete schlecht verwahrtes Loch, wodurch man nicht etwa geht, nein, kriechen muß. Drinnen aber ist der kleine Raum leer, kein Geräth, kein Gefäß; das arme Volk liegt und kauert auf dem rohen Boden um ein elendes Torffeuer herum, dessen Rauch die ganze Hütte erfüllt und sich dann durch das Thürloch drängt. Daran wärmen sie sich, daran kochen sie ihre einzige Nahrung, Kartoffeln, in ihrem einzigen Gefäß, einem irdenen Topf. Laub und Stroh ist ihr Bett. Ihr Haus-, Tisch- und Bettgenoß ist das Schwein, ihr einziger Reichthum, das einzige Fleisch, das sie zu hoffen haben. Und dies raubt ihnen oft die grausame Hartherzigkeit des Grundbesitzers oder seines Generalpächters. Allein diese Hütten sind wenigstens oben geschlossen und geschützt und wahrlich noch Paläste zu nennen gegen die Wohnungen des Elends in Cork und Tipperary, wo man selten eine gedeckte Wohnung antrifft, sondern meist nur solche, in die Wind und Regen freien Paß haben. In einem Loche in der Erde wohnt der Ire, der Unterthan der Krone Großbritanniens, gegen den der Paria in Indien ein beneidenswerther Mann ist."

„Sir," sagte der Statthalter, „Ihr Gemälde ist schauderhaft wahr. Ich wollte, zehn englische Lords wären hier zur Stelle und hätten Sie gehört. Leider sind mir die Hände gebunden; ich kann Vieles, aber nicht Alles."

„Ja, ich wollte, ich stände der verzweifelt kalten, stolzen und unbarmherzigen Gentry gegenüber; ich

wollte ihr mit Flammenworten die Sünde an Gottes edelstem Geschöpf in die Seele donnern, daß die vornehmen Herren, die sich vom Himmel für bevorzugt halten, endlich doch erschrecken sollten. Ich wollte sie fragen, warum man diesem britischen Lande nicht hilft, dessen üppiger fruchtbarer Boden besser ist, als der englische, aus dessen Häfen jährlich für Millionen Getraide ausgeführt wird, während dessen unermeßlich besteuerten Einwohner verhungern müssen, weil sie allen Erwerb ihres sauern Schweißes hinzugeben genöthigt sind, um den prasserischen Zwangsherren den hohen, schier unerzwinglichen Tribut zu entrichten, auf dessen schönstem und fettstem Boden oft Nesseln und Unkraut wuchern, und das dabei so überschwenglich reich an Naturschönheiten ist? Ich wollte fragen, warum dieses Land verdammt ist, zu verkümmern und zu verderben? Ob denn kein menschliches Herz in der Brust unserer englischen Unterdrücker schlägt, wenn der Verzweiflungsschrei unsres entsetzlichsten Elends zum Himmelsgewölbe stürmt? Und die Herren wundern sich noch, wenn der Ire rebellirt? Wahrlich, ich wundre mich, daß noch ein Engländer in Irland lebt! Warum legt man in England so treuflisch schlau Alles darauf an, sich selbst und Andre über Irland zu täuschen? Warum versucht man da, wo das Elend so schrecklich klar vor Augen liegt, es dennoch durch elende Sophismen wegzuläugnen? Es ist so furchtbar, so herzzerreißend, so über allen Ausdruck qualvoll, dieses Elend zu sehen; ganz Europa sollte in ein Jammer- und Zetergeschrei ausbrechen, daß eins seiner Kinder vom Schwesterlande so grausam mißhandelt wird, gequält, gemartert, ohne alle Verschuldung. Oder soll Irland nicht als Kind Europa's gelten? Durch die Länder und Meere sollte eine Weh-

klage gehen, die Völker aus ihrer Ruhe aufschrecken und ihre Herzen empören, daß sie sich gegen das grausame England, nein, gegen eine handvoll übermüthiger Aristokraten wie ein Mann erhöben und ernste Rechenschaft forderten, warum sie ein ganzes, ein gutes, edles, treues Volk aus dem Loose der Menschheit hinausgestoßen und unter das Loos der Thierheit entwürdigt haben. Denn das eingesperrte Nutzthier hat seinen Stall, hat seine Sättigung, wird gemästet, um dann schnell vom Messer des Schlächters zu sterben; das Thier des Waldes schweift frei umher und Gott giebt ihm die Nahrung, kein Mensch darf und kann sie ihm rauben, bis eine sichre Kugel seinem Dasein ein Ende macht: der Ire aber muß langsam verhungern und erfrieren, mitten unter den Schätzen, die Gottes Vaterhand freigebig um ihn aufgehäuft, die ihm die Tigerklaue des vornehmen Engländers, der hier sein Grundbesitzer ist, unbarmherzig entreißt. Und stiehlt er in der höchsten Noth, was ihm von Gottes und Rechtswegen erb- und eigenthümlich gehörte, so wird er ehrlos gemacht und gehenkt. O, man möchte blutige Thränen weinen! Sind denn diese drei Millionen Menschen in Lumpen, die nie ein ganzes, nie ein neues Kleid getragen haben, diese halb nackten, hungersterbenden Skelette, sind jene Tausende von Hütten, in denen man aus Mangel an Licht drüben auf der Schwesterinsel nicht einmal das gemeinste Vieh unterbringen würde, jene Höhlen des gräßlichsten Elends, in denen die irischen Paria's ihr jämmerliches Dasein verdämmern, sind diese entsetzlichen Erscheinungen der Entmenschung ganzer Völkerstämme nicht eine laut an das Himmelsgewölbe anschlagende, Gerechtigkeit und Vergeltung fordernde Anklage gegen die englische Verwaltung? Aber Europa kennt unsre

gräßliche Lage nicht, kennt sie doch England kaum, und unsre Herren hüten sich wohl, herüber zu kommen; sie haben Abscheu davor, ihr böses Gewissen spiegelt ihnen Raub und Mord vor, und doch reist man in keinem Lande sicherer, als auf dieser armen Insel. In London wird in einem Tage mehr gestohlen und gemordet, als hier das ganze Jahr. Kein Fremder kommt zu uns und lernt unsre fürchterliche Lage kennen; kein Mensch in Europa glaubt es, hält es für möglich, daß wir unter einer Administration, die so reich an philanthropischen Phrasen ist, in solch' elendem Zustand sind. Der Paria wird von allen edlen Seelen bedauert, ihm, dem Fernen, kehrt sich das fromme Mitleid zu, das man dem armen verhöhnten Pad versagt, weil die nackte gräßliche Wahrheit schlechterdings Allen unmöglich scheint. Und so werden wir durch Englands Maulfertigkeit auch noch um das Mitleid der Völker betrogen. — Verzeihen Ew. Excellenz, daß ich so lange gesprochen habe. Das Herz ging mir auf, das Gefühl riß mich hin. Ich danke Ihnen, daß Sie mich angehört haben."

„Wenn dieses stolze Gefühl, das mir als Engländer wohl gefällt, und das wir an allen Völkern ehren, Ihre Landsleute alle im gleichen Maaße beseelte, so würde meine Stellung, deren Schwierigkeit ich mir nicht verhehle, noch kritischer sein, als sie es jetzt ist," antwortete der Statthalter. „Jedoch ich kenne so ziemlich genau die Verhältnisse des Landes, Mr. Laing, und halte mich für stark genug, die mir zu Theil gewordene schwierige Aufgabe zu lösen. Das Volk ist händel- und mordlustig und meist über Dinge, die weder mit der Religion, noch mit der Politik etwas gemein haben; es ist roh und unbändig und

muß durch eine weise Erziehung erst zu einem bessern Zustande vorbereitet werden. Indessen nehmen Sie meine Versicherung, Sir, daß ich stolz bin unter den Gegnern, die mir zu bekämpfen obliegt, eine Zahl edler Männer zu wissen, denen es um mehr als um irdischen Gewinn zu thun ist. Ich kann Ihnen meine Achtung nicht versagen. Handeln Sie so, mein Herr, daß ich nicht später etwa Veranlassung finde, auch Sie bedauern zu müssen. Meine Pflicht, sowie die alten Verhältnisse und Einrichtungen des Staats, dessen Interesse ich wahrnehmen muß, verbieten ferner jede Schonung. Das Herz muß da schweigen, wo die Politik andre Rücksichten erfordert."

„Eine traurige, aber eine uns bekannt gewordene Wahrheit, Excellenz!" sagte Laing sich tief verbeugend. „Möge Ihr Vaterland sie nie aus dem Munde eines fremden Dictators vernehmen!"

Er verbeugte sich nochmals und schritt der Thüre zu. Verwundert und erstaunt über den furchtlosen Mann, folgten ihm die Blicke der Umstehenden nach, und schon lange hatten sich die Flügelthüren hinter ihm geschlossen, als noch keiner aus des Statthalters Gefolge die Stille zu unterbrechen wagte.

20.

Die Lage des Vicekönigs.

Lord Corhampton entließ die Anwesenden und betrat mit ernsterm Gesichte, als man sonst an ihm gewohnt war, sein Zimmer, wo die Secretaire des Innern und des Kriegs seiner warteten, um Bericht über die eingelaufenen Depeschen abzustatten und eine Menge andrer Bittschriften vorzulegen, welche, mit tausenden von Unterschriften versehen, täglich aus dem Lande eintrafen.

„Beginnen wir unsere Geschäfte, Sir Archibald," sagte der Lord zum referirenden Staatsrath, als er nach kurzer Begrüßung seinen Platz im Staatssessel den Secretairen gegenüber eingenommen hatte. „Neue strenge Maßregeln von London, wie gewöhnlich, und fortwährend Klagen aus dem Lande, ich kann's mir denken. Von den Bauern und Pächtern über unmenschliche Bedrückung, von der Gentry über Brandstiftung, Raub und gar über Mord!" —

Sir Archibald, ein alter, gewandter Staatsmann, bediente sich des besten Ausweges, wenn man befürchtet, durch eine bestimmte Antwort in Verlegenheit zu gerathen; er zuckte mit den Achseln, während sein kaltes Gesicht nicht die geringste Veränderung zeigte, und nahm seine Papiere zur Hand.

„Sir Archibald," nahm Se. Herrlichkeit wieder das Wort, „wenn die Herren am Ruder des Staats oder die Männer der Partei, welche ihre Ohren und Augen hartnäckig den aus Irland einlaufenden Nachrichten verschließen, alle nacheinander den Posten eines

Lord Lieutenants dieses Königsreichs in so schwierigen Zeiten, wie die jetzigen sind, bekleiden müßten, so würden sie endlich sehend und hörend werden und ferner keinen Anstand nehmen, Meinungen aufzugeben, die — ich sehe es täglich mehr ein — ihnen die längste Zeit Vortheil gewährt haben."

„Die Politik Englands, Ihro Herrlichkeit, die Erhaltung der glänzenden Pairie, heischt leider manche Maßregel —"

„Aber das allgemeine Völkerrecht, von dem Sie mir neulich eine lange Abhandlung hielten," unterbrach ihn der Lord, „erheischt Andres."

„Sehr richtig, Excellenz. Aber zugleich bitte ich zu bedenken, daß die meisten Gesetze und Rechte einer doppelten Deutung unterworfen sind, weshalb es auch in der Interpretation heißt: leges, ubi habent duplicem intellectum etc.)*) Und noch ein andrer großer Uebelstand ist es für dieses Königreich, daß die große Wohlthat der Magna charta, welche Heinrich III. glorreichen Andenkens erließ, nicht in allen Stücken ihre Anwendung hier findet. Die Lettres patent**) und die Mandamus***) der Könige haben hier seit Jahrhunderten so manche einzelne Bestimmung getroffen, wie die vielen Privilegien beweisen, welche im Court

*) Wo die Gesetze eine zwiefache Deutung zulassen rc.

**) Vom Könige an Einzelne ertheilte ausgedehnte Privilegien.

***) Ein, hohe ausgedehnte Vollmachten enthaltendes, in des Königs Namen vom Gerichtshofe der Kingsbench erlassenes Manifest, worin einzelne Personen, Corporationen, oder untere Gerichtshöfe aufgefordert werden, den darin ausgesprochenen königlichen Willen in einer besondern Angelegenheit zu erfüllen.

of record*) aufbewahrt werden, daß die allgemeinen englischen Gesetze, nach welchen Ew. Excellenz bei dem Ihnen inwohnenden Wohlwollen die Angelegenheiten Irlands zu betrachten geneigt sind, auf die Bewohner dieses Königreichs in den wenigsten Hauptfällen anwendbar sind. Vor allen Dingen wollen Ihro Herrlichkeit zu erwägen geruhen, daß dieser Zustand der Dinge aus dem fortwährenden Kriegszustande hervorgegangen ist, in dem sich Irland mit einigen Unterbrechungen seit Jahrhunderten befunden hat. Die während desselben als temporair erlassenen Verfügungen sind stabil geworden. Der Scot und Lot**), welche während der unruhigen Zeiten auferlegt wurden, hat gesetzliche Kraft erhalten und das „ne injuste vexes,“***) ein alt englisches Gesetz, welches die Herren verhinderte, ihre Unterthanen und Hintersassen zu bedrücken, kann der Irländer vor der Kingsbench nicht geltend machen.“

„Das Alles ist leider nur zu wahr,“ entgegnete finster der Statthalter; „um so unangenehmer ist's mir, mit Wort und That für die Aufrechthaltung solcher Mißbräuche kämpfen zu müssen. — Was haben Sie zuerst, Sir Archibald?“

„Einige tausend Einwohner aus den Grafschaften Kerry und Cork bitten um Brot oder Arbeit, oder um Versetzung nach Canada.“

„Der Canalbau am Shannon ist vollendet,“ sagte

---

*) Die Canzlei, in welcher alte Urkunden und Documente aufbewahrt werden.

**) Außerordentliche, nach dem Vermögen der Einzelnen berechnete Auflagen.

***) Du sollst nicht ungerecht drängen!

Corhampton düster. „Ich vermag keine neue Erwerbsquellen, bei der wenigen Theilnahme, welche man bei den öffentlichen Bauten und Unternehmungen in Irland beweist, aufzufinden. Die Tausende von kräftigen Menschen aber werden der Regierung für Amerika willkommen sein!“

„Neue aufrührerische Bewegungen im Süden,“ fuhr der Staatsrath fort, „an denen viele ehemalige Matrosen von der königlichen Flotte Theil haben sollen.“.

„Den verzweifelnden Menschen steigt der Muth mit jedem mißlungenen Versuche. Die Hyder des Aufruhrs wächst schnell um einen neuen Kopf, wenn man nicht zugleich, indem man den frühern abhaut, die Ursache des Mißvergnügens zu entfernen sucht. Wie viele Tausende bluteten seit Cromwells Zeiten! Aber wuchernd, wie des Kadmus Saat, schießen fort und fort neue Rächer aus dem blutgetränkten Boden hervor. Dunkelgeboren in faulenden Hütten, oder in den Klüften der Gebirge, ja auf den Heerstraßen unter Gottes freiem Himmel, jedes schützenden Obdaches entbehrend, treten Tausende der Bewohner dieses Königreichs als Bettler in's Leben und sterben als Bettler. Nichts ist ihr Eigenthum, als die Geschichte ihrer Väter; und dennoch ist ihr Leben und ihr Tod historisch, und jeder dieser Vagabunden hat ein Anrecht an die Geschichte des britischen Reichs und an die der Welt.“

So sprach der gefühlvolle Mann. Obgleich seiner Geburt nach ein Tory, war sein Herz weicher geworden, seitdem er sich selbst von dem Elende überzeugt hatte, dessen Darstellung seine Standesgenossen in England, die nichts mehr haßten, als nach Irland zu reisen, übertrieben und mit Leidenschaft entworfen nann-

ten. Dann wandte er sich an den Kriegssecretär mit den Worten: „Fertigen Sie an General Floyd, der in Cork das Obercommando führt, den Befehl aus, daß er die Aufruhr-Acte proklamirt. General Dickson soll mit der mobilen Colonne die Grafschaften durchziehen. Ich hätte so gern den Provinzen die nähere Bekanntschaft mit diesem kalten Manne des Gesetzes erspart. Doch so wie die Sachen stehen, kann ich nur von ihm die Unterdrückung der beunruhigend um sich greifenden Gährung erwarten. Er wird aufräumen in den Grafschaften. Die armen Menschen! Ich möchte blutige Thränen weinen über ihr gräßliches Schicksal, ihnen die allzuheiße Liebe für Freiheit und Vaterland also vergelten zu müssen. Aber ich bin ein Werkzeug in der Hand der furchtbaren Nothwendigkeit. An die in den Häfen des Königreichs befehligenden Flottenoffiziere die strengste Weisung, durch eine aufmerksame Controle über die Mannschaft ihrer Schiffe, eine zu genaue Verbindung mit den Einwohnern zu verhüten, damit des Bürgerblutes nicht noch mehr fließe! — Sir Archibald, die Sherifs und Highconstables müssen angewiesen werden, durch verdoppelte Wachsamkeit jede Bewegung in der Hauptstadt im Keime zu ersticken. Das Volk muß von unsern Maßregeln in Kenntniß gesetzt werden, damit die Strenge nicht zu blutig werde, welche jederzeit die Suspension der Habeas-corpus-Acte begleitet."

„Der Kapitän Howard vom Regiment des Lord Wexford in Bantry macht die Anzeige, daß er, statt seines von Krankheit zurückgehaltenen Obristen und von diesem dazu autorisirt, den Baronet Lewis O'Donel, nebst zwei französischen Offizieren, die er auf Greenlodge, dem Jagdschlosse Sir O'Donnels, gefan-

gen genommen, in's Staatsgefängniß abgeliefert habe, und bittet entlassen zu werden, um in seine Garnison zurückkehren zu können."

„Also doch!" rief der Statthalter schmerzlich. „Ich bedaure den jungen Mann, der sich so weit vergessen konnte! Nun verfällt er leider der schärfsten Strenge des Gesetzes."

„Lord Kildare fügt seiner Anklage gegen ihn noch hinzu, daß die auf Greenlodge gefangenen Franzosen als Agenten der französischen Regierung erkannt worden seien, die bereits unter O'Donnels Schutz das Land durchzogen hätten und von denen einer Papiere bei sich führen müsse, bestimmt, einigen bedeutenden Männern Propositionen zu machen; ja derselbe habe sich schon erfrecht, sich mit diesen auf Hochverrath zielenden Anträgen an den Lord selbst zu wenden."

„Lord Kildare," sagte der Statthalter kopfschüttelnd, „spielt wirklich ein seltsames Spiel. Die Rolle, die er in der letzten Zeit in den Angelegenheiten des Landes genommen, der übertriebene Eifer, mit dem er bemüht ist, seine loyalen Gesinnungen an den Tag zu legen, die zahlreichen Freiwilligen, die er fortwährend zusammentreibt und ohne Beruf dazu in den Waffen übt, erwerben ihm mein Vertrauen nicht, Sir Archibald. Er ist mir verdächtig, wie irgend ein gewöhnlicher Irländer; stolz, reich und ehrgeizig, strebt er darnach, noch mehr zu erringen. Sei es nun, wie es wolle mit diesem Herrn, er steht hinfür unter meiner eigenen Aufsicht. Was Sir O'Donnel betrifft, so soll er zwar eine strenge, aber doch seinem Range angemessene Haft erhalten und sein Proceß sofort eingeleitet werden. Dasselbe gilt von den Franzosen. Im Feinde ehrt man sich selbst."

„Die genteele Gefangenschaft wird den Mann von

Stande vor einem schmählichen Ende nicht schützen. Also immerhin anständige Haft!" murmelte der Staatsrath, der ein besonderer Gönner und Freund von Lord Kildare seit seinem Aufenthalt in Irland geworden war — indem er die umherliegenden Papiere zusammenlegte und in seinem Portefeuille verschloß.

„Also weiter nichts, Herr Staatsrath? Nun so wollen wir für heute die Sitzung beschließen, meine Herren," sagte der Statthalter sich verneigend. „Ich darf bei Ihrem mir bekannten Eifer für den Staatsdienst erwarten, daß meine Befehle pünktlich vollzogen werden."

Der diensthuende Kammerherr eilte die Thüre zu den innern Gemächern zu öffnen, und der mit königlicher Würde bekleidete Mann verließ das Kabinet, wo nicht selten seine Humanität mit seiner Gewissenhaftigkeit in heftigen Konflikt gerieth.

„O, welch' einen Widerspruch, meine Landsleute, gewähren die glänzenden Reden, die ihr im Oberhause zu Gunsten der Freiheit fremder Völker haltet, mit der Behandlung dieses eueres Schwesterlandes!" sprach er vor sich selbst, die Insignien seiner Würde von sich legend. „Irland, befürchte ich, wird noch die Veranlassung werden, daß es dem Rufe der englischen Liberalität ergeht, wie gewissen Gassenhauern, die vergessen werden, nachdem sie eine Zeit lang von allem Volke gesungen worden sind. Inconsequenz und englische Politik werden einst bei der Nachwelt für gleichbedeutende Worte gehalten und zum Sprüchwort bei allen Völkern werden."

Das war der Vicekönig von Irland mit seinem blutenden Herzen und kummerschwerem Haupte! Er stand mitten in der überall ausbrechenden Empörung rasender Leidenschaften und sollte die Feuersbrunst lö-

schen, den Sturm beschwören, und immer grausiger erhob sich vor seinem in die dunkle Zukunft gerichteten umflorten Blicke die Nemesis, ein gespensterhaftes, schattendunkles, verderbendrohendes Riesenhaupt, und verfinsterte seine Tage. Wahrlich, er konnte das stolze, selbstgenügsame Lächeln seiner Standesgenossen im ruhigen Mutterlande nicht theilen, womit sie eine von der Menschlichkeit in's Oberhaus gebrachte Bill zur Verbesserung der irischen Zustände mit großer Stimmenmehrheit verworfen sehen; dieses schändliche Lächeln däuchte ihm eine Herausforderung an das Schicksal, das nicht zaudern werde, mit ehernem Tritte zu kommen, und er fühlte es mit Beben, daß eine blutige Thräne des Genius der Menschheit über die Schandsäulen diesem Lächeln entsprechen müsse, die Englands Herren sich eine nach der andern aus den Knochen irischer Verhungerter und Erwürgter in der Weltgeschichte erbauten.

Lord Coxhampton warf den Königsmantel unmuthig zur Erde und eine Thräne glänzte in seinem Auge.

22.

Der König von Irland.

Im höchsten Grade um das Loos des Freundes besorgt, hatte Dermot Laing die Hauptstadt des unglücklichen Erin nicht verlassen, sondern, als er die Einbringung O'Donnels erkundet, heimlich auf Befreiung desselben gesonnen, auch schon mit einigen seiner Gesinnungsgenossen deshalb vorläufige Verabredung genommen. So war er schon über acht Tage in Dublin, vermied es aber, am Tage auszugehen, um keinen Verdacht zu erregen; er wählte Abend und Nacht zu seinen Ausflügen.

In einem Wirthshause hatte er einen ihm bekannten Verschwornen getroffen und dieser ihm unbemerkt zugeflüstert, daß er ihn am folgenden Abend zu andern Freunden führen wolle, und gebeten, ihm einen Ort des Zusammentreffens zu bestimmen. Dies hatte Laing gethan, und dann waren sie eben so schnell auseinander gegangen, um den Späherblicken der Polizei zu entgehen. Schon hatte die Dämmerung des andern Tages die Hütten der alten innern Stadt mit ihren Thränen, mit ihrer Verzweiflung und mit ihren Racheplänen in Schleier gehüllt, als Dermot Laing die breite Sackvillstraße im östlichen Theile der Stadt hinabschritt. Wie im bittern Hohne über die Armuth in den andern Stadttheilen, strahlte hier der Schimmer englischer Behaglichkeit im tausendfältigen Kerzenscheine aus den palastartigen Gebäuden herab. Gedankenvoll blickte der Irenhäuptling bald an den hellerleuchteten Häusern hinauf, aus denen hier und

da Jubel und Gesang und andre Ausbrüche des heitersten Frohsinns herabschallten, bald auf die bleichen, in Lumpen gehüllten Gestalten, die scheu und schwankend aus ihren Schlupfwinkeln hervorkrochen, um die Barmherzigkeit eines späten Wanderers anzuflehen, oder, von der Noth getrieben, einem noch unheimlichern Gewerbe nachzugehen.

Auch diesen Abend hatten ihn die Streifereien, die er durch die von den eigentlichen Iren bewohnten Theile der Stadt gemacht, hinreichend überzeugt, daß Dublin mehr als je einem Vulkan glich, der mit verdoppelter Wuth auszubrechen drohte, je mehr man, nach dem mißglückten Landungsversuche der Franzosen, durch die strengsten Maßregeln jede Volksbewegung fortan im Keime zu ersticken bemüht war.

Wilde, gälische Gesänge hatte er aus manchem Wirthshause vernommen, wo versammelte Mißvergnügte sich Muth aus dem Becher holten, oder die Erinnerung an die sich täglich erneuenden Kämpfe um eine trostlose Existenz im sinnbetäubenden Rausch tödteten. Mit jedem Glase traten jedoch die Bilder ihrer Leiden nur in noch grellern Farben hervor. Der innere Grimm wurde zur lauttobenden Wuth, und nicht selten brüllte ein schrecklicher Chor: „Nieder mit den Orangemen! Nieder mit den Clubs der Tyrannen!“ um so schallender, je mehr der ängstliche Wirth, oft mehr aus Furcht, die Früchte dieser nächtlichen Orgien durch das Einmischen der Polizei zu verlieren, als aus Loyalität, seine Gäste auf die gefährlichen Reden aufmerksam zu machen suchte.

Nachdenkend, in seinen Mantel gehüllt, stand Laing an der seinem Bekannten bezeichneten Straßenecke; es war ihm recht schaurig, recht wehmüthig zu Sinne. Grimmer Schmerz durchzuckte seine Seele,

da klopfte ihn eine verhüllte Gestalt auf die Schulter und flüsterte: „Irland für immer!" Es war das Erkennungswort der Verschwornen. Laing gab ihm die Hand, und jener zog ihn rasch durch mehre enge Straßen und endlich in ein dunkles Haus. Der Weg ging durch die stockfinstre Flur, über einen Hof, dann wieder durch winklige Gänge in ein Hinterhaus. Wachen waren hier ausgestellt, die sich nur durch richtige Zeichen und Worte den Eingang abkaufen ließen. Laing trat in ein weites Zimmer, in welchem die Lichter vor Tabaksqualm düster brannten; wildes Geschrei tönte ihm entgegen.

„Hoch leben die Vertheidiger der Religion und der Menschenrechte!" schallte es aus dem Knäuel der Stimmen hervor. Matrosen, Lastträger, Fischer, arme Bürger, Landleute und stämmige Dirnen, ein Menschenschlag, der sich durch kraftvollen Körperbau und Regelmäßigkeit ausdrucksvoller Gesichtszüge als die Nachkommenschaft des Heldenstammes bewies, von dem Ossian singt: „Stark wie Gewitter sind die Arme der Männer, ihr Auge schießt durch die Flächen den Blitz; die Weiber aber sind wie der Schnee der Gefilde, ihr Busen gleich den glatten, vom Brano*) sich hebenden Steinen, die Arme gleichen den weißen Säulen im Saale des mächtigen Fingal."

„Mit dem Volke stirbt allmählig die Tugend seiner Ahnen dahin, und nur noch im Laster malt sich die ehemalige Kraft der Söhne von Erin," so seufzte Laing, als er eine Zeit lang das geräuschvolle, wüste Treiben in der Stube beobachtet hatte. Kopf an Kopf, saßen die wilden Gestalten dicht gedrängt um den Kamin in der niedrigen Stube und um den

*) Ein Fluß in Irland.

Feuerplatz auf der Hausflur herum; mitten im Kreise stand ein alter Spielmann, und mit Begeisterung horchten die Männer auf die Töne, die er einer alten Harfe entlockte, und das Lied, das er dazu mehr stöhnte, als sang. Rascher kreisten die zinnernen Krüge, und wilder wurden die Blicke der Männer, als der Barde Crajals und Cuchullins Schatten beschwor und mit Emphase die Stelle des Gesanges hervorhob, wo die Geister der Erschlagenen auf düstern Wolken heranziehen. Auf dem Herde war das Feuer allmählig herabgebrannt und beleuchtete die Versammlung unheimlich mit seinem düstern Lichte, so daß sie selbst mit ihren blitzenden Augen, mit den bebenden Nerven und den ungestüm schlagenden Herzen den tiefergriffnen Laing wie Ossians zürnende Rachegeister gemahnten.

Der Sänger schwieg. Unter rauschendem Beifall reichte einer dem erschöpften Greise den vollen, schäumenden Krug, und dem grünen Erin, den O'Donnels, den Leßlie's, den O'Neils, den O'Briens und allen Häuptern der einst so mächtigen Clans wurde ein donnerndes Hurrah gebracht.

Da erhob sich am Ende des Tisches ein hoher, ernster Mann, nachdem er durch Klopfen mit einem Trinkgeschirr Ruhe geboten hatte. Das von Narben zerrissene Gesicht gewährte einen um so schreckhafteren Anblick, als das eine Auge stechend und flüchtig, wie ein Blitzstrahl, über die Versammlung flog, während das andere, des Lichts beraubt, tief in seine Höhle zurückgedrängt war.

„Rede, Evans, Mann, dem wir unser Vertrauen schenken! Ist die Zeit der Rache endlich gekommen für uns hier in Dublin? Zeige einem Jeden von uns seinen Platz an! Säume nicht länger, wir ge-

horchen Dir aufs Wort, braver O'Neil!" rief einer aus der Versammlung.

„Ja, Freunde!" sprach in tiefem Tone der Angeredete, „die Nacht der Rache sinkt auf Irlands grüne Gefilde herab; den Hauptstreich jedoch führe ich selbst, Ihr Männer, ich," wiederholte er mit Nachdruck, „ein Nachkomme der alten, einst hochgeehrten O'Neil, jetzt ein armer Mann, dessen Blut unter der Geisel der Engländer das Verdeck des Intrepid mehr als einmal gefärbt hat, weil der stolze Irländer, der sich nicht schämte, ein Tagelöhner zu sein, eingedenk des edlen Bluts, welches in seinen Adern floß, sich weigerte, ein Sklave der Sachsen zu werden. Zwei mächtige Wünsche sind's, Ihr Freunde, die mein Leben noch erhalten und bewegen, und wüßte ich gewiß, daß sie mir nicht erfüllt würden, so wollte ich diesen Abend noch durch einen Sprung in den Königskanal meinem elenden Leben ein Ende machen. Aber noch lebt ein Gott, der das Geschrei der gemißhandelten Iren hört; er wird mir gnädig meine Wünsche erfüllen, eh' ich sterbe. Diese zwei sind: der Wunsch nach Rache und der Wunsch nach Irlands Glück. Beide sind so innig mit einander verbunden, wie Seele und Leib, und die Erfüllung des einen hat ohne die Erfüllung des andern keinen Werth für mich. Und so wie ich, denkt jeder brave Ire."

„So denken wir Alle!" erschallte es im vielstimmigen Chor ringsum. „Du, Evans, giebst unsern Gefühlen die rechten Worte, Du wirst ihnen auch die rechten Thaten geben. Wir folgen Dir, wir vertrauen auf Dich."

„Wohlan denn, es gilt, uns der Engländer und ihres Joches zu entledigen! Das Haupt der fremden Bluthunde ist der Statthalter. Ohne Haupt ist der

Körper todt. Versteht Ihr mich? Gut denn, für das Haupt laßt mich sorgen. Haltet Euch wohlbewaffnet bereit. In den nächsten Wochen geschieht der Hauptstreich; dann, sowie ich Euch zurufe: Nun, Brüder, schlagt zu, dann stoßt jeden Engländer nieder, der Euch vorkommt. In Sicilien haben sie es mit den Franzosen auch einmal so gemacht, und sie waren die fremden Despoten los für ewige Zeiten. Jetzt aber sind die Franzosen unsre guten Freunde und Nachbarn. Ist unsre Insel gesäubert, dann ist die Rache vollbracht, und aus dem blutgedüngten Boden kann Irlands Freiheit und Glück leicht und schnell hervorsprießen. Damit wir aber nicht statt des Glücks Unglück erleben, wie es in Frankreich der Fall war, laßt uns erst an eine gute, vernünftige Verfassung denken. Kein Staat kann bestehen ohne gute Regierung, keine gute Regierung, ohne ein weises Oberhaupt. Ein König muß das Land regieren, soll nicht ewiger Zwiespalt und Hader sein, wie wir in Frankreich recht vor Augen sehen. Sie werden sich so lange drüben bekämpfen, bis sie wieder einen König wählen. Laßt uns, dadurch gewitzigt, bei Zeiten darauf bedacht sein, wen wir zum Staatsoberhaupt wählen und ausrufen, und unter dessen Fahnen wir uns stellen, Blut und Leben zu opfern, wenn die englischen Söldner kämen, uns die junge Freiheit wieder zu rauben."

„Ja, laßt uns einen König wählen!" riefen die Männer wild durcheinander.

„Es muß ein Mann sein," fuhr O'Neil fort, „aus einem alten, irischen Adelsgeschlecht, ein eingeborner Sproß uralten Stammes, der uns liebt, den wir lieben, ein würdiger, edler Mann, der nie den Engländern huldigte, ein Mann voll Hoheit und

Würde, dem Irland begeistert zujauchzt, den wir als Bruder lieben, als König verehren."

„Ein solcher Mann muß es sein, wie Du sagst, Evans!" jauchzte stürmisch das Volk. „Nenne ihn, den Du meinst!"

„Ich nenne und meine den sehr ehrenwerthen Baronet Sir Lewis O'Donnel, Herrn auf Greenlodge und Balliford, einen Mann, der allen den gemachten Anforderungen entspricht, den Ihr Alle kennt, Alle liebt, den edelsten Erinssohn."

„Ja, Sir Lewis O'Donnel sei unser König! Es lebe Sir Lewis O'Donnel, König von Irland!" jauchzte und brüllte die Menge wild durcheinander, und Whisky, Ale und Porter schäumten hoch in den geschwungenen Gläsern.

„Aber Sir Lewis sitzt hier im Staatsgefängniß," überschrie O'Neil die Andern. „Seine Feinde, die Schurken, die Gott verdammen möge! haben ihn verrathen und festnehmen lassen. Wir müssen uns unsern König erst befreien, erkämpfen."

„Auf denn, ihn zu befreien!" rief ein junger, halbberauschter Tollkopf und sprang auf den Tisch. Die Uebrigen schrieen ihm Beifall zu und waren gleich bereit, ihm zu folgen.

„Halt!" donnerte O'Neil mit seiner Stentor-Stimme dazwischen. „Wollt Ihr uns Alle in's Verderben stürzen und den jungen König dazu? Wir müssen uns erst berathen, müssen einen gutdurchdachten Plan verabreden und zur Ausführung desselben gute Vorbereitungen und Maßregeln treffen."

„Evans hat Recht!" rief wieder ein Anderer. „Wir wollen uns nur ihm anvertrauen. Berathen wir uns!" Und die betrunkenen Männer rückten zu-

sammen, um über einen Plan zur Befreiung O'Donnels einig zu werden.

Laing hatte mit immer wachsendem unwilligen Erstaunen zugehört; ihn schauderte vor diesen Freunden der guten Sache. Da fühlte er plötzlich seine Hand leidenschaftlich erfaßt, und ein Matrose, der vor ihm stand, raunte ihm zu: „Gott grüß' Dich, Bruder Laing! Willkommen in diesem Kreise!"

Das war eine bekannte Stimme; der Angeredete schaute dem Burschen bestürzt in das Gesicht und rief freudig erschreckt: „Um Gott, Leßlie, Du hier in Dublin?"

„Still! Ich möchte selbst hier meinen Namen nicht laut genannt hören. — Laß die dort sich über ihres künftigen Königs Wahl berathen und folge mir, ich wohne hübsch versteckt in diesem Hause." Mit diesen Worten zog der verkleidete Häuptling den aufgefundenen Freund zur Thüre hinaus, durch Gänge und Treppen hinauf, bis er an eine verschlossene Thür pochte. Nach wiederholten Schlägen wurde sie von innen geöffnet.

Leßlie nahm einem ihm entgegenkommenden freundlichen Mädchen, dem er schalkhaft die frische Wange streichelte, das Licht aus der Hand und sagte: „Folge mir, Freund!" indem er das Licht hochhaltend, noch eine enge Treppe hinaufstieg, öffnete dann eine Thür, und Laing sah sich plötzlich in einem zwar kleinen, aber sehr nett mit allen Bequemlichkeiten eingerichteten Gemache. Säbel, Pistolen und Gewehre hingen an den Wänden umher, andre Waffen standen fast in jedem Winkel in geregelter Ordnung.

„Diese" — dabei deutete Leßlie mit der Hand auf einige schöne doppelläufige Terzerole auf dem Tische und am Kamin — „und hier der Ausgang" — er

öffnete eine Tapetenthür in der Nähe eines Schrankes — „für den Fall eines raschen Ueberfalls! Du siehst, Alles ist vorher weislich überlegt, der einmal geprellte Fuchs geht sobald nicht wieder in die Falle."

Auf dem Tische standen Gläser und Flaschen. Leßlie rückte ihn näher zum Feuer, und nachdem er fast eine ganze Flasche des feurigen Ports in zwei hohe Pokale ausgeleert hatte, reichte er Laing den einen hin, ergriff selbst den andern und rief begeistert: „Irland für immer!"

„Irland für immer!" wiederholte Jener mit nicht geringerem Feuer, und beide leerten die Gläser auf einen Zug aus. Dann ordnete Leßlie dem Freunde einen bequemen Sitz am Kamin, setzte sich selbst ihm gegenüber und Beide erzählten sich unbefangen, als säßen sie ruhig zu Hause am eignen Herd, ihre zeither erlebten Schicksale.

„Meine Erzählung ist aus, Dermot!" schloß Leßlie endlich seinen Bericht. „Das Uebrige gehört nicht zur Sache. — Du weißt jetzt, wie es mir nach dem unglücklichen Tage von Fairbridge, wo mich mein Eifer zu weit trieb, ergangen ist, und auf welche Weise ich, der Geächtete, nach Dublin gekommen bin. Wäre nur Brydone, dem meine Hitze das Leben gekostet hat, noch unter uns, so wäre nichts verloren, mein lieber Dermot."

„Aber die übrigen Unglücklichen, die geblieben sind, ihre verwaisten, jetzt umherirrenden Weiber und Kinder, gelten sie Dir nichts, Leßlie?" fragte Laing ernst. „Denkst Du nicht an die Rechenschaft, die Du dem Himmel für jene ganz vergeblichen Opfer abzulegen haben wirst? Hast Du nicht O'Donnels Freundschaft verscherzt, auf dessen besonnener Ruhe und auf dessen Verbindung mit Frankreich Irlands Heil allein

beruht, der Dir so oft, wenn Dich Dein Feuergeist in unsern Berathungen hinriß, mit der größten Geduld vordemonstrirte, wie nur aus allgemeiner Einigkeit etwas Großes hervorgehen könne, der Dir so oft sagte, daß die an der Spitze der Bewegung stehenden Männer durch weise Besonnenheit, durch ein edles Betragen, durch Thaten, deren jede einzelne den Stempel einer Nationaltugend tragen müßte, die Achtung und Theilnahme der Guten sowohl in England als auch überhaupt im Auslande zu erringen bemüht sein müßten?"

„O'Donnel und ich, wir streben beide nach einem Ziele, lieber Kamerad," versetzte Leßlie, „nur unsere Ansichten sind verschieden. Er handelt klug und besonnen, wie Du es nennst, gleich einem großen General, und strebt nach Ruhm wie seine Vorfahren. Dafür wird er auch schon da unten zum König gewählt, wie Du eben gehört hast. Er glaubt nur an den Erfolg durch eine große Schlacht in Verbindung mit den Franzosen, so wie ich es selbst thue, sobald jene ersehnte Verbindung einmal stattgefunden hat. Bis dahin wähnte er hier ungestört für seinen Zweck wirken zu können, und arglos, wie ein Kind, dachte er an keinen Verrath, der ihn rings umlauerte in hundert verschiedenen Gestalten. Stets nur sein Vaterland im Auge habend, vergaß er nur zu oft die eigne Sicherheit und bedachte nicht die Verschiedenheit seiner Stellung von der eines Feldherrn irgend einer anerkannten Macht. Nun er büßt diesen Wahn im Gefängniß, und sein Leben schwebt in Gefahr. Wahrlich, wenn wir Tollköpfe ihn nicht befreien, so stürzt das Werk, worauf er fast sein ganzes Vermögen verwandt hat, und an dem er jahrelang arbeitete, in Nichts zusammen! Ich, mein guter Bursche, halte

dagegen die Engländer in beständiger Bewegung. Wo ich bin, da ist nimmer Ruhe. Wo ich nicht siegen kann, da säe ich wenigstens blutige Saat, aus der fortwährend eine neue blutige Ernte für die fremden Schnitter hervorkommt, so lange bis endlich in allen Grafschaften die Halme wie schlanke Cedern dicht gedrängt aneinander aufschießen, die eine gewöhnliche Sichel nicht mehr zu fällen vermag. Neue verdoppelte Kräfte wird man von England herüberschicken, nachdem tausend und abermal tausend sich müde gearbeitet haben an der endlosen Arbeit. Die Schläge der zerstörenden Axt werden laut wiederhallen in Irland, und auch die schlanken Stämme werden noch einmal nach kräftigem Widerstand wanken und stürzen, aber in ihrem Falle werden sie zugleich die Frevler zerschmettert mit hinabreißen und unter sich begraben. Aus den Wurzeln, welche Jahrhunderte mit Blut gedüngt, nie absterben, wuchert dann um so dichter der junge geschlossene Wald hervor, und keine Axt von drüben her wird ferner dem dichten Gehäge Gefahr bringen."

„Du bist fürchterlich in Deinen Grundsätzen, Freund Leßlie, wenn sie, die Du so leicht und gelassen hier aussprichst, wirklich das Ergebniß Deiner wahren Ansichten sind. Du warst während der Revolution in Frankreich und scheinst sie von dorther geholt zu haben."

„Durch Ströme von Blut, mein Dermot, wurde dort Manches erreicht, was man leichtern Kaufs hätte haben können. Mit Blut glaubte man drüben so Manches auf ewige Zeiten verlöschen zu können, was die nächsten Jahre schon wieder, wenn auch unter etwas veränderter Gestalt zurückführen werden, ja ich sage sogar zurückführen müssen, wenn man bedenkt, wozu das mit blutiger Schrift ausgefertigte Patent

der Volkssouverainität führen würde. — Ich habe Alles gesehen und schauderte beim Anblick. Anders aber ist es hier zu Lande, wo Blut seit Jahrhunderten nur für das Recht aller ursprünglichen Stände und Meinungen floß, wo es fließen wird, so lange bis wir unsre alten, oder gleiche Rechte mit den Engländern haben. Viel schlimmer ist's hier, als in Frankreich, wo jenes Gemetzel, die Grausamkeiten eines blutdürstigen, raubsüchtigen Pöbels in wenigen Jahren ihr Ende erreichten. Also nicht über König Georg, nicht über das englische Volk, nicht über mich, nein, nur über die einzige Kaste, deren Vorfahren als Söldner Jacobs, Elisabeths und Cromwells herüber kamen, über jene stolzen Glückspilze, die sich auf unserm Eigenthum gemästet haben, die fortwährend aus guten Gründen gegen jede Maßregel stimmen, die dem Parlament zu Gunsten Irlands vorgelegt wird, komme das Blut, was vergossen ist und was noch ferner vergossen werden wird! Doch weg mit diesen Bildern des Schreckens aus einer blutigen Vergangenheit! Laß uns lieber trinken, Dermot, und über jene einen Schleier hängen, welcher dicht genug ist, daß ihr Anblick uns nicht zu empfindlich berührt, aber immer noch so viel durchsehen läßt als nöthig ist, um uns an unsre Pflicht zu ermahnen. Mag's geschehen, was der kühne O'Neil allein zu vollführen gedenkt. Wer weiß, ob nicht der Blitz, der aus heiterm Himmel in die Hauptstadt einfährt, das ganze Land entzündet, so daß dem Einzigen gelingt, was unsre vereinten Anstrengungen nicht vermochten. Greife also nicht in die Speichen des Schicksalsrades! Hören, sehen und schweigen! Dies soll Deine Loosung sein, geschehe auch, was da wolle. Und wenn wir's glücklich vollendet haben, und das Volk begehrt unsern

Freund O'Donnel zum König, so werde ich bei Gott der Erste sein, der ihm als Unterthan huldigt, denn ich weiß am besten, daß Keiner von uns größere Tugenden und herrlichere Eigenschaften besitzt, Irland segensreich zu regieren."

„In diesem Punkte bin ich vollkommen mit Dir einverstanden," sagte Laing. „Und so wollen auch wir auf Lewis O'Donnels Wohl und gutes Glück trinken."

„Lewis O'Donnel für immer!" riefen Beide und sanken sich in die Arme.

23.

Tims Beichte.

Der blinde Gaul des Pater O'Kelly trug seinen alten Herrn vor die Thür der Heideschenke, und Bobby empfing Beide mit höflichem Gruß. Ehe der würdige Priester noch die Stube erreichte, kam ihm Peppy schon entgegen. „Geht nicht hinein, Hochwürdiger," sagte sie. „Henderson sitzt drinnen. Seit der Mensch Pächter des Lord Kildare geworden, ist mit seiner dünkelhaften Aufgeblasenheit gar kein Auskommens mehr. Ihr seid nicht sicher vor seinen spitzen Scherzen. Mir ist der englische Laubfrosch so unausstehlich, wie meiner Katze Shaun Donnoughs plumper Jagdhund. Kommt mit in die obere Stube."

Dort angelangt, fragte der Pater: „Nun, wie geht's heute Deinem Kranken, Peppy?"

„Seine Lordschaft ist noch immer nicht außer Gefahr; der Schuß, den ihm unser wackrer Sir Lewis beigebracht, war schlimmer, als wir anfangs glaubten. Gestern hat ihn Miß Elisabeth von Lindsayhall auf sein höfliches Bitten besucht; ich bin selber drüben gewesen im Schlosse, um sie einzuladen. I nun, sie hatte eben nicht sonderliche Lust dazu, aber Zureden hilft, und als ich ihr sagte, daß wahrscheinlich des Herrn Obristen Leben von ihrem Kommen oder Nichtkommen abhinge, war sie gleich entschlossen. Auch hab' ich mich in meinem Glauben nicht getäuscht; seit sie da gewesen, geht's besser mit dem Kranken, und ich hoffe, wir bringen ihn durch. Freilich, eine langwierige Geschichte! Der Sommer kann herbeikommen, eh' er das Haus wird verlassen können."

„Du sprichst immer nur von dem Einen, von Deinem vornehmen Kranken, und erwähnst des andern gar nicht," erinnerte der Pater.

„Fluch auf des bösen Buben Haupt!" eiferte die Wirthin. „Wenn ich nur nichts mehr von dem Schurken hören oder sehen dürfte! Ich wollte, er wäre in der Teufelsschlucht umgekommen, in welche Sally den Schandbalg stieß! Wir hielten ihn Alle für todt; warum ist er's nicht gewesen, es wäre für ihn und mich besser!"

„Ei, schäme Dich, alte Frau, daß Du also von ihm redest! Ist die Stimme der Natur so ganz in Dir erstickt?"

„Was redet Ihr mir! Tim ist ein Galgenstrick, wie ich immer vermuthet. Vor ein paar Tagen hat er in einem Anfall von Tollheit verrathen, daß er die Befreiung Dunfoore's und seines Sohnes verhindert und den Tod dieser wackern Leute auch auf sein Gewissen geladen hat."

„Und wie ist das zugegangen?"

„Ich weiß es nicht, Hochwürdiger. Die Sinne sind mir fast geschwunden bei dieser Beichte; das Herz in der Brust wollte mir zerspringen. Ihr wißt, daß die Weiß-Jungen die Befreiung der in Lindsayhalls Kerkern sitzenden Gefangenen von der Landung der Franzosen in der Bantry-Bay hofften. Als der liebe, himmlische Vater diese Hoffnung vernichtete, kamen sie noch denselben Abend in der Schenke hier zusammen. Mic Dahna brachte die Nachricht, daß der Lord Kildare die Nacht über in Bantry als Oberbefehlshaber der Yeomen bleibe, und ihrer Neun entschlossen sich schnell, sich als Gespenster zu verkleiden, in's Schloß einzudringen und die Gefangenen zu erlösen. Mic machte sich vorher auf und theilte seinen Plan der Sally mit, die eben die kranke Lady auf Lindsayhall pflegte. Sally war, wie wir Alle vorher wußten, gleich bereit, die Hand zur Befreiung der Unglücklichen zu bieten und die Thüren gegen Mitternacht zu öffnen. Doch wollte sie erst Miß Elisabeth unterrichten. Dies Goldherz willigte ebenfalls in den Befreiungsplan, und so machten sich die wackern Gesellen, trefflich vermummt und herausgeputzt, nach eilf Uhr auf den Weg, den das Mondsviertel spärlich mit Licht bestreute. Sie finden die Thüren offen und gelangen ungehindert in das Haus. Das Dienervolk, durch das Geräusch herbeigelockt, flieht entsetzt und sucht das Freie, und unsre wackern Freunde eilen zu den Gefängnissen und öffnen die ersten mit ihren Brecheisen. Kaum sind die Gefangenen frei, und ihre Retter im Begriff, zu Dunfoore's Kerker hinabzusteigen und dem alten Manne und seinem Sohne eine gleiche Gunst zu erzeigen, als sie plötzlich ein scheußliches Gespenst, eine grinsende, über alle Beschreibung schreckliche Frauengestalt er-

blicken. Das Ungethüm stößt dumpfe, geisterhafte Töne aus, und unsre guten Jungen, die selbst Gespenster vorstellen, ergreifen verwirrt die Flucht, die erlösten Gefangenen mit, das weibliche Scheusal verfolgt sie; oben begegnen sie dem heimkehrenden Lord und Morries, die sich zum Glück auch vor den vermeinten Gespenstern fürchten. So erreichen sie das Weite. Und wer meint Ihr wohl, Hochwürdiger, sei das Frauengespenst gewesen? Niemand anders, als Tim, mein süßes Kleinod! Er hat es selbst mir gestanden. Ich glaube, er ist ‚der alte Knabe*)‘ selbst, oder doch wenigstens ein Bruder desselben.“

Der Pater schlug ein Kreuz mit den Worten: „Ich verbiete Dir dergleichen gottlose Gedanken, Peppy! Hüte Dich wohl, daß der Böse nicht an Dir selbst Theil habe! Führe mich zu Tim!“

Die Wirthin gehorchte. In einem, mehr einem Stalle als einer Kammer ähnlichen Raume, der kein Fenster, noch einen Schlot hatte, kauerte der kranke Hausknecht an einem in der Mitte auf dem bloßen Boden glimmenden Torffeuer. Sein bleiches, grämliches Gesicht verzog sich kaum, als er, die Augen aufschlagend, den Pater erkannte. Peppy war nicht mit hineingetreten; vielmehr stand sie lauschend an einem der vielen Löcher, welche die Wand darbot.

„Ich höre, Du bist noch immer krank, Tim,“ begann der greise Geistliche mit der ihm eigenen Herzlichkeit, „und ich bin gekommen, Dich zu besuchen und Dir göttlichen Trost zu bringen.“

Des Hausknechts Auge streifte mit einem Gemisch von angenehmer Ueberraschung und Mißtrauen über

---

*) „Der alte Knabe“ allgemein übliche Benennung des Teufels in Irland.

die ehrwürdigen Züge des Greises, und während das letztere schwand, erhob er sich, faßte das Kleid des Priesters, küßte ehrerbietig einen Zipfel desselben und sagte mit weinender Stimme: „So seid mir tausendmal willkommen, hochwürdiger Herr! Das werd' ich Euch nie vergessen, daß Ihr des armen Tim gedenkt und ihn besucht, indeß ihn Alles verlassen und kein Mensch im Hause des Mitleids würdigt, das sie einem Hunde nicht versagen würden. Gesegnet sei Euer Eintritt! Ihr ruft mir doch den Glauben, daß ich zu Menschen gehöre, wieder in's Gedächtniß zurück."

„Du mußt nicht immer das Schlimmste von den Leuten glauben, Tim," verwieß ihm der Pfarrer die arge Rede. „Die Einkehr in der Schenke Deiner Muhme ist jetzt weit stärker, als sonst; alle Hände haben vollauf zu thun; es bleibt keine Zeit übrig, viel an Dich zu denken."

„Ja doch. Denken thun sie wohl an mich, aber sie wünschen mir den schönsten und schnellsten Tod. Meine Muhme ist eine gar gütige Frau!"

„Du bist Deiner Muhme Dank schuldig, und sie wird ihre Hand niemals von Dir abziehen, wenn Du Dich ihrer Güte würdig zeigst. Aber ich bin der Meinung, Du bist zeither nicht auf guten und frommen Wegen gewandelt und hast viele Sünden auf Deine Seele geladen. Darüber mag Deine Muhme mit Recht erbittert sein. Hast Dunicht selbst bekannt, daß Du des alten, ehrlichen Dunfoore's Rettung verhindert?"

„Gott sieht aufs Herz, hochwürdiger Herr, so habt Ihr mich gelehrt. Ich bin unschuldig an Dunfoore's Tod, ich selbst wollte ihn befreien. Da Ihr so gütig seid, mich armen, verworfenen Menschen zu besuchen und so freundlich zu mir zu reden, so will

ich Euch die Geschichte erzählen. Seht, vor einigen Tagen schlug mich das Gewissen, und ich wollte mein beklemmtes Herz vor meiner Muhme ausschütten, die's doch sonst gut mit mir gemeint, aber sie hatte mich noch nicht halb gehört, als sie mich verwünschte und verfluchte, daß mir das Herz erstarrte. Eure Güte hat's wieder weich gemacht. Nun hört, Hochwürdiger! Der Lord Kildare hat mir schon lange die Parkwärterstelle in Lindsayhall versprochen, das heißt, sobald Shaun Donnough, der jetzige Wildhüter, anderweitig und besser versorgt sei. Ich aber hatte Grund zu wünschen, daß dies bald geschehen möchte; denn ich wollte meinen eignen Herd haben und mir mit Sally O'Neil, die mir ihr Vater zur Ehe gelobt, meine Suppe daran kochen. Nun hatte ich bei Gelegenheit des Schloßbrandes Shaun Donnough als ein großes Hasenherz kennen gelernt, der sich vorzüglich vor Gespenstern über alle Maßen fürchtete. Ich benutzte diesen Umstand, um ihn auf eine leichte Weise aus dem Parkhause zu vertreiben und mich selbst nachher darin festzusetzen, indem ich den Einfall hatte, die arme Cauth, die man im Schlosse von der Treppe geworfen, daß sie ihr Leben gelassen, und deren Kuh, die Shaun todtgeschossen, als Geister erscheinen zu lassen. Ich kleidete mich nämlich als Cauth, und ihr Enkel Marthy aus Dunmoore, dem ich mich anvertraut und der nach Rache lechzte, spielte die Kuh. Außer dem Zwecke, Shaun zu vertreiben und mir zur Stelle zu verhelfen, hatten wir noch einen zweiten, nämlich Miß Margaret, meine Feindin, die Cauths Tod verschuldet, zu ängstigen und wo möglich vom Schlosse zu verscheuchen. Wir hatten die Schurkerei schon eine Zeit lang fortgesetzt und den Wildhüter bereits zu dem Entschluß gebracht, das Haus zu verlassen, als die

Landung der Franzosen durch den allmächtigen Gott vereitelt wurde, und ich erfuhr, daß der Lord in dieser Nacht in Bantry bleiben würde. Da beschloß ich, dem Wildhüter den Garaus zu spielen. Wir trieben ihn wirklich aus dem Hause. Nun wollte ich versuchen, wie weit ich's mit Miß Margaret bringen könnte, und verfügte mich nach dem Schlosse, um zuzusehen, was sich thun ließe. Zu meiner Verwunderung fand ich Thor und Thüren auf. Da kommt mir ein besserer Gedanke. Ich hatte leider die Gefangennehmung des alten Dunfoore und der andern Bursche verschuldet, und mein Gewissen erinnerte mich an sie. Schnell lauf' ich nach dem Parkhause und hole die Schlüssel zu den Gefängnissen, die Shaun als Gefangenwärter in Verwahrung hatte — er war mit Frau und Kind davon gelaufen — und kehre in's alte Schloß zurück. Wie ein Schatten huschte ich nach Dunfoore's Gefängniß hinab und war eben im Begriff, dasselbe zu öffnen, als ich von oben auf der andern Seite ein mich im höchsten Grad erschreckendes Geräusch höre. Ich lasse in eiliger Flucht die Schlüssel fallen und suche nur schnell das Freie zu gewinnen, aber plötzlich seh' ich mich von scheußlichen Larven umgeben, Gespenster grinsen mich an, ich schreie und renne davon, die luftigen Gespenster mit, oben begegnen wir wieder andern, die auch schreien; ich weiß nicht, wie ich hinaus und über das Moor gekommen bin. Erst später habe ich erfahren, wer die Gespenster gewesen sind, und was sie bezweckt haben."

„Genug," versetzte der Pfarrer, „Du trägst in dieser Sache keine Schuld. Gott und die Heiligen haben es nicht zugegeben, daß Dunfoore befreit werde. Doch sagst Du selbst, daß Du die Einkerkerung des alten Mannes und seiner Genossen verschuldet. Wie ver-

hält sich das, Tim, und was für Verbindlichkeiten ist Dir Lord Kildare schuldig, daß er Dich mit der Parkwärterstelle belohnen will? Dieser Mann pflegt Nichts umsonst zu vergeben."

Tims Mißtrauen düsterte wieder aus seinen Augen hervor; er schwieg grinsend.

„Ich sehe, daß Deine Worte von Vertrauen vorhin eben nur Worte waren," nahm O'Kelly in einem gekränkten Tone die Rede wieder auf. „Und wenn Du mir es auch verhehlst, so weiß ich doch, daß Du ein Sünder bist; aber ich hielt Dich nicht für einen so verstockten Sünder. Du bist krank und elend; der Herr kann Dich jeden Tag abrufen, Du verschmähst aber den Trost der Kirche und willst nicht reumüthig bekennen, was Du begangen, um dafür Vergebung aus des Priesters geweihter Hand zu empfangen. So wirst Du des ewigen Heils verlustig dahin fahren, als ein rechter Bösewicht."

„Haltet ein! Haltet ein, Pater Augustin!" rief der Hausknecht verzweiflungsvoll. „Gebt mir nicht Euern Fluch, bei der heiligen Mutter Gottes und bei St. Patrik! nicht Euern Fluch, Herr! Aber werdet Ihr mir Euern Segen geben, wenn ich Alles bekenne?"

„Sobald Du Reue und Leid über das Begangene trägst und Dich im Ernst besserst."

„Ich will Alles bereuen und mich bessern."

„So beichte!"

Tim erzählte ausführlich seinen Verrath an Mic Dahna, an Sir Lewis O'Donnel und an den Weiß-Jungen in der Höhle der Teufelsmauer; er verschwieg keine seiner bösen Handlungen, er verheimlichte keinen Gedanken; er hatte Alles aus Liebe zu Sally und aus glühendem Verlangen nach ihrem Besitz gethan. Der

Pater sah, wie er von Kildare gemißbraucht worden war, und fand den zerknirschten Burschen weniger strafbar, als er früher geglaubt hatte. Er redete ihm deshalb liebevoll zu und goß ihm mit solchem Trost linderndes Oel in die zerrissene Seele. Hierauf ging er, dem erleichterten Kranken baldige, völlige Gesundheit wünschend und einen zweiten Besuch in den nächsten Tagen versprechend.

Kaum aber war der verehrungswürdige Mann des Friedens im Sattel seines bedächtig von dannen schreitenden Pferdes, als Peppy wüthend, gleich einer Furie, in das düstre Gemach stürzte, welches zeither als Tims Krankenzimmer gedient hatte. „Hinaus!“ schrie sie, „hinaus mit Dir aus meinem Hause, verfluchter Sohn eines Kobolds! Fort, sag' ich Dir, abscheulicher Wechselbalg! Niederträchtiger, nichtswürdiger Verräther! Ich dulde Dich keine Minute mehr in diesen Wänden; meine Augen brennen wie Feuer, indem sie Deine verhungerte, von einer schwarzen Seele bewohnte Gestalt sehen müssen, und möchten Feuer auf Dich werfen und Dich zu Staub und Asche verbrennen, elender Unglückssohn! Zaudre nicht, starre mich nicht so verwegen an! geh' und reinige dies Haus von Dir, Unflath! säubre die Luft von Deinem Pestgestank! Lauf' schnell, oder ich erwürge Dich mit meinen Nägeln, ich beiße Dir die Gurgel ab mit meinen zahnlosen Kiefern!“

„Also auch der Priester hat mich verrathen, der alte, mir stets heilige Mann, dem ich mein größtes Vertrauen geschenkt!“ murmelte Tim, und seine Züge verzerrten sich zu einer scheußlichen Grimasse. „Spart Euern Athem, gute Muhme, ich gehe schon!“ und bemüht, den grimmen Schmerz, die Verzweiflung seiner Seele niederzukämpfen und zu beherrschen, raffte

er sich von seinem modernden Strohlager empor und rannte hinaus. Aber seine Kleidung war zerfetzt; Haare und Bart, ungebührlich lang gewachsen, bedeckten sein ganzes Gesicht, aus welchem eine fahle Todtenblässe gespenstisch leuchtete, und um den noch wunden Kopf flatterten schmutzige Lappen, womit er verbunden war. In dieser Schreckensgestalt schoß er, wie ein Eber, durch das Haus. Vorn auf der Flur begegnete er Henderson, der, ein Liedchen trällernd, sich eben in die Stube zurückverfügen wollte. Der neue, fröhliche Pächter prallte beim Anblick des kleinen Scheusals zurück. „Wie?“ rief er, „Tim, bist Du es wirklich? Ich hörte vorhin, Du lägest noch krank auf einem Ohre. Kaum kenn' ich Dich, Bursche. Weißt Du schon, daß ich Pächter in Chesnuthill geworden bin? Na, ich habe Dir auch etwas zu verdanken, ohne daß Du's weißt, kleine Seele, und da Du wieder auf den Beinen bist, so soll Dir Deine Muhme auf meine Kosten ein Glas von Euerm besten Lebenswasser einschenken, das außerdem doch nicht an Dich kommt, alter Junge.“

„Laßt mich, Master Henderson, laßt mich!“ knirschte Tim. „Ich habe einen Weg vor und keine Zeit zu verlieren.“

„Du sollst aber erst mit mir trinken. Das Wetter ist rauh und stürmisch, und Du kannst nach Deinem Unfalle, von dem ich wohl vernommen, etwas Kraft vertragen.“ Und ohne sich irre machen zu lassen, zog er den sich sträubenden Hausknecht in die Stube. Dort fielen Tims Augen sogleich auf den schwerberauschten Shaun Donnough, der ihm ein lustiges: „Gott tröste Dich, Tim, Kleinod!“ entgegen grunzte, — „Komm' zu mir, süßer Junge,“ fuhr der Wildhüter fort, „und thu' mir Bescheid; Du mußt wissen,

daß ich gestern Förster in Casselborrow geworden bin und in einigen Tagen mit Sack und Pack abziehe. So trink' ich denn mit dem neuen Pächter in Chesnuthill, Master Henderson, meinen Freudenbecher."

Ueber Tims düstres Gesicht zuckte es wie ein Lichtstrahl; in diesem Augenblick trat Peppy herein. Ihre Augen leuchteten unheimlich, wie Katzenaugen, bei Tims Anblick, ihre Lippen bewegten sich heftig, ihre Hände krümmten sich wie Vogelkrallen. „Und Du wagst es noch, hier hereinzutreten, Ungethüm?" kreischte sie auf. „Du willst mir noch Trotz bieten, willst mich höhnen, Hund! Bobby, Andrew, werft ihn hinaus und schlagt ihm die schlechten Knochen entzwei! Werft ihn hinaus, Lieblinge, wenn Ihr mich morgen nicht begraben wollt! Denn ich werde sterben vor Wuth und Aerger, sollen meine Augen den unnützen, schändlichen Buben noch länger sehen."

Alle sahen verwundert auf die zornschnaubende, alte Frau; Tim aber zog sich mit geballten Fäusten nach der Thüre zu.

„Was soll das, Mutter Peppy?" fragte Henderson. „Weshalb wollt Ihr Euern kranken Vetter, dem Ihr stets wohlgewogen und zugethan gewesen seid, so lang' ich Euch kenne, aus dem Hause werfen?"

„Das geht mich und Keinen weiter an," versetzte die Alte mürrisch. „Ich thu' es, weil ich will, und Niemand hat mich darum zur Rede zu setzen."

„Ich sag' Euch aber, daß Tim hier bleibt und mein Gast ist!" rief der Engländer. „Und Ihr alte Bettel, sollt ihm jetzt gleich von Euerm besten Poleen einen Schoppen einschenken, oder es soll Euch ein englisches Donnerwetter über den Hals fahren."

24.

Tims Lohn.

Tims Flucht machte indessen jeglicher fernern Demonstration ein Ende. Mit flammenden Blicken, voll Wuth und Verachtung, mit racheschäumendem, flüchestammelndem Munde stürzte er hinaus über das Moor nach Lindsayhall zu. Dort langte er wie ein gehetztes Wild an und rannte in das alte Schloß. Ohne sich von dem über das grausige Aussehen des kleinen Menschen erschreckten Kammerdiener aufhalten zu lassen, stürmte er in den Speisesaal, wo sich der Lord mit seinen Hausgenossen eben bei Tafel befand.

Es ging hier etwas einsilbig und verdrießlich zu; denn Miß Anna Neil, welche Kildare, Margarets Einflüsterungen endlich nachgebend, nach Roughcleigh gebracht hatte, war an diesem Morgen plötzlich und ohne vorher um die Erlaubniß angefragt zu haben, wieder in Lindsayhall erschienen, um den Posten, von welchem sie die neidische Nebenbuhlerin vertrieben, wieder mit Gewalt einzunehmen. Eigentlich lag der schlauen Margaret weniger daran, die ältere Freundin des Gebieters aus dessen Herzen zu verdrängen, als vielmehr sich eine lästige Aufpasserin und Verrätherin ihres Verhältnisses mit Lord Wexford vom Halse zu schaffen. So lange der tapfere Obrist in der Heideschenke darnieder lag, hatte sie ihm unter mancherlei Vorwänden zuweilen einen Besuch abstatten können, ohne irgend Jemandem verdächtig zu werden; nun, wo sie hoffen durfte, ihn bald wieder im Schlosse zu empfangen und gleichsam unter des Lords und Miß

Elisabeths Augen die zärtlichste Verbindung mit ihm zu unterhalten, jetzt war es ihr zwiefach unangenehm, die verhaßte Anna erscheinen zu sehen. Sie hatte auch schon im vertrauten Zwiegespräch mit Kildare ihrem Herzen Luft gemacht, und dieser der ungerufenen Anna bereits mit klaren Worten gesagt, sie möchte nur bald wieder abreisen und nicht eher kommen, bis er sie begehre. In Anna's Brust kochten Gift und Galle; sie kannte die Feindin, sie sann darauf, diese zu verderben, und warf ihr über der Tafel wüthende Blicke zu; Margaret blickte selten vom Teller auf und vermied dann, die aus dem Felde geschlagene Gegnerin anzublicken; der Lord machte ein essigsaures Gesicht, und Elisabeth saß in Gedanken verloren, die ihre Seele weit von diesem Ort trugen. Dies war die Stimmung der kleinen Tischgesellschaft, als Tim hineinras'te und mit widrigem Ungestüm den Lord also anredete:

„Mylord, ich bitte mir die Parkwärterstelle aus, die Ihr mir versprochen; ich weiß, daß Shaun Donnough Förster in Casselborrow geworden ist."

Der Lord und die Damen waren beim Anblick des schwarzen schmutzigen Unholds erschrocken empor gefahren; jetzt als der Erstere den wüsten Burschen erkannte, redete er ihn barsch und ungehalten an: „Wie kannst Du Dich unterstehen, gleich einem wilden Thiere, hier herein zu brechen und Dich also unanständig zu benehmen?"

„Ich will nichts von Euch, als den versprochenen Lohn für meine Euch geleisteten Dienste," versetzte Tim dreist und noch immer heftig schnaufend von seinem angestrengten Lauf; „ich will ihn jetzt; denn ich habe Eile. Befehlt, daß man mich im Parkhause einnehme als künftigen Bewohner desselben; ich habe kein Obdach weiter."

„Bringt man mir in diesem unwirschen Tone eine Bitte vor?“ zürnte Kildare weiter. „Wagst Du, mit mir zu sprechen, wie mit Stallbuben? Entferne Dich, Schlingel, säubre Dich von Unflath und Gestank, und lerne höflichere Worte an den Gebieter dieser Besitzung richten, bevor Du Dich wieder hier erblicken läßt.“

Tim bebte. „Herr,“ sagte er mit einer Stimme, deren tiefer, fast erschrecklicher Baß von der kochenden Wuth seiner Seele Kunde gab, „wenn ich Euch den Baronet O'Donnel, oder den armen Teufel Dahna oder sonst Männer des Volks verrieth, da fragtet Ihr nicht nach zierlichen Worten oder polirtem Aussehn; ich war Euch recht, wie ich eben kam; warum bin ich Euch heute so zuwider? Gebt mir die versprochene Stelle, und weder der Ton meiner Worte noch meine Gestalt sollen Euch Ohr und Aug' länger beleidigen.“

„Ein schmucker Parkwärter, fürwahr, ein sehr anständiger und feiner Mann!“ nahm Miß Margaret höhnend die Rede auf. „Ich glaube, das Wild, das er zu hüten hätte, liefe bei seinem Anblick auf und davon, und Ew. Lordschaft Park wäre bald so leer von Braten, wie diese Schüssel. Vielmehr würde ich dazu rathen, dies besonders merkwürdige Menschenkind als Vogelscheuche besonders anzustellen.“

„O daß Miß Margaret den Leuten ihre rechte Stelle anzuweisen versteht, hat man an der alten Cauth Murthock gesehen; Ihr habt die Frau zum besten versorgt,“ giftete Tim.

„Unverschämter!“ schalt Tims Feindin. „Nicht einmal zur Vogelscheuche bist Du gut; denn die Raben würden herbeikommen, Dich für ein Aas oder eine Galgenwaare erkennend.“

„Dann würdet Ihr als Vogelscheuche meine Rettung großmüthig übernehmen, wenn Ihr Nachts mit einem muthigen Mann in des Königs Rock und Waffen Euere einsamen Spaziergänge machtet."

Margaret erbleichte, und Anna warf einen triumphirenden Blick auf sie.

„Genug, Du schäbiger Geselle wirst die Stelle nun und nimmer erhalten," eiferte die Erstere in ihrer schwer zu verbergenden Verlegenheit. „Sie ist versagt und vergeben, und der Lord wird Deinetwegen sein Wort nicht brechen."

„Ist dem also, Mylord?" fragte Tim, zu Kildare gewandt.

„Ich hörte, Du seiest todt," entgegnete der Lord, nicht ohne Verlegenheit.

„Und wer ist der neue Wildhüter, wenn Euer unterthäniger Knecht fragen darf?"

„Jack Hudson, der früher Reitknecht des Baronet O'Donnel war. Seit der Gefangennehmung seines Herrn lief er brotlos umher und hat mir, wie Du am besten weißt, viel gute Dienste erzeigt. Dies hat er Miß Margaret in's rechte Licht zu setzen gewußt, und auf ihre Fürsprache habe ich ihm die Stelle zugesagt."

„Jack Hudson!" kreischte Tim außer sich, „den ich erst zur Schurkerei gegen seinen alten Herr verleitet! Ihm habt Ihr meinen Lohn gegeben? Und was soll aus mir werden?"

„Gedulde Dich noch eine Zeit; bei passender Gelegenheit werd' ich Dich versorgen."

„Nein, nein! so haben wir nicht gewettet, Mylord! Ich will die Stelle, ich will meine Versorgung jetzt! Nicht morgen, nicht übermorgen. Ich will, ich kann mich nicht länger gedulden. Ich muß

Parkwärter werden, oder Ihr werdet zum wortbrüchigen Mann an mir, der Euch mehr Dienste geleistet als Henderson und Hudson. Ich weiche nicht vom Platze."

„Und das läßt sich der Lord Kildare von solchem krummbeinigen Auswurf bieten?" fragte Margaret ironisch.

„Die Stelle!" tobte Tim, „oder es wird nicht gut zwischen uns."

„Hündischer Bube!" fuhr der Lord auf; „ich will Dir lehren, wie Du mit mir zu reden hast! Packe Dich hinaus in den Stall, wohin Du gehörst! dort werde ich Dir meinen Willen kund thun lassen."

„Nein, ich weiche nicht, Ihr löst mir denn Euer Wort, oder werdet zum Schurken an mir," rasete der Hausknecht.

„Ich will Dich hinausbringen," versetzte Kildare ebenso und rief nach seiner Hetzpeitsche. Tim wich nicht. Weißer Schaum stand vor seinem zähnefletschenden Munde, die Haare seines Bartes und Hauptes sträubten sich seltsam, seine Augen rollten fürchterlich, unverständliche Flüche rollten, wie ferner unheimlicher Donner aus seiner heftig arbeitenden Brust herauf. Der Lord riß dem Diener die Peitsche aus der Hand und schlug den Hausknecht wüthend über den noch wunden Kopf, daß er das Gesicht teuflisch verzerrte vor grimmen Schmerz; aber er ging nicht. Elisabeth fiel zitternd und weinend ihrem Vater in die Arme, doch er stieß sie zurück und schlug von Neuem auf Tim, während er der herbeigeströmten Dienerschaft befahl, das Ungethüm aus dem Schlosse zu werfen und mit Hunden forzuhetzen. Sein Gebot wurde pünktlich befolgt. Den starken Fäusten der Diener wich die schwache Kraft des kleinen kranken Mannes. Wie

Cauth Murthock purzelte er die Treppe hinab, doch erst als die Jagdhunde ihre Gebisse in sein Fleisch setzten, suchte er sein Heil in der Flucht. Keuchend, blutend, außer sich, rannte er über das Moor, an Leib und Seele kaum noch einem Menschen ähnlich, er wußte nicht wohin. Ueberall gehaßt, verstoßen, sich selbst verachtend, hatte er kein Plätzchen, wo er sein Haupt unter Dach legen, keine Kartoffel, womit er seinen Hunger stillen konnte. Nichts war ihm geblieben, als ohnmächtige Flüche.

Indem er so von wilder Verzweiflung gepeitscht dahin schoß, gewahrte er in der Ferne einen Reiter, der von der Heideschenke herkam, und in welchem sein scharfes Auge bald den neuen Pächter von Chesnuthill erkannte. Der Unselige wollte entfliehen, nicht vermögend den Anblick eines Glücklichen zu ertragen, schien ihm doch schon die unbelebte Natur seiner zu spotten; aber Henderson, der seinerseits in der kleinen Gestalt, die nicht wohl zu verkennen war, den aus der Heideschenke vertriebenen Hausknecht entdeckt hatte, spornte selbst, von Neugierde getrieben, sein Roß, um zu erfahren, was eigentlich diese ernsthafte Katastrophe herbeigeführt haben möchte, worüber sich die alte Wirthin trotz seiner zudringlichen Fragen nicht weiter ausgelassen hatte. Nach einigen Augenblicken war Tim erreicht und mit Fragen bestürmt; der Zerknirschte wand sich statt aller Antwort, heulend, wie ein gepeitschter Hund, zu des bestürzten Pächters Füßen, Henderson zeigte dem Verzweifelten alle Theilnahme, stieg vom Pferde, hob ihn auf und brachte ihn endlich zum Erzählen.

„Meine Muhme hat mich fortgejagt,“ knirschte Tim, seinen Bericht endigend, „weil mich der alte schändliche Pfarrer an sie verrathen; sie kann ich nicht

darum schelten; denn ich habe schlecht an ihr und ihren Freunden gehandelt. Der Lord hat mich mit Hunden aus dem Hause hetzen lassen; Sally hat mich verstoßen und ist mit ihrem Vater geflohen; ich habe Niemand auf der Welt, dem ich angehöre, in dessen Haus ich treten darf, um eine Kartoffel für meinen Hunger und eine Hand voll Stroh für meines kranken Leibes Müdigkeit zu erbitten."

„Tim," sagte Henderson, „Du hast auch mir Dienste und Gefälligkeiten erwiesen, und Du sollst nicht von mir sagen, daß ich so undankbar sei, wie Lord Kildare. Ich werde nicht vergessen, was Du an mir thatest, als ich den Fäusten meines Feindes am Strande zu Bantry erlegen war; ich werde mich stets erinnern, daß Du, wenn auch unbewußt, doch eigentlich die Veranlassung zu meinem jetzigen Glücke geworden bist. Darum komm mit mir nach Chesnuthill; ich bedarf eines tüchtigen Reitknechts, und Du verstehst mit Pferden umzugehen. Werde mein Diener, Bursche. Du sollst es gut bei mir haben, willst Du?"

Tims Gesicht verzerrte sich wieder zu jener fürchterlich grinsenden Fratze. Ein böser Geist lachte ihm aus den Augen. Krampfhaft faßte er des Pächters Hand und wieherte mit heiserer Stimme: „Ja, ich will Euer Reitknecht werden, Master Henderson. Statt Kildare's Parkwärter, Euer Reitknecht, hahaha!"

„Wohlan, so folge mir, braver Bursche! Wir wollen ein herrliches Leben zusammen führen." Und auf sein Pferd sich schwingend, ritt Henderson voran; zähnefletschend folgte Tim Nuuthan.

25.

Samuel Dunsoore's Ende.

Es war einige Wochen später, eines Tages, an dem die Nebel sich früher als gewöhnlich gesenkt hatten, und die Sonne mit wohlthuendem Strahle die erste Frühlingswärme verkündigte, als eine Menge von Landleuten aus der Umgegend, unter denen fast sämmtliche Einwohner von Dunmoore, die Ebene vor der Heideschenke erfüllten.

Im weiten Kreise lagerten sich verschiedene Gruppen von Männern um das einsame Haus, während die kleinen Galloway's*), von denen manche aus weiter entlegenen Ortschaften herbeigekommen waren, begierig die ersten hervorsprießenden Grashalme unter der braunen Heide hervorsuchten.

Es herrschte jedoch keine Freude unter dem Volke, das sonst, wenn auch noch so sehr gedrückt, doch jede Gelegenheit begierig ergreift, der ihm angebornen Heiterkeit die Zügel schießen zu lassen, zumal wenn die Flasche dazu beiträgt, die Schleußen seines unerschöpflichen natürlichen Witzes zu öffnen. Man sah es Allen an, daß weder das erquickende Licht des Frühlings, noch irgend ein fröhliches Fest die Menge hier versammelt hatte.

Sowohl die zahlreichen Constables, als die aufzustellenden Militärpiquets und eine Abtheilung von

*) Kleine Race von Pferden, in den schottischen Hochlanden, in Wales und einigen Theilen von Irland heimisch.

Lord Kildare's Yeomanry, verriethen nur zu deutlich, daß die freundliche Sonne hier irgend eine der entsetzlichsten Scenen beleuchten sollte, die der böse Dämon, dem Irland verfallen, über das blühende Inselreich so oft heraufbeschwor. Da indessen beim Trauermahle so gut wie bei Freudengelagen der Irländer den Whisky, den Porter oder wenigstens sein aus Tannenzapfen gebrautes Bier als ein durchaus nöthiges Bedürfniß zu betrachten geneigt ist, und der frühe Ritt in der Kühle des Morgens Manchem eine Stärkung nöthig machte, so war Mutter Peppy, obgleich sie außer ihren Kindern und Enkeln noch durch einige frische Gevatterinnen unterstützt wurde, kaum im Stande, die sich mit jeder Stunde mehrende Anzahl der Gäste zu befriedigen.

Je weniger die Alte eine Gelegenheit zum Verdienst ungenützt vorübergehen ließ, desto eifriger berechnete sie mit jedem neuen Kruge, den sie ausschenkte, wie stark ihre Einnahme eigentlich gewesen sein würde, wenn nicht die Fässer allmählig leer würden.

„Noch eine Pinte, Peppy, Süße!“ rief hier eine rauhe Stimme. „Mehr Porter hierher, Mutter Peppy, Juwel!“ dort eine andere. „Gleich ein Gallon vom Besten, Mutter, Honigherz!“ jauchzte ein kecker Bursche, und ein ganzer Chor junger Männer brüllte ihm nach und schlug dazu mit den gewaltigen Knitteln an einander.

„Ich würde Dir durch einen Kuß für Deine schnellen Dienste danken, treffliche Goldseele! wenn nicht der Liebe Tändelei Sünde wäre an dem Tage, an welchem der bravste Mann unter der Sonne hier seinen letzten Gang thut,“ sagte ein praller Junge, die Hand der hübschen Dirne ergreifend und ihr in's

Kornblumenauge lächelnd, das jedoch nicht so heiter wie sonst auf dem Geliebten weilte.

„Du bist doch ein guter Junge, Gilly, und ich habe Dich wegen Deines Mitleids jetzt noch einmal so lieb," versetzte sie, und verlor sich, mit der weißen Schürze eine Thräne aus dem Auge wischend, im Gedränge.

Diese kurze Scene war nicht unbemerkt geblieben, und das zarte, in so wenig Worten ausgesprochene Mitgefühl an dem harten Geschick eines irischen Märtyrers rührte selbst die ältesten Männer, obgleich sie an solche Ereignisse während eines wechselvollen Lebens mehr als Andre gewöhnt waren.

Lautes Murren flog wie ferner Donner durch die Versammlung; und Flüche und Verwünschungen über das empörende Unrecht, sowie Drohungen unausbleiblicher Rache erschallten von hundert Stimmen, doch wurden sie von den erhobenen Stäben der Polizeiagenten und den blanken Säbeln der Dragoner zum Verstummen gebracht. „Porter und Whisky!" ertönte darauf wieder als Paßparole bis zum Schenkladen der geschäftigen Wirthin, die der Armuth ihrer Fässer eben mit dem frischen Reichthum des Heidebachs zu Hülfe gekommen war und jetzt in eigner Person mit einer neuen Ladung Getränke unter die Landsleute trat, um sich von der Wirkung ihrer Kunstfertigkeit zu überzeugen.

„Na, Gevatterin, süßes Leben!" sagte einer ihrer nächsten Nachbarn mit schlauem Augenzwicken, „wir kommen jetzt sicherlich an die Fässer, welche Ihr zuletzt eingezogen habt. Der alte Stock geht wohl schon auf die Neige."

„Würde aber dennoch in wenig Tagen so kräftig geworden sein, wie der alte, Gevatter Callaghan,

Kleinod. Lieber Gott! wenn man Alles vorher wüßte, würde Manches anders und besser sein in der Welt, und wenn ich wüßte, daß dergleichen Ehre — ich meine eigentlich, wenn ich den Jammer erleben müßte, daß noch mehr solch brave Menschen, wie der alte Samuel Dunfoore, dem Gott in seiner unendlichen Gnade eine fröhliche Urständ schenken wolle, in der Nähe meines bescheidenen Shebeeshauses auf solch erhabene Weise ihr Leben beschließen sollten, so würde ich gewiß nicht säumen, meine Anstalten zu treffen. Bei Jesus! eine alte Witwe, Master Callaghan, verdient ja gern einen blanken Schilling, wie Ihr wißt."

„Dann kauf' nur immerhin ein, alte Hexe. Wirst Deine Rechnung dabei finden! Denn ich schwör's Dir, Dunfoore wird nicht der Letzte sein, der hier auf der Leiter zum Himmel steigt; der Galgen des Lords von Lindsayhall wird gut besetzt sein," so ließ sich plötzlich eine hämisch lachende Stimme hinter ihr vernehmen.

Scheu blickte sich die Alte um, und hoch zu Roß über die Menge hervorragend, hielt Henderson, der Gentleman-Farmer auf Chesnuthill, im neuen modischen Reitrocke mit sechsfachem Kragen, stolz auf die Menge blickend, während er mit vornehm affektirtem Anstande mit der eleganten Reitpeitsche spielte.

„Hollah! Nimm mein Pferd, Tim! 's ist noch eine halbe Stunde Zeit, ehe der Paradezug ankommt," rief er absitzend und seinem gut herausstaffirten Reitknecht die Zügel zuwerfend. Doch der alte schlaue Bursche zeigte, mit spöttischem Grinsen umherblickend, eben nicht die größte Eile, dem erhaltenen Befehle nachzukommen; vielmehr trat er der Wirthin mit einer zähnefletschenden, sich breitmachenden Frechheit unter das Gesicht und rief: „Ein Quart Bergthau, vom

Besten für mich, Muhme, Goldseele!“ Peppy erstarrte fast vor Schrecken, als sie ihren verstoßenen Hausknecht in der bunten Livree erkannte, und sprachlos hing ihr Blick an dem unverschämten Gesicht des kleinen Menschen.

„Nun wird's bald, Muhme, Leben?“ grinste er weiter; „hier ist Geld!“

„Gottes Fluch auf Dich!“ stöhnte die Wirthin. „Des schlechten Engländers Knecht bist Du geworden? Nun Gleiches hält sich zu Gleichem.“

„Seht, Tim Ruuthan ist des neuen Pächters in Chesnuthill Pferdebube!“ flüsterten sich die Landleute einander zu und wichen scheu vor ihm zurück. Er aber schlug ein freches Gelächter auf über die Furcht der ihm bekannten Gesichter, ergriff stolz die Zügel der beiden Pferde, rief. „Platz da!“ und marschirte mit lächerlicher Wichtigthuerei auf und ab, ohne sich um Jemanden zu bekümmern.

„Komm, bring' mir selbst einen Topf heißen in die hintere Stube, alte Sibylle,“ rüttelte Henderson die Alte aus ihrer staunenden Betrachtung, „und vertreibe mir die Zeit mit Deinen schlecht eintreffenden Prophezeihungen; ich habe Lust zu lachen.“ Mit diesen Worten trat er in's Haus. Peppy folgte, sich bekreuzend über den verwegenen Gentleman, wie sie ihn nannte.

Während die Umstehenden ihrem Grimm gegen den Engländer durch allerlei Spottreden Luft machten, erhob sich weiterhin ein Murmeln; man richtete die Köpfe in die Höhe, und Einige zeigten mit den Fingern auf die nicht weit entfernte Landstraße. Alle verstummten schnell, denn man erkannte an den blitzenden Helmen der Dragoner, daß die in den letzten

Assisen zum Tode verurtheilten Inquisiten herbeigeführt wurden.

Jetzt kam der Trauerzug heran. Voran der Karren mit den zwei Verurtheilten und dem Pater O'Kelly, der zwischen Vater und Sohn saß, das Crucifix und die Bibel in der Hand, und mit eifriger Beredtsamkeit geistigen Trost spendete. Hinter dem Karren zwei verschlossene Kutschen. Ein lautes Hurrah begrüßte die Verurtheilten, und diese verfehlten nicht, während sie, am Galgen angelangt, anscheinend heiter und unbefangen ihr unbequemes Fahrzeug verließen, dasselbe dreimal zu erwiedern.

Dunfoore, der schwache gebeugte Greis, stand lächelnd, wie ein Verklärter, und grüßte die Menge mit Würde; nur wenn sein Auge auf den stummen, bleichen Sohn fiel, flogen Schatten über sein Gesicht und Wehmuth zuckte um seine welken Lippen. Das war nicht die Gestalt eines armen Sünders, der für Verbrechen stirbt; nein, das war die erhabene Ruhe eines Helden, ausgegossen über eine zerbrechliche, dem Leben kaum mehr angehörende Hülle, die göttliche Ruhe eines Märtyrers, der für die gerechteste Sache freudig in den Tod geht. Die Verwandten und Freunde der Verurtheilten hatten sich ihnen gegenüber dicht geschaart aufgestellt, und Blicke der Verwunderung und Laute tiefer Rührung flogen nach dem Greise hinüber. Da sah man seine beiden Söhne, Shame den Fischer und Brine den Weber mit ihren Weibern und Kindern, welche die Luft dann und wann mit ihrem verzweiflungsvollen Geheul erfüllten; da sah man fast die meisten der Weiß-Jungen, die Tims Verrath glücklich entgangen waren. Hätten sie eine Ahnung gehabt, wer der Verräther gewesen, er hätte nicht so trotzig unter ihnen wandeln dürfen. Ihm

zum Glück hatte Peppy darüber das tiefste Schweigen bewahrt.

Zwar von Soldaten umringt, jedoch nur mühsam geschützt gegen die Steinwürfe und eine Fluth schrecklicher Verwünschungen von Seiten der andrängenden Menge, stieg jetzt eine unheimliche Gestalt, der Henker, in seinem, ihn als den Auswurf der Menschen bezeichnenden zweifarbigen Gewande aus dem letzten Wagen. Scheu, doch zugleich mit dem Blicke des reißenden Thieres, das die blutige Atzung wittert, blickte der Verworfene mit Mordsucht und bestialischem Stumpfsinn auf die ihn umgebende Versammlung. Es war Keiner darunter, der nicht gewußt hätte, daß der fürchterliche Mensch, einst selbst ein verruchter Mörder und Straßenräuber, das Leben unter der grausigen Bedingung als Geschenk erhalten hatte, das an Andern zu vollziehen, wozu er selbst verurtheilt war.

Als die Vorrichtungen zur blutigen Arbeit getroffen waren, verließ auch der Highsherif mit seinen Assistenten den Wagen. Ihre Begrüßung war zwar nicht viel besser als die, welche der Henker erfahren hatte; sie ließen sich jedoch dadurch nicht abhalten, mit wenigen Worten, kraft ihres Amtes, die Delinquenten dem Nachrichter zu übergeben.

Jetzt trat eine kurze drückende Stille ein; die Menge erwartete, daß Dunsoore einige Worte sprechen werde, und sie täuschte sich nicht. Er erhob seine Gestalt, so daß sein kahler Scheitel über alles Volk hinwegragte und sprach feierlich. „Gott mit Irland und seinen Kindern! Lieblinge, ich sterbe heute für unser Vaterland. Ich kann ihm durch nichts weiter nützen. Ich wäre vielleicht morgen ohnedies gestorben. Nicht mich bedauert, sondern meinen armen

Jungen, der unsrer guten Sache noch hätte förderlich sein können. — Lebt wohl, Landsleute! Vergeßt Samuel Dunfoore nicht, der Euch stets liebte, dem Irlands Wohl über Alles ging! Haltet fest am Vaterlande, wie ich gethan. Ihm schlägt die Stunde der Erlösung über kurz oder lang, wie heute mir. Wendet auch dem edlen Hause O'Donnel Eure Liebe zu. Alle O'Donnel sind ächte Erins-Söhne. Irland und O'Donnel für immer! — Du aber, mein wackrer Pat, Herzenskleinod!" wandte er sich jetzt an seinen Sohn, „bedenke, daß sich's für Irland leicht stirbt! Es ist ein süßer Tod für's Vaterland zu sterben, sei's in der Schlacht, sei's am unglücklichen Baum. — Keine Miene verrathe unsern Feinden, daß Du einen Augenblick bereuest, für Erins Wohl gekämpft zu haben. Ich habe länger gelebt als Du, und weiß, daß nichts am Leben ist. Befeure durch einen muthigen Tod Deine Freunde. Die Heiligen strecken schon die Hände nach uns aus, uns zu empfangen. Es ist nur eine kurze Trennung, Pat, Juwel; in wenigen Augenblicken sind wir wieder zusammen." Jetzt traten die beiden ältern Söhne Samuels mit ihren lautweinenden Kindern hinzu, damit sie der Greis segne.

„Meinen besten Segen auf Euch, süße Lieblinge! Gott und alle Heiligen mit Euch!" sagte er die Hände auf ihre Häupter legend. Dann fuhr er wie begeistert empor und rief mit lauter Stimme: „Ich segne Euch Alle! Ich segne Dich, grünes Erin! Ich segne Dich, Lewis O'Donnel, den mein Auge nicht sehen darf! Gott mit Euch Allen! Wir sterben für Euch!"

Der Pater Augustin schloß den Sprecher in die Arme und drückte ihn weinend an die Brust. Es war ein herzbrechender Anblick, die beiden hochbetagten

Greise einander umarmen zu sehen, um für eine kurze Zeit Abschied von einander zu nehmen, und alles Volk schluchzte laut auf und weinte. Manche heulten in ihrem wahnsinnigen Schmerz wie wahnsinnig auf. Der Henker machte dieser Scene ein Ende, indem er den stummen Pat ergriff, um mit ihm die Leiter zu besteigen.

„Nur das nicht, Ihr Barbaren, wenn je ein Funke menschlichen Gefühls Euere jetzt erstarrte Brust belebt hat!" rief jetzt der alte Dunfoore in schrecklicher Verzweiflung aus. „Barmherzigkeit, wenn nicht des Tigers Brust Euch säugte!" rief er noch einmal, mit namenloser Angst, während die fahle Farbe des Todes sein Gesicht überzog, auf den Sherif blickend. „Ich bitte ja nicht um das Leben des geliebten Kindes; denn der Sohn weiß eben so gut zu sterben, wie der Vater für Irland und das Haus O'Donnel. Aber seid Menschen nur für die Dauer weniger Minuten, und laßt mich vor ihm sterben, damit nicht der Vater im tollen Wahnsinn über die Todesqual seines Erzeugten vor des Höchsten Richterstuhl tritt, um Rechenschaft zu fordern wegen des Blutes seines eignen Geschöpfes." Und flehend streckte er, der noch eben so muthige Greis, auf die Kniee sinkend, die gefalteten Hände gegen seine Richter aus.

Starres Entsetzen ergriff selbst die rohesten unter den Umstehenden. Kein Laut entfloh irgend einer Lippe. Im Fieberkampf bebten die Nerven der Männer; das Blut strömte zurück in die Brust und drohete in diesem fürchterlichen Augenblick mehr als ein männliches Herz zu brechen. Nur der Blick des glühenden Auges, welches, am Gesicht des Sherifs hängend, den Ausspruch erwartete, zeigte, daß das Leben noch nicht bei Dunfoore entflohen war.

Da winkte ein kaum merkliches Nicken der letzten Bitte des Greises Gewährung, und über die Züge des kalten Richters flog ein Hauch von Mitleid, als er sich eilend mit seinen Gefährten zurückzog, um nicht Zeuge der jetzt folgenden Scene zu sein.

„Segen über Euch, edler Herr!" rief ihm Dunfoore in froher Rührung nach; dann empfahl er sich selbst und die Seele seines Kindes im heißen Gebet, das ihm der Pater vorsagte, dem allmächtigen und barmherzigen Gott, und Beide küßten das ihnen vom Priester dargereichte Crucifix mit Inbrunst. Wie um den Hochalter die frommen Gläubigen, sanken die Irländer rings um den Galgen auf die Kniee nieder.

Auf einen Wink O'Kelly's traten jetzt Beide mit abwärts gekehrtem Gesichte gegen einander. Unerschüttert durch das, was unter seinen Augen vorging, harrte der Henker, den Kopf auf die Todesleiter stützend.

„Gott segne das Land!" rief jetzt der Greis, wieder kräftig wie vorher. „Wenn Wahnsinn das Haupt unsres Mörders ergreift, und die im Tode verzerrten Züge des alten Dunfoore und seines Sohnes in seiner Sterbestunde der entfliehenden Seele den Weg zum Himmel versperren, dann häufe der Allmächtige doppelten Segen über den Engel Elisabeth und Lewis O'Donnel. Irland für immer!" Muthig sprangen sie von der Leiter; schon schwebend suchten die Arme der Sterbenden sich noch zu umfassen.

„Es sind ja nur Irländer!" sagte Henderson zu sich selbst, als er unter einem leisen Frösteln sein Pferd von der Schauderscene abwandte, wo die Verwandten und nächsten Freunde die Hände der Gemordeten unter lautem Wehklagen mit heißen Thränen

und Küssen bedeckten und sich dann an ihre Körper hingen, um der Todesqual schnell ein Ende zu machen.

Ein Mann aber sprengte schaudernd und mit gesträubtem Haar von dannen, dem es wie Eis durch die Adern rieselte, dessen Kopf im wüsten fiebrischen Feuer brannte. Es war Lord Kildare, der in seiner Funktion als Friedensrichter nahe am Platze gehalten und den letzten Fluch, sowie den Segen des Sterbenden vernommen hatte.

26.

Henderson in aufsteigender Linie.

„Es sind ja nur Irländer,“ wiederholte Henderson halblaut, um sich zu beruhigen, jedoch so, daß es der ihm folgende Tim hörte.

„Ja wohl, Sir, Gesindel, vor dem man sich in Acht zu nehmen hat,“ sagte der Reitknecht mit fürchterlichem Spott.

„Meinst Du, Pat?“ entgegnete Jener lächelnd. —

„Tim, wollen Ihro Gnaden sagen, wenn's gefällig ist.“

„Pat oder Tim — ganz einerlei. Wir Engländer nennen Euch Schurken, wenn's uns beliebt.“

„Richtig! Schurken, Herr! dazu, Sir, machen uns die Herren Engländer gar zu gern. Mich hat Lord Kildare dazu gemacht; bei Andern war das nicht nöthig. Nennt mich stets Schurke, das wird mir der liebste Titel sein und mir gewisse Dinge frisch

im Gedächtniß erhalten, die ich sonst vielleicht vergessen könnte. Nennt alle Iren Schurken, das hört sich gut aus dem Munde der Engländer. Gehenkt müssen sie werden und todtgeschossen, das ist der leichteste Weg, sich der unruhigen Köpfe zu erwehren. Wer den Strick um den Hals oder ein paar Loth Blei im Leibe hat, schreit nicht mehr über Hunger. Oder auch durch Euere Verladung als Ballast nach Neusouthwales oder Canada wird man die Schreier nach Brot und Obdach los und hört nichts weiter davon. Die Tories und Orangemen sollen schon lange darauf gedacht haben, so sagt man, Sir, so alle Jahre ein paar Tausend nach Neuholland einzuschiffen, weil es gar zu lange dauert, wie sie meinen, bis man auch dort den Zehnten oder andere Abgaben erheben kann, wovon die guten Eingebornen gar keinen Begriff haben und sich nur schwer dazu verstehen sollen. Ich weiß es nicht; darum sagt es mir, lieber Herr, sind dort auch schon Bisthümer für die vornehmen Herren in England und Pfründen und Sinecuren errichtet? Die ehrwürdigen und hochgeborenen Herren haben gar nicht Unrecht, wenn sie darauf bestehen, daß man in Ermangelung anderer Christen einstweilen Irländer zur Bevölkerung hinschickt, weil die doch einmal an die Lieferung des Zehntens und des Kirchenschillings in den Seckel der fremden Geistlichkeit gewöhnt sind."

„Zügle Deine geschwätzige Zunge, Kerl, und mische Dich nicht in Angelegenheiten des Staats, die weit eher unser einen angehen, und von denen Du grade so viel verstehst, wie Deine Muhme, die alte Peppy, vom Wahrsagen," fuhr der Farmer von Chesnuthill auf.

„Wie Ihr meint, edler Herr," erwiderte Tim ganz in der Art eines gutmüthigen Narren. Und

indem er sich fast bis auf den Sattelknopf niederbeugte, setzte er hinzu: „Die Zeit kommt wohl ein ander Mal, wo ich Ew. Edlen an das arme irische Volk erinnern darf, wenn Ihr mehr geneigt seid, Tim ein günstiges Ohr zu leihen, als heute, da gewiß viel wichtigere Dinge das menschenfreundliche Gemüth meines Herrn beschäftigen."

„Ja, ja, Pat! Tim wollt' ich sagen," entgegnete Henderson, von des Dieners Worten geschmeichelt, nun etwas freundlicher, „noch sind die Visiten bei meinen Nachbarn nicht alle gemacht. Sir Rowland und Mstrs. Welch, die reiche junge Witwe von Forth, werden sicherlich schon ihre eigenen Gedanken darüber haben."

„Ja, ja, das werden sie gewiß, lieber Herr, und nun noch die Maler und Tapezierer, Sattler und Modehändler, die sich vom frühen Morgen bis zum späten Abend nach Robert Henderson, Esquire, erkundigen und ihre Dienste anbieten. Gestern war auch Master Griffith zweimal da, um Euch seinen Gegenbesuch zu machen. Ein nobler Gentleman, Sir! Sie kennen ja gewiß den ehemaligen Kammerdiener von Lord Rombler, ein weiser Mann, der während der langen Reisen seines Herrn, dessen Rechnungen er führte, ein großes Vermögen erwarb und damit das schöne Grundstück Laureldale ankaufte, nachdem er obendrein noch die schöne Kathy, der gnädigen Frau Garderobejungfer, als Hausfrau aus den Händen des gütigen Lords empfangen hatte."

„Schweig, Lästermaul!" donnerte Henderson; „kaum bist Du warm geworden in meinem Nest, so ist auch Deine Bosheit aufgethaut. Ich bitte mir Respect von Dir aus, nicht nur vor mir, sondern auch vor meinen Freunden und Nachbarn."

Während der stolze Pächter fluchend im Aerger über den irischen Pat, wie er ihn jetzt wieder einmal über das andere nannte, davon sprengte, trabte Tim Ruuthan gemächlich hinter her.

„Reite Du nur hin," sagte er höhnisch lachend, — „Du entgehst mir jetzt nicht mehr. Seit ich weiß, was Dir emporgeholfen und den stolzen Kildare von Dir abhängig gemacht hat, hab' ich Dich sicher. Auch ich war dabei in jener Nacht. Deine Stunde wird kommen, wo Du Respect vor dem Verstande Deines Knechtes haben wirst, wenn Du einsiehst, daß Dein dünkelhaftes Wissen nichts ist vor Tims irischer Schlauheit. Die Stunde wird kommen, wo Du sammt dem Lord in meine Hand gegeben bist. Dann freie Dich, Tim!" Er schlug eine helle Lache auf, ließ dann sein Pferd mehr ausgreifen, um seinen Herrn einzuholen, der nach einem weiten Umkreise plötzlich wieder den Weg nach der Heideschenke eingeschlagen hatte.

Da er schnell in dem Augenblick, als jener vom Pferde stieg, den Zügel desselben ergriff und ehrerbietig nach des gestrengen Herrn Befehlen fragte, so war der Groll des Mannes, dessen schwache Seite der listige Bursche immer zur rechten Zeit zu benutzen verstand, vergessen, und Peppy mußte seinem guten Kerl, wie er Tim nannte, zu ihrem stillen Aerger ein Glas vom Besten reichen, noch ehe er selbst im Hause eine Erfrischung zu sich genommen hatte. Tim aber machte sich breit in dem Hause seiner Verwandten, dessen Knecht er noch vor Kurzem gewesen war.

„Nun, Alte," begann Henderson — nachdem diese ihm zum Beweise, daß sie recht wohl einen Unterschied unter den Gästen zu machen verstehe, eine noch ungeöffnete Rumflasche nebst Wasser und Zucker vor ihn hingesetzt hatte; — „heute wirst Du wohl

Dein Schäfchen geschoren haben! So lobst Du's, nicht wahr? Solch ein Tag bringt Dir mehr Pfund ein, als Du sonst Pence und Schillinge in Deinem Kasten klingen hörtest. Wie ich Dir heute schon sagte, das muß öfter kommen. Bei Dutzenden müssen die Schurken noch gehenkt werden, ehe man sich seines ehrlich erworbenen Eigenthums in Ruhe erfreuen kann."

„Davor mögen uns alle Heiligen bewahren!" rief die Alte. „Ein Jeder strebt nach Erwerb, er sei auch, wer er wolle; Ihr selbst habt ja das schöne Chesnuthill in Pacht genommen, und gewiß recht billig, nicht wahr, Sir? Aber glaubt mir's, Master Henderson, lieber will ich doch Jahr aus, Jahr ein, den armen Leuten aus Dunmoore, wenn sie hier vorbei nach Torf in die Heide fahren, einen kleinen für einen Halfpenny einschenken und geduldig zusehen, wenn sie ihr eigenes Haferbrot dazu essen und stundenlang dabei sitzen, sich ihr Herzeleid klagend, als durch eine Veranlassung, wie heute, reich werden in wenig Tagen. O, du mein Herrgott! ich hab's selbst nicht gesehen, das Schreckliche. Aber Bobby und Nora und meine Enkel liefen hin, als die Leute hier fort waren. Der Junge ist noch nicht wieder da, er wird wohl den Leichen den Liebesdienst erwiesen haben, und was mir noch von Whisky übrig ist, sollen die Menschen heute Abend zu einer rechtlichen Todtenwache haben. Es wird gewiß ein recht stattlicher Leichenzug werden, Herr! Nora aber hat mir erzählt, wie der Alte geweint hat um sein Kind, den schönen Pat. Dunfoore hat nie geweint, Herr! Die Nora hat nicht 'mal das Ende abgewartet, und doch war des Weinens und Klagens kein Ende, und jetzt liegt sie in Krämpfen, daß es einen Stein erbarmen möchte. Daraus mögt Ihr

abnehmen, Master Henderson, daß solch Geld keinen Segen bringt. Mich freut das eingenommene Geld nicht. Hab's all' in einen Seckel gethan und will keinen Penny davon eher berühren, bis der ehrwürdige Vater Augustin seinen Segen darüber gesprochen und zu Seelenmessen davon genommen hat, so viel dem heiligen Mann gut dünkt, damit Jenen im Himmel Friede werde und mir auf Erden kein Unheil aus dem Gelde erwachse."

„Der Herr stärke Deinen schwachen Kopf, Alte! Nimm, wo Du kannst, und erhalte, was Du hast! Was kümmern Dich die Todten? Weißt Du noch, wie Du gedachtest, mich in Schrecken zu setzen durch Deine Drohungen und Prophezeihungen? Sieh', Peppy, da hattest Du Dich gewaltig geirrt! O'Donnel sitzt jetzt in der Hauptstadt fest und wird bald denselben Weg gehen, wie Dunfoore, wenn auch nicht gerade hier! Und mit Mic Dahna wird man nicht viel Umstände mehr machen, wenn er auch noch eine Zeit lang auf freien Füßen umher wandelt. Ich aber, Mütterchen, verfolge einen ganz andern Weg. Jetzt bin ich Farmer zu Chesnuthill. Wer weiß, ob nicht bald Squire von Greenlodge. Das allerliebste Jagdschloß an der Bantry-Bay hat mir gefallen; es liegt viel sonniger und wonniger, als das einsame Chesnuthill in der wüsten, braunen Heide, wo man nur Füchsen und Kaninchen begegnet und selten ein gentiles Angesicht erblickt."

„Ihr Squire von Greenlodge?!" rief die Wirthin erstaunt und sah ihn mit seltsamen Augen an. „Wenn ich Euch recht verstanden habe, so sagt mir doch, ich bitt' Euch sehr, wie Ihr das anfangen wollt?"

Digitized by Google

„Nun, ich kaufe das Gut, alter Geist. Was hast Du darüber zu staunen?“

„Von wem aber kauft Ihr es, Sir?“

„Von der Regierung. Sir Lewis O'Donnels Todesurtheil ist schon so gut wie unterschrieben und —“

„Wißt Ihr das gewiß, Master Henderson?“

„Ich weiß es aus den bestimmtesten Nachrichten, die darüber dem Lord Kildare aus Dublin zugegangen sind und die mir sein Vertrauen mitgetheilt hat.“

„Ich zweifle dennoch daran, Guter. Aber wenn auch. Der Baronet hat Geschwister, die seine Güter erben.“

„Nichts da, Weib! Der Baronet wird gehenkt, sein Name geächtet, seine Geschwister aus Großbritannien verwiesen, seine Güter eingezogen und verkauft, und Greenlodge wird mein, so wahr Deine Prophezeihungen zu Lügen geworden sind.“

„Straft sie nicht allzufrüh Lügen, Mann! Ihr seid noch nicht am Ziele. Und wißt Ihr denn nicht, daß man den Tag nicht vor dem Abend loben soll? Ihr könnt Euch jetzt einen gemachten Mann nennen, ich bin eine alte, arme Frau, und doch will ich Euch gewissere Kunde geben, als Ihr vermögt.“ Und in jenen hohlen, unheimlichen Ton übergehend, den sie nur bei feierlichen Gelegenheiten annahm, fuhr sie, näher zu dem schaudernden Farmer gebeugt, fort: „Ihr werdet nicht Squire von Greenlodge werden, die Regierung wird das Gut nicht verkaufen können, weil sie es nicht einziehen wird. Sie wird die O'Donnel nicht vertreiben, ihren Namen nicht ächten, und Sir Lewis wird nicht zum Tode geführt werden. Vielmehr wird er von einem mächtigen Manne gerettet werden, der all' seinen Einfluß aufbieten wird, die Anklage gegen den Baronet zu vernichten, alle Punkte,

die gegen ihn zeugen, umzustoßen und ihn, freigesprochen, siegreich aus dem Gefängniß zu führen, um ihm und seinen Freunden ein glänzendes Fest zu geben."

„Und wer wäre dieser allmächtige Narr?" fragte Henderson spöttisch und auffahrend.

„Seine Gnaden der edle Lord Lewis Kildare, unser Herr und Gebieter."

„Hast Du wieder Anfälle von Tollheit, alte Hexe?" rief Henderson aufspringend und die Wirthin zurückstoßend. „Man kann das Geschwätze nicht wahnsinniger erdenken, als Du es herleierst. Lord Kildare O'Donnels Retter! Hahaha! — Was gilt die Wette, Peppy, Sir Lewis baumelt, und ich werde Herr von Greenlodge? Setzest Du Deine alte Schenke, so will ich das Jagdhaus dagegen setzen, das so gut, wie mein ist."

„Ihr seid zu hitzig, Sir. Mäßigt Euch! Meine Schenke setz' ich daran, ein böses Haus für Euch, Kildare und Andre. Ihr ahnet nicht, welche schlimmen Geister hineingebannt sind, die ich allein festzuhalten vermag. Immerhin, Ihr sollt auch noch die Heideschenke dazu haben, wenn Ihr Herr von Greenlodge werdet. Doch thätet Ihr besser, nicht an dergleichen Dinge zu denken."

„Gerade jetzt will ich daran denken!" rief der vom Geist der gebrannten Wasser Erhitzte und wußte seiner prahlerischen Zunge nicht mehr zu gebieten. „Was kostet es mich weiter, als ein Wort, und der Hohen Einer, die Alles vermögen in diesem Lande, muß sich meinen Wünschen beugen und thun, was ich begehre? Sieh' mich nicht so groß an, Peppy! Ich verstehe mich auch auf Zauberei und Prophezeihungen. Laßt doch sehen, wer's von uns Beiden am Besten kann."

„Sprecht Ihr so? Wohlan, laßt sehen! Ich grüß'

in Euch Kildare's bösen Geist und Sir William O'Donnels Rächer. Wie trefflich, daß Ihr den dort in Euere Dienste genommen habt" — sie deutete auf Tim. — „Wahrlich, das ist Gottes Finger! Ihr gehört zusammen, und Kildare ist Euch verfallen. Aber noch hat ein Mensch eine größere Macht über den Lord, als Du, Pächter von Chesnuthill, eine dunkle, fürchterliche, zerschmetternde Macht, die Dir unbekannt ist. Zittre vor ihr; denn sie droht auch Deinen tollkühnen, hochfahrenden Plänen Zerstörung! Und diese Macht besitzt ein Weib, und dieses Weib — bin ich. Euere Nacht bricht plötzlich herein, wenn Ihr Mittag zu haben glaubt. Wehe, wer dann nicht Rechenschaft dem Richter droben geben kann von seiner Hände Werk!" fügte sie mit warnender Stimme hinzu und setzte sich, ohne weiter ein Wort zu sagen, auf ihren gewöhnlichen niedrigen Platz am Herde nieder, wo sie, das alte Haupt auf die Kniee gestützt, bald in die Flammen stierte, bald mit dem Schnüreisen wunderliche Figuren in die Asche zeichnete.

Sprachlos blickte Henderson, der sein tiefstes Geheimniß plötzlich so ganz bloßgegeben glaubte, eine Zeit lang auf die verstummte Greisin. Dann suchte er aus seiner mit Goldstücken gefüllten Börse eine Krone heraus, warf die Münze, die weit mehr war, als seine Zeche betrug, auf den Tisch und verließ das Haus, obgleich er seinem ehemaligen Herrn, dem Lord Wexford, einen Besuch zugedacht hatte, in einem so aufgeregten Zustande, daß die Verstörung seiner Gesichtszüge selbst Tim auffiel, als er seinem Herrn die Steigbügel zum Aufsitzen hielt.

27.

Eine wichtige Entdeckung.

Kaum war der erschrockene Pächter von Chesnuthill mit seinem Reitknecht fort, als sich die Heideschenke mit heimkehrenden Landleuten, Städtern, Matrosen und anderem Volk überfüllte, um dem vielbedauerten Dunfoore und Sohn ein nationales Todtenopfer zu bringen, und die Räume hallten wider vom Geklapper der Holzschuhe und der Kampfprügel. Ein großer Theil der Volksmenge gedachte so lange auszuharren, bis die beiden Leichen, nach dem mildernden Urtheilsspruch, vom Galgen genommen und nach Dunfoore's ehemaliger Wohnung gebracht werden sollten, um sie feierlich zu begleiten. Diese Ceremonie durfte jedoch nicht vor Sonnenuntergang statt finden. Womit hätte man bis zu dieser späten Stunde die Zeit besser hinbringen können, als mit Trinken, des Irländers Lieblingsbeschäftigung? Den getauften Fässern der Mutter Peppy wurde noch einmal hart zugesetzt und Dunfoore's Andenken manche flüssige Lobrede gehalten.

Mitten im Gewühl erblickte Peppy den Pater O'Kelly, eilte auf ihn zu, küßte mit nassem Auge den Zipfel seines Rocks und sagte: „Gerade an Euch dachte meine Seele, hochwürdiger Herr; denn sie verlangt sehr, sich mit Euch zu berathen über eine hochwichtige Sache."

„Was begehrst Du von mir, Peppy, Leben?" fragte der Priester freundlich.

„Hier ist kein Raum für meine Mittheilung und oben liegt der Obrist, folgt mir in das Hinterhaus."

Der Geistliche willfahrte ihr, und Beide traten in den dunkeln Stall, der zu Tims Krankenstube gedient hatte.

Nachdem sich die Wirthin versichert hatte, von keiner Seite belauscht zu werden, begann sie mit einem Seufzer: „Gott und der heilige Patrik wissen es, wie betrübt meine Seele über die mir eben zugekommene Nachricht ist!"

„Und was ist's, Peppy, Gute, was Dich noch mehr schmerzen konnte, als Dunfoore's schmählicher Tod?"

„Daß man in Dublin damit umgeht, das Todesurtheil auch über unsern Sir Lewis auszusprechen."

„Das wolle Gott und alle Heiligen verhüten!"

„Genug, die Nachricht kommt von Lord Kildare und ist deshalb mehr, als wahrscheinlich. Mein Vertrauen, daß ihn die Weiß-Jungen aus der Hand seiner Feinde retten würden, hat den letzten Stoß erlitten. Evans O'Neil, an den ich fest glaube, ist verschollen; ich verlasse mich auf keinen mehr; und die dringendste Nothwendigkeit gebietet nun uns selbst, zur Rettung des jungen Herrn zu handeln."

„Was willst Du thun, Peppy?"

„Von uns verlangt der Himmel des Baronets Befreiung; wir haben die Mittel dazu, wir müssen sie benutzen."

„Ich verstehe Dich nicht, Peppy. Welche Mittel hätten wir, Sir Lewis der Gewalt der Regierung zu entziehen?"

„So will ich es Euch sagen, Hochwürdiger. Wir müssen den Lord Kildare zwingen, unsern lieben Herrn, den er in's Gefängniß gebracht hat, auch wieder dar-

aus zu befreien. Haben wir nicht O'Donnels Brieftasche, die bei Tim im Teufelsgrunde gefunden wurde? Haben wir nicht Tim selbst? Haben wir endlich nicht Sally? Wozu hätten wir eine solche Reihe von Jahren diese Geheimnisse bewahrt, als daß ihr Gebrauch uns zur rechten Stunde nicht von großem Nutzen sein müßte? Die rechte Stunde ist da; wir können nichts Größeres damit gewinnen, als Lewis O'Donnels Leben und Freiheit."

„Vortrefflich, Peppy, Liebste! Ich gebe Dir meinen Segen zu diesem Unternehmen und werde Dir jegliche Unterstützung angedeihen lassen, die Du von meiner Seite bedürfen solltest."

„Gut denn; ich bedarf Euerer Papiere über Tims und Sally's Geburt, und das ist, um was ich Euch anspreche. Deshalb will ich Euch die Nora mit nach Bantry geben; siegelt Ihr die Dokumente ein. Morgen will ich mich damit zu Kildare nach Lindsayhall verfügen. Glaubt nicht, daß ich gleich davon Gebrauch machen will! Nicht doch! Peppy Toole ist klüger. Zuerst versuch' ich's mit dem kleinen Geschütz, eh' ich das grobe anfahren lasse, oder besser, ich suche meinen Mann von vorn herein durch blinden Lärm zu schrekken. Ihr kennt den Inhalt von O'Donnels Brieftasche und wißt, daß darin von sehr wichtigen Papieren die Rede ist, die Sally der Lady Elisabeth überbringen sollte und die in andrer Hand verderbenbringend für den Lord werden konnten. Tims Sturz rührte eben von einem Kampfe mit Sally her, der er diese Papiere rauben wollte, jedenfalls, um sie dem Lord zu übergeben. Nun war ich doch begierig, ob Elisabeth die Dokumente auch richtig empfangen habe. Als ich die Lady daher zum Obristen Wexford einlud, fragte sie auch nach Tims Befinden, und ich lenkte

das Gespräch auf die Dokumente. Sie erschrak und fragte sehr betreten: Weißt Du etwas von diesen Schriften? — Ei freilich, versetzte ich schlau, Alles weiß ich, welch' großen Dienst Sir Lewis Euerm Herrn Vater dadurch erwiesen, daß er Euch diese Sachen überschickt. — Peppy, sagte darauf Elisabeth vertrauungsvoll, mein Vater darf jetzt noch nicht wissen, wie großmüthig der Baronet an ihm gehandelt. Ich warte die gelegene Zeit ab, um ihn davon in Kenntniß zu setzen. Laß Dir daher gegen Niemand etwas merken, daß Du von diesen Papieren weißt. Ich versprach ihr dies und entnahm daraus, daß sie den Lord damit im Zügel halten wolle. Auch ist mir aus seiner steten Unruhe klar geworden, daß ihn etwas drückt und ängstiget. Wüßte er, daß Elisabeth im Besitz der Papiere ist, er wäre sicherlich ruhiger. Hört nun, wie ich mir den Plan entworfen habe, Hochwürdiger! Zuerst zeig' ich dem Lord die Schreibtafel und suche ihm weiß zu machen, ich hätte auch die Papiere und würde sie gegen ihn benutzen, wenn er O'Donnel nicht befreie. Schlägt diese List fehl, so rück' ich mit Tim hervor und drohe, dessen Ansprüche geltend zu machen und den Jungen, den er, was köstlich in meinen Kram paßt, aus dem Schlosse hat werfen lassen, über den Hals zu schicken; und zieht auch dieses Mittel nicht, dann enthüll' ich ihm schonungslos die furchtbare Schande seines Hauses, dann martre ich ihn — und ich freue mich darauf — indem ich ihn überzeuge, und schmettre ihn mit der Drohung nieder, unser Geheimniß öffentlich und Sally's Rechte geltend zu machen. Eh' er dies geschehen läßt — dazu kenne ich seinen Stolz zu gut — verkauft er Lindsayhall, um O'Donnel zu befreien, ja stürmt er das Gefängniß mit eigner Hand und flieht mit ihm über den Kanal. Bei

St. Patrik, wir haben ein Werkzeug, das ihm an die Wurzel des Lebens greift und sie zerschneidet, wenn wir wollen. Laßt uns aufspielen, mein Vater! Lord Kildare muß nach unserer Pfeife tanzen."

„Ich bewundre die Schlauheit Deines Plans," versetzte der Priester, „und habe das beste Vertrauen dazu. Hättest Du ihn mir früher enthüllt, wir hätten nicht nur O'Donnel, sondern auch Dunfoore und dessen Sohn gerettet."

„Erst heute hat ihn Gott mir eingegeben, als der aufgeblasene Pächter von Chesnuthill mir vorprahlte und die Nachricht von O'Donnels Todesurtheil überbrachte. Da fuhren mir alle diese Gedanken, wie Leuchtkugeln, durch den Kopf! Bei Jesus! es war der Herr selbst, der mich erleuchtete. Dunfoore's Tod hat er zugegeben, aber O'Donnel soll leben, also ist sein Wille."

„Amen! Des Herrn Wille geschehe!" fügte der Priester mit gefalteten Händen hinzu.

Eine Stunde später trug ihn sein zahmer Gaul die Heide hinauf, und Nora trabte an seiner Seite. In derselben Nacht noch kehrte die junge Witwe zurück und legte das ihr vom Priester anvertraute Päckchen in ihrer Mutter Hand.

Am folgenden Morgen schickte Peppy einen ihrer Enkel nach Lindsayhall und ließ sich erkundigen, ob der Lord zu Hause sei, und da der Junge die Nachricht zurückbrachte, der gestrenge Herr habe so eben sein Pferd bestiegen, um mit Gefolge auf die Jagd zu reiten, so sah man Peppy Toole erst gegen Abend in ihrem alten, abgetragenen blauen Tuchmantel, die Kapuze über den Kopf gezogen, langsam über das Moor dem Park von Lindsayhall zuschreiten. Als sie sich dort bei einem Knecht befragt, wohinaus der

Lord heute jage, verfügte sie sich an das Monument Sir William O'Donnels auf dem Hügel, an dessen Fuß der Weg vorüber führte, setzte sich auf die Bank und überließ sich ihren Betrachtungen. Darüber brach die Nacht herein, und die halbe Mondscheibe stieg, ein Bild der Schwermuth, über die rauschenden Föhren, die das Grab umgaben, empor und lächelte träumerisch bitter auf die alte frierende Frau herab. Endlich unterbrach Pferdegetrab die Stille; Menschenstimmen wurden laut, und Peppy huschte in den Weg hinab, wo sie sich an einen lichten Platz, vom Monde beglänzt, wie eine Statue aufstellte. Der Jagdzug kam heran, voran der Lord mit einigen Edelleuten aus der Nachbarschaft, und mehre seiner Pächter, worunter sich Morries und Henderson befanden; hinterdrein die Knechte mit der Jagdbeute beladen; unter diesen Tim Ruuthan. In dem Augenblicke, als Kildare vorüber reiten wollte, trat ihm Peppy in den Weg, so daß die Pferde scheuten, und sprach mit erhabener, schier kreischender Stimme: „Mylord, ich habe Euch Dinge von großer Wichtigkeit zu sagen. Steigt ab und gebt mir Gehör!"

Das Fluchen der Reiter, sowie das Fragen, wer das unheimliche Wesen sei, wer es wage, den Lord jetzt und auf diese Art anzureden, reihete sich unmittelbar an Peppy's Worte; der Lord wußte wohl, wer die Sprecherin war, er hatte sie an der Stimme erkannt.

„Es ist die alte Hexe aus der Heideschenke!" rief Morries. „Zurück, sag' ich Dir, Vettel, oder wir reiten Dich über den Haufen!"

„Ich ersuche Lord Kildare um ein Wort," sagte sie ruhig und griff in die Zügel seines Pferdes.

„So folge mir in's Schloß!" versetzte er seltsam befangen.

„Nicht doch! Es kann hier abgemacht werden. Folgt mir auf jenen Hügel, dort kann ich ungestört mit Euch reden. Laßt Eure Begleiter derweil hinreiten. Es ist bald abgemacht. Wozu erst in's Schloß gehen? Ich gehe nicht gern in's Schloß."

Zum größten Erstaunen der Uebrigen, vorzüglich Hendersons, stieg Kildare — obgleich Flüche murmelnd — vom Pferde, übergab es einem der herbeigekommenen Knechte, befahl Allen, sich nicht weiter aufzuhalten, und schickte sich an, den Hügel zu ersteigen, den das Monument krönte. Von den Knechten blieb Tim beim Ritt durch den Park bald um einige Schritte zurück und sprengte dann, von den Andern unbemerkt, durch einen Seitenweg.

Der Marmor des Grabsteins glänzte schauerlich weiß im Mondschein; die Fichten neigten ihre düstern Häupter, wie unwillig über den unheiligen Gast an dieser heiligen Stätte und flüsterten grollend. Peppy stand sich verschnaufend an die eine Ecke des Grabmahls gelehnt und der Lord fröstelnd vor ihr, vergeblich bemüht, sich in eine unwirsche Stimmung zu schrauben, und in den Worten: „Nun, was soll's, Peppy, mit Deiner Zudringlichkeit?" sein Inneres mehr als zu deutlich verrathend.

„Ich habe eine Bitte an Euch, gestrenger Herr!" begann sie eintönig. „Ihr möchtet nämlich morgen oder in den nächsten Tagen nach Dublin reisen und dort Sir Lewis O'Donnel, unsern Liebling, aus dem Gefängniß befreien, sei es nun durch Euern Einfluß, sei es durch Gewalt; mögt Ihr die Anklage niederschlagen, seine Richter oder die Kerkermeister bestechen, oder sein Gefängniß stürmen, oder wie Ihr wollt.

Die Art und Weise gilt mir gleich, wenn er nur frei wird."

„Du redest im Irrsinn, Alte! Wie wäre das möglich?"

„Ich kannte diese Eure Antwort im Voraus. Deshalb wag' ich meine Bitte mit einigen Kleinigkeiten zu unterstützen."

Damit zog sie eine rothsaffiane Brieftasche unter dem Mantel hervor. „Diese Schreibtafel," fuhr sie mit erhöhter Stimme fort, „gehört Sir Lewis O'Donnel, und es steht darin Mancherlei verzeichnet, was Euch angeht, Mylord. Da Ihr bei Nacht nicht lesen könnt, so will ich Euch das schöne Büchlein gern anvertrauen, damit Ihr Euch von der Wahrheit meiner Aussagen überzeugen könnt. Ich bin schon versichert, daß Ihr mir Sir O'Donnels, Eueres lieben Taufpathen, Eigenthum, bald wieder zurückgebt. So werdet Ihr auch von sehr wichtigen Papieren lesen, die allein Euch angehen, Mylord, und die gegen Euch benützt —"

„Wo sind die Papiere? Wer hat sie?" fragte Kildare mit ersterbender Stimme und hielt sich an dem Steine. Peppy sah ihn wanken, sah im Mondstrahl sein Gesicht mit fahler Blässe überzogen und fuhr fort: „Ihr könnt schon denken, Mylord, daß dem, welcher vom Baronet die Brieftasche erhalten, auch jene Papiere nicht fehlen werden, und ich will Euch eben so wenig verhehlen, daß derselbe, der mich eben an Euch abgeschickt hat, statt Euerer mit jenen Papieren nach Dublin reisen wird, um den besten Gebrauch für Sir Lewis davon zu machen, sollte es Euch einfallen, die Reise unterlassen und mir meine menschenfreundliche Bitte nicht gewähren zu wollen."

„Die Papiere!" kreischte Kildare. „Ich will sie

mit Gold aufwiegen. — Ich muß sie haben — ich will den reich machen, der sie mir ausliefert — hörst Du, Peppy, ich muß sie haben, oder Ihr sollt zittern vor meiner fürchterlichen Rache; ich laß Euch Alle henken, wie gestern Dunfoore und seinen Jungen."

„Oho, Mylord! sprecht Ihr so? Der Vogel soll wohl anders singen. Nur durch O'Donnels Befreiung erwerbt Ihr Euch, wonach Ihr so heftig verlangt; nicht anders. Wir brauchen Euern Reichthum nicht, wir fürchten Euere Rache nicht. Zittert vor der unsern! Es steht ein Mann wider Euch, den wir zum Tiger machen können, wenn wir ihm diese Waffe gegen Euch in die Hand geben. Er ist unbedeutend, unansehnlich, ein elender Knecht, aber er wird, Euch gegenüber, zum gewaltigen Riesen, der Euch mit Wollust zerschmettert, erdrückt, vernichtet, der Euch mit Jubelgeschrei zum Galgen führt. Ihr starrt mich an, Euere Blicke fragen, wer doch dieser Mächtige sei? Ich will es Euch sagen. Tim Ruuthan ist's, den Ihr aus dem Schlosse werfen und mit Hunden vom Hofe hetzen ließt, nachdem Ihr ihn zum Schurken und Verräther an seinen Verwandten und Freunden, an den edelsten Iren und am ganzen Vaterlande gemacht hattet. In dieses kleinen Menschen Brust ist ein Berg von Rachezunder angehäuft; ein einziges glühendes Wort von mir hineingeschleudert, wird eine tobende Feuersbrunst erregen, die Euch ergreift und Euer Haus und Alles vernichtet. Auch dies Wort will ich Euch verrathen, Mylord! Es ist: Du bist Lord Kildare's Sohn! Ja, staunt mich an! Tim ist die Frucht Euerer unseligen Leidenschaft; Tim ist Euer Sohn; ich kann's beweisen. Und so wahr wir hier auf Sir William O'Donnels Asche stehen, schwöre ich Euch, Euer Sohn Tim wird durch mich

der Rächer des unschuldig Ermordeten, wenn Ihr dessen unschuldig eingekerkerten Sohn nicht befreit!“

Ein gräßliches Hohngelächter, das ihr zur Seite erscholl, schreckte Beide auf. Des Lords Augen rollten wie feurige Räder und quollen mit unwiderstehlicher Gewalt aus ihren Höhlen; seine Haare sträubten sich zu Berge, seine Nägel gruben sich in den Marmor des Monuments; denn hinter demselben tauchte eine von Mondschein fahl übergossene Gestalt auf, gleichsam als winde sie sich unter dem Steine empor. Der Lord glaubte im furchtbarsten Entsetzen, Sir Williams Geist vor sich zu sehen. Bald zwar belehrten ihn die Worte der Erscheinung über seinen Irrthum, aber eben diese Worte waren am wenigsten geeignet, seinen Schrecken zu vermindern; sie gaben ihm eine andere Richtung.

„Ich grüß' Euch schönstens, mein werther Vater!“ hohnlachte Tims verzerrter Mund. „Ihr werdet Euer Söhnlein doch zum Erben von Lindsayhall machen? Nicht? Nun so werd' ich Euch mein Erbtheil auf andere Weise abzugewinnen wissen. Die Papiere, Muhme, die Papiere! Ich will Sir Lewis aus dem Gefängniß befreien, ich will Sir Williams Rächer werden. Ich schwör' Euch's beim allmächtigen Gott! O Muhme, Juwel, vollendet Euer Werk! liefert mir die Papiere aus!“

„Ungethüm! Teufelssohn!“ schalt Peppy und schlug in gränzenloser Wuth mit einem ihrer Holzschuhe auf Tim los. Lachend entfloh dieser; der Lord lag ohnmächtig am Monument und Peppy schlich aus dem Park über das Moor, ihrer Wohnung zu.

28.

Ein edles Bündniß.

Miß Anna Neil hatte durch nichts vermocht werden können, Lindsayhall wieder zu verlassen, und der stille Haß, zwischen den beiden Favoritinnen des Lords war in offene Feindseligkeiten ausgebrochen. Beide beobachteten einander und bezahlten Spione im Hause, die jeden Schritt der Einen der Andern verriethen. Durch die schwergekränkte Anna erfuhr der Lord mehr als wahr und ihm lieb war von Margarets vertrautem Umgang mit Lord Wexford; aber diese wußte sich auf eine glänzende Weise an ihrer Feindin zu rächen, indem sie dem Lord verrieth, daß Anna mehre geheime Unterredungen mit Tim Nuuthan gehabt und sich zur gemeinsamen Rache an ihm, dem Lord, und an ihr, Margaret, verbündet. Diese Nachricht, ihm erst Tags nach der Scene am Monument Sir William O'Donnels überbracht, flößte ihm neuen, ungeheuern Schrecken ein. Die kleine Gestalt des Reitknechts in Verbindung mit der rachesüchtigen Anna ragte wie ein riesiges Gespenst drohend in sein Leben herein; er schauderte beim Gedanken an seinen Sohn.

Am andern Morgen reiste er nach Dublin ab, und die feindlichen Damen mußten ihn Beide begleiten; vielleicht hoffte er Beide auf gute Art los zu werden.

Kaum sah sich Elisabeth allein im Schlosse, als sie freier zu athmen begann. Ihre zeither unter dem Druck schwerer Sorgen gebundene geistige Kraft regte die Flügel muthig. Sie begriff, daß sie, einen Au-

Digitized by Google

genblick der Fesseln ledig, handeln müsse, und daß, um guten Erfolg zu erstreben, dieser Augenblick nicht zu verlieren sei. Es war kaum in der nächsten Umgebung bekannt worden, daß der Lord und seine beiden Damen verreist seien, als auch schon Arme auf Lindsayhall sich einfanden, um Elisabeths engelgleiche Mildthätigkeit anzusprechen, und einem jungen Mädchen, das für ihre alten arbeitsunfähigen Eltern Geschenke empfing, trug Elisabeth einen Weg nach Greenlodge auf, wohin sie ihr einen Brief an Michaul Dahna übergab. Das dankbare Kind wäre für die gütige Lady noch zehnmal weiter gelaufen. In dem Briefe ersuchte Elisabeth den Verwalter des O'Donnel'schen Gutes, sich diesen Abend beim Monument im Parke einzufinden, um mit ihr über die Angelegenheiten seines Herrn wichtige Rücksprache zu nehmen, ihr aber vorher durch die Ueberbringerin melden zu lassen, ob er kommen wolle.

Das arme Mädchen war noch vor Nachts mit Dahna's Zusage zurück und erhielt eine reiche Belohnung.

Mit Einbruch der Dämmerung entfernte Elisabeth ihre Bedienung und behielt nur ihr Kammermädchen zurück, auf dessen Treue sie sich verlassen konnte. Mit diesem begab sie sich verhüllt nach dem Grabstein. Mic war bereits an Ort und Stelle; er trat hinter dem Marmorblock hervor, um die Lady ehrerbietigst zu begrüßen.

„Folge mir auf mein Zimmer," sagte diese nach Erwiderung der Höflichkeit; „dort können wir uns aussprechen und sind vor Lauschern sicher."

„Ihr habt über mich zu befehlen, Mylady," versetzte der Mann und folgte.

„Mic," redete Elisabeth, auf ihrem Zimmer an-

gelangt, vertraulich zu ihrem Gegenüber, „Du kannst errathen, was ich mit Dir über Sir Lewis O'Donnel zu reden habe. Seit der Stunde, wo ich seine Verhaftung erfuhr, wird meine Seele von banger Unruhe gemartert. Das zwiefache ungeheure Unglück, den edlen Baronet gefangen und meinen Vater ihm als Ankläger gegenüber zu sehen, drohete mich zu überwältigen und zu vernichten. Aber in heißen Gebeten meiner schlaflosen Nächte hab' ich mich emporgerungen und bin Siegerin über mein Schicksal geworden. Klar und strahlend wie eine Sonne ist die Ueberzeugung in mir aufgeflammt, daß O'Donnel aus den Händen seiner Feinde gerettet, und daß ich seine Retterin sein muß. Ja, diese Wahrheit hat mich so durchdrungen, daß ich sie als eine göttliche Sendung ansehe. Aber ich kann nicht allein handeln, ich bedarf meiner und seiner Freunde zur Unterstützung. Niemand steht dem theuern Manne näher, als Du, mein Freund, und ich habe vor Ungeduld kaum den Augenblick erwarten können, der mir vergönnte, Dich sicher vor Verrath zu sehen und zu sprechen. Mein Vater ist nach Dublin, und auch die, die ich außer ihm zu fürchten habe, sind fort; wir haben Raum zum Handeln."

„Gnädigste Lady, haben Sie vielleicht schon einen Plan zur Befreiung Sir Lewis'?" fragte Mic.

„Hunderterlei Pläne haben meinen Kopf durchkreuzt, doch haben mich Unruhe, Sorge und das rastlose Arbeiten meiner aufgereizten Phantasie noch mit keinem in's Klare kommen lassen. Ich bedarf auch dazu der ruhigen Berathung mit einem besonnenen Manne."

„Mein Schicksal gleicht dem Ihrigen, Mylady; auch meine Seele hat sich mit nichts, als mit Sir

Lewis Befreiung beschäftigt, auch ich habe Pläne gebaut und verworfen. Mir aber stand ein ruhiger, besonnener und muthiger Mann bei, der Sir Lewis als wahrer Freund liebt und für das Wohl desselben gern eigene Vortheile opfert, ein Mann, der fest entschlossen ist, meinen unglücklichen Herrn zu retten, und der sich gewiß sehr freuen wird, sich mit Ihnen zu gleichem Zweck verbinden zu können."

„Und wer ist dieser Mann?" fragte Elisabeth hastig.

„Kapitain Harry Howard."

„Er war es ja, der O'Donnel gefangen nach Dublin führte."

„Damals mußte er seiner dem Könige schuldigen Dienstpflicht genügen; von dieser hat er sich jetzt losgesagt, um die Pflichten der Freundschaft zu erfüllen."

„Ich kenne Kapitain Howard und hege Vertrauen zu seinem Charakter."

„Er ist ein höchst edler Mann, Mylady, und Sir Lewis' wärmster Freund. Ich rathe Ihnen unbedingt, sich mit ihm zu meines Gebieters Rettung zu verbinden."

„Dein Rath bestärkt mich in jenem Vertrauen, in meinem Vorsatz. Willst Du dem Hauptmann einen Brief von mir bringen und ihn einladen, zu mir zu kommen?"

„Mit Vergnügen. Ich werde dann nicht nöthig haben, nach Bantry zu reiten. Ich traf diesen Abend Kapitain Howard in der Heideschenke, wo er dem Obrist Wexford einen Besuch machte und mit der alten Wirthin in lebhaftem Gespräch war. Er wollte bei Peppy Toole übernachten und trug mir ehrenvolle Grüße an Mylady auf."

„O, dann kannst Du ihn gewiß vermögen, mir diesen Abend noch die Ehre seines Besuchs zu gönnen! Es liegt in unserm beiderseitigen Interesse, keinen Augenblick Zeit ungenützt vorbei fliegen zu lassen. Die Seele glüht mir, mich mit Sir Harry Howard zu besprechen."

„Ich eile, Ihre Befehle auszuführen, Mylady."

Elisabeth warf schnell einige Zeilen auf das Papier und übergab sie Mic, der sich sogleich damit entfernte.

Noch war keine Stunde vergangen, als ein Reiter in den Hof sprengte und gleich darauf Kapitain Howard in Elisabeths Zimmer trat. Nach der ersten Begrüßung wandte sich die Unterhaltung natürlich sogleich auf O'Donnels Angelegenheit, und Howard fragte Miß Elisabeth, ob sie wirklich in den Besitz der für sie bestimmten Papiere gekommen sei.

„Ich bin's," versetzte sie; und mit einem unbeschreiblich wehmüthigen Blick auf den Kapitain fügte sie hinzu: „Und Sie sind wahrscheinlich mit dem Inhalt dieser Papiere bekannt."

„So ist's, Mylady, und ich will auch nicht läugnen, daß ich meinem Freunde O'Donnel jede mögliche Vorstellung gemacht habe, dies sein einziges Rettungsmittel nicht aus der Hand zu geben, sondern zu benutzen. Vergebens! Sein edles Herz empörte sich gegen den Freundesrath."

„Ich würde geneigt gewesen sein, den Inhalt jener Papiere für eine Geburt meiner erhitzten Phantasie zu halten, für Erzeugnisse des Wahnsinns, welcher mich ob der von mir verlebten Schrecknisse ergreifen konnte," sagte Elisabeth mit schmerzlicher Stimme, „wenn nicht jene todten Buchstaben, je länger mein Blick auf ihnen weilte, wie drohende Gespenster vor mich hingetreten wären. O, sie vollendeten das grau-

sige Werk meines Vaters, indem sie sich mir wie blutsaugende Vampyre ans Herz legen! Kapitain Howard, das war zu schrecklich, schrecklicher, als Alles, was mein freudenleeres Leben getroffen und noch treffen kann! Das Herz wollte mir brechen, während jene Zeichen wie glühende Flammen mein Gehirn durchzuckten. Das Gefühl, welches ich sorgsam für den Vater zu nähren bemüht war, erkaltete und starb in jenem Augenblick dahin. Es entriß sich mit einem gräßlichen Wehlaut der Brust, in der das Heiligste zernichtet war. Zu welchem Zweck machte mich O'Donnel mit dem Schrecklichen bekannt? — Das hätte er mir ersparen sollen. O Gott! es ist doch fürchterlich, den Vater aus dem Herzen des einzigen Kindes zu reißen!"

„Diese Schreibtafel, Mylady, wird Ihnen Aufschluß über die edle Absicht meines unglücklichen Freundes geben," erwiderte Jener, indem er O'Donnels Portefeuille hervorzog und sie auf das von des Baronets Hand beschriebene Blatt aufmerksam machte. „Diese Brieftasche wurde mit jenen Dokumenten an Sie abgeschickt, gerieth aber durch des Hausknechts Tim Kampf mit O'Donnels Botin in die Hände der Heideschenkwirthin, von der ich das Portefeuille erst heute Abend erhalten habe."

Elisabeth erinnerte sich an Sally's Klagen über den Verlust der Brieftasche und las:

„Betrachte, meine theure Elisabeth, diese Papiere als mein Vermächtniß. Ich bin sehr arm und doch hoffe ich, Dich unaussprechlich reich dadurch zu machen, indem ich Dir mit selbigen einen Vater wiederschenke, der schon so gut wie verloren für Dich war. Leicht wäre es mir gewesen, mein Leben und meine Freiheit zu retten, wenn ich einen andern Gebrauch

von diesen Dokumenten gemacht hätte. Aber das Leben ohne Ehre ist ein todter Körper, den Jeder flieht und verabscheut. Nur durch Verrath, durch Verrath an Deinem Vater, Elisabeth, also durch doppelte Schande und durch Deinen Fluch würde ich mir ein verächtliches Dasein erkaufen können.

„In jener schmerzlichen Stunde, als wir uns nach langer Trennung zuerst am Grabe meines Vaters wiederfanden, da blickten wir hinauf mit Hoffnung, mit fester Zuversicht auf jene bessere Welt, wo einst die verklärten Geister meines Vaters und Deiner gütigen Mutter ein Bündniß heiligen werden, dem hienieden kein Segen blüht. Wir schwuren uns Treue damals für das Leben, zu dem man nur durch den Tod eingeht.

„So wie der Himmel diesen Schwur vernommen hat, so hörte er auch ein andres, Dir geleistetes Gelübde. Es hieß: Keine Rache an Deinem Vater! Während ich Dir jetzt sein Leben und seine Ehre gleichsam als ein Vermächtniß übergebe, glaube ich Dir die sicherste Bürgschaft meiner Liebe zu leisten, die unermeßlich, wie jenes Reich der Hoffnung ist, wo mit der Morgenröthe des neuen Lebens ewiger Frieden für die Seligen anbricht, die unter langen Schmerzen, doch ohne zu wanken, das Schicksal des Erdenpilgers erfüllt haben. Dein Vater ist gerettet, Elisabeth, und Lewis O'Donnel geht unter; aber er stirbt für seine Liebe und seine Ehre.“ —

Erschöpft lehnte sich Elisabeth im Divan zurück, als sie diese Zeilen wiederholt gelesen hatte. Stürmisch wogte ihr Busen, auf welchem sie die Schreibtafel, als das heiligste Pfand, welches je ein Mann als Bürgschaft für seine Liebe gab, verborgen hatte. In fieberhafter Glut brannten die Wangen, welche

kurz zuvor Todtenblässe überzogen hatte, und als erwarte sie Rath und Hülfe von dem Manne, welcher der Ueberbringer der letzten Worte des Geliebten war, den sich ihre erhitzte Phantasie schon als einen Sterbenden darstellte, hing ihr Auge flehend und forschend an Howard, der, selbst tief bewegt, die edle Gestalt betrachtete, die der Schmerz zu zerstören drohte.

„Kapitain Howard!“ rief sie, die bängliche Stille weniger Minuten plötzlich unterbrechend, aus, „würde es nicht der schrecklichste Hohn auf die Schöpfung sein, wenn eines ihrer vollkommensten Wesen auf so grausame Weise vertilgt werden sollte? Alle die armseligen Geschöpfe, die sich jetzt unterfangen, über Lewis O'Donnel zu richten, gewähren zusammen nicht so viel Erhabenheit, so viel Seelengröße, wie sich in jedem Worte, in jeder Handlung jenes seltenen Mannes ausdrücken. Bürgertugend nennen die Verblendeten, oder die, welche sich selbst absichtlich zu täuschen suchen, Hochverrath. Den Phokion möchten sie zum Catilina machen, während sie selbst, wie römische Proconsuln, den Durst nach Schätzen, die ihnen das eigene Vaterland versagt, in fremden, der Knechtschaft unterworfenen Landen zu stillen bemüht sind und nach des Mannes Untergang trachten, der selbst noch mit den Trümmern seines frühern Reichthums die Leiden seiner Mitbürger zu lindern sucht und mit kühnem Muthe die Provinzen schützt, in denen sie nach neuen Opfern umherspähen. — Giebt's denn kein Mittel, Kapitain, kein einziges, den Mann zu retten, der mir theurer ist, als mein eigenes Leben, vor dessen Geist und Herzen ich mich in Demuth, wie vor einem Wesen höherer Art, beuge?“

„In der Hand Ihres Vaters, Mylady, liegt sein Leben; der Erbfeind seines Hauses ist sein Ankläger.

Schwer wird es sein, den zu retten, den er dem Untergange schon deshalb geweiht zu haben scheint, weil er ihn, so lange er lebt, als ein drohendes Schreckbild fürchten wird," erwiderte Howard.

„Ja, schwer wird es sein, denn wir müssen einen Plan ersinnen, bei dessen Ausführung mein Vater geschont wird; die Tochter kann nicht gegen den Vater in die Schranken treten. Um diesen aber an der Ausführung eines Verbrechens zu hindern, welches die Nachwelt mit Schauder erfüllen würde, während es jetzt in der Zeit der Leidenschaften und des blinden Wahns vielleicht gar von einer Partei mit dem jetzt so zweideutigen Namen Bürgertugend belegt werden dürfte, werde ich Alles aufbieten. Michaul Dahna hat mir verrathen, daß Sie dieselbe Absicht haben. Wollen Sie mir beistehen, sich mit mir vereinigen, Herr Rittmeister, den Mann, der auch Ihrem Herzen theuer ist, zu retten?" schloß sie mit hoher Begeisterung.

„Mein Leben ist jedem Dienst geweiht, den die Befreiung O'Donnels erheischt," erwiderte Howard feurig. „Ich habe deshalb schon meine Vorbereitungen getroffen, um mit freier Hand für den Freund handeln zu können, und damit auch kein Flecken auf meiner Ehre haftet, habe ich das Gesuch um meinen Abschied eingereicht. Ich erwarte täglich die Entlassung aus einem Dienst, der mir, so ehrenvoll ich es früher hielt, für Britanniens Ehr' und Ruhm zu kämpfen, jetzt um so gehässiger geworden ist, seitdem wir als Schergen nur zur Unterdrückung eines Landes gebraucht werden, welches dieselben Ansprüche auf Freiheit hat, wie das stolze Nachbarland. Nur noch wenige Tage Geduld, Miß Elisabeth, so schwer Ihrem liebenden Herzen jeder Augenblick eines längern Zögerns auch werden mag! Sobald der Abschied in meiner Hand

liegt, kenne ich keine andere Pflicht, als die, welche Sie, mein edles Fräulein, mir auflegen."

„Indem ich das Bündniß mit Ihnen schließe, Kapitain Howard, zu dessen Bestätigung ich Ihnen hier im Angesichte des Ewigen die Hand reiche," sagte Elisabeth mit feierlicher Stimme, „entsage ich in gewisser Hinsicht der Kindespflicht, ja selbst dem Leben, um der zwiefach heiligen zu genügen, die mir gegen den Vater und gegen den Freund obliegt, nämlich des Erstern Ehre zu bewahren und ihn von einem Verbrechen abzuhalten, und des Letztern Leben und Freiheit zu retten. Selbst mein Ruf steht dabei auf dem Spiele. — Aber mit dem gefaßten Vorsatze ist in mein Herz der hohe Gottesfrieden eingezogen, der mir die Kraft giebt, selbst das Schwerste, was der Himmel über mich verhängt haben mag, demüthig und ergeben zu ertragen, wenn es gilt, das zu sühnen, was mein Vater am Hause O'Donnel verschuldete. Selbst mit ihrem Blut erkauft Kildare's Tochter willig O'Donnels Leben." Howard, ergriffen von der heiligen Glut des schönen, im Glanze hoher Tugend vor ihm stehenden Mädchens, ließ sich auf ein Knie nieder und wiederholte den gegebenen Schwur, nicht eher zu ruhen, bis O'Donnel aus dem Kerker befreit wäre.

„Eilen Sie," bat Elisabeth, „fassen Sie keinen andern Gedanken jetzt, als den, welcher O'Donnels Freiheit betrifft! In wenigen Tagen vielleicht kehrt der Vater von Dublin zurück. Vor seiner Rückkehr noch muß unser Plan entschieden und, besser noch, auch ausgeführt sein. Versichern Sie auch Ihrem Obristen meine innige Theilnahme, sagen Sie ihm, daß ich täglich den Himmel für seine baldige Herstellung anflehe. Ich achte Lord Werford hoch, seitdem er O'Donnels Charakter Gerechtigkeit wiederfahren ließ.

Das Rauhe seines Betragens schreckte mich früher ab; aber ich überzeuge mich täglich mehr, daß seine harte Schale einen köstlichen Kern verbirgt, und ich zweifle nicht länger daran, daß tief im Innern des geraden Mannes die Mittel ruhen, wodurch er Jede meines Geschlechts, die nicht, wie ich, mit unauflöslichen Banden an das Schicksal des edelsten Mannes geknüpft ist, als Gattin beglücken wird." —

Howard verließ spät das Schloß, und Elisabeth ging noch lange sinnend durch ihre Gemächer, bis der Schlaf die Liebliche gewaltsam niederküßte, und der mitleidige Traumgott sie zu dem Freunde führte, dessen Schicksal so wunderbar in ihr stilles Leben eingriff.

29.

Der Maskenball.

Gleich einem Feenpalaste schimmerte in glänzender Erleuchtung das Hotel des Kanzlers von Irland, und das blendende Licht, welches von den prachtvollen krystallenen und silbernen Kronleuchtern in Glanzströmen aus den hohen Fenstern der schier endlosen Reihe von Gemächern fluthete, ließ deutlich die Umrisse des Stephansplatzes, einer der Hauptzierden der irischen Metropolis, erkennen.

Die vornehmen Irländer der katholischen Konfession waren gewohnt, die Karnevalszeit, wenn auch nicht in Italien, dem eigentlichen Vaterlande dieser

Festtage, doch in der Hauptstadt des benachbarten Frankreichs zu verleben, wo die damit verbundenen Bälle und Assembleen in viel glänzenderem Style gefeiert wurden, als in Irland, dessen Religionskonflikte schon seit längerer Zeit die harmlose Freude verscheuchten, welcher sich zu dieser Zeit in den Ländern, wo die katholische Kirche die herrschende ist, Jeder ohne Unterschied des Ranges, des Geschlechts und des Alters hingiebt. Nun aber hatte der Krieg mit Frankreich jede öffentliche Verbindung zwischen beiden religionsverwandten Ländern aufgehoben. Je näher die Zeit des Faschings gekommen war, desto häufiger hatte man das wiederholte Bedauern derer vernommen, denen ihr Reichthum in frühern Jahren während dieser Zeit Gelegenheit gegeben, im Auslande zu glänzen. Die edlen Rosse, die jedem fürstlichen Marstalle zur Zierde gereicht hätten, sollten dieses Mal nicht bewundert werden, und die Pracht der Steine, mit welchen geschmückt Gattin und Tochter des Hauses in Paris schon oft gleich Fürstinnen geglänzt hatten, strahlten dieses Mal ihr reines Feuer im dunkeln Sammt der sie verbergenden Cassetten vergebens aus. Da hatte plötzlich der schlaue Staatsmann, der keine Gelegenheit vorüber ließ, sich die katholischen Notablen zugleich mit den protestantischen irischen Pairs zu verbinden, die ersten Familien der Hauptstadt mit einer Einladung zum Maskenball überrascht und, um diesen so glänzend als möglich zu machen, keine Kosten gescheut. Da er hinreichende Zeit gehabt, seine Vorbereitungen zu treffen, so fehlte Nichts, um dieses Fest zu einem der glänzendsten zu machen, welches man seit langer Zeit in Dublin gesehen.

Schon bewegte sich eine zahlreiche Versammlung prächtiger Masken in bunter Mischung durch die ho-

hen, im fürstlichen Glanze strahlenden, mit Orangenbäumen, Myrten und andern Gewächsen des südlichen Himmels besetzten Säle, und noch fortwährend drängten sich im langen Zuge neue glänzende Equipagen durch die dichten Massen des Volks heran, welche den Palast, um die nie zuvor gesehene Pracht bewundernd anzustaunen, umlagert hielten.

„Beim Kreuze, Jerry, Honigherz!“ sagte ein zerlumpter Kerl zu seinem Nachbar, der durch sein stetes, in wunderlichen Worten ausgedrücktes Staunen sich gar bald als ein Fremder in des Landes Hauptstadt kund gab; „wenn wir das Geld hätten, was dieser Witz heute Abend kostet, Du und ich, wir hätten mit Weib und Kind genug davon für's ganze Leben.“

„Gevatter Kleinod!“ erwiderte Jener, „sag' lieber, wir alle hier hätten so viel, um Murphys damit zu kaufen für's ganze Leben, auch ein Stück geräuchert Hammelfleisch oder eine Schinkenschnitte, denk' ich, sollte Sonntags oder am St. Patrikstage noch davon abfallen und auch noch ein Schluck Bergthau um des Heiligen Wohl im Himmel zu trinken. He? so glaub' ich, Gevatter, Herzensjuwel. Aber Jesus, mein süßer Heiland! sieh' die prächtige Kutsche und die Braunen! Wahrhaftig, 's ist schwer zu sagen, ob ihr kurzes Haar, oder das Silbergeschirr darauf, am mehrsten glitzert, und der Kerl vorn auf dem hohen Stuhl, wie er sich spreizt unter seinem großen Tressenhute! Ich bitte Dich, betrachte Dir hinten den großen schwarzen Sack, den er am Kopf hängen hat. Sag' mir, Gevatter, was ist das für ein mächtiger Herr?“

„Narr!“ versetzte der Andre, „'s ist der Kutscher des Lord Corrikferzus aus Antrim.“

„Ach!“ rief Jener, „dann möcht' ich erst den Lord selbst sehen, der hat gewiß Kleider aus purem Golde.“

„Ich bitte Dich bei allen Heiligen,“ lachte der Andre unbändig, „laß Deiner Mutter Sohn seine Kartoffelfalle*) halten, die mit einer absonderlichen Weite begabt, nur Dinge von sich giebt, die den Gentlemen hier aus der Stadt nur zum öffentlichen Gespötte dienen. Ihr Bursche vom Lande, vorzüglich Ihr aus Athlone, seid doch strohdumm.“ — Bei diesen Worten war er bemüht, die schmutzigen Reste eines Hemdes, welches das Gedränge etwas zu weit beim Ellenbogen seines abgeschabten Rockes hervorgedrängt hatte, zu beseitigen; dann fuhr er fort: „Den Stall solltest Du erst sehen, mein honigsüßer Junge, in dem Mylords Pferde stehen! Krippen von Marmorstein, die Raufe von hellpolirtem Stahl mit Messingknöpfen; es schimmert Alles drin, wie Silber und Gold. Und die Streu, die Nachts vom auserlesensten Stroh — keine Distel darf drin sein — oder von aufgezupftem Moose dem Vieh gemacht wird; wahrhaftig, Jerry, die ist weicher und comfortabler, als unsre Brautbetten gewesen sind.“

„Ach, Gevatter Kleinod!“ rief der Landmann seufzend, „da möcht' ich wohl eine Zeit lang Lord Corrikferzus Pferd sein, um meine müden Knochen 'n mal recht ordentlich zu pflegen. Haben wir doch zu Haus seit vorigem Herbst kein andres Lager gehabt, als die Binsen aus dem Moor, und weil sie nur dünn eingekommen sind, kannst Du Dir's leicht denken, wieviel Spreu davon in sechs Monaten noch übrig ist. Die erste Zeit hindurch hatte jedes von uns Eheleu-

*) Witziger Name des Mundes, weil der gemeine Ire fast nichts als Kartoffeln ißt.

ten noch sein eignes Lager mit einigen Kindern unter 'ner wollnen Decke; seitdem aber der liebe Gott die Familie wieder um einen Kopf vermehrt hat, wie er's bei den armen Leuten, die er lieb hat, so gern thut, da haben wir Alles in einen Winkel zusammengeschleppt, damit das arme Weib die Winterkälte wenigstens nicht allzusehr fühle. Wir Andern aber liegen auf dem Fußboden während der Zeit in den Kleidern dicht nebeneinander. Die Kleinsten wickle ich freilich, das wirst Du mir schon glauben, Gevatter, in einen alten Mantel ein. Aber genug hört' ich, wie die armen Würmer, die sich fest umschlungen hielten, um sich aneinander zu wärmen, vor Kälte mit den Zähnen klapperten, wie der Storch im Sommer auf dem Kirchendach, wenn mich selbst die Sorge, woher ich meiner Sarah am nächsten Morgen eine warme Suppe verschaffen könnte, die ganze Nacht nicht schlafen ließ."

„Hast ja doch eine Kuh, Mann," sagte der Dubliner, der ihn mitleidig anhörte.

„Gehabt, Gevatter Honigherz!" entgegnete der Athloner. „Sie gab schon nicht viel Milch mehr, weil das Futter zu Ende ging. Wenn der Milchzehnten davon war, blieb kaum soviel, als zum Frühstück übrig. Die Abgaben war ich schuldig geblieben während des Wochenbetts. Denn wovon bezahlen, wenn man nicht einmal den Hunger stillen kann! Da haben sie endlich die Gerichtsdiener geholt. Na! glaub's nur, Gevatter, sie werden nicht viel mehr d'raus lösen als für Haut und Knochen," setzte er trübselig lächelnd hinzu.

„Ha! welch eine feige Seele stöhnt denn da Klagelieder bei dem schönen Glanz der Lichter, bei dem Prunk und Staat, der uns hier so lustig umgiebt?

's ist gewiß einer von den Lammfrommen*) aus der Provinz Ostmeath!" rief ein stämmiger Mann mit zerfetztem Gesicht, indem er mit in die Seite gestemmten Armen vor den Sprechenden trat und ihn vom Kopf bis zur Zehe mit den flammenden Blicken seines einzigen Auges maß.

„Bei Athlone zu Haus in Antrim, Landsmann?"

„Bei Jesus! ich dacht's mir wohl, oder aus der Königsgrafschaft," entgegnete Jener finster. „Ihr Schlafmützen laßt Euch das Fell über die Ohren ziehen und winselt dabei, wie ein geschlagener Hund; das ist Alles. Greift zu, wie die Andern es machen, wenn die Kuh und der Galloway und zuletzt auch der Karren, den wir eine Zeit lang mit den eignen Händen, bis die Haut davon ging und endlich das Blut folgte, in's Torfmoor zogen, zum Teufel ist. Wo nichts mehr ist, da hat auch der König das Recht verloren. Vor Hunger hinterm Zaune sterben müssen, gleich dem heidnischen Zigeuner, wie's jetzt Hunderten geschieht, während das vornehme Volk hier praßt und sich mit unserm Schweiß und Blut mästet, wo steht das geschrieben, frag' ich Dich, Mann? So will's der nicht da oben, der uns Alle aus gleichem Stoff geschaffen hat und uns Alle auf gleiche Weise am Ende wieder in Staub verwandelt. Doch der Krug geht so lange zu Wasser, bis er bricht. Keine Gnade, kein Mitleid bei denen dort!" — er deutete mit der Hand auf die erleuchteten Fenster. — „Bei dem Erlöser! da muß endlich auch dem Frömmsten

*) Die Provinzen Ost- und Westmeath zeichnen sich durch besondre Loyalität, Ordnungsliebe und friedlichen Sinn vor allen andern Grafschaften in Irland aus.

die Geduld ausgehen. Drum noch einmal, sag' ich, wozu das unnütze Heulen und Lamentiren?"

Es hatte sich allmählig ein großer Kreis von Landleuten und Bürgern aus den niedern Klassen und Arbeitsleuten jeder Art um den Redner versammelt, der eben nicht bemüht war, seine Worte vor den Ohren Andrer verborgen zu halten. Ein lautes Bravo tönte durch die Versammlung. Schon hörte man hier und da Verwünschungen auf die Orangemänner, als man ein ungewöhnliches Drängen im äußern Kreise des umherstehenden Volkes wahrnahm.

„Platz da für Sr. Herrlichkeit! Gebt Raum für den Wagen des Lord Statthalters, ihr Leute! Nehmt Euch in Acht vor den Hufen der Pferde!" riefen einige voransprengende Dragoner.

„Jetzt ruhig, meine braven Landsleute!" ermahnte der Redner, der kein Andrer war, als Evans O'Neil. „Keine Unordnung, keine Gewalt! Man wird den gestrengen Herrn dort zur Abänderung der Maßregeln zu bewegen suchen, welche neuerdings, um das Volk auf's Aeußerste zu bringen, getroffen sind. Noch Anderes, meine Freunde, was Manchem unter Euch lieb sein wird, soll ehestens vollbracht werden. Jetzt empfehle ich noch einmal Ruhe, bis Ihr weiter von mir hört. Ich hoffe, Ihr sollt zufrieden sein mit einem Manne, der sein Leben für Euere Freiheit zu geben bereit ist. Nun, Männer, macht Platz für des Vicekönigs Wagen!" so sprach der Einäugige im befehlenden Tone und Alles verstummte.

Das Volk theilte sich willig auseinander, und in einem prächtigen vierspännigen Staatswagen mit vieler Vergoldung, buntem Schnitzwerk und großen Spiegelscheiben, von einer glänzenden Dienerschaft umgeben, fuhr der Mann, der damals fast mit unum-

schränkter Gewalt versehen und mit demselben Glanz umgeben war, wie der britische König selbst, langsam durch die Menschenmenge, welche Kopf an Kopf ein langes Spalier bildete.

Beim Anblick der den Zug eröffnenden und schließenden Dragoner, deren Bekanntschaft schon Mancher unter den Zuschauern im Treffen bei Fairbridge oder bei andern Gelegenheiten gemacht hatte, ließ sich hier und da das höhnische Pfeifen vernehmen, womit sie, sobald sie die Kasernen verließen, gewöhnlich begrüßt wurden. Jedoch der rauschende Tusch, welchen Pauken und Trompeten der Ankunft des Vicekönigs entgegenschmetterten, sowie der ceremoniöse Empfang des hohen Gastes am Portale des Palastes, lenkte die Aufmerksamkeit des Volks bald wieder auf das glänzende Hotel, wo sich jetzt erst das eigentliche Leben entwickelte.

Was Pracht und Luxus bieten konnten, schien hier auf einem Punkte in den Prunkzimmern des Lord Kanzlers zusammengedrängt. Die Buffets strahlten den Schimmer goldener und silberner Geschirre und brachen fast, gleich den in den verschiedenen Erholungszimmern aufgestellten Tafeln, unter der Last der edelsten Weinsorten und der auserlesensten Leckereien. Schaaren von reichbetreßten Dienern waren bereit, die leisesten Wünsche der Gäste zu befriedigen, und ein Meer der feinsten Wohlgerüche erfüllte sie berauschend zugleich mit den Zaubertönen einer lieblichen Musik, die bald vom brausenden Allegro zum schmelzenden Adagio überging, bald aus den Molltönen der Polonaise zu dem Scherzando des Reels oder des Kontretanzes wechselnd hüpfte.

Der aufmerksame Festgeber, wie der Lord Statthalter selbst, boten Alles auf, die Freuden des Fe-

stes zu erhöhen und durch mehr als gewöhnliche Herablassung und Freundlichkeit eine gleichmäßige heitere Stimmung in der Gesellschaft hervorzurufen, und sie wurden in diesem schönen Bestreben von all' den vornehmen Iren unterstützt, die sonst die Karnevalsfreuden in Frankreich oder Italien zu genießen gewohnt gewesen waren. Zudem ist des Iren flüssigeres Blut und seine Beweglichkeit geeignet, sich mit Leichtigkeit in andern, als die ihm eigenthümlichen und nationellen Formen zu bewegen, während der Engländer in allen Verhältnissen der stolze, egoistische, langweilig-phlegmatische Sohn John Bulls bleibt. Der Karneval ist endlich ein ächter Sohn des katholischen Kultus, und nur der südeuropäische Katholik versteht seiner recht froh zu werden. So war denn auch die Maskerade des Lord Kanzlers nur eine gemachte Blume. Die stolzen Engländer, die gespreizten Töchter Albions hatten sich wohl in Masken gesteckt, aber es blieben eben nur Masken; kalt und langweilig bewegten sich diese mit Brillanten überladenen Damen durch die Säle, ohne der entfalteten Pracht einen Blick zu schenken, und man sah nur angeputzte Automaten, die sich im geregelten Schritt fortschoben, oder gar stehen und sitzen blieben. Dieser tödtende Geist wirkte auch auf die Irländer, und endlich hörte man nur selten ein geflüstertes Wort, ein lautes aber gar nicht mehr. Gleich dem dichten Nebel des Landes legte sich ein unheimliches Gefühl über die Herzen, und eine düstre Ahnung belastete die Gemüther. Es war, als ob ein finstrer Dämon die Freude unter seinem eisernen Fußtritt niederhalte, und wie auch rauschende Musik erschallte, wie man auch an den lucullisch besetzten Tafeln schwelgte: Irlands böses

Schicksal lag wie ein herzdrückender Alp, ein blutsaugender Incubus, über diesen Räumen.

Der Lord Statthalter hatte sich die Maske eines altrömischen Feldherrn gewählt, eines Konsul in der purpurgestreiften Toga praetexta, unter welcher eine prächtige gestickte Tunika hervorsah; ein Helm zierte sein Haupt. Die Hand auf den Feldherrnstab gestützt, stand er an einem der Buffets, die in verschiedenen Zimmern eingerichtet waren, und blickte, selbst still und nachdenklich geworden, in ein vor ihm stehendes geleertes Glas: da nahete ihm, der sich der Larve entledigt, ein kostbar gekleideter Grieche in Pallium und Chlamys, nahm ebenfalls die Maske ab — und Lord Kildare stand Lord Corhampton gegenüber.

Nach der ersten ceremoniösen Begrüßung redete der Erstere auf den Letztern leise doch eindringlich hinein: „Mein theurer Lord, ich kann nicht umhin, Ihnen meine Bitte noch einmal vorzutragen und um so nachdrücklicher ans Herz zu legen, da ich wirklich entschlossen bin, mich nicht von Ihnen abweisen zu lassen. Heute, am Feste der Freude, sehen Sie Sir Lewis O'Donnels Angelegenheit, die ich zur meinigen gemacht habe, gewiß in einem ganz andern Lichte an, und Sie werden jetzt weniger schwierig sein, mir seine Freilassung zu bewilligen."

Der Statthalter hatte die buschigen Brauen finster zusammengezogen und erwiderte ernst, fast im Tone der Entrüstung: „Mylord, Sie werden mir immer unbegreiflicher! In der That, es gehört viel dazu, mich noch einmal mit dieser wunderlichen Bitte anzugehen, nachdem ich mich so bestimmt gegen Sie erklärt habe. Wahrlich, nur Ihr Stand hält mich ab, Ihr Benehmen beim rechten Namen zu nennen, Lord Kildare!"

„Selbst auf die Gefahr hin, Ihren Zorn zu rei-

zen, muß ich Sie erinnern, daß es Ihr eigner Vortheil und der unsers gnädigsten Königs und aller hier betheiligten Engländer ist, wenn Sie ungesäumt, diesen Abend noch, meine Bitte erfüllen," sagte Kildare mit Angstschweiß auf der Stirn.

„Ich glaube gar, Sie wollen mir drohen? Wissen Sie, mit wem Sie reden, Mylord? Mit des Königs Statthalter, der die Macht hat, jede Unbill zu bestrafen, sie sei von welcher Art sie wolle."

„Gerade weil ich weiß, wie ausgedehnt Ihre Vollmacht ist, lege ich Ihnen diese Sache so dringend ans Herz. Gerade weil ich weiß, daß der König in diesem Falle begnadigen würde, verlange ich diese Begnadigung von Ihnen, seinem Statthalter."

„Soll ich Sie noch einmal daran erinnern, daß Sie Sir Lewis O'Donnels Ankläger sind, daß ich allein durch Ihre Denunciation von den staatsverrätherischen Umtrieben dieses jungen Mannes in Kenntniß gesetzt wurde, daß Sie Alles aufboten, um Jenen zu verderben, und die Motive Ihrer dahin bezüglichen Handlungen mir keineswegs aus Ihrem Patriotismus allein hervorzugehen schienen? Sie haben Ihr Ziel erreicht; O'Donnel harrt seinem Urtheilsspruch entgegen, und da er nichts zu seiner Vertheidigung vorzubringen weiß, so wird sein Haupt fallen, wie das aller Verräther. Was wollen Sie nun mit Ihrer Bitte um Freigebung des Verbrechers, die gar nicht in meiner Macht steht, da O'Donnel dem Gesetze verfallen ist? Regt sich etwa Ihr Gewissen, Mylord?"

„Mögen meine Motive sein, welche sie wollen," versetzte Kildare zitternd und mit wahrer Todesangst, „ich habe die Ueberzeugung, daß ich meinem Vaterlande diene, und ich frage Sie deshalb, ist dies Ihr letztes Wort, Excellenz?"

„Es ist's! Und ich werde niemals meine Worte und Handlungen durch Andere bestimmen lassen.“

„So mögen Sie die Folgen davon sich selbst zuschreiben!“ rief Kildare in höchster Erbitterung sich vergessend und selbst nicht wissend, was er mit diesen Worten gesagt hatte, und entfernte sich.

Der Vicekönig sah ihm mit bedenklicher Miene lange nach, und wandte sich dann wieder zu dem Buffet. Da trat ein schlichter Matrose an ihn heran und flüsterte ihm zu: „Um Gotteswillen, Excellenz, werfen Sie diese Maske ab und verhüllen Sie Ihr Gesicht! Sonst droht Ihrem Leben unausweichlicher Untergang. Denken Sie an das Schicksal des Königs von Schweden auf dem Maskenball. Die Maske hinweg! Sie sind sonst verloren, wie er es war. Hören Sie meine Warnung nicht gleichgültig an, Excellenz, wie jener König sich vergeblich warnen ließ!“

„Wer bist Du, Matrose? Deine Stimme klingt mir bekannt; von wem kommt die Warnung?“

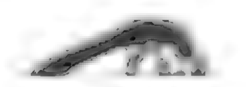
„Von demselben Sir Lewis O'Donnel, dessen Haupt Sie so eben dem Schwerte der Gerechtigkeit verfallen erklärten.“

„Ach, Master Laing, der mir den Warnbrief überbrachte!“ sagte der Vicekönig überrascht; doch der Matrose war im Gewühl der Masken verschwunden. Unwillkürlich brachte Lord Corhampton die drohenden Aeußerungen Kildare's und diese Warnung mit einander in Verbindung; ein ahnungsvoller Schauer erfaßte seine Seele, und er war eben im Begriff, sich zu entfernen, als ein hoher Ritter in spanischer Tracht auf ihn zuschritt und ihm nach den Gebräuchen des Südländers seine Ehrfurcht bezeugte. Lord Corhampton fühlte das unheimliche Gefühl, das sich seiner bemächtigt, bei der Anrede dieses Ritters vermehrt.“

„Mylord," sagte dieser, „mein Vaterland ist Neapel. Dort wird auch der Karneval geboren, dort sprudelt die Freude aus dem Becher, wie ein heißer Wasserstrahl aus der Erde hervorbricht. Ich bin gekommen, Ihnen die Karnevalsfreude zu bringen, die noch in diesen Sälen fehlt. Wohl seh' ich schöne Masken hier, aber die steife, englische Gentry guckt überall durch, und nur Erins Söhne tummeln sich im fröhlichen Tanz, oder streifen, sich und noch mehr die hölzernen Goddams neckend, umher; aber ihre Ungebundenheit verliert sich unter dem Druck englischen Stolzes. Wohlan, es soll anders werden, und der tolle Jubel meines Vaterlandes diese Räume durchhallen!"

Er winkte mit dem in seiner Hand befindlichen Stabe, und augenblicklich öffneten sich die Flügelthüren des großen Saales, und ein Zug neapolitanischer Fischer in ihrer malerischen Tracht bewegte sich paarweise herein. Die Männer trugen die Attribute ihres Standes, die Frauen hatten zierliche Körbe mit Südfrüchten am Arm, die sie, durch die Zimmer wandelnd, an die Anwesenden verschenkten. Am Vicekönig vorüberschreitend, verneigten sie sich, und eine hervortretende, hohe Frau überreichte ihm stumm einen blutrothen Granatapfel. Dann stellten sie sich zu einem neapolitanischen Kontretanz an, den sie in lustigen Sprüngen unter Jauchzen und der Begleitung des Tambourins, des Triangels und Schellengeläutes glücklich nachahmten. Wirklich hatte sich mit ihrem Erscheinen ein regeres Leben entfaltet; Alles drängte sich um sie, und muntre Scherze flogen von ihnen aus durch den Saal.

„Wie gefällt Ihnen der Zauber, den ich hervorgerufen, Mylord?" fragte der Ritter den Vicekönig.



„Wir können Ihnen nur verbunden sein. Sie selbst scheinen von größerer Lust durchdrungen, seit Sie Ihre Landsleute um sich sehen. Es ist wahr, am Fuße des Vesuvs versteht man das Leben besser zu genießen, als auf dieser kalten Insel.“

„Nicht das ist's, Mylord, bei Gott nicht! weshalb die Freude hier nicht hausen will. Der Grund liegt anderswo und tiefer; denn der Mensch ist überall der Freude zugethan, und die Geselligkeit ist wahrlich keine der geringsten Tugenden des Iren. Aber der Stolz des Despoten verachtet es in der Regel, sich mit seinen Sklaven zu freuen; wenigstens öffentlich nicht. Auch ist es nicht die uns hier umgebende Pracht, die die Feier des Karnevals unter dem glücklichen italienischen Himmel erhöht, sondern weil Lebensgenuß dort ein Gemeingut und nicht, wie hier, ein Vorrecht privilegirter Stände ist. In Italien, Mylord, bereitet man Feste, daß sich die Großen des Landes zugleich mit dem Volke freuen. Wer könnte sich hier freuen, wenn er zu diesem todten Prunk sich durch einen Haufen von Bettlern drängen muß, auf deren Gesichtern das Elend seine scharfen Züge eingegraben hat!“

Der Statthalter warf einen mißtrauischen Blick auf den Ritter; der Granatapfel wurde zur glühenden Kohle in seiner Hand, und mit zitternder Stimme versetzte er: „Sie nehmen einen Umstand zu ernst, Chevalier, der nun einmal nicht zu ändern ist und durch altes Recht und Herkommen — ich läugne es nicht — hart auf dem irischen Volke lastet. Aber sehen Sie doch, wie malerisch jenes pantomimische Ballet! welche ausdrucksvolle Gesten! Aber man kömmt auf Sie zu, es gilt Ihnen.“

Druck von Alexander Wiede in Leipzig.

Ausgewählte

Romane und Novellen

von

Ludwig Storch.

Neunter Band:

Die Heideschenke.

Dritter Theil.

Leipzig,
Ernst Keil.
1856.

Die Heideschenke.

Von

Ludwig Storch.

Dritter Theil.

Leipzig,
Ernst Keil.
1856

Digitized by Google

1.

Evans O'Neils That.

„Wie wird das enden?“ sagte der Statthalter betroffen zu sich selbst, als die Marinari und die jungen Mädchen den Neapolitaner mit lebhaften Geberden umringten, wie sie jenem Volke eigen sind, wenn es über etwas seinen Unwillen verräth. Doch dieser trat mit aller Würde des angenommenen Standes unter sie und wieß sie mit gebieterischen Zeichen zurück. Besänftigt, wie es schien, setzten sie ihre frühern Tänze fort. Der Ritter trat sogleich wieder zum Statthalter und schien ihn nicht verlassen zu wollen. Verlegen sagte dieser: „In der That, Monsignore, die Scene war rein historisch aus Ihres Landes Vorzeit.“

„Nur Masaniello fehlt noch, Mylord!“ versetzte der Ritter.

Corhampton erbebte, doch er gab sich keine Blöße und eilte nach der Thür des nächsten Zimmers. Ein neues, im Saale entstehendes Geräusch zog seine Blicke rückwärts; sie hafteten auf einem breitschultrigen Manne von mehr als gewöhnlicher Größe, der im saubern Seemannsanzuge mit lang herabhängender, rother Beutelmütze und blutrother Schärpe, so wie sie die neapolitanischen Marinari tragen, mit einem eben

so maskirten Gefolge hinter sich, hereintrat und durch die ihn freudig umringende, vor ihm eingetretene Fischergesellschaft schritt.

In demselben Augenblick verschwand der Statthalter durch die Thür und ging rasch durch einige Zimmer. An einem Buffet gewahrte er im Vorübergehn einen seiner Subalternen, einen guten, friedliebenden Geschäftsmann, der sich hier an Speis und Trank gütlich that.

„Master Lingsborn!" redete ihn Lord Corhampton hastig an, und ehrerbietig stand der Mann, Befehle erwartend; „folgen Sie mir in jenes Kabinet!" Der Speisende war ihm auf der Ferse.

„Geben Sie mir eilig Ihre Eremitenkutte, Ihren Hut, Ihren Stab, Ihre Larve!" herrschte der Machthaber und schleuderte die Toga und den Helm von sich. „Bedienen Sie sich meinetwegen meiner Maskenkleidung!" Fünf Minuten später stand der Vicekönig verwandelt unter der Menge. Mr. Lingsborn hatte sich dagegen in die consularische Maske geworfen und erschien mit vorgenommener Larve, wie im großen Saal geboten war, in der Nähe der Marinari. Kaum hatte er sich gezeigt, als der hohe starke, zuletzt angekommene Fischer seine Rechte gebieterisch ausstreckte und dadurch die Schritte seiner Umgebung hemmte. An Master Lingsborn herantretend, sagte er: „Auf ein Wort, Maske!" und deutete auf ein in seiner Linken liegendes, zusammengefaltetes Papier, faßte ihn am Arm und zog ihn in das Zimmer, dessen Thür sogleich geräuschlos verschlossen und von den übrigen Fischern besetzt wurde.

Mit verschränkten Armen schritt in der Nähe derselben der neapolitanische Ritter auf und ab, während ein Theil der Gesellschaft neugierig dem Ausgange dieser seltsamen Scene entgegensah.

Weiter unten im Saale war der Tanz unter dem jüngern Theile der Gesellschaft nicht unterbrochen worden. Eben so wenig hatten die ältern Herren, welche in entferntern Zimmern, von der lästigen Maske befreit, Entschädigung für die Langeweile im Becher oder im Spiele suchten, die leiseste Ahnung von dem eintretenden Intermezzo, da sie die rauschenden Töne der Musik ohne Unterbrechung vernahmen.

Auch die in der Nähe verliefen sich zum Theil, da sie eben nichts Besondres sich ereignen sahen; Andere reiheten sich um die Neapolitaner, die einen neuen, anmuthigen Tanz begannen.

Lord Kildare hatte unterdessen zwei Masken aufgesucht, die ihn erwartet zu haben schienen und sich mit demselben in eins der entlegensten Zimmer begaben. Dort nahmen alle Drei in der Nische eines Fensters Platz. Die beiden Männer demaskirten sich, und James Morries und Robert Henderson schälten sich aus der Verpuppung.

„Jedes Wort ist vergebens, meine Freunde," sagte der Lord; „ich habe Alles versucht, was ein Mann meines Standes, ohne sich etwas zu vergeben, thun kann, ich bin bis zur äußersten Linie des Schicklichen vorgegangen, und es ist mir nicht gelungen, meinem Ziele nur einen Schritt näher zu kommen. Jetzt bleiben uns nur List und Gewalt übrig. Hast Du bereits Vorkehrungen getroffen, James?"

„Der Gefangenwärter ist zu gewinnen, Mylord," versetzte Morries. „Hat man ihm ein hübsches Sümmchen in die Hand gedrückt, so wird er nichts dagegen haben, wenn ein Haufe Volks das Gefängniß stürmt und Sir Lewis befreit. Doch das ist Bedingung, daß er überfallen wird. Die Thüren will er dann öffnen."

„Wohlan, hier ist Gold für den Gefangenwärter! Uebergieb es ihm, James. Und Sie, Robert Henderson, nehmen diesen Beutel, mischen sich unter das Gesindel, das unten vor dem Hause lungert und mit neidisch gierigen Augen nach den Fenstern heraufschaut, lesen sich ein paar Dutzend stämmige Kerle mit guten Knitteln heraus, gehen mit ihnen in eine Kneipe, lassen ihnen Whisky und Porter einschenken, so viel sie trinken wollen, und machen sie mit dem Plane bekannt, Sir Lewis O'Donnel aus dem Gefängniß zu befreien. Dann theilen Sie das Geld unter sie aus. Dieses Volk ist immer bei der Hand, wenn es gilt, der Regierung einen Streich zu spielen, und O'Donnel ist ja der Götze alles Bettelvolks in Irland. Führen Sie sie gegen Mitternacht, wenn hier Alles betrunken sein wird, nach dem Gefängniß, befreien Sie den Baronet und verlassen Sie sogleich auf schnellen Rossen die Hauptstadt mit ihm. Von Lindsayhall führen Sie ihn in die Heideschenke hinüber und liefern ihn der alten Peppy aus. Haben Sie verstanden?"

„Verstanden wohl, Mylord, aber begriffen nicht. Das begreif' auch ein Andrer! Die alte Hexe in der Heideschenke hat doch Recht, und ich fange an, weit mehr Respekt vor ihr zu bekommen."

„Schweigen Sie!" sagte der Lord pikirt, „und erhöhen Sie meinen großen Verdruß nicht noch durch unnütze Anmerkungen. Lewis O'Donnel ist mein Feind und wird es ewig bleiben; ich hasse ihn, wie keinen Menschen weiter, und doch muß ich ihn retten. Schlimm genug für einen Mann, wie ich, daß er durch Verhältnisse genöthigt ist, das zu thun, was seinem Willen und seinen Neigungen schnurstracks entgegenläuft. Doch die Verhältnisse beherrschen mich jetzt tyrannisch, und es ist Lebensklugheit, sich ihnen zu fügen, und da-

durch Zeit und Gelegenheit zu erlangen, sie unter die Füße zu treten und über alle Hindernisse endlich triumphirend aus dem Streite hervorzugehen. Auch diese Stunde wird schlagen, deß getröst' ich mich. Jetzt geht, meine Freunde, und besorgt, was Noth ist; ich verlasse mich auf Euch, wie immer."

Henderson ging kopfschüttelnd, Merries lächelnd, und der Lord trat wohlvermummt seinen Rückzug nach dem Saal an, gerieth aber von der andern Seite in das Zimmer, welches der starke Seemann vorn verschlossen hatte. Ein Schrei des Entsetzens entfuhr Kildare. In der Dämmerung — denn die meisten Lichter waren ausgelöscht — sah er einen Mann röchelnd und stöhnend in einem Stuhle liegen, den er an der Maske für den Statthalter erkannte, und ihm entgegen trat ohne Maske, mit kalter Miene, einen blutigen Dolch in der Hand schwingend, der fürchterliche Evans O'Neil. Kildare taumelte zurück, als erblicke er ein Gespenst, die Maske entfiel seinem Gesicht, und der einäugige Seemann erkannte auch ihn.

„Willkommen jetzt auch zu meinem Feste, Mylord!" donnerte er dem Zagenden entgegen. „Hier liegt das Haupt gefällt, der Beschützer der Blutsauger vergießt sein eignes Blut! Dankt's für dies Mal dem Engel, Euerer Tochter, daß Ihr nicht nachfolgt auf der Reise, die dieser hier anzutreten im Begriff ist." Und den Lord grimmig bei der Brust packend, schleuderte er den nur schwach Widerstrebenden mit Riesenstärke zu den Füßen des bleichen, blutenden Mannes.

Evans riß die Thür auf und schritt majestätisch hinaus. „Es ist geschehen," rief er mit flammendem Auge dem Ritter zu und dieser nahm die Maske vom Gesicht. Es war der geächtete Leßlie. „Ich grüße Dich, Irlands Masaniello!" jauchzte er dem Lootsen

zu, und alle die Marinari riefen: „Wir begrüßen Dich, Masaniello!“ In einem Nu waren die Gesichter frei, und mit Entsetzen erkannten die Uebrigen wilde Blicke und Züge aus den Vorstädten und dem Hafen. O'Neil trat mitten unter sie und rief, seinen Dolch vorzeigend: „Verkündet jetzt unsern Landsleuten in den entferntern Theilen der Stadt, daß ich das Werk, welches ich Irland gelobte und meiner Rache, vollbracht habe. Der Statthalter ist von meiner Hand gefallen!“ — Ein gräßlicher Schrei löste die starre Fessel der Furcht und des Erstaunens, in welche die Versammlung geschlagen war. Kalt sah sich der Redner im Kreise um, dann fuhr er fort: „Eilt an den Hafen, führt die Tausende heran, die dort und in den Kirchspielen der Vorstädte nur auf diese Nachricht warten, um zu unsrer Unterstützung heranzustürmen. Dann laßt uns die Gefangenen aus dem Kerker befreien und vor allen ihn, den treuesten Sohn Erins, und ihn als das neue Oberhaupt des Vaterlands begrüßen. Denn Ordnung, Ihr Männer, versteht mich recht, muß sein! Ein Schiff ohne Steuer kann dem geringsten Luftstoße nicht widerstehen; eben so wenig könnt Ihr beim besten Willen Euch selbst regieren! Nie hab' ich's gern gesehen, wenn mehr als ein Koch am Bord wirthschaftete. Doch hatte ich's immer am liebsten, wenn's ein Landmann war, der uns mit einfacher irischer Kost bewirthete. Ich gönne Roastbeef und Plumpudding den Engländern. Uns lasse man nur unsere Kartoffeln, und wenn's sein kann, ein Schinkenschnittchen am Festtag. Aber den eignen Koch, nicht hundert, die in den Topf gucken, das Fett abschöpfen und uns nur das Wasser lassen! Dafür, Kinder, will ich nun jetzt sorgen.“

Ein donnerndes Lebehoch seiner Gefährten, welches

von einer zahllosen Volksmenge von der Straße herauf erwidert wurde, folgte dieser einfachen Rede, wodurch O'Neil in wenigen Worten Irlands politisches Glaubensbekenntniß öffentlich abgelegt hatte, welches auch dem kurzsichtigsten seiner Landsleute begreiflich war. Dann warfen sie die Masken von sich und eilten jubelnd hinaus, nach allen Seiten hin den beginnenden Aufstand zu verkündigen. Von der Straße herauf, wo das Geschrei: „Der Vicekönig ist ermordet!" wie geflügelte Drachenbrut nach allen Winden flog, drängte sich die rohe Masse in den Saal. Hier ein gräßliches Chaos aller Töne und Stimmen, Ausrufungen der Angst, des Schreckens, der Verzweiflung, der rohe Jubel gemeiner Leidenschaften, die jeder Fessel entbunden, bacchantisch umherrasen, Fluchen, Toben, Lachen, Jauchzen, Weinen und Geheul, dabei ein Drängen und Treiben, ein Fluthen und Vorwärtsstreben in den Sälen und Zimmern, hinaus, hinein-Verschwunden war die todte Steifheit, aber das Leben, das plötzlich erwacht war, hatte das Grausen in seinem Gefolge.

Ein Theil der Gäste suchte die allgemeine Verwirrung zur Flucht zu benutzen; Manchen gelang es, Vielen nicht. Einige der Entschlossensten, mit zurückgekehrter Besonnenheit die Gefahr erkennend, welche ihnen zugleich mit der Stadt drohete, wenn nicht auch von ihrer Seite so rasch als von der ihrer Gegner gehandelt würde, unter ihnen auch der Lord Kanzler, benutzten den Augenblick, als Evans unter die Verschwornen trat, um in das Zimmer zu dringen. Dort umkreisten sie schnell den Schwerverwundeten, aber ihr Erstaunen überstieg alle Gränzen, als sie wahrnahmen, es sei nicht der Lord Statthalter, den ihr Schrecken beklagte. Der Lord Kanzler wollte diese über-

raschende und freudige Entdeckung eben mit lauter Stimme bekannt machen, als er sich von einem Eremiten am Arme zurückgehalten fühlte. „Keine Voreiligkeit, mein Freund!“ flüsterte dieser, und Lord Corhampton wurde leicht an der Stimme erkannt. „Sobald Sie dem wüthenden Volke verrathen, daß ich es nicht bin, der hier in seinem Blute schwimmt, sind wir Alle den Dolchen dieser Mörder verfallen. Keiner wird lebend diesen Räumen entkommen. Lassen Sie also den tollen Meuterhaufen bei dem Wahne, Irlands Oberhaupt sei gefallen, und geben Sie ihm immerhin Ihre Wein- und Speisevorräthe Preis. Das ist das beste Mittel, den Aufstand zu dämpfen, uns aber lassen Sie auf schleunige Flucht aus Ihrem Hause denken!“ Und zu den Uebrigen sich wendend, die ihn auch erkannt hatten, fuhr er leise fort: „Gelingt es Euch, meine Freunde, mich sicher in meinen Palast zu geleiten, dann nehmt mein Wort darauf, daß ich die ganze Revolte durch kräftige Maßregeln noch diese Nacht unterdrücken werde. Ich kenne das Volk, das keine Stütze hat, als sich selbst. Es unterliegt dem entschlossenen Widerstand, aber er muß rasch und kräftig sein!“

Neuer Muth erfüllte die Umstehenden. In der Mitte einiger seiner Adjutanten floh Corhampton, vom besonnenen Hauswirth selbst geleitet und in einen Mantel gehüllt, über eine düstre Gallerie. Im nächsten Augenblick hatten sie den Hof auf einer Hintertreppe erreicht. Mit Hülfe eines von des Kanzlers Dienern, der mit allen Winkelgassen genau bekannt war, gelang die Flucht, da das Volk, welches jetzt in Massen, wie ein tobender Waldstrom gegen das Hotel heranbrauste, anfangs nur die Haupteingänge zu demselben im Auge behielt.

Auf dieselbe Weise brachte der Hauswirth noch

viele Damen in Sicherheit. Schrecklich war dagegen das Loos Anderer, die in der Verwirrung den einzigen Ausweg entweder nicht fanden, oder von den furchtsamen, ohne Zartgefühl nur auf die eigne Rettung bedachten Männern davon zurückgedrängt wurden, als der wüthende Pöbel, von O'Neil vergeblich zurückgehalten, die breiten Treppen in wilder Hast heraufstürmte, und gleich Raubbienen in die glänzenden Gemächer eindrang.

Ein Theil desselben nahm unter rasendem Jubel Platz an den servirten Tafeln, und die zurückgebliebenen Herren wurden unter Mißhandlungen gezwungen, sie zu bedienen. Andre stürzten im Fluge das erste beste ihrem Blick sich darbietende Getränk hinunter, berauschten sich und nöthigten die zitternden Musikanten, den irischen Volkstanz zu spielen. Da schallten die Säle von wildem Gelärm: „Nora Krina!*) Nora Krina!“ und bald spielte die Musik den beliebtesten aller irischen Volkstänze, und der bacchantische Chor, vom betäubenden Geklapper der Holzschuhe begleitet, brüllte:

„Tanze hübsch, meine Nora Krina!
Tanze leicht zu, meine Nora Krina!
Nora, Nora!
Laß mich Deine Lippen kosten.
Hab's gewonnen!
Meiner Seele Abgott bist Du,
Nora Krina!“

Die halbbewußtlosen Damen wurden mit karikirter Kourtoisie zum Tanz aufgefordert, mit Gewalt herbeigezogen und im wilden Taumel umhergeschwenkt, bis sie ohnmächtig niedersanken und vom schnell er-

*) Name des Tanzes.

wachten, dem Iren eigenthümlichen Mitleid auf den nächsten Divan getragen wurden. Vom Tanze stürzte der selige Bursche wieder zum Wein, und bald hatte er, den ihm unbekannten Kräften des feurigen Getränks erliegend, neben dem bewußtlosen Gegenstand seiner Ausgelassenheit und Gutmüthigkeit, in demselben physischen Zustande Platz gefunden.

Der Vicekönig hatte Recht gehabt. Vergebens donnerte O'Neil dem tollen Haufen Befehle zu, vergebens schlug Leßlie mit Knitteln drein; verzweifelt sahen Beide die kostbare Zeit verstreichen: der immer dichter hereindringende Pöbel gefiel sich nur im Verwüsten und Schlemmen. Niemand hörte auf Befehle, Niemand auf Drohungen, Niemand auf Ermahnungen; es war eine gräßliche Verwirrung.

Zertrümmert und auch des geringsten Schattens ihrer frühern Pracht beraubt, standen nach einer Stunde die Säle und Zimmer, deren Ausschmückung für das Fest allein so große Summen gekostet hatte, der von den Gästen mit Bewunderung, vom Volke mit Neid betrachtet worden war.

Als es nichts mehr zu zerschlagen, nichts mehr zu verzehren gab, gelang es O'Neil, Leßlie und den übrigen Häuptern der Verschwörung, einen Theil des wüsten Haufens aus seinem Taumel zu wecken und von dannen zu führen.

Schon tobten die Gräuel des Aufruhrs, wie ein herannahender Gewittersturm über die weite Stadt hin und schreckten die ruhigen Bewohner aus dem friedlichen Schlummer; schon ertönte das Heulen der Glocken, das Wuthgeschrei des Volks, das immer rascher sich folgende Gewehrfeuer, als der kühne Seemann, der den Muth seiner Landsleute nach der eignen Besonnenheit überschätzt hatte, im Stande war,

einige regelmäßig geordnete Haufen gegen die Kasernen und den Palast des Vicekönigs zu führen. Hier ertönte plötzlich der Ruf: „Der Statthalter ist nicht todt! Er lebt und steht an der Spitze der Truppen!“ Diese Nachricht brachte einen panischen Schrecken unter den Empörern hervor.

„Es ist nicht wahr, Lieblinge!“ schrie O'Neil, „ich habe gut getroffen; er ist von meiner Hand gefallen.“ Aber immer lauter krachten Schüsse, immer toller wurde der Lärm.

„Folgt mir, Landsleute!“ donnerte Evans wieder, auf's Aeußerste gebracht, „folgt mir, Euern König aus dem Kerker zu befreuen. Er wird Euch zum Siege führen. Es lebe Lewis O'Donnel, König von Irland!“

„Lewis O'Donnel, König von Irland für immer!“ brüllte das Volk und stürzte dem Lootsen nach.

„Sally und Irland!“ schrie Leßlie, „das ist unser Kampfwort!“

„Sally und Irland!“ riefen hundert Stimmen.

„Lewis O'Donnel König!“ ras'ten hundert andre, und so wälzte sich der furchtbar angewachsene Haufe dem Staatsgefängniß zu.

2.

Die Befreiung.

Nicht Evans O'Neil allein hatte den Abend des großen Maskenballs mit seinen Freunden zur Ausführung eines langgehegten Planes ersehen; seine Tochter hatte mit den Ihrigen dasselbe gethan. Aber Sally's und ihrer Freunde Plan war, wenn auch nicht minder gefährlich als der ihres Vaters, doch weit friedlicherer Natur. Unvermerkt hatte sie sich aus dem maskirten Gefolge Leßlie's entfernt und war rasch nach dem Hafen geeilt, schnellfüßig, wie ein Thier der Berge. Dort fand sie an einem vorherbestimmten Orte den alten John Boyle und verweilte in leisem eifrigen Gespräche mit ihm. Der Lootse wischte sich mehrmals die Augen und schluchzte endlich: „Was thäte man Dir nicht zu Liebe, Juwel! Eine kleine Hexe bist Du, die mich bereden könnte, meinem Gott untreu zu werden, geschweige mir selbst. Es soll Alles bereit sein, Goldherz, und mein Kutter zu Deiner Verfügung stehen. Meine Bursche werden mit einem Boote auf Dich lauern dort an der äußersten Ecke des Quai's und das Erkennungswort, das Dir sogleich Aufnahme verschaffen wird, sei: Lewis für immer!"

„Lewis für immer!" rief das Mädchen begeistert aus und ließ eine Thräne des Danks auf die derbe Hand des Greises fallen. Dann entfernte sie sich eben so schnell, wie sie gekommen war, und suchte in einer abgelegenen Straße ein Haus auf, das ihr auf dreimaliges Anklopfen vorsichtig geöffnet wurde. Howard

und Michaul Dahna traten ihr entgegen. „Hast Du Deinen Auftrag besorgt?“ fragte der Erstere.

„So ist's, werther Sir. Boyle's Schiff steht bereit; Alles ist bestens angeordnet. Es kostet mir Mühe, den alten Mann für unsern Zweck zu gewinnen; aber nun, da er mir sein Wort gegeben, können wir Häuser darauf bauen. Laßt uns aufbrechen, Ihr Herren, die Zeit verrinnt und eine tobende Unruhe treibt mich zur Eile.“

„Noch können wir nicht gehen,“ erwiderte Howard. „Mr. Laing ist noch nicht da. Er ließ sich nicht davon abbringen, den Maskenball erst zu besuchen, um sich zu überzeugen, daß dort Alles richtig, und wir ganz sicher seien. Einstweilen stecke Dich in diese Kleider.“ Mit diesen Worten reichte er ihr eine vollständige Uniform der Ostmeath-Miliz, eines Corps, das wegen seiner der Regierung ergebenen Gesinnung in der Hauptstadt lag und überall gebraucht wurde, wenn es galt, gegen Volksinteressen anzukämpfen. Howard und Michaul Dahna waren selbst in diese Uniform gekleidet. Sally verschwand in einer an das Zimmer gränzenden Kammer und trat bald darauf als schmucker Soldat heraus.

„Du mußt als Unteroffizier neben her gehen,“ sagte Howard, sie mit Wohlgefallen betrachtend, „da Du das Exercitium nicht gelernt hast. Wärst Du nicht so schnell auf und davon gelaufen und hättest erst hübsch abgewartet, ob Tim Ruuthan auch wirklich todt sei, so könntest Du jetzt die Muskete eben so geschickt handhaben, wie Miß Elisabeth.“

„Lassen Sie mich nur machen, Sir,“ versetzte Sally. „Ich werde mich trotz meiner Unkenntniß nicht zum ungeschicktesten benehmen.“

Ein abermaliges Klopfen an der Thür nach der

verabredeten eigenthümlichen Art unterbrach das Gespräch. Michaul horchte vorsichtig hinaus und öffnete, sobald er sich überzeugt hatte, daß der Einlaßbegehrende niemand anders sei, als der erwartete Laing. Hereingetreten, grüßte dieser flüchtig, warf den Mantel ab und stand in den Maskenkleidern als Matrose vor den Freunden, die ihn mit Vorwürfen über sein langes Ausbleiben empfingen.

„Hört mich an!“ rief er, „welch eine wichtige Entdeckung ich gemacht und welch herrlichen Plan ich darauf gebaut habe!“ Und mit geflügelten Worten erzählte er den Staunenden die belauschte Unterredung zwischen Lord Kildare und dem Statthalter auf dem Maskenball. Allen war Kildare's Benehmen unerklärlich, und da Keiner der Anwesenden ihm etwas Gutes zutraute, so erschöpften sie sich in Muthmaßungen, welche neue Bosheit der seltsamen dringenden Bitte des Lords wohl zum Grunde liegen möchte.

„Sei dem, wie ihm wolle,“ fuhr Laing fort; „das uns so räthselhafte Begehren Kildare's muß uns ein Sporn sein, unser Vorhaben so rasch als möglich auszuführen; denn, aller Wahrscheinlichkeit nach, wäre es um Sir Lewis' Leben geschehen, wenn er in die Hände seines Feindes fiele. Auf die dem Statthalter trotzig in's Gesicht geworfene Drohung Kildare's habe ich den Plan gegründet, uns beim Gefängnißwärter für eine Inspection der Wachen und Gefängnisse auf Befehl des Lordlieutenants auszugeben, weil verlautet, daß Lord Kildare eine Verschwörung zur Befreiung des Sir Lewis O'Donnel im Sinne habe. Mich müßte alles täuschen, wenn der durchtriebene Lord nicht bereits Vorkehrungen zur Erlangung seines Zwecks getroffen hätte. Dadurch erlangen wir den Vortheil einer völligen Sicherheit, die

uns erst fehlte, und brauchen nicht zur Gewalt zu schreiten."

„Bei Jesus!" rief Howard, „Sie haben Recht, Freund. Sie wissen die Umstände zu benutzen. Dann nützt uns aber der früher angefertigte Befehl nicht."

„Wir schreiben schnell einen andern," antwortete Laing. „Glauben Sie, ich hätte mich wochenlang bemüht, Dokumente mit des Lordlieutenants Unterschrift zusammen zu bringen und die letztere so täuschend als möglich nachzuahmen, um es sogleich wieder zu verlernen? Schnell Papier, Tinte und Feder her! Mic, Du schreibst den Befehl flüchtig, ich werde ihn Dir in die Feder sagen; ich verfertige die Unterschrift, und also wohl gerüstet bieten wir unsre Mannschaft auf. Die frische Schrift gedeiht uns überdies zur größern Beglaubigung."

Die Worte wandelten sich rasch zur That; während des Diktirens kleidete sich Laing ebenfalls in eine Uniform, und als er mit beiden fertig war, verließen sie, in Mäntel gehüllt, ihren Aufenthalt und marschirten leise durch die stille Nacht in die Nähe des Trinity-Kolleges. Das alte prächtige Gebäude, theilweise schon unter der Regierung des zweiten Eduard erbaut, erhob seine schwarzen Mauern unheimlich in die Nacht empor. Es diente als Staatsgefängniß für politische Verbrecher. Nicht weit davon ist der Fluß, und der Hafen nur einige Flintenschüsse entfernt. Die seltsamen Soldaten bogen in ein Seitengäßchen und blieben endlich horchend vor einem kleinen Hause stehen. Dann schlug Michaul dreimal kaum hörbar mit dem Klopfer auf die Messingplatte an der Hausthüre, die, als hätte man längst darauf gewartet, augenblicklich geöffnet wurde. Sie traten hinein. Das kleine Zimmer war voller Soldaten, alle in die Far-

ben des Regiments gekleidet, dessen Uniform auch die Neuangekommenen trugen. Ein junger schmächtiger Sergeant trat ihnen mit den Worten entgegen: „Endlich! Gott sei gelobt! Die Angst hat mich fast umgebracht, als Minute um Minute verstrich. Jede dehnte sich mir zu einer martervollen Ewigkeit aus. Es ist doch kein Hinderniß in den Weg gekommen?"

„Im Gegentheil, ein köstlicher Vortheil, Mylady," versetzte Howard, und machte Miß Elisabeth und die Uebrigen — Andy Dahna, mehre Diener O'Donnels und Bewohner Dunmoore's und benachbarter Dörfer, lauter Weiß-Jungen und dem Baronet mit leidenschaftlicher Treue ergeben — mit dem neuen Plane bekannt. Elisabeth wußte ihres Vaters Benehmen so wenig zu erklären, wie die Andern; doch auch sie vermutheten nichts Gutes.

„Schnell also!" rief sie entschlossen, „macht Euch fertig, meine Freunde!" Alle griffen nach ihren Hüten und Gewehren. In wenigen Augenblicken war das Haus leer und auf der Straße ein Piquet von dreißig Soldaten, wohlbewaffnet, in zwei Gliedern mit Offizier, Sergeant und Unteroffizier aufgestellt.

Bayonnett auf!" commandirte mit leiser Stimme der liebenswürdige schlanke Sergeant, und als wären es alte Soldaten, so schnell und pünktlich wurde das Kommando ausgeführt. So weit waren diese Leute durch ihren guten Willen, ihre Liebe zu O'Donnel und Elisabeth und durch Howards Bemühung, der sie einexercirt hatte, binnen wenigen Tagen gekommen.

„Vorwärts, marsch, meine Getreuen!" tönte Elisabeths Stimme wieder, und im besten Schritt bewegte sich die Kolonne vorwärts. Ohne Anstoß langten sie am äußersten Thore des Gefängnisses an; der davorstehende Posten präsentirte, die wohlbekannte

Uniform erblickend, und auf seinen Ruf kam der den kleinen Posten befehligende Sergeant und öffnete arglos die kleine Pforte, um die Mannschaft hineinzulassen, während er sein eigenes Piquet in's Gewehr rief. In dem nahen Gebäude wurden mehre Lichter sichtbar, die einige Helle auf die Scene warfen. Howards Piquet war eben im Begriff, eine Schwenkung zu machen und sich dem andern, das nicht zu demselben Regiment gehörte, gegenüber aufzustellen, als zwei Männer aus der nahen Thüre traten und scheu über den Hof nach der Pforte zueilten. Sie mußten auf diesem Gange dicht an Elisabeth und Sally vorbei, die, an der äußersten Spitze der Kolonne stehend, zu gleicher Zeit in den Vorübergehenden, denen das Licht aus den Fenstern in's Gesicht fiel, James Morries und Robert Henderson erkannten. Wäre Sally nicht an Elisabeths Seite gewesen, so würde sich diese durch einen Schrei verrathen haben, und es fehlte wenig, daß sie der Freundin nicht ohnmächtig in die Arme sank. Sally aber behielt ihre ganze Fassung, schlang schnell den Arm um die Hüfte der Lady und flüsterte ihr zu: „Bei Jesus! Muth in diesem Augenblick!"

„Wir sind verrathen und alle verloren!" hauchte es von Elisabeths Lippen.

„Nicht doch! Lassen Sie uns das Aeußerste abwarten."

Unterdessen war Howard zum Sergeanten der andern Piquets getreten — ein Offizier war nicht dabei — und hatte bereits im streng militärischen Tone begonnen: „Es ist so eben Sr. Excellenz dem Lord Statthalter angezeigt worden, daß Lord Kildare eine Verschwörung zur gewaltsamen oder listigen Befreiung des hier gefänglich sitzenden Sir Lewis O'Donnel gebildet, welche aller Wahrscheinlichkeit nach diese Nacht

zum Ausbruch kommen soll. Ich bin von Sr. Excellenz befehligt, das Gefängniß zu inspiciren und nach Befinden der Umstände zu handeln. Hier der Befehl!"

Der Sergeant, ein alter Mann, blickte dem Sprecher stumm in's Gesicht, erfaßte dann die Hand desselben und zog ihn mit der Bitte in's Haus: „Ein Wort unter vier Augen, Herr Offizier!"

Howard folgte nicht ohne Befangenheit; in der Hausflur angelangt, sagte der Sergeant: „Es will mich selbst bedünken, als sei diesen Abend etwas im Werk. Doch will ich nicht hoffen, daß Sie mich dabei betheiligt wähnen; ich bin ein alter treuer Soldat des Königs, und Ew. Gnaden werden mich nicht in's Elend stürzen wollen, als hätte ich nicht streng nach meiner Pflicht gehandelt. Niemand soll mir etwas vorwerfen können. Wenn Jemand eine Schuld trifft, so ist es allein den Gefängnißwärter, und der wohnt rechts in jener Thüre. Haben Sie mich verstanden, Herr Offizier? Ich bin ein alter Mann."

„Vollkommen, mein Alter!" versetzte Howard lächelnd. „Rufe mir nur den Gefängnißwärter herbei, daß er mich zu Sir Lewis O'Donnel führe; so lautet mein Befehl. Ich soll mich überzeugen, daß er noch gegenwärtig ist."

„Gottlob, er ist noch da. Den Gefängnißwärter wollen wir gleich arretiren, wenn Sie befehlen, und ich selbst will die Schlüssel übernehmen; dann stehe ich Ihnen mit meinem Kopf dafür, daß Sir O'Donnel nicht entkömmt."

„Das bin ich überzeugt!" versetzte Howard; „doch jetzt eilt."

„Toddy!" rief der Sergeant, und sogleich erschien der Gefängnißwärter.

„Du bist mein Arrestant," fuhr Jener fort, „weil

Sr. Excellenz der Lordlieutenant Dich in Verdacht hat, daß Du, bestochen von Lord Kildare's Leuten, den Sir Lewis O'Donnel diesen Abend Jenen ausliefern wolltest. Gestehe Deine Schuld; Du bist mein Gefangener! Liefere mir die Schlüssel ab!"

Der Gefängnißwärter sank in die Knie und wollte Geständnisse machen; der alte Sergeant kam ihm aber zuvor, indem er die Schlüssel ergriff und den Offizier bat, ihm zu folgen, und Howard, dem nichts daran lag, die Beichte des Gefangenwärters zu hören, that dies am liebsten. Er befahl seinen Sergeanten und den beiden Unteroffizieren, sich ihm anzuschließen, und seinem Piquet, die Ausgänge zu besetzen. So wanderten Howard, Elisabeth, Sally und Michaul hinter dem alten Manne über die geräumigen Höfe, Wendeltreppen und Gallerien, welche die verschiedenen Zeitperioden ihrer Erbauung bezeichneten.

Das zweifelhafte Licht in den nur spärlich erleuchteten unabsehbaren Korridors, die düstre winkelige Bauart, die hohen Kreuzgewölbe, in denen die Schritte unheimlich widerhallten, machten einen höchst beängstigenden und fast lähmenden Eindruck auf Elisabeth.

„Wir sind gleich am Ziele," sagte der alte Sergeant zu dem jungen, dessen Aufgeregtheit bemerkend. „Die zweite Thüre von hinten führt zu Sir Lewis Zimmer;" dabei hob er die kleine Handlaterne, die er trug, empor.

„Sergeant!" sagte jetzt Howard zu dem alten, „jedem Andern als mir würdet Ihr verdächtig erscheinen. Ich will nichts davon wissen, versteht mich! Doch gebietet mir die Vorsicht, das Gefängniß allein zu inspiciren. Ihr bleibt mit dem Sergeanten und zweiten Unteroffizier meines Piquets zurück und übergebt mir Schlüssel und Laterne."

Der alte Soldat gehorchte zitternd, ohne Widerrede; und Howard trat mit Michaul allein in das Gefängniß, dessen Thür sie wieder hinter sich verschlossen. Lewis sprang überrascht von seinem Sitze auf, doch Howard ließ ihm zum Fragen keine Zeit.

„Theurer Lewis," sprach er leise, „es sind Freunde, die vor Dir stehen, Dein Harry und Michaul Dahna, Dein treuergebener Diener, beide gekommen, Dich zu befreien. Als des Königs wirklicher Soldat hab' ich Dich hierher gebracht, als des Königs scheinbarer Soldat führ' ich Dich wieder fort; denn diese Uniform ist in Wahrheit nur eine Täuschung, der auch Du Dich bedienen sollst, um schnell zu entkommen."

Während dieser Worte hatte Michaul sich der Uniform entkleidet und reichte sie dem verehrten Herrn mit den Worten dar: „Geben Sie mir dafür Ihre Kleidung, Sir, und folgen Sie in der Uniform an meiner Statt Master Howard."

„Und Du, Mic? Wie? Du wolltest hier für mich eintreten? statt meiner zurückbleiben?"

„Es läßt sich nicht anders thun. Wir durften nicht wagen, weiter zu gehen. Hätten wir freilich vor einer Stunde gewußt, was wir jetzt wissen, so hätten wir auch getrost einen Befehl zu Ihrer gänzlichen Freilassung vorzeigen können. Nun läßt sich's nicht ändern; gehen Sie getrost. Sind Sie gerettet, so wird man mir wahrscheinlich nicht das Aergste anthun. Und wär' es auch; so ist es immer besser, ich sterbe, als Sie. Ihr Leben ist für das Vaterland und unsre gute Sache wichtiger, als tausend Leben, wie das meinige."

„Zögre nicht," drängte Howard. „Es kommt schon die Zeit, wo wir Michaul auch befreien. Jetzt

laß den wackern Mann hier; er wird seine Sache schon trefflich machen. Habe keinen Kummer."

Eh' sich's O'Donnel versah, war er entkleidet und hatte die Uniform an, und von beiden Seiten gedrängt, ergriff er die Muskete und drückte den Hut in's Gesicht.

„Mic," sagte er wehmüthig, als sich Howard nach der Thüre wandte, „gebe der Himmel, daß eine Zeit kömmt, wo es mir vergönnt sein wird, Dir zu vergelten, was Du heute an mir thust. O, womit hab' ich doch so viel Liebe verdient, Du trefflicher Mensch!"

„Behüte Sie Gott, und die Heiligen alle leiten Sie gute Wege! Grüßen Sie mein Weib und mein Kind!" Da, als die Thüre schon geöffnet war, und O'Donnel eben über die Schwelle schreiten wollte, hielt ihn Michaul noch einen Augenblick zurück und flüsterte ihm zu: „In der Seitentasche des Soldatenrocks, den Sie jetzt tragen, steckt ein zusammengefaltetes Papier. Lesen Sie es doch, wenn Sie glücklich aus aller Gefahr sind. Was darauf steht, bleibt übrigens unter uns, und die Schrift mögen Sie nach Lesung füglich verbrennen."

Diese Worte waren mit so viel zurückgedrängtem und doch gewaltsam hervorbrechendem Gefühl gesprochen; es glänzten dabei helle Thränen in des Dieners Augen; seine Stimme zitterte so seltsam bewegt, daß in Lewis' Seele sich ein großes Verlangen regte, bald zu wissen, was auf dem Blatte stehen möge. Doch war natürlich jetzt keine Zeit dazu; denn Howard zog ihn bereits mit sich fort. Indem er die Thür wieder verschloß, ließ er, gleichsam durch eine ungeschickte Bewegung, die Laterne auf den Boden fallen, die sogleich verlöschte.

„Es ist nicht Alles in Ordnung," eiferte Howard, „doch muß ich Sr. Excellenz erst Bericht abstatten. Ihr, Alter, haftet mir für den Gefangenen und den Gefangenwärter, derweil ich weitere Befehle einhole."

Das böse Gewissen des Sergeanten gab ihm manches Bittwort ein; aber stumm schritten die Andern den langen düstern Gang zurück. Wieder bei den Piquets angekommen, commandirte Howard: „Auf's Gewehr!" und die beiden Abtheilungen machten die üblichen Ehrenbezeugungen; da hörte man Schüsse in der Ferne fallen, die verhallenden Laute eines wüsten Geschreis wälzten sich durch die Luft zu den Ohren der horchenden Soldaten, dann immer häufigere und nähere Schüsse, immer lauteres und gellenderes Geschrei, endlich der heulende Ruf der Glocken. Die Schildwache vor dem Thore begehrte ungestüm Einlaß. „Was ist das? Was giebt's?" fragte der Sergeant erschrocken.

„Aufruhr in der Stadt!" versetzte der Soldat draußen. „Kampf des Volks gegen die Königlichen. Oeffnet, schon wirft man mit Steinen nach mir."

Der Soldat wurde schnell hereingelassen.

„Sie können mit Ihren Leuten jetzt nicht hinaus, Herr Offizier," redete der alte Sergeant zu Howard. „Sie würden das Leben dieses Häufleins in die größte Gefahr bringen. Hinter diesen starken Mauern sind wir alle sicher."

„Wir müssen hinaus!" rief Miß Elisabeth verzweifelt und in Todesangst. Sir Lewis und der alte Sergeant horchten Beide beim Klang dieser weichen Kriegerstimme.

„Ja, mein Kamerad," setzte Howard sogleich hinzu. „Der Lord Statthalter bedarf unsres Arms zur Bekämpfung der Rebellen. Unser Leben gehört

dem Könige, und wir haben es nicht, um es hinter Mauern zu verstecken. Unsere Gewehre sind geladen, unsere Patrontaschen gefüllt. Wir müssen hinaus, und sollte kein einziger davon kommen. Gewehr in Arm! Rechts kehrt! Marsch!" Das Thor flog auf und das Piquet marschirte im Geschwindschritt hinaus.

3.

Die Rebellion.

Das Thor krachte hinter ihren Fersen wieder zu; der Sturmfittich des Aufruhrs rauschte mit entsetzlichem Getöse durch die Straßen und schlug sinnbetäubend an das Ohr der zaghaften Scheinsoldaten. Zwar war Sir Lewis aus dem Gefängniß befreit, aber die meisten seiner Begleiter fürchteten, daß die Gefahr noch nicht vorüber sei.

„Was sind das für Schüsse? Was schreit das Volk so furchtbar? Was wimmern die Glocken? Was bedeutet das Alles, meine Freunde?" Dies waren Fragen, die der Baronet mit ängstlicher Hast an seine Umgebung that.

„Es ist Aufruhr, mein Lewis," versetzte Laing. „Das Volk hat sich gegen seine Tyrannen empört, und sie schicken ihre Henkersknechte, deren Farben auch wir tragen, gegen die Sklaven, welche die Kette abgeworfen."

„Auch Du, mein theurer Dermot, unter meinen Befreiern!" rief O'Donnel, den eben erst erkannten

Freund umarmend. „Das Uebermaß Eurer Liebe beschämt mich. Doch der Becher meiner Freude wird mir durch Schrecken vergällt. Ja, es ist schrecklich, daß abermals Blut fließt, daß die Straßen der irischen Hauptstadt roth gefärbt werden vom hingeronnenen Leben ihrer edelsten Kinder. O, und der Gedanke, daß dieses Blut vielleicht gar um mich, den Einzelnen, vergossen wird, könnte mich zur Verzweiflung bringen!"

„Blut, mein guter Lewis," sagte Howard, „ist seit Jahrhunderten in Irland die Losung. Nie konnte ein gutes Werk als grüner Baum aufwachsen, blühen und Früchte tragen, das zarte Stämmlein mußte erst mit Blut begossen werden, damit es bekleibe. Unsre Geschichte ist mit Blut geschrieben, warum soll also nicht durch das Blut einiger Wenigen, die nichts zu verlieren haben, als ein nacktes elendes Dasein, das Leben eines der Edelsten erkauft werden, der dem Vaterlande bis auf dieses schon Alles opferte und durch dieses allein ihm noch unberechenbar nützlich sein kann?"

„Also wirklich meinetwegen?" meinte Lewis.

„Nein, mein Freund!" rief Laing. „Wir können Dir zuschwören, daß wir es nicht sind, die diesen Aufruhr angestiftet haben. Der Zufall hat heute Abend die Loose bunt und schrecklich genug durcheinander geworfen."

Ein hinter ihnen in der Straße aufbrausender Lärm bekundete, daß ein Volkshaufen nach dem Hafen zustürme. Wie verderbenschwangere Gewitterwolken wälzte sich die Masse heran; wie fernes, näher und näher murrendes Donnergeroll klang ihr Geschrei.

„Um Gottes Güte willen!" rief Miß Elisabeth, sich an Lewis herandrängend, „laßt uns eilen!"

„Wer ist dieser zarte Jüngling?' fragte O'Donnel heimlich, zu Howard gewendet. „Diese Stimme

klingt mir so bekannt. Wer ist der schmächtige Bursche, und wie kommt er zu meiner Befreiung?"

„Du bist ihm sehr verpflichtet, mein Lewis," versetzte Howard. „Er hat viel für Dich gethan. Doch still davon! Des Räthsels Lösung ist nicht mehr fern. Jetzt aber fort! fort! Was Ihr eilen könnt, Kinder, daß wir den Hafen ereilen; dann sind wir aller Gefahr entronnen."

„Lauft! Das Volk kommt uns auf die Fersen," schrie Laing, und Alle setzten sich in Trab. Im angestrengtesten Lauf erreichten sie die Straße, und nun war nur noch eine kleinere zu passiren, bis sie zum Hafen gelangten; aber zitternd an allen Gliedern, keuchend und der ungewohnten, starken Anstrengung, deren Mühe die enge Uniform noch erhöhete, der furchtbarsten Angst, dem gräßlichsten, von einer laut krachenden Salve aus schwerem Geschütz erzeugten Schrecken, von Wehklagen, Flüchen und Rachegeschrei gefolgt, all' diesen schlimmen Eindrücken fast unterliegend, umspannte Elisabeth Sally's Arm und eilte, auf diese gestützt, weiter, ja, ohne die treue Hülfe derselben wäre sie gewiß mitten in der Straße umgesunken. Und Sally, die treue, die sorgsame, sich selbst gern aufopfernde Sally umfaßte die geliebte Lady und trug sie mehr, als sie sie führte; aber die Schritte waren nur klein und langsam, und im Nu goß sich der schäumende, donnernde Strom der Volksmasse über sie her. Die grelle Glut einiger Fackeln spiegelte sich in den blanken Flintenläufen und Bayonnetten, die rothen Soldatenröcke erhielten eine schauerliche Blutfarbe.

„Nieder mit den Königlichen!" schrie das Volk, Gewehr und Uniform erkennend. „Schlagt die Rothen todt! Es lebe die Freiheit!" Und ein Hagel von Steinen und Knitteln sauste auf die Fliehenden. Eli-

sabeth, an Haupt und Schultern getroffen und von wüthendem Schmerz durchzuckt, der Besinnung beraubt, stürzte vorwärts in die Straße. Sally's Geschrei rief zuerst Howard zurück. Bestürzt eilte er heran, O'Donnel folgte ihm auf dem Fuß. Sie fanden Sally, mit ihrem eigenen Körper den der Daliegenden deckend, und mit schier übermenschlicher Kraft den rohen Pöbel zurückhaltend.

„Sie ist verwundet!" rief sie Howard zu. „Nehmen Sie sie in Schutz und lassen sie mich mit diesen hier fertig werden."

„Sie?" fragte O'Donnel. „Um aller Heiligen willen, was ist das?" Und eine fürchterliche Ahnung zuckte durch seinen Kopf.

„Keine Frage! Keine Erklärung jetzt, mein Freund!" versetzte Howard. „Nur fort mit diesem unschätzbaren Kleinod aus dem Gedränge!"

Der Baronet hatte Elisabeth bereits in den Armen und trug sie, der Schläge, der Knittel, die auf ihn herabsausten, nicht achtend, dem Hafen zu. „Sir Lewis für immer! Sir Lewis, König von Irland!" schrie das Volk und schlug auf Sir Lewis los. Sally aber stürzte sich mitten in die Masse und schrie: „Ihr seid im Irrthum, Männer des Volks, kühne Vertheidiger Eurer Menschenrechte, Freunde, Lieblinge! Wir sind nur verkleidete Soldaten, nicht Diener der Gewalt und des englischen Königs. Wer von Euch kennt Evans O'Neil, den einäugigen Lootsen aus Dunmoore?"

„Ich! Ich! Wir! Die Meisten kennen ihn," war die vielstimmige Antwort.

„So kennt Ihr auch seine Tochter, sein einziges Kind."

„Sally, die schöne, bleiche Sally! Was soll's mit ihr, Bursche?"

„So leuchtet mit Euern Fackeln mir in's Gesicht und sagt, ob ich nicht Sally bin, O'Neils Tochter!"

„Sie ist's!" riefen schon die Nächsten; „wir haben sie an der Stimme erkannt!" Entferntere. Ein langer Mann drängte sich herbei: „Ei, guten Abend, Sally, Juwel! Wie kommst Du in den rothen Rock?"

„Schönsten Dank, Shame Dunfoore! Ich und meine Freunde haben ihn angezogen, um Sir Lewis O'Donnel mit List aus dem Gefängniß zu befreien, und Ihr schlagt und werft auf ihn, Ihr Freunde!"

„Ist Sir Lewis frei?" riefen alle Umstehenden.

„Er war in unsrer Mitte."

„Wo ist er? Sir Lewis O'Donnel ist frei! Auf, ihn zu suchen! Hebt ihn auf die Schultern! Ruft ihn zum König aus! Sir Lewis, unser König für immer! Es lebe Sir Lewis O'Donnel, König von Irland! Es lebe Sally O'Neil, seine Befreierin! Sally und Irland! O'Donnel und Irland! Es lebe der König!"

Die brausende Menschenmenge wälzte sich mit noch größerer Hast dem Ausgange der Straße zu, um sich O'Donnels zu bemächtigen, dessen Name von tausend Lippen schallte. Sally erkannte schnell die neue Gefahr, in welche der Mann ihrer stillen Verehrung und seine wahren und besonnenen Freunde dadurch kommen mußten, in ihrer ganzen, schauerlichen Größe, und sie überflügelte im Laufe die Schnellsten. Schon hatten O'Donnel mit seiner süßen Last und seine Begleiter die letzten Häuser der Straße erreicht, und vor ihnen breitete sich der dunkle Wald von Masten aus, sich in Nacht und das weite, von lautloser Ruhe umfangene Meer — ein scharfer Gegensatz dem wilden, gräßlichen Toben am Molo

und in der Stadt — verlierend und den Bedrängten die endliche Rettung verheißend: da stürzte plötzlich eine zweite, große Volksmasse, vor den Bayonnetten der bis zum Molo vorgedrungenen Soldaten zurückweichend, Kopf an Kopf, schreiend, heulend, fluchend und in erschrecklicher Unordnung, in dieselbe Straße, welche O'Donnel und seine Befreier zu verlassen eben im Begriff waren.

Sally suchte O'Donnel; sie konnte ihn im Gedränge nicht finden; der hintere Volkshaufe kam heran und schrie seinen Namen; der vordere, vor sich und hinter sich Soldaten erblickend und in die Straße eingekeilt, warf sich verzweifelt auf Alles, was eine königliche Uniform trug, und es kostete jetzt weit größere Mühe, sich dem Einzelnen verständlich zu machen, weil das Geschrei zu groß, O'Donnels Befreier getrennt waren, und der Ire, der durch Sally's und der hinten nachdrängenden Worte endlich begriff, was hier vorging, wußte den wahren Soldaten von dem falschen, den Freund von dem Feind, nicht zu unterscheiden; denn das angreifende Militär war von demselben Regimente, dessen Uniform Howard gewählt. Sally's fast übermenschlicher Anstrengung allein gelang es, ihre Freunde aus der mörderischen Hand des Volks zu erretten. Ihr Vater und sie waren allgemein bekannt, und der Name Lewis O'Donnel war ein schützender Talisman. Aber gerade, was den verehrten Herrn für den Augenblick rettete, mußte ihn später verderben, wenn das Volk ihn erkannte und sich seiner bemächtigte; das begriff Sally schnell mitten in der sie furchtbar umtosenden Raserei der Volksrache, Wuth und schäumenden Leidenschaft. Sie brach sich mit aller Anstrengung Bahn, und obgleich sie längst kein Gewehr mehr hatte, so suchte sie mit den Armen durch-

zurudern. Aber was war all' ihre Kraft in dieser zusammengekeilten Masse? Verzweiflungsvoll stöhnte sie O'Donnels und Elisabeths Namen und beschwor die Umstehenden, ihr nur ein wenig Platz zu machen; es war Alles vergebens. Da betete sie ein stilles, wortloses, aber heißes Gebet; es war ein gewaltiger Aufschwung ihres Geistes zu Gott, ein schmerzlicher Nothschrei ihrer in äußerster Bedrängniß blutenden Seele, ein bittender Gedanke an des Himmels allbarmherzige Hülfe, und plötzlich erhält sie einen Stoß an die Kniee; dicht vor ihr, eng an ihren Leib angepreßt, taucht eine menschliche Gestalt auf, deren Kopf aber nur ihre Brust erreicht; eine gräßliche Ahnung durchbebt sie, sie beugt sich, starrt dem kleinen Mann in das zu ihr emporgehobene Gesicht und stößt einen Schrei des ungeheuersten Entsetzens aus. Sie hat Tim Ruuthan erkannt. Doch er ergreift ihre Hand und sagt mit sanften, begütigenden Worten: „Fürchte Dich nicht vor mir; ich bin nicht Dein Feind und nicht gekommen, Dich zu verderben. Ich war dort unter dem Volkshaufen, dem Du Dich entdecktest; ich hörte Sir Lewis Namen von Deinen Lippen, ich sah beim schwachen Lichtschein Deine Angst. Die Du suchst, habe ich gefunden. In jener Thüre dort hat der Baronet seine Last abgelegt; einige seiner Freunde haben sich vor ihn postirt, um den Andrang der Menschen zurückzuhalten; wenn Du Dich mir anvertrauen willst, führe ich Dich zu ihnen."

Der im Strom Versinkende klammert sich an den Strohhalm, der vom Ufer hineinragt; Tims Rede flößte dem Mädchen Zutrauen ein, sie bat ihn, sie zu ihren Freunden zu bringen.

„So blicke Dich sogleich nach mir, fasse meine Hand und halte sie fest, indem Du mir folgest."

Darauf verschwand er vor ihr, wie er erschienen war, und Sally that nach seinen Worten. Zwischen den Beinen der Menge hindurch brach er, schier auf allen Vieren kriechend, Bahn; Sally kroch ihm nach, bis er ihr zuraunte: „Richte Dich auf!" Sie fuhr empor und stand vor Howard, Laing und Andy Dahna, die bei ihrem Anblick in ein „Gottlob!" ausbrachen. Hinter Jenen in der Thüre lehnte Miß Elisabeth, von O'Donnel erkannt und mit heißen Liebesküssen überglüht. Sie hatte die Augen wieder aufgeschlagen und ließ sie mit dem Ausdruck unaussprechlicher Zärtlichkeit auf ihm ruhen. Worte wechselten sie keine; gewiß reden die Seligen in vollkommnern Welten auch nicht. Läßt sich die Herrlichkeit des Blitzes durch Worte wiedergeben, wenn er, aus den Wolken brechend, die waldigen Bergeshäupter verklärt? Kann man die Anmuth eines Tonstücks mit Worten beschreiben? Was haben wir denn für Worte für die süßesten Blumendüfte? Und was sind den Sinnenreize gegen die reinsten, seligsten Gefühle der Seele? Und was ist Alles Glück, alle Seligkeit gegen den Augenblick, wo Seele in Seele überflutet, sich einander aufschlürfend in erhabenster Geisterwollust? — Worte wären da Entweihung. Von Todesgefahren umbraust, von empörten Menschenwogen umdonnert, doch allein stehen, ohne Ahnung der Außengewalt und ihrer Schrecken, nur Seele in Seele tauchend, sich erkennend und umfassend im innersten Gemüth, mit einem langen Kusse alle Lebenswonnen wegsaugend, in einem Nu alle Seligkeiten genießend, die die reiche Erde gewähren kann, das ist ein Augenblick von Blitzesglorie durchpurpurt, von Himmelstönen durchklungen, von Düften durchwogt, wie sie keine irdischen Blumen aushauchen, das

ist ein Augenblick, an den sich kein rauhes Wort unserer armen Sprache wagt.

So standen die Liebenden, als Sally plötzlich, wie aus der Erde gewachsen, in ihrer Nähe erschien. Tim war wieder verschwunden.

„Laßt uns mit Gewalt durchbrechen!“ rief Sally den Freunden zu: „Seht, dort flattert schon der rothe Wimpel am Maste des Kutters, und jenes Licht zur Linken am äußersten Ende des Molo bezeichnet uns das segelfertige, auf uns wartende Boot des wackern John Boyle. Nur noch eines Kabels Länge, und Sir Lewis ist frei. Auf denn, daß wir es durchsetzen!“

„Wohlan, schnell in unsre Mitte, O'Donnel, und Sie, junger Sergeant!“ rief Howard.

Die Mannschaft drängte zusammen, Sally voran, und sieh, wie wunderbar! Das Volk war bemüht, rechts wie links zu weichen und einen, wenn auch schmalen Durchgang zu bilden. Sally allein erklärte sich diesen Umstand; denn sie erblickte Tim wieder vor sich, wie er zu beiden Seiten den Leuten zurief, sie möchten Platz machen, die nachfolgenden Soldaten seien die besten Patrioten, die sich allein aus dem Grunde in die Uniform des Königs gesteckt, um mit List den aus seinem Kerker befreiten Sir Lewis O'Donnel, der sich schon auf einem der Schiffe befinde, wieder in die Stadt unbeschädigt zurückzubringen, ihn dort an die Spitze der Empörung zu stellen und zum Könige von Irland auszurufen. So gelangten sie glücklich an das Ende der Straße und waren schon der Treppe des Steindammes ganz nahe, an deren Fuße das Boot bereit lag, die Flüchtigen aufzunehmen, als die dort aufgestellten Soldaten eine Gewehrsalve auf die in der Straße aufgeknäuelte Menschenmasse gaben. Das Wehgeheul der Getroffenen zerriß die Luft; einen Augen-

blick früher und O'Donnel und seine Anhänger wären von den mörderischen Kugeln niedergeschmettert worden. Doch kaum dem Tod entronnen, wurden sie von der größten Gefahr dieses Abends erfaßt. Beim Pulverblitz und beim schwachen Licht einiger Fackeln erkannten die Soldaten die Ostmeath-Miliz, ihre Cameraden, und Einige riefen: „Wo kommt Ihr her? Wie seid Ihr durch die Rebellen gedrungen?“ Und als sie keine Antwort erhielten, die Gefragten vielmehr rasch nach der Treppe zuschritten, und Sally hier in neuer Todesangst hinabschrie: „Sir Lewis für immer!“ da merkten Jene Verrath, und ein Offizier rief: „Das sind keine von unsern Leuten! Es sind Rebellen in unsern Farben!“ Andre brüllten: „Was ist das? Verrath über Verrath! Steht, oder Ihr seid des Todes! Wer seid Ihr? Antwort!“

„Hinab! hinab!“ kreischte Sally. „Sir Lewis für immer!“

Aber die Miliz drängte mit den Bayonnetten heran, das Volk in der Gasse bekam Luft und brach, mit neuen Steinen und Knitteln bewaffnet, heraus und längs des Quai's wälzte sich das wüste Getümmel eines zweiten Volkshaufens, vor einem Trupp einhauender Dragoner zurückweichend. Zum Laden hatte die Miliz keinen Raum; man wurde handgemein. „Stoßt die Schurken nieder!“ herrschte ein Offizier seinen Leuten zu, und im nächsten Augenblick stürzten mehrere schreiend, von den Spitzen der Bayonnette, hart verwundet, zusammen. — O'Donnel, der bisher nur für Elisabeth Augen und Ohren gehabt, hatte so eben erst Sally an der Stimme erkannt. Wie Schuppen fiel es ihm von den Augen; der angstvolle Ton dieser Stimme schnitt ihm durch die Seele, indem er eben Elisabeth am Arm in das Boot hinabzog. John Boyle

empfing die Lady, aber in zwei Sätzen war der Baronet wieder oben auf dem Molo, von einer finstern fürchterlichen Ahnung getrieben. In demselben Augenblick stürzte Sally zu Boden, ob verwundet, ob nicht, konnte O'Donnel nicht wissen. Er entriß einem seiner Befreier das Gewehr, um sich das Mädchen zu erkämpfen: da stürzten rechts und links Soldaten, von unten herauf gestochen; ihr Geschrei war entsetzlich. Ein kleiner Mensch wüthete mit einer Muskete gegen alle Rothröcke, die herandrängten, und von seiner Faust gepackt, flogen sie die Steinmauer hinab in das Meer. Der Zwerg schien Riesenkräfte zu haben. O'Donnel wollte Sally erfassen, da kehrte sich der kleine Würgengel gegen ihn und rief: „Die ist mein, Sir! fliehen Sie! Wenn sie zu retten ist, so liegt ihr Leben in guter Hand."

O'Donnel erkannte mit Entsetzen den kleinen Hausknecht aus der Heideschenke und wollte ihn zurückschleudern. Da fühlte er sich selbst von hinten gefaßt und trotz seines Widerstrebens die Treppe hinabgerissen.

„Sir Lewis für immer!" hauchte ihm Sally's Stimme nach. Als er sich unwillig zurückbeugte, blickte er in das freundliche Gesicht Howards. „Ich muß Dich zwingen, Dich zu retten!" sagte der Freund, und einen Augenblick darauf waren sie im Boote. Die als Brücke dienende Planke fiel, das Fahrzeug stieß ab. „Aber Sally! Sally!" rief O'Donnel verzweifelt, „Sally ist verwundet und zurück!" Statt aller Antwort deutete Howard auf Elisabeth, die zusammengekauert am Boden saß. Die Ruder arbeiteten hastig, und wenige Minuten darauf führte Lewis, seinen fürchterlichen Schmerz bekämpfend, die geliebte Lady in den Kutter hinauf, der sogleich wie ein aus

dem Käfig befreiter Vogel über die düstre Wasserfläche dahinschoß. Der Lärm der empörten Stadt verhallte fern und ferner, schauerliche Stille umfing das Schiff; O'Donnels Seele trauerte um Sally. Stumm saß er neben Elisabeth, drückte ihre Hand und zog sie seufzend an seine Brust; da fühlte er das Knattern eines Papiers, das ihm schnell Michauls letzte Worte in's Gedächtniß zurückrief. — Eben so rasch hatte er das Blatt hervorgezogen, entfaltet und war damit an die nahe Kajütenlampe getreten. Er las: „Mein theurer Sir! Ich bin entschlossen, für Sie zu sterben, Irlands Tyrannen hatten Ihren Tod beschlossen, sie werden dem Kühnen, der sich für Sie eindrängt, nicht das Leben schenken. Auch sterb' ich gern und freudig, wenn Sie gerettet sind. Aber ein Geheimniß, das ich seit dem Tode meiner Mutter bewahre, kann ich nicht mit mir in's Grab nehmen; doch auch nur Ihnen allein kann ich's vertrauen. Es geschieht, damit Sie meine Liebe zu Ihnen richtig würdigen sollen. So mögen Sie denn erfahren, Sir, daß ich Ihr Bruder und durch die Bande des Bluts mit Ihnen verbunden bin. Meine Mutter, der Gott die ewige Seligkeit schenken möge, war nicht allein die Dienerin, sie war auch die Geliebte Sir Williams, eh' Beide verheirathet waren, und sie würde sein Weib geworden sein, hätte Kildare's Treulosigkeit an Ihrer Frau Mutter nicht die Schicksalswürfel gerüttelt, so daß sie anders fielen, als man berechnet hatte. Ich war die Frucht jener Liebe, und die gute selige Dora hat es nie bereut, sich einem so edlen Manne, wie unser Vater war, in Liebe ergeben zu haben. Ihre Neigung zu ihm erlosch selbst mit seinem unglücklichen Ende nicht, und auch er gab ihr bei seinen Lebzeiten oft Beweise seines Wohlwollens. Ich versprach meiner sterbenden Mutter mein

Leben für Dich — o erlaube mir, auf ewig von Dir scheidend, das trauliche brüderliche Du! — einzusetzen, wenn das Deinige in Gefahr käme. Ich habe heute mein ihr gegebenes Wort gelöst, und die Geister unsrer seligen Eltern, werden von dort, wo der Liebe keine Schranken gesetzt sind, freundlich auf uns herablächeln. Lebe wohl, mein Bruder! Sei meinem Kinde ein Vater, meinem Weibe ein Bruder! Sei Irlands Retter und schenke zuweilen einen Augenblick herzlicher Erinnerung Deinem freudig für Dich gestorbenen Bruder Michaul."

Zwei Thränen zitterten über Lewis' Wangen, indem er das Blatt Elisabeth reichte. Als sie es gelesen, breitete sie die Arme aus; weinend sank Lewis an die Brust der Weinenden, und von ihren Lippen tönten mit Segnungen die Namen: Michaul und Sally.

18.

Das Ende der Schreckensnacht.

Unter den am Ufer zurückgebliebenen Freunden O'Donnels befand sich auch Dermot Laing; ohne seinen Willen war er in das Kampfgetümmel gerathen; er mußte sich vertheidigen und sein Leben erkaufen. Sobald nun jener zweite, von den Dragonern verfolgte Menschenschwarm heranrückte, wurde das Gedränge so arg, daß die Ostmeath-Miliz gänzlich irre gemacht, sich gegenseitig für Feinde haltend, untereinander selbst sich hinschlachtete. Meist erst den Irr-

thum einsehend, wenn der mörderische Streich gefallen war, erhoben die getäuschten Soldaten ein jämmerliches Wehgeschrei; aber auch das geängstete Volk schrie, immer weiter zum Rande der Dammmauer gedrängt, und schon stürzten ganze Reihen von der Höhe in's Wasser, Andre sprangen hinab, um ihr Heil in den am Molo liegenden Böten zu suchen, oder von der Mauer geschützt, fortschwimmend sich zu retten.

In dieser höchsten Noth warf sich Laing unter das Volk; der Geist, der ihn in den Schlachten beseelt, kam über ihn. Er hatte die verwundete Sally am äußersten Rande des Quai's erblickt, jeden Augenblick bedroht, in die Meerfluth hinabgeworfen oder zertreten zu werden, und nur allein von dem kleinen, ihm unbekannten Manne mit einer ans übermenschliche gränzenden Anstrengung beschützt.

„Steht, feige Memmen!“ rief Laing mit donnernder Stimme. „Hemmt Eure Flucht, Ihr Schurken! Oder, beim heiligen Patrik! ich zerschmettere dem Ersten, der noch einen Fuß breit zurückweicht, den rundköpfigen Schädel. — Hierher, Lieblinge! Zu mir, Landsleute! Zeigt noch einmal, daß Ihr des edlen Blutes werth seid, das schon für Euch vergossen wurde und kehrt Euer Gesicht dem Feinde zu. O'Donnel und Irland für immer!“

Ueberrascht von den kühnen Worten des Mannes, beschämt von dem einzelnen Tapfern, der im Nu einen der ihm zu nahe kommenden Dragoner mit der Muskete vom Pferde stieß, warf sich schnell ein Theil der Beherzten, denen es nur an einem tüchtigen Anführer gefehlt zu haben schien, dem Feind zum neuen hartnäckigen Widerstand entgegen, an ihrer Spitze Laing und seine Getreuen.

„Was ist das?“ riefen die Dragoner, „die Sol-

daten des Königs haben sich mit dem Volke verbündet und fechten gegen uns!"

„So recht, Söhne Erins!" ertönte Laings Stimme. „Ha, kehrt Euer Muth zurück, wenn Ihr Feindesblut seht? Wohlan, da habt Ihr mehr davon!" Und im nächsten Augenblick hatte er einen zweiten Reiter gespießt, der rückwärts stürzte und dessen Pferd sich hochaufbäumend Kehrt machte und in weiten Sätzen durch die Dragoner brach, seinen Reiter schleifend. Das Volk drang mit wildem Siegesgeschrei nach; die Dragoner flohen, mit ihnen die Miliz. Wüthend brauste das Volk hinterdrein; der Molo war leer.

Als nach einigen Augenblicken Laing, sich vom Volke losreißend, zu der Stelle eilte, wo er Sally gesehen, war sie mit ihrem Beschützer verschwunden. Er suchte nun von seinen Leuten zusammen, was er finden konnte und verließ mit ihnen so eilig als möglich die Stadt; er hatte eingesehen, daß das Volk den Kürzern ziehen müsse, wie er vorausgeahnet. Um Sally zu retten, hatte er sich ein paar Augenblicke zum Anführer der Empörer aufgeworfen, und er tröstete sich mit dem Gedanken, daß ihm diese Rettung gelungen sei.

Während am Molo der Kampf hin und her wogte, ging es in der Stadt selbst nicht minder wild und blutig zu. Hier führten O'Neil und Leßlie die Volkshaufen an; ihr Zug drängte nach dem Staatsgefängniß, Soldaten warfen sich ihnen entgegen, das Volk war nur schlecht bewaffnet und stürzte, von Kugeln durchbohrt, massenweise. Die Wuth steigerte sich. Kanonenkugeln rissen ganze Glieder; die Wuth wurde immer größer.

„Nach dem Gefängniß!" donnerte O'Neil. „Nur erst O'Donnel an unsrer Spitze, und alle getheilten

Kräfte sind vereint und der Sieg ist unser. Schmettert Alles nieder und befreit O'Donnel!"

„Befreit O'Donnel!" heulte es durch die Reihen des Volks, und die Masse brach sich über Sterbende und Leichen durch Dragoner und Milizen Bahn. Tausendweise langten sie vor dem düstern Gemäuer an, und der Gewalt der herbeigeschleppten Steine und Balken erlag das Thor; krachend stürzte es zusammen und die empörte Menge wälzte sich in den Hof. Die Soldaten fielen unter mörderischen Streichen.

„Wo ist Sir Lewis O'Donnels Gefängniß?" riefen hundert Stimmen zugleich, und der Gefängnißwärter beeilte sich, den Anführern den Weg zu zeigen. Mit Sturmschritt raseten die Wildesten über die Treppen und Corridore; das alte Gebäude erdröhnte vom wüsten, gräßlichen Geschrei der berauschten Männer. Die Thür rasselte auf. Hundert Hände ergriffen den Mann und hoben ihn, nicht auf ihn hörend, nichts auf seinen Widerstand gebend, auf die Schultern. Sie trugen ihn hinab, und die furchtbar anwachsende Menge schrie: „Heil Sir Lewis O'Donnel, unserm König! der König für immer! Heil Erins Herrscher! Heil dem König der smaragdenen Insel! Wir tragen ihn auf unsern Schultern! Nun hinaus in den Kampf! Nieder mit den Engländern! Setzt unsern König auf seinen Thron! Sir Lewis für immer!"

Und auf die Straßen hinaus ergoß sich der tobende Menschenstrom und warf Alles nieder, was ihm in den Weg kam.

So waren sie auf dem prächtigen Greensquare weit vorgedrungen, als ihnen ein Reiterregiment, in geschlossenen Gliedern die ganze Breite der Straße einnehmend, entgegenkam.

„Die Englischen!" schrie das Volk. „Jetzt über-

gebt unserm König den Oberbefehl! Hebt ihn herab, daß er uns führe!"

Es geschah. „Sir Lewis O'Donnel," redete Evans O'Neil, „unsere Feinde entbehren des Hauptes; es lebt kein Statthalter von Irland mehr. Vergebens sind die Anstrengungen der Engländer und ihrer Soldknechte, das Volk ist auf unsrer Seite. Sie sind zum König dieses Insellandes erwählt. Führen Sie Ihre getreuen Schaaren zum Sieg!"

„Ja vollenden Sie das Werk, das wir begonnen;" rief Leßlie. „Jetzt können Sie nicht länger zögern, Sir Lewis. Der höchste Lohn erwartet Sie, König der freien Iren zu sein!"

„Gebt mir ein Schwert!" rief der Angeredete; „ich will mit Euch kämpfen und fallen, Söhne Erins, aber betrügen kann ich Euch nicht. Ich bin nicht Lewis O'Donnel, ich bin nur sein Diener Michaul Dahna, der statt seiner im Gefängniß saß, während er, wenn ihm der heilige Patrik beistand, glücklich entkommen ist."

„Er ist nicht O'Donnel! O'Donnel ist geflohen!" rief das Volk wild durcheinander, und der Ruf wurde schnell zum tausendstimmigen Entsetzensschrei. Ein panischer Schrecken erfaßte die wenig Augenblicke vorher so begeisterten Massen.

„Ha, hört es doch, irische Männer!" hohnlachte Leßlie, „wie Sir Lewis O'Donnel, der von Euch Angebetete, Vergötterte, Euch vergilt! Während Ihr für ihn blutet, ihn, der Nichts für Euch gethan, zum König ausruft, flieht der Feigling und überläßt Euch Euerem Schicksal. Das ist ein Patriot! Hahaha!"

Sein Gelächter verhallte im Geheul der Menge, denn schon rasselten die schwerbepanzerten Reiter mitten unter sie hinein und die wuchtigen Schwerter saus-

ten auf die Köpfe der Männer herab, die plötzlich, wie von allem Muth, von aller Kraft verlassen, sich in heilloser Bestürzung zur Flucht wendeten. O'Neil suchte mit wilder Stimme und wüthenden Geberden die Fliehenden zurückzuhalten: da erblickte er plötzlich neben sich mehre Befehle gebende Reiter, denen eine Fackel vorgetragen wurde. Von dem Einen in der Mitte gingen die Befehle aus, die Adjutanten flogen zu ihm, von ihm. O'Neil starrte noch einmal hin; seine Seele war ihm in das Auge getreten, sein Körper wie versteinert. „Blendwerk der Hölle!“ rief er dann wild und schauerlich; „es ist der Statthalter; er lebt, und der Teufel hat mich betrogen! Es ist Alles verloren, flieht! Rette sich, wer sich retten kann!“

O'Neils Flucht war das Signal zur wildesten Unordnung, zur gänzlichen Niederlage des Volks. Wehschreiend stürzten die Empörer übereinander und erlagen zum Theil den Waffen der Soldaten. Kanonen wurden in den Straßen aufgepflanzt, und ihre Kugeln rissen Alles nieder, was sich noch dort befand. Dragoner-Schwadronen durchrasselten die Stadt im scharfen Trab und ritten Jedermann zu Boden; die Infanterie-Regimenter rannten mit gefälltem Bayonnett durch jeden Winkel, und als der Morgen dämmerte, beleuchtete sein junges Licht nur Leichen und Sterbende und die aus nächtlicher Bluttaufe roth aufsteigende Stadt. Der Lordlieutenant hatte sein Wort gehalten; der Aufstand war in der einen Nacht, die ihn geboren, auch unterdrückt.

Als Lord Corhampton vom Pferde stieg, um sich in den Palast zu begeben und aus seinen Gemächern die weitern Befehle zu ertheilen, drängte sich ein kleiner wunderlicher Mensch an ihn, mit der Bitte, ihm einen Augenblick Gehör zu geben, indem

er Wichtiges über die verborgenen Triebfedern des Aufruhrs und ihre geheimen Lenker, sowie über die Befreiung Sir Lewis O'Donnels zu entdecken habe. Es war Tim Ruuthan, der dem Lord in das Innere folgte. Eine halbe Stunde darauf trat er mit frohlockendem Lächeln wieder heraus und murmelte: „Das Dir, mein theurer Vater!"

Fünf Minuten später umzingelten Dragoner Lord Kildare's Wohnung, besetzten die Thüren seiner Zimmer, rissen ihn sammt der erschrockenen Miß Margaret Fitzjames aus den Betten und schleppten ihn nach dem Staatsgefängniß. Es war ein seltsames Spiel des Zufalls, daß der Lord in dasselbe Zimmer gebracht wurde, welches O'Donnel Abends vorher verlassen hatte, und um ihm die bittre Ironie des Schicksals gleich bei seinem Eintritt bemerklich zu machen, fand er auf dem Tische mehre Papiere O'Donnels, die dieser in der Eile mitzunehmen vergessen hatte und aus welchen abermals deutlich hervorleuchtete, welch ein edler Mann der Baronet war.

5.

Auf der Najade.

Während die britischen Angelegenheiten im Auslande nach manchem herben Verluste ein heiteres Ansehen gewannen, und nicht unbedeutende Eroberungen in der Halbinsel des Ganges und auf der äußersten Spitze von Afrika Entschädigung für die verlornen nordamerikanischen Provinzen gewährten, wurden die innern Verhältnisse desto österer verwirrt und getrübt.

In London verzehrte eine schreckliche Feuersbrunst an siebenhundert Häuser und verursachte einen Schaden von mehr als sechs Millionen Thalern. In den Fabrikstädten, namentlich in Birmingham, brachen wiederholt bedenkliche Unruhen aus, die nur durch Waffengewalt unterdrückt werden konnten, und in einigen Grafschaften kam es unter den Armen wegen unerhört hoher Preise der Lebensmittel zu gefährlichem Aufruhr. Dazu nahmen die immer bedenklicher werdenden Unruhen in Irland und die oft wiederholten, wenn gleich vergeblichen Landungsversuche der Franzosen rings um die Küste von Großbritannien die Aufmerksamkeit und Thätigkeit der Regierung mehr als je in Anspruch.

Fast zur selben Zeit, als Sir John Jervis durch den Sieg am Cap St. Vincent über die große spanische Flotte sich selbst den Titel eines Grafen von St. Vincent erkämpfte und neue unverwelkliche Lorbeern dem Strahlenkranze des Ruhms einflocht, welcher die Thaten der britischen Marine in den Annalen der Weltgeschichte unsterblich macht, waren die Fran=

zosen mit beispielloser Kühnheit bei Fishguard in Wales gelandet, und es war ihnen sogar gelungen, sich dort festzusetzen. Die dort und in Milfordhaven — bekannt durch die Unternehmung des berühmt-berüchtigten Paul Jones — vorgefundenen Schiffe wurden theils genommen, theils zerstört, und General Gauthier drang rasch, die wenigen, sich entgegenstellenden Truppen vor sich her treibend, durch einen schwierigen Gebirgspaß nach Newcastle vor. Doch das Unternehmen fand nur wenig Anklang bei den armen stumpfsinnigen Wallisern, in deren Charakter sich die französische Regierung verrechnet hatte, indem sie in ihm jene alte Energie voraussetzte, die Jahrhunderte hindurch das für seine Unabhängigkeit kämpfende Volk beseelt, bis es endlich unter Heinrich dem Achten besiegt und gänzlich mit England vereinigt worden war.

Das Invasionscorps war genöthigt, sich zurückzuziehen, ohne etwas Andres erreicht zu haben, als daß ganz England allarmirt und neue ungeheure Summen zur Befestigung der Küste verwendet wurden.

Gefährlicher indessen als die Unruhen in Irland und die Versuche der Franzosen, die am Ende nur dazu dienten, die britischen Nationalkräfte zu wecken und die französischen zu zersplittern, drohte ein andres Unternehmen zu werden, das, schon lange geheimnißvoll und umsichtig vorbereitet, der eigentlichen Macht und Größe des stolzen Albions die Axt an die Wurzel zu legen beabsichtigte.

Von schweren Wolken verhüllt, war die Sonne am 15. April des Jahres 1797 untergegangen; schwarze Nacht hatte sich nach einem unfreundlichen Tage auf die Rhede von Spithead gelagert. Gleich einem düstern Stern schimmerte vom Hauptmast des Admiralschiffes die große Laterne, während sich ringsum im weiten

Kreise die zahllosen Schiffe der noch nicht lange vom Siegeszuge am Cap St. Vincent heimgekehrten, sowie einer andern zum Auslaufen fertigen Flotte gleich unförmlichen schwarzen Massen vor ihren Ankern wiegten. Wie ein entlaubter Wald starrten die riesigen Masten in die Nachtluft.

Das „all's well“ der wachhabenden Marinesoldaten, welches in regelmäßigen Zwischenräumen durch die Flotte erschallte, das monotone Plätschern des die Schiffe umspielenden Wassers, und das entfernte dumpfe Rollen der sich an den Festungswerken von Portsmouthcastle und Monkton brechenden Brandung war das einzige Geräusch, welches im ersten Viertel dieser verhängnißvollen Nacht vernommen wurde.

Arglos schlummerten Tausende von ermüdeten Seeleuten in ihren Hangmatten, um sich zu den schweren Berufsgeschäften für den folgenden Morgen zu stärken. Süße Träume umgaukelten die, welche nach langer Abwesenheit und manchem überstandenen Abenteuer die ihnen mit Sehnsucht am heimatlichen Herde entgegenharrenden Lieben bald zu umarmen hofften. Auch denen, welche mit Gefahr ihres Lebens, um den nöthigen Unterhalt für eine zahlreiche Familie zu erwerben, im Begriff waren, in wenigen Tagen eine neue beschwerliche Fahrt anzutreten, und den Unglücklichen, die durch den Preßgang mit Gewalt an Bord der Kriegsschiffe geschleppt worden waren, hatte der Schlummergott wohlthätig die Augen geschlossen.

Doch nur kurze Zeit dauerte diese Ruhe; denn schon wurden die dunkeln Loose geschüttelt, die, in geheimer Werkstatt erzeugt, Entsetzen und Verderben über die Schläfer bringen sollten.

Etwa eine Stunde mochte nach der Ablösung der ersten Nachtwache verflossen sein, als auf der Fregatte

Najade eine dunkle Gestalt aus dem untern Raum auf das Mitteldeck hinauf stieg. Die hier Wache habenden Matrosen, welche die Erscheinung des Mannes erwartet zu haben schienen, traten an ihn heran, nachdem sie sich vorsichtig nach allen Seiten hin umgesehen hatten.

„'s ist Alles sicher, Kameraden," beruhigte sie der Erstere mit gedämpfter Stimme. „Wenn Alle auf der Flotte ihre Maßregeln in dieser Nacht getroffen haben, wie der Hochbootsmann Parker, dann kreuzen wir bei diesem Winde Morgen Abend vor Cherbourg und wenig Tage darauf mit den Frenchmännern vereint an den Küsten meines lieben Erins. — Tomkins, mach' dort den Rothrock stumm am Fallreep. Kein Laut darf über seine Zunge. Der Posten auf dem Quarterdeck gehört zu Sergeant Nigels Leuten. Er ist ein Landsmann und für uns gewonnen. — John Adams, an Deinen Posten vor die Treppe zur Offizier-Kajüte! Keiner darf eher herauf, bis wir an Frankreichs Küsten ankern. — Laßt die Fallthür nieder, Billy, die zum Raume der Soldaten führt. Und nun wartet meine weitern Befehle ab. Sorgt, so lieb Euch Euer Leben ist, daß kein Fehltritt, kein ungewohnter Laut zu den Ohren der da unten dringt!" dabei deutete er auf die Treppe, welche zu den Offiziergemächern führte. — „Bedenkt, daß Commodore Porter nur mit einem Auge schläft, während das andre für die Najade wacht."

Die Männer entfernten sich auf die ihnen angewiesenen Posten. Ein leises Stöhnen und das dumpfe Geräusch eines Falles verkündeten gleich darauf, wie schnell und sicher sich Tomkins seines blutigen Auftrags entledigt hatte. Parker aber schritt schnell über das Vorderkastell hinweg, stieg weit auf

das Bugspriet hinaus und blickte, als könne er das Dunkel der rabenschwarzen Nacht mit seinem Feuerauge durchdringen, auf die umherankernden Schiffe. Fast hörbar klopfte sein Herz, ungestüm zuckte jede seiner Nerven in krampfhafter Spannung, und in fieberhafter Hitze jagte das Blut, als wolle es alle Banden sprengen, durch seine Adern.

Nur kurze Zeit, die ihm indessen zur Ewigkeit geworden war, hatte er auf seiner unbequemen Warte zugebracht, da stieg geräuschlos ein blaues Licht vom Admiralschiff empor. „Ha, endlich, ihr Trägen!“ murmelte der Hochbootsmann, und zischend und funkensprühend stieg die von ihm bereitgehaltene Rakete als Erwiderung des Signals zum dunkeln Himmel empor. „Wohlan, Vaterland, für Dich gilt's jetzt! Dies ist das Zeichen Deiner Freiheit oder des Todes Deiner treuesten Söhne!“ rief er entschlossen aus und sprang auf das Verdeck zurück, welches sich bald darauf auf seinen donnernden Kommandoruf: „Alle Hände herauf“ mit den kühnen Gestalten anfüllte, deren Anblick im Stande war, auch Andern als ihren Feinden Furcht und Schrecken einzuflößen.

„Jetzt an die Arbeit, meine braven Bursche! Die Topsegel herunter, Mittel- und Hauptsegel zur Hälfte! Los mit dem Segel am Mizzen! Du, Billy, ans Steuer! He, was giebt's da? Ihr Narren, wollt wohl gar die Anker aufwinden? Kappt das Tau in's Teufels Namen! und fort hinaus in's weite Meer! So recht, mein Junge! Ein kräftiger Hieb! wenn ein Hals darunter war, rollte der Kopf jetzt auf dem Verdecke. Hurrah!“ rief Parker entflammt, „hurrah!“ Ein dreimal donnerndes „Hurrah“ riefen die jubelnden Matrosen, und Alle arbeiteten pünktlich, die Befehle des Hochbootsmanns befolgend.

Bald wurde auch von den zunächst liegenden andern Schiffen das Geräusch und das Kommando vernommen, das stets ertönt, wenn man unter Segel zu gehen im Begriff ist. Hier und da schwebte schon eine Fregatte, dort eine Brigg, frei vom Anker, mit entfalteten Topsegeln. Doch auch Waffengeklirr, einzelne Schüsse, Wehklagen, Aufrufgebrüll, rauhe Kommandostimmen, ertönten, ein schreckliches Chaos, durch die kaum von einzelnen Sternenblicken leis angehauchte Nacht, und da, wo die Ruhe aus des Schlafes gleichgehaltenen Athemzügen noch vor wenigen Augenblicken fächelte und goldne Traumnetze spann, tobten jetzt die Furien der schnell entfesselten Leidenschaften um so schrecklicher, weil die Dunkelheit das Unternehmen des Aufruhrs begünstigte.

Vergebens versuchten die eingeschlossenen Offiziere und vorzüglich der wackere Kommandant der Najade mit der Zusage guter Bedingungen die Meuterer zur Rückkehr zur Pflicht zu bewegen; vergebens war ein gewaltsamer Versuch, ihren Kerker zu sprengen. Parker bedrohte Jeden mit dem Tode, der es ferner wagen würde, von Bedingungen zu sprechen oder die Kajütenthür mit Gewalt von innen zu öffnen. Dagegen versprach er bei Irlands Schutzpatron und seiner Ehre, daß Keinem von ihnen ein Haar gekrümmt werden sollte, wenn sie ruhig den Ausgang der Sache erwarteten.

Fünf Schiffe waren endlich unter Segel und folgten der Najade, welche eine Leuchte am Hauptmaste, zum Führer dienend, voransegelte und langsam den Lauf nach Süden nahm.

„Es dauert lange mit den andern Burschen,“ sagte Parker, unruhig als Kommandant auf dem Quarterdeck umhergehend. „Die Holzköpfe!“ fuhr er

fort, nachdem er einige Augenblicke stillstehend, aufmerksam auf das Meer hinausgehorcht. „Auf dem Admiralschiffe ziehen sie wahrhaftig so regelmäßig auf, als wenn wir es wären, die heute den Stunden zu gebieten hätten. Alles regelmäßig in bester Ordnung nach Kommando. Aber halt! was ist das? Das ist nicht meines Freundes Diarmid Pfeife! Die kenn' ich unter tausend andern. Hört doch! das ist ja, als ob ein Laffe von Midshipman die schwachen Lungen exercirte. Sollte etwa gar der Teufel noch sein Spiel haben und der Royal George an uns zum Schurken werden! Nun," setzte er mit gezwungenem Lachen hinzu, „zu verwundern wär's eben nicht, wenn sich die Bursche vom Namen des herrlichen Schiffes bethören ließen. Ja, ja, Georg der Dritte, Georg, sein königlicher Patron, wiegt schwer bei jedem braven Seemann. Ich selbst würde ihn lieben, wenn er ein freier König von England und Irland wäre. Aber was thun wir mit dem Könige des Parlaments, dem ohnmächtigen Werkzeuge der stolzen Orangepartei? Unser König muß frei sein, wie der Vogel in der Luft, wie der Seeadler. In stolzer Höhe, mit ungehemmten Schwingen soll er schirmend über seinem Reiche schweben. Groß, kühn und mächtig muß er dem Königreiche Glanz verleihen, nicht aber von des Landes Großen, gleich eben so vielen Nebensonnen, seinen Schimmer borgen. Ein Gott, ein König und ein Vaterland! laßt unsern Wahlspruch sein. Und nun vorwärts hinaus, meine Jungen, aus dem Kanal, mit allen Segeln, in die Freiheit, oder um uns einen freien König zu verschaffen! Unsre Zeit ist um, bald bricht der Tag an, und längst wird Evans O'Neil unsrer auf St. Albans Spitze harren, um uns den

Weg zu zeigen. Wer jetzt nicht mit uns ist, der mag dahinten bleiben!"

So feuerte Parker mit seiner sonoren Stimme die emsig arbeitenden Matrosen an, zugleich sorgsam bemüht, ihre Aufmerksamkeit vom Admiralschiff abzulenken, von dessen Bewegungen ihm nichts Gutes ahnete, und rasch furchte der Kiel des stolzen Schiffes die Wellen.

6.

Auf dem Royal George.

Weniger vorsichtig, als auf der Najade, hatten die Verschworenen ihre Vorbereitungen am Abend auf dem Royal George getroffen. Ohne daß sie es oben wußten, saß der Sieger vom Cap St. Vincent noch in später Stunde in tiefes Nachsinnen über ein neues Unternehmen versunken in seinem Schlafkabinet.

Auf dem Tische vor ihm waren die Wachskerzen tief auf die silbernen Leuchter herabgebrannt, und ihr düstrer Schimmer schien auch ihn endlich an eine kurze Ruhe zu mahnen. „Noch ein paar solche Schläge auf unsre Feinde," sagte der in Fülle der Kraft stehende Greis, mit dem stolzen Selbstgefühl des Briten sich vom Sessel erhebend und die letzte Neige des köstlichen Rebensaftes von Madeira hinunterschlürfend, „und ohne Einspruch beherrscht Englands Flagge den

weiten Ocean von Pol zu Pol, wie unser herrliches Lied sagt:

Britannien beherrscht die Welten*)."

Da öffnete sich geräuschlos die Thür; die kostbaren indischen Stoffe, womit die Wände und der Fußboden des eleganten Zimmers bedeckt waren, bewegten sich kaum, und ein riesiger Moor stand mit allen Zeichen des Schreckens vor dem Admirale.

Der Graf St. Vincent hatte, noch als Flottenkapitän Sir John Jervis, Tatloo an der Küste von Mozambique von einem Sklavenschiff befreit und ihn wegen seines athletischen Körperbaues in seiner Umgebung behalten. Später wurde der Neger Sir Johns Liebling und begleitete den geliebten Herrn aus Dankbarkeit gleich dessen Schatten. Da, wo Jervis irgend Gefahr drohte, selbst mitten in der Schlacht, stand ihm Tatloo nah', und mehr als einmal schon war der Afrikaner der Schutzgeist des feurigen Seemanns geworden, wenn dieser von seinem Heldenmuth über den Horizont seiner Pflicht hinausgerissen wurde.

Erst durcheilte das blitzende Auge des Negers jeden Winkel des Kabinets, hierauf stürzte er sich zu den Füßen des Grafen, der durch eine zornige Miene Unwillen über die späte Störung äußerte, dann aber betroffen auf den treuen, die Hände flehend zu ihm emporhebenden Diener niederblickte.

„Was giebt's, Tatloo, daß Du es wagst, Dich in so später Stunde geheimnißvoll bei mir einzuschleichen?" fragte der Admiral, mit seinem Adlerblick den

*) Britannia rule the waves etc. der bekannte Nationalgesang der Engländer.

Zitternden vom Scheitel bis zu den Füßen streng musternd.

Der Neger legte, um den lauten Ausbruch des Gebieters zu beschwichtigen, bedeutsam den Finger auf den Mund.

„Zur Hölle mit Deinen Grimassen, schwarzer Narr!“ rief der Seeheld, keiner Zurückhaltung gewohnt. —

Da stammelte Tatloo kaum vernehmbar: „O, Massa, Mylord, Rebellion! Schöne Schiffe verloren. Mylord tödten.“ — Und seine Geberden waren dabei mehr, als bezeichnend.

Im selbigen Augenblicke erhob sich über ihren Köpfen wüstes Getümmel, und Unheil weissagender Lärm tönte durch alle Räume des Schiffes. Jetzt hatte der Admiral auf einmal die Bedeutung des räthselhaften Besuchs, doch verlor er, wie niemals, auch in dieser Bedrängniß nicht die dem wahrhaft großen Manne eigne Besonnenheit.

Ein Riß an einem Glockenzuge, der mit allen Offiziergemächern innerhalb des Quarterdecks in Verbindung stand, allarmirte ihre schlafenden Bewohner. Im nächsten Augenblick hatte sich St. Vincent in die Admiralsuniform geworfen und mit dem kurzen Schiffsdegen umgürtet. Dann ergriff er ein Paar von den Terzerolen, die in großer Anzahl an den Wänden hingen, bedeutete den Neger, ein andres Paar zu nehmen, und eilte, um die auf das Verdeck führende Treppe zu erreichen, bevor der Ausgang gesperrt werde. Auf dem Fuße folgte ihm Tatloo. Kaum hatten sie vorsichtig die oberste Stufe erreicht, da stürmte auch schon ein wilder Haufe vom Mitteldeck her, voran der Hochbootsmann und der Quartiermeister mit hochgeschwungenen Waffen, unter dem

Rufe: „Nieder mit dem Admiral! Es lebe die Freiheit! Es lebe Irland und Frankreich hoch! Auf mit der dreifarbigen Flagge!“

Betroffen stutzten die Anführer; wie von einem elektrischen Schlage gerührt, hafteten die Füße ihres meuterischen Gefolges am Boden, als sie die hochaufgerichtete stolze Gestalt ihres alten Admirals, den sie eben im tiefen Schlafe zu überfallen wähnten, ernst und gefaßt in der hellen Beleuchtung der Lichter, mit welchen schon viele bewaffnete Offiziere hinter dem Anführer erschienen, erblickten.

„Streckt die Waffen, Ihr Schurken!“ donnerte der Graf, zugleich den sich ihm unter drohenden Geberden nähernden Hochbootsmann durch einen wohlgerichteten Schuß zu Boden streckend. „Ergebt Euch, Ihr ehrvergessenen Rebellen, oder Ihr seid Alle verloren, wie dieser hier!“

„Nieder mit dem Mohren! Er ist der Verräther!“ riefen Einige vordringend, als sie jetzt erst dicht neben dem Admirale den hohen, schwarzen Mann erblickten, der ihnen das Pistol entgegenhielt, hohnlächelnd die weißen Zähne zeigte und, besorgt um das Leben des theuern Gebieters, mit der jenen Kindern der Natur eigenen Schlauheit und Aufmerksamkeit jede Bewegung auch des Einzelnen der Meuterer beobachtete.

„Nieder mit dem Tyrannen! Vorwärts, Kameraden! oder macht uns Platz!“ brüllten Einige der weiter Zurückstehenden, während die Vordern sich nur langsam näherten.

„Irland hoch!“ tönte jetzt plötzlich eine einzelne Stimme dumpf und schauerlich vom Spiegel des Meeres herauf.

„Und wenn auch die Geister der Unterwelt sich gegen mich verschworen hätten,“ rief der Admiral,

überrascht nach der Stelle blickend, wo die Stimme wie aus des Meeres Tiefe heraufschallte, „so bleibt doch mein Wahlspruch: König Georg und britische Seemannsehre! Folgt mir, meine Getreuen! Vorwärts im Namen Gottes und Altenglands! Jeden Tropfen unseres Bluts für unsre Flagge!“ Zufällig oder aus Gewohnheit, vor jedem großen Unternehmen auf das Symbol der kriegerischen Ehre zu blicken, wendete er sein Auge nach der Spitze des Hauptmastes, und feste Zuversicht, Freude und Vertrauen strahlten plötzlich aus seinem Gesicht; denn über der Leuchte am großen Maste wallte frei und stolz die mächtige rothe Flagge mit dem blauen Andreaskreuze weit hinaus in die Lüfte.

„Ein kühnes Wagstück, bei Gott! Die That ist des Bathordens werth!“ sprach er zu sich selbst. „Nichts kommt mir gelegener, als dieser Beweis 'britischen Edelsinns. — Seht Ihr dort oben die stolze Flagge?“ jubelte er. „Wie durch einen Zauber ist sie eben erschienen. Sie ist dieselbe, unter der ihr vor kaum zwei Monden den Sieg an der spanischen Küste errungen habt. Sie wird Zeuge sein, wie Euer Admiral für britische Ehre auch zu sterben weiß. Wenn ich eine Leiche bin, holt sie herab und tretet sie mit Füßen, Ihr Sieger von St. Vincent, Taufzeugen meines neuen Namens!“

„Auch der alte Anson, Ihro Herrlichkeit, muß erst von hier herab über Bord, ehe eine andre Flagge als die des Königs am Maste des Royal George weht,“ rief eine Stimme wie aus den Wolken herab. Alle richteten überrascht den Blick nach oben; schneller aber als alle Andern hatte der Admiral den Ort und die Stimme erkannt. Hoch auf dem Hauptmaste stand der alte Quartiermeister des Dreideckers, mit der Lin-

ken den Flaggenstock haltend, mit der Rechten ein Pistol im Anschlage, während vom entblößten Haupte des Alten das schon gebleichte Haar zerstreut im Winde flatterte.

Auch die Anführer waren ergriffen von diesem Bilde der Treue. Beschämt schlug ein Theil derselben den Blick zu Boden, während die Andern unschlüssig zu überlegen schienen, was ferner zu thun sei. Der kecke Uebermuth, womit sie anfänglich alle Schranken durchbrochen und frevelnd die Bande der Pflicht zerrissen hatten, schien an der felsenfesten Treue des Aeltesten und Erfahrensten unter ihnen gebrochen.

Dem Lord, dem das Schwanken der Männer nicht entging, schien jetzt der rechte Augenblick gekommen, die Sache zur Entscheidung zu bringen. Er warf die Pistolen von sich und trat vom Quarterdeck herab, welches bis jetzt nur der Hochbootsmann, der seinen Frevel bereits mit dem Leben bezahlt, zu betreten gewagt hatte, unter die Meuterer.

„Seht, meine Kinder, Gefährten meines Ruhms in mancher heißen Schlacht, der Greis dort oben mahnt Euch ergreifender, als ich selbst, wie England erwartet, daß Jeder von uns seine Pflicht thut. — Gegen die Rebellen laßt uns ausziehen, in ihrem Blute wollen wir den Schimpf auswaschen, den sie Euch anzuthun gedachten. Das Blut jenes Elenden allein soll Eueren Fehler sühnen. Euch Andern hier an Bord sei vergeben im Namen des Königs, wenn Ihr sofort zu Euerer Pflicht zurückkehrt. — Wollt Ihr jedoch," so schloß der beherzte Mann mit edlem Feuer, „daß Englands Stolz, der Schrecken unsrer Feinde, die hölzernen Wälle, unsre treffliche Flotte durch Englands eigene Söhne untergehe, so nehmt mein Haupt zuvor, das Ihr erst kürzlich noch mit

neuem Ruhme bekränzt; dann — steckt die Flagge der Schande auf, und mit ihr die unauslöschliche Schmach, welche die Nachkommen von ein paar tausend Briten bis in die entferntesten Geschlechter brandmarken wird."

Diese Worte verfehlten den Eindruck nicht. Die Waffen sanken, und fünfhundert der unternehmendsten Seeleute in der Flotte, die Kopf an Kopf sowohl das Verdeck, als die Takellage und die untern Segelstangen, an denen man im Begriff war, die Segel zu lösen, bedeckten, standen unbeweglich. Nur hier und da vernahm man noch einzelnes Geflüster.

Ruhig verweilte der Admiral, mit untergeschlagenen Armen ihren Beschluß erwartend, während er die ihm zunächst Stehenden mit scharfem Blicke musterte.

Als Alle schwiegen, fragte er, seines Sieges gewiß, nach einer kurzen, gewichtigen Pause, in der es sich um Leben und Tod, um Ehre und um Schande handelte, mit kräftiger Stimme: „Kameraden, wollt Ihr Euerm alten Admiral von jetzt an wieder so treu und ergeben sein, wie Ihr es immer wart?"

Ein schallendes Lebehoch, dem Sieger von St. Vincent und dem Könige gebracht, war die Antwort.

„So kenn' ich die Mannschaft des Royal George!" sagte der Graf mit sichtlicher Bewegung und stolz auf seinen Sieg. Und wer vermöchte es in Abrede zu stellen, daß der Dienst, den er in dieser Nacht dem Vaterlande geleistet, größer war, als die glänzendste seiner erfochtenen Schlachten? — „An Euere Arbeit jetzt, meine Bursche!" fuhr er fort. „Befolgt schnell jeden meiner Befehle und nehmt mein Wort darauf, daß ich dieser Nacht nicht anders, als mit der Freude eines Vaters gedenken will, dem es ge-

lungen ist, seine irregeleiteten Kinder auf die rechte Bahn zurückzuführen. Es lebe der König und seine treuen Matrosen!"

Ein dreimaliges, donnerndes Hurrah! tönte nochmals vom Top bis zum untersten Raume. In den nächsten Momenten stand Jeder, — der ganze Vorgang war kaum das Werk weniger Minuten gewesen — als sei weiter nichts vorgefallen, an seinem Posten. Der Körper des Hochbootsmannes, dessen Dienst ein Midshipman übernommen, wurde ohne Weiteres in's Meer geworfen. In schrillen, raschen Stößen tönte wieder die Kommandopfeife, Leuchtsignale schwirrten an den Masten hinauf. Der Anker wurde gehoben, und bald flatterte ein Segel nach dem andern im Winde.

Unbeweglich stand der Admiral eine Zeit lang an der Ankerspille, um zu sehen, wie seinen Befehlen Folge geleistet wurde. Dann gab er, wie gewöhnlich, das Kommando an den Kommandanten des Schiffs zurück und wandte sich der Treppe zu, um einen kurzen Bericht des Ereignisses an die Behörden am Lande, sowie an Lord Howe, der mit einer in den Texel bestimmten Division auf der Motherbank*) vor Anker lag, durch ein Segelboot abfertigen zu lassen. Er hatte jedoch den Eingang noch nicht erreicht, als sich mit der Schnelle des Blitzes die dunkle Gestalt eines starken Mannes über den Spiegel des Schiffes auf das Quarterdeck schwang und sich unheimlich und lautlos mit wenigen Schritten zwischen die Thür und den Admiral stellte.

Schon blitzte in der Hand dieses Sohnes der Finsterniß das tödtliche Messer, und so fest hielt er

*) Ein Theil der Rhede von Portsmouth.

den Hals seines Opfers umkrallt, daß dieses unfähig war, den geringsten Laut von sich zu geben, als Tatloo, der sich eben umdrehte, um seinem Herrn zu folgen, die demselben drohende Gefahr noch zeitig genug bemerkend, sich mit der Schnelligkeit des Tigers auf den Nacken des Mörders stürzte und mit einem kräftigen Faustschlag den Mordstahl zu Boden schmetterte.

Mit wildfunkelnden Blicken wie das Thier der Wüste, dem durch einen mächtigern Nebenbuhler die Beute entrissen wird, starrte der finstre Mörder auf den Neger; doch nur einen Augenblick, dann warf er sich auf ihn, und es entstand ein furchtbares Ringen der beiden an Kraft sich gleichenden Männer, ein um so schrecklicheres Schauspiel, als kein Laut ihren Lippen entfloh, während sie sich an einander klammernd in Schlangenwindungen im grimmigen Kampf auf Tod und Leben rangen.

Entsetzt sahen der Admiral und einige Offiziere, welche das Geräusch herbeigezogen hatte, auf die neue, unerwartete Scene, als es Tatloo gelang, durch eine rasche Wendung das am Boden liegende Messer, worauf er schon manchen lüsternen Blick geworfen, zu erhaschen und es zweimal schnell hinter einander in des Gegners Brust zu stoßen.

„Schwarzer Hund, Sohn des Satans!" stöhnte der Getroffene zu Boden sinkend. „Auch hier wird meine Rache vereitelt! Glotzt mich nicht so an! Du warst es, John Jervis, verdammter Engländer, der mich in London aus dem Schoß meiner Familie reißen und zum Matrosen der Intrepid pressen ließ; Du warst es, der mich peitschen ließ, mich, den Sohn edler Väter. Längst standest Du im Buch meiner Rache verzeichnet; wehe mir, daß mein Stahl Dich

nicht erreichte, sondern die eigne Brust! Fluch Dir dafür und allen Engländern und ganz England! Ihr habt mich in namenlosen Jammer gestürzt, und mein rachedürstendes Herz muß unbefriedigt seinen letzten Schlag thun. Die Hölle ist gegen mich verschworen; die Teufel triumphiren. Einer von ihnen hat mich bezwungen. — Segen über Irland! Erfolg seinen Kindern!" Der zum Himmel erhobene Arm sank herab, seine Stimme stockte, und das im Tode gebrochene einzige Auge des Mannes starrte glanzlos auf den triumphirend mit dem blutigen Stahle über ihm stehenden Neger, der mit einem bedeutungsvollen Lächeln bald die Leiche zu seinen Füßen, bald den sich dem Wahlplatze nähernden Gebieter anblickte.

„Evans O'Neil, der einäugige Lootse?" flüsterte dieser schaudernd. — Bejahend nickte Tatloo mit dem Kopfe, und als habe er nur den Augenblick der Erkennung von Seiten des Admirals abgewartet, lud er jetzt behende den zuckenden Körper auf seine breiten Schultern und schritt gebückt unter der Last dem Bord zu. Hier gab er seiner Bürde einen heftigen Schwung, und im nächsten Augenblick begruben die Fluten den Mann mit dem zerrissenen Herzen, dessen Schläge seit Jahren nur blutige Rachegedanken beflügelt, dessen Kopf nur Mordpläne durchkreist. Das wilde Herz stand still, die Fackel seines Geistes war verlöscht, und die Wellen betteten seinen Leichnam in ihren Schoß als ihr wohlerworbenes Eigenthum.

7.

Parkers Ausgang.

Das Admiralschiff hatte sich bald herausgelegt mit allen Segeln. Nach einigen schwierigen, aber geschickt ausgeführten Bewegungen war es gelungen, den aufrührerischen Schiffen, die im Begriff waren, die Rhede zu verlassen, den Wind abzuschneiden. So sehr sich auch Parker bemühte, die hohe See zu gewinnen, so sah er sich doch endlich, da auch Lord Howe im Norden von Spithead den Ausweg in die Nordsee verlegt hatte, genöthigt, vor dem sich ihm nähernden Linienschiffe von hundert und zwanzig Kanonen, das alle Geschützpforten geöffnet hatte, die Segel zu streichen.

Einige Mitverschworene, überzeugt, daß ihnen jeder Ausweg zum Entkommen abgeschnitten, bemächtigten sich Parkers, eben als er im Begriff war, mit Hülfe des Irländers Tomkins das Schiff in die Luft zu sprengen. So erkauften die Feigen durch einen zweiten Verrath, nach kurzem Parlamentiren, das eigne Leben, indem sie das Haupt der Verschwörung mit sechs seiner Vertrautesten selbst an Bord des Admiralschiffes auslieferten.

Als sich am andern Morgen die Sonne glänzender als seit langer Zeit aus dem Ocean erhob, waren die Küsten von Portsmouth über Portsea und Gosport hinaus, bis nach dem Fort Monkton hin, mit einer zahllosen Menge von Neugierigen bedeckt, um sich von dem Zustande der Flotte zu überzeugen, von der die Fama, noch ehe der Morgen graute, ge-

meldet hatte, daß sie mit vollen Segeln den feindlichen Küsten zueile.

Doch ruhig, als sei nichts geschehen, lagen sämmtliche Schiffe vor Anker, und stolz wie immer wehte auf allen die königliche Standarte.

Die ungeheure That selbst hatte, gleich dem Aufruhr in Dublin, das Licht des Tages nicht erlebt. Die Finsterniß hatte sie geboren und begraben. In düstre Nacht gehüllt, war das Verbrechen noch fast im Keime erstickt und dem stolzen Albion der Schimpf erspart, Zeuge zu sein, wie einige tausend seiner verblendeten Kinder im Stande waren, Ehre, König und Vaterland, wenn auch nur für Augenblicke, zu vergessen und zu verrathen.

Schaurig aber klang das Gerassel der Ketten, mit denen Parker und seine Unglücksgefährten, an den Hauptmast des Admiralschiffes gefesselt, diese fluchend, jener mit Resignation und die Andern tröstend, dem Ausgange ihres Schicksals entgegen sahen.

Auch zu den Ohren eines alten Mannes, der mit der Ruhe der Verzweiflung in seiner Barke auf das Ruder gestützt, zu dem stolzen Linienschiffe aufsah, drangen jene schrecklichen Laute. „Du steckteſt Deinen Flaggenstock zu hoch, Du kühner stolzer Segler!“ murmelte er vor sich hin, „glaubtest Dich zu Hohem berufen und wirst nun leider hoch genug sterben für Deine schöne Sache, während ich niedrig und unbemerkt auf meiner Nußschale dahin schiffe und dem Vaterlande in unscheinbarer Gestalt, viel gefahrloser, wichtige Dienste leiste.“

Eine Thräne drängte sich unwillkürlich aus seinem Auge und verlor sich in eine der vielen Furchen, die das Alter und die Beschwerlichkeiten seines Berufs auf seinem Gesichte gezogen hatten; aber ein lauter,

aus seiner starken Brust sich emporarbeitender Seufzer, der fast wie ein Schmerzensschrei klang, erregte die Aufmerksamkeit einiger Leute in den dem seinigen nahe liegenden Böten, von denen fortwährend endlose Schaaren vom Lande herzogen und das Admiralschiff dicht gedrängt umgaben. Schon weilte theilnehmend der Blick manches stolzen Briten, den die Neugierde herbeigeführt hatte, auf dem fremden alten Schiffer mit dem stillen Kummer im starren Gesichte; da zog er schnell seine Segel auf, und rasch, wie die Seemöve, schlüpfte das Boot von der kräftigen Hand des seltsamen Seemannes gesteuert, aus dem Gewimmel der Barken heraus in der Richtung von Portsea über den freien, im Strahle der Morgensonne erglänzenden Wasserspiegel dahin. Es war John Boyle, der Lootse.

Wenige Tage später fand ein noch größeres Gewühl von Böten und Schaluppen um den Royal George statt, an dessen halbem Maste heute eine große schwarze Flagge, schaurig vom Luftzuge bewegt, über dem hohen Verdeck des stattlichen Kriegsschiffes wallte, auf dem die ganze Mannschaft in Parade stand.

Kein Laut verrieth das Dasein einer so zahlreichen Versammlung, kein Kommandowort, kein Ton der Bootsmannspfeife unterbrach die dumpfe Stille unter Soldaten und Matrosen auf dem Schiffe, die ängstliche Erwartung in den Zügen der Zuschauer.

Da donnerte ein Kanonenschuß vom Admiralschiff über die Rhede hin, und sobald der gleich einer dicken weißen Wolke über die Gewässer sich hinwälzende Rauch wieder die freie Aussicht gestattete, sah man von jedem Kriegsschiffe stark bemannte Böte, alle unter der schwarzen Flagge, heranziehen und im weiten Kreise sich um den Royal George ordnen. Immer

noch kein Geräusch, als vielleicht ein Seufzer aus der Brust eines sonst ziemlich harten Seemannes, oder das Rauschen der Wellen, wenn der Kiel der heranrudernden Fahrzeuge über sie hinglitt.

Die Trommeln wurden gerührt, und Parker trat mit seinen Mitschuldigen auf das Verdeck. Rasselnd fielen die Ketten und schaudernd fuhren die Zuschauer bei diesem, die Stille zuerst unterbrechenden Tone zusammen. Parker stand entblösten Hauptes vor seinem Richter frei und mit edler Haltung. Die Marinesoldaten präsentirten das Gewehr. Nach hergebrachter Form wurde ihm von einem Offizier das Verbrechen noch einmal vorgelesen und sein Eingeständniß verlangt. Doch nur kurz waren die zu beobachtenden Formen. Parker verneigte sich bald darauf vor dem Admiral und den Offizieren und grüßte seine Kameraden, deren meisten Thränen in den Augen standen, rings um sich her durch ein lautes „fare well!" Schmerzlich lächelnd blickte er dann auf die große Raa, an der er im nächsten Augenblicke, zwischen Himmel und dem Verdecke des Schiffes schwebend, den kühnen Geist verhauchen sollte, und reichte denen, die dazu bestimmt waren, ihn hinaufzuziehen, die Hand. Und noch einmal an den Admiral sich wendend, sprach er: „Was ich thun wollte, Mylord, verzeiht es mir, es galt meines Irlands grünen Matten, nicht Euch, Mylord Vincent, bei Gott nicht Euch, Britanniens größtem Helden! Das Wort des Sterbenden mag's Euch verbürgen!"

Erschüttert wandte sich der Admiral zu den Umstehenden, mit den Worten: „Schade um den sonst so braven Mann!" Da schwirrten die Rollen hinauf; „Irland für immer!" schallte es von Parkers Lippen und zwei Minuten später hatte sein heißes

freiheitdürstendes Herz zu schlagen aufgehört. Die Matrosen und Soldaten beteten für seine Seele. Unerschrocken, doch schweigend litten die Andern den Tod; „Irland hoch!" rief auch Tomkins, die Arme nach Westen hin ausbreitend, als schon die Schlinge um seinen Hals gelegt war.

„Keiner von Euch, Ihr armen Bursche, war ein Schurke, wenn Ihr gleich den Tod des Missethäters starbt," sagte der Admiral, als er in die Kajüte hinabging. „Welch' edle Vaterlandsliebe wohnte in diesen Herzen! So sah ich noch alle Irländer sterben. Wahrlich, dieses Volk verdiente glücklicher zu sein!"

Starr schwebten die Leichen, schaurig vom Lufthauche bewegt, über den Fluthen, und die Zuschauer, mancher mit Bewunderung für den heroischen Patriotismus Parkers erfüllt, kehrten allmählig ans Ufer zurück, um den Ihrigen zu erzählen, daß es so gut unter den Irländern, wie unter den Engländern, Männer von großem Charakter gäbe.

„Nur ein kleines Fahrzeug, mit einem einzelnen Seemanne darin, den man schon öfters in diesen Tagen am Schiffe bemerkt hatte, war noch zurück. Es war wiederum John Boyle, der mit der Mütze in den gefalteten Händen hinaufrief: „Gebt mir Parkers Leiche, ich bitte Euch, meine Freunde, daß ich dem Manne, der mein Freund war, ein Grab bereite, wie's dem ehrlichen Seemann gebührt!"

Mitleidig willfahrte man der seltsamen Bitte, ohne weiter zu fragen. Behutsam wurde die Leiche in's Boot hinabgelassen, wo der Alte sie mit den Armen umfing und ihr die gebrochenen Augen zudrückte. Dann legte er den Todten nieder und breitete ein Segel über

ihn, hißte eine kleine schwarze Flagge auf und steuerte, sich fern von jeder Küste haltend, in's offne Meer hinaus.

8.

Der Pächter von Chesnuthill.

Der Winter war in sein blüthenumschmücktes Grab gestiegen; der Frühling saß auf dem Thron und streute die Fülle seiner Schätze über Irland aus. Dessen freuten sich aber seine Bewohner in diesem Jahre noch weniger, als in manchem der vorhergehenden. Tausende irrten flüchtig und ohne Heimath umher. Die Wohnsitze vieler Großen standen öde und verlassen; ihre Besitzer waren der Sicherheit halber nach England entflohen. An den Thoren der Landgüter mancher wohlhabenden Patrioten leuchtete auch wohl das Siegel der Regierung, zum Zeichen, daß sie unter Sequester standen. Dies war auch mit Sir Lewis O'Donnels Gütern der Fall. Die Fenster des Schlosses Greenlodge waren ringsum mit Läden verschlossen. Unkraut schoß wuchernd in den schönen Gartenanlagen empor, und hohes Gras bedeckte die sonst so reinlich gehaltenen Kieswege des Parkes an der reizenden Bay. Nur in dem Fenster eines hoch in einem der Thürme gelegenen Gemaches erblickte zuweilen ein Vorübergehender den grauen Kopf eines alten Dieners, dem die Obhut über die Zimmer anvertraut war. Alle übrigen Be-

wohner waren mit Michaul Dahna kurze Zeit nach den Ereignissen in Dublin verschwunden, Niemand wußte wohin. Obgleich die Regierung nicht versäumte, von Zeit zu Zeit bei den von ihr angestellten Schloßverwaltern Nachrichten einzuziehen, blieb doch jede Nachforschung erfolglos, weil mit dem Verschwinden des edlen Iren auch jede Spur von seinem Diener und dessen Weibe und Bruder wie verwischt war.

Düster und in beängstigender Stille verging das Jahr. Mit der Entfernung des Hauptes, für welches man endlich Sir Lewis O'Donnel mehr und mehr zu halten geneigt war, schien jeder fernere Versuch zu einer offenen Empörung erstorben. Auch den gefürchteten Leßlie glaubte man außer Landes, und so kam es, daß die Partei der Orangemänner, während der letzteren Jahre von den Independenten so ziemlich in Schach gehalten, allmählig wieder das Haupt erhob und abermals die alten Wege einschlug, die sie, nothgedrungen, wenigstens scheinbar einige Zeit verlassen hatte.

Auch auf Lindsayhall hatten die Verhältnisse eine andre Gestalt gewonnen, doch waren sie der scharfe Gegensatz zu dem trotzigen Stolze der Bewohner der benachbarten Schlösser. Zwar war es Lord Kildare durch ungeheure Summen, die er zum Opfer gebracht, sowie durch die Hülfe des neuen Vicekönigs, Lord Camden, eines seiner Jugendfreunde, gelungen, die Untersuchung gegen sich niederzuschlagen und sich wieder auf freien Fuß gesetzt zu sehen, aber er war dadurch nicht vermögend, den großen Verdacht, den alle seine Standesgenossen gegen ihn hegten, als sei er bei dem Attentat auf Lord Corhampton und der Befreiung Sir Lewis O'Donnels stark betheiligt, wenn nicht gar der Urheber von beiden gewesen, zu beseitigen und der Verachtung, die ihn von der hohen Gen-

try deshalb traf, zu begegnen. Die Unterredungen, die Kildare mit dem Lordlieutenant Corhampton im Palast und auf der Maskerade des Lord Kanzlers in Betreff des gefangenen O'Donnel gehabt, die Drohungen, die er gegen denselben ausgestoßen, und die Untersuchung, in die er deswegen gezogen worden, waren überall bekannt, eben so daß der Gefängnißwärter und der alte Sergeant ausgesagt hatten, sie seien von Kildare bestochen worden, Sir Lewis loszulassen, sobald sie scheinbar von einem bewaffneten Haufen überfallen werden würden, und endlich, daß der Lord geradezu denunciirt worden war, der Urheber des ganzen Aufstandes gewesen zu sein. Der hohe Adel war an dem Manne, auf den man als den würdigsten Repräsentanten der irischen Aristokratie mit Stolz zu blicken gewohnt war, ganz irre geworden; man wußte nicht, was man von dem Feinde O'Donnels denken sollte, der, um den jungen Demagogen, den er selbst der Regierung überliefert, wieder zu befreien, selbst den Mord des Statthalters und eine Revolution gegen die Regierung nicht gescheut. Nun tauchten auch wieder alte dunkle Gerüchte auf, als sei der Lord ein Verbündeter der Franzosen, und dies Alles trug nur dazu bei, die Meinung über ihn zu verwirren und Alles, was zur Gentry sich zählte, von ihm zurückzuscheuchen. Kildare, sonst der Huldigungen seines Standes gewohnt, war empört über diese Zurücksetzung; er versuchte ihr Stolz entgegen zu setzen, aber dies gelang nur auf kurze Zeit. Es kamen noch andere und schwerere Dinge hinzu, diesen künstlichen Stolz schnell zu brechen und ihn der selbstgeschaffenen Hölle zu überliefern. In seiner Seele glühte eine Qual nach der andern auf. Er haßte O'Donnel, wie keinen Menschen weiter, und war durch die furchtbare Macht

der Verhältnisse gezwungen worden, für seinen Freund zu gelten und Handlungen, die eigentlich von der Liebe erzeugt werden, für ihn zu vollbringen. Obgleich in vielfacher Beziehung schuldig, war er es doch gerade nicht hinsichtlich der vollbrachten Verbrechen, deretwegen er der Regierung und dem Adel vorzüglich verdächtig geworden, und von deren Theilnahme sich ganz zu reinigen, er durchaus nicht im Stande war. Und durch alles dies war er der Ausführung seiner ehrgeizigen Pläne nicht etwa näher gekommen, nein, er stand nie weiter davon entfernt, als gerade jetzt. So in Zwiespalt mit sich selbst und der Welt gerathen, verlebte er einsame düstre Tage auf Lindsayhall, wo seit seiner Rückkehr eine Grabesstille herrschte.

Aber auch diese Uebelstände waren's noch nicht allein, die den Lord peinigten; es gab noch andre, die geeignet waren, ihn auf den Gipfel der Verzweiflung zu treiben. Noch immer wähnte er die verhängnißvollen Dokumente des französischen Directoriums, die ihn in all' dies Unglück gebracht, in den Händen der alten Heideschenkin und hatte nicht den Muth, etwas gegen Mutter Peppy zu unternehmen, oder ihr die Papiere abzuschmeicheln; der starre Charakter dieses Weibes und ihre Verbindung mit den gefürchteten Weiß-Jungen waren ihm nur zu wohl bekannt. Und so hing stets das Damokles-Schwert über seinem Haupte. Von der andern Seite wußte Henderson um das unselige Geheimniß. In diesem war dem Lord ein schonungsloser Quälgeist erstanden.

In dem Grade, in welchem Kildare in der Achtung des Adels gesunken war, hatte Henderson, durch Glück und Schlauheit begünstigt, sich darin zu erheben gewußt. Man konnte diesem Manne die äußere Politesse im Umgang und den gewöhnlichen Tact nicht

absprechen; dabei war er gewandt, fügsam, unterthänig gegen den Adel, diente den Männern, schmeichelte den Frauen, wagte es nie, eine eigne Meinung zu haben, erklärte sich für den eifrigsten Anhänger aristokratischer Meinungen, suchte sich durch tausend Dienstleistungen gefällig zu zeigen und wußte es stets auf eine geschickte, ungezwungene und doch keineswegs demüthigende oder kriechende Weise an den Tag zu legen, wie hoch er die Gnade zu schätzen wisse, einen Platz in der Klasse der Gentry des Landes einnehmen zu dürfen. Dagegen spielte er gegen den gemeinen Iren den vornehmen Mann mit aller Aufgeblasenheit, gegen seine Untergebenen den strengen Herrn und sprach vom Volke stets nur mit naserümpfender Verachtung. Seine Kleidung war äußerst gewählt, aber nicht überladen; auf seinen Fingern glänzten Ringe mit ächten Brillanten; seine Pferde waren von den edelsten Racen, seine Equipagen höchst geschmackvoll, sein Haus sehr anständig eingerichtet und den Gastfreunden stets geöffnet. Zu diesem schönen Etablissement hatte er einer geschickten weiblichen Hand bedurft, und er war so glücklich gewesen, Miß Anna Neil dafür zu gewinnen. Seit diese Dame, von ihrer Nebenbuhlerin Miß Margaret Fitzjames aus dem Felde geschlagen und aus Lindsayhall verdrängt, Master Hendersons Haushälterin geworden war, galt der Pachthof von Chesnuthill als der Sitz ächten Comforts, und die vornehmsten und stolzesten Glieder des Adels verschmäheten es nicht, an Hendersons prächtigen Fêten Theil zu nehmen, bei welchen jedoch Lord Kildare nie erschien. Desto öfterer besuchte der Gentleman-Farmer seinen hohen Gönner und Wohlthäter, und er und James Morries waren die einzigen Gäste, die auf Lindsayhall einsprachen und einiges Leben in die todte Einsamkeit des alten

Schlosses brachten. Selbst Lord Wexford hatte nach seiner erst spät erfolgten völligen Genesung keinen Besuch bei Kildare gemacht und dadurch, gegen alle Höflichkeitsform schroff verstoßend, deutlich genug zu erkennen gegeben, daß er jede Verbindung mit dem Herrn von Lindsayhall für abgebrochen angesehen haben wolle. Inzwischen verlautete mehrmals, daß der tapfere Dragonerobrist in der Nähe des Schlosses, in Dunmoore und in der Heideschenke gesehen worden sei. Miß Margaret wußte allein am besten, wie diese Gerüchte zu erklären waren; denn sie standen mit ihren einsamen Spaziergängen im Park zu abendlicher Zeit in der genauesten Verbindung. Diese Dame wurde nur in sofern von der düstern Stimmung auf Lindsayhall berührt, als sie sich, nach glücklicher Vertreibung Anna's, nicht selten langweilte; doch suchte und fand sie Entschädigung. Lady Elisabeth vertiefte sich, ihren Gram auf Augenblicke zu vergessen, in Lektüre und Musik, und oft genug hallten die schwermüthigen Klänge ihrer Altstimme, von dem mitklagenden Getön der Harfensaiten begleitet, über die dunkeln Tannengipfel des Parkes hin und hätten der Seele des Lords Frieden bringen müssen, wie sie aus dem stillen, wenn auch thränenreichen Frieden einer schönen Seele emporstiegen, wenn dies anders möglich gewesen wäre. Aber die seinige war dem bösen Erdgeiste verfallen, der sich auf den Schwingen der Musik nicht zum Licht emporflügeln läßt, der selbst den dämmernden Strahl hereinbrechender Wehmuth flieht.

Dies war die Lage der Dinge auf Lindsayhall. Auf Chesnuthill ging es dagegen stets herrlich und in Freuden zu.

Elisabeth bemerkte mit größtem Mißvergnügen und tiefverletztem Ehrgefühl täglich mehr, wie die steigende

Anmaßung Hendersons von ihrem Vater mit einer Duldung, ja mit einer Zuvorkommenheit behandelt wurde, die sie in unwilliges Erstaunen versetzte und sie das wahre Verhältniß zwischen beiden Männern ahnen ließ.

Mit widriger Freundlichkeit hatte Henderson sogar schon einige Male gewagt, sich der Lady selbst zu nahen und sie mit seinen abgegriffenen Redensarten zu unterhalten, und es berührte sie auf's schmerzlichste, wenn sie sehen mußte, wie ihr Vater es nicht bemerken zu wollen schien, daß sie die Nähe des Emporkömmlings höchst ungern duldete und seinem faden Geschwätz ein erzürntes Ohr lieh. Die Erörterungen, die deshalb zwischen Vater und Tochter nothwendiger Weise stattfinden mußten, trugen ein Großes zur Vermehrung des Grames bei, der sichtbar an Elisabeths Innerem nagte und die edle Form, welche eine so erhabene Seele barg, allmählig zu zerstören drohete. Oft schauderte sie vor dem dunkelgeahnten Abgrund zurück, in welchem sie ihren Vater rettungslos versunken sah, und ein stummer Jammerschrei entsetzlicher Verzweiflung wühlte in ihrer edlen Brust.

Lord Kildare betrachtete es keineswegs mit Gleichmuth, wie Henderson, sich täglich mehr über seinen Stand erhebend, sowohl seine frühere Lage, als den Standpunkt des Mannes, welchem er seine besseren Verhältnisse zu verdanken hatte, so gänzlich vergaß, daß er seinen hohen Gönner nicht selten mit einer Vertraulichkeit behandelte, welche anfangs in der ganzen Umgegend Aufsehen erregte; aber er war der ohnmächtige Sklave, der knirschend in die Ketten biß, gute Mienen zum bösen Spiel machte und sich nicht mehr öffentlich mit seinem Herrn zeigte.

Unverhältnißmäßiger Aufwand und sinnloser Lu-

rus bezeichneten das Leben des übermüthigen Pächters von Chesnuthill, und schon nach Verlauf eines Jahres hatte er Gelegenheit, sich vollkommen zu überzeugen, daß die Einnahmen des schönen Pachtgutes, die jedem, mit dem Comfort eines anständigen Lebens zufriedenen Farmer mehr als genügt hätten, keineswegs mit seinen sich fortwährend mehrenden Wünschen und Bedürfnissen im Verhältnisse standen.

Sein hochfahrender Sinn strebte nach den Mitteln zu einer glanzvolleren Lage. Die Abhängigkeit als Pächter eines irischen Lords fing an, dem Engländer, einmal das Joch der Dienstbarkeit abgestreift, lästig zu werden. Obgleich er sich der That nach als Besitzer einer ihm vollkommen zugesicherten Sinecure betrachten konnte, wohl wissend, daß es der Lord nie genau mit der Zahlung der Pachtgefälle nehmen würde, wollte er doch auch dem Namen nach Eigenthümer von Grundstücken sein, deren Lage ihm besser behagte, als die des einsamen Chesnuthill, und die im Fall seiner Verheirathung als bleibendes Eigenthum auf seine Nachkommen übergingen.

Die in den öffentlichen Blättern von den Behörden gemachte Anzeige, daß sämmtliche Güter des Baronets Sir Lewis O'Donnel an den Meistbietenden überlassen werden sollten, gab dieser seiner Lieblingsidee neue Nahrung, obgleich er nie mehr von Geld entblößt gewesen war, als beim Eingang dieser Nachricht. „Ha! Greenlodge an der reizenden Bantry-Bay! Das köstliche Jagdschlößchen! Danach stand lange mein Sinn!“ rief er, die Zeitungen weit von sich werfend, die Tim gebracht, und sich vom Divan emporschnellend. „Dann noch einen anständigen Titel, zuletzt ein reiches vornehmes Weibchen, und man ist ein gemachter Mann. Aber vor Allem, Geld! Geld!

Geld! Dann findet sich das Andere ohne weiteres Kopfbrechen. Geld verschafft ja dem Menschen Alles, sogar Verstand. Woher soll ich ihn nehmen, diesen Talisman, den Zauberschlüssel, der alle Thüren öffnet und den Eingang zu den Herzen der Menschen bahnt, wenn alle andern Mittel unwirksam bleiben? Ich bin wieder so arm, wie die Mäuse der irisch-katholischen Kirche; das sei Gott geklagt! Die nächste Ernte und die Mastochsen schon im Voraus verkauft und nicht einmal der neue Wagen und die letzten Pferde bezahlt! Das letzte Faß Wein angezapft und die Manichäer täglich vor der Thür! — Wo die Hypothek fehlt, da will Niemand borgen; am allerwenigsten die britische Regierung mir, der unbekannten Größe, der ich soi disant in dies armselige Land wie hereingeregnet bin. Woher also schnell, Tim? woher, mein Bursche?"

„Und das könnte Ew. Gnaden mich fragen?" versetzte der kleine Reitknecht. „Wohnt in Lindsayhall nicht ein reicher Mann, ein begüterter Pair, der Sie so in's Herz geschlossen hat, daß er Ihnen nichts abschlagen kann? Und darf Ihnen Lord Kildare überhaupt etwas abschlagen? Gehen Sie doch, Sie haben ja den Schlüssel zu Mylords Cassette."

„Beim Teufel, Bursche, Du hast Recht!" rief Henderson aufspringend und das Zimmer mit heftigen Schritten messend. „Der Lord mag sich drehen und wenden, wie er will, Gesichter schneiden und große Worte machen: er muß mir das Kapital leihen."

„Master Henderson," nahm Miß Anna das Wort, die hereingekommen war und gehört hatte, um was es sich hier handle; „in der That, ich begreife Sie nicht. Ihnen steht ein Weg offen, der Ihnen zu Ehren und Würden, Titel und Reichthum, zu einer

reizenden liebenswürdigen Frau und einem geschmeidigen Schwiegervater verhilft; Sie können diesen Weg so ganz ohne alle Mühe einschlagen und des schönsten Erfolgs gewiß sein; warum wandeln Sie auf Nebenwegen?"

„Ich verstehe Sie nicht, Miß Anna; erklären Sie sich deutlicher."

„Wie? So müßte es Ihnen ein Weib sagen, daß Ihr höchstes Glück in Lady Elisabeth besteht? Was hindert Sie beim Lord um die Hand seiner schönen Tochter anzuhalten, sie von ihm zu fordern? Die Partie mit Lord Wexford hat sich längst zerschlagen, und Miß Margaret wird Ihre Werbung gern mit all' ihren Kräften unterstützen —."

„Weib!" rief Henderson, wie vor einem Blitzstrahl zurücktaumelnd, „das hat Dir Gott oder der Teufel eingegeben! Himmel! daran hab' ich nicht gedacht! So hoch hab' ich mich noch nicht verstiegen. Aber Sie haben Recht, Miß, das Beste ist für mich gut genug, und nach dem Höchsten muß ich streben. Elisabeth muß mein werden und Greenlodge dazu. Ja, Mylord, die Tochter und Geld, oder besser: erst Geld und dann die Tochter. „Vogue la galére!" rief Lord Wexford in seiner guten Laune, „Vogue la galére!" ruft Master Henderson in gleicher Stimmung. — Auf, Tim, mein Junge, den neuen Wagen und die zuletzt gekauften Isabellen mit dem silberplattirten Geschirr! Ich will nach Lindsayhall. Schnell! sogleich! Man lasse mich nicht warten!"

„Wie Ew. Gnaden befehlen," erwiderte der Diener hämisch lächelnd, „aber da ist der zudringliche Sattler schon wieder in der Remise und betrachtet den neuen Wagen mit so nachdenklicher Miene, als ob er

schon den Verlust berechnete, wenn er ihn vielleicht wieder zurückzunehmen gedächte."

„Er mag sich heute noch einmal zum Teufel pakken! Sag's dem Unverschämten, Tim! In einigen Tagen kann er die lumpigen zweihundert Guineen in Empfang nehmen in blankem Golde oder in guten Noten der Bank von Irland. Aber keinen Stich mehr soll der Kerl, der den mir schuldigen Respekt vergißt, ferner für mein Hauswesen arbeiten. Nimm einen andern fügsamern, höflichern Mann zu unsrer Arbeit an! Diese irischen Hunde müssen hinfüro alle höflich wedeln und dürfen nicht mehr unbescheiden kneifen."

„Die Nachricht, Sir, wenn er derselben Glauben beimißt, wie ich hoffe, verlassen Sie sich darauf, wird den guten Mann erfreuen, und es wird nicht nöthig sein, einen Andern anzunehmen, denn ich stehe für die künftige Demuth und Bescheidenheit dieses irischen Bullenbeißers."

„Spare Deinen Witz und erfülle meine Befehle!" rief der Gebieter streng und mit stolzer Miene auf die Thür deutend.

Schweigend verließ der Diener das Zimmer, aber sobald der übermüthige Pächter sich in seinen bequemen Wagen geworfen hatte, war Tim wieder drinnen bei Miß Anna, und sein Gesicht zeigte eine schadenfrohe Grimasse.

„Triumph!" rief ihm die Dame entgegen und zog ihn im Uebermaß der Freude an ihre Brust. „Ein Hauptschlag ist uns gelungen. Das greift Dir an die Wurzel des Lebens, stolzer Lord; denn Dein Höchstes ist die Tochter. Tim, mein treuer Verbündeter, wir werden uns glänzend rächen!"

Da ballte Tim die Faust und murmelte: „Es muß noch besser kommen, wenn's mir große Freude

machen soll, und es kommt auch noch besser. Wenn ich Triumph! rufe, liebe Anna, Rosenherz, dann wird von Lord Kildare nicht viel mehr übrig sein, als die Düngung für ein paar Fuß Land."

„Ja, mein Goldjunge!" schmeichelte sie und erwiderte vertrauliche Liebkosungen, die sich Tim erlaubte. Die schöne Miß Anna Neil und der häßliche Tim Nuuthan! Die stolze, englische Dame und der gemeine irische Knecht! — —

9.

Master Henderson in Lindsayhall.

Henderson stieg mit affectirt nachlässiger Vornehmheit am Thore des alten Lindsayhall aus.

Die düstre Stimmung der Schloßbewohner konnte durch die Ankunft eines so unwillkommenen Gastes nicht vermindert werden. Der Empfang, welcher ihm von Seiten des Lords in Vorahnung irgend einer neuen Anmaßung zu Theil wurde, war kalt und gemessen. Doch der Pächter schien die Stimmung seines Protektors nicht zu bemerken und nahm, die ihm bekannte Nummer der Zeitung, die das Ausgebot der O'Donnelschen Güter enthielt, auf dem Gesimse des Kamins erblickend, davon Veranlassung, schnell zum Zweck seines Besuches überzugehen.

„Ah, ich sehe, Mylord kennen schon die von der Regierung Seiner Majestät wegen der Güter O'Donnels getroffenen Verfügungen!" —

Ohne etwas zu erwidern, bejahte der Angeredete nur durch ein kaum merkliches Nicken mit dem Kopfe.

„Ich habe die Absicht," fuhr Henderson fort, „wenigstens eines davon, Greenlodge in unserer Nähe, zu kaufen."

Mit dem Zeichen der höchsten Ueberraschung trat der Lord ihm einen Schritt näher und fragte im gereizten Tone: „Wie? Hab' ich recht gehört? Sie wollen Greenlodge kaufen? Sie?"

„Halten Sie es nicht für Anmaßung, Mylord! Der Mensch sehnt sich danach, ein Eigenthum zu haben, sich ein Nest zu bauen, wie Ew. Herrlichkeit einst selbst Ihrem ganz ergebenen Diener scherzhaft bemerkten, als Sie die Güte hatten, ihm Chesnuthill in Pacht anzubieten, wonach ich ja sonst nie gewagt haben würde, die Hand auszustrecken. Ich würde Sie bitten, mir die Pachtung verkaufsweise abzulassen; sie genügt ja vollkommen meinen bescheidenen Wünschen. Da sie aber zum Majorat gehört und dereinst auf die andre Linie übergeht, so ist daran nicht zu denken."

Immer finstrer grollten Kildare's Brauen; jedoch ohne sich dadurch irre machen zu lassen, fuhr Henderson mit einem stechenden Blick auf seinen Gönner fort: „Ich kenne Ihre große Vorliebe für jene Grundstücke. Sie, Mylord, so denke ich, kaufen das alterthümliche, stattliche Balliford in der Killala-Bay, ich selbst aber das einfache Greenlodge, weil es meinem untergeordneten Stande besser geziemt."

„Ich dachte beide zu kaufen," fiel jetzt der Lord, seines Unwillens nicht länger Herr, im heftigen Tone ein. —

„Erlauben mir Ew. Herrlichkeit nur auszureden.

Das Verhältniß zwischen Lord Wexford und dem edlen Fräulein ist, wie ich bemerkt zu haben glaube, abgebrochen. Die Herren wissen alle das seltene Kleinod nicht genug zu würdigen, sonst würden sie nicht sobald müde werden in ihren Bewerbungen. Schande über sie alle! Aber ich, Mylord, Ihr ergebenster Diener und Ihr Verbündeter zugleich auf Leben und Tod, ich, Mylord, der ich Ihrem Herzen schon durch allerlei Kleinigkeiten näher stehe, als die Andern, ich fühle mich mit mächtigen Banden an das holde Wesen gefesselt, welches uns beide Männer fernerhin unauflöslich verbinden könnte. Erlauben Sie mir daher, hochverehrter Mann, mich um die Liebe Elisabeths zu bewerben, deren hohen Werth Niemand besser kennt, als ich selbst. Mit einem Worte, Mylord! Geben Sie mir Ihre schöne Tochter zur Gattin, und ich schenke ihr dann wiederum Greenlodge zur Morgengabe. Freilich Ihre Herrlichkeit würden mich zuvor durch ein hinlängliches Darlehn, etwa baar, oder durch Anweisung auf Ihren Banquier in Dublin dazu in den Stand zu setzen die Güte haben. Aber ich kenne ja Ihr unendliches Wohlwollen gegen mich und darf daher nicht zweifeln. Nun, Mylord, ziehen Sie gütigst den Gegenstand in Erwägung."

Von Entsetzen gefesselt, stand der Lord bewegungslos, seine Haare sträubten sich, und in seinen wilden, unstäten Blicken malten sich Wuth, Verzweiflung und Scham, in den Augen des ihm gegenüberstehenden Mannes so tief gesunken zu sein, daß dieser es wagen durfte, der noch vor wenig Monaten den Bedientenrock getragen, ihm, dem mächtigen Lord, solch einen Antrag zu machen. Nach einer kurzen Pause, während welcher Henderson gleichgültig mit seinem Uhrgehänge spielte, brach Kildare in die Worte aus:

„Sind Sie von Sinnen, Mann? Gilt Ihnen mein Name und Rang so wenig, oder gar nichts mehr? Haben Sie so bald vergessen, was Sie vorhin gewesen, Mr. Henderson, daß Sie, kaum aus dem Staube hervorgezogen, Ihre Augen auf eine Dame werfen, die im allerglücklichsten Falle Ihre verwegenen Wünsche für die Ausgeburt eines in Unordnung gerathenen Gehirns halten würde? Sagen Sie: Ja! Henderson, und ich will Ihnen verzeihen! Sie reden im Delirium, Henderson, nicht wahr? Gestehen Sie's, das schnelle Glück hat Sie betäubt, Sie reden irre? Mann, sage: Ja! oder ich selbst werde verrückt und würge Dich im ersten Anfalle der Wuth." —

Erschöpft sank der mächtige Herr von Lindsayhall auf einen Sessel, und Henderson begann wieder im ruhigsten Tone zu sprechen:

„Mylord, nie redete ich je zuvor mit größerer Ueberlegung, als heute, während ich mein künftiges Glück zum Gegenstand ernster Betrachtung gemacht habe. Was, beim Himmel! finden Sie denn so Auffallendes darin, mein Herr, dessen Vorfahren vielleicht Wilhelm dem Eroberer die Steigbügel hielten, oder der Königin Elisabeth den Mantel nachtrugen auf ihren romantischen Promenaden mit Leicester, um ihre süßen Unterredungen in den schattenden Lauben von Windsor oder im Park von Kenilworth gegen unwillkommene Störung zu schützen, wenn ich, der ich Lord Wexford, einem bessern Manne, als Leicester, einmal den Kutschenschlag öffnete, oder die Stäubchen von seinem Rock nahm, meine Augen zu Ihrer schönen und klugen Tochter erhebe? Sie sind stolz auf Ihren ersten Ahn, der sich doch auch empor half, wie ich, von Glück und eignem Talent begünstigt; meine Nachkommen, so Gott will, ein eben so berühmtes Geschlecht,

wie das Ihrige, Mylord, sollen mit Stolz auf mich, ihren ersten Ahn, zurückblicken und sagen, daß ihre Stammmutter eine Kildare war. Ziehen Sie mich deshalb immer höher empor; aus dem Staube, Mylord, war noch nicht genug. Erheben Sie mich aus meiner Dunkelheit zu Ihrer eigenen Höhe. Besiegen Sie ein lächerliches Vorurtheil, und ich gebe Ihnen mein Wort, Ihr Schwiegersohn wird Ihnen keine Schande machen."

„Schrecklich, schrecklich!" stöhnte Kildare. „Großer Gott! so weit wäre es also mit mir gekommen? Ja, ich fühle sie jetzt tief, die Wahrheit des Sprüchworts: Laß dich vom Teufel bei einem Haare erfassen, und du bist sein auf ewig."

„Halten Sie mich für des Teufels Majestät, oder für seinen Gesandten, Mylord, mir ist's ganz gleichgültig, — ich halte Sie auch für keinen Engel; wir wissen Beide, wie wir mit einander daran sind und täuschen uns nicht. Warum also nicht mit offnem Helm gegenseitig? Wir sind Geister gemeinsamen Ursprungs; wir sind also an einander gewiesen, müssen uns einander helfen. Haben Sie je gehört, daß ein Teufel den andern im Stich gelassen? Nicht doch! Gleiche Brüder, gleiche Kappen. Ihr Leben ist mit den Reizen der Macht, des Reichthums, des Genusses geschmückt; warum sollte es das meinige nicht sein? Ich besitze die Mittel, Ihnen diese Reize zu erhalten, sie noch einträglicher zu machen, und weihe Ihnen gern meine Kräfte. Sie besitzen die Mittel, mir zu gewähren, was mir fehlt, und Sie wollten mir dieselben aus Eigensinn oder Vorurtheil verweigern? Ei, behüte! Das wäre ungleiches Spiel. Sie wollen reich und mächtig bleiben, noch reicher und mächtiger werden, und ich werde Ihnen getreulich dazu verhelfen. Aber

ich will auch reich sein, und Sie werden mir Reichthum geben; ich will ein schönes Weib besitzen, und Sie werden mir ihre Tochter nicht vorenthalten.

„Ha! mir das!“ rief der Lord wüthend aufspringend. „O, du wirst fürchterlich gerächt, Sir William!“ Dann sich wieder zu Henderson wendend, sagte er im flehenden Tone: „Nehmen Sie Greenlodge, nehmen Sie Balliford, oder beide Güter zusammen. Ich gebe Ihnen mein halbes Vermögen zu deren Ankauf, aber denken Sie nicht ferner an mein Kind, Henderson. Elisabeth ist der einzige Ruhepunkt meines brennenden Blickes, wenn er scheu die Vergangenheit mustert und sorgenvoll die nächste Zukunft durchläuft. Sie ist die einzige Blume, die in dem verödeten Garten meines Lebens blüht und mich mit Duft und Farbenreiz entzückt; sie ist der einzige Stern, der in meine Nacht hereinlächelt und an dessen Strahl mein Auge sich erquickt. Sie ist das reine, das himmlische Element meines Hauses, der Frieden spendende Genius, um dessentwillen das Verderben vorüberschreitet. Sie ist der Engel, der den Sturm beschwört und die tobenden Wellen beschwichtigt, wenn ich, ein unheimlicher, auf dem weiten Ocean umhergeschleuderter Schiffer, vor mir selbst, als der gefährlichsten Klippe, scheu zurückweiche; sie, sie ist's, die allein noch dem Schiffbrüchigen Rettung verheißt. Nehmen Sie alle meine Schätze — aber mein Kind erhalten Sie nimmer, fürchterlicher Mensch! — — Und nun verlassen Sie mein Haus, Sir,“ setzte er mit Hoheit hinzu. „Ich befehle es Ihnen und erwarte, daß Sie ungesäumt Folge leisten. Erscheinen Sie nicht eher wieder, bis ich Sie rufen lasse, oder fürchten Sie Alles von meinem nur zu gerechten Zorne. Rücksichten, die ich meiner Tochter schuldig bin, konnten mich allein abhalten, Sie

denselben nicht gleich in seiner ganzen Stärke fühlen zu lassen."

„Nicht doch!" versetzte Henderson mit fürchterlicher Kälte; „so stehen wir nicht mehr zusammen, Mylord, daß ich Ihren übereilten Befehlen willig Folge leistete. Sie vergessen unsre gegenseitige Stellung so ganz, daß ich mich genöthigt sehe, Sie Ihnen, wenn auch ungern, in's Gedächtniß zurückzurufen. Ich überwerfe mich nicht gern mit meinen Freunden; ich kann vielmehr mit Recht von mir rühmen, daß ich ein treuer, ein ergebener Freund bin. Und hätte ich Ihnen das nicht etwa bewiesen, als die Regierung in Ihrer Untersuchungssache einen hohen Preis darauf setzte, zu erfahren, wer die beiden Männer gewesen, die den Gefängnißwärter in Ihrem Namen bestochen? Es war Ihre einzige Rettung, daß Sie nachdrücklich behaupteten, es wären dies zwei Defenders gewesen, ihre Feinde, die, um Ihrem Rufe, Ihrem Ansehen bei der Regierung auf eine recht empfindliche Weise zu schaden, Ihren Namen gemißbraucht hätten? Ei, die Lüge war fein und gut; aber wär' es nicht noch alle Tage Zeit, mich zu melden und den frommen, genügsamen Morries als meinen Begleiter und Gehülfen zu nennen? Wär' es nicht Zeit, Ihres Traktats mit dem Directorium Frankreichs beiläufig zu erwähnen und Morries als Ihr Werkzeug zu bezeichnen? O, staunen Sie mich nicht an, Mylord! Ich weiß Alles, und Morries ist mein Freund; aber er ist von mir abhängig, wie kleine Geister stets von großen. Ihr Stern neigt sich trüb und umwölkt seinem Untergange zu, Mylord, der meinige steigt prächtig empor; der getreue Morries dürfte leicht geneigt sein, sich von dem alten düstern Licht ab- und dem neuen hellen zuzuwenden. Wenn der gute Mann auch nicht vermö-

gend ist, kühne Riesenpläne in seinem Gehirne zu beherbergen, wie ich, und wenn sein Ehrgeiz auch nicht auf Adlersfittigen zur Sonne emporsteigt, wie der meinige, so versteht er doch seinen Vortheil und weiß, an wen er sich ferner zu halten hat. Und wahrlich, Mylord, ich hatte es Ihrer Einsicht zugetraut, daß auch Sie das wüßten. Doch Sie waren verblendet; Ihr getrübter Blick sah nicht gleich das Rechte. Ich vergebe Ihnen gern. Sie wissen zu gut, was Sie an mir haben; und beim Himmel! wenn einer Ihrer großen Pläne zur Reife kommen soll, durch mich allein kann es geschehen; ich bin der Mann, der Ihnen zu den höchsten Würden verhilft, denn mein Kopf geht mit großen Gedanken schwanger; aber können Sie wollen, daß ich leer dabei ausginge? Sie sagen mir Ihr halbes Vermögen zu; dies wäre so übel nicht. Es dient wenigstens dazu, mich, was die äußern Verhältnisse betrifft, mehr zu Ihnen emporzuheben. Ich habe gelebt genug, um einzusehen, daß einer Ihrer Unterthanen, und das bleibt der Pächter von Chesnuthill stets, nicht um Ihre Tochter freien kann; darum nehme ich Ihre Offerte an, mich zum Herrn von Greenlodge damit zu machen. Wähnen sie aber nicht, daß ich mich damit begnügen werde. Hendersons hochstrebender Geist führt ihn einem glänzendern Ziele entgegen, und der Grundstein meines dauernden Glücks muß der Name Kildare werden. Ich gehe jetzt, um als Squire von Greenlodge wiederzukommen, nicht etwa, meine Werbung zu erneuern — das ist abgemacht — sondern meine Verlobung zu feiern. Unterrichten Sie gefälligst Ihre Tochter davon."

„Teufel!" knirschte Kildare, sobald sich Henderson entfernt hatte, und sank abermals auf seinen Sitz zurück. „Weh mir! wehe!" jammerte er dort „Der

Schurke hat mich in meinen eigenen Schlingen gefangen; mit dem Blick der Klapperschlange hält er mich gebannt, ich kann ihm nicht entgehen. Ohnmächtig muß ich mein Kind, meinen Stolz, meine Freude, dem fürchterlichen Moloch zum Opfer bringen." Und der Thränenquell, der seit seiner Jugend versiecht war, öffnete sich und leitete seine salzigen Bäche von seiner alternden Wange hinab.

Elisabeths Zimmer waren nicht so weit von denen ihres Vaters entfernt, daß sie nicht einzelne, heftige Laute desselben vernommen hätte. So oft der von ihr gefürchtete Henderson im Schlosse erschien, fühlte sie sich von einer ihr unerklärlichen Bangigkeit ergriffen. Das geheimnißvolle Treiben zwischen ihm und dem Lord hatte sie längst mit bangen Ahnungen erfüllt, um so mehr, da sie überzeugt war, daß nur Sachen von höchster Wichtigkeit ihren Vater, dessen stolze Sinnesart sie vollkommen kannte, veranlassen konnten, sich zu einem Manne herabzulassen, den er selbst aus der niedrigsten Lage emporgezogen hatte.

Sie vermochte heut nicht länger der quälenden Unruhe zu gebieten, und begab sich, sobald sie den Wagen Hendersons abfahren hörte, in das Zimmer ihres Vaters, um von ihm die Ursache des Wortwechsels zu erfahren.

Heftig fuhr Lord Kildare zusammen, als Elisabeth zu ihm hereintrat. Betroffen weilte ihr Auge auf den verstörten Zügen des Vaters; dann eilte sie, von den heiligen Gefühlen des Kindes übermannt, in die ihr heute zum ersten Male seit langer Zeit entgegengebreiteten Arme.

„Mein Vater!" flehte die Liebliche zu seinen Füßen niedergesunken, mit von Thränen erstickter Stimme, „öffnen Sie der Tochter, dem einzigen Ihnen befreun-

deten Wesen, Ihr Herz! Schwerer Kummer lastet darauf. Schütten Sie ihn aus in den Busen des Kindes! Wie gern will ich Ihnen tragen helfen! Wie gern will ich versuchen, Ihren Schmerz durch liebevollen Trost zu heilen und auch rathen, wenn es das schwache Mädchen vermag, und Sie die wohlgemeinten Worte nicht von sich weisen."

„Steh' auf, meine Tochter! Ich mag Dich nicht so erniedrigt sehen;" mit diesen Worten räumte er ihr einen Platz neben sich ein.

Gespannt und in höchster Aufregung blickte die Tochter auf den gealterten Vater, jeden Augenblick eine Erklärung des räthselhaften Zustandes, in welchem sie ihn noch nie zuvor erblickt hatte, erwartend. Doch Kildare blieb ernst und verschlossen, während unbeschreibliche Angst, der edlen unschuldigen Tochter gegenüber, sein Herz zermarterte. Er konnte es nicht über sich bringen, ihr Entdeckungen zu machen, und Elisabeth war so zartfühlend, nicht weiter in ihn zu dringen.

Verlegen, von dem eignen Kinde in einem solchen Zustande gänzlicher Zerknirschung gesehen zu werden, richtete er sich empor, drückte einen Kuß auf die Stirne der Tochter und verließ das Zimmer mit den Worten: „Die Hitze übereilte mich einmal, mein Kind, wie in frühern Jahren; ein kleiner Wortwechsel mit Mr. Henderson über eine Meinungsverschiedenheit, weiter war es nichts. Beruhige Dich deshalb!"

Dieser Moment griff mit eisiger Kälte in Elisabeths Herz, und die Blüthen der Kindesliebe erstarrten darin von seinem Hauche; den Lord aber entführte er auf immer von der Bahn des Heils, auf die ihn sein guter Genius noch einmal zurückgewinkt hatte, und entschied unwiderruflich über seine unheilvolle Zukunft.

10.

Hendersons Erhöhung.

Die Anhänger der Regierung betrogen sich sehr in der sanguinischen Hoffnung, die gegen alle Verdächtigen der Volkspartei angewandte Strenge werde den Geist des Aufruhrs ein für alle Mal unterdrücken. Denn während in den westlichen Provinzen Hinrichtungen an der Tagesordnung waren und Konfiskation und Verbannung schonungslos selbst über manche sehr geachtete Familie ausgesprochen wurden, war der Süden von Irland schon wieder der Herd, auf welchem der nie ruhende Leßlie in Verbindung mit dem besonnenen Laing, denen sich später auch der von Frankreich herübergekommene Michaul Dahna angeschlossen hatte, die Kohlen eines in seinen Folgen weit gefährlichern Aufstandes, als der letzte gewesen war, mit allem Eifer schürten und zur Flamme anfachten.

Der Frühling des Jahres 1798 war unter den eben so geheimnißvoll als umsichtig getroffenen Vorbereitungen der Independenten herangekommen, als die Truppen in Irland, durch den Abgang mehrer Regimenter zur Unterstützung der unter der Anführung des Generals Coote nach Ostende und nach Brügge unternommenen Expeditionen sehr vermindert wurden. Auf einen so günstigen Augenblick hatten Jene lange gehofft. Denn kaum waren die letzten Transportschiffe aus dem Hafen von Cove gelaufen, als das langverhaltene Feuer mit um so größerer Wuth ausbrach und sich wie ein glühender verheerender Strom von einer Provinz unaufhaltsam zur andern wälzte.

Clougheen, Clonmel, Tallow, Waterford, Carric am Suir wurden zuerst der Schauplatz aller der Gräuel, die man erblickt, wenn ein seit Jahrhunderten gemißhandeltes Volk seine Ketten sprengt und roh und fanatisch den ersten wilden Gebrauch der ungewohnten mißverstandenen Freiheit macht. Die damals in Irland überall vollbrachten Excesse waren nicht die Resultate der Bemühung, sich irgend einer Regierungsform zu entziehen, sondern den Ausbrüchen reißender Thiere zu vergleichen, die durch eigne Kraft aus den Ketten und Eisenstangen ihrer Käfige befreit, sich zuerst mit Wuth und wilder Lust auf ihre bisherigen Peiniger werfen und sie würgen, bevor sie mit vollen Zügen die frische erquickende Luft einathmen und das Dasein einer bis dahin nie gekannten Wonne im Genuß der vollen Freiheit erkennen.

In Tallow und Carric am Suir wurden die Dragoner in den schwachbefestigten Kasernen überfallen und niedergewürgt. Mit jedem neuen Erfolge wuchs die Zahl der Rebellen und selten mißlang ein Unternehmen, wenn es vom tollkühnen Leßlie, dem kriegserfahrenen Laing, oder von dem schlauen, mit dem Vortheil jedes Gebirgspfades und jeder Felsenschlucht vertrauten Dahna geleitet wurde.

Es war am 30. Juni, als das Hauptkorps der Independenten unter fröhlichem Gesang längs dem Ufer des Blackwater dem von hohen Bergen umgürteten See von Killarney zuzog, wo die Anführer in sichrer Stellung die Ankunft der streitbaren Männer aus der Grafschaft Kerry erwarteten und dann nach einem Rasttage mit verstärkten Kräften längs der westlichen Küste in die Provinz Connought eindringen wollten.

Eine Abtheilung von einigen tausend Mann wurde von Laing, welchem das Oberkommando über-

tragen war, unter Leßlie's und Dahna's Anführung in der Richtung von Goresbridge ausgesandt, um die Flanken des Hauptkorps zu decken, mit der Weisung, sich beim Herannahen eines stärkern feindlichen Korps auf die Kolonne zurückzuziehen und jedes ernste Gefecht so viel als möglich zu vermeiden.

Ungestört marschirte das kleine Korps anfänglich seine Straße, bis es am ersten Juli um Mittag in der Nähe von Goresbridge auf einige feindliche Truppen stieß, welche ihm das weitere Vordringen auf der Straße streitig zu machen suchten.

„Nur Yeomanry, wie's scheint von Kildare's Heldenschaar, und einige Invaliden-Kompagnieen halten den Ort besetzt," so meldete Michaul Dahna, der auf Kundschaft ausgesandt gewesen war.

„Dann 'drauf auf die Dickköpfe, die sich nicht schämen die Waffen gegen die Sache ihrer Landsleute zu führen!" rief Leßlie; „und nehmt mir auch den edlen Lord selbst auf's Korn, Dahna, wenn er sich's etwa sollte haben gelüsten lassen, im Freien zu erscheinen und seine Wänste von Pächtern in Person anzuführen!"

Mit dem gewöhnlichen Schlachtenruf: „Irland hoch!" stürzte sich die wohlgeschlossene Phalanx, deren vordere Glieder mit Piken und gerade gerichteten Sensen bewaffnet waren, auf den Feind, der am jenseitigen Ufer durch zwei leichte Geschütze gedeckt, ruhig das Herannahen der Independenten erwartete, während die freiwilligen Reiter herausfordernd und neckend längs dem Flusse auf und nieder galoppirten.

Ruhig hielten die königlichen Veteranen, von denen manche schon unter dem Herzoge von Cumberland gegen die insurgirten Schotten bei Culloden gekämpft hatten und deshalb mit solcher Art von Krieg-

führung bekannt waren, die ersten heftigen Anfälle aus und streckten dann durch ihr zweckmäßiges Feuer Viele der tollkühnen Angreifer zu Boden.

Allmählig aber verstummte das Feuer. Die Infanterie brach rückwärts ab und zog sich langsam auf der Straße nach Michelstown zurück, während die Dragoner sich in Linien formirten, um sich, wie es schien, sogleich auf ihre Gegner zu werfen, sobald sie die nur noch durch einen leichten Verhack gesperrte Brücke passirt haben würden.

Der kampflustige Leßlie ergriff, ohne sich durch die blitzenden Helme der Reiter, noch durch ihre geschwungenen Säbel irre machen zu lassen, die schwarze Fahne der ersten Abtheilung und stürzte sich an der Spitze einiger Hundert von Michaul Dahna befehligten Scharfschützen auf die Brücke. Doch statt auf einen tapfern Widerstand jenseits zu stoßen, wie er es erwartet, sah er mit Bewundrung die stolze Yeomanry davon sprengen und ihre Infanterie, die jetzt den Saum eines nahen Gehölzes erreicht hatte, auf dem Fuße nachfolgen.

Vergeblich hatte Michaul gehofft, auf Lord Kildare zu stoßen. Statt seiner erblickte er jedoch Henderson auf einem prächtigen Pferde, der, wie es ihm vorkam, einen höhnischen Blick auf ihn warf, ehe er umwandte, um dem von ihm befehligten Trupp nachzusprengen.

„Jetzt frisch, meine Kinder, ihnen nach, ehe sie entkommen!" rief Leßlie den Seinigen zu, die der leichte Erfolg mit doppeltem Muthe erfüllte, und mit Sturmeseile hatten sie bald einen Hohlweg erreicht, der die Feinde ihrem Auge entzog.

Dahna hielt sich mit seinen Scharfschützen am

Rande des tiefen Weges, während die Kolonne selbst in denselben eindrang. Auch Leßlie ritt neben dem Wege und hatte eben eine kleine Anhöhe erreicht, von welcher er die Feinde übersehen konnte, als er plötzlich Halt kommandirte, während ihm schon von allen Seiten die feindlichen Kugeln entgegen sausten. Vor ihm stand auf einem ziemlich geräumigen Plateau, unter dem Schutze einer wohlbedeckten Batterie, ein bedeutendes Korps in Schlachtordnung aufmarschirt. Ein Blick rückwärts zeigte ihm, wie eine andre feindliche Abtheilung so eben im Begriff war, ihnen durch einen Seitenmarsch den Rückzug über die Brücke abzuschneiden. Die Abtheilung vor ihm war die stärkste. Der enge Raum, in welchem seine Schaar größtentheils noch eingepreßt war, bot keinen Kampfplatz dar, selbst wenn sie ihr Leben um den höchsten Preis hätten erkaufen wollen. „Also rückwärts!" lautete der Befehl des Anführers, „damit man wenigstens den Fluß so schnell als möglich erreicht."

Alle Ordnung löste sich auf, und ein schreckliches Gemetzel wüthete in den flüchtigen Haufen der Independenten, ehe es einem Theile derselben gelang, das Freie zu erreichen; aber mit dem größten Heldenmuthe erzwangen die meist nur sehr unvollkommen bewaffneten Iren, obgleich zwischen zwei Feuern kämpfend, zuletzt noch den Uebergang über den Fluß. Jedoch kaum einige Hunderte von der fast zweitausend Mann starken Abtheilung betraten das jenseitige Ufer wieder; Viele fanden ihren Tod in den Wellen.

Ein heftiger Gewitterregen verdarb die Pulvervorräthe der königlichen Truppen und rettete dadurch Leßlie's Corps vom gänzlichen Untergange.

Unter dem Schutze der während des Vernichtungskampfes eingebrochenen Nacht flüchtete sich der Rest

der Defenders in die nahen Gebirge und zerstreute sich in deren Thälern und Schluchten; die Königlichen besetzten das Terrain. Als die Sonne des andern Morgens die Gegend beleuchtete, war weit und breit kein Lebender von den aufrührerischen Iren zu sehen, und ihre Macht schien gänzlich gebrochen.

Die die Heeresabtheilung befehligenden Offiziere umringten Henderson, ihm Glück wünschend, daß durch seine klugen Anschläge und seine Mitwirkung der Regierung dieser glänzende Sieg bereitet sei, und Obrist Wexford überhäufte seinen ehemaligen Diener mit den größten Lobsprüchen. Der General entwarf sogleich einen glänzenden Bericht an den Lord Statthalter, worin mit Umständlichkeit auseinander gesetzt wurde, daß man die gänzliche Niederlage der Rebellen der geschickten Ausführung eines Planes des Master Henderson, eines sehr loyalen und beim Adel der Umgegend überall im besten Ansehen stehenden Farmers zu verdanken habe, der, mit dem Terrain genau bekannt, die Truppen in Hinterhalt gelegt und mit persönlicher Tapferkeit an der Spitze der Yeomanry gefochten. Alle Offiziere unterschrieben dieses Dokument, das durch einen Kourier nach Dublin geschickt wurde. Um zu verhüten, daß die zerstreuten Rebellen sich wieder sammelten, wurden an diesem und den folgenden Tagen Streifzüge in die Berge unternommen, und verschiedene Depots für die einzelnen Kompagnien errichtet. Henderson bot mit großer Zuvorkommenheit seinen Pachthof zu einem derselben an und hatte das Glück, einen Theil des Dragoner-Regiments bei sich beherbergen zu dürfen, dessen Obristen er früher bedient hatte, und dessen Offiziere ihm demnach alle persönlich bekannt waren. Der vergnügte Farmer sparte keine Kosten, seinen Gästen das

Leben so angenehm als möglich zu machen, und in der That ging es Tag und Nacht lustig genug auf Chesnuthill zu.

Eines Morgens, als die Gesellschaft eben beim Frühstück zusammensaß, ritt Lord Wexford mit seiner Suite in den Hof und wurde von den fröhlichen Zechern mit großem Jubel begrüßt.

„Meine Herren," sagte der Obrist, unter die Offiziere tretend und die ihm dargereichten Becher höflich ablehnend, „bevor ich mit Ihnen trinke, erlauben Sie mir, mich eines wichtigen Auftrags des Lord Statthalters zu entledigen, der gestern Abend mit dem rückkehrenden Kourier von Dublin im Hauptquartier eingetroffen ist. Ich hoffe dadurch Ihre Freude noch zu vermehren. Die Mittheilungen, die ich Ihnen zu machen habe, betreffen theils unser Regiment, theils Ihren Herrn Wirth, Master Henderson. Was das erstere betrifft, so habe ich vom Lord Statthalter ein in sehr schmeichelhaften Ausdrücken abgefaßtes Schreiben erhalten, worin die Tapferkeit meiner Leute in Vernichtung der Rebellen sehr gerühmt wird. Hier ist es und ich gebe Ihnen auf, dasselbe zu lesen. Rücksichtlich Master Hendersons aber ist mir vom Vicekönig der ehrenvolle Befehl zugegangen, demselben mit diesem zweiten Briefe die Decoration des Bathordens zu überreichen, zum anerkennenden Lohn seiner großen dem königlichen Heere geleisteten Dienste und seines an den Tag gelegten Patriotismus bei der gänzlichen Niederlage und Unterdrückung der irischen Rebellen. Master Henderson, im Namen des Königs von Großbritannien schmücke ich Ihre Brust mit dem rothen Bande und dem goldnen Schilde des Bathordens, zu dessen überzähligem Ritter Sie ernannt wor-

den sind. Mr. Henderson, empfangen Sie meinen Glückwunsch!“

Erstaunen drückte sich in allen Zügen aus, aber in Hendersons Zügen hatte maßloses Entzücken seinen Sitz aufgeschlagen, als er den Kopf beugte und das Ordensband über seine Schultern rauschte. Nun regneten Glückwünsche von allen Seiten, und mit seligem Lächeln dankte der Farmer; dann ergriff er ein Glas und trank die Gesundheit des Königs, des Vicekönigs und aller Offiziere des Heeres. Die Anwesenden stimmten jubelnd in diese Toaste ein und brachten hierauf einen auf Hendersons ferneres Wohlergehen aus. Der edelste Wein floß in Strömen.

11.

Hendersons Braut.

Nachmittags wurde Tim als Kourier nach Lindsayhall mit dem Belobunsschreiben und der Ordensdekoration geschickt, dem Henderson noch einige Zeilen an Lord Kildare beigefügt hatte, folgenden Inhalts: „Mylord! Aus Beiliegendem werden Sie ersehen, daß ich Ritter des Bathordens geworden und als solcher in die zweite Klasse des englischen Adels einrangirt bin. Auch bin ich durch Meistgebot auf dem Subhastationstermin der O'Donnelschen Güter Herr von Greenlodge und Balliford geworden. Es ist mein Wunsch, mit dem Feste, welches ich dieser beiden frohen Ereignisse halber den Offizieren des wexfordschen

Dragoner-Regiments und der benachbarten Nobility zu geben beabsichtige, und zu welchem Sie hiermit höflichst eingeladen werden, meine Verlobung mit Lady Elisabeth zu vereinigen. Haben Sie daher die Gewogenheit, mir einen der nächsten Tage zu bestimmen, und verabreden Sie das Nähere mit meiner theuern Braut. Ihr ergebener Henderson."

Die erste Ueberraschung des Lords erregte einen seltsamen Zwiespalt seiner Gefühle in ihm. Gewohnt, Henderson als seinen bösen Geist, seinen Verderber zu betrachten, wollte es ihm bedünken, als sei dieser Mann im Gegentheil sein Retter aus der mißlichen Lage, die ihn eben belästigte, als sei es doch wahr, was Henderson mit kühner Zuversicht von sich selbst gesagt, er werde bald von Stufe zu Stufe steigen, und die Zeit gar nicht mehr fern sein, wo er eine bedeutende Rolle in Irland spielen werde! Daß Henderson dazu das Talent besaß, wußte Kildare nur zu gut, und daß Jener vom Glück offenbar begünstigt wurde und dasselbe trefflich zu benutzen verstand, ging aus der Geschichte der letzten Zeit eben so klar hervor. Die Nothwendigkeit, seine geliebte Tochter seiner Erhaltung opfern zu müssen, kam ihm jetzt weit weniger schrecklich vor; er zitterte nur, Elisabeth damit bekannt machen zu müssen. Inzwischen mußte das Unvermeidliche geschehen und mit dem Orden und dem Belobungsschreiben des Vicekönigs in der Hand, und mit einem schweren Herzen in der Brust, trat er zagenden Schrittes in Elisabeths Zimmer.

„Meine Tochter," begann er mit unsicherer Stimme, „ich habe Dir eine mir gewordene angenehme Ueberraschung mitzutheilen. Master Henderson ist wegen seiner Verdienste um den Staat zum Ritter des Bathordens ernannt worden."

„Ich wünsche ihm Glück dazu," entgegnete Elisabeth gleichgültig.

„Damit nicht genug, er hat auch O'Donnels Landgüter Greenlodge und Balliford gekauft und gehört nun mit Fug und Recht zur Gentry des Landes, der er sich durch genteeles Betragen schon lange würdig gemacht hat."

Elisabeth war schmerzlich zusammengezuckt. „In der That, mein Vater," sagte sie mit Bedeutung, „das Lob dieses Emporkömmlings klingt seltsam in Ihrem Munde."

„Er verdient es, mein Kind, und ich bin nicht der Mann, der gerechten Verdiensten die gebührende Anerkennung verweigert. Ich gedenke es noch zu erleben, in Henderson einen der ersten und einflußreichsten Männer dieses Landes zu erblicken. Seine Laufbahn hat zu gut begonnen, als daß sie nicht eben so prächtig sich steigern sollte. Er hat hohe Gönner, die ihn sehr poussiren."

„Sie scheinen einer der vorzüglichsten zu sein."

„Ich läugne es nicht, daß ich diesem talentvollen Manne wohl will; ich habe sein Genie erkannt und werde ihn zu heben suchen, wo ich kann. Wozu hätten wir Ansehen, Macht und Reichthum, wenn wir dem niedrig gebornen Genie nicht damit den Weg ebnen sollten?"

„Sie haben in Bezug auf Mr. Henderson philanthropische Ansichten, die ich außerdem noch nicht an Ihnen zu bewundern Gelegenheit hatte."

„Ich höre diesen bittern Ton nicht gern von Dir, Elisabeth; denn Du mußt wissen, daß Mr. Henderson bei mir um Deine Hand angehalten hat, und ich, in der guten Ueberzeugung, daß mein Wille der Deinige sei, ihm dieselbe zugesagt habe."

„Mylord!“ rief Elisabeth erschrocken und starrte ihn an, als befürchte sie, Zeichen des Wahnsinns an ihm wahrzunehmen.

„Die Verlobung soll in einigen Tagen gefeiert werden.“

„Mein Vater! Ist das möglich? Ihr Ernst? Nein, das kann nicht sein! Aber was bringt Sie dazu, so wahnwitzigen Scherz mit Ihrem Kinde zu treiben?“

„Wie kömmst Du dazu, meine Worte für Scherz zu halten? Wenn Mr. Henderson auch nicht von altem Adel ist, so ersetzt er diesen Mangel durch große Talente. Er ist jetzt Ritter des Bathordens und Herr nicht unbeträchtlicher Güter, dazu ein junger, gewandter, liebenswürdiger Mann, die annehmlichste Partie von der Welt.“

„Also wirklich?“ erhob sich die Lady mit aller niederschmetternden Majestät ihres Wesens, und ihr großes Auge leuchtete Stolz und Verachtung. „Welche lichtscheuen Gründe Sie auch haben mögen, mich an einen Menschen, wie dieser Engländer, zu verkuppeln, so glauben Sie ja nicht, daß Elisabeth Kildare, die den edlen Lord Wexford ausschlug, sich zu seinem gemeinen Knecht erniedrigen würde! Wenn es, wie ich leider mit Schaudern bemerken muß, schon dahin mit Ihnen gekommen ist, daß Sie sich in der dämonischen Gewalt eines Buben befinden, dem Sie vor einem Jahre den bunten Rock erst ausgezogen haben, so kümmert mich fürwahr dieser Bund nichts; ich habe ein reines Gewissen und Freiheit des Willens, meinen Abscheu vor Schmutz, Gemeinheit und schleichender Büberei nicht nur auszusprechen, sondern auch zu bethätigen.“

„Elisabeth!“ donnerte der Lord mit erkünstelter Wuth. „Du vergißt, wem Du gegenüber stehst. Ich

werde diesen Trotz zu brechen, ich werde Dich zu zwingen wissen. Mit einem Worte, Du wirst Hendersons Frau! und nun nicht der kleinste Widerspruch mehr!"

„Nein, Mylord, so weit geht Ihre Macht nicht über mich. Ich werde heute noch Ihr Haus verlassen."

„So werd' ich Dich einsperren!"

„Ich werde meine Freunde zu meinem Beistand aufrufen."

„So werd' ich Dich züchtigen."

„Ha, mir das!" schrie die Lady außer sich vor Entsetzen und Schmerz. „Wagen Sie es nur, Mylord, mich einzusperren, Ihre grausame Hand an mich zu legen und mich jenem Buben in die Arme schleudern zu wollen! Ha, nicht vergebens hat mir ein Geschick, dem ich im blinden Wahne fluchte, das ich jetzt segnen muß, furchtbare Waffen gegen Sie in die Hand gegeben. So macht Gott durch ein Kleines die Schwachen stark! Haben Sie je davon gehört, daß ein gewisser Traktat, den Sie mit der französischen Regierung abgeschlossen, im Original auf dieser Insel ist?"

Kildare wurde bleich wie ein Marmorbild. „Dieser Traktat" — stammelte er, „Du weißt davon. Nun ja, ich weiß — die Heideschenkin — will sich mein Kind mit dem gemeinen Weibe gegen mich verbünden?"

„Nicht doch! Die Heideschenkin hat das Dokument nie besessen. Es befand sich in des edlen O'Donnels Hand, der es mir als Erbe übergab, als er von Ihnen angeklagt in's Gefängniß wandern mußte. Ich habe es heilig aufbewahrt. Aber nun versuchen Sie

eine einzige Ihrer Drohungen gegen mich auszuführen, und erwarten Sie das Schlimmste."

In des Lords Brust arbeitete ein furchtbarer Kampf. „Elisabeth," sagte er endlich mit sanfter Stimme. „Deine letzten Worte haben für mich einen süßen Klang gehabt. Jene wichtigen Papiere in Deiner Hand zu wissen, ist mir ein großer, o ein überschwenglich großer Trost! Ich bin auf der einen Seite sicher. — Und da Du nun in das böse Geheimniß eingeweiht bist, da Du weißt, zu welcher unglücklichen Operation ich durch trügerische Politik verleitet wurde, wie leider meine besten Berechnungen durch ein feindliches Geschick zu Schanden geworden sind, so kann ich nun frei und offen mit Dir reden. Von den beiden Mitwissern dieses Geheimnisses, Morries und Henderson, ist der letztere mir der gefährlichste und nützlichste. Dieses, wenn ich mir sein großes Talent dienstbar mache, jenes, wenn ich ihn zurückweise und ihm Deine Hand verweigere. Er kann mich verderben und mir zu großen Dingen behülflich sein. Und beides hängt jetzt allein von Dir ab."

Elisabeth schüttelte wehmüthig das schöne Haupt.

„Wie? meine Tochter könnte es sehen, wenn ihr Vater abermals in ein hartes grausames Gefängniß geworfen, wenn sein alter, morscher Körper, an Ueberfluß und Bequemlichkeit gewöhnt wie an Licht und Luft, der Kälte und der Feuchtigkeit, dem Moder und der Nacht eines dumpfen Kerkers preisgegeben, wenn ich überführt, zu der schimpflichsten Todesstrafe verurtheilt würde? Du könntest es ertragen, wenn dieses graue Haar, das mir Zeit und Kummer, diese grausamen Tyrannen, noch gelassen, von der Höhe des Galgens im Winde flatterte? daß statt Deiner süßen Arme, die ihn so oft umwunden, ein tödtlicher Strick

meinen Hals einschnürte? Du könntest die Schande ertragen, des gehenkten Kildare Tochter zu sein, und den Gedanken, daß ich dort vor den Richterstuhl treten und Dich anklagen würde: Meine Tochter hätte mich retten können, aber sie that es nicht! Betty, meine Betty, Du Inbegriff aller meiner Liebe, hätte ich das an Dir verdient? O, sieh mich alten, gebeugten Mann, sieh den einst so stolzen Lord Kildare zerknirscht zu den Füßen seines grausamen Kindes liegen und um sein Leben betteln! Hör' ihn winseln, daß Du ihm den Tod der Schande ersparen möchtest! Sieh' eines Greises Thränen fließen, bittende Vaterthränen, werden sie das Herz der einzigen Tochter nicht erweichen?"

„Stehen Sie auf, mein Vater, es ist genug! Nehmen Sie mein heiliges Wort, daß ich Master Hendersons Weib werde! Sagen Sie ihm, daß die Hochzeit bald, recht bald sein soll; so sei es mein Wunsch. Am Verlobungsfeste gegenwärtig zu sein, werden Sie mir dagegen ersparen. Ich, Lord Wexford gegenüber, Hendersons Braut! Die Hochzeit soll still hier in Lindsayhall gefeiert werden. Hören Sie, hier in Lindsayhall; das ist ausdrückliche Bedingung. Und nun verlassen Sie mich: ich muß mit mir zu Rathe gehen."

„Jetzt hab' ich meine Elisabeth wiedergefunden. Dank! tausend Dank, mein geliebtes Kind!"

„Wozu die Worte? Was geschehen muß, muß geschehen." Ernst, kalt, fest und entschlossen blickte die Lady auf ihren Vater, der sie mit einem gemischten Gefühl verließ. Er konnte ihres Entschlusses doch nicht froh werden.

Sobald der Lord hinaus war, eilte Elisabeth zu einem alterthümlichen Schrank, öffnete ihn, zog einen

Kasten heraus und suchte darin. Bald hob sie einen schön ausgelegten und verzierten Dolch daraus hervor, den sie einst in einer schwärmerischen Stimmung O'Donnel abgeredet hatte, drückte ihn an ihre fieberheißen Lippen, dann an ihr Herz und ließ ein paar große Thränen darauf fallen.

12.

Der bekehrte Tim.

Gewitterschwer sank der Tag hinter den Gebirgen der Grafschaft Cork hinunter, und eine warme Sommernacht legte sich in die tiefen Schluchten und Thäler zwischen den hohen Bergen Bogra und Hilary, an deren Fuß der Blackwater seine Wellen hinrollt. Versteckt lagerte eine Schaar von Männern, zum Theil schwer verwundet und krank, in einem von undurchdringlicher Dickung umgebenen Felsenkessel. Wild brausten die allenthalben herabstürzenden Bergwasser, der Donner rollte noch immer in einzelnen Pausen, jedoch glich sein dumpfes, entferntes Getöse nur noch dem letzten Grollen des sich allmählig besänftigenden Zorns, während die Blitze, welche die schwüle Nacht hindurch fortwährend am Horizonte aufzuckten, und die hier und da auflodernden Wachtfeuer, die in malerischer Unordnung umherliegenden Gruppen hell genug beleuchteten, um den Ausdruck eines grimmen Rachegefühls auf den leidenden Zügen der Iren zu erkennen.

Unter dem Schutze eines weit überhängenden Felsens, von dem eine mächtige Fichte das Haupt zum Vordach der Schlucht ausstreckte, saßen Leßlie und Michaul Dahna. Der Letzte reichte mit einem halb unterdrückten Fluch den schwer durch eine Kartätschenkugel verwundeten Arm zum Verbande hin; Leßlie, obgleich selbst verwundet, traf mit ächt irischer Sorgfalt die Anstalten zu einem kleinen Mahle und überhäufte die kühnen Weißjungen, welche die nöthigen Erfordernisse dazu aus den Ställen einer nicht gar weit entlegenen Meierei herbeigeschafft hatten, mit dem gebührenden Lobe. Da wurde von einer zurückkehrenden Streifwache gemeldet, daß bei den äußersten Feldwachen ein kleiner Mensch angehalten wäre, welcher den Obristen — dies war Leßlie's Rang in der Armee der Insurgenten — zu sprechen verlange.

„Führe den Mann zu mir, Jac Boldboy!“ sagte Leßlie zu dem Anführer der Patrouille, „und Sie, Mr. O'Connor sorgen dafür, daß alle Außenposten sogleich verstärkt werden,“ wandte er sich zu einem neben ihm stehenden Offiziere, „auf den Fall, daß etwa Verrath hier im Spiele ist. Denn ich will verdammt sein, wenn es etwas andres, als schändlicher Verrath gewesen ist, der uns am letzten heißen Tage so viel brave Leute gekostet hat. Verlockt und verrathen waren wir, sag' ich noch hundertmal, durch einen der Eigenthümlichkeiten des Terrains kundigen Schurken, durch einen irischen Judas Ischarioth, den Gott verdammen möge!“

Dahna war eben mit seinem Verbande fertig geworden, als ein anständig gekleideter Mann von sehr kleiner Gestalt, mit verbundenen Augen von zwei Scharfschützen geführt, mühsam über den schlüpfrigen Boden heranschritt.

„Nehmt ihm die Binde ab!“ herrschte Leßlie, indem er sich, auf den Säbel gestützt, dem Ankommenden gegenüber stellte.

Kaum war dem Befehl Folge geleistet, als der Anführer ausrief: „Sieh' da, Tim Ruuthan, sieht man Dich auch einmal wieder! Was führt Dich so spät in das versteckte Felsennest Deiner hartbedrängten Landsleute? Es kann nichts Kleines sein, Bursche, daß Du heute an diesem Tage kommst, an welchem der Himmel selbst mit Donner und Blitz die letzten irischen Patrioten zu vernichten drohte.“

„Sagt lieber, daß der Himmel seinen Zorn über die Schandthaten dieser Tage, die geschehenen und vorbereiteten, feurig ausspreche,“ versetzte Tim. „O, daß ich nicht eine Woche früher zu Euch kommen konnte, Mr. Leßlie! Doch selbst aus meinem späten Kommen und in dieser unheimlichen Nacht, die auch einen Muthigen mit Graus erfüllen kann, mögt Ihr erkennen, Sir, daß es an meinem guten Willen wenigstens nicht gefehlt hat. Wer konnte auch muthmaßen, daß in meinem Herrn, dem friedlichen Farmer, solch ein kriegerischer Geist steckte, daß er sich selbst an die Spitze eines Korps Freiwilliger setzen und den Königlichen so meisterhafte Rathschläge zu Euerem Verderben geben würde, während er mich mit einer Mission nach der Killala-Bay auf sein kürzlich gekauftes Schloß Balliford beehrte?“

„Also Henderson hat uns in's Unglück geführt?“ rief Michaul entrüstet. „Er hat den Königlichen die Anschläge gegeben?“

„Ei freilich, Mr. Dahna! Wer hätte es sonst gethan, als mein trefflicher Gebieter? Dafür hat er auch von Sr. Excellenz dem Vicekönig den Bathorden erhalten. Ich muß gestehen, seine Schlauheit hat

den Orden verdient, und ich habe allen Respekt davor bekommen. Denn war es nicht eine große List, mich zu entfernen, während er darüber nachdachte, Euch in's Garn zu locken, Herr Obrist? Aber man sieht's deutlich, je höher der Mann steigt, desto ritterlicher denkt er. Es ist ein großer Mann geworden, dieser Henderson, bei Jesus! Denn bedenkt's recht, Sir, verräth es nicht einen großen Geist, sich zu einer Zeit um den Ankauf und die Einrichtung von Gütern, um eine Heirath und um eine Feldherrnstelle zu bekümmern? Wie viele Sorgen auf einmal! Er hat sich vorgenommen, bald etwas Großes zu werden: und er wird es ausführen, wenn wir ihm nicht einen Strich durch die Rechnung machen. Sein Blut ist einmal in Wallung gekommen, da geht's ihm nun, wie dem Racepferd beim Wettrennen. Immer vorwärts über Stock und Stein, ohne ein Auge aufzuschlagen, bis an die Barriere. Schlau, bei St. Patrik, war Alles eingeleitet, bin ihm aber doch auf die Fährte gekommen, nur leider zu spät, um das Leben einiger Hundert braven Landsleute zu retten!"

„Sag' tausend, Tim!" unterbrach Leßlie den Redner. „Aber nun genug Deiner eignen Reflexionen! Ich weiß selbst, daß Du nicht zu meinen dümmsten Spionen gehörst. Beichte daher in gedrängter Kürze, was jetzt zur Sache gehört."

„Wie Ew. Gnaden befehlen! Also für's Erste: Squire Henderson hat die von der Regierung ausgebotenen, sonst dem guten Baronet Sir Lewis O'Donnel zugehörigen Güter, Greenlodge an der Bantry- und Balliford an der Killala-Bay, an sich gekauft. Woher er das Geld nimmt, das werden Sie leicht errathen, Sir!"

Michaul war bei den Namen O'Donnel und Green-

lodge aufgefahren und hatte grimmig seinen Säbel gefaßt. Tim fuhr fort: „Ich wurde nach Balliford geschickt, um den Hausmeister zu benachrichtigen, damit bei der Ankunft des Herrn die Zimmer gehörig gelüftet wären. Der Alte geberdete sich wild, als ich ihm sagte, daß hier, wie in Greenlodge, Alles über den Haufen geworfen werden würde, um einer neuen Einrichtung im glänzenden Styl Platz zu machen, womit mein Gebieter Mistreß Henderson, wenn er sie als Herrin in die neuen Besitzungen einführt, überraschen will. Ihr rathet wohl nicht, Herr Obrist, und Ihr, Mic Dahna, wen er mit seiner kostbaren Hand zu beglücken gedenkt? dieser von einer Kleiderbürste abgelöste Golddraht! Ach, Ihr Herren, Ihr könnt's unmöglich ahnen, bis zu welcher Höhe mein edler Herr in so kurzer Zeit das Haupt erhoben hat! So vernehmt denn die wichtige Neuigkeit aus meinem Munde und staunt, Ihr Gentlemen. Niemand Geringeres ist es, als Lady Elisabeth selbst, seines hohen Gönners Lord Kildare schöne, edle und reiche Tochter, mit der Mr. Henderson übermorgen auf Lindsayhall Hochzeit halten wird."

Alle brachen plötzlich in unwillkürliches Ausrufen des Staunens aus; doch Michaul Dahna maß den Sprecher vom Kopfe bis zum Fuße und donnerte dann die rauhen Worte: „Ich hoffe, Du faselst, Tim, oder sprichst im Rausche; denn welcher mit Vernunft begabte Mensch kann auch nur von weitem die edle Dame mit dem elenden Wichte in Verbindung bringen!"

„Master Dahna," sagte Tim empfindlich, „wohl mögt Ihr ein Recht haben, mich der Lüge zu zeihen; denn es hat leider eine Zeit gegeben, wo ich, von Satans Netzen bestrickt, Euch belog und betrog. Ich schäme mich dieser Zeit, und schon seit lange ging

mein eifrigstes Bestreben dahin, durch treue, den Patrioten geleistete Dienste mein Vergehen vergessen zu machen. Was ich jetzt gesagt, ist auf das Wort eines guten Christen eben so wahr, als daß der Ueberfall im Hohlwege bei Goresbridge den Militärbehörden von Henderson angegeben war, nachdem Lord Kildare, bei dem vielleicht das Andenken an einen andern Tag — es ist schon lange her, als der alte brave Sir William O'Donnel blieb — erwachte, das persönliche Kommando über die Yeomen unter irgend einem Vorwande abgelehnt hatte. Uebermorgen werden Henderson und Miß Elisabeth in Lindsayhall ehelich verbunden; es sind bereits alle nöthigen Anstalten dazu getroffen. Seit drei Tagen suche ich Euch im Gebirge, um Euch diese Nachricht zu bringen."

„Schweig, schrecklicher Bote, wenn Du noch mehr dem Aehnliches zu verkünden hast, was bei mir die schmerzlichsten Erinnerungen hervorruft! Jedes Deiner Worte ist mir ein Dolch in's Herz. Es ist überdies schon genug, was wir von dem Schurken gehört haben, um schnell unsre Maßregeln darnach zu treffen," rief Michaul in heftigster Aufregung. „Ja, Kameraden," wandte er sich an die Umstehenden, „noch zur rechten Zeit ist Tim Ruuthan bei uns eingetroffen. Morgen Abend müssen wir auf Chesnuthill, dem Pachthofe des Mannes sein, der unsre tapfern Brüder in den Tod gejagt und Irland eine tiefe Wunde geschlagen hat. Hört es, Brüder, vernehmt es, Lieblinge! Uebermorgen will derselbe Mann Hochzeit halten mit Lady Elisabeth, der angebeteten Geliebten Sir Lewis O'Donnels."

„Ja," rief Leßlie entflammt mit emporgehobenem Säbel, „ich schwöre es bei dem Blute unserer gefallenen Brüder, wir Alle wollen ein Strafgericht über

ihn halten, daß Kildare und alle Tyrannen in ihren Schlössern vom eisigen Schrecken wie vom Fieberfrost geschüttelt werden und daraus ihr eignes Schicksal folgern sollen. Eile jetzt unverzüglich zurück," redete er nun zu Tim, „sei unbefangen, wie immer, thu', als wüßtest Du von Nichts, und öffne uns morgen Abend eine Hinterpforte, sobald wir erscheinen. Ich bin wirklich neugierig, den Mann in der Nähe zu sehen und zu erfahren, ob er so muthig im Angesicht des Todes, als schlau in seinen Ränken ist."

„Ich gönne dem Buben schon die wenigen Stunden nicht," sagte Michaul, „die er bis morgen in dem Gedanken an den baldigen Besitz des Engels verschwelgt; ohne des fürchterlichen Gefühls zu erwähnen, das mir der Gedanke erweckt, daß dieser Elende auch noch Sir Lewis' Lieblingssitz entweihen könnte."

„Nun, Gentlemen, ich verstehe und gehe jetzt," sagte Tim grinsend. „Mein Geschäft ist hier abgemacht; die Fortsetzung folgt morgen Abend. Ich denke wohl, übermorgen wird keine Hochzeit auf Lindsayhall sein, und von Mr. Henderson mag das Sprüchwort gelten: Hat er den Teufel bei den Hörnern gefaßt, so mag er auch sehen, wie er mit dem Schwanze fertig wird. Ha, ha, ha! wohl bekomm's der aufgeblasenen Kleiderbürste! Nicht vergebens soll sie mich für ihre Dienste geworben haben! Ich muß dafür Sorge tragen, daß die Prophezeihungen meiner alten Muhme in der Heideschenke nicht zu Schanden werden. Lebt wohl denn, Ihr Herren, bis morgen Abend! Für eine offene Pforte will ich sorgen, wollt nur auch der Pferde, der tapfern Yeomanry, die in unsern Ställen stehen, sowie einer halben Schwadron königlicher Dragoner, die unser Haus jetzt zur Kaserne gemacht haben, nicht vergessen!"

Der kleine Spion that einen herzhaften Zug aus der ihm von einem seiner Bekannten dargereichten Feldflasche und verschwand dann schnell ohne Führer im Dunkel der Nacht.

13.

Hendersons höchste Erhöhung.

Obrist Wexford hatte den Posten zu Chesnuthill inspicirt und dabei seinem ehemaligen Diener zur Feier des folgenden Tages Glück gewünscht, ein Glück, nach dem er selbst vergeblich getrachtet, und war kurz nach dem auf dem Pachthause eingenommenen Mittagsessen in sein Hauptquartier zurückgeritten; denn die Hochzeit sollte auf Lady Elisabeths Wunsch, den Wexford wohl begriff und billigte, ganz still und ohne Gäste und Gepränge gefeiert werden. Der den Trupp kommandoirende Rittmeister hatte vorsichtig selbst noch einmal alle Zugänge zur Farm besichtigt und die Leute in den Ställen zur Aufmerksamkeit ermahnt. Dann als er noch einige Posten auf den gefährlichsten Punkten ausgestellt hatte, kehrte er in das Gesellschaftszimmer zurück, wo die übrigen Offiziere noch mit Mr. Henderson, der es sich auch heute, wie immer, angelegen sein ließ, den noblen Wirth zu machen, nach aufgehobener Tafel der Flasche wacker zusprachen.

„Ich wünsche Ihnen guten Abend, Mr. Henderson," sagte der Rittmeister eintretend. „Allen eingegangenen Nachrichten nach läßt sich weit und breit

kein Weiß=Junge mehr sehen; die Gegend ist beruhigt, und Sie werden morgen in Ihrem Glücke durch Nichts gestört werden. Das Hauptkorps der Rebellen ist zu fern, und wenn Lord Wexfords Bericht Folgen hat, wie ich hoffe, so werden wir Ihrer Gastfreundschaft nicht länger zur Last fallen, sondern morgen schon abziehen, um gegen die Insurgenten in Kilkenny zu marschiren. Sie aber werden im Schoße des höchsten irdischen Glücks Nichts mehr von den Strapazen dieses abscheulichen Krieges vernehmen."

„Ich werde mich keiner weichlichen Ruhe hingeben, Master Davison," versetzte Henderson mit stolzem Selbstgefühl, „sondern stets gewaffnet auf den Empfang des losen Gesindels vorbereitet sein, um Sr. Majestät, unserm erhabenen König, stets Beweise meiner Ergebenheit zu liefern. Wär' es auf mich angekommen, so hätte diesmal schon kein einziger der Weiß-Jungen davon kommen dürfen; aber ich höre so eben von einem meiner Leute, einem schlauen Kerl, den ich auf Kundschaft ausgeschickt hatte, daß der verwegene Leßlie, den ich mit allen seinen Komplicen für todt hielt, mit den Trümmern seiner Bande auf einem nicht gehörig beobachteten Nebenwege die Vereinigung mit dem Hauptkorps der Rebellen bewerkstelligt hat."

„Die Schuld lag keineswegs an uns, Mr. Henderson," versetzte der Rittmeister gereizt. „Wenn Sie schneller mit Ihren Yeomen an der Brücke waren, da Sie wußten, daß wir erst spät dort anlangen konnten, so würden weniger davon gekommen sein. Aber man sieht daraus, solche Nationalgarden werden nie wahre Soldaten. Sobald die Kugeln sausen, spitzen sie die Ohren, und wenn's zum Treffen kommt, gönnen sie gern Sr. Majestät leichten Dragonern den

Vorrang, während sie zu Hause hinter dem saftigen Roastbeef, oder in den Tavernen beim Punschglase ohne Unterlassung bemüht sind, auf recht gelehrte Weise die Entbehrlichkeit der stehenden Heere darzuthun. Ja, ja — doch sans comparaison, was Ihre eigne Tapferkeit betrifft, vortrefflicher Herr Wirth — mögen sich's die Herren zur Lehre dienen lassen, damit sie künftig mit mehr Achtung von den königlichen Truppen sprechen. Sie werden täglich mehr einsehen lernen, Master Henderson, daß nicht die Nationalgarde, sondern die Armee das Beste thut, wenn's Euch Herren Gutsbesitzern an den Kragen geht."

„Langsam an, Herr Rittmeister!" entgegnete Henderson mit verletztem Stolz; „daß ich meine Schuldigkeit gethan, beweist die Anerkennung meiner geringen Verdienste, die mir geworden. Hatte ich auch weniger Gelegenheit, meinen persönlichen Muth im glänzendsten Lichte zu zeigen, so können wohl Zeit und Gelegenheit kommen, wo auch dies der Fall sein dürfte; denn, wie schon gesagt, ich werde nicht in müssiger Ruhe leben; meine Büchsen werden stets geladen und mein Säbel scharf geschliffen sein."

„Bravo, Mr. Henderson!" sagte der Rittmeister, sein Glas füllend. „Wir haben vielleicht bald eine Gelegenheit, Ihren Muth zu bewundern, und hier bring' ich unserm Hauswirthe in einem vollen Glase Erfolg in der nächsten Expedition gegen die Weiß-Jungen!"

„Angenommen!" rief Henderson, sein Glas hastig leerend. „Möge die Gelegenheit nicht lange ausbleiben, mein Müthchen von neuem an dem Lumpengesindel zu kühlen! So lange noch ein Dutzend derselben beisammen bleibt, kann man ja weder sein Glas

in Ruhe trinken, noch mit Comfort sein Mittagsmahl einnehmen, wie man's in Altengland gewohnt ist."

In demselben Augenblicke verkündete die Hausuhr auf dem Korridor mit dumpfhallenden Schlägen die Mitternachtsstunde, und an den letzten Schlag derselben reiheten sich die Töne einer angenehmen Hornmusik. Ueberrascht sah Henderson empor und horchte dem schönen Marsch.

„Es gelte als unser Glückwunsch für den morgenden Tag!" sagte der Rittmeister, und Henderson reichte ihm dankend die Hand. Sowie des Marsches zweite Passage begann, trat Tim, der die Aufwartung bei Tische besorgt und während des eifrigen Gesprächs sich unbemerkt auf eine kurze Zeit entfernt hatte, mit triumphirendem Blick die Gesellschaft übersehend, in's Zimmer. Fast zu gleicher Zeit mischten sich einzelne Flintenschüsse zwischen die Musik, die plötzlich nach einem grellen Tonchaos verstummte, und nun tönte durch die Stille der Nacht in dem rings von Gebäuden umschlossenen Hofe Schuß auf Schuß grausig wieder. Dann vernahm man eine ganze Salve in der Nähe der Ställe, und unter dem Klirren zersplitternder Fenster ertönte wildes Jubelgeschrei in irischer Sprache zu der betroffenen Tischgesellschaft herauf.

„Beim heiligen Patrik! gnädiger Herr," rief Tim mit verstellter Bestürzung. „Das ist von den Spitzbuben, von dem irischen Lumpengesindel, von den Schurken, von den Weiß-Jungen!"

Die Offiziere sprangen auf und griffen zu den Waffen, der Rittmeister unter dem Rufe: „Jetzt gilt's, Mr. Henderson, Ihr Wort wahr zu machen. Ihrem Wunsche folgt die That auf dem Fuße. Auf, Sir, den Säbel zur Hand!"

Bleich vor Entsetzen, zitternd, so daß er genöthigt

war, sich am Tische zu halten, erhob sich Henderson von seinem Sitze.

„Was schwatzest Du da, Schurke?“ rief er außer sich. „Wer ist draußen? Willst Du Dich und mich und uns Alle um den Hals sprechen? Das irische Volk, lieber Rittmeister, versteht keinen Spaß. Man wird unterhandeln müssen mit den feindlichen Truppen!“

„Unterhandeln?“ rief zornglühend der Offizier. „Ja, mit dem Säbel in der Faust unterhandelt man mit den Schurken. Allerdings ist's das Gesindel, wie Ihr Diener richtig bemerkt hat.“

Bei diesen Worten riß er das Fenster auf und donnerte mit mächtiger Stimme in den Hof hinab: „Dragoner, aufgesessen! Keinen Pardon! Alles über die Klinge! Ihr versteht mich, meine braven Bursche!“

In demselben Augenblicke aber pfiff eine Kugel herauf, und mit dem Ausrufe: „England erwartet, daß Ihr Euere Schuldigkeit thut, Kameraden!“ versuchte er noch einmal, sich zu seinen Offizieren zu wenden, dann aber stürzte er mit einem kräftigen Fluche über das irische Pack zu Boden und gab nach einigen Zuckungen, von seinem Blute überströmt, den Geist auf.

„Ich bitte Sie um Gotteswillen!“ drängte Henderson, mehr todt, als lebendig beim schrecklichen Anblick des der Wunde des Kapitäns entquellenden Blutes, den zweiten Offizier im Kommando, „parlamentiren Sie, Sir! stecken Sie die weiße Flagge aus, behandeln Sie die Herren mit Anstand, wir können ja die Festung nicht halten.“

„Sie sind eine feige Memme, Herr Ritter vom Bathorden!“ versetzte dieser, wandte sich verächtlich von

ihm ab, stürzte den Helm auf und eilte mit gezogenem Säbel gegen den Ausgang des Zimmers.

Händeringend stand Henderson mitten im Zimmer und weinte: „Aber bedenken Sie doch, daß morgen mein Hochzeittag ist! Ich könnte ja umkommen! Wir müssen unterhandeln! Die Herren Independenten werden ja menschlich fühlen und handeln.“ Ihm gegenüber stand Tim mit untergeschlagenen Armen und tröstete ihn höhnisch, daß es ja nur Irländer wären, schlechtes Volk, Lumpengesindel, mit denen man nicht viel Federlesens zu machen brauche.

„Bist Du von Sinnen, schrecklicher Mensch?“ heulte Henderson; „willst Du mich mit Deinem wahnsinnigen Geschwätz verderben, oder bist Du etwa — Schauder ergreift mich bei dem Gedanken — selbst einer der Verschworenen?“

„So ein Stück davon, mein theurer Sir!“ entgegnete Tim hohnlachend, und Henderson wich schreiend mit vorgestreckten Händen vor ihm zurück. In demselben Augenblick stürmte es die Treppe herauf, und Leßlie trat mit flammenden Augen und aller Hoheit eines Befehlshabers herein. „Obrist Leßlie!“ sagte Tim mit einer spöttischen Verbeugung zum todtbleichen Farmer. „Mein Dienst hier ist zu Ende, Mr. Henderson; ich gehe nun zum Befehlen über.“ Dann wandte er sich an die beiden Offiziere, die schon von einem Haufen der nachstürzenden Independenten umringt waren, und ermahnte sie, ihre Waffen abzugeben, da jeder Widerstand Tollkühnheit sein würde.

Ein Hieb, den einer der wackern Dragoner nach ihm führte, war die Antwort; doch in demselben Augenblick sank der Soldat, von mehreren Lanzenstichen durchbohrt, mit dem Rufe: „Es lebe der König!“ zu Boden. Auch der letzte Offizier fand nach einem kur-

zen, aber heftigen Kampfe für Ehre und Pflicht den Tod, und Ströme von Blut flutheten durch den Saal.

Henderson krümmte und wand sich wie ein Wurm zu Leßlie's Füßen, der mit zürnendem Gesicht bald auf die Leichen der Offiziere, bald auf die wilden Gestalten der Männer blickte, durch deren Waffen sie gefallen waren.

„Ihr handelt sehr vorschnell und gegen meinen ausdrücklichen Befehl, O'Connor!" redete er mit finsterm Ernst einen der Letztern an, der auf sein blutiges Schwert gestützt die selbst noch im Tode schönen Züge des jüngern der Gefallenen anstarrte.

„Schnell, aus Liebe zum Vaterlande, damit die Erinnerung an eine schöne Vergangenheit mich nicht übermanne, und damit Lieutenant Hobhouse, der Feind meines Vaterlandes, nicht Zeit hatte, mir zuzurufen: Halt ein, ich liebe Deine Schwester, schrecklicher Mensch! Habt Ihr etwa Befehle für mich, Obrist Leßlie, die den schwermüthigen Eindruck, den unser unerwartetes Zusammentreffen hier auf mich gemacht, verwischen können?"

„Versammelt die Aeltesten unsrer Leute," erwiderte der Anführer, heftiger bewegt, als man sonst an ihm gewohnt war, „um hier oben in dem Saale über den doppelten Verräther, der da zu meinen Füßen greint, zu richten. Laß Tim Ruuthan die Vorräthe des Hauses vertheilen, ehe es als warnendes Zeichen für alle Verräther den Flammen übergeben wird, und halte den Trupp in Ordnung und jeden Augenblick zum Abmarsche bereit: denn mein Geschäft ist bald vollendet."

Mit Beobachtung aller in Irland gebräuchlichen Formen wurde das Verfahren gegen Henderson schnell

eingeleitet. Eine Jury trat aus den zwölf Aeltesten unter Leßlie's Vorsitz zusammen, welcher den Gefangenen abhörte und den Geschworenen die Verbrechen, deren er beschuldigt wurde, auseinander setzte. Vergebens bemühte sich Jener, seine Unschuld dadurch zu beweisen, daß er darzuthun suchte, er habe nur als Werkzeug des, wie er wußte, allen Patrioten verhaßten Lords Kildare gehandelt und sei durch Bestechungen und Vorspiegelungen aller Art zu vielen Schritten verleitet, deren Folgen er anfänglich nicht erkannt habe.

Obgleich dieses Bekenntniß die Schuld des Beklagten nicht verminderte, so trug es doch noch ein Großes dazu bei, den bei allen Umstehenden tief eingewurzelten Haß gegen den Lord zu vermehren, und neue Nahrung gab es vor allen dem unversöhnlichen Rachedurst des im finstern Schweigen dastehenden Michaul Dahna.

Nach einer kurzen ernsten Berathung sprachen die Geschwornen das wie die Posaune des Weltgerichts in den Ohren Hendersons klingende Wort: „Schuldig!“ aus.

„Todt!“ klang es dumpf aus dem Munde des in eisiger Kälte verharrenden Richters. „Ihr seid dem Tode verfallen, Henderson, für feilen Verrath an Sir Lewis O'Donnel, sowie für schändlichen Verrath an dem von mir befehligten Korps, wodurch nah' an zweitausend brave Menschen ihr Leben verloren und Hunderte von Witwen und Waisen das Unglück des Vaterlandes vermehren. Du wirst ihn sogleich erleiden, Dir selbst zur Strafe und Andern zur Warnung. Der Herr sei Deiner Seele gnädig!“

„Amen!“ tönte es durch die Versammlung und Leßlie deutete auf die Thüre.

„Sterben! sterben! Und morgen Hochzeit! Habt Erbarmen! Morgen ist meine Hochzeit!“ so heulte Henderson in abgerissenen Sätzen.

„Haltet Euere Hochzeit in der Hölle mit des Teufels Großmutter!“ rief ihm Leßlie zu. „Wir wollen Euch nachher die Brautfackel dazu anzünden und weit in's Land hinein leuchten lassen. Macht's kurz mit ihm!“ befahl er den Männern, die im Begriff waren, den Wimmernden abzuführen, der mit krampfhafter Anstrengung eine Stuhllehne umklammert hatte. „Nun was zaudert Ihr, Mr. Henderson? Zeigtet Ihr Euch doch noch vor Kurzem so muthig bei Goresbridge. Beweist auch jetzt, indem Ihr auf der Leiter gen Himmel steigt, daß Ihr Mann seid, damit nicht das Hohnlachen, sondern ein Hurrah meiner Leute die letzten Töne sind, welche Euch vor den Stuhl des allmächtigsten der Richter hinüber geleiten.“

„Denkt, während Ihr selbst zur Hölle fahrt, an den Tag, an welchem Dunfoore und sein braver Junge zum Himmel eingingen,“ raunte ihm Tim zu. „Was ich an Dunfoore verbrach, mach' ich durch Euch wieder gut. Jenen verrieth ich, Euch verrieth ich. Jener wurde gehenkt, Ihr werdet gehenkt. Ich habe noch gar viel gut zu machen. Fahre wohl!“

Henderson bewegte das Haupt nach der Gegend, von woher er die schrecklichen Laute vernahm, und Tim lachte schadenfroh und laut auf, als er die aschfahle Farbe des Todes, die das noch vor wenigen Stunden so blühende Gesicht überzogen, und die tief in ihre Höhlen versunkenen Augen des Engländers erblickte.

„Einen Strick, Tim!“ rief der Ire, der sich zum Scharfrichter aufgeworfen hatte — es war ein Sohn

Dunfoore's — „einen Strick, als letzte Liebesgabe für Deinen Herrn!"

„Dafür hat Se. Excellenz der Lord Statthalter von Irland trefflich gesorgt," versetzte der Kleine mit hämischer Bosheit und holte schnell den Bathorden mit dem langen Bande herbei. „Dieses blutrothe, blaueingefaßte Band ist für den Hals dieses Mannes bestimmt. Laßt uns dem Willen des Vicekönigs nicht entgegen sein!"

Ein schallendes Gelächter erfüllte den Saal.

„Bravo!" rief Leßlie, „das ist ein köstlicher Einfall von Dir, alter Bursche!"

Und mit dem Orden geschmückt, wurde der Ritter hinausgeführt; die gefangenen Dragoner-Hornisten spielten auf Leßlie's Befehl den Marsch von vorhin noch einmal. Draußen wurde das Ordensband zum Strick gedreht, und wenige Minuten darauf zappelte der hochstrebende Pächter von Chesnuthill an einem Aste der alten, vor dem Pachthofe stehenden Linde. Das Ordensmedaillon mit den drei Kronen Großbritanniens hing ihm gerade auf der Brust, eine schreckliche Ironie! Die siegestrunkenen Iren aber überließen sich im Innern der Gebäude dem Genusse von Speisen und Getränken; Tim und Miß Anna Neil, die sich während des Ueberfalles verkrochen hatten, nun aber hervorgekommen waren, öffneten die Keller und trugen fleißig zu; bald erschallten die Räume von wilden, gälischen Gesängen, und Tim und Anna tanzten in wilder Lust auf dem blutigen Boden; die Dragoner mußten dazu aufspielen.

Doch Leßlie, streng darüber wachend, daß Jeder von der Mannschaft in dieser Nacht soviel als möglich dienstfähig bliebe, gab schon nach zwei Stunden das Zeichen zum Aufbruch.

Etwa eine Meile mochte der Zug vom Gute entfernt sein, als ein Halt gemacht wurde. Der ganze Haufen brach in ein wildes Jubelgeschrei aus, als einige der Männer rückwärts blickend, auf die unzähligen Flämmchen deuteten, welche wie eben angezündete Kerzen aus den Dächern des Pachthofes emporflackerten, sich allmählig vereinigten und sich bald, durch den Nachtwind zur ungeheuern Glut angefacht, gleich einem Feuermeer über sämmtliche Gebäude verbreiteten.

Mit stillem Ingrimm standen die wenigen am Leben gebliebenen Dragoner in der Mitte der auf ihren Pferden sich brüstenden Iren, deren nochmaliges Hurrah ihre Freude über die nächtliche Erleuchtung kund gab.

„Seht, so rächt Leßlie sein Vaterland!" rief dieser den Dragonern zu; mit dem Säbel auf die Flammen zeigend, die den ganzen Horizont mit einem feurigen Mantel bekleidet hatten. „Geht jetzt hin und verkündet im englischen Hauptquartiere, was Ihr gesehen habt. Ihr seid frei, doch hütet Euch wohl, zum zweiten Male in die Hände meiner Leute zu gerathen! Sie nehmen es nicht alle so genau, wie Leßlie, der seine Hände nie mit unschuldigem Blute befleckt."

„Habt Dank für Eure Güte, Sir!" erwiderte ein alter Wachtmeister. „Doch unter solcher Bedingung können wir keinen Gebrauch davon machen. Wer steht uns dafür, daß nicht morgen schon unser Regiment gegen Euch ausgeschickt wird, und zur Stallwache bleibt Sergeant Dickson nicht zu Haus, wenn seine Kameraden gegen den Feind ziehen."

„Seht," sagte Leßlie, sich zu einigen seiner neben ihm stehenden Offiziere wendend, „ich sagte es Euch schon oft, das englische Volk ist brav, wie irgend eins, aber seine Großen taugen nichts." Und wieder zu dem Reiter fuhr er fort: „So geh' denn ohne

Bedingung, mein braver Degen, mit allen Deinen Leuten! Was soll ich Euch im Lande umherschleppen? Zu Geißeln nehme ich andre Subjecte, welche Euere Minister höher im Preise halten, als Euch, die Ihr Euer Leben für ein paar elende Pfund Sterling unsern Tyrannen verkauft. Doch wehrt Euch Euerer Haut, ehrlicher Dickson, wenn wir uns das nächste Mal begegnen."

„Aus Achtung, Sir, für Euere Person," erwiderte der Reitersmann, „mag ich Euch die Warnung nicht zurückgeben. Denn heute mir, morgen Dir, das ist des Krieges Lauf, so wie ich ihn nun schon zwanzig Jahre fast in der halben Welt kennen gelernt habe. Also, wie's das Schicksal will, Herr Hauptmann, oder wie Ihr Euch nennt, und so lebt wohl. Wenn Ihr unsre braven Offiziere nicht in den Flammen hättet liegen lassen, so würde ich Euch vielleicht noch höher achten."

„In diesem Augenblicke sind die Leichen der Tapfern, deren Tod nicht mein Wille war, schon auf dem Wege zu Obrist Wexfords Quartieren. Diesen zarten Beweis von Achtung für unsre Feinde habt Ihr dort dem Herrn — er wieß auf O'Connor — zu verdanken. Ihr werdet noch früh genug kommen, um sie mit kriegerischen Ehren bestatten zu helfen, während die Asche der Unsrigen, die durch Euere Waffen fielen, ganz gut unter jenem Denkmal des irischen Patriotismus schlummern wird, bis zum großen Tage der Auferstehung. Nun Gott befohlen und auf Nimmerwiedersehen!"

Die Reiter zogen auf der gebahnten Straße in der Richtung nach ihren Kantonirungen von dannen, während die Insurgenten sich bei dem Scheine der

hochlodernden Flamme links in's Gebirge schlugen und den Weg nach Killarney wählten, um sich mit ihren Brüdern am jenseitigen Fuße der Berge zu vereinigen.

14.

Ein französisches Hülfskorps.

Schrecklich raste die Empörung. Unwiderstehlich verbreitete diese moralische Pest, von unnatürlichem, durch Jahrhunderte hindurch dauerndem Druck einer im Verhältniß kleiner Anzahl englischer Aristokraten auf das unglückliche Irland erzeugt, der das Volk wie einen an den edelsten Theilen verwundeten Mann in fieberhaften Wahnsinn versetzte, ihr Kontagium über die südlichen und südwestlichen Grafschaften. Um so verheerender war das schrecklichste aller Uebel in seinen Folgen, weil es in den letzten Jahren durch Lord Camdens grausames Verfahren stets neue Nahrung erhalten. Tod! war die Losung in jedem Distrikt, den es ergriff. Ruinen, rauchende Brandstätten und Leichen bezeichneten den Weg, auf welchem es weiter ging. Die Landsitze der Großen standen verödet, denn wessen Stellung es erlaubte, entfloh nach Dublin oder nach der noch größern Schutz gewährenden Nachbarinsel hinüber. Verlassen waren im weiten Umkreise die meisten Dörfer, die Ernte vernachlässigt oder unaufgespeichert, der Acker unbestellt; denn nur Weiber und ohnmächtige Greise waren zurückgeblieben, während

die streitbaren Männer mit den zur tödtlichen Waffe umgeschaffenen Feldwerkzeugen in den verzweifelten Kampf um die Freiheit ausgezogen waren.

Es erregte daher nicht geringes Erstaunen bei den Bewohnern der Umgegend von Killala, als am Abend des 23. August 1798 O'Donnels Villa, Balliford, die nach Hendersons Tode in den unruhigen Zeiten Niemand zu kaufen gewagt hatte und gleich einem ausgestorbenen Hause rings umher dicht verschlossen gewesen war, wie zur Feier eines glänzenden Festes erleuchtet, gleich einem Feenpalaste, auf die Umgegend niederstrahlte.

Alles blieb übrigens ruhig sowohl in der Gegend als auf den Avenuen, welche landeinwärts zum Schlosse führten, nur an den Fenstern schwebten zuweilen schnelle Schatten vorüber; sonst bemerkte man nirgends das Dasein lebendiger Wesen, so daß die abergläubischen Landleute, dieses unheimliche Treiben ängstlich aus der Ferne beobachtend, sich zuflüsterten, daß irgend ein gespenstiges Wesen auf des Baronets Landsitze seinen Umgang halten müsse, vielleicht daß gar die guten Leute ein Fest dort begingen.

Die heller denkenden Bewohner der benachbarten Städte Killala und Ballina, bis wohin sich das Gerücht der seltsamen Erscheinung noch in derselben Nacht verbreitet hatte, verloren sich vergebens in tausend Muthmaßungen über das Wunder, und mancher derselben, der es immer wohlgemeint hatte mit Sir Lewis O'Donnel und seiner Familie, verließ am nächsten Morgen früh das Lager, um selbst an Ort und Stelle zu sehen, was an dem Gerücht wahr sei.

Groß und freudig aber war die Ueberraschung der Neugierigen, die mit Anbruch des Tages von Ballina am Moyflusse hinunter nach Balliford wan-

derten, als die ersten Strahlen der aufgehenden Sonne, dort die Berge von Sligo vergoldend, hier sich in den Wellen des Flusses wiederspiegelnd, zugleich Irlands und O'Donnels stolz im Morgenwinde flatternde Banner beleuchteten, die von den Zinnen des Schlosses herab die Anwesenheit des geliebten Mannes dem Lande verkündigten.

Alle Fenster waren weit geöffnet, und während die erquickende Luft eines heitern Sommermorgens in die dumpfen, langverschlossenen Gemächer einzog, begrüßte Sir Lewis, an die Gitter eines die ganze Fernsicht beherrschenden Söllers gelehnt, von seinen Geschwistern Susanna, Oliver und George, und von seinem Schwager Dupont umgeben, mit Entzücken das langentbehrte Vaterland und seine Landsleute, deren Jubel kein Ende nehmen wollte, vielmehr sich zu einem wahren Taumel steigerte, als ein Blick über die Bay ihnen die dort unter der dreifarbigen Flagge vor Anker liegenden Schiffe zeigte, auf denen soeben Vorkehrungen zur Ausschiffung der an Bord befindlichen französischen Truppen getroffen wurden.

Einige Stunden später standen mehre tausend fremde Krieger am Lande, und während diese sich unter dem Schalle einer rauschenden kriegerischen Musik am Ufer ordneten, erschienen schon einzelne kleine Haufen bewaffneter Eingebornen aus den umliegenden Orten, um sich dem Befreiungskorps anzuschließen.

Unter mancherlei Festlichkeiten und allen ersinnlichen Beweisen einer aufrichtigen Gastfreundschaft, die man den Verbündeten zu geben sich beeiferte, verging dieser Tag. Nach allen Richtungen wurden Boten ausgesandt, um das Landvolk unter die Waffen zu rufen, und noch spät in der Nacht verkündete von Zeit zu Zeit das Horn der Bergbewohner, oder der lan-

desübliche Dudelsack das Heranziehen immer neuer Scharen.

Es war schon spät nach Mitternacht, als in der Bay ein kleines Fahrzeug anlegte. Der alte John Boyle, der in den letzten Wochen unaufhörlich zwischen Frankreich und Irland gekreuzt hatte, stieg, unter einem lauten Hurrah seine rothwollene Mütze schwenkend, an das im Widerschein unzähliger Wachtfeuer leuchtende Ufer und reichte dann Sally O'Neil die Hand, um sie über das schwankende Bret zu leiten.

„Da bist Du nun wieder auf unsrer grünen Insel, Du eigensinniges Kind, und ich habe Dir Deinen Willen gethan," sagte der alte Lootse: „Wie könnte ich Dir auch etwas abschlagen, Goldherz! Du hast längst meine Schwäche weg. Nun so sei mir gegrüßt auf Irlands grünem Boden, Liebling meiner Seele!" Und zärtlich küßte er sie auf die Stirn.

„O Vaterland!" seufzte Sally wehmüthig. „Mein Herz hängt doch mit tausend unzerreißbaren Banden an deiner grünen Herrlichkeit; es ist eine Pflanze deiner Triften, eine Blume deiner Felsen, ein Strauch deiner Berge. Frankreich ist schön, aber Irland ist schöner. Frankreich ist nicht mein Vaterland. — Nicht vergebens vergleichen deine Kinder dich mit einem im diamantnen Meer schwimmenden Smaragd. Ach, lieber John, ich habe nicht geglaubt, daß ich mein Vaterland so liebte!"

„Kind," versetzte der Alte kopfschüttelnd, und eine Thräne perlte an seiner grauen Wimper, „es will mich bedünken, als sei es nicht die Liebe zum Vaterlande allein, die Dich seit wenig Tagen wieder so mächtig über das Meer herüberzog. Hast Du nicht Monden lang drüben gelebt und während dieser Zeit mir nicht ein einziges Mal den Wunsch geäußert, mit

mir nach Irland zurückkehren zu wollen? Du täuschest Dich selbst, meine süße Seele."

„Nun ja, ich sehnte mich außer nach meinen Matten, Bergen, Thälern, Bächen und Feldern auch nach den Menschen, aus deren Munde ich die Musik meiner alten Muttersprache ertönen höre, nach den treuherzigen Gesichtern, die ich so liebgewinnen gelernt habe, vor allen nach Lady Elisabeth, an der meine Seele mit starker Liebe und Verehrung hängt."

„O mein Honigherz, Du köstliches Kleinod! Als ich von Frankreich, wohin ich eben Sir Lewis O'Donnel glücklich gebracht, nach Dublin zurückkehrte und Dich nach langem vergeblichen Suchen in Tims dürftiger Pflege fand, da hattest Du nur einen Wunsch, nicht nach Lindsayhall oder Dunmoore, nicht nach Lady Elisabeth, nicht nach Deinem Vater, nein nach Frankreich wolltest Du, allein nach Frankreich, und Deine Bitten ließen nicht eher nach, bis ich Dich, deren Wunde noch nicht ganz geheilt war, mit hinüber nahm. Und wohin verlangtest Du dort? Zu Sir Lewis O'Donnel! So lang' er in Frankreich blieb, gefiel es Dir nirgend besser als dort; kaum ist er fort mit der Flotte, gleich ekelt Dich Frankreich an, und Irland ist Dein Bestreben. Kaum erträgst Du's einen Tag. Ich lasse mich bereden, Dich wieder in dies unglückliche Land zu führen, Dich in die Stürme zu schleudern, die hier aufgähren. Und wohin verlangst Du in Irland? Nach Dunmoore, Lindsayhall, Greenlodge? Nicht doch! Zu Sir Lewis O'Donnel!"

Sally verbarg ihr Gesicht, dessen Schamröthe der grelle Widerschein der unzähligen an der Küste lodernden Wachtfeuer noch erhöhete.

„Jetzt hab' ich's getroffen," fuhr der Lootse fort. „Die Krankheit, die Deine Wunde nach sich zog, der

Gram über Deines Vaters Untergang hatten Dich bleicher und elender gemacht als je; aber kaum warst Du einige Wochen in Frankreich, begannst Du zu blühen wie ein Röslein. Ach, ich habe das lange gewußt, nur Dein Vater hatte kein Auge dafür. Hätte er nur sehen wollen, wie Du diesen Ring und dieses Halstuch, Geschenke von O'Donnel, über Alles werth hieltest und nicht von Dir thatest. Gott schenk' ihm Frieden im kühlen Meeresgrund! er sah es nicht. Aber, Sally, Juwel, was soll daraus werden? Des Baronets Frau? Das geht doch nimmermehr!"

„John!" rief Sally mit dem gereizten Tone des edlen Unwillens. „Was redet Ihr doch! Ich könnte mit Euch zürnen wegen des Wortes. Ihr habt unbarmherzig den Schleier von meinem Herzen gerissen, aber Ihr könnt doch nicht sehen, was darin liegt. Wißt Ihr denn nicht, daß ich die Lady auf Lindsayhall über Alles liebe, und wißt Ihr nicht auch, daß Sir Lewis und Miß Elisabeth sich lieben, so stark und rein, wie es nur armen unvollkommnen Menschenherzen vergönnt ist? Aber glaubt mir, diese beiden sind Menschen höherer Art. An ihnen haften nicht die gemeinen Mängel und Gebrechen der Menschheit. Sie sind für einander geschaffen, ihre Seelen sind in einander übergeflossen und zu einer geworden. Was redet Ihr nun noch von mir, der armen geschändeten Magd, von der sich ein edler Mann mit mitleidigem Bedauern wendet? Geht, Ihr versteht mich nicht! Ihr könnt weder den Schmerz, noch die Wonne meines Lebens begreifen und habt mich tief gekränkt!" Ihre Worte ertranken in einem Thränenstrom, der sich aus ihren jammerblickenden Augen stürzte.

„Nun ja doch, Du liebes Kind!" weinte der Alte

selbst; „ich will Dich ja hinführen zu Sir Lewis. Ich weiß, daß er der edelste Mann in Irland ist, und ahne wohl, was in Dir vorgeht, wenn ich's auch nicht mit Worten von mir geben kann, Du unglückliches Kind! Zürne mir nur nicht, Sally, Herzenskleinod! Du weißt, daß ich Deinem Vater versprach, mich Deiner anzunehmen, wenn's schlimm mit ihm auslaufen sollte. Sein wildbewegtes Schiff ist gestrandet und im Meeresgrund versenkt. Da ruhen sie Beide zusammen, die heißen Herzen O'Neils und Parkers. Ihnen ist weich und kühl gebettet. John Boyle aber ist gewohnt, sein Wort zu halten; und 'so hab' ich Dich als meine Tochter betrachtet, von dem Tag an, der Deines Vaters letzter war, und Dich ängstlich gesucht, bis ich Dich gefunden."

„Ich zürne Euch nicht, mein Vater," lächelte Sally durch Thränen und reichte dem Alten die Hand. „Ihr habt Euch der alten Waise angenommen und mir den Trost gegeben, daß ich nicht ganz verlassen bin. Gott wird's Euch lohnen!"

„Komm, mein armes Kleinod, komm! Ich will Dich nach Balliford führen." —

Sie gingen dem Ufer entlang, das ein reges Bild bot, und von welchem die Stille der Mitternacht verscheucht war. Da blitzten ihnen plötzlich Waffen im Licht der Feuerflammen entgegen; ein Haufe Iren zog von der andern Seite heran, und wenige Augenblicke darauf sah sich Sally von ihren Landsleuten umringt.

„Sally, Sally! Du hier?" rief eine kräftige Männerstimme, die das Mädchen sogleich für die Leßlie's erkannte. Er war es, der mit mehren Häuptlingen und Weiß-Jungen aus den Gebirgen der südlichen Grafschaften kam, um sich mit der französischen

Armee zu vereinigen. „Sally, mein Mädchen!“ jubelte Leßlie, „welch' glückliches Zeichen, daß Du mich hier zuerst empfängst! Wie hab' ich mich nach Dir gesehnt, Du, mein guter Genius! Wie oft hab' ich mich mit Dir wieder in die tönenden Hallen des Riesendammes zurückgewünscht! O, sage mir, holdes Kind, wie bist Du dem Blutbade in Dublin entronnen? Wo hast Du geweilt? Welches ist Dein Schicksal in dieser trüben Zeit gewesen?“

„Ein Bayonnetstich hatte mich am Hafendamm zu Boden gestreckt und ich war in Gefahr, zertreten zu werden. Doch Hülfe war mir nah; während Mr. Laing die Engländer zurückdrängte, trug mich Tim Nuuthan auf seinem Rücken davon und brachte mich in die elende Wohnung einer alten Frau, die er kannte. Dort wartete und pflegte er mich mit der ängstlichen Sorgfalt eines Freundes, eines Bruders. Die Alte verrieth mir, daß er all' seine Habseligkeiten meinetwegen verkauft habe und sogar für mich bettele. Er kehrte, als ich mich besser befand, zu seinem Herrn zurück und unterstützte meine hülflose Lage von dort aus. So suchte der alte Bursche seine früheren Vergehungen an mir wieder gut zu machen. Endlich kam mein guter alter John, der von Tim meinen Aufenthaltsort erfahren hatte, und nahm mich mit nach Frankreich, wo ich unter den Händen der Freundschaft vollends genaß. Von dort hat er mich heute wieder herübergebracht; denn alle meine Freunde sind wieder hier.“

„Und auch ich fehle nicht!“ rief Leßlie. „So müssen sich Alle, die sich noch des Lebens erfreuen, wieder zusammenfinden. Dich aber hat mir der Himmel selbst zuerst entgegengeführt, meinem Herzen die Erfüllung eines Wunsches bereitend, den es nie aus

zusprechen gewagt, weil er zu abenteuerlich kühn gewesen wäre. Kaum hatte ich auf die Seligkeit gehofft, Dich überhaupt hier zu finden, und nun bist Du die Erste, die ich finde. Weißt Du auch, meine Taube, was ich Deinem Vater gelobt habe? Daß Du mein Weib werden solltest, wenn er gefallen sei. Er ist den Tod für's Vaterland gestorben, und Du bist meine verlobte Braut. Aber glaube nicht, daß es die Pflicht allein ist, die Dir die Hand bietet; nein, es sind meines Herzens süßeste Regungen, die Dich inniglich umfangen."

„O Sir!" versetzte Sally schmerzlich, „Sie kennen mein Schicksal, und schon in der Höhle des Giants-Causeway that Ihnen mein Vater meinen Entschluß kund."

„Dein Blut, das Du für das Vaterland vergossen, hat Dich rein gewaschen," entgegnete der Häuptling leidenschaftlich. „Du bist durch den Kampf, dem Du beigewohnt, geheiligt und stehst über allen Jungfrauen des Landes. Wenn wir jetzt siegen, sei diese Hand mein Lohn. Ich liebe Dich, rein, wahr und stark. Dein Besitz ist die leuchtende Krone meiner noch ungebornen Thaten. Wolltest Du sie mir weigern? Du würdest meinem Muthe Fesseln anlegen."

Sally reichte ihm schweigend die Hand; aber John Boyle schüttelte recht wehmüthig das alte kahle Haupt, und es glänzte abermals wie rinnende Thränen auf seinen Wangen. „So laßt uns gehen!" fuhr Leßlie fort, Sally's Arm nehmend. Und zu Boyle gewandt: „Sieh dort, alter Seelöwe, wie jene Zeltreihen und die flatternden bunten Fahnen sich im Feuerschein abenteuerlich ausnehmen! Das ist freilich ein ganz andrer Anblick, als wenn ich mit meinen Söhnen der Berge dahin ziehe, deren Eisenherzen kaum mit den Lumpen

eines abgetragenen Mantels bedeckt sind. — Laß uns durch's Lager gehen!" sagte er zum Lootsen, als dieser im Begriff war, einen ihm bekannten Fußpfad, welcher auf den Schloßberg hinauf führte, einzuschlagen. „Ich möchte doch zuvor eine oberflächliche Bekanntschaft mit unsern Freunden und Bundesgenossen machen. Komm, liebe Sally! Kommt, Ihr Herren!" Und unter des Seemannes Anführung betraten sie die vorderste Reihe der Zelte.

Das erste, was sich ihren forschenden Blicken darbot, als sie nach abgegebenem Feldgeschrei die Wachen passirten, war eine um eine Trommel gelagerte Truppe von Spielern. Ueberreste von Speisen, Flaschen, Gläser und Waffen standen und lagen unordentlich umher. Halbunterdrückte Flüche und lautes Gelächter wurden durch den Ruf eines bankhaltenden Kriegers beschwichtigt: „Nichts gewinnt nichts! Achtung auf's Spiel, meine Herren! Achtung, ich bitte! Der König gewinnt! Der Bube verliert! Zehne gewinnt!"

Ein fast erloschenes Wachtfeuer beleuchtete unheimlich die von Leidenschaften stark markirten Gesichter der Spieler. Die Augen des gewinnenden Banquiers strahlten von Lust und wilder Begierde; Wuth und schlechtverhehlter Neid und Ingrimm malte sich auf den Gesichtern der Verlierenden.

Eben hatten sich die nächtlichen Wanderer hinter ein Zelt verborgen, dessen Bewohner in tiefen Schlaf versunken schienen, als der auffallend glücklich spielende Banquier ausrief: „Seid Ihr denn wirklich so ganz abgebrannt, habt gar nichts mehr, Ihr Herren? Seid Ihr endlich wirklich so nackt und kahl, wie die Schwänze der Ratten, die uns auf den Schiffen den Zwieback stehlen?" Und ein widriges Lachen begleitete diese Worte:

„Muth, meine Freunde! Noch einmal! Ich nehme statt Geld, Pfänder und Sachen von Werth, wie man's in der guten Stadt Paris auch thut."

„Nun, wohlan, ich wag's noch einmal!" rief ein schwarzköpfiger Italiener, dessen dunkles Auge wunderlich abstach von der bleichgelben Gesichtsfarbe, „denn jede Münze hat zwei Seiten." Unter diesen Worten zog er einen goldnen mit Steinen besetzten Ring vom Finger und warf ihn heftig auf die Trommel, daß er mit einem dumpfen Geräusch bis vor den bankhaltenden Soldaten rollte. „Nun schnell, zieh' ab! Madonna gieb Deinen Segen! — Und dennoch nicht!" rief er wildaufspringend, als Jener einige Karten abgezogen hatte. „Daß Du verdammt seiest mit Deinem Glücke, Monsieur le Gendre! Das Kleinod war von einer Hand, die mir Segen brachte, so lange ich ihren Winken folgte, von meiner alten braven Mutter; ich glaube ihr Trauring. Bedenke, le Gendre, 's ist das letzte, was ich aus meiner schuldlosen Zeit besitze."

„Ich faß' ihn dennoch, Kamerad: denn falsche Scham hält mich nicht ab, zu nehmen, was mir gehört," erwiderte der Erstere, mit höhnischem Lächeln den Ring ruhig an den Finger steckend, und ließ die Steine im Scheine der Flamme spielen.

„Parbleu, er ist ächt, le Gendre!" rief der Italiener, „doch was soll ich's dem Kenner versichern! denn war es nicht Deine zu große Vorliebe zu edlen Steinen und Metallen, die Dich nach Brest brachte, und mir die Ehre Deiner Bekanntschaft im dortigen Bagno verschaffte? Ich möchte Dir indessen jetzt freundschaftlich rathen, Dir das unmäßige Gelüste nach Kleinodien vergehen zu lassen. Du weißt, wie unser General über diesen Punkt denkt. Aber Du scheinst

einer von denen zu sein, von denen das Sprüchwort bei mir zu Lande sagt: Passato il pericolo, gabbato il santo!"

„Spare Deine Moral," lachte der Andre. „Bei Dir scheint die Galeere die entgegengesetzte Wirkung hervorgebracht zu haben, als bei uns Uebrigen, die wir uns immer weniger zu den Frommen zählten, so oft wir aus der hochansehnlichen Gesellschaft herausgingen. Der Ring ist jetzt mein Eigenthum, und ich hoffe, daß es nicht das letzte Kleinod ist, was in diesem Leben in meine Taschen wandert."

„Was ich bis jetzt auf dieser Insel gesehen, zu deren Beistand wir gekommen sind, scheint wenig Stoff für Deine Profession oder Passion zu liefern, und nochmals rufe ich Dir die Proklamation des General Humbert in's Gedächtniß zurück. Er scheint mir der Mann, der sein Wort hält."

„Was hat's mit diesem General zu sagen!" versetzte le Gendre, „wenn man nur sanft ist wie Tauben und klug wie Schlangen, läßt sich Alles machen."

„Ruhe da, verdammte Brut!" rief der Offizier du jour, der so eben die Runde durch das Lager machte. „Fort mit den verfluchten Karten! Legt Euch auf ein Ohr, Ihr losen Buben, um Euch als brave Soldaten zu zeigen, wenn die Stunde des Ruhmes schlägt!"

Schnell verstummten die Spieler und standen aufrecht in militärischer Haltung, bis der Offizier vorüber war; dann verlor sich schweigend einer nach dem andern unter den Zelten, und auch Leßlie schritt mit seinen Gefährten weiter, nicht ohne noch hier und da

---

*) Wenn die Gefahr vorüber ist, ist der Heilige betrogen.

auf ähnliche Scenen frecher Libertinage zu stoßen, oder Reden zu vernehmen, welche auf diejenigen der Iren, die der französischen Sprache mächtig waren, keinen günstigen Eindruck machen konnten.

Im großen hellerleuchteten Saale zu Balliford, wo Leßlie bald darauf eintrat, war unter dem Vorsitze des französischen Heerführers noch ein Kriegsrath versammelt, um über die nächsten Operationen mit Sir Lewis O'Donnel zu berathen.

Ungeachtet der Verschiedenheit der Ansichten, welche beide Häuptlinge von den Mitteln zur Befreiung des von ihnen mit gleicher Liebe umfaßten Vaterlandes hegten, war der Baronet doch hocherfreut, den muthigen Leßlie zuerst bei sich zu sehen, den er als den Tapfersten der irischen Tapfern dem verbündeten General vorstellte. Es war ihm höchst angenehm, von Leßlie zu vernehmen, daß es Michaul gelungen wäre, mit einer nicht unbedeutenden Schaar, die Wachsamkeit der königlichen Truppen täuschend, sich auf einem schwierig zu passirenden Küstenpfade heraufzuziehen, um sich schon morgen mit dem französischen Heere zu vereinigen.

Weniger erfreulich war dagegen die Nachricht, daß die größte Abtheilung der Independenten im Süden so scharf von den Königlichen beobachtet würde, daß die Vereinigung derselben mit dem sich im Norden versammelnden Korps nur nach hartem Kampfe und unter der angestrengtesten Mitwirkung von Seiten der Verbündeten würde bewerkstelligt werden können. In Frankreich hatte man fest darauf gerechnet, daß derjenige Theil der Küste, an welcher man landen würde, im vollen Aufstande begriffen wäre, um rasch auf die Hauptstadt vordringen zu können. So wie die Sachen jetzt standen, wurde beschlossen, daß Dermot Laing

den Befehl über jene große Abtheilung in den südlichen Provinzen behalten und alle Kräfte aufbieten sollte, die dort stationirten Truppen von einer Verbindung mit Dublin und den nördlichen Landestheilen abzuhalten, während man von der Killala-Bay aus den kühnen Versuch machen wollte, auf geradem Wege nach der Hauptstadt vorzudringen, in der Erwartung, daß alle streitbaren Männer sich auf dem Marsche dahin, bei O'Donnels Erscheinen, ohne Weiteres anschließen würden.

Als die französischen Offiziere sich zu einer späten Stunde entfernt, und die beiden irischen Anführer, endlich sich selbst überlassen, noch Manches, was für sie allein von Interesse war, besprochen hatten, sagte Leßlie bei vorkommender Veranlassung: „Wenn Ihr Hülfscorps, auf das Sie so viele Hoffnungen seit Jahren gegründet, nur nicht so schwach wäre, Sir Lewis!"

„Der Muth desselben, namentlich das ausgezeichnete Regiment, welches der tapfere Humbert selbst commandirt, wird ersetzen, was ihm an der Zahl abgeht, lieber Leßlie."

„Auf meinem Wege hierher passirte ich einen Theil des Lagers," versetzte der Letztere. „Was ich dort bemerkte, veranlaßt mich zur Vermuthung, daß wenigstens die auf dem linken Flügel lagernden Truppen nicht zur Elite der so berühmten französischen Armee gehören."

„Es war nicht möglich, zu verhindern," antwortete O'Donnel achselzuckend, „daß die französische Regierung zu diesem Versuche, wie sie die Expedition nennt, einen Theil sogenannter enfans perdus, Sträflinge und befreite Gefangene, genommen hat. Kerntruppen sollen folgen, sobald es nur den entferntesten

Anschein hat, daß wir festen Fuß fassen und das ganze Land sich mit reger Theilnahme für uns erklärt. In den Waffen sind die heute gelandeten Truppen so geübt, wie Frankreichs beste Krieger. Ihr moralischer Charakter läßt freilich Manches zu wünschen übrig. Bedenken Sie indessen, mein Freund, aus welchen Bestandtheilen das Kreuzheer einst zusammengesetzt war, das zur Eroberung des heiligen Grabes auszog und welche mitunter an Wunder gränzende Thaten dasselbe vollbrachte! Der Muth, die Fähigkeit und Besonnenheit der Anführer müssen denen, die wir nur als Werkzeuge, unsre heilige Sache zu fördern, betrachten können, die belebende Kraft verleihen. Unser Beispiel muß jener zur Richtschnur dienen. Und bei Gott, Sir! ich habe es den Kommissären des Direktoriums bei der Einschiffung versichert, daß ich jeden von Leuten aus jenem Strafkorps begangenen Exceß, um das Zutrauen meiner Landsleute zu erhalten, auf's Strengste zu ahnden genöthigt sein würde."

„Gebe der Himmel, daß Alles so ausfällt, wie Sie es hoffen, Sir Lewis! Was mich betrifft, so werde ich nie von meiner ersten Ansicht abgehen, daß ein so tief unterdrücktes Volk, wie das unsrige, sich ohne fremde Hülfe von seinem Joche befreien muß. Es ist zur Freiheit nicht reif, oder derselben nicht werth, wenn es nicht durch eigne Kraft zum Ziele gelangt." —

Die ersten Purpurfahnen flatterten bereits im Osten, als Leßlie den Baronet verließ, um sich und ihm noch einige Ruhe zu gönnen. Im Vorzimmer harrten noch Boyle und Sally. Lewis erblickte die Letztere mit einer Ueberraschung, die einer süßen Verwirrung sehr ähnlich war.

„Wie? Auch Du hier, Mädchen?“ rief er, ihre Hand ergreifend. „Was willst Du denn bei uns, wo die Schrecken des Krieges bald ihre blutigen Paniere aufpflanzen und den häuslichen Herd, den stillen Wohnsitz der Frauen, zerstören werden?“

„Sie will Ew. Gnaden Soldat werden,“ sagte Boyle. „Ich kann sie nicht zurückhalten. Der kriegerische Geist ihres Vaters ist in sie gefahren.“

„Gestatten Sie mir, hochverehrter Sir, in Ihrer Nähe bleiben und an den Gefahren des Krieges thätigen Antheil nehmen zu dürfen!“ bat Sally, sich tief verneigend.

„Du bist eine kleine Thörin,“ versetzte O'Donnel erröthend — denn er hatte wohl in ihrer Seele gelesen und fühlte in der seinigen etwas Aehnliches vorgehen — „aber wer kann Dir etwas abschlagen! Suche Dir ein weiches, reines Bettchen in meinem Schlosse. Morgen wollen wir weiter darüber sprechen.“

Hastig trat er hinaus, fürchtend, daß er sich verrathen möchte, und Ruhe und Schlaf verschmähend, erreichte er mit fiebrisch brennender Wange das Lager der verbündeten Truppen, dessen Raum schon nicht mehr hinreichte, die von allen Seiten mit Tagesanbruch herauffluthenden Landleute zu fassen, so daß ein Theil des Hülfskorps nach Ballina aufbrechen mußte, um dort den Rasttag in den bequemen Häusern der ihre Befreier freudig aufnehmenden Bürger zu verleben.

Noch im Laufe des Vormittags langte auch Michaul Dahna mit seinen kühnen Bergvölkern an, und unbeschreiblicher Jubel der sich gegenseitig schon aus der Ferne begrüßenden Iren stieg unaufhörlich gen Himmel. Lewis O'Donnel umarmte Michaul vor allem Volke, drückte ihn lange an die Brust, küßte ihn

zärtlich und führte ihn dann auf das Schloß, wohin er den General Humbert, sowie dessen erste Offiziere, die Häuptlinge der Iren und seine Freunde zu einem feierlichen Akt einlud.

Sobald alle dort versammelt waren, traten die Glieder der Familie O'Donnel mit Dupont im Hintergrunde zusammen. Sir Lewis aber faßte Michauls Hand und führte ihn der Versammlung mit den Worten vor: „Meine Herren, ich gebe mir die Ehre, Ihnen in diesem Tapfern einen ehrenwerthen Sproß unseres Hauses vorzustellen, von mir und den Meinigen bereits in Frankreich nach aller Form Rechtens anerkannt. Er ist unser Bruder und hat sich durch Charakter und Thaten dieser Abstammung würdig gezeigt. Ich habe die erst später ausgestellte und von der französischen Regierung beglaubigte Akte aus dem uns befreundeten Nachbarlande mitgebracht und überreiche sie Dir hiermit, mein lieber Michaul, im Angesicht ehrenwerther Iren und Franzosen. Du wirst dadurch von heute an in alle Rechte eines ehelichen Sohnes Sir William O'Donnels eingesetzt und meinen beiden andern Brüdern gleichgestellt. Umarme mich und Deine Geschwister und gönne uns nun die vertraulichen Namen der Familienliebe."

Michaul drückte weinend eines nach dem andern an die Brust. Alle Anwesenden waren von Rührung ergriffen.

„In dieser Akte ist auch Deines Weibes und Deines Kindes gedacht," fuhr Lewis fort. „Sie führen von heute an in Frankreich den Namen O'Donnel und leben durch meine Fürsorge auf dem ihrem Stande gebührenden Fuße. Begleitet unsre Waffen der Sieg, den Gott verleihen möge, so werden sie bald hier sein."

„Mein Leben für Dich, mein Bruder!“ rief Michaul. „Ich habe nichts weiter, ich kann nichts mehr geben. Und hätte ich hundert Leben, sie wären alle Dein und dem Vaterlande. Drum, Freunde, stimmt ein in meinen Freudenruf: Irland und Sir Lewis O'Donnel für immer!“

Vom hundertstimmigen Ruf erschallte der Saal und von allen Seiten erfolgten Glückwünsche für den freudetrunkenen Michaul.

15.

Operationen des verbündeten Heeres.

Die Nachricht von der Landung der französischen Truppen regte die Gemüther aller Bewohner der Insel, vorzüglich die der Hauptstadt, mächtig auf. Hier war es die Hoffnung, die mit dem hochrothen Schein der Morgenglut die Zuversicht in die Herzen der gedrangsalten Sklaven goß, daß dieser Morgenröthe rasch die Sonne der Freiheit folgen werde; dort war es der Schrecken, der wie ein Cherub mit flammendem Schwerte über die stolzen Häupter der Aristokraten hinfuhr und sie aus dem sorglosen Uebermuth und der gespreizten Bequemlichkeit aufscheuchte. Und wie die Meisten erst unerträgliche Aufgeblasenheit und unbedingtes Zurückweisen jeder menschlichen Regung zu Gunsten der armen Iren beseelt, so brachen dieselben Menschen, von aller Haltung verlassen, plötzlich zu bleichen zitternden Jammergestalten zusammen; die

Furcht lähmte alle ihre Kräfte, sie sahen in jedem triumphirenden Gesichte einen Mörder.

Die zeither blutig unterdrückte Volkspartei erhob dagegen ihr Haupt um so höher und feierte, von sanguinischen Hoffnungen berauscht, im Geiste bereits die glänzendsten Siege über ihre Gegner.

Diese Spannung erhielt sich indessen nicht lange; denn die Furcht der Erstern und die Freude der Letztern wurde bald vermindert, als man in Dublin genauere Kenntniß von der Zahl und Beschaffenheit des französischen Invasionsheeres erhalten hatte.

Ein beruhigender Umstand war, daß die englische Regierung, selbst von der blutigen Strenge des Statthalters Camden erschreckt und einsehend, wie wenig sie durch die Maßregeln dieses Mannes ihren Zweck erreichen werde, ihn zurückgerufen und seine Stelle dem milden, besonnenen, menschenfreundlichen Lord Cornwallis übertragen hatte. Die ersten öffentlichen Schritte des neuen Vicekönigs waren darauf berechnet, das Vertrauen des Volks zu gewinnen, die Stürme zu beschwören, und wirklich war seiner Mäßigung bald Unglaubliches gelungen. Von seiner besänftigenden Klugheit erwartete man auch jetzt Rath und Hülfe, und die Menschen, die erst in der grausamsten Unterdrückung des Volks ihre Stärke gezeigt, hofften nun von dem Manne der Milde ihr alleiniges Heil. Der umsichtige Statthalter traf denn auch in der Eile alle nöthigen Maßregeln und raffte alle königlichen Truppen, deren er schnell in der Umgegend habhaft werden konnte, zusammen, um sie dem Feinde entgegen zu schicken. Dieses kleine Korps wurde gleich zu Anfange genöthigt, sich mit einigem Verluste wieder zurückzuziehen.

Jedoch schon bei Jamestown wurde den Indepen-

denten bei ihrem weitern Vordringen auf der großen Straße nach Dublin der Uebergang über den Shannon durch ein andres königliches Truppenkorps so lange streitig gemacht, bis man im Stande gewesen war, eine hinlängliche Macht zusammenzuziehen, um jene nicht allein am fernern Vordringen zu verhindern, sondern sie auch zu nöthigen, eine rückgängige Bewegung nach Leitrim zu machen.

Dadurch kam das Heer der Verbündeten in Verlegenheit, und die Führer desselben beriethen sich eben, was zu thun sei, als noch am späten Abend Gesandte aus den Grafschaften Tyrone und Fermanagh im Lager erschienen, die O'Donnel im Namen der Einwohner jener Districte baten, sich mit dem Befreiungsheere nach dem Norden von Irland zu wenden, wo das Volk, wie sie sagten, nur seine Ankunft erwartete, um in Masse aufzustehen und sich mit ihm zu vereinigen.

„Ich kenne den Geist nicht, welcher in den nördlichen Provinzen des Königreichs herrscht," sagte Leßlie; „man hat bisher nur wenig von ihnen gehört. Wären Sie nur im Süden des Reichs gelandet, Sir Lewis, sowie ich es immer erwartete, so könnte ich Ihnen durch meine braven Landsleute, die wohl schlummern, aber nie durch süße Vorspiegelungen sich einschläfern lassen, eine sichere Garantie stellen für den Erfolg jedes größern Unternehmens. Die Zahl derer, die sich dort seit fünf Jahren mit dem heißesten Drange nach Freiheit sehnen, ist groß, und ihr Muth, sowie ihre Ausdauer, trotz manches bittern Unfalls, immer derselbe geblieben, wie es selbst die königlichen Truppen, die unsre Piken und Sensen oft empfindlich genug gefühlt haben, bezeugen müssen. Ich weiß nicht, was wir von Fermanaghs Bewohnern zu erwarten

haben; jedoch ist mir soviel bekannt, daß dort, gleich nach Ankunft des etwas schonender verfahrenden Lord Cornwallis, günstigere Verhältnisse für die Landleute eingetreten sind, wahrscheinlich damit die Königlichen den Rücken frei behalten möchten, um ihre Kräfte mehr im Süden zu vereinigen. Truppen sind zwar nur wenige in seinen Gegenden, aber auch nur wenige Städte, deren Beitritt allein unsrer Sache größeres Gewicht geben kann; denn an der Theilnahme des intelligenteren Theils des Volkes muß uns doch vor allen Dingen gelegen sein!"

„Wohlan, meine Herren, es kommt auf einen Versuch an!" sagte der französische General. „Ich will für den schlimmsten Fall die Flotte in die Bay von Donnegal beordern, welche einen sicherern Einschiffungsplatz gewährt, als die Bay von Killala; auch ist jener Hafen, wie ich gehört, von feindlichen Kriegsschiffen leer."

„Eine rückgängige Bewegung würde jetzt das Volk entmuthigen," nahm O'Donnel das Wort. „Wir würden uns bald von Vielen, die kampflustig dastehen, verlassen sehen. Ein großer Theil würde die Rückkehr in die Heimath, so lange dieselbe noch mit einiger Sicherheit für sie bewerkstelligt werden könnte, einem ungewissen Ausgange in den ihnen nur wenig bekannten südlichen Grafschaften vorziehen, und es würde gleich anfänglich Verwirrung und Unordnung nicht fehlen, falls der Befehl zur Umkehr verlautete, dessen Ursachen der große Haufe nur schwer begreifen würde. Sie wissen, Mr. Leßlie, wie sehr ich immer bemüht gewesen bin, während meines Aufenthalts in Irland die ganz nutzlosen Ausbrüche roher Volkswuth zu unterdrücken, und ich werde auch jetzt, meinen Grundsätzen treu, sie auf jede Weise zu verhüten suchen."

Leßlie verstand den Sinn dieser letzten Worte, und obgleich nicht wenig dadurch gereizt, indem er darin eine Anspielung auf das von ihm an Henderson geübte Richteramt fand, antwortete er, sich schnell fassend: „Meine Herren, gern stimmte ich bei; möge es nie heißen, daß Leßlie's Starrsinn den guten Ausgang eines Unternehmens zur Befreiung des Vaterlandes verhindert habe! Bei Gott! an meinem Muthe, an meinem Willen soll's nicht fehlen. Nur verwahre ich mich gegen alle Folgen."

„Kann man doch nur einmal sterben, mein lieber Leßlie," sprach Michaul O'Donnel und legte besänftigend die Hand auf des feurigen Mannes Schultern. „Der Tod für's Vaterland ist immer schön und sichert im unglücklichen Falle — den Gott verhüten wolle! — gegen künftige Schande."

„Du meinst, uns bliebe nur die Wahl zwischen Sieg oder Tod!" erhob Leßlie die Stimme mit flammenden Augen. „Wohl, der Sieg befreit das Vaterland von seinen drückenden Fesseln, der Tod den Kämpfer. Aber auch die feindlichen Waffen können die Patrioten verschonen; der Sieg kann mir entrissen werden, und mir doch nicht zu sterben vergönnt sein. Schande und Schmach in den Augen der Nachkommen treffe den Ueberlebenden, der, im unglücklichsten Falle, sich den Engländern ergiebt! Sein Name sei gebrandmarkt in allen Zeiten!"

„Ja, Sieg oder Tod!" sprach Sir Lewis feierlich. „Und wer nicht Sieg oder Tod erringen kann, der meide des Vaterlandes theure Erde für ewig. Als ein unglücklicher Verbannter durchwandre er fremde Länder. Nicht leben unter englischer Herrschaft! das sei unser Feldgeschrei."

Die drei Männer reichten sich zur Bekräftigung

ihres Gelübdes die Hände, und die verbündeten Offiziere blickten mit hoher Achtung auf sie. Da drängte sich plötzlich noch eine schlanke Gestalt in knapper Uniform herzu und legte die zarte Hand auf die drei vereinten Hände, in die Worte ausbrechen: „O, nehmt auch mich auf in Euern Bund! Siegen, sterben oder verbannt sein von Irlands grünem Boden! Ein gütiger Himmel möge mich vor dem Letzten, als dem Schlimmsten, bewahren!"

Die Nacht verhinderte, die Züge des Sprechenden zu erkennen, und obgleich den Freunden diese Stimme nicht fremd war, so wandte sich O'Donnel doch zu den französischen Offizieren mit den Worten: „Meine Herren, es ist Sally O'Neil, meine werthe Freundin, im Lager nur das Kind von Irland geheißen und vielleicht dem Einen oder Andern von Ihnen unter diesem Namen bekannt. Ihren dringenden Bitten endlich nachgebend, habe ich ihr erlaubt, unter die Zahl der Kämpfer zu treten, und ihr mit dieser Uniform heute die Charge eines Adjutanten meiner Person verliehen."

Die Franzosen gratulirten mit der ihnen eigenthümlichen Galanterie.

„Honni soit qui mal y pense!" *) fügte Leßlie hinzu. „Das Kind von Irland ist uns Patrioten ein hochschätzbares Vermächtniß. Der freiheitglühende Evans O'Neil, der für Irland gestorben, war ihr Vater. Nun ist Irland ihre Mutter geworden, die sie an ihren Brüsten mit all' ihrem Elend groß gesäugt, aber ihr auch alle flammende Begeisterung für Freiheit und Mutterboden eingetränkt. Meine Herren, krönt unser

---

*) Schimpf dem, der Arges dabei denkt.

Unternehmen der Sieg, so wird die hochherzige tapfre Sally mein Weib, und an der Freiheit jungem Altar soll uns das glückliche Vaterland verbinden. Wird uns Tod, so seht Ihr, daß Sally auch mit uns zu sterben weiß und den Tod lieber empfängt, als die Verbannung. So sei denn in unserem Bunde aufgenommen, edles Kind von Irland! Nimmer leben unter englischer Herrschaft! sei auch Dein Wahlspruch."

„Treu im Leben und Tod!" sprach Sally ernst und drückte die Hände der Männer. Die Nacht aber umfing sie bedeutungsvoll mit dem finstersten ihrer Schatten.

Gleich darauf wurde Befehl gegeben, die Wachtfeuer frisch anzufachen und noch mehre neue näher gegen die feindlichen Vorposten hin auflodern zu lassen. Dann brach das verbündete Heer in aller Stille auf, und noch ehe die königlichen Truppen am folgenden Morgen sich hinreichend überzeugt, daß der Feind verschwunden war, hatten die Insurgenten bereits die Grenze von Fermanagh überschritten, wo sie am selbigen Tage noch im Angesicht des Carnesees ein langausgedehntes Lager bezogen.

Tim Ruuthan, wegen seiner großen Brauchbarkeit vorzüglich im Spioniren zum Offizier einer Compagnie leichter Bergschützen befördert und seit Kurzem mit seiner Freundin Miß Anna Neil ehelich verbunden, war einige Tage vorher auf Recognoscirung der Umgegend vorausgegangen und hatte seine Frau mitgenommen, weil diese früher schon, durch Miß Margaret Fitzjames aus Lindsayhall vertrieben, einige Zeit auf dem am Carnesee gelegenen Landsitz des Lord Kildare Roughceligh gelebt und sich mit der Umgegend ziemlich vertraut gemacht hatte. Gleichsam als Herrin des Gutes betrachtet und vom Lord in ihren

Anordnungen und Verfügungen wenig eingeschränkt, war Miß Anna nicht nur von allen Pächtern, sondern auch von den benachbarten Gutsbesitzern als Herrin angesehen und respektirt worden, und mit allen hatte sie auf freundschaftlichem Fuße gelebt. Dieser Umstand wurde jetzt von den Heerführern benutzt, und Tim, ohnedies wegen seines seltenen Talents höchst schätzbar, erhielt jetzt durch die Kenntnisse seiner Frau und deren Bereitwilligkeit, damit zu nützen, einen noch höhern Werth. Das würdige Ehepaar war vorausgeschickt worden, um die Gesinnungen der Bewohner der Grafschaft Fermanagh zu erforschen.

Am folgenden Tage, nachdem das Lager der verbündeten Heere aufgeschlagen war, kehrte Tim allein zurück — seine Frau hatte er bei einer ihrer Freundinnen gelassen — und meldete zu nicht geringer Ueberraschung der irischen Freunde, daß Lord Kildare, durch die Unruhen im Süden aus Lindsayhall vertrieben, seit kurzer Zeit seinen Wohnsitz in Roughcligh aufgeschlagen und, nach der Aussage aller Farmer der Umgegend, all sein Ansehen und seine Ueberredungskraft aufgeboten habe, der Sache der Independenten das Wort zu reden und die Gemüther dafür zu interessiren, was ihm auch so weit gelungen sei, daß die Pächter sowohl, wie die kleinen Grundbesitzer kein Bedenken getragen hätten, in seinen Wunsch einzustimmen, daß man Abgeordnete abschicke, um das Bundesheer einzuladen, und daß die Erfüllung dieses Wunsches in einer Versammlung beschlossen und sogleich ausgeführt worden sei.

„Das klingt sehr bedenklich!“ bemerkte Leßlie, als Tim seinen Bericht beendigt hatte.

„Der Unhold brütet sicher über neuen Bubenstücken!“ rief Michaul unwillig.

„Sollte nicht selbst der größte Bösewicht noch der Besserung fähig sein," bemerkte O'Donnel begütigend.

„So wenig der Mohr weiß zu waschen ist," versetzte Leßlie. „Und ich muß Sie dringend ersuchen, Sir Lewis, daß Sie, unbeschadet Ihrer edlen, schätzenswerthen Denkungsart, mit Beseitigung jedes Nebengrundes, jetzt alle erdenkliche Vorsicht gebrauchen, um uns vor Schaden von Seiten dieses Intriganten zu bewahren. Denn nicht allein die Tausende unsrer wackern Landsleute, die sich unsrer Leitung anvertraut haben, würden die kleinste Vernachlässigung derselben schwer büßen müssen, sondern auch die Wohlfahrt des Hülfskorps und unsre eigne Ehre stehen dabei auf dem Spiele. Vor den gewichtigen Forderungen des Vaterlandes muß die Stimme Ihres Herzens schweigen; jedes Mittel, das unser Scharfsinn zu entdecken vermag, muß zu unsrer Erhaltung dienen, und ich halte es für das Beste, daß wir uns der Person des Lord Kildare bemächtigen, um ihn, sei er nun unser Freund oder Feind, uns unschädlich zu machen. Ich muß gestehen, das Dazwischenkommen dieses Menschen gemahnt mich, wie das verderbliche Einwirken eines bösen Dämons."

„Ich widerspreche Ihnen nicht," entgegnete O'Donnel, „im Gegentheil bin ich von der Dringlichkeit guter Vorkehrungen überzeugt, wie Sie; aber ich stimme für die äußerste Vorsicht dabei und halte es für das Gerathenste, die Gesinnungen des Lord zu erforschen und ihn im zweifelhaften Falle als Freund zu behandeln, um den Listigen, ihn mit seinen eignen Waffen bekriegend, besser beobachten zu können."

„Lassen Sie mich machen!" sagte Tim. „Ich will ihm bald auf die Fährte kommen. Ich wäre jetzt schon nach Roughcligh gegangen, wenn ich bewaffnete

Leute im Hinterhalt gehabt hätte. Doch ich gehe sogleich hin und trete dem Lord unter die Augen. Den besten Vorwand dazu liefert hier unsre wackre Sally O'Neil. Du, meine werthe Freundin, in die ich so sterblich verliebt war und die meine Muhme einst meine Schwester nannte, bist ja lange der Leitstern meines Lebens gewesen. Sei es auch jetzt! Du erst meine Geliebte, dann meine Feindin, später meine Freundin, jetzt mein Kriegskamerad, sei meine Herrin und mache mich zum Boten Deiner schwesterlichen Liebe. Schreibe einen Brief an Lady Elisabeth und gieb dem verehrungswürdigen Fräulein Nachricht von Dir, die demselben jedenfalls willkommen sein wird. Mit dieser Gelegenheit komme ich nach Roughcligh. Der Lord hat alle Ursache, mich zu fürchten; ich werde mein Benehmen nach dem seinigen einrichten und ihn, sowie seine ganze Umgebung, scharf auf's Korn nehmen und Ihnen dann getreuen Bericht abstatten."

Sally ging bereitwillig auf diesen Vorschlag ein; ihr Herz hatte sich längst gesehnt, der geliebten Elisabeth Mittheilungen zu machen. O'Donnel fand es jedoch nöthig, erst dem General Humbert Anzeige von diesen vorzunehmenden Schritten zu machen und dessen Meinung darüber zu hören.

„Ach, das ist der berüchtigte Intrigant, der seine Rathschläge den Leuten so freigebig aufdringt!" rief der General mit französischer Lebhaftigkeit. „Ja, ja! der große Politiker, der gern Herr von Irland werden wollte und es besonders gut mit Ihnen gemeint hatte, Sir Lewis. Die Auslösung unsrer beiden Offiziere Dupont und Gély hat dem Directorium Geld genug gekostet. Ich denke, wir machen uns wieder bezahlt. Fühlen wir dem wackern Lord stark auf den Zahn. Leistet er unsrer Sache Vorschub, so mag er

laufen und ihm soll verziehen sein; finden wir ihn auf alten Schleichwegen, so — — nun das wird sich finden. Lassen Sie sein Feld gut recognosciren, und wird er nicht ganz ächt befunden, wie ich fast fürchte, so legen wir ihm ein Detaschement in's Schloß, das ihn mit den freundschaftlichsten Mienen doch stets im Auge behält und ihn augenblicklich als Geißel wegführt, sobald das Korps durch den Einmarsch in diese Provinz einen Unfall erleiden sollte."

Auf diesen Beschluß wurde am andern Morgen Tim in seiner unscheinbaren Knechtskleidung mit Sally's Brief nach Roughcligh abgeschickt, während sich die Anführer auf größere Unternehmungen vorbereiteten.

16.

Kildare auf Roughcligh.

Obgleich Kildare über die tragische Wendung, welche Hendersons Geschick genommen, im Herzen höchst erfreut war und zuerst wieder frei aufzuathmen wagte, sobald er sich nicht mehr vom Netze des bösen Dämons umgarnt sah, so war durch den gewaltsamen Tod des Emporkömmlings seine eigne Lage, wie er sich bald genug nicht mehr verbergen konnte, nur noch schwieriger und unangenehmer geworden. Denn erstlich war und blieb seine Tochter durch die beabsichtigte Vermählung mit einem Menschen von so gemeinem Herkommen — und dessen erinnerte sich der Adel der Umgegend jetzt sehr ausführlich — für ihr ganzes

Leben compromittirt, er selbst hatte seinem Ansehn bei der Regierung und stolzen Nobility der Hauptstadt geschadet, und es drang wohl zu seinen Ohren, wie man öffentlich von seiner zweideutigen Verbindung mit dem ehemaligen Kammerdiener des Lord Wexford rede. Sodann fehlte es gar nicht an laut genug umgehenden Gerüchten, die da behaupteten, Kildare habe, um Henderson zum Schweigen zu bringen und nur zuversichtlich zu machen, demselben seine Tochter zugesagt und scheinbar auch alle Anstalten zur Hochzeit getroffen, derweil aber den zudringlichen und ihm lästigen Menschen an die Insurgenten verrathen und diese für ein Stück Geld vermocht, das Richteramt an demselben auszuüben, und es dauerte gar nicht lange, so nannte man den Lord allgemein Hendersons Mörder.

Nun erinnerte man sich allmählig wieder, welch ein liebenswürdiger Mensch doch dieser Henderson gewesen, und wie sehr es zu bedauern sei, daß er das Unglück gehabt, in Verbindung mit einem moralischen Ungeheuer, wie Lord Kildare, zu kommen.

Miß Margaret Fitzjames, der man all dieses Gerede mit diplomatischer Genauigkeit mittheilte, machte sich ein Vergnügen daraus, den alten griesgrämlichen, ihr sehr widrig gewordenen Lord damit auf's Aeußerste zu quälen.

Damit aber noch nicht genug, mußte Kildare auch Alles für sich von den immer ungescheuter sich erhebenden Insurgenten fürchten, und es war eine bittre Ironie seines Schicksals, daß man ihn beschuldigte, mit diesem ungezügelten, tollen Volke, vor dem er stets zitterte, im Einverständniß zu sein. Täglich mehrten sich die Nachrichten von verübten Grausamkeiten, von Mord und Brand, und gerade, daß Kildare noch verschont blieb, bestätigte die Gentry in ihrem Glauben.

Endlich gingen dunkle Gerüchte von einer baldigen Landung der Franzosen in einem der südlichen Häfen. Dies Alles veranlaßte den Lord, Lindsayhall zu verlassen. Gern hätte er sich nach der Hauptstadt gewendet, aber der üble Ruf, in den er gekommen war, die Verachtung, die man ihm zeigte, hielten ihn davon ab. Dazu kam, daß das Bestreben des neuen Statthalters Cornwallis, das Volk durch Bewilligungen und Zugeständnisse mit der Regierung zu versöhnen, und der Widerwille, den derselbe offen gegen den starren Aristokratismus der Tory's an den Tag legte, ihm, dem berüchtigten Volksbedrücker, keineswegs zusagten. Er zog es daher vor, seinen Wohnsitz in dem fernen, nördlichen Rougheligh zu nehmen und hier ruhig abzuwarten, wohin sich das schwankende Zünglein der Schicksalswage endlich senken würde, fest entschlossen, sich entweder zum Volksmann aufzuwerfen, oder sich die Regierung durch irgend einen großen Dienst verbindlich zu machen. Denn dem Manne, der unbedenklich nach der höchsten Macht, nach den obersten Würden, gestrebt, war die öffentliche Verachtung, zu der er sich verdammt sah, unerträglich, und der Kummer darüber fraß wie ein Geier an seiner Leber. In Rougheligh hoffte er die Chancen der Begebenheiten mit Sicherheit und ungetrübtem Blick beobachten und seine Pläne ruhig entwerfen zu können; von hier aus wollte er dann die Gelegenheit wahrnehmen, sich wie ein Adler aus dem Horst auf die sichre Beute zu stürzen, um auf die eine oder andre Weise eine Entschädigung für seine, seit langen Jahren geopferte Ruhe und für den Verlust seines guten Rufes zu erlangen. Ja, es mischten sich nicht selten Rachegedanken in seine phantastischen Entwürfe; demüthigen wollte er die und mit zürnenden Blicken

zu seinen Füßen niederschleudern, die ihm jetzt ihre Verachtung zu erkennen gegeben.

„Nein, nicht umsonst will ich die Bahn des Rechts und der Tugend, wie man das Ding nennt, verlassen haben!“ rief er zuweilen. „Wenigstens im vollen Genuß irdischer Güter, im Glanz und in der Hoheit will ich während der Spanne Zeit, welche mir vielleicht noch zu leben vergönnt ist, für Alles das, was mir dereinst nach den Begriffen frommer, gläubiger Menschen abgeht, für das, was sie Seligkeit nennen, Ersatz finden.“

Schon an einem der nächsten Tage trugen ihn die Wellen, nachdem er Lindsayhall der Obhut des in jenen Gegenden commandirenden Offiziers empfohlen hatte, von seiner Tochter, Miß Margaret und einem Theile seiner zahlreichen Dienerschaft begleitet, aus dem Hafen von Kenmare nach Dundalk, von wo er mit mehrerer Sicherheit die Reise zu Lande an die Ufer des Earnesees fortsetzen konnte.

Elisabeth hatte nicht ungern die Nachricht ihrer Abreise von Lindsayhall vernommen, da sie vor den in der Umgegend sich wiederholenden Gräueln zurückschauderte.

Mit tiefem Schmerz lernte sie immermehr die Ursachen der Irland verheerenden Bürgerkriege erkennen, und das Mitleiden, welches sie früher mit dem armen, von den höhern Ständen so verachteten Volke empfunden hatte, war allmälig in die regste Theilnahme übergegangen, je nachdem sie durch ihren Umgang mit den armen Landleuten auf den Gütern ihres Vaters häufig Gelegenheit gehabt hatte, sich von dem tiefen, richtigen Gefühle der zu Leibeigenen und Sklaven erniedrigten Iren zu überzeugen, und ihr Herz blutete bei der Wahrnehmung, daß dies treue,

redliche Volk vor dem Loose der zur ewigen Knechtschaft verhandelten Neger nichts, als die weiße Farbe der Haut voraus habe. Stieg ja noch hin und wieder ein Zweifel in ihr auf, ob der ungestüme Drang des Volkes, sich zu befreien, im Allgemeinen zu rechtfertigen sei, so wurde er schnell durch den Gedanken beseitigt, daß der edle, hochgebildete O'Donnel, selbst ein Mann aus dem höchsten Adel, sicherlich nicht mit so seltener Hingebung Alles für dasselbe aufopfern würde, wenn er es nicht eines bessern Zustandes für werth hielt, oder die Befreiung vom drückenden Joche nicht als das einzige Mittel erkannt habe, die allgemeine Besserung der Iren herbeizuführen.

Sowohl die kurze Seereise in der angenehmsten Zeit des Jahres, als die Aussicht, mehrere Monate entfernt vom Schauplatze der blutigen Scenen an einem Orte zuzubringen, den sie lange nicht gesehen, dessen ländliche Reize ihr aber aus früheren Jugendträumen wie eine zaubervolle Feenwelt aufdämmerten, versetzte sie in eine ungewöhnlich heitre Stimmung.

Da sie aber bei ihrer Ankunft auf der reizenden Villa ihre Erwartungen weit übertroffen fand, so konnte es nicht fehlen, daß der Eindruck, welchen die neuen, schönen Umgebungen auf sie hervorbrachten, ihr Gemüth einstweilen sowohl von den Leiden der Zeit, als auch von den Erinnerungen an die eignen traurigen Erfahrungen ablenkte und ganz dem Genusse der Gegenwart zuwandte.

Jedoch nur zu schnell wurde auch diese reine Freude der so geprüften Lady durch die Nachricht von der Landung der Franzosen in der Killala-Bay, die sich blitzesschnell im Lande verbreitete, schmerzlich getrübt, denn sie konnte sich ein solches Ereigniß nicht anders

denken, ohne O'Donnel und neue, dem geliebten Manne drohende Gefahren in Verbindung zu bringen.

„Mit den Waffen in der Hand, in Irland, an der Spitze feindlicher Truppen kann er dieses Mal nur siegen oder sterben," dachte sie bei sich selbst. Mochte der Ausgang sein, welcher er wollte, so erfüllte sie der Gedanke daran mit Entsetzen. Denn was konnte im Fall des Sieges das Loos ihres Vaters sein, wenn er in die Hände der Partei fiele, die er, wie sie wußte, verrathen hatte, sobald O'Donnels Ansehn nicht im Stande war, ihn gegen die wohlverdiente Strafe zu schützen? Die kurze Ruhe war also abermals verschwunden. Die düstre Verschlossenheit ihres Vaters, seine Unruhe, das Gehen und Kommen vieler ihr unbekannter Männer, die fiebrische Glut, die zuweilen plötzlich sein Gesicht bei dem Lesen einer erhaltenen Nachricht überzog und die ihr nur zu deutlich zeigte, daß er wiederum mehr, als gewöhnlichen Antheil am Gange der Begebenheiten nehme, erhöheten um ein Großes die ängstliche Beklommenheit, mit der Elisabeth der Entwickelung der Ereignisse entgegen sah.

Wirklich sparte Lord Kildare keine Mühe, sich die genauesten Nachrichten über die Stärke und Beschaffenheit des französischen Hülfscorps, sowie über die Stimmung und Verhältnisse der einzelnen Grafschaften und ihrer politischen Parteien zu verschaffen, und bald hatte er die Ueberzeugung gewonnen, daß eine Hand voll Truppen, von denen überdies fast die Hälfte aus befreiten Galeerensclaven bestand, nicht dazu geeignet war, der Sache der Insurgenten den Nachdruck zu geben, von dem allein der günstige Erfolg abhängig war. Eben so wenig versprach ihnen der innere Zustand des Landes einen glücklichen Ausgang. Verschiedenheit in

den Meinungen und Forderungen der Unzufriedenen hatte schon angefangen, die bei solchen Unternehmungen so nöthige Einheit zu stören. Die Protestanten, die sich in Irland nach einer Veränderung der Dinge sehnten, wurden im Allgemeinen nur durch das Ehrgefühl geleitet. Die Katholiken wollten Befreiung von Lasten, ihrem kirchlichen Glauben entsprungen und deshalb um so schmerzlicher gefühlt, jenem alten Glauben, zu dessen Abschwörung ein ganzes Volk durch List und Gewalt zu vermögen, die Regierung sich offen genug bestrebte. Die Zugeständnisse, von Zeit zu Zeit gemacht, ohne auf die allgemeine Verschmelzung der Interessen Rücksicht zu nehmen, konnten daher nur dem geringern Theile der Bevölkerung, den Protestanten, eine Zeit lang genügen. Das aus diesen halben Maßregeln entstandene Mißtrauen zerspaltete das Volk in drei Parteien, in Katholiken, die nur allgemeine Duldung und gleiche Rechte forderten, indeß sie hätten verlangen können, daß ihre Kirche, der doch die große Mehrzahl anhing, der Billigkeit gemäß die herrschende sei; in die Gemäßigten, aus Protestanten, reichen katholischen Grundbesitzern, Kaufleuten und Fabrikherren bestehend, die vermöge eines höhern Grades von Bildung und überzeugt, daß eine Partei ohne die andere nicht füglich bestehen könne, Beiden Gutes wünschten, und in die Orangemänner, die als die eifrigsten Anhänger des britischen Königshauses, in der Absicht, die protestantische Kirche zur herrschenden in Irland zu machen, weder Blut noch Opfer scheuend, kein höheres Ziel kannten, als durch jeden erdenklichen Druck, ja selbst durch die Gewalt der Waffen, ein ganzes Volk zu Proselyten zu machen.

Der Kampf artete so allmählig wieder, wie vor Jahrhunderten, zum Religionskriege aus, und so geschah

es, daß außer denen, die den Grundsatz hatten, Gut und Leben zur Herstellung eines unabhängigen Königreichs zu wagen, in welchem die Religion der Väter die herrschende wäre, nur einige wenige Männer von Bedeutung und Einfluß aus den höhern Ständen im offenen Felde erschienen. Wer einmal in die Bewegung verwickelt war, hielt aus Charakterstärke, oder weil kein Rücktritt denkbar war, aus, und die Andern erwarteten vorsichtig den Ausgang der Dinge, um danach ihre Partei zu wählen. Lord Cornwallis waltete mild und versöhnend im Lande, und so entbehrte der Aufstand, so wild und blutig er sich auch in den einzelnen Provinzen ankündigen mochte, des großen, durchgreifenden Interesses, welches seine Hauptstütze hätte sein müssen. Noch schlimmer für die Sache der Freiheit war der Egoismus, der sich bald bei einzelnen Anführern der Insurgenten zeigte und Kildare auch kein Geheimniß blieb; und auf diese Weise wurde Mangel an Einheit und wahrer Volksthümlichkeit die Klippe, an welcher schon oft die Bestrebungen der besten Patrioten gescheitert waren und abermals zu scheitern droheten.

Auf diese Kenntniß der Lage Irlands hatte Lord Kildare vor einigen Jahren seine Hoffnung begründet, sich mit Hülfe der Franzosen in den Besitz der höchsten Gewalt zu setzen; auf sie bauete er jetzt, da seine frühern Pläne durch eigne Unvorsichtigkeit und ein böses Geschick gescheitert waren, nach gezogenem Schluß, daß auch diese Expedition nichts ausrichten und Alles beim Alten bleiben würde, den Plan, sich durch einen kühnen, gegen die Insurgenten geführten Streich bei der Regierung wieder zu Ehre und Ansehn zu verhelfen. Aus diesem Grunde hatte er, die Maske des Patriotismus vornehmend, die Pächter der Grafschaft Fermanagh beredet, das Heer der Verbündeten einzu-

laden, aber auch, sobald dasselbe in der Nähe des Earnesees angekommen war, einen Eilboten mit dieser Nachricht nach dem nächsten Orte, wo eine bedeutende Besatzung stationirt war, abgeschickt und sich verbindlich gemacht, den gefürchteten Insurgentenchef und vielleicht den größten Theil des französischen Hülfskorps in die Hände zu spielen, falls er auf eine kräftige Unterstützung von ihrer Seite würde rechnen können.

Diese Hülfe wurde nicht allein versprochen, sondern auch zur selben Zeit von Bellfast aus einige Regimenter auf dem kürzesten Wege über den Neagh entsandt, während eine andere Heeresabtheilung aus Longford in der Grafschaft Westmeath in Bewegung gesetzt wurde, um dem geschlagenen Feinde den Rückzug an die Küste abzuschneiden.

17.

Tim auf Kundschaft.

So standen die Sachen um die Mitte des Monats September, als Tims unerwartetes Erscheinen auf Roughcligh den Lord in Schrecken setzte. Seit Hendersons Tode hatte er nichts wieder von dem alten Burschen vernommen, vor dem er sich fürchtete; er hatte sogar gehofft, hier oben im Norden seiner für immer erledigt zu sein, und nun stand er, wie das böse Schicksal, plötzlich tückisch lauernd vor ihm.

Der Lord nahm mit seinen beiden Hausgenossinnen eben im schattigen Garten die Abendmahlzeit ein,

als Tim erschien. Sein Schrecken entging dem schlauen Insurgentenführer nicht, doch hüllte er seine Beobachtungen in das Gewand der Demuth und Unterwürfigkeit und ertrug selbst Margaretens schnell, wie ein salziger Wasserstrahl, auftauchenden und ihn übersprudelnden Spott, ohne sich eine Replik zu erlauben.

Die Einzige, die sich seiner Ankunft freuete, war Lady Elisabeth. Schon in Lindsayhall hatte sie lange eine stille Sehnsucht nach Sally genährt und durch fleißige Nachforschungen erkundet, daß das ihr werthe Mädchen in Frankreich unter O'Donnels Schutz lebe; seit die Lady aber in Roughcligh wohnte, war diese Sehnsucht im gleichen Grade gestiegen, als die Hoffnung, die Freundin zu umarmen, geschwunden war. Von Allen, die sie liebte, so fern, hatte sich in der Einsamkeit ihres jetzigen Aufenthaltes eine stille Schwermuth ihrer Seele bemächtigt, aber um so größer war nun auch ihre Freude, einen Brief von Sally zu empfangen und zu erfahren, daß ihr dieselbe so nahe sei.

Tim berichtete auf des Lords verfängliche Fragen, daß er nach Hendersons Tode, um sein Leben zu fristen, genöthigt gewesen sei, sich bei den Rebellen als Knecht zu verdingen, daß ihm dieses unruhige und unbequeme Leben nicht zusage und er es als die größte Gnade von Seiten des Lords ansehen werde, wenn er ihn als Pferdeknecht bei sich behalte, sei es auch nur um das liebe Brot. So sehr unangenehm dem Lord dieser Antrag war, so wagte er doch nicht, denselben ganz abzulehnen; denn er fürchtete die Rache des kleinen Mannes zu wecken und zu reizen, die der Thörichte schlafend und vergessen wähnte. Denn während Tim in Hendersons Diensten gewesen, hatte er sich auf Lindsayhall stets ruhig und bescheiden betra-

gen, der frühern Vorfälle nie erwähnt und sich, wie es dem Lord schien, gleichsam bestrebt, sein wahnsinniges Betragen am Monument Sir William O'Donnels im Beisein seiner Muhme Peppy wieder gut zu machen. Kildare versprach also mit heuchlerischer Freundlichkeit und Herablassung, so sehr auch Miß Margaret darüber spöttelte, ihn so lange bei sich zu behalten, bis ein passendes Unterkommen für ihn gefunden sei, da sich ja alles Versäumte nachholen, jede Differenz ausgleichen lasse und Sally O'Neil noch immer für ihn zu haben sei. Wiewohl dem Lord, von sonst mit Tims Spionirtalent bekannt, Gedanken an dessen Brauchbarkeit bei der Ausführung seiner jetzigen Plane durch den Kopf fuhren und ihn mit der Hoffnung erfüllten, endlich ein Subject zu haben, wie er es nöthig brauchte, so war er doch vorsichtig genug, sich dem kleinen gefürchteten Manne nicht sogleich zu entdecken; vielmehr beschloß er, denselben erst genau zu erforschen und zu prüfen. Bei diesem Vorsatz hütete er sich wohl, etwas zu Gunsten oder zum Nachtheil der Insurgenten verlauten zu lassen; aber er konnte nicht verhindern, daß seine, wenn auch noch so sehr berechnet und auf Spitzen gestellte Unterhaltung mit dem Knechte nicht unwillkürlich einen nach den königlichen Farben schillernden Ton annahm, der, von Tim scharf aufgefaßt, ihm als Grundlage zu mancherlei Schlüssen diente. So belauerten sich Beide mit angestrengtem Blick, aber Tim war der klügere und glücklichere. Am Tage hatte er die Augen überall, nichts entging der Schärfe seines Luchsauges; aber auch bei Nacht verließ er sein Lager, umschlich das Schloß, beobachtete das Licht in des Lords Zimmer und horchte auf das leiseste Geräusch. Geschickt hatte er bald alle Diener sich zu Freunden zu machen gewußt. Eben

so sorgfältig erforschte seine Frau, die nur wenige Meilen von Roughcligh lebte und die er zuweilen heimlich besuchte, die Umgegend, und Beide arbeiteten sich einander in die Hände. Bei diesem Verfahren konnte es nicht fehlen, daß Tim nicht einige, wenn auch dunkle Kunde von Botschaften erhielt, die zwischen Roughcligh und der nächsten Garnison gewechselt worden waren, und dieser Umstand verdoppelte seine Wirksamkeit.

So gewahrte er eines Abends, als die Schatten der Dämmerung sich zur Nacht zu verdichten begannen, einen verhüllten Menschen vom Garten nach dem Schlosse schleichen, dort eine Zeit lang stehen bleiben und die wenigen erleuchteten Fenster betrachten. Tim stand nach einigen Augenblicken an seiner Seite und fragte leise und vertraulich: „Wen suchst Du hier, lieber Freund?“

Der Mensch war verlegen und stammelte einige ausweichende Worte.

„Du kannst mir Alles vertrauen,“ fuhr Tim fort. „Ich weiß, Du kommst von den königlichen Soldaten, und mein Herr, der Lord, erwartet Botschaft von dort; ich will Dich sicher zu ihm bringen.“

„Ich will nicht zum Lord,“ versetzte jener ängstlich. „Meine Botschaft gilt nicht ihm, und soviel ich weiß, hat er uns Nachricht zu geben über die Rebellen. Kennst Du Miß Margaret Fitzjames?“

„Zu ihr willst Du? O, ich genieße das Vertrauen dieser trefflichen Dame! Hast Du einen Brief an sie?“

„So ist's.“

„Vom Lord Wexford, dem Dragoner-Obristen?“

„Kennst Du ihn?“

„Sehr wohl. Ich bin ihm ergeben. Und an den Lord hast Du gar nichts?“

„Diesmal nicht.“

„Wann werdet Ihr denn kommen, um die Hunde von Rebellen zusammen zu hauen?“

„Wie ich bei meinem Herrn, dem Lord Wexford, gehört habe, erwarten wir das Zeichen von Lord Kildare.“

„Ich werd' es auch selbst bringen. — Nun komm', ich will Dich zu Miß Margaret führen, damit Du heimlich mit ihr redest. Sag ihr aber nicht, daß Du schon mit mir gesprochen. Liebesgeheimnisse weiß man gern allein. Verstanden?“

„Sehr wohl.“ —

Der Brief gelangte mit Tims Hülfe glücklich in Margarets Hand; eine Antwort wanderte nicht ohne Tims Mitwissen wieder fort, und die gute Dame zeigte am folgenden Tage ein fröhliches Gesicht. Aber in derselben Nacht war auch Tim bei seiner Frau, und von da gelangte schnell Botschaft an Leßlie und O'Donnel. Am folgenden Tage erschien ein Adjutant des Generals Humbert und einer der irischen Häuptlinge und ersuchten den Lord im Namen der Befehlshaber höflich, eine Truppenabtheilung in sein Schloß zu nehmen, wie bereits mehre begüterte Bewohner der Grafschaft gethan; man kenne seinen Patriotismus und wisse, wie gern er dieses kleine Opfer bringen werde. Kildare gab seine Zustimmung mit der größten Freundlichkeit und hoffte, so unwillkommen ihm auch diese Einquartirung war, dadurch einen Plan desto leichter ausführen zu können. Schon am andern Morgen ritt Michaul O'Donnel im kriegerischen Schmuck und ein französischer Bataillonschef an der Spitze eines Haufens durch das Schloßthor

ein, und der Erstere stellte den Letztern, der der englischen Sprache nur unvollkommen mächtig war, mit einigen kalten Komplimenten, dem Lord über den von ihm gezeigten Patriotismus gemacht, vor. Während Kildare den Irländer ziemlich frostig, doch mit einer den Umständen angemessenen Höflichkeit angehört hatte, bezeigte er sich den Franzosen mit der größten Zuvorkommenheit. Die Prunkzimmer wurden ihm zur Wohnung angewiesen, und Abends zog er ihn mit allen Offizieren, unter denen der irische Häuptling nicht fehlte, zu einer glänzenden Tafel, die mit den auserlesensten Speisen und den feinsten Weinen in großer Auswahl besetzt war.

Man schien gegenseitig mit einander zufrieden, als man sich erst zu einer späten Stunde trennte. Die gutmüthigen Franzosen, damals noch nicht gegen falsche Gastfreundschaft auf ihrer Hut wie zehn Jahre später, als sie die Bekanntschaft der racheglühenden Spanier gemacht, ließen es nicht an aufrichtigen, ihrem liebenswürdigen Wirthe im reichen Maße gespendeten Lobpreisungen fehlen. Michaul O'Donnel aber schüttelte bedenklich das Haupt; er war bereits durch Tim wohl unterrichtet.

„Wohlan, wir werden sehen, mein guter Kamerad!" sagte der Bataillonschef, als Michaul ihm die eingezogene Kunde mitgetheilt hatte. „Ihr Irländer seid etwas argwöhnischer Natur."

„In wenig Tagen sehen wir heller, verlassen Sie sich darauf, Herr Obrist! Der Ire, der sein ganzes Leben hindurch lauschend und spähend verbringt, wie der Indianer, dessen Wigwam vom raubgierigen Europäer aus den geliebten, seit einem Jahrtausend seinen Volksstamm beschattenden Urwäldern herausgedrängt wird, bis sich seinem verzweiflungsvollen Blick

endlich nichts mehr darbietet, als mit dem unabsehbaren Raume des stillen Oceans das Aufhören seiner Existenz; der unglückliche Ire, wie der unglückliche Indianer, sieht scharf und hört selbst im Schlafe, der ihn nur auf Augenblicke, wie den Wächter im Wachthause beschleicht, das Herannahen seines Erbfeindes. Und Tim Ruuthan ist unser bester Späher."

„Wohlan, wir werden sehen!" sagte der Obrist noch einmal. Mic aber stieg in sein einsames Gemach hinauf, welches er sich selbst in einem Thurme über der Einfahrt des gothischen Schlosses auserwählt hatte, um die Umgegend besser im Auge zu haben.

18.

Kildare ohne Maske.

Lord Kildare wollte in dieser Nacht noch einen Boten fortschicken und schritt unruhig und hastig aus einem Gemache in das andere, bis er endlich auch in das Zimmer seiner Tochter eintrat, welche es abgelehnt hatte, bei Tische zu erscheinen. Hier gedachte er eine späte Stunde abzuwarten, wo Alles in den Armen des Schlafes liegen würde.

Eine Lampe brannte düster im Zimmer. Elisabeth aber war nicht anwesend. Eine unerklärliche Angst hatte sie ergriffen und zuerst in den nahen Garten, bei eintretender Dämmerung aber wieder in das Schloß zurückgetrieben, wo sie von bangen Ahnungen gequält, sich bis in das Bibliothekzimmer verirrte, um sich in irgend einem Buche Ruhe zu suchen.

Dort fand sie der Lord, aber nicht lesend, sondern mit dem Licht in der Hand vor einem Gemälde in großer Bewegung stehen.

„Du so spät hier?“ fragte er verwundert. „Was vermochte Deine Neugierde noch in dieser Stunde zu erregen?“

Elisabeth zuckte zusammen. Doch nur einen Augenblick wandte sie den Blick von dem Gemälde ab, das eine Dame im vollen Jugendreiz darstellte; dann sagte sie rasch: „O, mein Vater! welch eine große Aehnlichkeit hat dieses Bild mit der verstorbenen Mistreß O'Donnel! Ja, es muß sie selbst in ihren jüngern Jahren vorstellen. Es sind ihre himmlischsanften Züge, es ist das engelgleiche fromme Gesicht der hohen Frau!“

Mehre Minuten ließ Kildare den finstern Blick starr auf dem Bilde haften, bis er mit monotoner Stimme das für die Lady beängstigende Schweigen brach.

„So wisse denn, Elisabeth, es ist ihr Bild! Das Bild der Frau, die das Glück meines Lebens gemacht haben würde, während ich jetzt —“ doch schnell faßte er sich und setzte heftig hinzu: „die ich anbetete, wie eine Heilige, vielleicht gerade deshalb, weil ich selbst damals ein sehr irdisch fühlender Mensch war. Sie aber verschmähete mich wegen einer jugendlichen Unbesonnenheit, einer Handlung, die Leidenschaft und heißes Blut entschuldigen, und reichte Sir William O'Donnel, der später um sie warb, die Hand. Aber das Gefühl verschmähter Liebe in einer leidenschaftlichen Brust, Elisabeth, ist fürchterlich, schrecklicher aber noch, wenn es in einem festen Charakter, wie der meinige ist, Haß und Rache gebiert, die Herz und Seele polypenartig umschlingen. Sie haben mich fest,

sie werden an mir nagen, bis meine Existenz physisch und geistig erschöpft ist, ja geistig, sage ich," stöhnte er mit einem fürchterlichen Ausdrucke, „denn ich will an eine Fortdauer des Geistes nicht denken! Und nicht ruhen kann ich, nicht rasten, bis Williams Haus vernichtet und keine Spur von dem mir verhaßten Geschlecht auf irischem Boden mehr vorhanden ist, so gewiß, als ich jetzt noch des Lebens Kraft in meinen Adern an dem heftigen Schlagen des Herzens wahrnehme."

Mit einem Wehlaut sank Elisabeth zu Boden. Kildare legte die Ohnmächtige auf ein Sopha, rief ein Kammermädchen herbei, und eilte, wie von Furien gepeitscht, in den Garten hinab. Dort war es ihm, als huschten in einem dunkeln Gange zwei Gestalten vor ihm hin. Plötzlich hörte er seinen Namen flüstern; er blieb horchend stehen, eine Hand berührte ihn, er schrak zusammen, erkannte aber Miß Margaret. „Er ist's!" sagte sie dann leise nach einer Laube hin, und zum Lord: „Dort ist ein Mann, der Sie zu sprechen wünscht." — Dann verschwand sie hinter den Büschen. Kildare trat erwartungsvoll in die Laube und erblickte einen armselig gekleideten irischen Landmann vor sich, der sich ihm sogleich als Lord Wexford zu erkennen gab.

„Bei meiner Ehre! Ihr Leben scheint wenig Werth mehr für Sie zu haben, Mylord," sagte Kildare erschrocken, nach der ersten Begrüßung, „denn ich möchte nicht die Garantie übernehmen, daß Sie nicht dasselbe Loos ziehen, das den armen Major Andre bei einer ähnlichen Veranlassung unter den Yankees getroffen hat, sobald Sie in die Hände der Weiß-Jungen gerathen. Ich muß Ihnen bei allem meinen Eifer für die Interessen unsres allergnädigsten Königs offen ge-

stehen, daß ich gesucht haben würde, mich einem so gefährlichen Gange zu entziehen.“

„Ich glaub' es gern,“ erwiderte der Obrist „denn ich kenne Sie, Mylord. Aber ich sage Ihnen, daß ich die Sendung gerade deshalb übernahm, weil ein Jeder in unsrer Division wußte, daß dieser Gang sein letzter werden könnte.“

„Aber den Befehl des Generals hätte ja auch wohl ein Fähndrich oder ein Lieutenant vollzogen; mußten Sie es denn sein, Mylord?“

„Als wenn das Leben eines Subalternen nicht auch ein Menschenleben wäre! — Sie scheinen den Werth des Lebens nach dem Range des Individuums zu ermessen, Mylord! Ich muß gestehen, ein sonderbarer Maßstab! Mir wenigstens sind solche Ansichten fremd. Ich hatte meine guten Gründe, die gefährliche Mission in diese Gegend zu übernehmen. Doch nun kurz zur Sache, damit über die mir von Ihnen bewiesene, außerordentliche Theilnahme, die ich zu schätzen weiß, die Hauptsache nicht versäumt, oder der Zweck meines Kommens am Ende noch durch die Wachsamkeit unserer Feinde vereitelt wird. Doch was ist das für ein Licht, das sich jetzt plötzlich auf dem Schloßthurm zeigt?“

„Dort horstet, gleich einem Aar, mit scharfem Auge umherspähend, einer jener verdammten Iren, einer meiner bittersten Feinde, der von Lewis O'Donnel als Bruder anerkannte Mensch, der früher unter dem Namen Michaul Dahna in den südlichen Provinzen bekannt war.“

„Ach der! Wir kennen uns schon, 's ist ein braver Bursche, nicht gering zu schätzen als Feind, Mylord. Es stehen kühne Männer an der Spitze unsrer Gegner, und wenn gleich ihr Spiel mir selbst so gut wie

verloren scheint, so kostet es doch noch Blut, ehe sie slam sind. Ich halte es für gerathen, daß wir uns aus dem Strahle des verrätherischen Lichtes entfernen. Lassen Sie uns dort seitwärts, mehr im Gebüsch, das Wenige schnell berathen, was ich mit Ihnen zu verhandeln habe, und dann möge ein Jeder von uns sich an die Ausführung der übernommenen Rollen machen."

Im Schatten einer dichten Baumgruppe ließ sich der Obrist auf einem umgestürzten Baumstamme nieder und ersuchte den Lord, neben ihm Platz zu nehmen.

„Heute Morgen," so nahm Wexford das Wort, „haben wir auf einem Streifzuge einen der Insurgenten gefangen. Er heißt auch Dahna, gehörte einst zu des Baronets Dienstleuten und ist, wenn ich nicht irre, ein Bruder des Michaul dort oben. Obgleich es uns nicht gelang, viel aus ihm herauszufragen, so läßt sich doch aus den wenigen Bruchstücken, welche wir aus seinen kargen, ihm mit List abgewonnenen Worten zusammensetzten, etwa soviel mit einiger Gewißheit folgern, daß die französischen Hülfstruppen die Stadt Eniskillen in Front als den Schlüssel der von ihnen eingenommenen Position auf dem Damme zwischen dem Earnesee besetzen werden, und zwar mit ihrem linken Flügel an den westlichen Theil desselben gelehnt. Sir Lewis O'Donnel aber wird morgen, nach der Aussage eines andern Gefangenen, da wir von Dahna kein Wort über den Baronet selbst herauskriegen konnten, mit den Iren und dem französischen Bataillon, welches hier cantonirt, eine Stellung vorwärts von Ihrem Schlosse einnehmen und sein Leben gegen die Einnahme desselben einsetzen. Diese Nachrichten, Mylord, stimmen im Ganzen, so unvollkommen sie

sind, mit den Notizen überein, welche Sie die Güte hatten, in unser Hauptquartier einzusenden. Es wird Ihnen, bei Ihrem bekannten Talent, wohl nicht schwer werden, als vermeintlicher Verbündeter der Anführer ein und das andere Wörtchen von dem artigen französischen Bataillonschef, Ihrem werthen Gaste, zu erhaschen! Ihr guter Wein hilft treulich mit. Es läßt sich denken, daß man in Ihrer Lage selbst das Beste auch aus dem Keller nicht schont. Doch hören Sie meinen nächsten Auftrag. Das Korps, welches jetzt die Verbindung zwischen Eniskillen und dem Schlosse hält, ist schwach. Uebermorgen, so meldeten Sie uns, Mylord, wird eine Abtheilung unter des kühnen Leslie's Führung von einem Streifzuge an die Bay von Donnegal zurückkehren und jenes Korps verstärken. Es ist daher der Plan des Generals, diesem dadurch zuvorzukommen, daß er schon in der kommenden Nacht einen Angriff auf die Garnison hier machen läßt und den rechten Flügel des Feindes in Unordnung bringt, bevor die Aufstellung unsrer Gegner in der von ihnen beabsichtigten Ordnung vollendet ist. Auf diese Weise sind wir im Stande, die Aufrührer auf zwei Seiten zu umgehen und sie nach dem westlichen Theile des Sees hinaufzudrängen und zu vernichten, oder sie zu vereinzeln und auf zwei Wegen nach der Bay von Donnegal und nach der Küste von Killala hinzutreiben, wo ihnen dann keine Wahl bleibt, als mit den Waffen in der Hand zu sterben, sich zu ergeben oder den Tod in den Wellen zu suchen. — Der General fordert Sie, Mylord, im Namen des Königs auf, seinen Plan nach Kräften zu unterstützen und Ihre Weinvorräthe und was Sie sonst noch von geistigen Getränken haben, Morgen nicht zu schonen. Die Garnison muß betrunken gemacht werden. Ein Theil der-

selben ist verworfenes Gesindel, wie wir hören; das wird trinken, trotz der strengsten Befehle. Ich weiß es ja leider aus Erfahrung an unsern eigenen Leuten. Sie können es nicht lassen, und wenn die Fässer unter dem Galgen lägen, der eigens gegen die Trunkenheit erbaut wäre. Lassen Sie am späten Abend Getränke unter sie vertheilen und, wenn die Köpfe wüst und die Zungen schwer werden, öffnen Sie einigen unsrer Kompagnieen eine Hinterthür, während wir von vorne her den Hauptangriff machen."

„Bauen Sie nicht allzuviel auf die Spirituosa, Mylord," entgegnete Kildare. „Anders wirkt der Wein auf den Franzmann, anders auf den Briten. Bei dem erstern dient ein Rausch dazu, das Ehrgefühl auf den höchsten Gipfel zu treiben; die Gloire winkt ihm bei jedem neuen Becher reizender, unwiderstehlicher, die er nüchtern oft in einem sehr matten Lichte erblickt, während die Unsrigen nur bei kaltem Blute die Ehre für etwas Erhabenes halten, die sie, vom Spiritus über die gewohnten Regionen hinausgeführt, aus dem Gesicht verlieren. Wozu überhaupt soviel Umstände machen, weshalb Blut vergießen, mein lieber Obrist, da wir uns die Sache viel leichter machen können." —

„Leichter? Noch leichter? Nun, bei meinem Leben! ich bin neugierig, das „Wie" zu vernehmen. Doch mir fällt ein, Ihnen bangt vielleicht für Ihr schönes Schloß, für den Park, für die Treibhäuser und für das eigne und das Leben Ihrer unvergleichlichen Goldfasane. Oder sollte es wirklich das Leben Ihrer verehrten Tochter sein, für das Sie zittern? Was die Letztere betrifft, so gebe ich Ihnen den Rath, mir Lady Elisabeth sogleich anzuvertrauen, damit ich sie aus allen den bevorstehenden Wirren und Gräueln des Krieges im Rücken unserer Truppen in Sicherheit bringe, so

lange noch Zeit dazu da ist. Meine Hochachtung für Mylady hat um nichts abgenommen, obgleich Sie, Ihrem Willen nachgebend, Mylord, die Braut meines ehemaligen Kammerdieners war. Ich werde nichtsdestoweniger ihr Ritter sein, wie sonst. Sie selbst, Mylord, salviren sich später durch dieselbe Hinterthür, durch welche Sie die Unsrigen einlassen, und begeben sich in den Schutz der Armee. Ich werde Sorge tragen, soviel es die Umstände gestatten, das Schloß zu beschützen, sobald es in unsern Händen ist. Wie sollte nun also diese Expedition leichter auszuführen sein, Mylord?"

„Mein Schloß bin ich gern für die Interessen meines allergnädigsten Königs bereit, zum Opfer zu bringen," entgegnete Kildare mit Feierlichkeit. „Meine Tochter und vielleicht auch ich selbst würden unser Entkommen bewerkstelligen können. Aber ich frage Sie nochmals, Mylord, wozu soll das Blut braver Briten vergossen werden, wenn man einen Hauptschlag, vielleicht ohne Verlust eines Mannes, von unserer Seite ausführen kann? Hören Sie mich an!" Seine Stimme wurde noch gedämpfter und sein Auge spähete ängstlich bei jedem Rasseln im Laube umher und schweifte dann mit einem langen prüfenden Blick nach dem von Michaul bewohnten Thurme hinauf. —

„Wenn man dem Baronet nur merken läßt, daß man einen Coup auf das Schloß beabsichtigt, auf welches er für den Augenblick vielleicht aus Ihnen bekannten, seinem Herzen entspringenden Gründen einen sehr großen Werth setzt, so wird er sogleich sein Hauptquartier hierher verlegen, so große Ueberwindung ihm auch der Aufenthalt unter einem Dache mit mir kosten würde. Sie wissen, welch ein Stern ihm hier leuchtet, dessen Licht er immer folgt, obgleich's ein Irr-

licht ewig für ihn bleiben wird. Zugleich mit ihm wird der verwegene Leßlie kommen, oder doch ab- und zugehen, um die Befehle seines Generals zu vernehmen. Der Bastard, der Mann ohne Furcht und Tadel, wie ihn seine Bande nennt, der oben auf der Warte, ist schon in unsern Mauern. Diesem edlen Kleeblatt einen sanften Schlaftrunk in die Abendflasche, ein ganz kleines Pulver von schneller Wirkung, und — wir sind der gefährlichen Hochverräther entledigt, ohne Aufhebens, ohne Zeitverlust. Das französische Korps kapitulirt dann von selbst, ohne einen Schwertschlag zu thun, verlassen Sie sich darauf, und die ganze übrige wilde Horde zerstäubt, ihrer Leiter beraubt, wie Spreu nach allen Winden, sobald Sie nur die gefürchteten Dragoner auf Sie loslassen und die Kartätschen nicht sparen. Laing, im Süden des Landes, wird sich auch aus dem Staube machen, sobald er die Unglücksfälle erfährt, die den von ihm vergötterten Baronet getroffen haben. Im schlimmsten Falle wird er in seinem patriotischen Wahne einen Heldentod suchen und bald finden. So ist die Sache ohne Blut und Kampf schnell und mit einem Male zu Ende. — Was sagen Sie zu dem Vorschlage, Mylord?“

Nach einer kurzen Pause hob sich der Gefragte rasch von der Seite des Sprechers empor und seine Blouse abschüttelnd, als klebe der Staub des Lasters daran, brach er zornglühend in die Worte aus: „Wie, Mylord, sprachen Sie wirklich im Ernst zu mir? Ihro Herrlichkeit konnte es wagen, mir, dem im Dienste Georg des Dritten ehrenvoll placirten Offizier, einen solchen teuflischen Vorschlag zu machen? Ich unterhandle im Namen meines Monarchen mit Ihnen über Ihre Mitwirkung zu einer vollkommen im Völkerrechte begründeten Operation, das wohl eine Kriegslist, je-

doch kein Verbrechen, keinen Meuchelmord gestattet, selbst nicht gegen die Insurgenten, die jetzt ein Bündniß mit den Truppen einer von uns anerkannten Macht agiren. Und Sie — Sie verunglimpfen mich und in mir den König mit einem so scheußlichen Antrage, Sie sprechen von — Vergiftung! Mit den Waffen nur kämpft ehrlich der Soldat von Angesicht zu Angesicht. Doch selbst für die allergerechteste Sache sich mit Gift und Dolch zu befassen, ist ein Verbrechen, das den Gegner um die Vertheidigung betrügt. Suchen Sie sich einen andern Gehülfen, Mylord, zur Ausführung eines Unternehmens, das Ihnen wie ein Kinderspiel erscheint. In des Königs Armee finden Sie wahrlich die Genossen nicht, wie Sie's zu glauben scheinen. Vom General hinab bis zum Tambour denkt Jeder in der Armee, wie ich, bei allem Hasse gegen die Defenders; ich verpfände meine Ehre, des Soldaten Heiligthum darauf!" Verächtlich kehrte er dem Lord den Rücken zu.

„Pah! So machen Sie doch keinen Lärm um solche Bagatelle, durch die ich dem Interesse des Königs keinen geringen Dienst zu leisten im Stande sein würde. Gegen rebellische Hunde ist Alles erlaubt."

„Kein Wort mehr davon, oder ich gehe sogleich!" donnerte Werford.

„Mäßigen Sie Ihre Aufwallung, ich beschwöre Sie bei dem Dienste des Königs darum!" flüsterte Kildare dringend, „damit wir nicht am Ende noch in dieser Nacht in die Fänge des dort oben lauernden Falken gerathen."

„Zehnmal eher, bei meinem dem König geschworenen Eide! will ich in die Hände des Mannes fallen, dem ich, mögen Sie ihn auch nennen, wie Sie wollen, mit allen seinen Gefährten, den Baronet an der

Spitze, wegen der festen Treue, mit der diese Leute ihrem Vaterlande und ihren Grundsätzen anhängen, meine Achtung nicht versagen kann, als längere Gemeinschaft mit Ihnen haben, Mylord. Schon früher gaben Sie mir Veranlassung, Ihnen meine Achtung zu entziehen, aber jetzt — — glauben Sie mir, ich kenne keine Furcht, und doch wird's mir jetzt unheimlich, dieselbe Luft mit Ihnen einzuathmen, seitdem ich einen so tiefen Blick in Ihr Innres gethan und Sie ganz begreifen gelernt habe, Mylord! Nur noch die wenigen Worte, statt vieler! Sie wissen des Generals Wille und werden ihn beachten. Bei Gott! es könnte Ihnen sonst ein Loos zu Theil werden, angemessen Ihren Verdiensten, aber nicht beneidenswerth. Ich wiederhole es, Mylord, kein Wort, was vorgehen soll, verlautet außer den Mauern dieses Schlosses, und für jedes Haar, das den Männern, die Sie vorhin nannten, durch Sie gekrümmt wird, sind Sie dem Feldherrn verantwortlich. Doch ehe ich scheide, beschwöre ich Sie bei unsern frühern Verhältnissen, Mylord, gehen Sie in sich! Sie sind alt und haben nicht lange mehr zu leben. Treten Sie nicht vor Gottes Stuhl als ein so arger Sünder!" So schloß der Obrist, und mit der Hand das Zeichen des Abschiedes winkend, den er mit Worten nicht nehmen mochte, war er im Begriff, seinen Platz zu verlassen und sich auf einem versteckten Pfade längs den mit hohem Schilfe bewachsenen Ufern des Sees davon zu schleichen, als eine rauhe Stimme ihm plötzlich ein lautes „Halt!" entgegenrief, und sechs Bayonnetspitzen auf seine und Kildare's Brust gefällt wurden.

„Halt! keinen Schritt von der Stelle, Ihr Beiden!" kreischte Tims Stimme und seine kleine Gestalt schob sich vor.

„Sie sind mein Gefangener, Lord Wexford, den ich an seinen biedern Worten trotz der Verkleidung erkannt habe," sagte Michaul O'Donnel, aus dem Dunkel hervortretend. „Sie aber, Mylord Kildare, hatten diesmal nicht Unrecht: der scharfsichtige Falke hatte Sie längst auf's Korn genommen und Sie rastlos in immer engern Kreisen umschwebt; aber nicht ich war es, der Sie bewachte, hier meinem wackern Offiziere Tim Nunthan haben wir es zu danken, daß Sie in Ihren bösen Schlingen gefangen sind. Ihr letztes Stündlein möchte jetzt vielleicht schneller herannahen, als Sie wähnen, da Sie über mein eignes Loos so keck verfügten, denn Ihr Weg geht von hier vor die Schranken eines fürchterlichen Gerichts. Fort jetzt, Du Blutmensch! Du, Tim, binde ihm die Hände auf den Rücken und weiche ihm nicht von der Seite, bis er, mit schweren Ketten gefesselt, hinter Schloß und Riegel verwahrt ist."

„O, wer wollte seinem Vater nicht einen solchen Liebesdienst erweisen?" lachte Tim. „Als ein guter Sohn war ich schon darauf vorbereitet." Damit zog er einen Strick aus der Tasche und band dem zitternden, vor Entsetzen stummen Lord die treulosen Hände. „Nun werden auch wir Abrechnung halten, Väterchen," raunte er dem furchtbar Geängstelen zu; „denkt einstweilen an die Wildhüterstelle in Lindsayhall."

Michaul aber wandte sich an Lord Wexford mit der Bitte, ihm ebenfalls zu folgen.

„Für Ihr Leben, edler Mann, bürgt Ihnen mein eignes. Selbst Ihre Haft soll Ihres Edelmuthes würdig sein."

„Ich that meine Pflicht und bin ruhig wegen meines Schicksals. Ich bedaure nur, daß ich nicht im Stande bin, in Erfüllung derselben mit den Waffen

in der Hand Euch im offnen Felde zu begegnen," antwortete der Obrist; dann folgte er mürrisch, doch nichts weniger, als niedergeschlagen, dem Zuge, der schweigend die Wache im Schloßhofe erreichte. Hier wurde Kildare mit schweren Fesseln beladen und unter wilden Schmähungen der Irländer in ein unterirdisches Gemach gebracht. Tim machte mit teuflischer Freude den Profoß. Wexford aber trat stolz mit einer kalten Verbeugung in das Zimmer der französischen Offiziere.

So artig diese Herren nach der Weise ihres Volks dem gefangenen Feinde auch entgegen kamen, so sehr sie bemüht waren, dem britischen Obristen den unwillkommenen Aufenthalt angenehm zu machen: so konnten sie ihm doch anfänglich nichts weiter, als dann und wann ein kräftiges „Verdammt!" abgewinnen, das dem französischen Geplapper — wie er es nannte — galt, welches er nur mit Mühe verstand. Einige herbeigebrachte Flaschen vortrefflichen Kapweins, mit dem der Keller des Lords noch in der letzten Zeit ziemlich reich versehen worden war, verfehlten jedoch ihre Wirkung auf die Grillen des wackern Dragonerchefs nicht; und als Michaul O'Donnel, ehe er vom Schloßhofe ritt, um dem Bruder Anzeige von den letzten Ereignissen und den deshalb getroffenen Maßregeln zu machen, zuvor noch am Wachthause abstieg und sich erkundigte, ob anständig für den feindlichen Offizier gesorgt sei, meinte Wexford, daß er sich unter den französischen Gentlemen als Leuten von Fach und Stand ganz comfortabel befinde.

„Sie haben also einstweilen keinen Wunsch, Mylord, den ich befriedigen könnte?" fragte Michaul.

„Keinen, Sir, als daß Sie mich bis zur ausgemachten Sache hier unter den feindlichen Offizieren

lassen. Dieser Aufenthalt scheint mir, so sehr ich auch als guter Brite jede Beschränkung meiner Freiheit zu hassen gewohnt bin, doch erträglicher, als unter Euch andern Leuten, die Ihr die Waffen gegen Euern legitimen König führt."

„Die Begriffe von Legitimität, Mylord, sind verschiedener Natur," erwiderte mit leichtem Achselzucken der Häuptling. „Unserer Meinung nach ist die Regierung Ihres Königs Georg hier zu Lande illegitim. Dieser Meinungsstreit ist zum Waffenstreite geworden und im Felde muß er entschieden werden. Dann wird man die Meinung der Sieger mit Blut in die Bücher der Geschichte als historische Wahrheit schreiben."

Mit diesen Worten trat er aus der Vorhalle des Wachthauses, bestieg den dem Marstalle des Schloßbesitzers entliehenen Renner und sprengte, dem Obristen seinen Abschiedsgruß zuwinkend, davon.

„Reite Du nur immerhin, mein guter Mann mit Deinen verschrobenen Ansichten!" sagte Wexford vor sich hin, als Michaul die Zugbrücke hinter sich hatte. „Das sind die bösen Folgen von der neuen Lehre über Freiheit und Gleichheit, Ihr Herren!" wandte er sich dann zu den hinter ihm stehenden französischen Offizieren, „mit denen Ihr Gentlemen von drüben her dem Volke hier die Köpfe verdreht habt. Es wird Euch am Ende der Geschichte noch Mancher vom Galgen einen Fluch nachschicken, daß Ihr ihnen glauben gemacht habt, man könnte die Ernte halten, ehe das Korn reif ist. Festina lente! sagte unser alter Rector in Eaton College. Nun, was ist da zu lächeln? Das Sprüchwort ist richtig, mein junger Herr! Die Zeit allein gebiert das Gute und Rechte, und wahrlich nicht eher, als wenn's eben Zeit ist.

Wenn Jeder sein eignes point de vue nimmt, meine Herren Kameraden, wie steht's da mit der Linie, he? Das Ganze muß vorrücken, wenn's einmal Zeit ist zum Vorrücken en ordre de bataille. Keiner darf vorkommen, Keiner darf zurückbleiben, wenn es ein gelungenes Manoeuvre sein soll. Mit Rekruten macht man daher solche Bewegungen nicht zuerst, ohne daß die gehörige, vorbereitende Uebung vorangegangen ist. Jetzt, Gentlemen, so behaupte ich, ist die Drillzeit. Wer da gut Acht giebt, wird, wenn's zur Musterung und zum großen Weltmanoeuvre geht, gewiß nicht hinten bleiben. Dann rückt Alles a tempo in großen Massen vor, ganz wie von selbst. Ein Schritt, ein Takt, ein Schlag belebt alsdann das Ganze. Nur um alles in der Welt nicht Meister sein wollen, so lange wir noch Rekruten sind auf dem großen Exerzierplatz, das ist meine Meinung, und damit Basta! Dem Krieger, dem Edelmann geziemt vor Allem, treu und fest zu halten an Ordnung und Recht und an dem König, ihrem Erhalter und Beschützer. In mancher Beziehung haben sich meine Ansichten über die unglücklichen Bewohner dieses Landes sehr zu ihrem Vortheil geändert, denn ich habe schärfer und vorurtheilsfreier sehen gelernt; aber nie werde ich auch nur ein Haar breit von meinen Grundsätzen abweichen, für König, Gesetz und Ehre jeden Augenblick mein Leben zu lassen. Dies ist mein politisches Glaubensbekenntniß, Ihr Herren."

Die Franzosen waren so artig, sich mit ihrem Gefangenen nicht in Streit einzulassen; doch war unter Allen Keiner, der dem biedern Krieger nicht seine Achtung zu beweisen bemüht gewesen wäre, und bis spät nach Mitternacht saß er so gemüthlich scherzend und sorglos zechend im beruhigenden Bewußtsein, stets

treu seine Pflichten erfüllt zu haben, unter seinen freundlichen Feinden, bis endlich der von den heutigen Strapazen und der ungewohnten späten Aufregung erschöpfte Körper, sein Recht fordernd, ihn nöthigte, das in einer Ecke des großen Gemachs für ihn bereitete Feldbett aufzusuchen.

19.

Das Frühstück der Soldaten.

Um die kleine Fischerhütte am Ufer des Carnesees, in welcher der Baronet seit einigen Tagen sein Hauptquartier aufgeschlagen hatte, drängten sich schon am frühen Morgen viele hundert Iren in buntem Gewimmel durcheinander. Hier sah man die verschiedenartigsten Uniformstücke, wie sie die Phantasie oder das Beuteglück des Mannes gewählt, dazwischen den Rock des Gentleman neben dem zerlumpten, grauen Mantel des Bauern, und die bequeme Jacke des Matrosen neben dem malerischen, selbstverfertigten, buntgestickten Gewande des Gebirgsbewohners, und erkannte daraus, daß sich die Repräsentanten aller insurgirten Provinzen hier versammelt hatten. Etwas Wichtiges mußte vorgehen, denn selbst die vor der Hütte lagernde Feldwache hatte die am Feuer brodelnden Töpfe verlassen und trat mit Löffeln und Messern, womit sie das Frühmahl zu bereiten im Begriff gewesen war, zu den fortwährend aus dem nahen Lager herbeiströmenden Kameraden heran. Manche der Letztern, welche die von den umliegenden

Meiereien requirirten Hühner und Gänse für den kräftigen Morgenimbiß zurichteten und eine gute Mahlzeit für einen zu wichtigen Theil des Tages halten mochten, um die Hauptbestandtheile derselben über der zu erfahrenden Neuigkeit zu vergessen, rupften, um keine Zeit zu verlieren, ihre gefiederten Schlachtopfer, zum Theil noch lebend, und mischten sich zugleich horchend unter die der Hütte zunächst stehenden Gruppen. Aus diesem Drängen und Treiben, Fluthen und Wogen der Menge stieg ein stetes Surren und Brausen empor, ein seltsames Gemisch verschiedener Sprachen und Mundarten. Die harten, fremdartigen Laute der zahlreichen keltischen Dialekte, alle mit der größten Lebhaftigkeit mehr geschrieen, als gesprochen, dazwischen das Quetschen, Schleifen und Zischen der englischen Sprache, und die klingenden, hüpfenden Töne der französischen Zunge, gaben zusammen jenes Tonchaos ab. Hier brach sich eine französische Ordonnanz, fluchend und das Gewehr mit einer zwischen Lauf und Ladestock eingezwängten Depesche im linken Arm haltend, Bahn durch die Menge; dort schrie eine flinke Bäuerin, die mit Lebensmitteln herbeigekommen war, und der ein französischer Souslieutenant Erklärungen machte, laut und belegte den hübschen Offizier mit Ehrentiteln, die er nicht verstand. Diese unvollkommenen Züge deuten das Bild an, das, jeden Augenblick wechselnd, an jenem Morgen die Fischerhütte umwogte, an welchem man die Ereignisse im Herrnhause zu Roughcligh erfahren hatte.

Gern hätten sich wohl einige der Neugierigsten an die niedrigen Fenster der Hütte gedrängt oder der Thüre mehr genähert, um durch die Spalten derselben ein Wörtchen von dem Schicksal des gefangenen Lords, das drinnen verhandelt wurde, zu erlauschen; aber

ein Blick auf die riesige Bärenmütze des französischen Grenadiers und das martialische, sonnenverbrannte Gesicht des alten Iren von Tims Büchsenschützen, die Beide vor dem Häuschen als Schildwachen ernst und gemessen auf- und niederschritten, war hinreichend, den erhobenen Fuß wieder auf die Linie zurückzuscheuchen, die nach Befehl nicht überschritten werden durfte.

„Cab' de Dio! *) Landsleute, geberdet Ihr Euch doch, wie die Kinder und alten Weiber," brummte der Letztere endlich, als er kaum Platz behielt, am Ende seiner Promenade mit militärischem Anstande Kehrt zu machen. „Ihr seid mir Alle lieb und werth, aber im Dienst, das sollt Ihr wissen, verstehe ich keinen Spaß, so wahr ich die Ehre hatte, zehn Jahre lang in Sr. spanischen Majestät erstem Garderegiment zu stehen, von denen ich fünf den Dienst des Gefreiten gethan, in den nächsten fünf Korporal, dann Serjento primero und wer weiß —" er betrachtete schlau lächelnd und selbstgefällig seine herkulische Gestalt — „bei dem Geschmacke der allergnädigsten Frau Königin, am Ende noch etwas Bessres geworden sein würde, als selbst Don Manuele, der arme Edelmann, wenn ich nicht mein smaragdenes Vaterland höher gehalten hätte, als alle Schürzenstipendien und selbst das goldene Vließ. Drum erwarte ich aber auch jetzt Ordnung und Respect vor dem Hauptquartier, welches ich die Ehre habe, mit meinem Herrn Kameraden da zu bewachen. Zurück an Euere Töpfe! Seht darauf, daß das Fleisch nicht zu gar wird, stopft Euere Mäuler und laßt mir auch einen Bissen übrig!"

„Kommt, Freunde, laßt uns hinweggehen!" sagte Einer aus dem Haufen. „'s ist O'Meara, den kenne

*) Gotteshaupt.

ich; er ist erst kürzlich aus dem Auslande zurückgekommen, hat in der spanischen Madalonen=Garde gestanden und versteht keinen Spaß. Schau' nur, wie den Menschen die Sonne verbrannt hat! Er sieht aus, wie der leibhaftige alte Knabe! und was er für Schenkel hat, wie die Mastbäume eines Dreideckers! Der Kerl versteht spanisch, wie meiner Mutter Katze die Hundesprache."

„Bei St. Patrik! Du hast Recht, Gevatter, Honigherz," erwiderte ein schmächtiger Schneider aus Killala, der die Nadel mit einer mächtigen Pike vertauscht hatte, „und Fäuste hat er, hu! ich glaube, die Heiligen fürchten sich davor, wenn er betet, und sind in Angst, er möchte sie damit hinter die Ohren schlagen. — Aus seinem Kopfe glaub' ich, ließ sich manche Gallone spanischer Wein, mit Whisky vermischt, herauskochen. Verdammt! der könnte uns heut Abend beim Wachtfeuer erzählen von der Magdalenen=Garde und von spanischen Gespenstern."

„Von der Wallonen=Garde!" lachte verbessernd der Veteran, „ja, das will ich, Master Triptolem, und von dem Lande, wo die Sonne den schönen Wein kocht, die dort den Menschen so nahe steht, daß man sich den Schnauzbart daran versengt und die Pfeife daran anzündet. Doch jetzt laßt mich mit meinem Kameraden in Ruhe und steckt die Nase in den Topf, statt hier in Thür und Fenster, wodurch Ihr das Ansehen von Maulaffen erhaltet. Das ist eine Viehgattung, die in dem schönen Spanien gar schlecht angesehen ist, und deren man sich dort zu Barbieren und Schneidern bedient."

„Topp, Mr. O'Meara!" riefen lachend die Nächststehenden, „wir halten Dich beim Wort!"

„Ja, Landsmann, Herzenskleinod, Du erzählst

uns von Spanien, wo der schöne Wein wächst, und die Schneider wie Ameisen im Sande von der Sonne ausgebrütet werden," schrie ein berühmter Witzbold aus Belturbet und versetzte den armen Triptolem dabei in eine so kreiselhafte Bewegung, daß derselbe, schwindelnd und über den steifen, ihm zwischen die Beine gerathenen Infanterie-Degen stolpernd, vergeblich bemüht, sich aufrecht zu erhalten, wie ein Betrunkener zu den Füßen des Grenadiers der Republik niederstürzte, der mit dem Ausrufe: „mort de ma vie!" das Bayonnet auf ihn fällte und ihn wie einen Frosch zu spießen drohete. Doch lachend zog der Franzose die Waffe zurück, als der geängstigte Schneider sich schnell zur Seite wälzte und von dem Scherzmacher mit Hülfe eines Kameraden leicht, wie ein Flederwisch, auf den Schaft einer Pike gesetzt und im Triumph davon getragen wurde. Was half ihm sein Schreien, sein Strampeln mit Händen und Füßen! Sie kehrten sich nicht daran, sondern warfen ihn erst an einem Feuer unter der nächsten Eiche zur großen Ergötzlichkeit der Anwesenden ab.

„O, wär' ich doch daheim geblieben auf meinem Tische!" seufzte das spindelbeinige Männchen, indem er das über die magere Hälfte herabgeglittene Degengehäng in die Höhe schob und um einige Löcher enger gürtete. „Bei jeder Naht, die ich ausbügelte, konnte ich ruhig hinüber in das schwarze Auge von Bess-Callaghan sehen; zehnmal lieber hätte ich das Lied vom Kakadu, das sie täglich ein paar Mal sang, mit angehört, als mich unter diesen rauhen Bären von der Seeküste umherzutreiben. O du grundgnädiger Gott, wie der schöne, neue Frack aussieht!" Und winselnd bemühte er sich, mit einem feinen Taschentuche den Staub von seinen Kleidern abzuwischen.

„Halt's Maul endlich einmal, Ritter von der Scheere!“ donnerte ein rußiger Schmied und reichte dem unglücklichen Schneider mit dem nervigten, halbentblößten Arm eine große Flasche Whisky hin. „Da, thu' einmal einen herzhaften Zug, damit Du einen Soldatenmagen bekommst. Gönne Deiner dürren Pflanze die Erquickung des Bergthaues. Vergiß Deinen schwarzen Schniepel, aus dem ohnehin Deine magern Arme um einen halben Fuß nackend heraussehen, wie die Hölzer aus einer Vogelscheuche. Wahrhaftig, Goldseele, wenn Du das Unglück haben solltest, im Gefecht eine Hand zu verlieren, so ist doch wieder ein Glück dabei; denn Du kannst Deinen Arm als Zahnstocher gebrauchen. Und was Deinen Rock betrifft, den kannst Du immer als Zwirnsfaden einfädeln, spitz genug läuft er unten zu. Hole Dir in der nächsten Affaire einen Offizierrock von den Rothen und stutze ihn damit zurecht. Alle Wetter! was wird Deine kleine Nachbarin dann für Augen machen, wenn Du ihr, so ausstaffirt, den ersten guten Morgen, hoch von Deinem Schneiderthron herab, hinüberrufst und dabei als ein ächter Nationalgardist gravitätisch den Schnauzbart streichst. Vergiß ja nicht, Nachbar, Honigherz, Deinen Bart gehörig zu pflegen. Du glaubst nicht, Juwel, welch' ein Zauber in solcher Lippeneinfassung steckt. Erstlich hast Du freie Jagd in Deiner eigenen Waldung, dann kannst Du Deine Mahlzeiten stets im kühlen Schatten halten, endlich kannst Du, wenn der Krieg vorüber ist, das Geld für den Zwirn ersparen und die langen Haare Deines unterdessen groß gewordenen Bartes vernähen. Während der Schlacht aber, wenn Dir's zu arg zugeht und Dir bange wird, kannst Du Dich in Deinem eignen Barte verkriechen; ist er einigermaßen hoch und stattlich, so

findet Dich kein Feind darin, und Du kannst das Ende ruhig in Deinem Versteck abwarten. Doch jetzt, Kinder, seht, das Frühstück ist fertig. Verdammt, wie die jungen Hühner kräftig duften! Ich glaube, ein Schneider kann sich daran zum Helden fressen. Laßt uns keine Zeit verlieren! Nichts geht doch über eine gute Mahlzeit. Erst essen, dann arbeiten, sagt der Engländer. In Wahrheit, der Grundsatz ist so übel nicht."

Alles brach nochmals in ein lautes Gelächter aus. „Bravo, bravo, Du kräftiger Held vom Ambos! Schneider und Grobschmied, Ihr sollt Beide leben!"

„Ja, laßt mich auch mittrinken auf das Wohl dieser Ehrenmänner!" rief die junge, starke Bäuerin, aus dem Gedränge hervortretend.

„So recht, Nelly Owen, Süße!" versetzte der Schneider. „Hier hast Du mein Glas! Ich danke Dir für Deine Aufmerksamkeit. Fürwahr, wenn ich Dich so ansehe, Mädchen, wird mir's immer klarer, daß etwas Großes an Dir ist."

„Wie an Euch etwas Dünnes, Sir. Bei Jesus, Mann, Ihr seid nicht blos von Fleisch und Bein, und das ist gut; sonst könnte Euch einer unsrer Bursche, der sich inwendig getauft, um ein guter Christ zu bleiben, für einen an der Mauer stehen gebliebenen Shillelah*) halten und Euch zum Todtschläger machen.

„Mich zum Todtschläger machen!" schrie der Schneider.

„Nun wenn er Andere mit Euch todtschlüge, so wäret Ihr doch der Todtschläger. Erschreckt Ihr doch

*) Kampfprügel.

vor dem Worte, als wäret Ihr hierher gekommen, um den Engländern Röcke anzumessen. Ich glaube, Ihr erschreckt vor Euerer eigenen Courage, eine Lanze auf die Schultern genommen zu haben. Was sollte daraus werden, wenn Ihr, wie Euch der Schmied gerathen, einen Bart Euch wachsen ließet; Ihr würdet, säh't Ihr Euer eignes Antlitz einmal im blanken Rockknopf eines Engländers, vor Euch selbst ausreißen; der Engländer aber trüge den Ruhm davon, der Euch doch billig selbst gebührte. Und wer wüßte, wenn der Bart auch groß würde, ob ein gutes Haar an Euch wäre."

Man lachte wieder, und die Zahl der Zuhörer vergrößerte sich.

„Es ist nicht recht von Euch, Lieblinge," fuhr Nelly fort, „daß Ihr über Mr. Triptolem lacht. Ihr wißt nicht, welch ein wichtiger Mann in diesen Zeiten ein Schneider ist. Der alte Staatsrock hat einen großen Riß bekommen. Entweder muß das alte Kleid ausgebessert, oder ein neues gefertigt werden. Was also auch geschehe, Ihr habt den Schneider nöthig. Und was wäre ein neuer König von Irland ohne ihn? Adam im Paradiese wäre ein Modeherr dagegen gewesen; denn Irland hat keine Feigenblätter. — — Und grade dieser schwarze Frackrock ist's, der den waffenkundigen Mann furchtbar macht. Oder sind Scheere und Nadel nicht scharfe Waffen? Ist die Nadelbüchse nicht eine Patrontasche, in der statt des Schusses gleich das Gewehr steckt? Was aber den Rock betrifft, das will ich Euch erklären, holde Herzen; denn ich muß Mr. Triptolem gegen Euere Spöttereien in Schutz nehmen. Allerdings sehen die spitzen Schöße desselben wie abwärts an seinem Hintergesicht gewachsene Eselsohren aus,

und seine Beine haben große Aehnlichkeit von Fühlhörnern, nicht allein ihrer Gestalt, sondern auch Ihrer Eigenschaft nach, indem sie bei dem Gefühl einer nahen Gefahr in eine heftige Bewegung gesetzt werden. Stellte man nun Mr. Triptolem auf den Kopf und transportirte ihn gegen die Engländer, so würden ihn diese für ein schreckliches, menschenfressendes Ungeheuer mit Eselsohren und Fühlhörnern halten, und große Furcht würde über sie kommen. Aber man könnte ihn auch zur Abwechselung auf die Beine stellen, und dann gäben die Rockschöße Flügel, und der Schneider einen guten Mann der Heide ab, wozu er seiner Leibesbeschaffenheit nach ohnedies eher taugt, als zu einem Menschen. Spannte man nun einen Zwirnsfaden an einige Bäume in der Luft und ließe den Schneider bei Vollmond darauf tanzen, so würden die Krämersäcke erschrecken und davon laufen, vorzüglich wenn ihm, was zu hoffen steht, der Mond durch den Leib schiene."

„Nelly, Honigsüße!" rief der Schmied, „laß Dich küssen! Du hast Dir einen Antheil an unserm Frühstück erworben. Setzt Euch! Es ist Alles bereit. Und dem Schneider machen wir nachher einen Schnurrbart von Gänsefedern."

Jetzt rangirten sich die hungrigen Vertheidiger der Rechte des Vaterlandes, gewissenhaft abgezählt, um die verschiedenen Töpfe, Kessel und Schüsseln. Noch einmal kreiste die Flasche, dann hörte man bald darauf nichts mehr als das monotone Geräusch der arbeitenden Kinnbacken, das Brechen der Knochen des mancherlei aufgetischten Geflügels und die Einladungen der verschiedenen Vorschneider, ihrem Amte gehörig zu thun zu geben.

20.

Das Frühstück der Officiere.

Um Vieles ernster war der Anblick, den das düstre Innere der Hütte gewährte, deren niedrige, eingeräucherte Fenster nur spärlich das Licht des jungen Tages einließen, obgleich die Sonne schon seit mehren Stunden herauf war. Auch hier hatten des Baronets Diener das einfache, aber nette Reisegeräth zum Frühstück geordnet. Man bemerkte jene gefällige Eleganz daran, welche die genteelen Bewohner der britischen Inselreiche nur ungern entbehren, und die auf ihren Reisen zu Wasser und zu Lande, im Feldlager und in den Kasernen einen nicht geringen Theil ihrer Sorgen ausmacht.

Den rohgearbeiteten Tisch bedeckte ein sauberer, grüner Teppich mit einer reichen Bordüre, über welchen eine blendend weiße Serviette gebreitet war. Im geöffneten, silberbeschlagenen Reisekästchen von Mahagoni schimmerte in fein geschliffenen Flacons der Hysankin- und der Kaiserthee; die dampfenden Butterschnitte und der warme Haferkuchen, falls der Geschmack eines oder des andern der Herren nach dem ächt irischen Landesgericht gelüsten sollte, winkten neben einer Schüssel mit Schinkenschnitten, Eiern und einer mächtigen Hammelkeule einladend zum Genuß, während am nahen Kamin der Wasserkessel lustig brodelte. Um die Tafel waren die kleinen Feldsessel geordnet, und als des Baronets Leibdiener, mit der Serviette unter dem Arm, noch einmal flüchtig seine Anordnungen übersehen hatte, die er seiner Meinung nach mit so viel Comfort ge-

troffen, als es die Oertlichkeit des armseligen Hauses zuließ, sagte er, sich mit einer leichten Verbeugung zu seinem Gebieter wendend: „Das Frühstück ist bereit, Sir!“

„Du kannst gehen!“ erwiderte dieser, jedoch mit dumpfer Stimme, und fuhr fort, in tiefes Sinnen verloren, im kleinen Gemache auf- und niederzuschreiten, immer schneller und heftiger, je mehr der bei ihm aufsteigende Entschluß zur Reise zu gedeihen schien. Vergebens klirrten die Tassen und Geräthe auf dem Tische an einander, der auf dem morschen Fußboden unter des Baronets bespornten Stiefeln wankte. Keiner beachtete das aufgetragene Frühstück, als höchstens einer oder der andre der untern irischen Anführer, welche von O'Donnel zu einer Berathung eingeladen waren, und die nicht unterlassen konnten, zuweilen einen sehnsüchtigen Blick auf die Tafel zu werfen, da es längst an der Tageszeit war, das gewohnte consistente Frühmahl einzunehmen.

Aengstlich bewachte Michaul jede Bewegung des Baronets. Mit glühenden Blicken haftete Leßlie's Auge auf seinen Lippen, von denen er ungeduldig den Ausspruch erwartete, ob er O'Donnel fernerhin mit Ueberzeugung als würdiges Oberhaupt der Bewegung verehren, oder als einen Schwächling verachten sollte, der in den Banden einer, wiewohl hoffnungslosen Liebe verstrickt, seinen allzu zarten Gefühlen sowohl die eigne, als auch des Vaterlandes und seiner Gefährten Ehre nachsetze.

Plötzlich hielt der Baronet in seinen Wanderungen an. Sein Auge flammte, und ein hohes Roth überflog die männlich gebräunte Wange, als er in die Worte ausbrach: „Meine Brüder und Freunde, zürnt mir nicht, wenn Ihr mich nicht gleich entschlossen gese-

hen habt. Ich bin ein Mensch und habe der menschlichen Schwachheit meinen letzten Tribut bezahlen müssen. Ja, ich leugne nicht, es war der härteste und schwerste Kampf meines Lebens, den ich seit der ersten Frühe dieses Tages gekämpft habe. Er galt dem Vaterlande! O Gott! dieser heilige Name wird von so Vielen gebraucht und von so Wenigen verstanden. Jeder führt es im Munde, im Herzen Wenige. Dichter besingen es, Redner gebrauchen es als Pfeiler zur Brücke, über die sie zur Erreichung selbstsüchtiger Pläne hinwegschreiten wollen. Aber sobald es ein Opfer gilt, steht sein Altar öde und verlassen, und tiefer und tiefer lodert die Flamme darauf, bis sie endlich aus Mangel an Nahrung erlischt. Auch mir selbst, Freunde, erging es bis heute wenig besser. Ich glaubte mich bisher zu des Vaterlandes nicht unwürdigsten Söhnen zählen zu dürfen, indem ich Manches, ja Vieles auf seinen Altar gelegt, wovon sich Tausende nur schwer getrennt haben würden. Geld und Gut, Haus und Herd, die Spielplätze meiner Kindheit, an die sich die süßesten und wehmüthigsten Erinnerungen meiner Seele knüpften, selbst meine bürgerliche Existenz, ich gab sie gern und willig dahin, um dem Vaterlande damit zu dienen. Aber wer nicht Alles giebt, hat Nichts gegeben; wer irgend noch eine Rücksicht für sich behält, gehört nicht zu des Vaterlandes treuesten Söhnen. Auch ich war kein solcher. Mein theuerstes Kleinod, an dem ich mich wie ein Geiziger mit geheimer Freude ergötzte, dem Nichts von all seinen Schätzen, als ihr Anblick zu gut kommt, hielt ich zurück. In meiner Brust schlug ein menschlich fühlendes Herz, und ich vermochte einer Liebe nicht zu entsagen, die mein Leben veredelte und mich zu Thaten entflammte. Jetzt ist Alles anders geworden. In Euerer Mitte, an der Spitze aller

der Tausende, welche die alten geheiligten Rechte eines gemißhandelten Königreichs zurückfordern, gilt keine Rücksicht, als die, welche das Vaterland gebietet. Frei von allen andern Banden stehe ich heute unter Euch, zwar immer noch von der Liebe gespornt; aber es ist eine höhere, eine reinere, eine begeisterndere Liebe, welche mich antreibt, das Vaterland für die Braut zu erklären, welcher fernerhin mein Leben geweiht ist, und das letzte theuerste Kleinod von meinem Herzen zu reißen und jener zum Opfer darzubringen. Elisabeth Kildare ist für mich verloren, Lord Kildare aber erscheint vor den Schranken des Gerechtigkeit heischenden Vaterlandes als ein schreckendes Beispiel, von Irland für den Hochverrath erheischt, den er an Tausenden seiner besten Kinder zu wiederholten Malen vollbracht hat. — Mit den Waffen in der Hand, meine Brüder, weiß hoffentlich ein Jeder von uns zu sterben. Die Absicht jenes Lords aber war, bedenkt es wohl, Ihr Herren! Euch durch Gift zu ermorden und mit der Blüthe unsrer verrätherisch gefangenen Landsleute Irlands Galgen zu schmücken."

Ein Getöse des heftigsten Unwillens erhob sich in der Stube, und O'Donnel wandte sich an Leßlie:

„Berufen Sie noch in dieser Stunde eine Jury aus Belturbet oder einem andern, Ihnen gelegen scheinenden Orte. Die Gesetze des Landes sollen über Kildare entscheiden, wenn seine Verbrechen näher dargethan sind. Ein gewöhnliches Kriegsgericht würde man sowohl in unserm Heere, als von Seiten unsrer Feinde der Parteilichkeit zeihen, und es ist mein Wille, daß selbst der Schein vermieden wird."

Schweigend standen die Männer eine Zeit lang, von einem Ausspruch überrascht, der ihre Erwartungen bei weitem übertraf und sie das moralische Ueber-

gewicht O'Donnels über alle Häuptlinge der Independenten in seiner ganzen Schwere fühlen ließ. Endlich brach Leßlie die Stille, indem er mit dem ihm eigenen Feuer ausrief: „Tief beuge ich mich vor Ihrer Größe, Sir Lewis! Ich will es nicht länger verhehlen, daß ich Sie bisher verkannt habe. Von der Liebe Zauber bestrickt, hielt ich Sie für fähig, das Vaterland zu vergessen, oder als ein Mittel zu betrachten, hochfliegende Pläne zu verwirklichen, die nur Ihren eignen Glanz und Ruhm bezwecken sollten. Ich bitte Sie dieses ungeheuern Irrthums halber um Verzeihung, O'Donnel!"

Mit einem ernsten Blick reichte Dieser dem feurigen Patrioten die Hand und war eben im Begriff, ihm zu antworten, als ein Parlamentär eingeführt wurde, welcher die Freilassung sechs französischer Offiziere für die Auslieferung der beiden Lords, Wexford und Kildare, anbot.

„Warum boten Sie mir nicht einen meiner Offiziere, der von den Ihrigen gefangen wurde, für jene an?" fragte der Baronet mit finsterm Blick den Abgeordneten. „Ich hätte mich dann vielleicht besonnen, weil er mir mehr, als zehn solcher Lords gilt. Aber man sieht, welch' einen hohen Werth die Herren drüben auf solche Leute setzen; darum mußte mein Andy Dahna sterben. Er starb ehrenvoll, weil er für sein Vaterland starb, und die Achtung desselben folgt ihm nach in sein kühles Grab. Was hinderte mich, das Loos, welches Dahna traf, den Obrist Wexford entgelten zu lassen? Führen Sie den Obristen hierher!" herrschte er einem Häuptling zu.

Betroffen sah der Brite zu Boden, doch sich ermannend, sagte er im stolzen Tone: „Sie werden be-

denken, Sir Lewis, daß der Obrist britischer Offizier im Dienste Sr. Majestät Georg des Dritten ist.“

„Und wir hier, mein Herr, sind irische Offiziere im Dienste des Vaterlandes,“ donnerte O'Donnel, „die, seine Rechte gegen Willkür und Tyrannei vertretend, bisher wenigstens das Völkerrecht zu ehren verstanden. Kein Exceß ist von den Unsrigen verübt, seitdem ich den Fuß auf den Boden des Königreichs setzte, den ich nicht auf das Strengste geahndet hätte. Wie aber machen Sie es drüben auf jener Seite im Dienste Ihres Königs? Sie hausen ärger, als in Feindes Land, und Leute in des Königs Uniform dienen als Schergen zur Vollziehung zahlloser Justizmorde, womit die Minister des dritten Georgs Regierung beflecken, während er selbst sich vielleicht für einen liebevollen Vater seiner Unterthanen hält.“

Der Eintritt des Obristen Wexford unterbrach die fernere Unterredung. Stolz und mit edler, militärischer Haltung neigte derselbe kaum den Kopf zum Gruß und stellte sich dann schweigend dem Baronet gegenüber. O'Donnel begrüßte ihn dagegen freundlich und war eben im Begriff, ihn anzureden, als er selbst von seinem Kammerdiener angetreten wurde, der ihm heimlich zuflüsterte: Eine vornehm gekleidete Dame, die sich draußen befinde, lasse ihn beschwören, bevor er irgend etwas über Lord Wexford beschlösse, ihr einige Minuten Gehör zu schenken, indem sie ihm Dinge von der höchsten Wichtigkeit zu entdecken habe. O'Donnel entschuldigte sich daher höflichst bei dem sich abermals stumm verbeugenden Dragonerobristen und folgte der ihn befremdenden Einladung. Im Zimmer selbst wurde während seiner Abwesenheit kein Wort gesprochen; Alle erwarteten mit großer Spannung des Baronets Rückkehr. Dieser trat endlich herein und

führte Miß Margaret Fitzjames mit vieler Höflichkeit an der Hand, auf welche Wexford einen betroffenen Blick warf.

„Mylord," redete O'Donnel den Obristen an, „es ist das dritte Mal, daß wir einander gegenüber stehen und keinmal in freundlicher Beziehung. Inzwischen habe ich Ihren festen männlichen Charakter schätzen gelernt, und ich würde Sie auf keinen Fall als meinen Gefangenen betrachtet haben, selbst wenn auch die dringende und gewichtige Fürsprache dieser Dame nicht dazwischen gekommen wäre. Aber diese Fürsprache ist es, die mich an meine verehrten Kameraden die Bitte richten läßt, Sie auch nicht als Ihren Gefangenen zu betrachten, sondern aus Rücksichten für das allgemeine Beste Sie gegen die gefangenen französischen Offiziere frei zu geben. Ja, meine Herren, gegenwärtige Miß Margaret Fitzjames hat uns Zusicherungen gemacht, die wir aus Achtung vor dem Urtheile der Welt nicht zurückweisen dürfen. Sie erbittet sich dagegen Lord Wexfords Freiheit, und ich stimme dafür, ihr dieselbe zuzugestehen."

„Wir ehren die Ansicht unsres Chefs," versetzten Leßlie und Andre, „und stimmen in dieselbe ein."

„So sind Sie frei, Mylord; doch ersuche ich Sie um eine Gefälligkeit. Verharren Sie so lange hier, bis diese Dame, der Sie soviel verdanken, ihr Wort gelöst hat, und geben Sie selbst der Wahrheit die Ehre, wie ich von einem Ehrenmanne, wie Sie sind, erwarten darf."

„Mit Freuden, Sir Lewis! Denn auch Ihnen kann ich, wiewohl Sie an der Spitze der Feinde meines Königs stehen, meine Achtung nicht versagen. Was auch bereits zwischen uns vorgefallen ist, und obgleich wir niemals Freunde werden können, so werde

ich Ihnen doch bei jeder Gelegenheit zu beweisen wissen, daß meine Worte nicht leerer Schall sind. Aber wie wird es mit dem unglücklichen Lord Kildare? Kann ich ihn mit mir nehmen, oder kehrt er auf sein Schloß zurück?"

Miß Margaret erschrak bei dieser Frage.

„Und wäre dieser mein Bruder hier, der mir unaussprechlich theuer ist," versetzte O'Donnel, auf den ihm zur Seite stehenden Michaul deutend, „in Ihrer Gewalt, und Sie setzten den Lord zum Preis für die Erhaltung seines Lebens, ich würde Kildare nicht frei lassen vor dem Ausspruch des jetzt über ihn zu haltenden Gerichts. Eine höhere Gewalt steht über mir, die meine Handlungen leitet — Irland und dessen Freiheit. Keine Rücksicht auf Erden kann mich bewegen, diesen treulos zu werden. Das Uebrige lassen Sie sich von Miß Margaret erklären."

Der Obrist nickte zu wiederholten Malen mit freundlichen Zügen und trat dann zu der Dame, mit der er sich heimlich unterhielt, während O'Donnel sich zu seinen Offizieren wandte.

„Ihr Geschäft, Mr. Leßlie," sagte der Baronet, „ist jetzt, die Jury zu versammeln und einen Instruktionsrichter herbeizuschaffen, wo Sie ihn finden."

Dann lud er den Obristen mit ächt genteeler Höflichkeit zum Frühstück ein, was von diesem eben so angenommen wurde, ersuchte hierauf Miß Margaret höchst freundlich, die Honneurs zu machen, was diese ihm sehr hoch anzurechnen schien, und forderte zuletzt die gegenwärtigen Offiziere auf, für des Leibes Nahrung und Nothdurft zu sorgen.

Bald setzten sich Messer und Gabeln in Bewegung, und das Rasseln derselben unterbrach das Klingen der Gläser auf eine sehr angenehme Weise, so daß

sich der die Genüsse liebende Wexford nach einigen Minuten wieder in der behaglichen Stimmung fühlte, die Abends vorher schon unter den Franzosen ihn erheitert. Er hielt sich auch jetzt wieder ausschließlich an die Offiziere dieser Nation und war von Miß Margarets Blicken entzückt, die die Wirthin auf eine sehr anmuthige Weise zu machen verstand.

Die Mahlzeit näherte sich bereits ihrem Ende, als ein lautes, frohes Getümmel draußen entstand, und auf irgend ein ungewöhnliches Ereigniß deutend, die Aufmerksamkeit auf die lebendigen Gruppen vor der Hütte zog.

Dort drängte man sich um einen sogenannten Gentry-Car, ein in Irland gebräuchliches, kleines, niederes, offnes Fuhrwerk auf zwei Rädern, ganz aus Eisen und Leder bestehend, worin nur zwei Personen, rechts und links hinaussitzend, Platz haben und in der Mitte Raum für Gepäck ist. Diese Plätze waren von zwei alten grauen Personen eingenommen, von einer Frau und einem Manne, sie in einem alten, abgetragenen blauen Mantel, dessen Kapuze sie über den Kopf gezogen, er im dürftigen hier und da ausgebesserten Kleide eines katholischen Pfarrers aus dem Süden. Der Kutscher war ein stämmiger Mann mit einem gesunden Gesicht. Den mittlern Raum füllten mehrere angeräucherte Schachteln und Kisten aus.

„Mir soll St. Patrik einen Labetrunk im Himmel versagen,“ erhob der ehemalige Wallonengardist seine rauhe Stimme, „wenn ich die alte Hexe nicht kenne! Sie ist die Wirthin einer Schenke im Süden, in welcher ich manchen guten Trunk gethan.

„Ei freilich, Bruderherz!“ lachte der Schmied. „Unser Gedächtniß bleibt für Orte, wo man es so

kräftig begossen, stets frisch. Wer wollte die Alte nicht kennen, der jemals in der Kenmare-Bay gelandet und Wasser mit Whisky vertauscht hat? Gott grüß' Euch, Mutter Peppy! Ihr seid verdammt alt geworden, seit ich Euch nicht gesehen."

„Schönen Dank, mein Junge! Ei nun, in Euerm Gesicht hat sich auch ein Ackersmann Furchen gezogen, in denen Ihr Euer Korn bauen könnt, wenn Euch die großen Pächter kein Land mehr gönnen."

„Frau, in diese Furchen ist eine andere Saat gefallen, die blutige Früchte trägt."

„Ei, Mutter Peppy! Ei, hochwürdiger Herr Pater O'Kelly! Ei, Bobby!" rief jetzt Michaul O'Donnel, aus der Thüre der Hütte herausspringend. „Um aller Heiligen willen! Wie kommt Ihr doch herauf nach dem Norden? Seid herzlich willkommen! Aber sagt, was konnte Euch antreiben, Euere Schenke zu verlassen, um eine so weite Reise anzutreten?"

„Mic, Mic, Goldsohn, wie freuen sich meine Augen, Dich zu sehen!" zeterte die Heideschenkwirthin. „Was uns hergeführt, mein Junge? Mancherlei, sag' ich Dir. Als ich hörte, daß Sir Lewis in der Killala-Bay gelandet und schon manche Schlacht gegen die Rothröcke geliefert habe, fiel mir bei, daß manchem unserer braven, von englischen Kugeln übel zugerichteten Bursche ärztliche Hülfe und Pflege gänzlich fehlen würde. Da sprach ich zu mir selbst: Peppy, wozu hast du die Kräuter kennen und zu Arzeneien zubereiten gelernt, als daß du dem Vaterlande damit dienest? Hast schon Manchem das Leben erhalten und noch neulich dem Wexford, der doch bei den Engländern steht, der ohne dich verloren gewesen wäre; so ist es deine Pflicht, deinen Landsleuten zu helfen, die gegen ihre Tyrannen kämpfen, und so thust du auch

dein Theil zur Befreiung des Vaterlandes. — Dann hab' ich schon manches Jahr eine stille Sehnsucht gehabt, vor meinem Ende das Stücklein Land noch einmal zu sehen, worauf ich meine Jugendspiele gespielt; denn Ihr müßt wissen, Landsleute, Goldherzen, daß ich hier am Earnesee geboren und aufgewachsen bin. Endlich hatte ich noch einen dritten Grund, der mich stachelte, hierher zu reisen; daß ist aber ein geheimer, den ich nur allein Seiner Gnaden Sir Lewis O'Donnel sagen kann. — Als ich dies Alles nun wohl bei mir überlegt, theilt' ich's auch dem Pater Augustin O'Kelly, meinem Beichtvater, mit. Und siehe da, dem alten hochwürdigen Herrn überkam ein großes Verlangen, seine Hände auf Sir Lewis' Haupt zu legen und denselben einzusegnen zu dem großen Werke der Vaterlandsbefreiung und Euch Allen, Kinder, beizustehen mit geistlichem Rath und That. Wir wurden einig, die Reise zusammen zu machen; der Bobby borgte in Bantry einen Karren, wir spannten des Paters alten Gaul vor und fuhren in Gottes und St. Patriks Namen auf und davon und sind denn nun, den Heiligen sei Dank! auch glücklich angelangt und wünschen Euch einen guten Morgen, Freunde!"

Ein fröhlich schallender Ruf erwiderte den Gruß. Michaul half den beiden alten Menschen mit den freundlichsten und ehrerbietigsten Reden vom Geschirr herab und führte sie der Hütte zu, in deren Thüre Lord Wexford, Miß Margaret, Sir Lewis und Andre standen und Mutter Peppy mit soviel Freude und Herzlichkeit empfingen, als wenn sie wirklich in einem kindlichen Verhältniß zu der bejahrten Frau ständen. Vorzüglich war es Lord Wexford, der ihr große Beweise seiner Anhänglichkeit gab und vor allem Volke in ihr die Retterin seines Lebens und die sorgsame

Pflegerin in seiner langwierigen Krankheit verehrte. Er und Miß Margaret gingen mit der Greisin wahrhaft zärtlich um. Und wie man der Wirthin mit Liebe, so kam man dem Pater mit Ehrfurcht entgegen; man pries laut den Entschluß der beiden alten Leute, den Patrioten mit leiblicher und geistiger Hülfe beizuspringen, und führte die Gäste des Heeres, wie man sie nannte, mit herzlicher Fröhlichkeit zum Frühstück in das Haus.

21.

Der Richter von Mulindar.

Es war um die zehnte Frühstunde, als der Friedensrichter zu Mulindar unter dem Beistand seines Schreibers und in Gegenwart des Konstable am grünen Tische, vom englischen Heer gedeckt, in ruhiger Sicherheit die gewöhnliche Gerichtssitzung hielt.

Schon hatte der würdige Diener der Themis, gewohnt um diese Zeit mit einem Glase alten Portwein den Appetit zum bevorstehenden Mittagsmahle zu reizen, durch mehrmaliges Gähnen seinen Ueberdruß an den langen Verhandlungen und Protokolliren des dürren Schreibers verrathen, der, die Launen und Neigungen des gestrengen Herrn gar wohl kennend, soviel es die Dringlichkeit der Geschäfte erlaubte, sich nach Kräften beeilte, als endlich die letzte Partei den Gerichtssaal verließ.

Mit einem tiefen Seufzer erhob sich der stattliche Mann, obgleich er während der ganzen Sitzung, ohne eine Feder anzurühren, ruhig mit über dem Bauche gefalteten Händen in seinem Polsterstuhle gesessen, und stöhnte den Gerichtsdiener an: „Nun wäre ja wohl die Plagerei für heute, dem Himmel sei Dank! vorüber. Konstable, hat all' das Geschmeis von Bettlern, Landstreichern, Klägern und Zeugen die Halle verlassen?“

„Ja, Ihro Wohlweisen!“ erwiderte der Gefragte mit tiefer Verbeugung.

„Wollen Ihro Wohlweisen jetzt gefälligst die Verhandlungen und Protokolle nachsehen und unterschreiben?“ fragte der Gerichtsschreiber demüthig, mit den Akten in der Hand.

„Unterschreiben? Ja! Nachsehen? Nein! Wenn ich mich obenein noch mit Schreiben und Lesen zugleich abquälen soll, so brauche ich mir keinen Schreiber zu halten. — Konstable, was habt Ihr für Verhaftsbefehle?“

„Einen gegen Will Moghou, auf den Grund des Jagdgesetzes.“

„Führt den Befehl mit aller Strenge aus; der Schurke hatte nicht allein einen Hasen in seinem Besitz, sondern er hat denselben auch gekocht und unter sein Weib und seine Kinder vertheilt und sich daher der Felonie doppelt schuldig gemacht.“

„Aber belieben doch Ew. Wohlweisen zu bedenken,“ stammelte der Schreiber, sich ein Herz schöpfend, „daß die Unglücklichen, des rückständigen Kirchenzehntens halber aus ihrem Häuschen vertrieben, schon wochenlang umherirren und, da der Mann das arme, unter Gottes freiem Himmel von Zwillingen entbun-

dene Weib nicht verlassen konnte, in Begriff waren, Hungers zu sterben."

„Hungers zu sterben? Nun was ist daran gelegen? Ein Haufen künftiger Rebellen und Schreier weniger! Die Jagdgesetze sind nicht zu Gunsten sterbender Personen gemacht. Und was habt Ihr hier zu reden, Schreiber? Ich verbitte mir Euere Anmerkungen."

„Die Leute haben aber doch das Armengesetz für sich, Ew. Gestrengen," fiel der Konstable ein, dessen durch Gewohnheit hartgewordenes Gemüth bei dieser Gelegenheit sogar etwas aufzuthauen begann.

„Das Armengesetz?" fuhr der Richter auf. „Ihr seid mir ein rechter Kerl von Konstable! Wißt Ihr nicht, daß hier zu Lande das Armengesetz eigentlich zu Gunsten der Armenkommissaire, nicht aber, um die Armen zu mästen, gemacht ist? Das Armengesetz! ha, ha, ha! Ihr müßt Euch noch besser in die irische Gesetzgebung hineinstudiren, Mstr. Kartwright, Ihr guter Tropf! Wenn das Armen- und so manches andre Gesetz dem Buchstaben nach vollzogen würde, müßte mancher ehrliche Mann, der jetzt hier zu Lande im Wohlstande lebt, zum Bettler werden. Was habt Ihr noch weiter?"

„Einen Verhaftsbefehl gegen Roddy Drowsy, weil er den Sohn von Thomas Jouny mit seinem Wagen überfahren hat."

„Der arme Roddy!" rief der Richter mit tiefem Gefühl, denn Roddy war ein Mann, der seine Küche nicht selten mit einer fetten Keule versah. „Er schlief sicherlich, als sein Wagen über den Knaben fuhr?"

„Seinen Aussagen nach will er geschlafen haben," versetzte der Gerichtsschreiber, an den diese Frage ge-

richtet war. „Doch war dieses wohl nicht anders zu erwarten.“

„Es ist mir kein Gesetz bekannt, welches einen Menschen straft, der im Schlafe sündigt,“ entgegnete die Obrigkeit lachend. „Schlafen doch mitunter die Gesetze bei uns, meine Herren, hahaha!“

„Was soll aber mit Noddy geschehen, Ihro Wohlweisen?“ fragte der Konstable, dessen Gesicht der Aerger zu röthen begann, während sein Blick dem des nicht minder entrüsteten Schreibers begegnete.

„Was Ihr doch für ein Holzkopf von einem Konstable seid!“ donnerte jetzt die Magistratsperson. „Hat nicht der Koronner inquest gefunden, daß das Kind durch das Wagenrad und nicht durch den armen Noddy getödtet ist? Mir, als dem Lord of the man'or ist daher das Wagenrad verfallen. Geht, verkauft das Rad, bringt mir das Geld und laßt Noddy seinen Geschäften nachgehen.

„Wie Ew. Wohlweisen befehlen!“ murrte der Konstable. „Was soll aber mit denen geschehen, die auf den Grund des neuen Gesetzes schuldig befunden sind?“

„Was für ein neues Gesetz? Es gibt deren jetzt, bei meinem Blute! so viele, daß ich das eine nicht mehr von dem andern zu unterscheiden weiß. Laßt die Kerle alle zum Teufel gehen, wenn sie ihre Steuern bezahlen und gute Unterthanen des Königs sind. Ist aber ein einziger von den Independenten darunter, so spart ihn für die nächsten Assisen auf, damit er gehenkt werde, sowie allem Volk gebührt, das sich herausnimmt, von Recht und Billigkeit und gesetzlicher Ordnung zu reden, und wie all der Unsinn heißt, den die verrückten Menschen in ihren Versammlungen vorbringen.“ — —

„So wird also Recht und Gerechtigkeit hier durch die Richter und Diener des Königs geübt,“ donnerte ein hereinstürmender wilder Soldat, dem man den Rebellen-Häuptling auf den ersten Blick ansah. Wirklich war es Leßlie, der, die letzten Worte Seiner Wohlweisheit draußen erhorchend, die Thür aufriß und dem Richter zu Leibe ging, der erdfahl und zitternd wie das Laub der Espe, unfähig sich aufrecht 'zu erhalten, bei dem Anblick der fürchterlichen, dem Anführer nachquellenden Männer in seinen Lehnstuhl zurücksank und keines Wortes zur schnellen Erwiderung mächtig war.

„Nur eines Blickes bedürfte es, Ihr meineidigen gewissenlosen Schurken, in Euere Gerichtsstuben, in Euere Verhandlungen,“ fuhr Leßlie fort, dicht vor dem zitternden Richter stehend, „und der König von England würde wissen, warum Irland unter den Waffen steht. Glaubt Ihr denn nicht an einen ewigen gerechten Gott, Mann? an ein künftiges Leben und an ein Gericht, vor dessen Schranken auch Ihr, die Ihr hier unten gerichtet habt, werdet Rechenschaft geben müssen? wo allen Tory's und Aristokraten mit derselben Wage gewogen wird, womit der Herr der Welt das schändlich vergossene Blut der unglücklichen Iren, die Seufzer und Thränen der Witwen und Waisen und das Todesröcheln der Verhungernden abwägt?“

„Herr, wer seid Ihr und wer gibt Euch die Erlaubniß, einen wohlbestallten, königlichen Richter dergestalt mit frevelnden Worten anzureden und zur Verantwortung zu ziehen?“ stotterte, sich etwas ermannend, die sich so plötzlich vor ein fremdes Forum gezogen sehende Gerechtigkeit.

„Wer mir die Erlaubniß gibt? Mein Volk! das freie Volk von Irland! oder eigentlich Sir Lewis

O'Donnel, der ächte irische Baron, im Namen und von Wegen dieses freien Volkes der grünen Insel, und dann auch ich selbst, Leßlie Esquire von Killarney in der Grafschaft Kerry, jetzt Anführer in der Befreiungsarmee unter dem Oberbefehl des gedachten Sir Lewis O'Donnel, Herrn von Lindsayhall, Greenlodge, Balliford et cetera."

Mit einem schweren Seufzer falteten sich unwillkürlich bei Leßlie's Worten die Hände des Richters auf der gewohnten Stelle über dem wohlgenährten Bauche, und nur der nahestehende Schreiber vernahm die unter allen Zeichen der größten Seelenangst hervorgehauchten Worte: „Der Herr erbarme sich unser!"

„Wie? Sie zittern, Sir? Mein Name, wie ich bemerke, ist Ihnen nicht unbekannt, und doch scheint Ihnen meine persönliche Bekanntschaft nicht willkommen zu sein? Ich glaube es gern, nachdem was ich eben zu sehen und zu hören Gelegenheit hatte. Ein böses Zeichen, Sir, wenn die Obrigkeit vor einem Volke zittert, das seine Rechte reklamirt! — — O, erhebt Euch, Herr! Auf! sage ich Euch; rafft Euch auf aus Euerm Geistes- und Gewissens-Schlummer! Ihr seid zu einem wichtigen Geschäft erkoren, wo Ihr Geist und Gewissen gleich nöthig habt. Steckt alle Euere alten und neuen Codices zu Euch, vergeßt aber auch nicht die allerneuesten Gesetze wegen des Hochverraths mitzunehmen; sie sind ganz auf den Euch vorzulegenden Fall gemacht. Eine Jury ist im Lager versammelt und erwartet von Euch die Darstellung des Verbrechens, um über Leben und Tod eines Großen dieses Reiches abzustimmen. Auch Euern Schreiber dort nehmt mit. Die Rechtlichkeit scheint in ihm noch nicht ganz erstorben. Auch der Konstable mit seinem Stabe, selbst der Henker darf nicht fehlen;

denn ich hoffe, Euere Weisheit wird's bald heraus-haben, daß wir auch eines solchen Subjekts bedürfen werden."

„Aber haben Sie auch bedacht, Sir, daß die Autorität zu einer ungewöhnlichen Sitzung außer der Zeit der Assisen fehlt?" stellte der geängstete Richter vor.

„Die Autorität, muß ich nochmals wiederholen, ist Sir Lewis O'Donnel an der Spitze von 25,000 Iren und der Befehlshaber des französischen Hülfscorps, der General Humbert. Zudem ist Irland von Euern Behörden selbst in den Kriegszustand erklärt; da sind die Formen suspendirt und jedes Gericht gültig auch außer den Assisen. Sowie bei Euch, so auch bei uns! Beruhigen Sie daher Ihr Gewissen, Sir, und nehmen Sie mein Wort darauf, daß Sie nur nach den bestehenden Gesetzen des Landes verfahren sollen."

„Herr, du legst deinem Knechte eine schwere Prüfung auf!" seufzte der hartgedrängte Mann und erhob sich, als er sah, daß ihm kein Ausweg übrig blieb, aus seinem bequemen Sitze, um dem unwillkommnen Rufe Folge zu leisten.

Kaum wurde ihm noch Zeit gelassen, die nöthigen Requisiten der richterlichen Würde, sowie die Gewährskompendien für seine juridischen Deduktionen zu sich zu nehmen. Dann trat das Gesammt-Gerichts-personal, zu dem auch noch der Henker aus seiner Wohnung im Stadtgefängnisse herbeigeholt wurde, trotz der Vorstellungen des Richters, daß seine Wohlbeleibtheit eine so weite Fußwanderung nicht füglich werde vertragen können, den verhängnißvollen Weg an, den die schlauen Iren so sicher in ihr Lager zurückzufinden wußten, daß sie, ohne von den englischen

Feldposten bemerkt zu werden, mit eintretender Dunkelheit glücklich das Hauptquartier der Verbündeten erreichten.

22.

Das letzte, dem Vaterlande dargebrachte Opfer.

Dort waren unterdessen Lady Elisabeth und Sally O'Neil angekommen. Die Letztere hatte sich nämlich beim ersten Strahl des Morgens, als die Nachricht von Lord Kildare's Verhaftung im Hauptquartier angelangt war, von Lewis O'Donnels Wunsch und ihrem eignen Herzen getrieben, sogleich auf ein Pferd geworfen und war nach Roughcligh geeilt, um die vielgeliebte bekümmerte Herrin zu trösten. Wirklich war Elisabeth, von den Ereignissen des Abends und der Nacht niedergeworfen, des liebenden Beistandes der ersehnten Freundin bedürftiger, als je. Aber kaum fühlte sie sich in Sally's zärtlichen Armen soweit wohl, daß sie den Weg zu machen sich getraute, als sie auch, von Angst und Verzweiflung um das Leben des Vaters gespornt, Sally vermochte, wieder mit ihr in das Hauptquartier zurückzukehren. Wie bebte ihr liebendes Herz in Schmerz und Erwartung! Sie sollte abermals und unerwartet mit dem angebeteten Jugendfreunde verkehren und jetzt wegen ihres Vaters, als Gefangenen desselben.

Der See breitete sich weit und ruhig aus, ein-

gesponnen in die Schleier der abendlichen Dämmerung, und vereinigte sich, seine flachen Ufer scheinbar überfluthend, mit den dunkelblauen Luftwogen des Horizonts, so daß Alles wie eine trostlose, ausgestorbene Wasserwüste aussah, so weit der ängstliche Blick auch reichte; nur ein schmaler Streif Abendroth im Westen, der sein Spiegelbild auch im See fand, stand wie ein goldner Himmelsbuchstabe des Trostes, wie eine Hieroglyphe göttlicher Verbürgung, oben im unvergänglichen Blau, und die Wasser der Erde nahmen den Lichtkuß auf und erwiderten ihn.

Dagegen erglänzte das Licht in der Fischerhütte von fern recht trübe und traurig, als irdischer Stern, und warf keine Strahlen des Trostes in Elisabeths schwergeängstetes Herz. Es war ihr so weh zu Sinne, als habe die Erde keine Hülfe für sie und als müsse sich ihre Seele mit Inbrunst an das verheißungsvolle Abendroth klammern, um sich ihrer Angst zu entledigen.

Als ihr zagender Fuß über die Schwelle der Fischerhütte schritt, trat ihr O'Donnel ernst und feierlich entgegen, gleichsam als habe er sie erwartet.

„Müssen wir so uns wiedersehen?“ weinte Elisabeth und ihre Hand zitterte in Sally's Hand. „O Lewis, die zeither so klaren Bahnen unsrer Sterne beginnen sich unheilvoll zu verwirren. Ist es dahin mit mir gekommen, daß ich vor Dir als eine schmerzlich Bittende erscheinen muß, bittend um das Leben ihres Vaters? Du hast ihn in Ketten schlagen lassen, und Alles, was ich gehört, deutet auf das Schrecklichste. Glaube mir, Lewis, dieser wahnbethörte Greis ist schon unglücklich genug! Weihe sein graues, dem Grabe sich zuneigendes Haupt nicht einem schmählichen Tode. Wollte ich Dir eine Beschreibung seines See-

lenzustandes machen, Du würdest schaudern, und Mitleid für ihn würde jedes andre Gefühl in Deiner Brust verdrängen. Lewis, mein Lewis, nimm ihm, nimm mir nicht grausam die paar Tage seines Lebens! Lewis, laß meinen Vater nicht sterben!“

Sie hatte ihre Hände gefaltet und hob sie mit einem unaussprechlich thränenschweren, schmerzgeschmückten Flehblick zu ihm empor, während sie ihren reizenden Körper langsam vor dem Geliebten auf die Kniee niedergleiten ließ.

„Elisabeth!“ rief Lewis, von einem heiligen Schrekken durchbebt, „was beginnst Du? An mein Herz! Hier ist allein Dein Platz! Und vergönne meinen Thränen, sich mit den Deinigen zu vermischen! Ja, laß uns weinen, weinen! blutige Thränen und lange weinen über unser trübes Schicksal! Was sind wir arme, machtlose Wesen, daß wir zu dem weltbezwingenden Geschick sagen könnten: Gehorche mir! Schwach ist unser Auge, wir wandeln in Finsterniß, und wenn nicht eine gütige Gottheit uns Sterne leuchten läßt, so sind wir wehrlos der Tücke des Zufalls Preis gegeben. Um uns und neben uns aber weben unerforschte Gewalten, ungeheure, gestaltlose, schauerliche; die fassen uns beim Scheitel und führen uns — wohin? ach! wir wissen es nicht. Leuchten uns aber Sterne und blitzt in unsrer Brust ein Diamantspiegel, der das reine Feuer ihrer Strahlen auffängt und bewahrt, dann mögen wir wohl den Pfad erkennen und uns vertrauensvoll dem Führer überlassen, leitet er uns auch durch Schrecknisse aller Art. Das Sternenbild in unserer Brust giebt uns Kraft und Muth, das Aergste zu bestehen. O Elisabeth, unsere Liebe ist der schönste Stern am Nachthimmel unseres Lebens, und sein Widerschein ungetrübt in unsern Herzen!

Vertraue nur mit mir der ihm entquellenden Kraft, und wir werden als Sieger, wenn auch thränenmüde aus diesem, dem schwersten aller unserer Kämpfe, hervorgehen. — Nicht ich bin's, Geliebte, der über Deinen Vater zu richten hat; nein, es ist Irland selbst, es ist der Verein seiner treuesten Söhne. Ich trete ganz in den Hintergrund zurück und habe keine Stimme über den Vater meiner Elisabeth. Aber auch nicht hemmend darf ich eintreten in den Spruch der Männer, die ihr ganzes Vertrauen in mich gesetzt haben; Deinen Vater durch die Gewalt, die ich über sie besitze, befreien, hieße dieses heilige Vertrauen bitter täuschen, ihre warme Liebe in Eis tauchen, hieße zum Verräther werden an ihnen und Irland. Lewis O'Donnel, der Verräther seines Vaterlandes! Wie markdurchwüthend, wie geistzerrüttend klingen diese fürchterlichen Worte. Das kann Elisabeth nicht wollen, selbst auf Kosten eines ihr werthen Lebens nicht; und wenn sie es dennoch wollte, so würde ich mich schmerzlich abwenden und eine Thräne weinen über die größte und herzbrechendste Täuschung meines Lebens und doch stark halten an meiner Pflicht. Aber ich irre mich nicht in Dir. Du hältst gleich mir fest an dem Wahlspruch: Irland über Alles! Also: Irland über Liebe, Irland über Leben! Nichts ist so groß und heilig, nichts so innig mit unserm Herzen verwachsen, daß wir nicht aus dem schmerzlichzuckenden herausrissen und der Opferflamme auf des Vaterlandes heiligen Herd hingäben. Und wenn sich auch das Herz verblutet, Elisabeth! wir müssen doch das Opfer bringen. Mehr als sterben können wir nicht, und der Tod für das Vaterland ist süß und erhaben."

„Ja!" rief Elisabeth, an seiner Brust begeistert, ob auch Thränen ihre Stimme zu ersticken droheten,

„ja, mein Lewis, Du hast mich groß gemacht in dieser Stunde, Du hast mich hinaufgehoben zu Dir. Ich verstehe, ich fühle, empfinde Dich im Innersten meiner Seele, und diese Seele ist gewachsen und sehr groß geworden, seit sie Dich so ganz in sich aufgenommen hat. Nein, Du hast Dich nicht in mir getäuscht, mein edler Lewis! Auch ich fühle, daß ich Irlands Tochter bin. Ich verlange nichts von Dir, was Dich und mich schändete, und aus meinem blutenden Herzen reiß' ich den Vater und leg' ihn auf des Vaterlandes heiligen Herd. Lewis, Lewis, nie hab' ich Dich höher geliebt, als heute."

„Dank Dir, Elisabeth! Der Sieg ist Dir gelungen. Doch jetzt — ich bitte Dich — verlaß das Lager und kehre nach Roughcligh zurück. Die treue Sally soll Dich wieder begleiten. Hier tritt eine Jury zusammen, die über Lord Kildare ein rechtliches Verfahren vornimmt; der Richter von Mulindar ist bereits eingetroffen. Hier ist kein Platz für Dich. — Sally, gehe mit der schmerzenreichen Lady, tröste sie, singe ihr eines Deiner Lieder vor; ich weiß, Du singst so schön. Thue, was Deine Liebe vermag, um den Kelch weniger herbe zu machen. Ich empfehle sie Dir! Sei ihr Stern in dieser Nacht."

„Ich will's!" rief Sally. „Lege Dein müdes Haupt an mein Herz, arme unglückliche Dulderin; es ist ein Herz, in welchem Schmerzen ewig geboren werden, Thränen ewig quellen, ein Herz voll Unglück und Jammer und darum geschaffen für das Deine, Herrin!" — —

Nach wenigen Minuten ritten sie wieder am Gestade des Sees zurück; Elisabeths Haupt war mit einem Trauerflor umhüllt.

23.

Kildare vor dem Schwurgericht.

Eine Stunde später war die Jury beisammen.

Hell beleuchtete der Vollmond, nur in einzelnen Zwischenräumen durch schnell vorüber eilendes Sommergewölk leicht verschleiert, das Lager. Die weißen Zeltreihen der Franzosen erglänzten geisterhaft, dunkelnde Gestalten, kaum hörbar vorüber drängend, verschwanden in einem großen Zelte in der Nähe des Hauptquartiers. Es war ein reges, aber unheimliches Leben im zweifelhaften Mondlicht.

In jenem Zelte aber reiheten sich beim Lichte hoher Kerzen, zu diesem Behufe aus des Lords Schlosse herbeigeholt, die aus Eniskillen eingeladenen Geschworenen um eine runde Tafel. Am obern Ende präsidirte der Richter von Mulindar (der von Eniskillen war nämlich bei Annäherung der Insurgenten entflohen, und Leßlie hatte sich deshalb weiter umsehen müssen), der bleich wie eine Leiche dem Eintritt des hohen Gefangenen entgegensah. Ihm gegenüber saß sein Gerichtsschreiber, dem das Herz schon um ein gutes Theil leichter schlug, im Gefühl eines minder belasteten Gewissens. Im Halbkreise umher standen die Ankläger des Lords und deren Zeugen, Michaul O'Donnel, nachlässig auf seinen Säbel gelehnt, Tim Ruuthan, mit fast überladener militärischer Pracht gekleidet und sich gewaltig in die Brust werfend, Miß Anna, seine Frau, ebenfalls in hoher Galla und viel Vornehmheit affectirend, wobei ihr ihre hohe imposante

Gestalt trefflich zu Statten kam, weiter hin Peppy Toole, die alte Wirthin aus der Heideschenke, auch in ihren Sonntagskleidern, ihr zur Seite der Pater Augustin O'Kelly mit seinem ernsten steinernen Gesicht, dann zwei Diener Kildare's, die er zu Sendungen in das englische Lager gebraucht, und am Ende Lord Wexford und Miß Margaret Fitzjames. Dicht an den gezogenen Schranken, wo ein Platz für den Gefangenen gelassen war, brüstete sich der Konstable mit den Zeichen seiner Amtswürde, dem Stabe mit dem Namen Georg des Dritten, ein schneidender Kontrast zu der das Gericht hier versammelnden Autorität, um eine Anzahl von Zuhörern und Zuschauern, — auch viele Franzosen waren darunter — welche im Verhältniß zu dem Raume eingelassen waren, in Ordnung zu halten. Ueber dem Ganzen erhaben, saßen Sir Lewis O'Donnel und der französische General Humbert auf einer Art von Estrade, von welcher man das Ganze übersah; um sie die Häuptlinge und ersten Offiziere.

Mit einer Stille, die fast an die Abwesenheit jeglichen Lebens gränzte, und ein Großes dazu beitrug, die Schauer des Moments zu vermehren, hafteten die Blicke der Versammelten auf dem Eingange, als das Geräusch taktmäßiger Soldatentritte, das Rasseln abgesetzter Gewehre und Kettengeklirr die Ankunft des Gefangenen verkündete.

Die Fesseln fielen, beklemmender wurde die feierliche Ruhe, die Oeffnung des Zeltes rauschte auseinander und herein trat Leßlie, hinter ihm, von einer Wache französischer Grenadiere umgeben, der ehemals so hochfahrende Mann, dem es jetzt augenscheinlich an aller Kraft gebrach, das ihn erwartende Schicksal zu ertragen. Das war nicht die Gestalt eines eifrigen

Verfechters einer als Wahrheit erkannten und vertheidigten Meinung; das war nicht die stolze Erscheinung eines kühnen Parteihauptes, mitten unter seinen Feinden, und, dem Tode gegenüber, diesem und jenem trotzend, nicht das Bild schwärmerischen Märtyrerthums für eine heiliggeachtete Sache, nicht der Repräsentant angeerbter aristokratischer Grundsätze, nein! in der zusammengebrochenen Gestalt des Lords erblickte man nur einen Menschen, der im vollen Bewußtsein seiner Verbrechen weder die Kraft besitzt, den Blick zum barmherzigen Richter über den Sternen zu erheben, noch den selbst herbeigeführten Endpunkt seiner lastervollen Bahn mit männlicher Ergebung in's Auge zu fassen. Schreckliche Erinnerungen aus seinem frühern Leben, düstre Bilder aus seiner Jugendzeit, die Opfer seiner Wollust und unmenschlichen Härte schienen im gräßlichen Reigen während seiner kurzen Gefangenschaft seinem innern Auge vorübergeschwebt zu sein; denn mit entstellten Zügen, aller Hoheit verlustig, an allen Gliedern zitternd und mit schwankendem Fuß trat er vor die Schranken. Glanzlos und eingefallen war das Auge, das sonst so drohende Blitze geschossen, die Farbe des Gesichts mehr erdfahl als bleich, und auf der Stirn, einst dem Sitze des ungemessensten Hochmuthes, deren unheildrohende Furchen Diener und unglückliche Unterthanen zittern gemacht, perlte in großen Tropfen der Angstschweiß, während das sonst mit größter Sorgfalt gefaltete Haar, des künstlichen Schmuckes entbehrend, in wilder Unordnung über die Schultern herabhing.

An der Barre angekommen, warf er einen scheuen Blick über die Versammlung; doch die wilden Blicke, die dem seinigen begegneten, vermehrten seine Verwirrung und veranlaßten ihn schnell die Augen wieder

zur Erde zu senken, bevor er noch seine Umgebung erkannt hatte. Dabei suchte er mit der Hand, gleich einem Blinden umhertastend, nach einer Stütze.

Leßlie selbst, von einem flüchtigen Mitleiden ergriffen, befahl, einen Feldstuhl herbeizutragen, und deutete dem Lord durch eine Bewegung der Hand an, sich niederzusetzen.

Jetzt lag wieder die Ruhe des Grabes auf der zahlreichen Versammlung; ja die Sommernacht hielt den Athem an, und kein Lüftchen bewegte die Leinwand des Zeltes. Durch die Risse und Spalten in der letztern stahlen sich die kalten ernsten Mondstrahlen herein und trieben mit dem matten Kerzenlicht ein gespenstiges Spiel; es war, als ob sich Beide um eine Leichenwache stritten. Auf einen Wink O'Donnels gab der angstvolle Richter ein Zeichen mit der vor ihm stehenden Glocke und sagte ernst: „Die Gerichtssitzung ist eröffnet." Viele bebten zusammen vor dem schrillen Tone.

„Ihr Männer," fuhr der Richter, zu den Umsitzenden gewandt, mit hohler Stimme fort, „wir sind hier, Recht zu sprechen nach bestem Wissen und Gewissen im Namen des freien Volks von Irland. So thut denn Euere Pflicht und richtet über gegenwärtigen Lord Lewis Kildare, hinblickend auf Gott, den obersten Richter, dem wir müssen Rechenschaft ablegen von jedem unnützen Worte, das aus unserm Munde gehet.

„Mylord Kildare!" redete der Richter diesen an, „Sie stehen als ein schwer Beschuldigter vor diesen Schranken; Ihnen gegenüber sehen Sie Ihre Ankläger und deren Zeugen; in dem mir zur Rechten sitzenden Mr. Taylor, einem ausgezeichneten Rechtsanwalt der Grafschaft Fermanagh, ist Ihnen ein rechtlicher

Defensor bestellt worden. Möge Ihnen und ihm Ihre Vertheidigung gelingen! — Erster Ankläger, beginnen Sie!“

Michaul trat vor und sprach: „Ich klage den Lord Kildare zuerst des Verraths und hinterlistigen Mordes an Sir William O' Donnel an, und berufe mich dabei auf das Zeugniß der gegenwärtigen Peppy Toole.“

Der Lord schrak bei Nennung dieses Namens wie aus einem Traume heftig empor und starrte in Peppy's grün leuchtendes Auge, als wenn er ein Gespenst vor sich sähe; seine wenigen Haare sträubten sich, seine Hände krampften sich in den Stuhl, und in seinen Zügen malte sich alles Entsetzen, dessen ein von Todesangst zerwühltes Gesicht in letzter Steigerung noch fähig ist. Doch in demselben Augenblicke unterbrach Lewis den Ankläger mit den heftig ausgestoßenen Worten: „Halt, Mic! das ist gegen die Verabredung. Nichts, was mich oder meinen Vater betrifft, darf in der Anklage vorkommen; ich verzeihe dem Lord jeden an mir begangenen Frevel; möge ihm Gott alle andern verzeihen!“

„Du hast ein Recht, über Alles zu verfügen, was Deine eigne Person betrifft, Lewis,“ versetzte Michaul fest; „nicht so, was Sir William angeht, der eben so gut mein Vater war, wie der Deinige, und Du selbst hast mir die Rechte eines Sohnes Deines Vaters gesetzlich zugestanden. Ich aber halte mich berufen, Sir William zu rächen. Du, mein Bruder, bist das milde Licht, das erleuchtet und erwärmt; ich aber bin die Flamme, die zürnend einherfährt und verwüstet; Du bist das Scepter, das lenkt und regiert, ich aber das Schwert, das verwundet und tödtet. — Ich verharre bei meiner Anklage auf Verrath und

Mord an Sir William O'Donnel. Ich klage den Lord ferner des Meineides und Verraths an den Gesandten der französischen Regierung an, endlich des Hochverraths an der irischen Nation, des frevelhaften Mords an seinen Unterthanen, der Bedrückung, der Felonie, der Bestechung und rufe zu Zeugen auf die gegenwärtigen Miß Anna Neil und Margaret Fitzjames."

„Margaret?!" stöhnte der Lord aus tiefer Brust, und sein Auge rollte glühend umher, die Genannte zu suchen. „Margaret, ist's möglich? Du zeugst gegen mich?" Und der Jammerton wurde scharf, wie ein gewetztes Schwert.

„Mylord, ich muß mir jede Vertraulichkeit verbitten!" versetzte die Dame vortretend und auffahrend mit stolzem Ungestüm. „Ich wüßte nicht, was wir mit einander gemein hätten, und diese Ihre Sprache rechtfertigte, wenn es nicht von Ihrer bekannten Niederträchtigkeit ersonnen wäre."

Der Lord seufzte und schwieg; Tim aber wandte sich gegen seine Feindin und flüsterte: „Gut gesungen, Rabe! Das söhnt mich wieder mit Euch aus, Dame. Aber schlecht ist es doch."

„Haben Sie weiter nichts vorzubringen?" fragte der Richter.

„Nein!" war Michauls Antwort, der zurücktrat.

„Zweiter Ankläger, treten Sie vor und reden Sie!"

Tim warf sich in die Brust, schritt gravitätisch vor, mit seinem Säbel rasselnd, strich sich den ungeheuern Backenbart, wie einen Flederwisch in die Höhe, räusperte sich und sprach mit krähender Stimme: „Ich klage den Lord Kildare an, daß er niemals seinen Vaterpflichten gegen mich nachgekommen; ferner, daß er mich verlockt,

ihm die edelsten Männer zu verrathen, damit er sie dem Tode weihe, des Wortbruchs an mir und blutiger Mißhandlung an meiner Person, des Betrugs, des Hochverraths an der irischen Nation, endlich des beabsichtigten Meuchelmords unsrer edlen Häuptlinge. Meine Zeugen sind Peppy Toole, Miß Anna Ruuthan, meine Gattin, Miß Margaret Fitzjames, Lord Wexford, der nicht als Gefangener, sondern als freier Mann hier steht, und endlich Lord Kildare's eigne Leute."

„Auch Wexford?" bebten des Lords bleiche Lippen kaum vernehmlich. „Barmherziger Gott!"

„Ich bitte das Gericht," fuhr Tim fort, „den Lord Kildare zuerst zu vermögen, daß er mir Aufschluß gebe über meine Entstehung und mich als Sohn anerkenne."

„Dies ist nicht unsere Sache," versetzte der Richter.

„Nein, das ist allein die meinige," sagte die alte Schenkwirthin und trat an den Angeklagten heran, ihre dürre Hand mit gemeiner Vertraulichkeit auf seinen Arm legend. „Nicht wahr, Mylord Kildare?"

Da loderte der Stolz des gebeugten Mannes noch einmal auf und, entrüstet über des Weibes Frechheit, rief er: „Zurück, Du Unhold! Hast mich oft genug gepeinigt in meinen bessern Tagen; was willst Du jetzt hier, Nachteule?"

„Das Werk der Rache vollenden, auf daß meine Prophezeihung an Euch in Erfüllung gehe! Euch einen Spiegel vorhalten, worin Ihr Euer vergangenes Leben klar erkennen mögt und Euch darin zu Euerer Qual Alles aufhellen, was Euch noch dunkel ist. Deshalb stehe ich hier; denn der Tag der

Rache ist angebrochen, und die Stunde der Vergeltung ist gekommen. Euer Haupt ist gezeichnet, wie der Holzhacker den Stamm im Walde zeichnet, den er zu fällen gedenkt, und der Würgengel hat schon das Schwert auf Euch gezückt. Aber sein Schlag soll Euch nicht eher treffen, bis Ihr Alles wißt, was ich weiß."

„Weib, schweige!" rief der Lord, von einer bösen Ahnung gewaltsam ergriffen, als müßten ihre Worte ihm noch größere Schrecken bereiten, als ihn bereits umringten. „Ich will nichts hören von Dir."

„Du sollst es hören, Mann!" kreischte Peppy. „Ich kann Dir nichts erlassen. Es ist nichts weiter, als eine gerechte Vergeltung. So wisse denn, Kildare, Du stolzer Lord, daß Du in Elisabeth die leibliche und eheliche Tochter jenes Dir so fürchterlichen Evans O'Neil erzogen und geliebt hast, und daß Dein leibliches und eheliches Kind jene unglückliche, geschändete, arme Sally ist, die den Namen O'Neil mit Unrecht führt! Hier sind die unwiderleglichen Beweise!" Mit diesen Worten zog sie die Papiere hervor, welche sie durch ihre Tochter vom Pater O'Kelly hatte holen lassen, um damit den Lord zu Lewis O'Donnels Befreiung in Dublin zu vermögen. „Aber der nachdrücklichste Beweis meiner Angabe steht hier im Pater Augustin selbst."

Der Lord saß sprachlos, ein Erstarrter, und blickte wie wahnsinnig in das grinsende Gesicht der Alten; man konnte nicht unterscheiden, ob er noch lebe. Desto mehr Leben und Bewegung war plötzlich in den Uebrigen erwacht und mit dem Ausrufe: „All Ihr himmlischen Nothhelfer und Fürsprecher! Was sagst Du da, Peppy?" stürzte Lewis O'Donnel von seinem

hohen Sitz auf die Alte zu, faßte sie beim Arm und schüttelte sie.

„Die Wahrheit, Sir Lewis!“ sagte O'Kelly feierlich.

„Die Wahrheit Euere Gnaden!“ sprach Peppy. „Ueberzeugt Euch! Wir sind bereit, jeden geforderten Beweis zu liefern.“

Lewis O'Donnel riß mit zitternder Hast die Papiere von einander, und sein Auge flog glühend über die Zeilen, gleichsam als sei all sein Leben bis zu diesem Moment nichts gewesen und baue sich erst jetzt, wie ein schimmernder Feenpalast, aus diesen verhängnißvollen Schriftzeichen in die dämmernde Zukunft hinein. „Es ist dem also!“ sagte er endlich mit freudig bewegter Stimme. „Elisabeth ist Evans O'Neils und Sally Lord Kildare's Tochter. Diese Beweise entfernen jeglichen Zweifel.“

Kildare verbarg bei diesen Worten mit der einen Hand sein Gesicht, während er mit der andern ein abwehrendes Zeichen machte, als wolle er den in Peppy ihm nahenden Racheengel abhalten.

Doch hohnlachend fuhr diese fort: „Ha! weiß ich endlich, nachdem alle meine Reize längst verblühet sind, noch im späten Alter Dein Felsenherz zu rühren? Sieh' es war die Gattin jenes O'Neil, die Du von Haus und Hof in's Elend getrieben, die aus Rache Dein Blut schändete und Dein Kind zur Lustdirne erzog. O'Neil führte das einzige ihm gebliebene Kind an unsre Küsten und ist in dem Wahne, Sally sei seine Tochter, gestorben.“

„Weib, was konnte Dich zu so fürchterlicher Rache bewegen?“ rief Lewis O'Donnel schaudernd.

„Daß weiß dieser hier,“ erwiderte Peppy auf den Lord deutend, „und Ihr, gnädiger Herr, sollt es

noch erfahren. Was hat denn der Ire für all sein namenloses Elend als seine Rache? Sie ist ihm als einziger Ersatz unaussprechlicher Leiden zur süßen Gewohnheit, zur unabweisbaren Nothwendigkeit geworden, wie die ersten Lebensbedürfnisse. Der Vater weiht das neugeborne Kind mit einem Fluche über seine Unterdrückung zur Rache ein; er nimmt dem Knaben das Rachegelübde ab, wenn er ihn in die Welt führt, und hinterläßt ihm sterbend einen Racheflucht als einziges Vermächtniß. Das ist die Natur treuer Erinskinder geworden, und ich bin stolz darauf, eine ächte Irländerin zu sein."

„Hemme jetzt den Fluß Deiner grausamen Rede," sagte Lewis, „die geeignet ist, in jedem noch menschlich schlagenden Herzen die Stimme des Mitleids für den Lord zu ersticken, und folge mir schnell. Auch Ihr, hochwürdiger Vater, begleitet mich! Ihr Herren vom Gericht aber, vernehmt die andern Zeugen. Diese Frau kann nicht als Zeugin gelten, da sie, wie Ihr eben gehört, allein von Rachedurst geleitet wird. Setzt der Jury das Verbrechen auseinander, Herr Richter, und Ihr Herren Geschworenen, stimmt ab, sowie Ihr es nach reiflicher Erwägung vor Gott, vor Euerm Gewissen und vor Irland verantworten könnt. Kein Haar, bei meinem Leben! soll Euch gekrümmt werden, wenn Ihr andre Gründe habt, als die Furcht vor unsern Feinden, gegen die ich Euch durch ein Dokument zu schützen gelobe, die Freilassung des Gefangenen auszusprechen."

Ein lautes Murren erhob sich im Zelte bei den letzten Worten des Baronets; doch des Baronets zürnender Blick, womit er hoch aufgerichtet in ruhiger Würde, die Versammlung musterte, war hin-

reichend, sogleich die frühere Ruhe wieder herzustellen.

Rasch zog er die beiden Alten aus dem Zelte; Befehle ertönten draußen, und schon nach wenigen Minuten war das zweisitzige Fuhrwerk angeschirrt und des Baronets Abdul gesattelt. Wie im Fluge ging's nach Roughcligh zu; der heilige Ungestüm der Liebe war's, der die Pferde zu so schnellem Schritt antrieb.

24.

Die Tochter Erins.

Eine laue, freundliche Sommernacht goß stille Träume und der Vollmond lichten Frieden auf die Insel. Ueber den umfangreichen See, gebannt in krystallene Ruhe, schiffte das helle Bild des Mondes, und auf der runden Scheibe drängten sich winzige Wassergeister im geräuschlosen Tanz. Dem armseligen Acker, dem dürftigen Gehöfte und der elenden Hütte wob der mildthätige Zauberer Mond ein neues lichtschönes Kleid und umhüllte freigebig Armuth und Elend mit glänzendem Silberschleier. Aber wie das Licht des Mondes nur Schein, so ist es auch das Glück, das er bringt; es ist der Friede des Schlafes, die Ruhe des Todes. Erst schickt der Scheinbeglücker seine gewaltigen Diener voraus, welche die Welt in Ketten und Banden legen, die düstre Nacht, den mächtigen Schlaf, den bunten Traum, und erst, wenn diese ihr Werk vollbracht, beginnt er das seinige und küßt mit

Digitized by Google

dem Lichtmund milde Glanzküsse auf das erstarrte Leben. Und über dasselbe fliegt ein unbewußtes, wehmüthiges Lächeln; um die verklärte Stirn der Schläfer zuckt die unaussprechliche Wollust der Schwermuth, um die bleiche Wange, um den verschlossenen Mund weben göttlich süße Geheimnisse; der schwarze Jammer wird zum lichten Schmerze, die Verzweiflung zur Hoffnung, die Hoffnung zur seligen Erfüllung verklärt, und über das Gesicht der armen Bedrängten gleiten und hüpfen die im Bewußtsein nur leise geahneten Wonnen einer schönern Welt dahin. Auch todbringend ist des Mondes Kuß. Und ist der Tod nicht der ewige Friede, das ewige Glück? Vielleicht hat dann der Schein ein Ende, und die Wahrheit beginnt. Und wär' es auch nur neuer Schein von Glück, er wird ja doch durch kein Erwachen gestört. Um das Antlitz der Leichen spielt es, wie Mondesglanz; als hätte sie der stille, bleiche Himmelswanderer geküßt, so liegt um ihren Mund der zu seliger Wonne verklärte Erdenschmerz, und die Unschuld schmückt sie mit ihrer Farbe. Nicht ohne tiefe und wahre Bedeutung war bei den Helenen der Mond ein freundlicher Todbringer; gewiß, der Mond und der Tod sind nahe verwandt, vielleicht, wie Ursache und Wirkung, gewiß mehr noch, als in ihrer bleichen, stillen Herrlichkeit. Hat man doch Kinder, noch Engel auf Erden, todt gefunden, die spielend — wohl mit Blumen — im Strahl des Vollmonds eingeschlafen waren.

Und ewigen Frieden, unstörbare Ruhe — todverkündend waren die Lichtküsse des Mondes in dieser Sommernacht vielen schmerzkranken, wildbewegten, verzweifelten Herzen Irlands; eine Todesahnung flog im Mondschein über die Gefilde und berührte Schläfer und Wachende; wie ein Leichentuch lag der Silber-

schleier über den Gefilden, bereit, seine Leichen zu empfangen; aus den Bäumen flüsterte es, wie ein beruhigendes Sterbelied, und um die Lippen der Landschaft zuckte es schwermuthlächelnd, wie eine verhaltene Todtenklage.

Auch die Seelen zweier Mädchen waren von dieser Ahnung ergriffen, die Hand in Hand durch die verrasten Gänge des sich weit an den Ufern des Sees ausbreitenden Parks gingen. Wie Schneemassen hing der Mondschein in den grünen Blätterbüscheln der Bäume, die einzelne Flocken auf die schwermüthig dahin Wandelnden herabstreuten. Man hätte sie für ein glückliches Liebespaar halten können; denn die eine trug eine reiche, schöne Uniform und hatte die andre umschlungen. Liebende waren es wohl, aber ihre heiße Liebe hatte keinen Beigeschmack von Leidenschaft, sie war das in Licht gekleidete ätherische Kind des Herzens, der reine himmlische Engel, durch dessen beseligendes Lächeln nur noch ein einziger Zug irdischen Schmerzes zitterte. Von den Friedensstrahlen des Mondes berührt, von der warmen Ruhe der Lüfte angehaucht, vom Trostwort der Freundin besänftigt, hatte sich Elisabeths grimmer Schmerz in Thränenthau gelöst, und wie die Erde, obgleich erhellt, doch auch wieder verschleiert, sich dem Blick der Mädchen in jenem magischen Lichtglanz undeutlich zeigte und sie nur ihre vom Mond erduldete, höhere Todesweihe ahnen ließ, so kehrte sich auch ihr geistiger Blick vom gemeinen Irdischen ab und erfaßte in heiligen Ahnungen die über das Leben ausgegossene, geistige Verklärung.

„Groß und den Muth bewältigend ist Ihr Schmerz, Mylady," sagte Sally mit zutraulicher Wärme. „Sie haben dem Geliebten, dem mit Recht

angebeteten Manne, dessen Herz Sie besitzen, mit einer stillen Thräne entsagt; nicht irdische Rücksichten konnten so innig verbundene Seelen vermögen, sich auf dieser Welt nicht ganz anzugehören, nein, es ist die heilige Scheu vor den Manen eines vom Haß gemordeten Mannes; Sie haben das große Unglück erfahren, Ihren Vater nicht nach den in unsre Herzen geschriebenen Gesetzen handeln zu sehen, Sie müssen endlich erleben, daß dieser Mann, an den Sie durch die Bande des Bluts und der Liebe gefesselt sind, in seine Andern gegrabene Grube gestürzt ist; aber wie der erste Schmerz um den Geliebten Ihres Herzens edelste Blüthe, die Erhebung in gottfreudigem Muthe, getrieben, der zweite um den auf Abwegen gehenden Vater, wie eine heiße Sonne, diese Blüthe gezeitigt, so wird der jetzige sie zur Frucht bringen."

„Ja, zur Frucht bringen und die Frucht schnell zur Reife," sagte Elisabeth eintönig, „und wenn die Frucht reif ist, wird sie — fallen."

„Und ist das nicht Aller Loos? Glauben Sie mir, Mylady, jene Schmerzensfrucht, deren Blüthenduft Sie mit so thränenreicher Schwermuth berauschet, zittert schon gelb und reif am schwanken Zweige meines entblätterten Lebensbaumes."

„Sally, die Schwermuth meines Schmerzes hat Dich angesteckt. Du bist so bewegt, Mädchen!"

„Nicht angesteckt, Mylady! Es kommt daher, weil mein Leben vom bleichen Lichte des Mondes die rechte Beleuchtung erhält. Ich erkenne in dieser Nacht Alles klarer, als je, und die Schmach meiner Vergangenheit liegt hinter mir mit schmerzlichen Zügen, die sich mir in die Seele wühlen. Was ist doch Alles, was Sie ertragen haben, gegen das furchtbare Loos, das mir fiel! Ich kann mich keiner

Freude auf Erden rühmen. Elend, Jammer, Verzweiflung, Schande, sie waren die Begleiter meiner Schritte. Und die Blumen, die auf meinem rauhen Wege nur spärlich blüheten, ich durfte sie nicht pflücken, durfte mich nicht neigen, um ihren Duft zu athmen."

„Du bist ungerecht gegen Dein Schicksal, Sally. Die Freundschaft hat sich beeilt, Dir lindernden Balsam auf die Wunden zu träufeln, die Liebe —"

„Die Liebe!" schrie Sally auf. „Darf die Geschändete, die Schmachbedeckte lieben? O, Mylady, Sie haben keine Ahnung von dem Jammer, der in dieser Brust haust, und an meinem Herzen nagt ein nimmersatter Geier. — Ja, sie dürfte wohl lieben, darf doch auch der gefallene Engel mit liebender Sehnsucht nach Gottes Herrlichkeit aufschauen, darf doch der verlorene Sohn wieder in das Haus seines Vaters treten, und es ist Freude über ihn. Aber mit mir hat es Gott noch gnädiger gemacht; er hat mich gewürdigt, mich zu einem großen Werke der Liebe auszuersehen, er hat mich zu einer heiligen Sendung bestimmt. Durch diese büß' ich eigne und fremde Schuld ab und sühne das schwarze Schicksal, das lastend über meinem Haupte hängt. Ja, ich glaube und hoffe mit Vertrauen: Gottes Barmherzigkeit wird es gut mit mir wenden."

„Ich verstehe Dich nicht, Mädchen!" rief Elisabeth erstaunt. „Was ist das mit Dir? Ich wollte von der Liebe Deines Vaters und von dessen Charakter reden, der Dir ein Ersatz für viele Leiden sein müsse, und Du sprichst mit seltsamen Worten von der Liebe selbst. Sally, Du liebst, liebst hoffnungslos, wie ich; das ist mir aus Deiner Rede klar geworden. Auch Dich hat das Leben um der Liebe süßeste

Gewährung betrogen; Sally, Sally, schütte mir Dein Herz aus, entdecke mir Dein Geheimniß!"

„Sie irren, Mylady! Meiner Liebe wird reichliche Gewährung. Mehr, als ich hoffen und erwarten durfte, ist mir zugefallen, bei all meinem trüben Unglück ein beneidenswerthes Loos. Ja mein dunkles Geschick, das mich erst so tief gestellt, hat mich wieder hoch erhoben, und wenn ich meine Sendung erfüllt, die ich klar erkannt habe, dann bin ich versöhnt mit ihm."

„Du sprichst immer räthselhafter."

„Die Räthsel werden sich lösen. Leiser wie des Herbstes erster Bote durch die gelbangehauchten Blätter des Baumes schauert eine Todesahnung durch meine Seele. Ja, Elisabeth, ich werde fallen in diesem Kampfe, ich muß fallen, so will es mein mir freundlich gewordenes Schicksal; es ist mir diese Genugthuung schuldig, und es wäre von Neuem grausam, wenn es mir nicht Wort halten wollte. Nach meinem Tode sollen Sie erfahren, was Ihnen wissenswerth dünken mag. Weinen Sie nicht, Mylady, ich bin heiter und glücklich. Gott hat es in jüngster Zeit gut mit mir gemacht; er wird es noch besser machen. Er wird mit liebenden Vaterarmen sein Kind aufwärts tragen und die Hände auf die Wunden desselben legen, daß sie heilen in ewiger, ewiger Ruhe. O, nicht vergebens haben Sie meines Vaters erwähnt, Mylady! Drei Sterne leuchteten mild und tröstlich in meines Lebens Nacht. Mein Vater war der erste, und mein Blick hing lange an seinem Licht. Ich bin stolz darauf, Evans O'Neils Tochter zu sein. O dies ist ja der einzige erhebende Stolz meiner Seele! Für viele Leiden hat dieser Stolz mich getröstet; er war mein unveräußerliches Kleinod. Es hebt mir die Brust,

wenn ich auf Evans' Leben und Thaten zurückschaue. Er starb für Irland, wie er für Irland gelebt, und das weite Meer, das Irlands Felsenküsten umrauscht, ist meines Vaters Grab. Darum haben sie mich auch die Tochter von Irland genannt, und dieser Name hat manchen Schmerz gelindert. Und so will ich erwarten, wie's der Himmel fügt. Ist doch mein erster heißer Wunsch erfüllt worden und das Schwert, des Vaterlandes Heil und Hort liegt, in meiner, der schwachen Jungfrau, Hand. Irlands Tochter darf für Irland kämpfen in den Reihen von Irlands Söhnen. So wird mir auch der zweite Wunsch nicht versagt werden."

„Und welcher ist dieser?"

„Für Irland zu sterben, wie mein Vater für Irland starb."

„Deine Worte klingen so mild und sanft und doch so todesschaurig," versetzte Elisabeth, wehmüthig selig bewegt „sie gleichen dem Mondschein dieser Nacht. Du sprachst von drei Sternen Deines trüben Lebens und nanntest nur Deinen Vater als den ersten. Wer sind die andern?"

„O, wenn es Ihnen Ihr Herz nicht sagt, Mylady, mein Mund vermag es nicht!" rief Sally schmerzlich, und plötzlich zerriß der Schleier vor Elisabeths Augen; klar und offen lag Sally's Lieben und Leiden vor ihr, und ein heiliger Schauer flog durch ihre Seele. Stumm zog sie das Mädchen an die Brust, und Sally's Haupt ruhte einige Augenblicke selig an Elisabeths Herzen; es war eine Minute voll Himmelswonne auf Erden, es war die Weihe einer stillen, aber hohen Begeisterung.

Sally faßte Elisabeths Hand und zog sie in das Schloß; kein Wort wurde zwischen Beiden ge-

wechselt. In Elisabeths Zimmer lehnte ihre Harfe am Sopha. Sally setzte sich, griff in die Saiten des Instruments und sang:

„Das Frühroth blutet am Himmelsthor;
Vom Lager fährt eine Magd empor;
Sie ist nicht Jungfrau, sie ist nicht Weib,
Vom Elend geschändet ward ihr Leib.

Ihr blühet nimmer ein irdisches Glück,
Drum schweift nach dem Frühroth ihr brennender Blick;
Da tritt das Vaterland zu ihr herein
Und spricht: Du sollst meine Tochter sein.

Steh auf! Ich habe Dich auserseh'n,
Dem treusten Iren zur Seite zu stehn!
Nimm Kleid und Waffen von meinem Herd
Und gürte die Hüften mit meinem Schwert!

Schirm' treu im Kampfe den theuern Sohn,
Dafür gelob' ich Dir reichen Lohn,
Siehst Du den goldenen Morgenschein?
So herrlich soll Deine Vergeltung sein. —

Der Tag ist vergangen, die Nacht bricht an,
Die Magd hat treu ihren Dienst gethan; —
Wo ist doch das Morgenroth hingeflohn?
Das Mägdlein hat es empfangen als Lohn.

Sie wandelt mit Morgen und Abendglut
Sie hält euch immer in treuer Hut,
Sie schaut auf euch mit den Sternen der Nacht,
Bis ihr es selber auf Erden vollbracht."

Die tiefe Schwermuth, die aus der seltsamen Sangweise des Kindes und aus der klagenden, gedämpften Altstimme Sally's hervorschluchzte, ergriff Elisabeth mächtig. Es klang so viel unaussprechlicher Schmerz und doch auch wieder so viel warme Sehnsucht daraus, daß Elisabeth weinen mochte und

doch so selig erfreut lächelte. So auch schwang sich das Lied, ein Engel mit irdischen Thränen im Auge, aber im Wiederschein des jenseitigen Morgenroths glänzend, wehmüthig lächelnd, als ein Anmeldebote aufwärts.

„Sally, Sally!“ rief Elisabeth und schloß die plötzlich Erschlaffende in die Arme.

„Ich bin recht müde,“ sagte diese leise, „die Anstrengungen dieser Zeit rächen sich an meiner körperlichen Kraft. Ich sehne mich zu schlafen, fest zu schlafen und neue Kraft zu sammeln; ich werde sie morgen bedürfen.“

„Komm' und nimm mein Bett ein, armes Mädchen!“ Und Elisabeth führte sie in ihr angrenzendes Schlafzimmer. Sally entkleidete sich nur halb und entschlief bald. Aber Elisabeth fühlte ein heiliges Bedürfniß zu beten. Rein und leidenschaftlos, frei von Angst und Verzweiflung, mit ruhiger Ergebung in Gottes Willen, trug sie ihr in Andacht brennendes Herz vor den Vater der Welt.

25.

Die Enthüllung.

Sie hatte lange schon auf den Knieen liegend durch das geöffnete Fenster nach dem tiefblauen gestirnten Himmel geblickt und lautlose Gebete für das ewige Heil ihres Vaters emporgesandt, als Pferdegetrab und Wagengerassel sie aufschreckte. Hastig mit hochklopfendem Herzen eilte sie nach der Thüre, um

nachzusehen, wer die Angekommenen seien und was sie brächten; da stürmte ihr Lewis O'Donnel entgegen und schloß die Erstaunte mit dem Ausrufe in die Arme: „Mein, mein bist Du, Elisabeth! Wir sind vereint, ewig, unzertrennlich. Wir sind als Sieger aus dem Streit des Lebens hervorgegangen, und das Leben selbst reicht uns schon jetzt die belohnende Palme dafür. Ja, Elisabeth, wir dürfen uns besitzen, dürfen uns angehören schon auf Erden und kein ungesühnter Schatten wehrt zürnend unserm Bunde."

„Wie? ist mein Vater nicht der Mörder des Deinigen?" fragte Elisabeth, und ihre Züge verklärten sich in schöner Hoffnung.

„Nein, Geliebte, Dein Vater ist nicht der Mörder des meinigen; denn Lord Kildare ist nicht Dein Vater!"

„Lord Kildare nicht mein Vater? Was redest Du, Lewis?"

„Die Wahrheit, meine süße Braut! Freue Dich, es ist Alles erwiesen. Sally ist Kildare's Tochter, und Du bist das Kind des unglücklichen Evans N'Neil. Hier diese beiden Alten werden Dir meine Worte bestätigen, werden Dir alle Beweise liefern." Damit deutete er auf Peppy und O'Kelly, die unterdessen, von Elisabeth unbemerkt, hereingekommen, hinter ihm standen. „Kennst Du sie?"

„Ich grüß' mit Gott, Mylady!" sagte die Schenkwirthin knixend.

„Gottes Segen auf Dein Haupt, geliebte Tochter der wahren Kirche!" sprach O'Kelly feierlich, die Hand über Elisabeth erhebend.

„Mutter Peppy! Pater Augustin! Sally! Kildare! O'Neil!" flüsterte Elisabeth in sich hinein und faßte sich an der Stirn. „Wie ist mir denn? Wach' ich,

oder träum' ich? Sagte man mir nicht, daß ich nicht Lord Kildare's Tochter sei?"

„So ist es die Wahrheit," versetzte Peppy. „Wir können's bezeugen, der hochwürdige Pater und ich, und haben auch alle Papiere, die zum Beweise nöthig sind, bei uns."

„Und wer bin ich denn, alte Frau?" schrie Elisabeth auf.

„Wie Euch der gnädige Squire schon gesagt, Master Evans O'Neils — Gott schenke ihm ewigen Frieden! — eheliche und leibliche Tochter."

„O Himmel! Wie ist das möglich! Macht mich doch nicht wahnsinnig mit Euern Reden! Zuviel des Schrecklichen stürmte schon auf mich herein!"

„Dankt es doch Gott und den Heiligen, Miß Elisabeth, daß der Mann, der jetzt sein böses selbstgeschaffenes Schicksal erfüllt, nicht Euer Erzeuger ist."

„Barmherziger Gott! Ich weiß nicht, was ich rede. Ich freue mich, und bin erschrocken, ich bebe und mein Herz schwillt vor Entzücken; die widersprechendsten Gefühle ziehen mich hin und her."

„Beruhige Dich, mein süßes Herz!" sagte O'Donnel, „und höre der Erzählung dieser alten würdigen Leute zu. Sie sind mir aus dem Hauptquartier hierher gefolgt, um Dich über Alles aufzuklären."

„Kommt, Mutter Peppy! Kommen Sie, hochwürdiger Herr, und setzen Sie sich! Erzählt mir, liebe Leute, aber wundert Euch nicht, wenn ich Alles wieder vergesse. Mein Kopf ist verwirrt und brennt fieberisch. O Gott, wie ist doch das so seltsam! Ich kann es noch nicht glauben und begreifen. Doch erzählt mir, Peppy, erzählt!"

„Ja, Evans O'Neil, der edle Ire, der Mann

aus dem alten vornehmen Geschlecht der Häuptlinge, vom Elend gesäugt, kühn und verwegen gemacht durch den Jammer und gestorben als Held, das war Euer Vater. Haltet fest an dem großen Gedanken, daß dieser ächte Irländer, dieser Märtyrer für des Vaterlandes Freiheit, Euer Vater war, und daß er, gleich Allen, die ihm ähnlich sind, wie ein heller Stern an Irlands dunkelm Himmel der Nachwelt leuchtet, während Kildare's Andenken mit Fluch beladen auf sie übergehen, sein Name zum Wetzstein dienen wird, die Rache der Kinder und Enkel unsrer Zeit zu schärfen."

„Aber Sally! Sally, die Unglückliche! die Arme! Wollt Ihr grausam ihr auch den Vater, ihren einzigen Schatz, ihren Stolz, ihre Lebensnahrung rauben? — Doch still! Mir kommt ein Gedanke. Nicht vergebens schickte ihr ein barmherziger Gott den Schlaf. Ihr habt mir O'Neil zum Vater geschenkt; aber ihr dürfen wir ihn nicht rauben. Still! kommt mit mir in ein andres Zimmer. Sie könnte erwachen und uns hören." Und fort zog sie die alten Gäste mit Hast in ein entferntes Gemach. Dort angelangt, sagte sie: „Nun erzähle mir, Frau, und vernehmt dann meinen Entschluß. Aber gieb mir Wahrheit, strenge Wahrheit, und erwarte nicht, daß ich ohne die klarste Ueberzeugung die Gewohnheit meines Lebens fahren lasse."

„Laß sie, Elisabeth," rief O'Donnel. „Du hast mich dafür gewonnen."

„Nackte Wahrheit soll Euch werden, Miß Elisabeth," versetzte die Schenkwirthin, „so gewiß ich Euch hochverehre und so gewiß die Rache eines betrogenen Weibes die erste Veranlassung zu jener Verwechselung geworden ist. In den Kirchenbüchern der südlichen

katholischen Grafschaften werden, wie Ihr vielleicht wißt, die an den getauften Kindern bemerkten angebornen Abzeichen und Muttermale verzeichnet; ein schöner und weiser Gebrauch aus Irlands Vorzeit. Hier ist Euer Taufzeichniß, Sarah*) O'Neil, und hier steht der Mann, der Euch taufte und dies Zeugniß ausstellte. Das auf Euerem schönen weißen Nakken befindliche Mal in der Gestalt einer Erdbeere werdet Ihr darin erwähnt finden, und Pater O'Kelly wird Euch genau die Stelle dieses Zeichens angeben, die er sich gar wohl gemerkt hat."

Elisabeth warf erröthend einen Blick auf das ihr dargereichte Dokument und wandte sich dann mit einem bejahenden Kopfnicken gegen den Priester. „So gehöre ich demnach der katholischen Kirche an, wie mein Lewis?"

„Du bist eine Tochter der wahren Kirche Christi," entgegnete O'Kelly mit Salbung.

„Vielleicht ist es Euch noch nicht bekannt, Miß, daß ich aus der Grafschaft Fermanagh stamme," begann Peppy ihre Erzählung, „und daß ich auf diesem Schlosse Roughcligh, wo wir uns jetzt befinden, geboren und aufgewachsen bin. Ja, ich stehe hier auf heimischem Boden. In diesem, der Familie Kildare seit uralter Zeit angehörigen Schlosse ist mir jeder Winkel, in dem Park jeder Strauch bekannt. Hier erfuhr ich meine ersten kleinen Freuden und große Leiden. Mein Vater war hier Parkwärter und Wildhüter des alten Grafen Kildare. Ich, sein jüngstes Kind, war die Freude seines Alters. Ich war ein unbefangenes Ding und schön dabei, wie mir die Leute sagten, als Lewis Kildare, von seinen Reisen

*) Sally ist Diminutiv von Sarah.

zurückgekommen, mich des ersten Blickes würdigte. Meine geringen Reize fesselten seine Sinne, und so versäumte er keine Gelegenheit, mich in unsrer Wohnung, wo ich fleißig und froh der kleinen netten Wirthschaft vorstand, aufzusuchen, wenn der Vater in seinen Geschäften die weitläufigen Forsten durchzog. Doch eilen wir hinweg über diese Scenen, welche zu den bittersten Erinnerungen meines Lebens gehören! Euch kann genügen, zu erfahren, daß ich durch des Lords eifrigstes Bestreben, meinem Hange zur Eitelkeit zu fröhnen, sowie durch seine Versprechungen, denen ich Leichtgläubige, die außer dem Parke und den Ufern des Carnesees wenig von der Welt gesehen hatte, gern vertraute, seinen Verführungskünsten und süßen Lockungen als Opfer fiel. Der Gram darüber tödtete meinen Vater, dessen Stolz und Stütze ich bis dahin gewesen war. Dieser erste furchtbare Schmerz vergiftete alle Blüthen meiner Jugend. Die Folgen meines Fehltrittes wurden laut; Lewis Kildare tröstete mich mit schalen Worten, an die ich mich anklammerte, wie ein Ertrinkender an einen auf dem Wasser schwimmenden Zweig; doch bemerkte ich bald, daß er mich mied. Eines Tages sah ich ihn auf der Jagd in der Nähe unserer Wohnung; ich trat plötzlich, als er sich's nicht versehen, vor ihn hin und mahnte ihn mit bangem Zagen, doch von Verzweiflung getrieben, an die Erfüllung seiner Versprechungen und fügte, von seiner Kälte empört, die Drohung hinzu, mich sonst an seinen Vater zu wenden, der ein sehr strenger Mann war. O ich Thörin, die ich mich der eitlen Hoffnung hingegeben hatte, den Grausamen zu erweichen!

„Mit den Worten: Versuch's, Unverschämte, auf die Gefahr hin, vom Alten mit den Hunden aus dem

Schlosse und von unsern Besitzungen gehetzt zu werden! warf er mir seine Börse hin und wandte mir, der Erstarrten, den Rücken. Doch schnell drehete er sich wieder um und sagte mit sanfter Stimme: Sei vernünftig, Peppy, und ich gebe Murphy M'Nulligan Deines Vaters Dienst. Er ist ein hübscher Bursche und nimmt Dich gern zur Frau. Ich aber bleibe nach wie vor Dein süßer Freund; damit streichelte er mir die heiße Wange und ging dann pfeifend davon.

„Scham, Verzweiflung, Rache kämpften einen langen Kampf in mir, ehe ich mich von der Stelle, auf der ich niedergesunken war, erhob, um mit schwankenden Tritten den Schauplatz meiner tiefsten Erniedrigung zu verlassen. Der trostlose verzweifelte Jammer behielt die Oberhand, und meiner selbst unbewußt, in einem an Wahnsinn gränzenden Zustande, stürzte ich an die Ufer des Sees. Noch ein Seufzer, ein wortloses Gebet, vielmehr ein Gedanke, in welchem ich meine Seele der Barmherzigkeit Gottes empfahl, und — die Fluten rauschten über mir zusammen. Das Schicksal wollte meinen Untergang nicht, es hatte anders über mich bestimmt und mich zum Werkzeug gegen Lord Kildare aufgehoben.

„Als mein Bewußtsein zurückkehrte, sah ich mich zu meiner Verwunderung, mit Schmerz, in meinem kleinen Zimmer im Forsthause. Mein Schutzgeist, eine junge Dame, deren engelschöne Züge, deren mildes Auge einen tiefen, unvergeßlichen Eindruck auf mich machten, saß an meinem Bette. Ich hatte sie schon einige Male auf dem Schlosse mit einem würdigen alten Manne gesehen, aber ich wußte nicht, wer sie war. — Dank Dir, gütiger Vater, daß Du mich zum Werkzeug ihrer Rettung werden ließest! — lis-

pelte sie, und Freude überstrahlte ihr Gesicht, als ich die Augen aufschlug. Die schöne, noch sehr junge Unbekannte war die vor einiger Zeit auf den dringenden Wunsch ihres Vaters verlobte Braut von Lewis Kildare, Miß Katharine Thomton, Euere vortreffliche Mutter, Sir Lewis O'Donnel. Ich mußte ihr mein Schicksal erzählen. Nachdem ich geendet, schien sie fast noch mehr ergriffen, als ich selbst, und berichtete mir, wie sie mit ihrem Vater im Augenblick, als ich mich in den See gestürzt hätte, auf dem Wege zum Schlosse vorübergefahren und meine Retterin geworden wäre.

„Miß Thomton, die den frivolen Kildare nicht liebte, erhielt durch diesen Vorfall Veranlassung, die eingeleitete Verbindung schnell abzubrechen. Schon am nächsten Morgen verließ sie mit ihrem Vater das Schloß, um nie wieder dahin zurückzukehren. Ihre Bitte, mich mitnehmen zu dürfen, wurde ihr gern vom alten Herrn gewährt.

„In Balliford, dem Sitz des Baron Thomton, Ihres Großvaters, Sir Lewis, wurde ich von einem Knaben entbunden, dessen körperliche Ausbildung aber durch die Ausführung meines verzweifelten Entschlusses gelitten zu haben schien; er war und blieb klein und unansehnlich. Vielleicht lastet auch der Fluch meines Vaters auf ihm, sowie die Sünde des seinigen. Ihr kennt diese verhunzte Gestalt, es ist Tim Ruuthan, der als mein Vetter bei mir erzogen wurde."

„Tim, der Hausknecht?" rief Elisabeth überrascht; „er ist Dein und des Lords Sohn!"

„So ist's. Man sagte allgemein, der Junge sei von den guten Leuten getückt worden; nun oft genug ist er in Mondscheinnächten auf der Heide umhergeschwärmt; es kann wohl sein. Ich weiß es nicht.

— Meine gnädige Gebieterin hatte früher schon in Dublin Sir William O'Donnel kennen gelernt, ja ihn schon damals im Stillen verehrt und geliebt, obgleich sie kaum den Kinderjahren entwachsen war. Der edle Baronet hatte für die zarte jugendliche Schöne dieselben Gefühle gehegt, aber die Erklärung ihres Vaters, daß sie für Kildare bestimmt sei, scheuchte jede Bewerbung zurück. Beide erfuhren über acht Jahre nichts von einander; ich war vom Himmel erlesen, das schwache Werkzeug ihrer endlichen Vereinigung zu werden. Lord Kildare, durch den Tod seines Vaters zum unbeschränkten Herrn geworden, ließ nämlich kein Mittel unversucht, Miß Katharina wieder zu gewinnen, belästigte, verfolgte sie überall und wurde ihr dadurch nur unausstehlicher. Sie beredete also ihren Vater, der die Formen der Höflichkeit nicht gegen den Lord verletzen wollte, ihr die Erlaubniß zu einem längern Aufenthalt bei ihrer ältern, in Frankreich verheiratheten Schwester, Ihrer Tante, Sir Lewis, zu geben, um vor Kildare's Nachstellungen sicher zu sein. Diese wurde gern bewilligt, und wir reiseten kurz nach meiner Entbindung ab. Mein Kind ließ ich in guten Händen. Aber schon im nächsten Frühling trieb mich das Heimweh nach unserer grünen Insel zurück. Miß Katharina blieb in Frankreich, wohin auch ihr Vater kam, der dort gestorben ist. Das Schiff, auf welchem ich übersetzte, landete in der Kenmare-Bay, und ich übernachtete in der Heideschenke, deren Wirth damals der alte Ned Toole war. Der gesprächige Mann hatte mir bald abgefragt, daß ich keinem Menschen auf der Insel angehörte und in Dienst gehen wollte; und er bot mir an, mich als Schenkmädchen zu behalten, wenn ich bleiben wollte. Ich sah denselben Morgen Jerry Toole, den Sohn, der

bei Sir William O'Donnel auf Lindsayhall Leibdiener war (sein Vater war es auch gewesen und alle Vorfahren desselben hatten den O'Donnels gedient), und ich blieb im Hause. Nun Jerry wurde bald darauf mein Mann, und Bobby, mein Aeltester, erfreute noch den alten Ned. Als er starb, übernahmen wir die Schenke, und ich gebar meinem Manne Kinder. Pater O'Kelly wurde mein Gewissensrath und Herzensvertrauter. Durch ihn erfuhr mein Mann von Tims Dasein, und die gute Haut nahm den Jungen unter dem Namen eines Vetters in's Haus. So wuchs er mit meinen übrigen Kindern auf, und Niemand wußte weiter von seinem Ursprung. — Manches Jahr hatte ich schon als Frau und Mutter in der Schenke gelebt, als Sir William mich mit einem geheimen Auftrag beehrte. Dora M'Auth, die schöne Tochter eines andern Dieners des O'Donnel'schen Hauses, hatte mit dem jungen Herrn einen süßen Herzensbund geschlossen, und er würde sie geheirathet haben, hätte er nicht den Zorn seines noch lebenden Vaters und der übrigen Familienglieder gefürchtet; aber auch Dora widerstand; sie war ein taubenfrommes Wesen und strebte nicht so hoch; sie wollte nur den edlen Sir lieben und war glückselig, da ihr dies vergönnt war, und sie sich wieder geliebt wußte. Aber ihre Liebe brachte sie in denselben Fall, in den mich meine Eitelkeit geführt, und Sir Williams schwärmerische Zärtlichkeit hatte dieselben Folgen bei ihr, die Kildare's Sinnlichkeit bei mir gehabt hatte. Der edle Herr machte meinen Mann, seinen treuesten Diener, zum Vertrauten, und durch diesen wurde ich in das Geheimniß gezogen. Dora wurde heimlich in der Heideschenke entbunden, Pater O'Kelly taufte ihr Söhnlein; es war Michaul, der nun anerkannte Ma-

ster O'Donnel. Die erste Pflege desselben fiel mir anheim. — Nach einigen Jahren kam Miß Katharina Thomton, als ihr Vater in Frankreich gestorben war, mit ihrer Schwester nach Irland, um ihr Erbe anzutreten. Miß Katharina's Anhänglichkeit an meine geringe Person vermochte sie, mich aufzusuchen; ich hatte ihr nämlich meinen Aufenthalt und die Veränderung meiner Lage getreulich gemeldet. O, ich kann Euch nicht beschreiben, welche Freude ich empfand, als ich die trefflichen Frauen wieder sah! Kaum aber war in Lindsayhall bekannt geworden, welche vornehmen Gäste die Heideschenke aufgenommen, als Sir William im Auftrage seines Vaters erschien, sie in's Schloß einzuladen. Das war ein Wiedersehn! Heiliger Patrik! Nun ich brauche Euch nicht zu sagen, daß Sir William und Miß Katharina in kurzer Zeit Verlobte und bald darauf glückliche Gatten waren und sich Niemand mehr über ihr Glück freute, als die gute Dora M'Auth. Sie wurde bald darauf ebenfalls eine glückliche Frau; denn Tom Dahna, der Parkwärter, war die treueste und bravste Haut von der Welt. — Ich besaß die Liebe meiner jungen Herrin im hohen Grade und wurde die Pflegerin ihrer Kinder. Gottlob! ich bin in meiner Treue zu ihr nicht gewichen bis an ihr seliges Ende. Wir lebten alle glücklich und froh zusammen, und Niemand dachte mehr an den im Norden hausenden Lord Kildare. Da hörten wir plötzlich, er habe das O'Neil'sche Gut Bridgehall in unserer Nähe gekauft. Euer Großvater Cuddy O'Neil war durch fremde und eigne Schuld, vorzüglich durch Irlands allgemeines Unglück, fast ganz herabgekommen und in die Wirren der Zeit und des Landes verwickelt, geächtet und vertrieben worden; er hatte das letzte Gut seines Hauses schon mit gro-

ßen Schulden übernommen. Sein Sohn Evans zog nach Dunmoore, wo ihm ein kleines mütterliches Eigenthum geblieben war. Er heirathete die Tochter einer guten Familie, Nelly Mora, und trieb Feldbau. Aber die Frau mochte sich nicht an das dürftige Leben gewöhnen; sie war stolz und eitel, beneidete die Reichen und vor Allen Lord Kildare, der nach Bridgehall gezogen war. Ihn im Besitz des schönen Gutes zu sehen, was ihrer Meinung nach ihrem Manne und ihren Kindern gehörte, war ihr schier unerträglich. Ihre Wirthschaft führte sie dabei schlecht und mehre Kinder starben nach der Reihe. Sie besuchte mich oft in der Heideschenke und ließ sich mein Lebenswasser gut schmecken. Dabei schimpfte sie weidlich auf Lord Kildare. Auch in mir waren, seit ich den Lord, der mich gar nicht mehr zu kennen schien, wiedergesehen, die alten Rachegedanken erwacht. Ich lechzte nach Rache, ich quälte mich mit hundert Plänen, mich an dem abscheulichen Manne, der weder nach mir, noch nach seinem Kinde fragte, zu rächen. Ich sah ihn oft in Lindsayhall, denn er war stets da und drängte sich sogar dazu, Euer Pathe zu werden, Sir Lewis. Nun er hat Euch mit seinem Namen nichts Böses gegeben. Ihr seid eben so edel, wie er schlecht ist. Zu jener Zeit vermählte sich der Lord auch; er führte eine stolze kalte Dame aus England nach Bridgehall. Ich weiß nicht viel von ihr zu sagen; sie starb im ersten Kindbett, nachdem sie ein Töchterchen geboren hatte. Nun hört, wie es zuging, daß Sally, das Kind der Lady, in O'Neils Haus, Ihr aber, das Kind von Nelly O'Neil, in des reichen Lords Haus kamt. Evans O'Neil war nach Dublin gereist; er suchte dort eine Vermehrung seiner Einkünfte, was ihm aber schlecht gelang. Nelly war fast immer bei mir in der Heide-

schenke, fast mehr als mir lieb war. Der Herr hatte ihren Schoß wieder gesegnet und sie hatte großes Vertrauen zu meiner Hülfe. So geschah es denn, wie ich befürchtete, daß sie in meinem Hause von ihrer Entbindung überrascht wurde. Sie schenkte einem Töchterlein das Lebenslicht; das warst Du, süßer Liebling meines Herzens. Nun geschah es, daß einige Tage darauf die Lady auf Bridgehall ihrem Gemahl auch ein Töchterchen brachte, aber noch selbigen Tages des Todes verblich. Man suchte schnell nach einer Amme für die Tochter des Lords; die Dienerschaft hatte von Nelly's Niederkunft gehört, ich war damals als eine geschickte und erfahrene Frau schon bekannt, und so wurde das Kindlein in die Heideschenke gebracht und meiner und Nelly's Pflege übergeben, bis man eine eigne Amme gefunden haben würde. Der Lord hatte in der Bestürzung über den Tod seiner Gemahlin seine Zustimmung gegeben, ohne zu fragen. Kaum hatten wir das vornehme Kind ein paar Stunden, als fast zu gleicher Zeit ein böser Gedanke in uns aufschoß. Ich hatte die Gelegenheit zur Rache in der Hand; ich vermochte sie nicht zurückzuweisen; denn die Rache ist dem Irländer in's Herz gewachsen. Ich und Nelly theilten einander unsre Gedanken mit. Sie sah darin einen Fingerzeig Gottes, ihr Kind in den Besitz der Güter zu bringen, die ihm, ihrer Ansicht nach, von Gottes und Rechts wegen eigentlich gehörten, und ihm die Lebensfreuden zu verschaffen, auf welche es als eine O'Neil die gegründetsten Ansprüche habe, Kildare's Kind aber in Noth und Elend zu bringen. Ich zitterte vor Freuden, die eheliche Tochter meines Verführers eben so ärmlich und verstoßen aufwachsen zu sehen, wie mein uneheliches Kind, oder es auch untergehen zu sehen. Der Gedanke, einst vor

den Lord hinzutreten und ihm meine Rache zu enthüllen, berauschte mich. Nelly jubelte. Um uns mit unserem Gewissen abzufinden, entdeckten wir uns dem Pater O'Kelly, der gekommen war, Nelly's Kind zu taufen. Er gab seinen Segen zu unserm Werk und taufte heimlich beide Kinder. Dadurch kam ein katholisches Kind in das Haus des verhaßten Protestanten, und unsre Kirche zählte eine Seele mehr. Du bist zwar später auch protestantisch getauft worden, aber die erste Weihe ist allein gültig. Einige Tage nachher wurde das Kind des Lords zurückverlangt, da wandeltest Du in den reichen Windeln nach Bridgehall und Sally in O'Neils Haus. Das Geheimniß blieb unter uns Dreien und Evans hat nie etwas davon geahnet. — Ihr wuchset Beide heran, und oft hat es mich im Herzen gejammert, wenn ich sah, wie gut Sally war, und wie sie von ihrer vermeintlichen Mutter gehaßt und schlecht behandelt wurde! — Der Lord konnte den stolzen Evans O'Neil nicht leiden, und Kildare trug einen großen Theil der Schuld, daß der armgewordene Mann nach London ging. Wie Nelly sich gräßlich an Kildare's Fleisch und Blut gerächt, wißt Ihr; die unglückliche Sally wurde durch Nelly's Anleitung und Verführung zur öffentlichen Dirne. — Heute ist das Werk meiner Rache vollendet: Kildare weiß, was ich gethan."

„Er weiß es?" rief Elisabeth erschüttert.

„Alles. Das war die gerechte Strafe seiner Uebelthaten."

Elisabeth verhüllte ihr Haupt und weinte. „O Sally! Sally! unglückliches armes Opfer der Rache!" schluchzte sie endlich. — „Du hast Dich fürchterlich gerächt, Frau! Ich schaudere."

„Schlimmer, als ich wollte," versetzte Peppy; „doch

wer kann wissen, wenn er den vergifteten Pfeil schleudert, welch' unberechnetes Unheil derselbe anrichtet? Das war die Schickung einer höhern Macht; wir müssen still dazu sein."

„O Ihr Lieben," sagte Elisabeth, „hört meinen Vorschlag! Noch vor einer Stunde sprach sich Sally über Evans O'Neil, als ihren Vater, mit schwärmerischer Begeisterung aus. Es wäre übermenschlich hart und grausam, ihr diesen Schatz, den Stolz auf O'Neil, zu rauben. Sie bleibe ruhig durch unsre fernere Bewahrung des Geheimnisses. Zu ihren unaussprechlich großen Leiden würde sich noch die Schande ihres Vaters gesellen und erdrückend schwer auf ihr lasten, so daß die Entdeckung sie jedenfalls gränzenlos unglücklich machen würde. Was frommte ihr auch ein Vater, der vielleicht wenige Augenblicke später den Tod des Verbrechers sterben muß? Laßt sie also meine Schwester sein! Vergönnt der Armen, sich mit mir in den edlen Vater zu theilen; nein, laßt ihr den Helden Evans in ihrem Wahne allein; mir thut es ja keinen Eintrag, und wer wollte ihr nicht gern diese kleine Entschädigung für die größten und bittersten Verluste gönnen? Was aber der rechtmäßigen Tochter Kildare's an irdischen Glücksgütern zufällt, das laßt mich ihr auf eine geschickte Weise, ohne daß sie Argwohn schöpft, abtreten und helft mir dazu, ihr das Ihrige zu erstatten."

„Ueberlasse das mir allein, sie vollkommen zu entschädigen," sagte Lewis. „Sie soll um nichts zu kurz kommen!"

„Wie Du es willst, wie Du es machst, Lewis, mein Geliebter, mein Gebieter, jetzt meine einzige Stütze, da auch das letzte Band, das mich an jenen Mann gefesselt hielt, gelöst ist. Dir vertraue ich nächst mei-

nem Gott am meisten. Handle für das Volk, handle für Sally, nach Deinem Gewissen. Es ist ja rein von jeder Schuld und wird es ewig bleiben! Nicht war, mein Lewis?"

„Dank Dir, meine Elisabeth, für Dein kindliches Vertrauen! Ich will es zu verdienen bemüht sein. Nur getreue Männer waren im Zelte zugegen, als Peppy's unversöhnlicher Haß gegen Kildare sie zu der Unbedachtsamkeit hinriß, Deine Abkunft zu offenbaren. Es ist mir ein Leichtes, sie zum Schweigen zu vermögen. Du wirst indessen wohl, bis ich eine sichere Gelegenheit finde, Dich zu meinen Freunden nach Frankreich zu senden, bei uns im Lager verweilen müssen."

26.

Die nahende Entscheidung.

Ein von dem die äußersten Vorposten befehligenden Offiziere abgeschickter Gebirgsjäger, den man, nachdem er den Oberfeldherrn lange vergeblich im Lager gesucht, endlich nach Roughcligh gewiesen hatte, trat jetzt hastig mit der Meldung ein, daß man eine außerordentliche Bewegung im feindlichen Lager wahrnehme, aus der sich irgend eine Unternehmung auf die diesseitige Stellung schließen lasse. Auch hätte ein zurückgekommener Kundschafter ausgesagt, daß neue Verstärkung im englischen Lager angekommen sei und

daß eine feindliche Abtheilung von Galway her den Rücken der Verbündeten bedrohe.

„Ich werde auch Verstärkung schicken,“ entgegnete Lewis O'Donnel; „thut nur Eure Pflicht, meine braven Jungen, sowie ich es von Euch gewohnt bin. Sobald der erste Schuß auf Euern Posten fällt, soll's an mir nicht fehlen. Sagt das Euerm Offizier. Wer kommandirt Euer Piquet?“

„Kapitän Edward O'Flaherty von Sandgemore, Ew. Gnaden zu dienen,“ erwiderte der Scharfschütz.

„Edward O'Flaherty ist einer meiner bravsten Offiziere. Der Posten konnte keinem Bessern anvertraut werden! Sagt dem wackern Hauptmanne, daß ich heute ganz besonders auf ihn rechnete. Könnt Ihr mir sagen, ob Leßlie's letzte Abtheilung schon heran ist?“

„Sie zog eben in's Lager, als ich dasselbe verließ,“ antwortete der Jäger.

„Nun wohl, dann werden wir den Herren drüben ein stark Stück Arbeit geben; meinst Du nicht auch so, wackrer Landsmann? Du bist aus Tyrone, der Aussprache nach“ — er klopfte dem sich dadurch geschmeichelt fühlenden Iren vertraulich auf die Schulter — „und des Lords Verrath wird noch manchem stolzen Briten das Leben kosten, ehe unsre Feinde die Früchte desselben genießen. Jetzt geh' mit Gott, mein Sohn, und richte pünktlich aus, was ich Dir aufgetragen habe.“

„Gottes und aller Heiligen Zorn über den Lord und die englischen Ketzer in den rothen Röcken!“ rief der Mann aus Tyrone. „Wir geben ihnen kein Quartier, großer Anführer, so wahr wir die Vergebung unsrer Sünden im letzten Stündlein hoffen. Drauf und dran also, Sirrah! Ist doch das Leben

der Abtrünnigen, wovon unser schönes Land hier wimmelt, nicht mehr werth, als das eines tollen Hundes, und der Ire zieht's vor, auf dem grünen Boden seines Vaterlandes zu sterben, als zwischen Himmel und Erde am Galgen, als Futter für die Raben, wofür uns die Engländer allein noch gut halten. Irland für immer! Gott behüte Euere Gnaden!" Mit diesen Worten machte er eine ziemlich regelrechte militärische Schwenkung und verließ das Zimmer, um seine Dienstpflicht zu erfüllen.

„Schnell scheint sich die Stunde der Entscheidung zu nahen," sagte O'Donnel, Elisabeths Hand ergreifend. „Bangt Dir noch nicht, mein Mädchen, nach dem, was Du so eben vernommen? Der Religionshaß ist auf's Neue im Volke erwacht und wird vereint mit dem unversöhnlichen Haß gegen unsere Unterdrücker den bevorstehenden Kampf zu einem der blutigsten auf diesem Boden machen. So stehe ich denn endlich am Ziele, nach dem ich so sehnsüchtig, wie der Wanderer in der Wüste nach der quellenreichen Oase, jahrelang gestrebt habe. O Freiheit! schönste Gottesgabe, für jegliches seiner Kinder bestimmt, entweder weht morgen siegreich Dein Panier über diese Fluren, oder Deine bessern Söhne sterben nutzlos im rühmlichen Kampfe für Vaterland und Ehre."

„Nicht in Deinem Lager laß mich unthätig weilen, mein Lewis!" bat Elisabeth. „Ich müßte mich ja von Sally beschämen lassen. Kann ich auch nicht, wie sie, das starke, abgehärtete Heldenmädchen, mich in die Reihen der Kämpfer stellen, so überlaß mir das nicht minder ehrenvolle Geschäft, mich der Krieger anzunehmen, ihre Wunden zu verbinden, ihre

Schmerzen zu stillen, sie zu warten und zu pflegen. Dazu fühl' ich noch Kraft und Beruf."

„Du warst ja stets der wohlthätige, schmerzenlindernde Engel des Volks," versetzte Lewis, sie auf die Stirne küssend. „Bleibe Deinem schönen Berufe treu! Und nun laßt uns gehen!"

„Ohne Sally? Nimmer! Sie kann ich nicht verlassen. Und doch möchte ich ihren Schlaf nicht stören."

„Laß uns zusehen, vielleicht ist sie erwacht."

Sie gingen nach dem Schlafzimmer.

Ruhig schlummernd lag die Arme; in ihren Zügen spielte ein holdes Lächeln mit den Locken, die aufgelöst ihr über Schläfe und Nacken hingen. Das schöne bleiche Gesicht hatte den seligen Ausdruck höchster Befriedigung. Stumm standen die vier Menschen umher, die einen so mächtigen Einfluß auf ihr Schicksal ausgeübt, und betrachteten die holde Schläferin mit wehmüthigen Gefühlen. In Peppy's Herzen regte sich etwas, wie Reue; in Elisabeths Augen erglänzten Thränen, und Lewis sprach leise: „Es wäre grausam, Deinen Schlummer zu stören. Schlafe, armes, gemißhandeltes, für fremde Schuld so schwer büßendes Herz! Hoffen wir, daß ein gütiger Gott ihr im Schlafe Ersatz gebe für die schuldlos erduldeten Leiden! Schlafe aus, Du müdes, jammermüdes Kind!"

Der Pater O'Kelly breitete seine dürre zitternde Hand über die Schlafende und segnete sie; dann legte er auch die Hand auf O'Donnels und Elisabeths Häupter. Es war ein ernster heiliger Anblick, und ein stummes Gebet keimte in allen Herzen. Lewis küßte die still weinende Elisabeth, bat sie, mit der erwachten Sally nachzueilen, warf sich auf das Pferd

und jagte nach dem Lager zurück. O'Kelly und Peppy bestiegen ihren Wagen, um bei Kildare's Verurtheilung gegenwärtig zu sein.

27.

Hart am Galgen.

Lewis O'Donnel trat in demselben Augenblick in das große Zelt, als die Jury das fürchterliche „Schuldig!" aussprach. Der Richter hatte zuvor, eh' er die Verbrechen, deren der Lord beschuldigt worden, auseinander gesetzt, sich vorsichtig, um gegen alle Chancen gesichert zu sein, als das Organ einer de facto bestehenden höchsten Volksgewalt vorgestellt.

Eine Todtenstille herrschte während einiger Minuten über der Versammlung; dann erhob sich der Richter und entblößte das bisher bedeckte Haupt. Sein Auge weilte lange auf dem Eingange des Zeltes; man sah es ihm an, daß er noch irgend auf einen Zufall rechnete, der ihn seines hier illegitimen Amtes und Ausspruchs entheben möchte. Seine Sehnsucht war jedoch vergebens. Kein Hoffnungsstrahl leuchtete ihm, keiner dem vor ihm zitternden Verbrecher. Dann begann er mit gedämpfter, doch deutlicher Stimme, die sich immer mehr steigerte, je mehr ihn der erwachende Amtseifer hinriß: „Mylord! Die Geschworenen haben das ‚Schuldig' über Sie ausgesprochen. Nach den Gesetzen der vereinigten Königreiche, die Se. Gnaden, der Baronet Sir Lewis O'Donnel, im Namen und

vonwegen des souveränen Volks von Irland, gegen Sie mir anzuwenden befohlen hat, sind Sie, da Ihnen wohl bekannt war, daß eine Souveränität des Volks in einigen und namentlich in diesen Provinzen des Königreichs bestand, als des Hochverraths am Volke überführt, sowie ferner wegen des an der französischen Regierung begangenen Eid- und Treubruches, welchen der Herr General dort dokumentirt hat, des Todes schuldig. Ich spreche es aus, dieses Urtheil, über Sie, im Namen der Gesetze, auf welche das Volk zu seinen Gunsten provocirt hat, und empfehle Sie nunmehr der Barmherzigkeit des höhern Richters, des Richters über alle Menschen ohne Unterschied. Er sei Ihnen dort gnädig, sowie auch mir und allen Denen, welche mich, um über Sie zu richten, berufen haben."

„Spart Eure Bemerkungen, Herr Richter!" fiel Leßlie unwillig ein. „Euer Amt ist hier zu Ende. Kehrt jetzt unter sicherm Geleit nach Hause zurück und handhabt hinfür die Gesetze, von welcher höchsten Gewalt sie gegeben sein mögen, ohne solche Deutung und Kommentare, wie ich sie gestern Morgen aus Euerem Munde vernommen habe. Laßt sie nicht ferner schlafen die Gesetze zum Nachtheil der Armen und Unterdrückten, denn es könnte mich sonst am Ende eine Lust anwandeln, sie zuerst gegen Euch selbst in Anwendung zu bringen, und das Resultat könnte gar leicht sein, daß Eure stattliche Person eine Euch höchst unwillkommene Ausdehnung erführe."

Der finstre Häuptling ging hinaus und trat nach einiger Zeit, O'Kelly an der Hand führend, wieder vor den Lord. Der Greis faltete die Hände und begann langsam mit den schaurigen Worten: „Memento mori! Denk' an den Tod, Sünder! Thue Buße, bekehre Dich und tritt auf der Schwelle zwischen Leben

und Tod zurück in den Schoß der allein selig machenden Kirche."

„Zurück, verfluchter Papist!" schrie Kildare, und sein Auge zeigte unverkennbare Spuren von Wahnsinn. „Ich will nicht sterben und ich kann noch nicht sterben. Ich habe noch niemals an den schrecklichen Augenblick gedacht. Mein Schaffen, mein Treiben bezweckte Macht, Ehre, Reichthum, Größe nur für diese Welt. Alle meine Gedanken, mein Sehnen, mein Hoffen, meine schlaflosen Nächte und meine Träume waren nur mit Lebensgenuß beschäftigt. Bis zum letzten Tropfen wollte ich den Born irdischer Freuden erschöpfen; nicht rasten wollte ich, so lange noch einer der Wünsche und Forderungen, welche ich an das Leben machte, unerfüllt blieb. Wie wenig ist erst erreicht, und ich sollte sterben? jetzt sterben? Graukopf, Du redest im Wahnsinn! Du bist alt, Du hast gut von Sterben reden; ich aber bin jung und lebenslustig." Dabei brannte sein Gesicht in Fiebergluth, krampfhaft zuckte sein Mund, und ein schreckliches Lächeln, welches von Zeit zu Zeit über seine entstellten Züge hinflog, deuteten an, daß Geistesverwirrung mit allen ihren Schrecken ihn selbst erfaßt hatte.

„Denkt an Eueren Schöpfer, Mylord, und an Euere Seligkeit, an ein Leben nach dem Tode, unglücklicher Mann! Eueres Bleibens ist nicht länger auf dieser Welt!" mahnte der greise Priester, mitleidig die Hand auf des Verurtheilten Schulter legend.

„Tod! Seligkeit! ewiges Leben! und, nicht wahr, ein ewiger, unparteiischer und gerechter Richter über uns Allen? Ha! woran mahnst Du mich, fürchterlicher Mensch!" rief Kildare, indem seine Brust sich convulsivisch erhob, und der Schweiß in großen Tropfen ihm von der Stirne perlte. „Ist das der Trost, den Ihr

Priester den Sterbenden bringt? Tod?“ kreischte er noch einmal mit so schrecklicher Stimme, daß alle Anwesenden schauderten — „und drüben, sagtest Du, nicht so? ein ewiges Leben und ein gerechter Richter, der Allen, ohne Ansehn der Person, nach ihren Thaten mißt? Sag': Nein, Mann! sage: Mit dem Tode ist Alles aus, mit dem Leben hört aller Wahnwitz auf und aller Verstand, ich meine, der klügelnde Verstand, der der Urquell aller unsrer Handlungen und unsrer Leiden ist. O, wie mein Hirn brennt! Mein Blut ist Feuer, und mein Herz ist Eis! Habe doch Erbarmen mit mir, heiliger Mann! O, habt doch Mitleiden, Ihr Alle, und versichert mir, daß es in einer Stunde ganz, ganz, auf immer aus mit mir ist. Ich will Euch auf den Knieen danken, die sich noch niemals gebeugt haben, für die größte mir erzeugte Wohlthat, größer, als wenn Ihr mir das Leben geschenkt hättet.“ Bei diesen Worten sank er auf die Kniee nieder und streckte flehend die Hände gegen die Versammlung empor. „Seht! Ich flehe wie ein Bettler zu Euch, um ein Almosen auf den letzten Weg. Denn wißt, ich will jetzt nicht mehr leben, seit der Priester einen Funken in meine Seele warf, der, ich fühle es, wenn ich leben bliebe, zur schrecklichen Flamme in mir auflodern und mich verzehren würde, bis unter Qualen die morsche Hülle zusammenbräche.“

„Der Herr ist barmherzig in seiner Langmuth; ein reuiger Sünder ist ihm so lieb, wie alle die, welche nie fehlten, mein Sohn!“ sagte O'Kelly mit Salbung.

„O, so betet für mich zu Euerm Gott! Ich kann nicht beten, ich habe nie gebetet,“ drängte Kildare, mit unaussprechlicher Angst in den Zügen, die Hände des Priesters fest umklammernd.

Die Meisten wandten sich mit Entsetzen ab. Lord Wexford verhüllte sein Gesicht, und die Damen liefen hinaus. Nur Peppy hielt Stand und schien sich an Kildare's fürchterlicher Qual zu weiden. Nicht mehr gerührt, als seine hartherzige Mutter, schien Tim Ruuthan. Mit spöttischem Lächeln wandte er sich an die umstehenden Iren und sprach: „Der Krug geht so lange zu Wasser, bis er bricht! Seht, Landsleute, des alten Samuel Dunfoore's Prophezeihung in seiner letzten Stunde ist wörtlich eingetroffen. Eine böse Ahnung schien freilich schon damals über Se. Herrlichkeit zu kommen; denn kaum hatte er die Worte des braven, alten Mannes vernommen, den ich, beiläufig gesagt, ihm an's Messer geliefert — nun, Ihr wißt es ja — als er auf seinem Goldfuchs davon sprengte, als säße schon die ganze höllische Heerschaar hinter ihm auf dem Kreuze des Pferdes. Merkt auf die rechte Vergeltung: Dunfoore und sein Sohn kamen durch meinen Verrath an den Galgen; aber Master Henderson und Kildare sind auch durch mich dem Galgentode zugeführt. Mann um Mann, so ist's recht; das ist irische Rache."

„An den Galgen mit dem Lord! Auf, Brüder, laßt uns sehen, daß dem Tyrannen sein Recht geschieht!" riefen die Iren und stürzten in wilder Unordnung aus dem Zelte.

Lewis O'Donnel hatte sich vorher durch einige Worte der Verschwiegenheit aller Anwesenden im Betreff Sally's versichert. —

Schon begann das im Osten sich röthende Gewölk den jungen Tag zu verkünden, und einzelne Streiflichter, welche dem Aufgange des glänzenden Tagesgestirns voraneilten, ließen, trotz eines anfänglich nur leicht aufwallenden Morgennebels, die sich

jenseit der Niederungen erhebenden Hügelreihen erkennen, als sich das verbündete Heer in aller Stille aufstellte, um Zeuge des an Lord Kildare zu vollziehenden Urtheils zu sein, wozu alle Vorbereitungen gleich nach dem Ausspruche der Sentenz getroffen worden waren.

Auf dem Carnesee jedoch und weiter hinaus über die denselben umgebenden Ebenen lagerten die grauen Nebelmassen so dicht und geschlossen, daß man im Bereiche der Niederung keinen Gegenstand deutlich erkennen konnte.

Man hatte eben dem von seinen Fesseln entledigten Gefangenen noch einmal, dem Herkommen gemäß, den Urtheilsspruch vorgelesen und ihn befragt, ob er dagegen Einwendungen zu machen habe, welches er mit gesenktem Haupte, jedoch mit deutlicher Stimme, verneinend beantwortet, als man bei der tiefen Stille, welche über die im Viereck aufgestellten Truppen herrschte, plötzlich ganz deutlich Flintenschüsse in der Richtung von Kildare's Schlosse her vernahm.

Ueberrascht horchten sowohl die Truppen, als auch ihre Anführer. Jeder war — obgleich vergebens — bemüht, den Nebel mit den Augen zu durchdringen. Man hörte nur fortwährend die regelmäßigen Salven des kleinen Gewehrs.

Regungslos und ohne Theilnahme an dem, was um ihn her vorging, stand der Verurtheilte neben dem Henker, dem er bereits überliefert war, und der bei der allgemeinen Ueberraschung Anstand nahm, sein blutiges Amt zu verrichten.

Erst durch die Zögerung aufmerksam gemacht, erhob Lord Kildare sein dem Tode verfallenes Haupt in dem Augenblicke, als man gerade in der Front des Heeres das Geräusch des noch in weiter Ferne über

die Heide heranrasselnden feindlichen Geschützes vernahm. Auch auf dem linken Flügel, von der Stadt Eniskillen her, dröhnte jetzt die Erde unter den Hufen eines herantrabenden Reitergeschwaders. Da kehrte plötzlich das Leben, welches während einer sekundenlangen, aufmerksamen Spannung von den Verbündeten gewichen zu sein schien, zurück. Laut tönte des Baronets Kommandostimme in der Sprache seines Landes; dazwischen erschallten die Befehle des französischen Heerführers. Jeder flog an den ihm schon vorher angewiesenen Posten. Das große Viereck theilte sich in viele kleinere, und in den Zwischenräumen wurden eiligst die französischen Geschütze postirt. So stand in kurzer Zeit das Heer in Schlachtordnung da, des Feindes Ankunft erwartend und mit Falkenblicken umherspähend, wo er sich zuerst zeigen würde. Der Henker aber und sein Opfer waren gänzlich vergessen; der Richter und die Jury entflohen. Während ebenso Lord Wexford und Miß Margaret Fitzjames in den Nebeln des Morgens verschwunden waren, ohne daß es Jemand bemerkt hatte, tauchten plötzlich aus den grauen Duftschleiern zwei Gestalten auf, die im Galopp heransprengten. Sally und Elisabeth wurden erkannt und vom ganzen Heere jubelnd begrüßt. Sie brachten Kunde von der Richtung, in welcher der Feind heranziehe.

28.

Die Schlacht von Eniskillen.

Bald zerriß der Nebel und sank. Die feindlichen Kolonnen standen nicht weit von einander. Die Sonne blitzte in tausend Waffen wieder; da zuckte Feuerschein auf, Donner rollte und Pulverdampf wälzte sich dem verbündeten Heere entgegen, das sogleich darauf antwortete. Heiß und blutig entbrannte die Schlacht und wälzte sich nach Eniskillen, einem am Kanal gelegenen Städtchen, das den obern und untern Earnesee verbindet.

Eniskillen war der Schlüssel der Position, welche die Verbündeten inne hatten. Während der linke Flügel sich an den mehre Meilen weit westwärts sich in seiner ganzen Länge ausdehnenden See stützte, fand der rechte einen starken Haltpunkt in dem Schlosse Rougheligh, dessen alten Rampen und Wällen man in Eile noch einige neue Festungswerke hinzugefügt hatte, die so, wie der mit dichtem Gebüsch bewachsene Park das schnelle Vordringen des Feindes und den Gebrauch seiner Reiterei auf diesem Punkte verhinderten.

Tapfer schlug sich anfänglich auf dem linken Flügel das kleine, französische Hülfskorps, angefeuert durch den persönlichen Muth seines wackern Anführers. Trotz der Ueberzahl der auf dasselbe eindringenden Feinde wich es keinen Fuß breit aus seiner Stellung, so sehr seine Reihen auch gelichtet wurden.

Mit mörderischem Erfolge gebrauchten die irischen

Landmänner, unterstützt durch einige wohlbediente französische Kanonen und von einem erfahrenen Anführer geleitet, die zur gefährlichen Waffe eingerichtete Sense gegen die mit Unerschrockenheit anreitenden englischen Dragoner, neben einem regelmäßig mit Feuerwaffen versehenen, von Michaul O'Donnel im Centrum befehligten Korps. Die kühne Tapferkeit des Häuptlings ersetzte die ihm fehlende kriegerische Erfahrung, da es bei ihm nur die Behauptung des Bodens galt, auf dem er siegen oder sterben wollte.

Roß und Mann wurden gespießt oder niedergemäht, so oft die Reiter ihren Angriff erneuerten, und schrecklich waren die weitklaffenden Wunden der edlen Thiere anzusehen, die in Todesangst, schaumbedeckt, mit weit aufgerissenen Nüstern über das Blachfeld dahinsprengten, ohne ferner auf die zügelnde Hand des Reiters zu achten.

Das Gefühl hundertjähriger Schmach und blinder Fanatismus beseelte die Iren und verdeckte den Mangel an Disciplin. Wuth, ihre furchtbar verstümmelten Kameraden zu rächen, und glühender Nationalhaß befeuerte die Engländer. Man sah an diesem Tage auf beiden Seiten Wunder der Tapferkeit, und lange blieb es zweifelhaft, welche von den kämpfenden Parteien den Sieg davon tragen würde, da es um Mittag den Anschein hatte, als wenn die Verzweiflung eines gemißhandelten, von allen europäischen Nationen bemitleideten Volkes über die Taktik eines geübten Heeres triumphiren würde.

Da erhielt Sir Lewis, welcher die frühern nicht hatte beachten wollen, die letzte, ernste Meldung vom französischen General, daß der Zustand seines Korps, dessen Tapferkeit seine eignen Erwartungen übertroffen und jetzt über die Hälfte geschmolzen sei, den unge-

säumten Rückzug nöthig mache. Die Bewegung sei um so dringender zu vollführen, da er die ihm untergeordneten Iren, die seit mehren Stunden einem mörderischen Feuer des englischen Geschützes, das zu erwidern er sich außer Stand befände, ausgesetzt wären, nicht länger zusammen zu halten vermöge. Die günstige Zeit sei zwar schon vorüber, einen geregelten Rückzug anzutreten, so schloß die kurze Depesche, jedoch wolle der General Alles aufbieten, dem Feinde später in einer günstigen Stellung, etwa in den Engpässen von Sligo oder Lintrim, den Weg zu verlegen, um im allerunglücklichsten Falle die Einschiffung der Ueberreste sowohl der Iren, als der Franzosen zu bewerkstelligen.

„Wohlan denn!“ rief der Baronet dem Bruder zu, der abgeschickt, um sich von der Nothwendigkeit des Rückzuges zu überzeugen, ihm die Nachricht brachte, daß die Franzosen über die Hälfte auf dem Wahlplatze lägen, und der General Humbert selbst bereits aus mehreren Wunden blute, — „retten wir unsere Bundesgenossen! Ist dies geschehen, und wird uns Uebrigen der hier noch schwankende Sieg doch noch entrissen, so laß uns wenigstens sterben, mein Bruder, auf dem Felde, wo wir den Briten gezeigt haben, daß die Iren zu fechten verstehen.“

Sally, die vom Anfange des Kampfes an in Offizieruniform unter Lewis O'Donnels Adjutanten ihm stets zur Seite gewesen war und aufmerksam auf Alles geachtet hatte, was um sie her vorging, hatte auch des Baronets letzte Worte nicht überhört und rief näher herantretend: „Was Sie auch beschließen, Sir Lewis, vergönnen Sie mir, mich nicht von Ihnen trennen zu dürfen!“

„Du bleibst bei mir, Sally!“ flüsterte Lewis

schmerzlich, übergab dem Bruder den bisher von ihm geführten Befehl über das noch erfolgreich kämpfende Mitteltreffen, und Sally ein Zeichen gebend, sprengte er, nur von ihr und einem Diener begleitet, dem Schlosse zu, wo Leßlie bisher das Kommando geführt, und wohin O'Donnel schon vor mehren Stunden Elisabeth, Peppy, O'Kelly und alle Verwundeten geschickt hatte.

Dieser Punkt wurde jetzt der wichtigste, aber auch der gefährlichste, da nur von dessen möglichst langer Behauptung der allgemein gesicherte Rückzug des Heeres abhing, indem dem Feinde, sobald diese Stellung genommen war, ein Weg geöffnet wurde, auf welchem er die Straße nach Killala früher, als Humbert mit seinen Franzosen und den Iren, erreichen konnte.

„Setzen Sie Mißtrauen in meinen Muth, Sir Lewis, daß Sie mich zum Mitteltreffen senden wollen?“ fragte Leßlie, der die Schwierigkeit des ihm anvertrauten Postens kannte, mit dem Tone des Unwillens, als er von des Baronets Entschluß, hier selbst den Befehl zu übernehmen, unterrichtet war.

„Nur das größte Vertrauen auf Ihre Einsicht, sowie auf Ihre Tapferkeit, lieber Leßlie, konnten mich bestimmen, Ihnen den Befehl über das Hauptheer zu übertragen, während ich mich selbst mit einem Nebenposten begnüge.“

„Auf dem man nur durch Tod oder Gefangenschaft abgelöst wird, Sir Lewis. Ich weiß, daß Sie die letztere nicht wählen, warum wollen Sie daher nicht auch mir die Ehre des ehrlichen Soldatentodes gönnen?“

„Wer denkt an Tod oder Gefangenschaft, mein theurer Freund, so lange unsre Fahnen noch hoch und frei im Winde flattern? Sehen Sie, wie mein Bruder

dort kühn über die Gräben vorrückt! Ihm geht die Erfahrung ab; darum eilen Sie, wackrer Gefährte des heutiges Ruhms, das Kommando dort zu übernehmen, ehe Mic sich durch seine Tollkühnheit zu einer Unbesonnenheit hinreißen läßt! Folgen Sie genau den Bewegungen unsrer Verbündeten am linken Flügel. Ich hoffe, es soll noch Alles gut gehen, wenn die Leute hören, daß Sie das Mitteltreffen führen und daß Lewis O'Donnel den Rücken Aller deckt."

Gerührt stand Leßlie einige Augenblicke, die Größe und den Edelmuth des Mannes bewundernd, der sich jetzt dem sichern Tode weihete. „O, daß ich Sie erst so spät als Irlands größten Patrioten kennen lernen mußte, Sir Lewis!" rief er endlich aus. „Nie würde meine Bahn eine andere, als die Ihrige gewesen sein. Jetzt ist's zu spät, denn Irlands böses Schicksal tritt uns mit eisernen Füßen nieder. Unsre Sterne gehen unter. — Und Du, tapfre Sally, leb' wohl für dieses Leben! Mein ahnendes Herz sagt mir, daß wir uns lebend nicht wiedersehen. Es ist anders gekommen, als ich mir geträumt. Ich liebte Dich; doch hab' ich einen Blick in Dein Herz gethan und sehe nun selbst ein, daß es so besser ist. Gott mit Euch!"

„Gott mit Ihnen!" erwiderte Sally erröthend, und Leßlie stürmte hinaus.

Lewis und Sally ritten in das Schloß, wo sie von Elisabeth empfangen wurden. Wie eine barmherzige Schwester verband sie hier Wunden, und Peppy stand ihr, Arzeneien reichend, getreulich bei.

Kaum hatte O'Donnel der Geliebten einige Augenblicke geschenkt, als er schon wieder hinauseilte, um die Bewegungen des Feindes zu beobachten, die Truppen zu ermuntern und die Breschen ausfüllen zu lassen, die das feindliche schwere Geschütz schon hier und

da in beträchtlicher Weite in den äußern Werken geöffnet hatte.

Mit Freuden sah er, wie der Rückzug in der weiten Ebene in ziemlicher Ordnung von statten ging. Zwar entfernte sich das verbündete Heer immer weiter aus seinen so ruhmvoll behaupteten Stellungen, doch wehte das irische Banner noch hoch, und die Seinigen wehrten sich tapfer, ehe sie dem ungestüm nachdringenden Feinde etwas Raum gaben. Auch die Truppen, die er jetzt hier befehligte und durch Wort und That zum tapfern Angriff befeuerte, schlugen sich als ächte Vertheidiger des Vaterlandes. Doch immer kleiner wurde ihre Zahl, und in größern Massen stürmten die fortwährend verstärkten Gegner heran, jetzt Alles aufbietend, um den weichenden Scharen den Rückzug an die Küste abzuschneiden, woran sie durch den Heldenmuth des irischen Häuptlings gehindert wurden, der auf die glänzendste Weise die in Frankreich erlernte Kriegskunst in der Vertheidigung des wichtigen Postens entfaltete. Endlich sah er jedoch die Unmöglichkeit ein, länger das offne Feld um das Schloß herum zu behaupten. Tausende waren schon todt oder verwundet; fortwährend häuften sich Leichen auf Leichen, und der Boden war schlüpfrig geworden vom Blute der Freunde und Feinde. Aus den Verschanzungen vertrieben, vertheidigten sich die rasenden Iren noch hinter den aufgeschichteten Körpern ihrer gefallenen Brüder.

Plötzlich theilte sich der Haufe, und zwei Männer sprengten auf das Thor zu; schnell erkannte man Leßlie und seinen Reitknecht. Als sie heran kamen, erkannte Lewis O'Donnel und Sally, daß der kühne Mann tödtlich verwundet und von einer Kanonenkugel arg verstümmelt war.

„Freunde," sagte er mit matter Stimme, „vergönnt mir, bei Euch zu sterben! Ich bin glücklich, Euch noch einmal zu sehen."

Man brachte ihn schnell in das Schloß, um ihn Elisabeths und Peppy's Händen zu übergeben.

Näher und näher wälzte sich das Gemetzel zwischen umgestürztem Heergeräth, und durch die einzelnen Verhacke, durch Hecken und Gräben hindurch, bei dem Gebrüll der Sieger, unter dem Wehklagen der Verwundeten und dem dumpfen Todesröcheln der Sterbenden gegen die Eingänge des Parkes hin, welcher das Schloß auf der östlichen Seite umgab.

Da sprang Lewis O'Donnel, der ebenfalls blutete, vom Pferde, und einem Fahnenträger das Banner entreißend, rief er: „Vorwärts noch einmal, meine Getreuen! Mir nach, drauf auf die Bluthunde, die sich für Sold zu Häschern und Mördern eines elenden Volkes gebrauchen lassen! Laßt sie noch einmal das Eisen der Iren fühlen, und hinter uns haltet die Thore offen, daß auch die Verwundeten hinein können. Lebend, das wißt Ihr, darf kein braver Landsmann in die Hände der Feinde fallen."

„Uns nach! Uns nach!" rief Sally. „Seht das Kreuz des heiligen Patrik auf der Fahne flattern, die Irlands edelster Mann uns vorträgt! Noch einmal soll es der Engländer Schrecken sein."

„Hört Ihr die heldenmüthige Tochter von Irland?" rief Lewis O'Donnel. „Irlands Söhne, laßt Euch nicht von ihr beschämen!"

„Irlands Tochter für immer!" schrieen die Männer und stürzten von Neuem begeistert in den Kampf. Und in den dichtesten Haufen der Feinde raseten sie, sich der wildesten Leidenschaft überlassend, wie Würgengel, Sally dem Anführer stets zur Seite, gleich der

Kriegsgöttin oder dem Genius Irlands. — Doch Lewis O'Donnel, von Wuth und Begeisterung zu weit in das Kampfgewühl hingerissen, war plötzlich von Feinden umringt, sein Leben und die Fahne in der größten Gefahr; da blitzte Sally's Säbel wie das Schwert eines Cherub auf die schon jubelnden Engländer herab. „Iren!“ rief sie. „Hierher! Mir nach!“ Und nach wenigen Minuten verzweifelten Kampfes war Lewis gerettet, Sally aber in den Arm, womit sie den verehrten Mann losgekämpft, schwer verwundet. Die Waffe entsank der Hand. Schrecklicher wurde das Gemetzel, und noch einmal wich der Feind vor dem mörderischen Ausfall dieser auserlesenen heiligen Schaar, die nur noch um einen ehrenvollen Tod kämpfte, zurück. Doch nur eine kurze Zeit hatte O'Donnel noch die Freude, seine Waffen triumphiren zu sehen. Eine Abtheilung schwerer Reiter sprengte auf dem ihr geöffneten Wege gerade auf den Haupteingang des Parkes los.

Erschöpft war das geschmolzene Häuflein nahe am Thore angekommen, als es unter dem Schutze einiger kühnen Jäger Front gegen die Feinde machte. Keiner von den Seinigen, in dessen Brust noch ein Fünkchen von Leben glimmte, so war ja der Wille des edlen Patrioten, sollte der Barbarei des Feindes überlassen bleiben.

Mit der äußersten Anstrengung, mit der Wuth der Verzweiflung gelang es, den Feind so lange abzuwehren, bis Alle herein waren. Nur Sterbende geriethen in die Hände der Engländer, als Lewis O'Donnel, der letzte Mann, der mit dem durch Sally geretteten Paniere unter das hohe Thorgewölbe trat, die eisernen Flügel klirrend in's Schloß warf und den Schlüssel desselben in den Burggraben schleuderte.

Erschöpft, doch mit glühendem Gesicht und einen triumphirenden Blick auf den Geliebten werfend, der ihr nie schöner und erhabener, als in dieser Glorie des Kriegers erschienen war, trat Elisabeth ihm entgegen, sank an seine Brust und küßte ihn; dann umarmte sie die blutende Sally und legte ihr mit Peppy's eiliger Hülfe einen guten Verband an, während Lewis O'Donnel die übrig gebliebene Mannschaft, kaum Hundert an der Zahl, musterte, von denen Wenige ohne Wunden waren.

29.

Die Hochzeit.

Leßlie war in einen alten Waffensaal im Souterrain des Schlosses gebracht worden und hatte sich dort, als er verbunden und mit etwas Wein gelabt worden war, ziemlich erholt. Ruhig lag er auf dem Lager, als O'Donnel, Sally und Elisabeth hereintraten, ihn zu besuchen. Der Erstere gab ihm mit schmerzlichen Worten einen kurzen Bericht über den unglücklichen Stand ihrer Sache. Auch die übrigen Krieger kamen herein, um den kühnen Häuptling noch einmal zu begrüßen. Als dies geschehen war, umringten sie Sally und brachten ihr eine rührende Verehrung dar; Jeder drängte sich herbei, ihr die Hand, oder wenigstens einen Zipfel der Uniform zu küssen. Elisabeth hielt sie umschlungen und küßte sie schluchzend. Die beiden Mädchen standen wie leuchtende Engel unter den

bärtigen Männern, die mit frommer Scheu auf sie blickten.

Hierauf stieg Lewis auf den Schloßthurm, und Elisabeth und Sally begleiteten ihn. Man konnte die Letztere nicht vermögen, sich einen Augenblick Rast zu gönnen; sie gab vor, weder Ermattung noch Schmerz an ihrer Wunde zu fühlen. Lewis pflanzte die gerettete Fahne auf den Thurm und beobachtete dann die Lage des übrigen Heeres und die Bewegungen des Feindes außerhalb des Schlosses.

Den kühnen Mann schreckte es nicht, als er sah, wie der letztere sich zu einer Belagerung, oder wohl eher zu einem Sturme anschickte, dessen Ausgang vorhersehend, er schon alle Maßregeln getroffen hatte. Wohl aber erfüllte es ihn mit tiefem Kummer, als er, den Blick nach Westen wendend, bemerkte, daß die Stadt Eniskillen bereits in den Händen der Feinde war, und daß ein großer Theil des verbündeten Heeres, des tapfern Leßlie's als Führer entbehrend, aufgelöst in wilder Flucht, nach allen Seiten zersprengt, von den britischen Dragonern umzingelt und schonungslos niedergemetzelt, ein andrer aber, der noch einige Ordnung in der retirirenden Kolonne beobachtete, so heftig verfolgt wurde, daß ein glückliches Entkommen kaum denkbar war.

Die Sonne ging eben unter und goß scheidend noch das blutflammende Abendroth über die Bergspitzen von Sligo aus; im Osten aber röthete sich der Himmel gleichfalls, und die Mondscheibe stieg dunkel gefärbt empor, um die Erfüllung ihrer Weissagung von voriger Nacht theilnahmlos zu betrachten. Lewis O'Donnel ließ dagegen seinen Blick schmerzlich über die Gegend gleiten; an die Brüstung des Thurmes ge=

lehnt, versank er in tiefe Gedanken, da fiel sein Auge auf die Mädchen zu seiner Seite.

„Es ist seltsam," sagte er mit weicher Stimme, „daß wir Drei uns jetzt hier zusammenfinden, deren Leben so innig in einander verwebt ist, die wir durch die heiligsten Bande an einander gefesselt sind! Uns trifft der Scheideblick der Sonne, mit der Irlands Freiheit und Hoffnung untergeht. Und wie verklärt treten mir plötzlich Bilder aus den letzten Jahren vor die Seele. Dein rechter Arm ist verwundet, der meinige war es auch, und Deine Pflege rettete mir ihn. Sieh' und das ist ja auch das Tuch — Alles wird mir lebendig! Wie ich Dich auf Mics Hochzeit zum ersten Male sah, dann, wie wir zusammen über die Berge und Felsen des Caba, Hungarin und Ghaul nach der Teufelsmauer ritten."

Sally wendete erröthend das Antlitz ab und verbarg es an Elisabeths Brust.

„Du bist der Schutzengel unsrer Liebe gewesen," fuhr Lewis fort, „und all' diese aufopfernde Treue hat Gott nicht gefallen, zu belohnen; wie wird es uns möglich sein, Dir zu vergelten? Die Pflicht gebeut, daß wir in dieser Nacht an Flucht denken; wir werden uns durch die Engländer durchhauen müssen. Kommen wir mit dem Leben davon, so setzen wir nach Frankreich über; ich habe den größten Theil meines Vermögens dorthin gerettet. Du gehst mit uns, Sally."

Sie antwortete nicht, sondern lächelte wehmüthig.

„Vielleicht ereilt uns auch der Tod noch in dieser Nacht," sprach Lewis weiter, „denn wir werden es vorziehen, zu sterben, als Gefangene der Engländer zu werden. Fallen wir, so rauscht der Flügel der Vergessenheit bald über unsern Gräbern, und wir ver-

schwinden spurlos, wie all' die heutigen Opfer, und das kommende Geschlecht wird sich nicht um uns kümmern. Das ist des Menschen Loos. Aber gewiß tagt uns ein neuer Morgen, und das Jenseits glüht von seinem Roth, die Sonne der Freiheit" —

Sally hatte selig lächelnd sich weit über die Brüstung gebogen und blickte sehnsüchtig in das Abendroth; bedeutungsvoll nickte sie zu O'Donnels Worten, als wären sie ihr recht aus der Seele gesprochen; Elisabeth stand still weinend hinter ihr und blickte über die Brüstung in den Vorderpark hinab; dort hatte eine Gestalt ihre Aufmerksamkeit erregt, die sich bald vor den Büschen zeigte, bald in denselben verschwand. Jetzt rief sie plötzlich mit allen Zeichen ungeheuern Schreckens: „Zurück, Lewis! Es gilt Dein Leben! Kildare schießt nach Dir!" — Sie hatte jetzt ihren Pflegevater wirklich erkannt, der, ein trefflicher Schütze, mit einem Feuergewehr herauf zielte. In demselben Augenblick fiel unten in den Gebüschen ein Schuß und mit einem Wehlaut zuckte Sally zusammen.

„Was ist's?" schrie O'Donnel erschrocken.

„Ich bin getroffen," versetzte Sally, sich entfärbend. Ein aus ihrer Brust dringender Blutstrahl bestätigte ihre Worte. Lewis umschlang sie von der einen, Elisabeth von der andern Seite, und führten sie zu einer Bank; ihr Blick ruhte selig verklärt auf Beiden. Der Glanz des Abendrothes hatte sich in ihre Züge eingewebt. „Meine süße Ahnung hat mich nicht betrogen! O willkommen, Tod, du ersehnter Freund! Meine Sendung ist erfüllt, der Schutzgeist Euerer Liebe zu sein. Das Leben rinnt dahin, und sterbend kann ich das Geheimniß meiner Brust lösen: Lewis, ich habe Dich unaussprechlich geliebt! Aber es

war nicht irdische Liebe, nicht Verlangen nach Deinem Besitz. Ich liebte Dich ebenso, Elisabeth; darum zürne der Sterbenden nicht! Euch vereint zu sehen, war meines Lebens höchster Wunsch; Euch zu dienen, meines Lebens höchste Aufgabe. Gebt Euch die Hände! Ich segne Eueren Bund, und der fliehende Geist sagt mir, kein blutiger Schatten drängt sich zwischen Euch; er ist gesühnt durch meinen Tod."

„Sally! Sally!" riefen Lewis und Elisabeth weinend, „Du, unser Schutzengel, willst uns verlassen!"

„Weh' mir," setzte Elisabeth hinzu, „und Kildare's Kugel war's, die Dich durchbohrt hat!"

„Mein Tagewerk ist vollbracht; ich war Dein Schild, Lewis, Dir galt der Schuß, aber er traf die rechte Brust. Ich vergebe Deinem Vater, Elisabeth! Was sollte ich nun mit meinem qualvollen Schmerz in der Brust ferner leben? Meine Blüthen fielen vergiftet vom Baume. Der Schmerz weicht — mir wird wohl — leicht — unbeschreiblich wohl — o Tod — wie — schön — bist — du! — Seid — glücklich! — Lewis!" —

Das große, schöne Auge erlosch; die Arme, mit denen sie den ihr so theuern Mann krampfhaft umfaßt hatte, lösten sich; die edle Lebensquelle, die heiß, wie ihre Liebe, über O'Donnels Hand geströmt war, versiechte, und vor dem weinenden Liebespaar lag nur noch eine schöne Leiche.

„Und die verrätherische Kugel ihres eignen Vaters ist's, die den wild verschlungenen Knäuel ihres Schicksals so plötzlich gelöst!" klagte Elisabeth, heftig weinend, auf die Hülle der Unglücklichen geworfen, und bedeckte den bleichen, noch immer lächelnden Mund mit Küssen. Stumm beugte sich auch O'Donnel herab

und berührte die Lippen der Todten mit den seinigen; aber kein Schmerz drückte sich in seinen Zügen aus, es glänzte vielmehr darin, wie hohe Wonne. Elisabeth umfassend und mit ihr an der Leiche knieend, sprach er sanft: „Weine nicht länger, Geliebte! Der Herr hat es wohl mit ihr gemacht! O, welch' hohe Gnade hat er ihr angedeihen lassen! Und auch darin, daß er ihr diese Wohlthat durch die frevelvolle Hand ihres Erzeugers zusendete, verehre ich einen Akt göttlicher Barmherzigkeit. Laß uns beten an diesem heiligen Altar!" Und Beide falteten die Hände und beteten über der Leiche. Dann umfaßte der tief ergriffene Mann die leichten Ueberreste des Heldenmädchens und trug sie behutsam die Stufen hinab. Elisabeth folgte mit verhülltem Haupte. Stumm schritten Beide über den Hof mitten durch die bestürzten, ihnen mit ehrfurchtsvoller Scheu ausweichenden Krieger und brachten die Hülle in die große Halle, wo Leßlie lag. Kaum hatte dieser, selber sterbend, gehört, was geschehen war, als er jubelnd ausrief: „Sei gegrüßt, sei willkommen, geliebte Tochter Irlands! So wirst Du doch noch meine holde Braut, mein süßes Lieb, und wir werden heute noch vereint! Her zu mir! Legt sie auf mein Lager! Das ist unser Brautbett! Ich hatte es ihr ja gelobt; und das Schicksal hat für mich Wort gehalten. Ruft mir den alten Priester O'Kelly herbei, daß er uns einsegne! O Du Herzliebste, wie schön bist Du! Bringt Fahnen und Kriegsgeräth und schmückt die Brautleute! Singt uns Hochzeitlieder und laßt uns dann allein, damit wir eine lange, süße Brautnacht zusammen feiern; so eine schwermüthig einsame Nacht, wie wir in der klingenden Höhle des Riesendammes zubrachten. Nicht wahr, mein schönes, bleiches Bräutchen, süße Tochter Irlands?"

Des Pater O'Kelly's ehrwürdige Gestalt trat an das Lager und sprach, selbst wie ein verklärter Geist, die Hände über das Paar ausbreitend, seinen Segen über sie. Die Anwesenden sanken unwillkürlich in die Kniee, als der Greis die heiligen Worte aussprach; Alle fühlten mit süßen Schauern die unmittelbare Nähe der Gottheit.

Es waren nur Wenige unter den übriggebliebenen Braven, die nicht den Schmerz ihrer eigenen Wunden vergessen hätten, sobald sie den Tod des Heldenmädchens vernahmen, welche von Allen, die sie im Leben gekannt, hochverehrt wurde, und für die Jeder, der seit wenigen Stunden ihre wahre Herkunft wußte, das tiefste und reinste Mitleid fühlte. Alle drängten sich in die Halle, um noch einmal die Leiche der treuen und tapfern Sally zu sehen, die noch heute mehr als einen von ihnen durch ihr heldenmüthiges Beispiel zu kühner That entflammt hatte. Die Männer nahmen die alten Waffen von der Wand und stellten sie um das Lager, auf welchem das tapfere Paar ruhete, die todte Heldin und der sterbende Held; Lewis O'Donnel aber lös'te die alten Fahnen und Wappenschilder des Hauses Kildare ab und bedeckte sie damit, sagend: „Sie ist die Tochter des Hauses, die Herrin des Schlosses, der letzte Zweig dieses Geschlechts."

„Ja," fügte Leßlie hinzu, „ich habe mich mit der Herrin von Rougheligh vermählt; es ist recht, daß unser Bett mit den Wappen des Hauses geschmückt wird."

Die Frauen wanden Kränze von einer im Hofe stehenden Cypresse und setzten sie Sally auf das lockige Haupt; Elisabeth aber legte ihr Lewis O'Donnels Tuch, hir theures Kleinod, auf die wunde Brust; es war mit

ihrem Blute getränkt. Peppy stand unbeweglich am Lager und hielt ihren starren Blick, einer Seherin gleich, auf Sally gefesselt.

Bald erfüllte die laute Klage des irischen Todtengesanges, nach dem Gebrauche des Landes, den hohen alterthümlichen Saal, dessen düstre, altgothische Bauart, von Mondstrahlen und Abendroth schauerlich dämmernd erhellt, die melancholische Feier noch ergreifender machte. „Gefallen ist die Tochter Irlands, die tapfre Heldin, gefallen ist der grünen Insel treuestes Kind! Wehe, wehe! smaragdene Insel, wo ist deine Perle, dein köstliches Kleinod? Deine Tochter ist gefallen, dein Kind ist gestorben, von einer feindlichen Kugel getroffen," so tönten die Klagen.

Plötzlich rollte dumpf, wie zur Feier der traurigen Stunde gehörig, der Donner des feindlichen, näher an die Schloßmauer herangerückten Geschützes; aber brausender erhob sich der Gesang der Krieger, bald wie der Sturm im fernen Eichenwald und wie Ossians Schlachtenlieder wogend und in den hohen Bogen des Gewölbes verhallend, bald wie Harfentöne herabsinkend und wie Geisterlispeln an den mächtigen Säulen und Pfeilern ersterbend.

Endlich schwieg der Gesang; eine kurze feierliche Stille trat ein; die Männer entblösten ihre Häupter, die Weiber knieeten um das Lager. Alle beteten. —

Nun rief Leßlie den Namen Lewis O'Donnels mit schwacher Stimme, und dieser neigte sich zu dem sterbenden Freund hinab. Leßlie flüsterte ihm lange etwas zu; Lewis wieß ihn anfangs unwillig zurück, doch sagte er zu, als jener heftig wurde und bittende Töne ausstieß, die jedes Herz zu besiegen geeignet waren. Lewis erhob sich weinend.

„Ich danke Euch, meine Freunde, Brüder, Lands=

leute, für die mir und meiner Braut bewiesene Liebe und Verehrung!“ sagte Leßlie, kaum noch vernehmbar. „Verlaßt jetzt unter Anführung des tapfern und edlen Lewis O'Donnel die Stätte des unvergänglichen irischen Ruhms, auf der ich der Tochter von Irland, mir und allen Gefallenen ein unsterbliches Denkmal errichten will. Fort so lang es noch Zeit ist! Hört Ihr die Kanonen? Die Engländer rücken näher. Ihr seid vielleicht schon umzingelt. Schlagt Euch tapfer durch. Nehmt von den Verwundeten mit, was Ihr fortbringen könnt, die Uebrigen empfehlt der Gnade des barmherzigen Gottes, der Euch glücklich leiten möge! Ich schwöre es Euch bei den Geistern unsrer auf diesem blutigen Boden schlafenden Brüder, ich will ein Bollwerk zwischen Euch und die Feinde werfen, das sie nicht eher übersteigen sollen, als bis der Letzte von Euch in Sicherheit ist. Leb' wohl, Lewis! Leb' wohl, Elisabeth! Seid glücklich! Gott und alle Heiligen mit Euch! Nehmt den letzten Gruß meiner Liebe! Wir gedachten Irland frei und glücklich zu machen, Gott hat es anders gewollt. Ich bin glücklich, seid Ihr es auch! Und vielleicht wird es auch Irland einst. Lebt wohl!“

„Er will es so!“ sagte Lewis O'Donnel schmerzlich zu den Iren; „wir dürfen ihm diesen Wunsch nicht versagen. Gott mit Dir, Leßlie! In einer bessern Welt Wiedersehen!“

Leßlie winkte seinen Diener herbei. „Billy,“ sprach er, „Du hast mir treu gedient in allen Mühen und Gefahren meines wechselvollen Lebens. In der eineinsamen Höhle des Riesendammes hast Du meine Liebe zu dieser meiner bleichen Braut entstehen und wachsen sehen, thue uns Beiden nun den letzten Liebesdienst.“

„Wir warten auf Dich, Billy," sagte Lewis O'Donnel zu dem weinenden Diener, „bis Du Deines Herrn letzten Befehl vollführt hast."

Alle hatten die Halle verlassen, bis auf Billy; er stand an dem schauerlichen Lager.

„Billy, nicht ohne Absicht ließ ich diesen Morgen den Pulvervorrath des verbündeten Heeres herein in das Schloß schaffen; ich gab vor, es sei hier sicherer, aber wirklich fuhr mir ein dunkler Gedanke durch die Seele. Es ist so geworden, wie ich ahnete. Irlands Freiheit ist geschlachtet, und ich habe nur noch wenige Minuten zu leben; aber ich will sterben, wie ich gelebt habe, nicht auf gemeine Weise, und mir eine handvoll Engländer, die draußen noch gesund und munter stehen, mitnehmen auf der dunkeln Reise. Sie sollen mir den Hochzeitreigen tanzen, einen lustigen Fackeltanz. Die Hochzeitfackel will ich selbst anzünden. Schaffe die Pulverfässer von den Wagen herein und lege sie rund um unser Lager. Lewis O'Donnel und ein paar treue Bursche werden Dir helfen. Beeile Dich, es wird bald geschehen sein."

Der Diener ging mit trübem Blick. Bald war das Geschäft vollbracht. Rund um das Lager standen die Pulvertonnen, jede geöffnet, und von einer zur andern hing das pulvergesättigte Leitseil.

„Nun reiche mir meine guten Pistolen. Ich danke Dir, Billy. Leb' wohl! Gott vergelte Dir, was Du an mir gethan!"

Der Diener ging laut stöhnend, und schauerliche Einsamkeit erfüllte die Halle. Die Bildsäulen an der Wand, vom schwachen Mondstrahl, der durch die buntgefärbten Glasscheiben schlich, seltsam beleuchtet, schauten so gespenstig ernst auf die beiden Inhaber des Lagers. Sally's Gesicht glänzte weiß, wie Mondschein.

Der Glanz des Friedens und der Unendlichkeit lag darauf. Leßlie richtete sich mühsam empor und sah ihr lange in die lächelnden Züge. „Wie schön Du bist! wie reizgeschmückt, meine süße Braut! Ich weiß es wohl, Du liebtest Lewis O'Donnel, und sein Ring glänzt an Deinem Finger; und darum konntest Du auf Erden nicht mein werden. Aber der Himmel hatte Dich mir bestimmt; deshalb ließ er Dich einen schönen Tod sterben und vergönnte mir, Dich zwei Augenblicke zu überleben. — Wie wunderbar mich diese Halle an die Höhle erinnert, wo meine Liebe zu Dir als Rosenknospe aufkeimte! Hier tiefe herrliche Einsamkeit, wie dort; hier hohe dämmernde Wölbungen, wie dort; hier Säulen und Pfeiler, von Mondschein und Abendroth bemalt, wie dort; aber hier Deiner Ahnen Haus, dort Gottes Werk; hier die geknickte Rose, dort die Knospe; dort Leben, hier Tod! — Horch, klingt es nicht auch wie im Riesendamm? Sind es die Geister der Höhle, die uns begrüßen und unser Loos preisen? Sind es Engel, die uns empfangen? Ha, es kracht, die Hochzeitgäste kommen!" Er griff zur Pistole. „Mit Flammenschrift trag' ich den Tag von Eniskillen in das Buch der Geschichte. Gott segne Irland!"

30.

Das Grabmonument und die Flucht.

Unter die gerüsteten Haufen der Freunde draußen trat Peppy und brach ihr langbeobachtetes Schweigen:

„Nicht vergebens bin ich hier geboren und aufgewachsen; nicht vergebens hat Kildare mich in meiner Jugend hier verführt. Wir hatten unsre Zusammenkünfte des Nachts oft am See und gingen durch einen Gang dahin, der dort hinaus unter den Wällen führt und ganz versteckt ist, jedenfalls von einem frühern Schloßbewohner in den stürmischen Zeiten angelegt, um sich schnell dadurch zu retten. Er mündet in einem dichten Gebüsch am See, wie ein Wasserkanal. Vertraut Euch meiner Leitung."

Die Männer betrachteten die alte Frau wie einen Rettungsengel. Der Pater sprach noch einmal den Segen über sie; dann folgten sie Peppy und gelangten nach kurzer Zeit glücklich in's Freie. Still wandelten sie paarweise knapp am Ufer hin und zerstreuten sich dann aus Vorsicht. Die Meisten schlugen in kleinen Abtheilungen Wege nach den Gebirgen ein. Lewis O'Donnel zog es auf Peppy's Rath vor, an der nächsten Fischerhütte einen Kahn zu besteigen und über den See zu setzen. Der Abschied von den tapfern Männern war kurz und schmerzlich. Außer dem Baronet bestiegen Elisabeth, Anna Ruuthan, Peppy und O'Kelly das Fahrzeug, das nach wenigen Minuten auf den mondbeleuchteten Wellen schaukelte. –

Die Engländer hatten das Schloß umzingelt. Niemand war durch ihre Linien passirt. Es befremdete sie, daß ihr Feuer schon lange nicht mehr erwiedert wurde. Man glaubte allgemein, daß noch eine bedeutende Streitmacht darin hause, und der Ort war zu wichtig, als daß er nicht hätte genommen werden müssen. Der General gab daher Befehl, die Wälle zu ersteigen. Dies geschah durch einige Breschen. Noch mehr überrascht aber blickten die Ersten, welche auf die Mauer gekommen, vom Walle in den öden, gänzlich verlassenen Hof hinab, dessen Grabesstille der fahle Mondschein noch schauriger machte. Zaudernd stiegen sie hinab, vorsichtig schritten sie weiter; wiederum hielten sie ihre Schritte an, doch nirgends traf man auf Widerstand; aus keinem Winkel, der zu einem Hinterhalte hätte dienen können, fiel ein verrätherischer Schuß, wie man anfänglich erwartete.

Nun machte die zuerst eingedrungene Abtheilung Halt, und gleich darauf rückte ein Regiment mit klingendem Spiel, unter Jubel und Siegesgeschrei durch das von innen geöffnete Thor in den weiten Schloßhof ein, wo die Soldaten hungrig und von der Blutarbeit ermüdet Ruhe, Speise und Trank in den Vorrathshäusern und Kellern für sich und ihre auf der Wahlstatt und am Schlosse lagernden Kameraden zu finden hofften.

Da zuckte plötzlich ein weißgelbes Licht tief aus dem Gewölbe hervor, ein mächtiger Blitzstrahl. Ein fürchterlicher Donnerschlag! Der Boden zittert und reißt von einander in seinen Gründen erschüttert. Der gräßliche Schall rollt schaurig bis an die fernsten Ufer des Sees, dessen Wogen hochaufspritzen. Die Thürme wanken und spalten sich unter schrecklichem Krachen, das Haus berstet, die Mauern fallen ein. Wie aus

dem tiefen Schlunde eines Vulkans werden ungeheure Werkstücke in noch fast verbundenen Massen wie leichtes Geröll in die Luft geschleudert; dann aber stürzt Alles, Schwibbogen, Pfeiler und die langen Gallerien mit dumpfem Geprassel über einander und bilden eine neue, aber schwerfällige und formlose Gestalt. Röthliche Flämmchen lecken aus den chaotischen Trümmern hervor und eine dichte schwarze Wolke mit glutrothem Saume lagert sich gleich einem ungeheuern Leichentuche über den Raum, den der wilde irische Häuptling zu seinem Hochzeitbett und Grabe einrichtete, in das er Hunderte seiner Feinde zugleich mit hinabzog.

Auf dem Thurme, der stehen geblieben war, entfaltete sich das irische Banner, von einem heißen Luftzug bewegt, das große blutrothe St. Patrikskreuz. Es war zum blutigen Grabeskreuz geworden, ein bedeutsames Zeichen. Dieser ungeheure Steinhaufe war das Grab der Tochter Irlands und seines tapfersten Helden; hoch darüber in den Lüften flatterte Irlands Kreuz, vom Mondschein, wie von einem wirrsinnigen Lächeln umspielt. — Alles wurde still; über die rauchenden Trümmer webte der Mond seinen schwermüthigen Schleier. — —

Lewis O'Donnels Kahn schaukelte eben auf der Mitte des Sees, als der grelle durch die Luft blitzende Flammenschein und das eine Minute später auftosende Gedröhn des Donners die Flüchtigen belehrte, was geschehen sei.

„Es ist vollbracht!“ sagte Lewis O'Donnel zu den erschrockenen Frauen. „Das Grab hat sich über Leßlie und Sally geschlossen.“ O'Kelly aber sank in die Kniee, entblößte das Haupt und betete: „Vater unser im Himmel, heilig sei Dein Name! Dein Reich

komme! Dein Wille geschehe! Gieb uns täglich Brot! Vergieb uns unsre Schuld, wie wir vergeben unsern Schuldnern! Führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns vom Uebel. Denn Dein ist das Reich, die Kraft, die Herrlichkeit, in Ewigkeit, Amen! Friede mit den Todten, Amen!"

Alle hatten knieend mitgebetet; dann saßen sie stumm in den Mond, oder die Wellen blickend, über die der Kahn schnell dahin glitt; kein Laut störte die wehmüthige Feier der Gefühle. Die Mondstrahlen thauten wie helle Thränen auf sie herab.

Nach Mitternacht verdunkelte sich der Himmel; der Mond verhüllte sein Antlitz in Regenwolken. So lieb dies den Flüchtlingen war, so hatten sie doch kaum das Ufer betreten, als sie auch schon auf ein Piquet stießen. Ehe sie sich's versahen, waren sie umringt und zu spät bereuete Lewis O'Donnel, sich von den übrigen bewaffneten Männern getrennt zu haben. Sein verzweifelter Muth erlag nach wenigen Minuten der Uebermacht, und was er am meisten gefürchtet, was ihm bittrer und schrecklicher war, als der Tod, mußte er zuletzt noch erfahren, Gefangener der Engländer zu sein.

„O, lägen wir bei Leßlie und Sally begraben!" rief er verzweiflungsvoll.

Sie wurden zur nächsten Fischerhütte gebracht, in welcher der Chef des Regiments lag, und der erste Mann, der ihnen dort entgegentrat, war dieser selbst, war — Lord Wexford. Kaum hatte dieser seine Gefangenen im ersten Strahl des trüben Morgens erkannt, als er freudig erschrocken ausrief: „Willkommen, tausendmal willkommen, edler Sir, in meiner Behausung! Willkommen, Miß Elisabeth! Willkommen, Mutter Peppy! Willkommen, alter hoch-

würdiger Herr! Willkommen, Miß Anna! Ihr meine Gefangenen! Ich danke Gott, Ihr lieben Leute, daß er mir Gelegenheit giebt, Euch etwas von dem zu vergelten, was Ihr an mir gethan! Fürwahr, der Himmel hat Euch zu Euerm und meinem Besten zu mir geführt. Herein! herein! und seid meine Gäste! Euere Kräft sind erschöpft; wie weit hättet Ihr noch wandern können, Ihr alten Menschen, und Sie, liebenswürdige Miß Elisabeth und Miß Anna! Erquicken Sie sich, stärken Sie sich, und dann geb' ich Euch einen Begleiter, der Euch sicher in Euere Heimath bringt."

Diese Worte waren sehr geeignet, die verzweifelte Stimmung der kleinen Gesellschaft zu verscheuchen, und das Betragen des wackern Obristen war ganz seinen Worten angemessen.

Im Innern der Hütte wurden die Gefangenen von Miß Margaret Fitzjames empfangen. Der Lord faßte sie zärtlich an der Hand und wandte sich mit den Worten an die Gäste: „Ich habe die Ehre, Ihnen in dieser Dame meine verlobte Braut vorzustellen." — Margaret warf Anna einen triumphirenden Blick zu; diese schlug ihr stolzes Auge zu Boden und war im Herzen froh, daß ihr häßlicher Gemahl in der Schlacht abhanden gekommen war, um keinen Vergleich aushalten zu müssen. Die Gäste beglückwünschten das Brautpaar, nahmen dann ein Frühstück ein und erquickten sich durch einige Stunden Schlaf. Als sie erwachten, lagen Fischer- und Bauernkleider für sie bereit, die ihnen bald eine unkenntliche Gestalt gaben; ein Dragoner harrte ihrer als begleitende Sauvegarde, versehen mit einem von Lord Wexford ausgestellten Paß, worin die Flüchtlinge als Bauern von seinen Gütern bezeichnet waren. Der Obrist selbst

war schon ausgeritten, um sich nach der in der Nacht gehörten Explosion zu erkundigen, worüber ihm seine Gäste mit Bedacht keine Auskunft gegeben hatten. Miß Margaret sagte den Scheidenden in seinem Namen Lebewohl. So zogen sie auf einem bedeckten Wagen sicher davon und kamen ungefährdet durch alle Linien der Engländer.

31.

Tims Gerechtigkeit.

Düster schlug der Morgen nach der schrecklichen Katastrophe die thränenschweren Augen auf. Graues Regengewölk bedeckte den Himmel, und nur in einzelnen Zwischenräumen blickte der glanzlose Mond, gleichsam schlaftrunken, lebenssatt und scheu durch die zerrissenen Wolken auf die rauchenden Trümmer des Schlosses Roughcligh herab. Rings um die schaurige Stätte herrschte das Schweigen des Grabes; denn die dort gelagerten Regimenter waren mit Schaudern noch in dieser Nacht davon gezogen, nachdem sie sich überzeugt, daß unter diesem wüsten, flammenglühenden Steinhaufen jegliches Leben verstummt sei. Nur die aus dem Gestein hier und da vorleckende Glut und die zerstampften Saatfelder gaben Kunde, welch' ein wildes Leben hier vor Kurzem getobt hatte.

Aus einer der dichtesten und wildverwachsensten Lauben des Vorderparks traten zwei Männer, mit zerfetzten Mänteln behängt, in welchen sie kaum zu

erkennen waren, und behutsam umherlauernd. Es war Tim Ruuthan und Billy, Leßlie's Diener.

„Sage mir jetzt aufrichtig, mein Junge," flüsterte der Erstere zu Letzteren, „ist die traurige Geschichte, von welcher dieser dampfende Steinhaufen predigt, wirklich so, wie Du sie uns erzählt hast, oder hast Du uns, aus Schonung für den armen schwerverwundeten Michaul O'Donnel, den Untergang des edlen Sir Lewis in diesen Trümmern verschwiegen? Im letztern Fall hast Du allerdings sehr klug gehandelt; denn Michaul liebt seinen Bruder viel zu heftig, als daß er in seinem jetzigen Zustande die gewisse Nachricht vom Tode desselben lange überleben würde; mir aber gieb reine Wahrheit!"

„Ich gab sie Euch schon, Master Tim," entgegnete Billy. „Wie ich Euch die Geschichte von der Zerstörung des Schlosses erzählt habe, so ist sie; ich brauchte nichts in Master Michauls Gegenwart zu verschweigen. Mein tapfrer Gebieter und Sally liegen darin begraben; ich aber schied von Sir Lewis und seinen Begleitern, wobei auch Euere Frau war, und da befanden sich alle wohl. Im Gehölz traf ich den alten John Boyle, der mich anrief; an meiner Stimme beim Antworten erkannte er mich. Er hatte sich dieselbe aus der Zeit unsres gemeinschaftlichen Aufenthaltes in der Höhle des Riesendammes gemerkt. Bald erkannte ich auch ihn; denn, ihn für einen Engländer haltend, war ich eben im Begriff, zu fliehen. Er bat mich, das Schlachtfeld beim hellen Schein des Mondes mit ihm zu durchwandern, um zuzusehen, ob er nicht einen seiner Freunde finden würde, dem er die letzte Ehre erzeige. Als wir lange vergeblich gesucht hatten, äußerte er den Wunsch sehr lebhaft, das majestätische Grab seiner geliebten Pflegetochter zu sehen

— ich hatte ihm nämlich ihr Ende erzählt — und ihr eine fromme Thräne darauf zu weinen. Wir gingen hierher und fanden Euch und den verwundeten Michaul."

„Gottlob! so lebt Lewis und auch Michaul wird genesen. Der Himmel hat uns zusammengeführt. Die alte treue Lootsenseele, die schon so oft den Freunden der Freiheit rettend erschien, wird auch jetzt zuletzt noch, da das blutige Stück ausgespielt ist, uns von großer Hülfe sein. Auf Balliford sind noch O'Donnels Geschwister; sie und uns wird der Alte glücklich nach Frankreich bringen. — Aber horch! regt sich dort nichts? Sieh, sieh, aus den Ruinen windet sich eine menschliche Gestalt empor! Wie? ist einer von da unten erstanden? oder ist's ein Geist, ein nebelhafter Bewohner der Heide, der so mühsam über die glühenden Steine kriecht? Nein, es ist ein Mensch, ein lebender Mensch, aber seine Kleider hängen versengt in Fetzen um ihn, sein Haar trieft in den Nacken, der Regen fällt auf seinen kahlen Scheitel, sein Auge irrt mit dem furchtbaren Ausdruck des Wahnsinns über den seltsamen Grabhügel. Himmel! es ist Lord Kildare, mein Vater! Er scheint etwas zu suchen und flüstert Worte. Er hält in seiner Hand eine Büchse. Komm, Billy, wir wollen ihm von der Seite nahen, daß er nicht auf uns anlegen kann."

Sie zogen sich zurück und Kildare's verwitterte Gestalt kroch keuchend herab. Die beiden Männer, die Mäntel um den Hals geschlagen, die Hüte in's Gesicht gedrückt, waren einen Augenblick darauf neben ihm. Er hätte sie auch ohne die Vermummung nicht erkannt, denn bald ergab sich aus seinen Reden die Verwirrung seines Geistes.

„Wißt Ihr's schon, daß ich ihn erlegt habe, den

Erbfeind meines Hauses, den Verhaßten, der mir meine Elisabeth gestohlen?“ fragte er mit heiserem Lachen. „Mitten in's Herz hab' ich ihn geschossen mit dieser Büchse. O, das ist ein gutes Rohr, und der Fuchs Halali! Das ganze Schloß fiel zusammen von dem Schuß. Nicht wahr, ich bin noch immer ein guter Schütz? Eine öffentliche Dirne hat er mir zur Tochter gegeben, mir dem Lord Kildare, Pair von Irland! Dafür hat er sterben müssen, hahaha! Ich hatt' im lang' genug nachgestellt. Verurtheilt hatten sie mich, die Schurken; das „Schuldig“ hatten sie über mich ausgesprochen und mich dem Henker übergeben, hihihi! aber Lord Kildare's guter Stern wacht noch. Sterben sollt' ich, sagte ein abscheulicher Mensch zu mir, aber ich wollte nicht sterben, und ich starb nicht. Aber er hat sterben müssen, der mich hatte verurtheilen lassen. — Ich will Euch die Geschichte erzählen, Ihr Freunde. Dem Henker entronnen, kam ich hierher und verkroch mich in dem unterirdischen Gang, der vom Seeufer in's Schloß führt. Ich hörte die Schüsse den ganzen Tag; gegen Abend, als es still wurde, trat ich hervor und wollte zusehen, wer die Schlacht gewonnen. Ich ging durch den Park; da lagen erschlagene Männer, die hatten ihre Büchsen in der Hand. Seht, da späh' ich nach dem Schlosse und erblicke auf der Zinne des Thurmes meinen Todfeind stehen. Ich laufe zurück, hole mir eine Büchse, halte auf ihn, drück' ab; er stürzt und das ganze Schloß mit Krachen über ihm zusammen, und Judy Leghan aus Dunmoore und Cauth Murthock von der Teufelsmauer, die alten Hexen, standen neben mir und lachten, und sind doch lange todt — und wieherten doch wie Gäule. Nun haben sie mich gejagt und mir an=

befohlen, ich soll ihn suchen. Ich kann ihn aber nicht finden."

„Ich will ihn Euch zeigen," sagte Tim und führte ihn nach der Laube. Dort lag auf einer mit Kleidern gepolsterten Bank Michaul O'Donnel, und vor ihm kauerte der alte John Boyle.

„Wo Tauben sind, fliegen Tauben zu," rief Tim herzutretend in fröhlichster Laune. „Hier ist uns ein prächtiger Vogel zugeflogen, Master Mic. Eine Taube ist's nun freilich nicht; ein Geier ist's, der aber kein Täubchen mehr rupfen wird."

„Lord Kildare!" riefen Michaul und John schier erschrocken.

„Ich bin's!" sagte der Genannte, mit dem alten Stolz sich in die Brust werfend.

„Nun weiß ich auch, weshalb ich gestern in Roughcligh den guten papiernen Fund that," lachte Tim grinsend. — „Kennt Ihr diesen Mann hier, Mylord?" Und ihm in's Ohr schreiend: „Es ist Michaul O'Donnel!"

Vom Klang dieses Namens fuhr Kildare erschrocken zusammen; es schien, als habe derselbe den Schleier vor seinem Geiste zerrissen, denn mit theils verwunderten, theils entsetzlichen Blicken sah er die Umstehenden an und schrie verzweifelt: „Und Du bist Tim, der entsetzliche Tim?"

„Sagt Euch Euer väterliches Herz, wer ich bin?" entgegnete dieser mit höllischem Hohne. „Mylord, Ihr sollt noch mehr erfahren. Nicht Sir Lewis O'Donnel habt Ihr erschossen, wie Ihr wähnt, — der ist glücklich mit Elisabeth O'Neil, die Ihr sonst Euere Tochter nanntet, auf und davon, glücklich entronnen; — nein, Sally war's, Sally Kildare, Euer leibliches Kind,

die Euere mörderische Kugel getroffen, und Sally, Euere Tochter, liegt unter jenem Steinhügel begraben."

„Sally, meine Tochter!" kreischte Kildare. „Redest Du wahr, Mensch? Sagt, Ihr Andern, redet er wahr?"

„Es ist so, wie er gesagt. Lewis ist entkommen und Sally ward erschossen."

„Kindesmörder!" rief ihm Tim zu.

„Weh' mir! Wo bist Du, Sally? Ich will sie mit meinen Nägeln unter den Steinen hervorgraben. Sie soll Prinzessin von Irland werden; denn ich, ihr Vater, bin heute König von Irland geworden. Die Königssöhne kommen und werben um meine Sally; aber ich will ihr erst den Purpur umwerfen und die Krone aufsetzen." Mit diesen Worten rannte er fort, nach den Ruinen zu. Tim allein folgte ihm. Als sie unter dem Thor angekommen waren, von welchem noch ein halber Bogen schauerlich aufragend stehen geblieben war, hielt Tim den Lord zurück.

„Steigt mit mir hier herauf; ich will Euch suchen helfen, Mylord", sagte der Kleine und zog Kildare an der Hand sich nach über aufgehäufte Steine dem Thorbogen zu. Oben angekommen, knüpfte Tim sein seidenes Halstuch los. „Dem Henker seid Ihr wohl entgangen, Mylord, aber nicht Euerm Söhnlein," sagte er dumpf. „Und was hängen soll, ersäuft nimmermehr. Die Richter haben Euch zum Tode verurtheilt, und durch den Mord Euerer Tochter habt Ihr ihn nun von Neuem verdient. Ich fühle die Verpflichtung in mir, der Arm der Gerechtigkeit zu sein. Ich bin meiner geliebten Schwester da unten dieses Todtenopfer schuldig. Befehlt Eure Seele dem Himmel, Lord!"

„Wie?" bebte Kildare zurück. „Ich bin ja Dein Vater! Du willst Deinen Vater ermorden?"

„Erkennt Ihr mich endlich an? Schönen Dank für die hohe Gnade. Aber sterben müßt Ihr doch. — Das ist kein Mord, das ist Gerechtigkeit."

„Ungeheuer!" tobte der Lord auf, wieder ganz seines Verstandes Herr, und widersetzte sich; und er würde sicherlich Tim von der Höhe hinabgeschleudert haben, aber in demselben Augenblicke saß ihm die seidene Schlinge um den Hals und einen Augenblick später hing sie schon an einem der Thürhaken; ein Fußtritt Tims stieß den verzweifelten Mann von dem Steine, auf dem er gefußt hatte, und in wilden Zuckungen verkündeten sich seine Todesqualen an dem stehen gebliebenen Pfeiler der gothischen Einfahrt. Tim sah ihm mit eisiger Kälte zu. Als der Lord geendet, zog der kleine, gräßliche Mensch ein Pakt Papiere aus dem Busen und band es dem Todten um den Hals. Es waren die mit der französischen Regierung abgeschlossenen Kontrakte des Lord Kildare, die Tim am Morgen des vorigen Tages beim Plündern des Schlosses gefunden hatte.

Nachdem der Kleine dies schauerliche Werk vollbracht hatte, setzte er sich einsam auf den dampfenden Steinhügel, stützte sein bärtiges Haupt in die Hand und — weinte. Derselbe Mensch, der einige Minuten früher mit der größten Kaltblütigkeit seinen Vater gehenkt hatte, zerfloß jetzt in Thränen über den Tod seiner Schwester. „Schlaf' wohl, geliebte Sally, Süße, den ewigen Schlaf unter den Trümmern Deines stolzen Schlosses! Ruhe sanft, Tochter Irlands! Das Vaterland wird einst trauernd zu Deinem Grabhügel wallen, den Dir Deiner würdig der tapfre Leßlie gesetzt. O wie liebte ich Dich, als ich noch nicht wußte, daß Du meine Schwester warst! Die Liebe zu Dir war das einzige Glück, das einzige Unglück meines

Lebens. Sieh', meine schlafende Schwester, ich habe Dich gerächt und mich. Auf Deinem Grabe hab' ich Gerechtigkeit geübt; dort hängt der Bösewicht als ein warnendes Zeichen. Ich habe ihn zum Wächter des heiligen Grabes gemacht. Gottes Frieden und Ruhe mit Dir, Sally, Sally, Herzenskleinod, schlaf wohl!"

Er stieg hinab. In der Einfahrt stand John Boyle und betrachtete den Lord mit zufriedenen Blicken.

„Ich konnte mir's schon denken, was Du thun wolltest", sagte der Alte. Der gilt für Parker und O'Neil. Der Vater im Himmel ist gerecht!"

Tim hörte ihn nicht; er ging tiefsinnig nach der Laube. John folgte ihm. „Kinder", sagte der Lootse, „laßt uns eine Tragbahre machen und den guten Michaul darauf laden. Gott wird uns gnädig sein, daß wir die Donnegal-Bay glücklich erreichen. Wir haben ja nicht weit. Dort liegt mein Kutter, der Euch nach Frankreich bringt. Die Reise wird Michaul zuträglich sein."

„Wohlan, nicht eine Stunde länger an diesem Orte!" sagte Michaul. Tim willigte schweigend ein. Die Tragbahre wurde zusammengebunden, und eh' der Mittag kam, waren sie schon über die nächsten Berge.

Kaum waren sie fort, so sprengte Lord Wexford an die Ruinen heran; mit Schaudern hatte er bereits die Zerstörung des Schlosses vernommen; aber der Schauder steigerte sich zum Entsetzen, als er an dem baumelnden Leichnam Lord Kildare's verzerrte Züge erkannte; und sein Pferd herumreißend, daß es sich bäumte, wollte er diesen Schreckensort fliehen, als er das Papier auf Kildare's Brust erblickte. Er befahl seinem Reitknecht, das Päckchen zu holen. Zitternd befolgte der Mensch den Befehl. Kaum hatte der

Obrist die Dokumente flüchtig überlesen, als er ausrief: „O, heilige Nemesis, hier hast du gerecht gewaltet!“

Er übergab dem Diener die Papiere zur sorgsamen Aufbewahrung, wandte sein Pferd und sprengte davon.

32.

Vereinigung in der Heideschenke.

Es war eine finstre, sternenarme Nacht, und der Himmel mit Gewitterwolken wie mit Trauermänteln behängt. Die Thurmuhr auf dem Schlosse zu Lindsayhall hatte eben die Mitternachtsstunde verkündet, da entzündeten sich in der Heideschenke mehre Lichter, und einige dunkle Gestalten schlichen nach der Thüre, deren untere Hälfte nur gangbar war. Im Innern war die große Stube dürftig aufgeputzt, und ein Tisch als Altar bekleidet, auf dem ein Krucifix stand. An demselben lehnte der alte Pater O'Kelly, und vor ihm knieeten auf einem Stück alten Teppich Lewis O'Donnel und Elisabeth O'Neil. Die Enkel der Schenkwirthin machten Chorknaben, und die Familie, sowie einige Bewohner von Dunmoore, die Zeugen der heiligen Handlung aus. Peppy Toole stand mit gefalteten Händen daneben. Der Greis vereinte die Liebenden durch das Sakrament für das Leben. Er sprach salbungsreiche Worte, und kein Auge blieb thränenleer, als er Gott und den Heiligen dankte, daß sie in dem Liebespaar die alten einst so innig befreundeten Ge-

schlechter O'Donnel und O'Neil wieder vereint hätten. Vorzüglich hob er heraus, wie an dieses unscheinbare Haus sich das Schicksal dieses theuern Paares wunderbarer Weise knüpfe, so daß man den Finger Gottes darin nicht verkennen könne, indem hier die Verwickelung begonnen und hier sich endige.

Peppy umarmte die Neuvermählten und segnete sie. Alle Anwesenden küßten ihnen Hände und Kleider. Nachdem die heilige Handlung vorüber war, ließ Lewis O'Donnel den Trauzeugen von Peppy's besten Getränken reichen; er selbst aber nahm den Arm seines holden Weibes und zog sie hinaus. Dort reichte ihm Bobby eine brennende Fackel. Arm in Arm schritten sie über das Moor und wechselten nur wenig Worte. Die Fackel warf ein schauerliches Licht auf ihren Pfad. Bald hatten sie das Schloß erreicht. Es stand öde und verlassen. Sie umwandelten es mit heiligen Gefühlen.

„So lebe wohl, auf ewig wohl, uralter Sitz meiner Väter!“ sprach Lewis. „Kein O'Donnel wird ferner in dir wohnen. Die Enkel deines Geschlechtes werden einem fremden Boden angehören. Irland muß uns von sich lassen. Die schwache, in Fesseln geschlagene Mutter kann ihre treuesten Kinder nicht an ihr Herz legen. Wir haben einen bösen Traum geträumt, und unser Erwachen ist sehr wehmüthiger Natur. O'Donnels heiliger Sitz, du wirst verfallen, ach, ich kann es nicht hindern; in deinen Höfen wird Gras wachsen, und die Eulen werden in deinen Gemächern nisten, ich darf es nicht wehren. Dreimal Wehe über das habsüchtige, blutgierige Volk, das uns hinausstößt von unsern Laren und uns der Fremde preisgiebt! Gott wird uns rächen! Eh' das Jahrhundert, das jetzt vor der Pforte der Zeit steht, vergehen wird, wird

Englands Macht zerfallen und seine Sünde an Irland gerächt sein.“ — Er küßte die Pfeiler des Thores und benetzte die Schwelle mit Thränen. Dann schritt er mit dem geliebten Weibe, die seinen Schmerz theilte, durch die dunkeln Föhrengänge des Parks, von deren Wänden das Licht grauenvoll zurückprallte. Er hatte noch von einer Stelle Abschied zu nehmen, von seines Vaters Grabe. Gespensterhaft leuchtete ihnen der weiße Marmorwürfel durch die Nacht entgegen. Elisabeth überflog ein leises Frösteln. Lewis stieß den Griff der Fackel in den Boden und kniecte nieder, sein Weib mit herabziehend.

„Vater“, sprach er, mit dumpfer, thränenschwerer Stimme, „ich habe gethan, was in meinen Kräften stand, Deinen großen Plan auszuführen; mehr kann kein Mensch. Der Himmel hat seinen Segen verweigert. Es sollte nicht sein. Ich beuge mich in Demuth vor des Ewigen Rathschluß, dessen Wege unerforschlich sind. Dir, mein Vater, ist Gottes Wille klar. Ich bringe meine Gattin an Deinen Hügel, seliger Geist, segne sie! Wache über uns, wenn es Dir vergönnt ist! Kann ich mich doch nicht von dem schönen Glauben trennen, daß Du zeither über unser Leben gewacht und es erhalten hast. — Grüne mit Gott, Erde, die meines Vaters Hülle aufnahm! Leb' wohl, Hügel, an dem ich oft geweint! Ich gehe — und kehre niemals wieder. Lebt wohl, ihr freundlichen Räume, Spielplätze unserer Kindheit! Leb' wohl, Irland, smaragdenes Kleinod! — — — Und nun laß uns noch einmal beten, Betty, beten für meines Vaters, für Sally's, Leßlie's und all unserer gefallenen Freunde Seelen.“

Stumm falteten sie die Hände, die Fackel war herabgebrannt, sie hatten es nicht bemerkt; leise rausch-

ten die Wipfel der Tannen, und oben rissen die Wolkenschleier, und freundliche Sterne schauten herab. Ein seltsames Wehen und Weben regte sich um die brünstig Betenden, es flüsterte, wie aus unendlicher Ferne, und doch nah zogen himmlische, leise Klänge. Und Elisabeth war's, als stehle sich in ihr lauschendes Ohr, ohne daß sie Worte vernahm:

„Sie wandelt mit Morgen- und Abendglut,
Sie hält euch immer in treuer Hut.
Sie schaut auf euch mit den Sternen der Nacht,
Bis ihr es selber auf Erden vollbracht."

Die melancholisch süßen Töne verstummten und hinter dem Monument schwebte ein duftiger Schatten hervor und zerfloß in den Bäumen.

„Sally's Geist!" rief Elisabeth erschüttert. „Ich habe ihre Stimme erkannt."

„Dank, freundlicher Genius!" sagte Lewis begeistert. „Ich verstehe deine tönende Klage. Sally ist unser Banshee*) geworden und wird ferner mit ihren melancholischen Klagetönen uns liebevoll bewachen. Ihre Klänge haben mir den Abschied erleichtert; laß uns gehen!"

Stumm wandelten sie wieder über das Moor. Die Bewohner und Gäste der Heideschenke empfingen

*) Banshee ist ein geistiges Wesen, ein Familiengeist, der dem Hause einen Todes- oder Unglücksfall durch hinreißende melancholische Klagetöne anzeigt. Meist ist es ein ehemaliger Sproß der Familie, eine Geliebte, früh verstorbene Braut oder Freundin, auch eine treue Dienerin des Hauses, über das sie mit zärtlicher Liebe wacht. Es ist, der Volksschilderung nach, ein schönes, bleiches Wesen mit wehmüthigen Mienen, und sein Gesang wahrhaft herzzerreißend. Beim geringsten Geräusch verstummt es und verschwindet. Gewiß eine der schönsten Dichtungen des irischen Volksglaubens.

das Brautpaar an der Thüre des Hauses. Kein Jubel wurde laut, die Freude war still und trug eine schwermüthige Färbung. Nach kurzer Rast brachen Alle auf und begleiteten das Paar an die nächste Bucht der Kenmare-Bay. Peppy umarmte schluchzend, O'Kelly segnete die Geliebten noch einmal. Sie sprangen in das Boot, das sogleich abstieß. Segenswünsche folgten ihnen. Eh' der Tag anbrach, waren sie im offnen Meer, und John Boyle's Kutter wiegte sich stolz vor ihnen auf den Wellen. Ein Freudengeschrei begrüßte sie, und nach wenigen Minuten lag Lewis O'Donnel in den Armen seiner Geschwister, und Elisabeths Herz schlug an befreundeten Herzen.

„Mein Vater, Du da unten in Deinem krystallnen Grab!" rief sie mit Wonnethränen im Auge: „sieh', Dein Kind ist glücklich! Dich aber sollen meine Kinder und Enkel als den majestätischen König des irischen Meeres verehren, und von Wellenlicht, das Dich grün umfluthet, verklärt, wird uns Dein Andenken heilig sein." —

Im Strahl der Abendsonne dämmerte ihnen die Küste Frankreichs.

Druck von Alexander Wiede in Leipzig.

Digitized by Google

509

Ludwig Storch's

ausgewählte Schriften.

Volks- und Familien-Ausgabe.

10. Band.

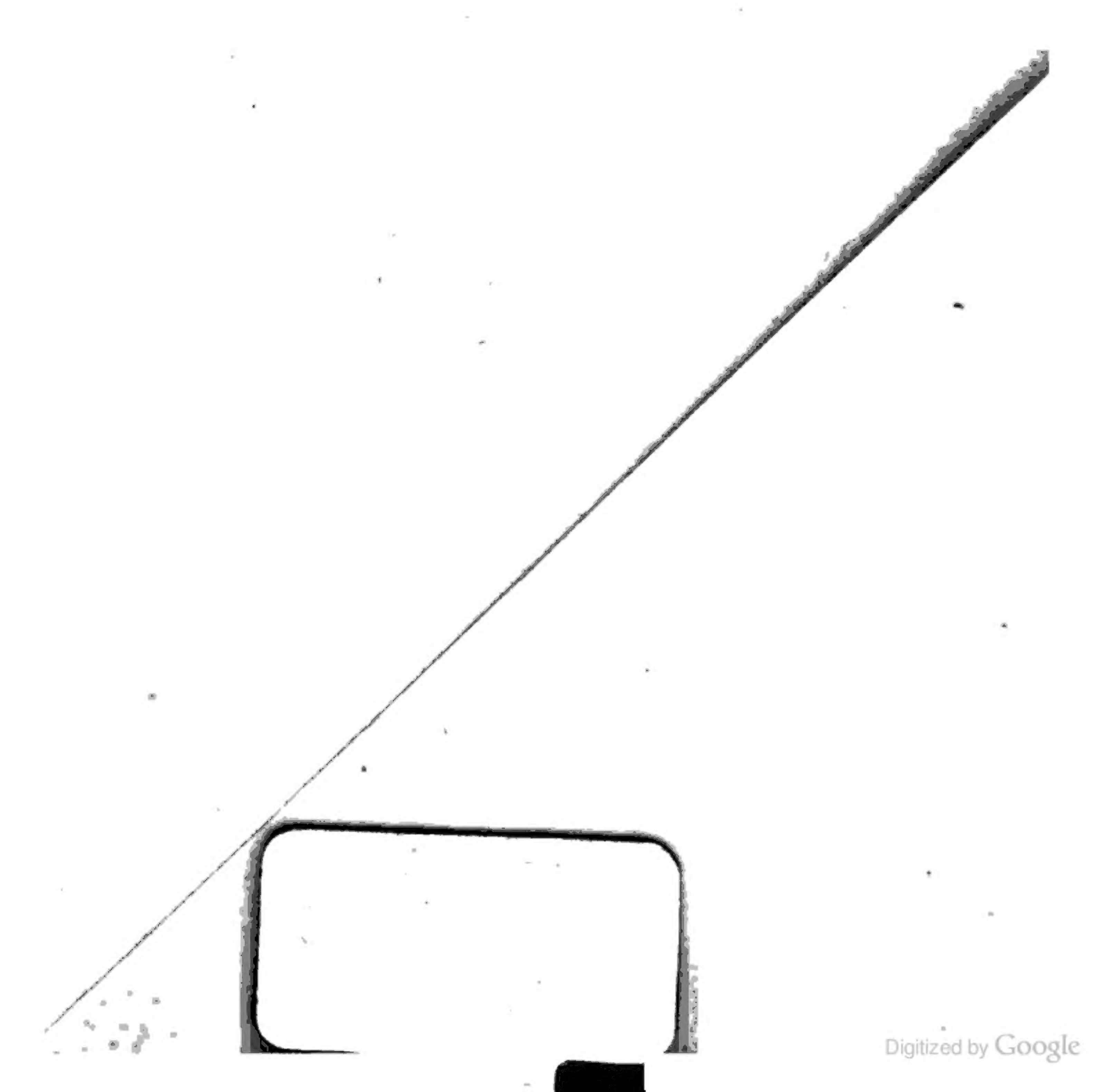
Leipzig,
Ernst Keil.
1856.

F. W. CHRISTERN
BROADWAY NEW-YORK

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google



Digitized by Google

Digitized by Google